ACTA

SOCIETATIS SCIENTIARUM

FENNICÆ.

TOMUS XLV.

HELSINGFORSIÆ.
Ex officina typographica Societatis litterariæ fennicæ.
MCMXX.

TABLE

DES

ARTICLES CONTENUS DANS CE TOME.

N:o

1. Die Bewertung der Frau unter dem Einfluss der Cölibatsidee im MS. Lat. 15970 der Bibliothèque Nationale (Stephanus de Borbone, de diversis materiis predicabilibus), von Hjalmar Crohns.
2. Germanisch-Finnische Lehnwortstudien. Ein Beitrag zu der ältesten Sprach- und Kulturgeschichte der Germanen, von T. E. Karsten. Mit 3 Tafeln im Texte.
3. Zehn altbabylonische Tontafeln in Helsingfors, autographiert, transskribiert, übersetzt und kommentiert von Harri Holma. Mit einem Anhang: Zur Datierungsweise der altbabylonischen Geschäftsurkunden, und mit 6 Tafeln.
4. Contribution à l'étude de la quantité en lette, par Jean Poirot. (Travail du laboratoire de phonétique à l'université de Helsingfors.)

Minnestal öfver senatorn, fil. och juris utr. doktorn Leopold Henrik Stanislaus Mechelin. Hållet vid Finska Vetenskaps-Societetens årshögtid den 25 maj 1914 af R. A. Wrede.

29177

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY LIBRARY

ACTA SOCIETATIS SCIENTIARUM FENNICÆ
TOM. XLV. N:o I.

DIE BEWERTUNG DER FRAU

UNTER DEM EINFLUSS DER CÖLIBATSIDEE

IM MS. LAT. 15970 DER BIBLIOTHÈQUE NATIONALE

(STEPHANUS DE BORBONE, DE DIVERSIS MATERIIS PREDICABILIBUS)

VON

HJALMAR CROHNS.

HELSINGFORS 1913,
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITERATURGESELLSCHAFT.

Es ändern sich die Zeiten. Ende des ancien régime fangen die Ideen von Bayles Dictionnaire philosophique ihren Siegeszug durch die Welt an. In den letzten Jahrhunderten des Mittelalters gab das Speculum majus, die grösste und bedeutendste Realencyklopädie der Zeit, weiten Kreisen von Lehrern und Seelsorgern des Volkes Anleitung zu ihrer Erziehungsarbeit. Hinter jener standen die „Philosophen" der „Aufklärung", hinter diesem die Dominikanermönche, die Vorgänger der Jesuiten.

An die drei Teile des Werkes von Vinzenz von Beauvais, unter dessen Leitung das Speculum entstand, schliesst sich wie bekannt ein vierter, der eine andere Entstehungsgeschichte hat als die übrigen, das Speculum morale. Bedeutende Partien des letztgenannten gehen, wie schon längst ausführlich nachgewiesen worden ist [1]), auf eine Handschrift zurück, die den Traktat De diversis materiis predicabilibus oder De septem donis spiritus sancti des „F. Ste." — aller Wahrscheinlichkeit nach Stephanus de Borbone [2]) — reproduziert. Eine Studie über dieselbe dürfte nicht ohne Interesse sein. Die Schrift des Predigerbruders — dass der Autor ein Genosse der Gesellschaft des hl. Dominikus war, ist über jeden Zweifel erhaben — hat für die Zukumft ihre Bedeutung hauptsächlich, man möchte sagen ausschliesslich durch das Speculum morale erhalten, in erster Linie also durch das Bindeglied zwischen demselben und der Schrift De diversis materiis predicabilibus — eben die Hs 15970 der Bibliothèque nationale. Denn während der Moralspiegel seit den Anfängen der Buchdruckerkunst mehrere Auflagen erlebte, wurde das Werk De diversis materiis predicabilibus niemals unter die Presse gelegt.

Die Schrift, welche die Kompilatoren als Quelle benutzt haben, ist das Erzeugnis einer Literaturgattung, die zu ihrer Zeit ungemein beliebt war: die der illustrierten Moral. „Et quia", heisst es im Anfang, wo dem Leser in unglaublich schwerfälliger

---

[1]) Von Échard. Quétif-Échard, Scriptores ordinis praedicatorum I, Paris 1719, 218 ff.

[2]) Vergleiche B. Hauréau, Notices et Extraits de quelques manuscrits latins de la Bibliothèque nationale, Paris 1891—93, IV, 132: „attribué comme on le sait au dominicain Étienne de Bourbon" sagt dieser scharfsinnige Forscher, der so viele Irrtümer betreffend der Autorschaft mittelalterlicher Schriftstücke berichtigt hat, von dem Traktat.

Weise die Anordnung der Darstellung erklärt wird, „et quia septem sunt dona Spiritus sancti, donum scilicet timoris, pietatis, sciencie, fortitudinis et consilii, intellectus et sapiencie . . . donum siquidem timoris a malo pene future et a malo culpe, per quedam metuenda, que mentibus hominum suggerit et ingerit, revocat et retrahit; donum pietatis per quosdam spei funicolos ad bonum appetendum et agendum attrahit; donum sciencie dat lugere et plangere et cognoscere et bene conversari per penitenciam, et a malo culpe extrahit; donum fortitudinis contra insultus temptacionum et viciorum penitentem roborat et munit; donum consilii, quomodo eligat bonum et preeligat meliora et utiliora saluti cautum facit; donum intellectus in bonis cognoscendis et maxime in credendis per fidem illuminat et instruit; donum autem sapiencie affectum mentis in cognicione pascit et dulcedine bonorum illum afficit et reficit, dum vera bona, prout sunt bona, amare et gustare facit et suavitatis eorum dulcedinem sentire: secundum hec septem dona, a quibus in rebus spiritualibus ordinantur et disponuntur bene et recte omnia, ordinamus opus presens in septem partes sive libros dividendo, libros secundum materias per titulos dividendo, materias per causas et effectus dividendo, describendo, distinguendo, et ea que dixerimus auctoritatibus Biblie et Sanctorum, racionibus et exemplis muniendo, et ponendo, ubi ista exempla legerimus, et a quibus audierimus, ut frequencius; supponentes ita esse, ut alii boni viri scripserunt et dixerunt, maxime in eis, que non incompetencia fidei sunt aut bonis moribus, immoque sunt eis consona et conjuncta“.

Der Autor will, wie er ferner bezeugt, dem gebildeten Leser, in erster Linie dem Prediger eine Anleitung bieten über Dinge, „die den Menschen auf seiner Pilgerlaufbahn im Diesseits der Vollkommenheit näher bringen und ihm gute Führer sind in den obengenannten Richtungen, in Bezug auf die Abneigung gegen das Böse und auf Erstrebung und Erlangung und Betätigung des Guten, in Bezug auf das arbeitsame und das beschauliche Leben, in Bezug auf Gott und den Nächsten, in Bezug auf die Herrschaft über sich selbst und über andere, in Bezug auf die Liebe zu Gott und dem Nächsten“.

Die Arbeit soll sich also der Absicht des Autors gemäss, nach den „Gaben des hl. Geistes“ — eine bei den theologischen Autoren der Zeit nicht ungewöhnliche Anordnung — in sieben Hauptabschnitte teilen. Um den Sinn seiner Moralsätze verständlich zu machen, kommentiert er sie mit Auszügen aus der profanen und kirchlichen Literatur sowie durch Erzählungen aus alter und neuer Zeit. Das Werk strotzt daher von einer Unmasse von Zitaten und Anekdoten. Es ist aber keine blosse Exempelsammlung wie z. B. die Gesta Romanorum, die Scala coeli und das Speculum exemplorum, die bekannten Hülfsbücher für den Prediger des späteren Mittelalters. Der Text, das ethische Lehrsystem schmilzt bisweilen zusammen und nimmt im Verhältnis zu den Märlein wenig Platz ein — die Aufgabe, das Thema eingehender zu

entwickeln wird in diesen Abschnitten dem Seelsorger überlassen. Bisweilen wird aber der Text Hauptsache, und dem Leser wird in ausgiebiger Weise sowohl das Schema demonstriert wie auch die Argumente geliefert.

Stephanus de Borbone oder de Bellavilla, der Bruder der Genossenschaft des hl. Dominikus, der wahrscheinlich hinter den Decknamen Frater Ste. steht, ist zwischen 1190 und 1191 geboren und 1261 gestorben. Mehrere Jahre seiner Jugend verflossen in Macon, wo er, wie es scheint, an der Kathedralkirche angestellt war [1]). Von Macon ging er nach Paris zu studieren [2]). Lange weilte jedoch der junge Kleriker nicht im damaligen wissenschaftlichen Zentrum Mitteleuropas. Schon gegen das Jahr 1223 finden wir ihn in Lyon [3]), und zu dieser Zeit hat er wahrscheinlich die Tracht der Dominikaner angenommen. Von nun an entwickelt Stephanus eine lebhafte Tätigkeit als Wanderprediger im Dienste der eben zu seiner Zeit zu neuem Leben erwachenden Inquisition. Er zieht von einem Ende Frankreichs zum anderen, unermüdlich tätig als Missionär wie als Richter. Um 1230 finden wir ihn in der Diözese Châlons, wo er eine grosse Menge „Häretiker" verurteilt [4]). Später wird er von den kirchlichen Behörden nach Auvergne gerufen, bleibt eine Zeit in Clermont und schreitet zu Untersuchungen über die „Ketzerei" in Forez. Im Jahre 1239 predigt er in der Bourgogne. Nach 1240 finden wir ihn in Auxonne, in Chalon-sur-Saône, in Pouilly, in Marcigny [5]). Im Jahre 1245 wählt unser Prediger und Inquisitor Lyon zum Aufenthaltsort; wahrscheinlich hat er an dem grossen Konzil teilgenommen, welches daselbst zu dieser Zeit tagte [6]). Im folgenden Jahre ist er wieder in der Bourgogne; er verbringt u. a. einige Zeit in Cluny. Etwas später fährt er weit nach dem Süden und nach dem Osten Frankreichs. Er berührt Roussillon [7]), predigt in Besançon [8]) und besucht wie es scheint auch die Alpenländer Savoyen und Piemont — Gegenden worin wie bekannt die „Ketzerei", besonders der Hexenwahn zahlreiche Anhänger hatte [9]). Die letzten Jahre seines Lebens hat der rührige, unermüdlich wirksame Bruder der Genossenschaft des hl.

---

[1]) Lecoy de la Marche, Anecdotes etc. (unten S. 6) 255, 256.

[2]) Lecoy de la Marche nimmt an, dass Stephan gegen das Jahr 1223 in Paris angekommen ist. Ich kann nicht finden, dass für die Annahme dieses Jahres genügende Gründe vorliegen. Für seine Studienzeit in Paris und Begebenheiten, die er von derselben erzählt, siehe Lecoy de la Marche 16, 19, 197, 317, 363 etc.

[3]) Lecoy de la Marche 198.

[4]) Lecoy de la Marche 150.

[5]) Lecoy de la Marche 103, 61. 263.

[6]) Lecoy de la Marche 272.

[7]) Lecoy de la Marche 168

[8]) Lecoy de la Marche, 364.

[9]) Vergl. J. Hansen, Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozess im Mittelalter, München und Leipzig 1900, 398 ff.

BIOLOGICAL LABORATORY WOODS HOLE MASS. LIBRARY

Dominikus in stiller Zurückgezogenheit im Kloster verbracht. Wahrscheinlich hat er diese Zeit seinem Traktate gewidmet.

Das Originalmanuskript des Werkes De diversis materiis predicabilibus ist nicht wieder aufgefunden worden, und nur verhältnismässig wenige Abschriften desselben sind bekannt. Keine einzige gibt uns den ganzen Traktat. Die vollständigste — sie ist wahrscheinlich noch bei Lebzeiten des Autors entstanden — die genannte in der Pariser Nationalbibliothek, führt die Darstellung nur bis zur Mitte der Abteilung De dono consilii; die beiden letzten Abschnitte fehlen. Die meisten Handschriften beschränken sich auf den ersten Teil, De dono timoris, der offenbar besondere Popularität genossen hat. Es scheint nicht unwahrscheinlich, dass der Autor sein Werk überhaupt nicht beendet hat. Vielleicht hat ihm der Tod Halt geboten.

Wie oben gesagt, ist das handschriftlich Vorhandene von dem Traktat De diversis materiis predicabilibus nicht gedruckt worden. Auch in der Gestalt, worin ihn die Kompilatoren des Speculum morale benutzt haben, ist er lange nicht vollständig unter die Presse gekommen, und die Abschnitte des Werkes, die sie in den Moralspiegel aufnahmen, sind mit Auszügen aus anderen Schriften vermischt. Einen Teil der Anekdoten publizierte nach der Hs Ms. lat. 15970 vor bald 40 Jahren A. LECOY DE LA MARCHE unter dem Titel Anecdotes historiques, légendes et apologues, tirés du Recueil inédit d'Étienne de Bourbon, Paris 1877.

Zwar fällt es einem beim Lesen des dickleibigen Kodex bald auf, dass der Autor ein Schriftsteller ohne literarisches Talent und höhere Kultur ist, dass er seine vielen Anekdoten ziemlich geistlos erzählt, dass er ein sehr schlechtes Latein schreibt — französisch in wortgetreuer lateinischer Umkleidung — dass mit anderen Worten seine Arbeit weder nach Inhalt noch Form eine Leistung erster Ranges genannt werden kann. Aber trotzdem ist es zu bedauern, dass die aufbewahrten Teile nicht gedruckt worden sind, oder dass wir nicht eine Arbeit über den Traktat haben, die eine genaue Einsicht in denselben gewähren würde. Mitten in der Öde der moralischen und dogmatischen Ausführungen kommen nämlich Stellen vor, die ihm den Reiz einer Memoirensammlung geben. Er lässt uns Persönlichkeiten, mit denen der Autor in Berührung getreten ist oder von denen er interessante, bis jetzt unbekannte Charakterzüge mitzuteilen weiss, näher treten und real erscheinen; er bietet vielerlei zur Kenntnis des damaligen Frankreichs, liefert Material zur frühesten Geschichte der Waldenser [1]) u. s. w. Zwar hat Lecoy de la Marche zum Teil gegeben, was über diese Verhältnisse aus dem ihm vorliegenden Material zu gewinnen ist. Was aber in Lecoy de la Marches Ausgabe gar nicht zum Vorschein kommt, weil er in seiner Edition — und zwar

[1]) Vergl. K. MÜLLER, Die Waldenser, Gotha 1886, 3, 5, 7, 54, 56, 73, 79, 81, 92, 132, 166–172.

seiner Aufgabe gemäss — den systematischen Teil des Werkes bei Seite lässt, ist die moralische Tendenz des Autors, seine Nutzanwendung der Anekdoten, die Art und Weise, wie er seine erzieherische Tätigkeit, seine Wirksamkeit als Redner auffasst. Dass er nicht zu den genialsten seines Ordens gehörte, sondern sich vielmehr dem Durchschnittspredigerbruder nähert, macht zwar seine Darlegungen über die Gaben des hl. Geistes weniger erfreulich, aber es gibt ihnen gewissermassen ein um so viel grösseres historisches Interesse. Denn es sind doch schliesslich die Gemeinen der einflussreichen Genossenschaft, nicht die Führer, die die nächsten Erzieher des Volkes waren, und von denen nicht wenige mit dem Nachruhm ins Grab gesenkt wurden, dass ihnen die Massen in hellen Haufen gefolgt waren.

Lecoy de la Marche hat seiner Angabe nach in der von ihm besorgten Edition nach folgendem Grundsatze verfahren: Alles, was unser Predigerbruder „de visu oder de auditu" gibt, die Mitteilungen von dem also, was in seiner Zeit vorgegangen, sowie ältere authentische und legendarische Erzählungen, die er in seinen Traktat aufgenommen hat, sind vom Herausgeber sorgfältig beibehalten worden. Was aber der Autor von anderen entlehnt, was also nicht im wahrem Sinne des Wortes ursprünglich ist, hat er ausgelassen. Von dieser Regel hat der Herausgegeber „nur selten und aus speziellen Gründen Ausnahmen gemacht". So hat er geglaubt, Zitate aus einigen zeitgenössischen Autoren, deren Schriften wenig bekannt oder unbekannt sind, nicht ausschliessen zu dürfen; „die ziemlich zahlreichen Anekdoten aus Jacob von Vitry z. B. könnten der Ausgabe nur einen grösseren Reiz verleihen".

Man braucht sich nicht lange mit der Hs 15970 zu beschäftigen, bis es einem klar wird, dass der grösste Teil von dem, was sie enthält, im Sinne des Herausgebers nicht „ursprünglich" ist, dass die meisten Exempla nicht „de visu oder de auditu" erzählt werden, dass also demgemäss sehr vieles in der Edition von Lecoy de la Marche keine Aufnahme gefunden hat. Auch hat Lecoy de la Marche bei weitem nicht alle Jacob von Vitry entlehnten Märlein abgedruckt [1]).

Als Quellen der frommen Geschichten und Anekdoten werden in der Hs eine beträchtliche Menge von Werken zitiert. Die meisten sind bei Lecoy de la Marche angegeben. Offenbar sind aber mehrmals Erzählungen nicht aus fernliegenden Quellen,

[1]) Von dem unten folgenden teilt Lecoy de la Marche nur die Geschichte von dem alten Prediger und der Frau, die er retten wollte (S. 15), mit, ferner die Anekdoten, die der Autor nach Jacques de Vitry gibt (nur die letzte nicht), die Geschichte von dem Manne, der den Mantel des Liebhabers seiner Gattin als Beweismittel zu behalten versuchte, sowie die von der Frau, welche von ihrem Liebhaber nicht scheiden wollte (unten S. 20—21, 24, Nr 16). Der systematische Teil fehlt bis auf wenige Zeilen (Hic de fallacia et mala arte mulieris aliquid dicendum et de malicia et sevicia eius, unten S. 18) vollständig. So verdienstvoll Lecoy de la Marches Ausgabe auch ist, so erhält der Leser durch dieselbe doch keine eigentliche Vorstellung von dem Inhalt des mittelalterlichen Werkes.

sondern aus zweiter Hand geholt, hauptsächlich eben aus Jakob von Vitry. „De auctoritatibus autem sanctorum", lesen wir in der Schrift, „non assignabimus frequenter loca vel originalia, a quibus assumta sunt, quia eas frequenter accipimus de aliorum scriptis, non ab originalibus" [1]). Dann und wann leitet unser Predigerbruder — der Sitte dieser kirchlichen Märleinerzähler gemäss — Geschichtchen, die er aus älteren Quellen hat holen können, mit dem packenden Prooemium ein, dass er sie „de visu" oder „de auditu" erzählt — was ja übrigens nicht immer ausgeschlossen ist [2]).

Auch die sonstigen „aktenmässigen" Belegstellen der Darlegungen werden gewöhnlich aus zweiter Hand gegeben. Die Hauptquellen für den systematischen Teil sind die Bibel und die Väter. Sehr oft ist aber der Autor in seiner Argumentation auf Schriften geraten, die die kritische Prüfung späterer Zeiten den kirchlichen Grössen, denen er sie zuschreibt, längst abgesprochen hat. Wir finden z. B. — der Titel des zitierten Werkes wird überhaupt niemals angegeben — Sätze aus dem Traktat De singularitate clericorum, eine Schrift die ihrerzeit wie bekannt sowohl Augustinus und Hieronymus als Cyprianus zugeschrieben wurde und unter den Opuscula supposita des letzgenannten gedruckt ist. Für die entlehnten Ausführungen wird in der Hs Gregor von Nazianz als Quelle angegeben. Ebenso sind beinahe sämtliche Belege, die der Frater Ste. unter Hieronymus' Namen zitiert, Aktenstücken entnommen, die diesem abgesprochen worden sind. Die Sätze, welche Augustinus zugeschrieben werden, dürften kaum aus den Werken des Bischofs von Hippo stammen. Zu den Quellen zählen schliesslich auch die unvermeidlichen „Sentenzen des Secundus Philosophus".

Die Schrift „De diversis materiis predicabilibus" steht an der Schwelle eines Zeitraumes, wo in der profanen wie in der kirchlichen Literatur Jahrhunderte lang die brutalste Verunglimpfung des „schwächeren Geschlechts" sich immer breiter macht. Abschnitte der von den Kompilatoren des Speculum morale benutzten Version liefern einen interessanten Beitrag dazu, wie der Autor und seine Geistesgenossen beigetragen haben diese Richtung auszubilden. Dass der gute Frater Ste. den Frauen nicht hold ist, sieht man ihm bald an. „Item nota" ruft er aus, „quod in mulieribus, non solum cum aspiciunt, immo eciam cum aspiciuntur, potentes sunt oculi animas capere" [3]). In den Ausführungen unter den Spitzmarken De temperancia, De castitate, De luxuria, De adulterio, De ornatu, De superbia, De fugiendis coreis kommen die Frauen ziemlich schlecht weg [4]). In dem Abschnitte De peccato lingue wird das Übel der geschwätzigen Frauen-

[1]) LECOY DE LA MARCHE 9.

[2]) Das Bestreben, das Erzählte durch Nennung von Augenzeugen oder als Ich-Berichte möglichst annehmbar zu machen, ist auch sonst charakteristisch für die Literatur aller Zeiten. Vergl. G. MISCH, Geschichte der Autobiographie I, Das Altertum, Leipzig 1907.

[3]) LECOY DE LA MARCHE 211.

[4]) Ms. 309—315, 498—508, 512—515, 520—524.

zunge durch einschlägige Anekdoten sehr eingehend illustriert. „Mulier linguata homini quieto gravissima est ad susstinendum", klingt es uns aus der Schrift entgegen. Als Beweis wird die Geschichte von dem Manne erzählt, der in Gesellschaft seiner Gattin eine Seefahrt machte und bei einem heftigen Sturme aufgefordert wurde, „das Schwerste", was er mit sich führte, ins Meer zu schleudern, und der seine Frau in die Wellen warf, indem er erklärte, „quod in tota navi non esset aliquid gravius lingua eius." Eine junge Frau, demonstriert der Autor weiter, fragte eine alte, die für eine Wahrsagerin galt, wie sie am besten mit ihrem Manne in Frieden leben könne, und woher es eigentlich komme, dass dieser sie so schlecht behandle. Sie bekam zur Antwort: „Tace et pacem habe!" Als dritte Geschichte wird — nach „magister Jacobus", Jakob von Vitry — die Anekdote vorgeführt von der Frau, die ihren Gemahl „pediculosus" nannte, und die er schliesslich wütend in einen Fluss hinabstiess, die ihm aber, als ihr das Wasser schon über den Kopf gestiegen war, durch Bewegungen von Händen und Fingern das böse Schimpfwort über die Fluten zuschleuderte: „et quasi atterens pediculos de manibus faciebat". Sodann folgt nach derselben Quelle die Geschichte von dem Ehepaare, welches über eine Wiese ging, von der der Mann behauptete, dass sie gemäht, die Frau dagegen, dass sie geschoren wäre. Die Anekdote endet wie bekannt analog mit dem vorhergehenden: Der Gemahl schneidet seiner Frau die Zunge ab, und sie ahmt, um ihm klar zu machen, dass sie noch immer auf ihrer Ansicht besteht, mit den Fingern die Bewegungen einer Schere nach. Als letztes Märlein wird — immer nach Jakob von Vitry — das Geschichtchen von der Frau gegeben, welche in störriger Opposition gegen ihren Mann ins Wasser fiel und ertrank, und deren Leiche der Gatte stromaufwärts suchte, weil die Gattin immer „contrarium fecit huius, quod debuit, et ad contrariam partem tetendit semper" [1]).

Die Begriffe Luxuria, Frau, Buhlerin und Wollust haben für den Autor so ziemlich jeden Unterschied verloren. „Luxuria blande seducit ut scorpionis percussio; Hieronymus: Femina est ianua diaboli, via perdicionis, scorpionis percussio. Proverb. V [2]); Favus distillans labia meretricis, et nitidius oleo guttur eius: Novissima autem illius amara quasi absynthium" [3]). „Verbula crebra et colloquia mulierum sunt occasio cadendi in luxuriam, ut dicitur in Summa de viciis [4]). Dicuntur etiam recia et laquei.

---

[1]) Lecoy de la Marche 200—206. The Exempla from the Sermones vulgares of Jacques de Vitry, ed. T. F. Crane, London 1890, ex. CCXXI, CCXXII, CCXXVII.

[2]) V. 3, 4.

[3]) Ms. fol. 507v.

[4]) Es handelt sich um Guilelmus Paraldus, Summa de virtutibus et vitiis. Der Autor wird in der Schrift De diversis materiis predicabilibus rühmlich erwähnt. Vergl. Quétif-Échard, Scriptores ordinis praedicatorum I, Paris 1719, 132.

Proverb. VII [1]): Irretivit eum sermonibus multis, ut de fatua muliere et iuvene dicitur. Item comparantur igni. Ecclesiasticus IX: Colloquium eius quasi ignis exardescit [2]). Item gladio bicipiti. Proverb. V: Favus distillans labia meretricis etc., et post: Et acuta quasi gladius biceps [3]). Colloquia exteriora sunt interiorum affeccionum indicia" [4]).

Einige kurze, wortgetreue Auszüge dürften am besten zeigen, inwiefern der systematische Teil der Abhandlung von kulturhistorischem Interesse ist, und wie viele Anekdoten Lecoy de la Marche nicht in seine Ausgabe aufgenommen hat. Die beiden Abschnitte öffnen uns zugleich eine interessante Perspektive über die erzieherische Tätigkeit des seinerzeit im Lehramte so ungemein einflussreichen Dominikanerordens. Sie geben uns vor allem eine Vorstellung davon, wie unheilvoll die Idee von der höheren Geltung des Cölibats die kirchliche Moral in Punkto Frau und Ehe beeinflusst hat, durch welch einen eigentümlichen Mischmasch von oft missverstandenen und nicht selten gepressten, willkürlich zusammengestellten Bibelstellen, von falschen Zitaten und derben Anekdoten das unvermeidliche Korrelat des Cölibatsgesetzes: cave mulierem! aufrecht erhalten wurde.

Ich entnehme die Auszüge der Abteilung De dono fortitudinis, wo die Todsünden zur Behandlung kommen, und gebe sie nach der genannten Handschrift der Pariser Bibliothek [5]), indem ich die Abweichungen des Textes der betreffenden Abschnitte von vier Ausgaben des Speculum morale beifüge [6]).

Der Autor gibt in den Ausführungen über die Sünde der Wollust seine Philosophie des Geschlechtslebens in konzentrierter Form. In diesem Zusammenhange führt er (fol. 510v) näher aus, wie diejenigen, „welche in Enthaltsamkeit leben wollen", sich der Weibergesellschaft und dem Verkehr mit Frauen entziehen müssen.

---

[1]) V. 21.

[2]) V. 9. Vulg: concupiscentia quasi ignis exardescit.

[3]) V. 3, 4.

[4]) Ms. fol. 510v.

[5]) Für das — sehr ungenügende — handschriftliche Material des Traktats De diversis materiis predicabilibus verweise ich auf LECOY DE LA MARCHE XXII—XXIII sowie auf QUÉTIF-ÉCHARD I, 184 ff. Zu den von Lecoy de la Marche genannten Hss kommen vor allem noch die in der Münchener Staatsbibliothek (Cod. lat. 16055, 18218, 14218 und 26665). Auch sie enthalten nur Bruchstücke des Traktats oder die Ausführungen De dono timoris et pietatis.

[6]) Eine genauere Kenntnis der wichtigsten Druckausgaben mit Hinsicht zu den betreffenden Stellen ist nicht ohne Interesse. Die Frage, welche von ihnen die beste ist, hat ja mehrmals die Forschung beschäftigt. Ich benutzte die erste in Strassburg (offenbar in den 1470-ger Jahren) verlegte Ausgabe, diejenigen von 1493 und 1591 (Venedig) sowie die von 1624 (Douai); siehe weiter unten. Der Text der letztgenannten ist zu Grunde gelegt. Wo Abweichungen von jenem Texte vorkommen, bezeichne ich die Strassburger Ausgabe A, die von 1493 B und die von 1591 C. Angaben, die sich nicht auf Abweichungen des Textes beziehen, stehen zwischen Einschaltungszeichen.

Quantum autem a viris, qui debent vivere continenter, sit vitanda mulierum cohabitacio et familiaritas et societas et fugienda, ostendetur auctoritatibus, racionibus et exemplis. Numeri XXXI: Cur feminas reservastis? Nonne ipse sunt, que deceperunt filios Israel ad suggestionem Balaam et prevaricari fecerunt, et percussus est populus? Ecce, qualiter decipiunt, deijciunt et interficiunt. Item Proverb. V: Longe fac ab ea viam tuam, et ne appropinques foribus domus eius. Ne des alienis honorem tuum. Ecce, quomodo demonibus tradunt et consumunt. Item VII: Ne adtrahatur in viis eius mens tua etc., ubi ostenditur, quomodo vulnerant, deijciunt, interficiunt et ad inferos ducunt. Item Eccles. IX: Lustravi etc., et post: Inveni mulierem morte amariorem, que laqueus venatorum est, sagena cor eius, vincula manus illius; qui placet Deo effugiet illam, qui autem peccator est, capietur ab ea. Ecce, quomodo capit et illaqueat. Eccles. XXVI: Qui tenet eam, quasi qui apprehendat scorpionem. Eodem XLII dicit: In medio mulierum noli commorari. De vestimentis procedit tinea et a muliere iniquitas viri. I Timoth. V: Adolescenciores viduas devita. Auctoritatibus sanctorum patet, quod sunt vitande. Augustinus Circensi Archidiacono: Gravem inimicum sortita est castitas, cui non solum rēsistendum, sed pocius admissa equo ut dicitur ab eo longe fugiendum. Brevis igitur sermo et rigidus cum huiusmodi est habendus; nec minus cavende, quia bone indolis sunt, vel eciam, quia pie conversacionis esse comprobantur. Quanta enim melioris fame sunt, tanto cicius alliciunt, quia sub affectu pietatis se subponit viscus libidinis. Impie, perniciosum, quod suum est mortis venenum, propinans. Experto crede! Fateor. Episcopus loquor, coram Deo non menciens; cedros libani et gregum arietes sub hac peste cecidisse reperi, de quorum certe casu non magis suspectus eram quam de Hieronymi vel Ambrosij impudica turpitudine. Item Augustinus: Nolle discedere ab invicem, suisque collocucionibus consiliari desiderantes, se absentes gaudere ad presenciam, amor iste tartareus est, viscum habens, quo deijciat in infernum, non pennas, quibus volet in

---

1 Quantum autem a viris, qui debent vivere continenter, sit vitanda mulierum cohabitacio et familiaritas et societas et *deest*. Statt dessen: Circa sextum, scilicet quam periculosa sit familiaritas mulierum, et quod earum societas sit; in B fehlen die Worte quod earum, in C die Worte quod earum societas sit — 2 ostenditur — rationibus — 3 Numeri 31 (V. 15, 16), A XXXI und durchgängig römische Ziffern — foeminas — nonnae — ipsae — quae — 4 praevaricari — 5 Proverb. 5 (V. 8) — 6 A appropinquas — 7 Demonibus — Item 7 (V. 25), A Idem — trahatur — vijs — 8 deijciunt et — 9 Eccles. 9 (Es soll VII, V. 26. 27, heissen) — quae — 10 vincula sunt — 11/12 Eccles. 26 (V. 10) — 12 apprehendit — Eodem 42 (V. 12, 13) — dicit *deest* — 14 I Timot. 5 (V. 11) — adolescentiores — 15 vitandae — Augustin. — Archidiacon. — (Gravem inimicum sortita est castitas gedruckt unter den Sermones supposititii des Augustin, sermo CCXCIII, bei Migne, Patr. lat. XXXIX, Kol. 2302), B und C Gravem inimicum cum. — 16 potius — emisso, A und B amisso. — 17 cavendae — bonae — 18 eciam *deest* — piae — conversationis sunt — vel esse — enim mulieres melioris — 19 famae — tanto *deest* — citius — supponit — 20 Impiae — propinant, A propinans — 21 Episcopus en loquor — mentiens — 22 B repperi — 23 impudica libidine — 24 collocutionibus — praesentiam — 25 Tartareus — viscum habet

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY HOLE'S LIBRARY WOODS HOLE MASS.

celum. Item Gregorius Nazanzenus: Quanti episcopi, clerici simul et laici, post confessionum fidei gloriosas victorias, post calcata certamina, post magna signa et mirabilia, usquequaque monstrata, noscuntur cum his omnibus per feminas naufragasse! Idem: Nemo se stulta securitate deiciat, nemo de viribus suis periculose presumat, quia sine ulla dubietate, qui non vult vitare mulierum familiaritatem, cito labitur in ruinam. Hieronymus: Nemo iuxta viperam securos capit sompnos, quasi non percuciat, tamen solicitat. Item Bernardus: Latus tuum ad latus iuvencule in mensa, lectus tuus ad lectum eius in camera, manus tua ad manum eius in opere, oculus tuus ad oculum eius in colloquio, et continens vis putari? Esto quod sis, tamen suspicione non cares. Scandalum times; tolle scandalum et eius causam! Idem: Tu bone vir, quenam est hec femina, nonquid uxor aut filia, soror aut neptis aut affinis, nonquid? Quomodo ergo tuta est continencia tua? Si non vis scandalizare ecclesiam, eijce a te feminam!

Item tales iuxta sentenciam Ezech. VIII: Idolum zeli statuunt iuxta introitum porte Hierusalem, id est feminas concubinas, in domibus ecclesie coniunctas, ad provocandum emulacionem divine vindicte, ut dicit Bernardus: Iuxta filium virginis ponit idolum Veneris. Bernardus: Sacerdos luxurie inquinatus, dum ore suo polluto corpus dominicum recipit, quasi in lutum platearum proicit; et dum carnem sacratissimam benedicit, quasi in faciem salvatoris spuit; et dum sacris altaribus assistit immundus, iuxta filium virginis ponit idolum Veneris, se scilicet vel concubinam, quam tenet iuxta ecclesiam, filiam scilicet Veneris iuxta filium virginis. Philosophus ostendit, quare sit

---

1 caelum (Ich kann die Quelle der oben abgedruckten Zeilen cui non solum . . . volet in celum, nicht angeben) — Nazianzenus — Episcopi — 3 foeminas — (Quanti episcopi . . . naufragasse gedr. bei Cyprianus, Scripta supposititia: De singularitate clericorum I, MIGNE, Patr. lat. IV, Kol. 915—16) — 4 deijciat — praesumat — (Nemo . . . in ruinam gedr. bei Augustinus, Sermones supposititii, sermo CCXCIII, I, MIGNE, Patr. lat. XXXIX, Kol. 2301) — 6 securus — somnum — percutiat, A que si non percutiat — (Nemo . . . solicitat, Hieronymus, ep. CXVII, MIGNE, Patr. lat. XXII, Paris 1877 — Teile von Hieronymus bei Migne sind neu herausgegeben worden, ich gebe also die Druckjahre der von mir benutzten Bände an — Kol. 951; Vergl. contra Vigilantium, MIGNE, XXIII, Paris 1883, Kol. 368) — 7 iuvenculae — 9 suspitione (Latus tuum . . . eius causam, Bernhard von Clairvaux, Sermones in cantica, sermo LXV, MIGNE, Patr. lat. CLXXXIII, Kol. 1091) — 10 quaenam — haec — foemina — nunquid — 11 soror tua — nunquid — continentia — 12 Ecclesiam, A scandalisare eccl. — foeminam (MIGNE, Patr. lat. CLXXXIII, Kol. 1092) — 13 sententiam — Ezech. 8 (V. 3) — 14 portae — foeminas — Ecclesiae — 15 aemulationem — divinae — vindictae — ut dicit Bernardus . . . idolum Veneris *deest* — 16 luxuriae — 17 proijcit — 18 Salvatoris — immundus assistit (Ich kann die Quelle der Sätze iuxta filium virginis ponit ydolum Veneris und Sacerdos luxurie inquinatus . . . idolum Veneris nicht angeben. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie von Bernhard von Clairvaux oder aus den ihm zugeschriebenen Schriften herrühren. Der Gedanke der beiden Sätze kehrt in der Literatur der Zeit sehr oft wieder, so z. B. in den Versen

Tangere qui gaudes meretricem, qualiter audes
Palmis pollutis regem tractare salutis?

HAURÉAU, Notices et Extraits de quelques manuscrits latins de la Bibliothèque nationale, Paris 1891—93 VI, 177) — 19/20 Ecclesiam

fugienda, sic eam describens, dicens: Quid est mulier? Hominis confusio, bestia insaturabilis, continua solicitudo, indeficiens pugna, cotidianum dampnum, domus tempestatis, solitudinis impedimentum, hominis continentis naufragium. Item alius:

Femina, faus Sathane, rosa fetens, dulce venenum,
Semper prona rei, que prohibetur ei.

Item Isidorus: Cum serpente positus, non diu illesus eris, ante ignem positus, eciam si ferreus sis, aliquando dissolueris; proximus periculo, diu tutus non eris. Item Hiero: Hospiciolum tuum aut raro aut nunquam mulierum pedes terant, quia non potest toto corde cum Deo habitare, qui feminarum accessibus copulatur; femina conscienciam secum pariter habitancium exurit. Nunquam de mulierum formis disputes; si bene videris eam conversantem, mente dilige, non corporali frequencia, quia si bonum est mulierem non tangere, malum est ergo eam tangere [fol. 511].

Racionibus eciam potest ostendi, quod sit earum nimia familiaritas fugienda et proximitas. Primo, quia est pertica sive decipula diaboli, plenam laqueis, in quibus capiuntur aves appropinquantes; qui laquei sunt ornatus, visus, risus, gestus etc. Proverb. XI: Qui cavet laqueos, securus erit. Proverb. VII: Mulier occurrit iuveni in ornatu meretricio, preparata ad capiendas animas. Item secundo, quia est ignis et fornax Babylonis, qui succendit, quos reperit iuxta fornacem. Dan. II, Eccles. IX: Concupiscencia eius quasi ignis exardescit; homo est stupa, fenum, palea, que cito succenduntur. Eccles. XXI: Stupa collecta sinagoga peccancium. Ysa. LX: Omnis caro fenum. Item tercio, quia mulier est viscus et contagium, pestis inficiens appropinquantes, ut supra ostensum

---

1 mulier fugienda — 2 quotidianum — damnum, A dampnum — 3 etiam continentis (Es handelt sich um die Sentenzen des Philosophen Secundus. Vergl. für ihn A. Hilka, Das Leben und die Sentenzen des Philosophen Secundus . . . Jahresber. der schles. Gesellschaft für vaterl. Kultur, Breslau 1910, sowie meine Schrift Die Summa theologica des Antonin von Florenz und die Schätzung des Weibes im Hexenhammer, Acta Soc. scientiar. Fennicae, Helsingfors 1903, 6 Anm. 3 und 12 Anm. 9) — 4 Foemina — fax — Sathanae (Auch dieses Distichum gehört in mehr oder weniger abweichenden Varianten zu den loci communes der misogynen Literatur der Zeit) — 6 (Cum serpente positus . . . tutus non eris. Isidorus, Synonymorum lib. II, Migne, Patr. lat. LXXXIII, Kol. 849) — illaesus eris — 7 etiam — Item *deest* — 8 Hospitiolum (Hospiciolum . . . terant; ep. ad Nepotianum, Migne, Patr. lat. XXII, Paris 1877, Kol. 531; siehe oben S. 12, Anm. z. Z. 6. Vergl. Regula monachor., Migne, Patr. lat. XXX, Paris 1865, Kol. 337) — 9 foeminarum (non potest . . . copulatur. Hieron., ep. ad Oceanum, Migne, Patr. lat. XXX, Kol. 298) — foemina — 9/10 conscientiam — 10 habitantium (femina conscienciam . . exurit. Hieron., ep. ad Oceanum, Migne, Patr. lat. XXX, Kol. 298) — (Nunquam . . . disputes. Hieron,, ep. ad Nepotianum, Migne, Patr. lat. XXII, Kol. 538) — 11 frequentia (si bene . . . corporali frequencia. Hieron., ep. ad Oceanum, Migne, Patr. lat. XXX, Kol. 298) — 12 ergo malum est (quia si bonum . . . eam tangere. Hieron. contra Jovinianum I, Migne, Patr. lat. XXIII, Paris 1883, Kol. 229) — 13 Rationibus etiam — 14 pedica — plena — 15 risus *deest* — 15/16 Proverb. 11 (V.15) — 16 Proverb. 7 (V. 10) — 17 A und B meretrico — praeparata — Item *deest* — 18 B repperit — Dan. 2 (Vulg. 3) — Eccles. 9 (V. 9) — concuspiscentia — 19 stuppa, A und B stuppa, foenum et palea — quae — 19/20 Eccles. 21 (V. 10) — 20 Stuppa — synagoga — peccantium — Isa. 60 (es soll 40 heissen, V. 6) — Item *deest* — Tertio — contagium et

est per verba Augustini. Hieronymus: Si cum viris habitent mulieres, non deerit viscarium diaboli. Eccles. XIII: Qui tangit picem, inquinabitur ab ea. Est morbo contagioso plena, quo qui magis appropinquat, magis inficitur; Corrupcior basilisco, qui aves volantes occidit flatu, animalia visu; mulier autem pluribus aliis modis occidit animas.

Item fugienda est quasi fera nociua. Eccles. XXV: Commorari leoni et draconi placebit magis quam habitare cum muliere nequam. Item fugienda, quia hostis est, contra quam, si pugnare volueris appropinquans, domestici tui derelinquent te et expugnabunt te, scilicet sensus tui et cor tuum. Mich. VII: Inimici hominis domestici eius. Hunc hostem magis cito vincunt ut lepores fugientes quam leones insistentes et insequentes. Corinth. VI: Fugite fornicacionem. Item fugiende sunt mulieres plus quam demones seductores; per mulierem enim seduxit Adam. Hieronymus: Memento semper, quod colonum paradisi mulier de possessione sua eiecerit. Idem Hieronymus: Prima tentamenta clericorum sunt frequens accessus mulierum. Isti sunt, ut dicitur in Barlaam, demones, qui seducunt homines. Ideo dicitur ibi, quod cum filius cuiusdam regis fuisset nutritus in obscurissimo loco, ubi non videbat rerum species, cum eductus esset ad lucem iam adultus et ostenderentur ei res et earum nomina, cum videret mulieres et quereret cuiusmodi res essent, ait spatacius regis iocando, quod essent demones, qui seducerent homines. Cum diceret ei pater, quod de omnibus rebus visis eligeret, quod sibi plus placeret, ait, illectus ab eis: Eligo demones, qui seducunt homines. Item fugienda est, quia est ianua diaboli et perdicionis, via mortis et inferni; per illam enim omnes morimur. Proverb. II: Inclinata est ad mortem domus eius, et ad inferos semite eius etc. Hiero: Ianua diaboli, via iniquitatis, scorpionis percussio, nocivum genus est feminarum.

Multis etiam exemplis patet, quod fugienda et cavenda sunt mulierum consorcia, cohabitaciones et familiaritates, confabulaciones frequentes et visitaciones crebre et oc-

---

1 (si cum . . . diaboli. Hieron., ep. ad Oceanum, MIGNE, Patr. lat. XXX, Kol. 298) — 2 Eccles. 13 (V. 1) — 3 cui qui — appropinquant — inficiuntur ab eo — corruptior est, B corruptio est — Basilisco — 4 alijs — animas occidit — 5 Eccles. 25 (V. 23) — 6 Item est — 7 B contra quem, C contra si quam — 8 Mich. 7 (V. 6) — 9 hostem *deest* — quam ut — 10 I Corinth. 6 (V. 18) — fornicationem — fugiendae — 11 daemones — enim diabolus — (Memento semper ... eiecerit. Hieron., ep. ad Nepotianum, MIGNE, Patr. lat. XXII, Paris 1877, Kol. 532; oben S. 12 Ann. z. Z. 6; vergl. Regula monachorum, MIGNE, Patr. lat. XXX, Paris 1865, Kol. 377) — 12 Hieronymus *deest* — 13 A Temptamenta (Prima tentamenta . . . accessus mulierum. Hieron., ep. ad. Oceanum, MIGNE, Patr. lat. XXX, Kol. 298) — 14 daemones — Unde dicitur — 15 species, et cum eductus, A species et eductus — 17 quaereret — spathatius, A und B Spatarius — erant — daemones — 18 seducebant — Cum autem — 19 ait ille: Eligo — daemones (Vita sanctorum Barlaam et Josaphat, Kap. 30. Bei MIGNE, Patr. lat, LXXIII, Kol. 562) — 19/20 fugienda est mulier — 20 via perditionis — via mortis *deest* — 21 Proverb. 2 (V. 18) — semitae — 22 (Janua diaboli . . . genus est feminarum. Hieron., ep. ad Oceanum, MIGNE, Patr. lat. XXX, Paris 1865, Kol. 298) — 23 foeminarum — 24 consortia, — 25 cohabitationes, confabulationes, A und B familiaritates et confabulationes — visitationes — crebrae

casiones horum. Hiis consueverunt dare occasiones aliquando consanguinitas et solitudo. Sic Tamar a fratre corrumpitur, cui sola ministrabat, Ioseph solus absque arbitris ab egipcia impetitur; aliquando confidencia sanctitatis. Sed quis Davide sanctior, qui propter Bersabee tam enormem passus est ruinam. Aliquando confidencia sapiencie et abstinencie. Contra quod facit exemplum ruine Salomonis, qui super omnes monuit huiusmodi fugienda, qui tamen enormiter corruit usque in apostasiam. Item aliquando confidencia fortitudinis aut diuturne castitatis. Sanson confisus de fortitudine et frequenti victoria, quam habuerat de Philisteis, per Daliam deceptus est. Hiero: Si pudiciciam queris, mulierem, quam videris bene conversantem, mente dilige, non corporali frequentacione; et nunquam in preterita castitate confidas. Novi personas olim, a quibus audivi, que referam sibi accidisse, que pensata potuerunt esse ad cautelam multis; et sunt ut estimo plus quam viginti annos, quod ab hoc seculo migraverunt.

Fuit enim alter sacerdos, secularis habitu, qui religiosam vitam a puericia sua duxerat, multum vivens caste et innocenter et sancte, cuius testimonium habebat et nomen pre ceteris, commorantibus in terra sua; qui audiens de quadam nobili muliere et pulchra valde, que relicta patria sua curiam cuiusdam principis magni sequeretur, facta meretrix stipendiaria, earum, que dicuntur solidarie, volens eam si posset revocare a multis malis, que faciebat ibi, se exponens omnibus pro pecunia, accessit ad eam compassus, monens eam, quod desisteret a tot et tantis malis, promittens, quod non deficeret ei, sed procuraret ei necessaria vite et salutis; ad cuius verba illa compuncta crines amputavit et habitum immutavit. Sed cum illa ire Romam affectaret, ut penitenciam acciperet de commissis, ille, timens ne rediret ad vomitum, eam secutus duxit et reduxit, tantoque zelo eam custodiens, ut, ne eam alii impeterent, cum ea aliquando in lecto iacebat, nec eam aliquatenus impetebat nec videbatur moveri in carne; eam eciam inclusit, visitans eam frequenter consolando et necessaria quantum poterat procurando. Cum autem diucius iam fuisset inclusa, [fol. 911^{v}] securior iam factus de ea, compaciens ei, securius et familiarius loquebatur. Et post verba et signa multa, cepit inardescere in eo, quod non fuerat expertus; et facientes sibi occultum introitum peccaverunt in simul et habuerunt plures pueros, quibus, ne factum publicaretur, mater fuit causa et perempcionis et perdicionis.

1 Occasiones enim horum consueverunt dare aliquando — A consanguineitas — 2 Thamar — 3 Aegyptia — confidentia — David — 4 Bersabae — confidentia — sapientiae — 5 abstinentiae — ruinae — 7 confidentia — diuturnae — Samson — 8 Phylistaeis — Dalilam — 9 pudicitiam — quaeris — 10 frequentatione — praeterita (Hieron., ep. ad Oceanum, Migne, Patr. lat. XXX, Kol. 298) — Novi personas . . . migraverunt *deest* — 13 Fuit quidam sacerdos — saecularis — pueritia — 15 prae caeteris — quae — 16 magni principis — quae — 17 solitariae — 18 quae — 19/20 ei non deficeret — 20 vitae — 21 amputavit *deest* — 21/22 et poenitentiam accipere — 22 comissis — 23 quod ne alii eam, A quod nec alii — cum ea in lecto aliquando — 24 etiam — 26 diutius — compatiens — 27 loquebatur cum ea — coepit — 29/30 peremptionis — 30 perditionis

N:o 1.

Item de beato Augustino legitur in vita eius, quod nulla femina intra domum eius mansit aut conversata est, nec soror germana nec neptis, que erant ancille Dei, ne essent ut dicebat aliis secum manentibus vel scandalum vel suspicio, vel occasio trahendi in consequenciam feminas admittendi aliis essent per exemplum suum, et ne occasione illarum alie mulieres intrarent, que possent esse occasio tentacionis vel suspicionis aliis infirmioribus vel eciam infamacionis. Item in vita beati Bricii legitur, quod cum ageret post beatum Martinum pontificatus sui annum XXX, quedam mulier, habens religionis habitum et speciem, que propter hoc erat ei familiaris, quod lavabat pannos eius, concepit et peperit. Turonensis populus imposuit ei, quod suus esset puer, petens eum cum lapidibus. Ipse autem, super hoc infamatus, adiuravit puerum in nomine domini, ut diceret, si esset pater eius. Puer autem, triginta dierum, respondit: Non es tu pater meus. Cum diceret sancto Bricio populus, quod quereret quis esset pater suus, ait: Non est hoc meum. Quem cum adhuc vellent lapidare, accipiens prunas ardentes, tulit usque ad tumbam beati Martini, vestes illesas ostendens et dicens se esse immunem ab omni tactu mulieris ut vestes sue ab igne. Que cum dicerent magice facta, expulerunt eum. Qui cum diu fuisset Rome exul et alius ei esset susstitutus, cum ipse rediret cum mandato et auctoritate apostolico ad sedem suam, cum esset prope urbem Turonensem, revelata est ei mors illius, qui sedem occupaverat suam, et ait sociis: Eamus ad sepeliendum episcopum Turonensem. Quo intrante per unam portam, alius mortuus offerebatur per aliam; quo sepulto Bricius in sede sua receptus est. Item Petrus Alfunsus dicit philosophum dixisse: Leonem, draconem et scorpionem pocius sequaris quam mulierem. Cum quidam philosophus videret mulierem, iocantem cum quodam aucupe in loco, ubi laqueos et recia tetenderat, ait ei: Qui aves decipis, vide, ne ut avicula decipiaris et vilius capiaris! Item in Collacionibus patrum sentencia fuit: monachos debere fugere familiaritates mulierum et episcoporum; neuter enim horum sinit

1 Aug. (Possidius, Vita Augustini, MIGNE, Patr. lat. XXXII, Kol. 55) — foemina — 1/2 domum suam — 2 quae tamen — ancillae — 3 alijs — 4 consequentiam — foeminas — aliis essent *deest* — et ne per exemplum — 4 ne *deest* — 5 aliae — quae — tentationis — vel suspicionis *deest* — 6 alijs scilicet — etiam infamationis — B. Britij, A und B Brictii — 7 B. Martinum — annum 30 — quaedam — 8 religiosum — quae — 9 Turonensis vero, A turonensis populus — 11 B Nos es — 12 Cum autem populus diceret beato Britio, A und B Brictio — quaereret — 14 B. Martini — illaesas — 15 suae — Quae — 16 A und B qui dum diu — Romae — esset ei substitutus — 17 Apostolica — et esset prope — 18 Turonen. — suam occupaverat — socijs — 19 Turon. — 20 efferebatur — Britius, A und B Brictius (die Geschichte wird wahrscheinlich nach Gregorius von Tours erzählt, Hist. Francorum lib. II, cap. I bei MIGNE, Patr. lat. LXXI, Kol. 190-91) — 21 Alfon. — phil. — potius (Petri Alfonsi Disciplina clericalis I, ed. HILKA-SÖDERHJELM, Helsingfors 1911, 13) — 22 Phil. — 23 retia — ait illi: Tu qui — 24 decipiaris, et cum hac vilius quam ipsa avicula capiaris, A und B cum hoc (Petri Alfonsi Disciplina clericalis I, ed. HILKA-SÖDERHJELM, 13) — Item in collationibus pa. II. li. sententia patrum, A collationibus pa. XI. li. (Es handelt sich wahrscheinlich um die Collationes des Johannes Cassianus, MIGNE, Patr. lat. XLIX, Kol. 477 ff.) — 25 B neuter enim bonorum

eum, quem semel sua familiaritate devinxerit, vel quieti celle operam dare vel divine theologie purissimis oculis inherere.

Ad hoc, quod fugienda sit a viris spiritualibus mulierum familiaritas, faciunt multa ante posita exempla libro primo, titulo tercio, De inferno. Secundo capitulo habetur de sacerdote, quem diabolus voluit decipere sub specie pulchre mulieris (1), quem liberavit beatus Bartholomeus. Item libro secundo, titulo secundo, capitulo tercio, De effectibus misericordie Dei, de eo, qui familiaris sacre virgini (2), qui post fugit in desertum cum bubalis, et de epate eius curato. Item eodem libro, quinto titulo, septimo capitulo, de Andrea, Fundane ecclesie episcopo, (3) et moniali et Iudeo. Item libro tercio, De penitencia, primo titulo, tercio capitulo, de Geneobaldi episcopi casu cum uxore sua (4) et filio genito Latrunculo et filia Vulpecula. Item libro quarto, primo titulo, de temptacione Benedicti, quinto capitulo (5). Item eodem titulo XI de Iosaphat et regis filia (6). Item eodem titulo XIII de sacrista et coniugata (7). Item eodem titulo XIIII de ceco fugiente (8). Item eodem libro, secundo titulo, De cogitacionibus, capitulo quinto, de temptacionibus Euagrii (9). Item eodem titulo, capitulo XII, de demonibus, qui seducunt homines (10). Item XIII de eis, qui clauserunt hostia sua et oculos matribus suis (11). Item XVI de illa, cui dictum est: Noli me tangere! (12) et de involvente manus pro matre sua (13). Item de heremita, qui voluit corrumpere virginem, quam nutriverat (14). Item eodem de eo, qui clamavit presbytere sue: Tolle paleam! Adhuc ignis est (15). Item in isto tractatu De luxuria supra, quod Deus odit hoc vicium, exemplum de nobili et advocato (16). Item, quod diabolo placet hoc vicium, de monacho ludificato (17). Item ibidem de muliere, que versa est in serpentem (18), sub cuius specie ludificavit diabolus militem. Item in eodem de monacho decepto per mulierem sui generis et grilone subvertente se (19). Item ibidem multa exempla ponuntur de gaudio demonum pro ruina monachorum (20) et de quatuor demonibus, tentanti-

1 semel *deest* — cellae — divinae — 2 Theologiae — inhaerere — 3 A spiritalibus — 4 exempla ante posita de inferno, A posita tytulo de inferno — libro primo, titulo tercio *deest* — 4/5 Secundo capitulo habetur *deest* — 5 pulchrae — 6 Bartholomaeus — libro secundo, titulo secundo, capitulo tercio *deest* — 7 misericordiae — familiaris erat — sacrae, B sacrae virgini et incidit in eam, C incidit in ea — 8 et de epate eius curato *deest*. In B und C fehlen die Worte nicht — 8/9 Item ibidem post de Andrea . . — eodem libro, quinto titulo, septimo capitulo *deest* — 9 Fundanae — ecclesiae — Iudaeo — 9/10 libro tercio *deest* — 10 poenitentia — primo titulo, tercio capitulo *deest* — Genebaldi — episcopo — 11 libro quarto, primo titulo *deest* — 12 tentatione Benedicti, A temptatione Benenicti — quinto capitulo *deest* — eodem titulo XI *deest* — 13 eodem titulo XIII *deest* — 13/14 eodem titulo XIIII *deest* — 14 de coquo fugiente — cogitationibus, A de cogitationibus et temptationibus, B de cogitationibus et tentationibus — eodem libro, secundo titulo *deest* — 14/15 capitulo quinto de temptacionibus *deest* — 15 Euagrij — eodem titulo, capitulo XII *deest* — 15/16 daemonibus — 16 XIII *deest* — de illis, qui — ostia — 17 XVI *deest* — 18 eremita — 19 eodem *deest* — de illo — presbyterae — suae — 20/21 quod deus odit hoc vicium exemplum *deest* — 21 nobili muliere — quod diabolo placet hoc vicium *deest* — 22 ibidem *deest* — que *deest* — est *deest* — 23 in eodem *deest* — 24/25 ibi ponuntur exempla multa — 25 daemonum — quatuor *deest* — daemonibus

bus in specie mulierum (21). Item de eremita tentato per gallum (22). Item de casu sancte Marte (23), neptis sancti Abrahemis. Item supra de monacho sene et infirmo et filio inobediencie, quem habuit de virgine, que sibi ministrabat (24). Item de decepcione Aristotelis per reginam (25).

Hic de fallacia et mala arte mulieris aliquid dicendum et de malicia et sevicia eius [fol. 512], Chrysostomus in decollatione Iohan. super illud Herodes apprehensum Iohannem posuit in carcere: Nulla bestia in hoc mundo similis est mulieri male. Quid leone inter quadrupedia sevius, quid serpentibus aut draconibus atrocius? Et hec animalia in malo inferiora sunt. Quod etsi dicat scriptura, monstrat experiencia. Iustum Danielem in lacu leones reveriti sunt; iustum vero Naboch Iezabel interfecit. Cetus Ionam in ventre custodivit. Dalila Samson, circumventum illecebris, raso capite deformatum, Philisteis alienigenis tradidit. Dracones et aspides surde et cornite Iohannem Baptistam, in deserto viventem, subdita feritate, timuerunt. Herodia vero Iohannis caput abscidit et tanti viri caput in precium saltacionis accepit. Heliam corvi paverunt, et Iezabel post redditam terris pluviam et fame depulsa ab humano genere per ipsum, cuius eciam beneficio ipsa, licet indigna, vivebat, eum persequebatur, ut penam mortis ei redderet. Idem: O malum, omni malo peius, mulier mala, intolerabilis vipera, immedicabile venenum! Si iniuriam patitur, insanit. Si honorem accipit, extollitur. Si potentis sit uxor, non cessat die ac nocte virum suum callidis stimulare sermonibus, blanda nequiter, importuna violenter, ad consensum sui furoris, ut similem sibi faciat maritum. Si pauperem virum habeat, ipsum quoque ad iracundias et rixas incitare non desinit; nihil est ei virum suum tradere ad mortem, ut patet in illa, que beato Iob dicebat: Dic verbum in Deum et morere.

Exemplis eciam multis aliis ostenditur mulierum malicia et dolus, supra de Fredegundi regina, que fecit occidi virum suum. Item, quomodo viros suos decipiant, Petrus Alfunsus: Cum vir quidam ivisset in vineam, et uxor eius vocasset adulterum et esset secum in camera, rediit vir eius, ita graviter percussus a palmite in uno oculo, quod nihil de eo videbat; quod presenciens mulier occurrit ei ad ostium; et cum diceret, quod vellet quiescere in lecto suo, in quo erat adulter, rogat illa, ut dicat seriem, quomodo hoc

---

2 sanctae Marthae — Abrahami, A, B und C Abhemii — supra *deest* — 3 inobedientiae — quae — deceptione — 5 Hic de fallacia et mala arte mulieris aliquid dicendum et de malicia et sevicia eius *deest.* Statt dessen Item de fallacia et malitia mulieris dicit — 6 B. Iohan. Baptistae — 7 carcerem (Vergl. MIGNE, Patr. graeca LIX, Kol. 486—87) — 8 leoni — attrocius — haec — 9 sunt ei — Quod et indicat — et monstrat — experientia — 10 Naboth — 11 ventre suo — Samsonem — 12 Phylisteis — A Drachones — surdae — cornices — 13 viventem in deserto, A viventem et in deserto — subditae feritati, A und B subdita feritate — Herodias — 14 pretium — saltationis — 15 A Iezabel potius (?) — 16 etiam — ipsum persequebatur — poenam — 22 quae — 24 etiam — alijs — malitia — 25 quae — 26 Alfonsus — 27 redijt — 28 praesentiens — ei *deest* — 29 dicat sibi

acciderat. Quo audito ait: Domine, nisi consilium cito apponatur, lesio occupabit bonum oculum, ita quod nihil videbitis; sed ego eum carminabo vobis, ita quod ultra infirmitas non ascendet. Clauso ergo ei oculo bono ac si manu eum carminaret, innuit lecatori; et exivit, non visus a viro. Quo facto ait viro: Modo securus sitis de isto! Et manum removit ab eo.

Item idem: Alius, vadens peregre, socio commisit uxorem servandam; cum autem ea procurante peccaret cum altero et viro veniente esset in camera, occurrit ei nurus et uxor, volenti intrare cameram. Et ait nurus ei: State hic, usquequo videatis linceamina, que fecimus in absencia vestra! Et quasi ostendentes linceamina quedam ante oculos eius emiserunt adulterum. Item idem: Cum similiter alius fecisset et adulter comederet cum nuru et uxore et vir pulsans intraret, adulter extracto gladio retro ostium se occultavit. Cum autem vir intrans clausisset ostium et videret eum, quesivit quis esset. Illo tacente respondit, quod homo erat, quem tres hostes sui sequebantur ad mortem; qui ibi occultavit se, credens de eo, quod esset aliquis de illis tribus; ideo tacebat. Quod audiens vir, invitavit et comederet cum eo et occultavit eum in domo secum.

Item idem refert, quod quidam vir, vadens Romam, reliquit uxori sue castissime et pulcherrime domum suam; quam cum prudenter regeret, videns eam iuvenis quidam egredientem, exarsit in amorem eius: et per se et per alios eam solicitans et contemnitur, et dona eius respuuntur ab ea. Cum autem videret eum quedam vetula languentem et flentem propter hoc, extorsit ab ea causam; et promisit, quod faceret, quod eam haberet. Que caniculam, quam habebat, fecit ieiunare pluribus diebus, dans ei tandem panem confectum cum synapi: et accedens ad domum dicte iuvencule honorifice est ab ea recepta propter speciem religionis, quam habebat. Cum autem videret flentem caniculam, quam vetula adduxerat, et quereret causam, incepit vetula flere, dicens, quod canicula fuerat filia sua castissima et pulcherrima, quam Deus in canem mutaverat et ad perpetuum fletum dampnaverat, eo quod amore suo dimisit mori quendam iuvenem, qui amore eius languebat. Ad hec verba et alia iuvencula pandit vetule de amore iuvenis, qui eam impetebat, et procurante vetula consensit in amorem eius et peccatum.

Item idem refert, quod quedam de nocte relicto mariti dormientis toro exibat

---

1 acciderat hoc ei — 3 manu ei — 4 viro suo — securus sis, A und B securus sitis (Petri Alfonsi Disciplina clericalis I, ed. Hilka-Söderhjelm, Helsingfors 1911, ex. IX) — 8 linteamina — 9 quae — absentia — linteamina quaedam (Petri Alfonsi Disciplina clericalis I, ed. Hilka-Söderhjelm 1911, ex. X) — 12 quaesisset — 13 respondit uxor, A respondit, quod homo — 14 ideoque — 15 invitavit eum, ut (Petri Alfonsi Disciplina clericalis I, ed. Hilka-Söderhjelm, Helsingfors 1911, ex. XI) — 16 Item *deest* — suae castissimae — 17 pulcherrimae — 18/19 solicitans, contemnitur — 19 quaedam — 19/20 propter hoc languentem et flentem — 20 ab eo — quod tantum faceret — 21 Quae — 22 synapio — dictae — iuvenculae — 23 quam praetendebat — 24 quaereret — flere vetula — 26 damnaverat — 27 haec — vetulae (Petri Alfonsi Disciplina clericalis I, ed. Hilka-Söderhjelm, ex. XIII) — 29 quaedam — thoro

ad adulterum extra domum. Quod advertens vir intra firmavit portam. Qua redeunte noluit ei aperire, dicens, quod in mane ostenderet eam et factum suum omnibus amicis suis et vicinis. Illa autem dixit, quod nisi aperiret [fol. 512v] ei, prohiceret se intra puteum, qui erat ante domum. Cum non aperiret, accepit lapidem maximum, proiciens intra puteum. Ille autem, audiens sonitum, credidit eam se precipitasse; ipsa, abscondita retro ostium, cum vir exiret, ut occurreret eius precipicio, intravit domum, firmans post se hostium, retorquens crimen in virum suum, dicens, quod propter adulterium perpetrantum dimisisset eam. Item magister Iacobus: Quidam tanto celo uxorem suam custodiebat, quod semper cum ea ire volebat; que mandavit lecatori, quod in domo quadam, ante quam erat lutum et planta, expectaret eam die tali et hora. Cum autem illa die et hora iret ad ecclesiam et vir suus cum ea, cum transiret ante domum illam, se dimisit cadere in lutum, que surgens dixit viro, quod domum illam intrare volebat ad lavandum se, et quod servaret osticium, ne alius intraret, ante quam esset lota. Quod fecit. Illa, cum diu fuisset cum lecatore suo, exivit magis inquinata quam intraverit. Item dicit, quod quidam consueverat se adeo inebriare, quod quasi insensibilis videbatur. Qui odiosus uxori sue inebriatus est ab ea, ita quod absortus est a vino. Que vocans monachos dixit eum laborare in extremis, et quod vestirent ei habitum et facerent eum monachum, quod ipse petiverat compas mentis. Quod ipsi libenter fecerunt amore pecunie; quem tunsum et vestitum deportaverunt in abbacia. Ipse autem in mane vino digesto invenit se monachum et pre verecundia remansit ibi, admittens uxorem, domum et pecuniam. Item audivi ab eo, qui huius, quod sequitur, fuit intermedius et procurator, quod cum quidam vir ebriosus invenisset adulterum cum uxore sua, ille relicto pallio fugit; ille in argumentum facti, in arca sua pallium seravit. Quidam autem, qui mihi hoc dixit, arcam reserans, dictum pallium tulit et viri pallium intus seravit. Cum autem amicos et vicinos vocasset et uxorem accusaret et illa crimen negaret, in argumentum facti, cum promitteret ostendere adulteri pallium, invenit suum. Illa crimen re-

---

2 suum *deest* — 3 proijceret — 3/4 in puteum — 4 Cum autem non aperiret ei vir — proijciens — 5 praecipitasse — ipsa vero abscondita, A ipsa abscondita — 6 ut succurreret — praecipitio — 7 ostium — 7/3 perpetratum, A und B perpetrandum — 8 dimisisset eum, A und B eam (Petri Alfonsi Disciplina clericalis I, ed. HILKA-SÖDERHJELM, Helsingfors 1911, ex. XIV) — 9 quae — 11/12 dimisit se — 12 quae — viro suo — 13 quod ipse servaret, A et quod servaret — ostium — 13/14 Quod fecit *deest* — 14 et cum illa — intraverat (The Exempla from the Sermones vulgares of Jacques de Vitry, ed. CRANE, London 1890, ex. CCXXX) — 15 (Lecoy de la Marche hat unrichtig dicebat) — adeo d*eest* — 16 suae — inebriabatur ab ea — absorptus (so auch Lecoy de la Marche) — quae — 17 vestirent eum — 18 compos (so auch Lecoy de la Marche) — 18/19 pecuniae — 19 tonsum — ad abbatiam — 20 prae — amittens (The Exempla from the Sermones vulgares of Jacques de Vitry, ed. CRANE, London 1890, ex. CCXXXI) — 21 audivi ab eo, qui huius, quod sequitur, fuit intermedius et procurator, quod *deest* — 23 et in argumentum — A in archa — pallium adulteri — 23/24 qui mihi hoc dixit *deest* — 25 accusasset — 25/26 ille vero in argumentum — 26 cum *deest* — promitteret se ostendere — unde illa crimen

torsit in virum, dicens, quod ita inebriaretur sepe, quod unum faceret pro alio, et quod nesciret quid faceret.

Item idem magister Iacobus: Cum quedam mulier sepelisset virum, nolebat recedere a sepulchro, in fletu perseverans. Quidam magnorum parentum iusticia exigente suspensus fuerat prope, quem sub periculo vite rex quidam precepit custodire, ne parentes eum raperent. Sed dum ivisset ad potandum, cum rediret, invenit eum sublatum, et cum flens timore regio transiret per cimiterium, ubi erat in tumba lapidea vir sepultus dictus, mulier ibi flens querit causam tanti luctus. Et audit; et videns eum elegantem aspectu, querit quid faceret pro eo, qui eum a regis potestate eriperet, et divitem faceret; respondit, quod quicquid posset. Et illa: Iura mihi, quod duces me in uxorem, si hoc fecero. Quo faciente tradidit ei corpus viri suspendendum pro alio, et ducens eam in uxorem omnia bona viri eius possedit. In quo patet quantus dolus sit et mobilitas mulieris. Proverb I: Vagi sunt gressus eius et inscrutabiles. Item idem: Cum quedam alia vellet ire ad lecatorem, dicebat viro suo: Video te infirmum; intra in cameram, et cooperiam te, et sudabis! Cum autem redisset, dicebat: Surge! Curatus es, non expedit te plus sudare.

Item cum quedam diceret lecatori, quod magis amaret eum quam virum suum, ait: Non credam tibi de hoc, nisi attuleris mihi unum de melioribus dentibus, quos vir tuus habet in ore suo. Que reversa flebat iuxta virum suum; qui cum causam quereret, ait, quod dentem habebat in ore ita fetidum, quod non poterat eum tolerare; que fecit ei extrahere meliorem dentem, quem haberet in ore, et detulit lecatori suo. Item in confusionem malarum mulierum dicebat idem magister Iacobus, quod quedam erat meretrix pulchra et iuvenis, que cum nullo volebat pro pecunia concumbere, nisi daret ei cum precio cultellum unum, quos sibi datos conservabat. Cum autem facta esset vetula et contemnerent eam amatores, dabat eis cutellos, sibi prius datos. Unde de talibus dicitur, que dant precium amatoribus suis, quod reddunt cutellos. Item idem magister Iacobus:

---

1 saepe — quod unum faceret pro alio et *deest* — 3 magister Iac. — quaedam — virum suum — 4 quidam autem — iustitia — 5 vitae — rex *deest*, A rex cuidam — praecepit — 6 et rediret — 7 regis — coemiterium, A und B cymiterium — 7/8 erat praedictus vir sepultus in tumba lapidea — 8 ibi lugens — quaerit — audit et *deest* — 9 quaerit — 10 respondet ille, quod ille faceret — me duces — 11 viri illius — (The Exempla from the Sermones vulgares of Jacques de Vitry, ed. Crane, London 1890, ex. CCXXXII) — 13 Proverb. 1, A V (es soll 5 — V. 6 — heissen. Vulg. investigabiles) — quaedam — 14 lecatorem suum — 15 autem *deest* — (The Exempla from the Sermones vulgares of Jacques de Vitry, ed. Crane, London 1890, ex. CCXLVIII — 17 quaedam, A quidam — 18 Ille ait — 19 fleuit — quaereret — 20 in ore suo adeo foetidum. — tolerare, nec poterat curari, nisi ipse unum de dentibus suis daret sibi pro illo — Quae — 20/21 fecit illum extrahere, A und B illi extrahere — 21 dentem *deest* — habebat — (The Exempla from the Sermones vulgares of Jacques de Vitry, ed. Crane, London 1890, ex. CCXLVIII) — 22 Iac. — quaedam — 23 quae — accumbere — 24 pretio — 25 cultellos — 26 quae — pretium — cultellos (Crane teilt in seiner Ausgabe von Vitrys exempla das Märlein nicht mit. Es ist in der von ihm benutzten Hs, mit der auch ich mich beschäftigt habe, fol. 141v zu finden) — Iaco.

N:o 1.

Cum quidam princeps visitasset quandam abbaciam et vidisset ibi quandam monialem, voluit eam habere; ad hoc nec precibus nec muneribus abbatissam posset inclinare; venit, ut eam vi raperet. Cum autem eam occultasset abbatissa, ita ut non posset eam invenire, et iam recederet, illa, que occultata erat, hoc videns clamavit de loco latibuli, ut sciretur ibi esse, cu cu, cu cu, cu . . Quod advertens dictus miles, eam vilissimam reputans, despexit et dimisit.

Von den Beispielen, auf die in dem Abschnitte hingewiesen wird, und die in früheren Teilen des Traktats zu finden sind, gehen die meisten auf die Vitae patrum und Gregors Dialoge zurück. „Man muss die Versuchung fliehen wie der Blinde, welcher der Gewaltherrschaft seines Herrn entgehen wollte: er bestieg ein Pferd und eilte davon, indem er all seine Habe zurückliess", das ist der Wortlaut eines der Exempla anteposita (8) und der Sinn von allen. Die „Märlein" sind in der Handschrift fol. 143—507 zu finden. Sie behandeln:

(1) Die Versuchung eines frommen Bischofs durch den Teufel in Gestalt einer jungen Frau, die schlau und spitzfindig drei Fragen beantwortet, durch welche sie auf die Probe gestellt wird. Der hl. Bartholomeus kommt zuletzt als armer Wanderer dem Bedrängten zu Hülfe und treibt den bösen Geist in die Flucht [1]).

(2) Die Versuchung des ehemaligen Cönobiten von Theben, den der Teufel verleitete mit einer frommen Jungfrau zu sündigen, und der sein Leben lang nackt in einer Höhle in der Wüste lebte, um sein Verbrechen zu sühnen [2]).

(3) Die Versuchung des hl. Andreas, des Bischofs von Fondi, den der Teufel verleitete, einer Nonne, die er nicht von seinem Hause vertreiben wollte, einen freundlichen Schlag in den Rücken zu geben. Ein Jude, der die bösen Geister über den bevorstehenden Fall des Heiligen hatte jubeln hören, brachte ihm Nachricht davon, worauf der Bischof sämtliche Frauen, die seiner Klientel angehörten, vertrieb [3]).

(4) Die Versuchung und Busse des Bischofs von Lyon, Genebaldus (Geneban-

---

1 abbatiam — 4 et ipse iam — quae — 5 A cu cu, cu cu (The Exempla from the Sermones vulgares of Jacques de Vitry, ed. CRANE, London 1890, ex. LVIII).

[1]) Ms. fol. 143. Es handelt sich um die Geschichte de beato Andrea apostolo, die in die Legenda aurea (vergl. die Ausgabe von GRAESSE, Dresden 1846, Kap. II, 9, S. 19) und später in das Speculum exemplorum (mir lag die Ausgabe Douai 1611 — siehe S. 337 f. — vor) aufgenommen worden ist. Die Legende gehört zu den zahlreichen, die sich um die Jünger bildeten.

[2]) Ms. fol. 198. Als Quelle sind die Vitae patrum angegeben. Die Legende ist später in das Speculum exemplorum aufgenommen worden. Vergl. die Ausgabe Douai 1611, 34. Hier wird sie nach der Schrift Liber de exemplis et doctrina vitae spiritualis nu. 15 erzählt.

[3]) Ms. fol. 214. Quelle des Autors sind Gregors Dialoge (III, 7). Vergl. MIGNE, Patr. lat. LXXVII, Kol. 229–30. In der Hs wird unrichtig Dialog VII angegeben. Vergl. Acta sanctor. Sept. II, 539.

dus), der mit seiner Gattin, die er schon zu seiner Schwester verwandelt hatte, zwei Kinder zeugte. Der hl. Remigius, dem er seine Sünde bekannte, machte ihm eine unterirdische Zelle, wo er sieben Jahre verbrachte, bis ein Engel mit der Botschaft kam, dass Gott ihm seine Sünde vergeben habe [1]).

(5) Die Versuchung des hl. Benedikt in der Wüste durch den Teufel in Gestalt einer schönen Frau, die er gekannt hatte, so lange er noch der Welt gehörte. Er war schon nahe daran sein Eremitenleben aufzugeben, wurde aber, seitdem er sich entblösst unter Dornen und Nesseln geworfen, „durch die Wunden des Körpers von denen der Seele geheilt“ [2]).

(6) Die Versuchung des hl. Josaphat durch die bibelkundige Königstochter, welche ihn zur Heirat und Sünde verleiten wollte [3]).

(7) Die Widerwärtigkeiten einer frommen Matrone und eines Mönchs, die in der Kirche über religiöse Dinge zu reden pflegten, bis sich „der alte Feind“ ins Spiel mischte: sie entflohen, die Frau die Schätze ihres Mannes, der Mönch die der Kirche mitnehmend. Eifrig verfolgt, baten die Flüchtlinge inbrünstig zur hl. Jungfrau, die, erweicht durch ihre Reue, die Teufel zwang, die Sache zu allgemeiner Befriedigung zu erledigen [4]).

(9) Die Versuchungen des hl. Euagrius, welcher Gegenstand der Liebe einer vornehmen verheirateten Frau wurde und, allmählich von Gegenliebe ergriffen, erst nach inbrünstigem Gebet die Kraft fand nach Jerusalem zu entfliehen. Hier drohte eine neue Leidenschaft ihn zu erfassen, weswegen er nach Ägypten zog, wo er seine letzten Jahre als Eremit verbrachte [5]).

(10) Die Episode aus der Legende von Barlaam und Josaphat von dem in der Einsamkeit in einer Höhle erzogenen Prinzen, der, als er wieder das Tageslicht erblickte, von allem, was man ihm zeigte, sich nur die jungen Mädchen wünschte, obgleich man ihn belehrt hatte, sie seien „Dämonen“, die „die Menschen verführen“ [6]).

---

[1]) Ms. fol. 247. Das Märlein wird nach der Vita scti Remigii erzählt. Vergl. Hincmar von Reims, Migne, Patr. lat. CXXV, Kol. 1161—63.

[2]) Ms. Fol. 247. Quelle des Autors sind Gregors Dialoge (II. 2). Vergl. Migne, Patr. lat. LXVI, Kol. 132.

[3]) Ms. 310—11, 325v. Vergl. Vita sanctorum Barlaam et Josaphat XXX (bei Migne, Patr. lat. LXXIII, Kol. 564—65).

[4]) Ms. fol. 312v. Quelle des Autors ist Jakob von Vitry. Vergl. The Exempla from the Sermones vulgares of Jacques de Vitry, ed. Crane, London 1890, ex. CCLXXXII.

[5]) Ms. fol. 315—16. Das Märlein ist den Vitae patrum entnommen (lib. VIII, cap. LXXXVI). Vergl. Migne, Patr. lat. LXXIII, Kol. 1182.

[6]) Ms. fol. 325v. Vergl. Vita sanctorum Barlaam et Josaphat XXX (bei Migne, Patr. lat. LXXIII, Kol. 561—62).

(11) Die Geschichte von dem Abte Pastor und seinen Brüdern, welche ihre Mutter, die sie in der Wüste besuchte und sehen wollte, nicht empfingen [1]).

(12) Die Episode aus der Legende von Maria de Oignies, worin erzählt wird, wie ein heiliger Mann, als sie einmal krank war, ihren Arm berührte, wobei er „subito motus carnis sensit“ und sie aus der Höhe die Worte „Noli me tangere“ vernahm [2]).

(13) Die Geschichte von dem Einsiedler, welcher seine Mutter, die ihn in der Wüste besuchte, über einen Fluss tragen wollte und dabei seine Hände in den Mantel hüllte, weil, wie er sagte, „das Fleisch des Weibes Feuer ist“ und die Berührung der Mutter die Erinnerung an andere Frauen bei ihm erweckte [3]).

(14) Die Versuchung des Eremiten durch das Kindlein, das der Teufel in seinen Weg auf dem Kirchhofe legte, wo der fromme Mann für die Seelen der Toten zu beten pflegte. Der Einsiedler zieht die Kleine auf und will, als sie aufgewachsen ist, mit ihr sündigen, aber besinnt sich im letzten Augenblicke und rettet sich durch Selbstverstümmelung [4]).

(15) Die Legende von dem hl. Arsenius, der die Bitte einer Frau, er möge sich ihrer in seinen Gebeten erinnern, mit dem Ausspruch beantwortete, er wolle zu Gott beten, ihr Bild aus seinem Herzen zu tilgen [5]).

(16) Die Geschichte von einer reichen Witwe, die es nicht über sich bringen konnte, von ihrem Liebhaber zu scheiden, bevor Gott sie mehrmals in Todesangst versetzt hatte und ihr das eine Auge zerplatzen liess [6]).

(17) Die Versuchung des Eremiten Johannes durch den Teufel in Gestalt einer wunderschönen Frau, die in seine Höhle schlich mit der Bitte, er möge sich ihrer erbarmen, damit sie nicht von den wilden Tieren zerrissen würde, und unter Heulen und Hohngelächter entschwand, als der Fromme das Phantom umarmen wollte [7]).

(18) Die Geschichte von der schönen Waldfrau, die dem Ritter, welcher sie in sein Schloss führte und heiratete, Glück und Segen versprach, so lange er sie nicht

---

[1]) Ms. fol. 326v. Die Quelle des Autors sind die Vitae patrum, (lib. V, libellus IV). Vergl. MIGNE, Patr. lat. LXXIII, Kol. 869.

[2]) Ms. fol. 329. Vergl. Vita B. Mariae Oigniacensis per Jacobum de Vitriaco, lib. II, cap. VIII. Acta Sanctor. 23 Junii.

[3]) Ms. fol. 329. Das Märlein wird nach den Vitae patrum erzählt (lib. V, libellus IV). Vergl. MIGNE, Patr. lat. LXXIII, Kol. 873.

[4]) Ms. fol. 329. Vergl. 349. Ich kann die Quelle des Autors nicht angeben.

[5]) Ms. fol. 310 und 331v. Vergl. Vitae patrum, lib. III. MIGNE, Patr. lat. LXXIII, Kol. 771.

[6]) Ms. fol. 501v. Vergl. LECOY DE LA MARCHE 386—87.

[7]) Ms. fol. 501. Als Quelle werden die Vitae patrum angegeben. Es handelt sich vielleicht um Episoden aus der Vita des hl. Pachomius. Siehe MIGNE, Patr. lat. LXXIII, Kol. 235, 268, 269.

entblösst schauen würde, und sich als Schlange verkroch, als dies einmal nach langen Jahren geschah [1]).

(19) Die Versuchung des Einsiedlers durch eine weibliche Verwandte, die vom Teufel getrieben ihn in der Wüste besuchte, und mit der er in Sünde fiel. Er wollte schon zur Welt zurück, liess sich aber durch einen anderen Eremiten bereden, zu dem Einsiedlerleben zurückzukehren [2]).

(20) Die Preisverteilung Satans, wobei er demjenigen seiner Teufel den Siegeskranz gibt, welcher einen Mönch, der sein Leben lang keusch war, zu Falle brachte, nicht aber dem, der einen dreissigjährigen Krieg entzündet hatte [3]).

(21) Die Versuchung des Bischofs Andreas von Fondi [4]).

(22) Die Geschichte von der Versuchung des Eremiten durch Hahn und Henne, welche der Teufel ihm schickt, und deren Liebesleben den Einsiedler auf fremde Gedanken bringt [5]).

(23) Episoden aus der Geschichte der hl. Buhldirne Maria (Hs und Druckausgeben haben unrichtig Martha), der Enkelin des Einsiedlers Abraham [6]).

(24) Die Erzählung vom alten Mönch in der scythischen Wüste, der gegen den Rat des Abtes die Brüder verliess, um nach Egypten zu gehen und sie von der lästigen Pflege seines kränklichen Körpers zu befreien. Eine fromme Jungfrau, die ihm auf dem Wege ihre Dienste anbot, brachte ihn zu Fall. Sie genas eines Kindes, mit dem er zu den Brüdern in die Wüste zurückkehrte [7]).

(25) Die Geschichte von Aristoteles und Phyllis [8]).

Noch einige Darlegungen aus der Handschrift mögen das oben angeführte vervollständigen. Ich entnehme sie dem Abschnitt „De generantibus luxuriam".

Als vornehmster Zündstoff des Üppigkeitslasters werden Luxus und Wein, Nichtstun und alle Art von Weichlichkeit angeführt. Quinto, fährt der Autor [fol.

[1]) Ms. fol. 501. Das Märlein wird nach magister Gervasius, De mirabilibus terrarum erzählt. Ich konnte die alte Sage in der mir zugänglichen Literatur über Gervasius von Tilbury nicht finden.

[2]) Ms. fol. 501. Die Geschichte wird nach den Vitae patrum, „tit de fornicatione" erzählt. Sie ist in der Tat lib. V, libellus V zu finden. Vergl. Migne, Patr. lat. LXXIII, Kol. 879.

[3]) Ms. fol. 502. Auch dieses Beispiel ist den Vitae patr. entnommen (lib. V, libellus V). Vergl. Migne, Patr. lat. LXXIII, Kol. 885.

[4]) Vergl. oben Nr 3.

[5]) Ms. fol. 502. Das Märlein wird nach Jakob von Vitry erzählt. Die Edition von Crane enthält sie nicht. In dem Teile von dem von Crane benutzten Hs, die ich für andere Zwecke verwendet habe, ist sie nicht zu finden.

[6]) Vergl. ihre Vita in Vitae patrum I, Migne, Patr. lat. LXXIII, Kol. 671 ff.

[7]) Ms. fol. 502v. Vergl. Vitae patrum lib. V, libellus V, Migne, Patr. Lat. LXXIII, Kol. 883.

[8]) Zu den früher bekannten lateinischen Versionen fügt sich die des Autors als die älteste. A. Borgeld, Aristoteles en Phyllis, Groningen 1902, kennt sie selbstverständlich nicht. Die Geschichte

509v] fort, dant occasionem luxurie vetule, consiliatrices turpitudinis, que possunt dici diabolice, quia officium diaboli exercent. Psalm. XLIX: Lingua tua concinnabat dolos. Efficaciores sunt mulieres ad subvertendum quam demones, quia demones vel lecatores non possunt facere multis annis per se, quod faciunt per huiusmodi vetulas aliquando una hora. Eciam diabolus, volens decipere Evam, assumpsit serpentem similem mulieri in loquela et facie, quia erat erectus tunc et habens faciem virgineam, ut dicit Beda. Quale genus serpentis dicitur Pharcas. Et movendo linguam eius decepit Evam. Qualiter autem malicia talis transcendat maliciam diaboli, patet supra IV parte, tit. De gradibus peccatorum, De vicio lingue, ca. VI, de muliere tali, que fecit paucis horis, quod diabolus non poterat facere per XXX annos.

Item tales deteriores videntur Iuda, qui vendidit Deum, tradidit sanguinem innocentem. Matth. XXVII: Ipse animas Christi, sanguine preciosiores, vendunt vilissimo precio non ad mortem corporis, sed anime. Ioelis III: Puella vendiderunt pro vino, et ideo, ut dicitur Deut. XXXII: Fel draconum vinum earum et venenum aspidum. Item per secula seculorum deteriores inferno, qui non nocet nisi nocentibus. Ipse autem per dulces sermones corda subvertunt innocencium. Psalm. LXIII: Accuerunt ut gladium linguas suas. Et post: Ut sagittent in occultis immaculatum etc. Hec est lingua tercia. Prima est lingua Diaboli suggerentis, secunda lecatoris petentis, tercia vetule subducentis. Eccles. XXVIII: Lingua tercia mulieres fortes vel viratas, id est viriles, vel coniugatas deiecit et privavit eas laboribus suis. Et post: Utilis pocius infernus quam illa. Item huiusmodi vetule deteriores Herode, qui occidit innocentes abimatu et infra, vel a superioribus non parcunt, sed in anima occidunt et occisoribus vendunt ani-

---

wurde wie bekannt ungemein populär. Sie ist auch von Herolt in sein Promptuarium aufgenommen worden und zwar mit Hinweis auf Jakob von Vitry und mit den einleitenden Worten: „Mulierum astutia etiam decepit sapientissimos, docentes alios (ut dicit magister Jacobus de Vitriaco)". Vergl. K. GÖDEKE, Orient und Occident I, 543 und The Exempla from the Sermones vulgares of Jacques de Vitry, ed. CRANE, S. LXXVII. In der von Crane benutzten Hs haben weder er noch ich sie nachweisen können. CRANE, a. a. O. S. LXXXVIII.

1 luxuriae — vetulae — quae — 2 Diabolicae, A und B dyabole — Psalm. 49 (V. 19) — concinabat — 3 quam Daemones — quia daemones — 5 uno — Ideo Diabolus, A una hora et sic diabolus, B et sicut diabolus — Serpentem — 7 A und B phareas, movendo — 7/8 Qualiter autem malicia . . . per XXX annos *deest* (Es wird hier das Märlein abgesehen, welches bei LECOY DE LA MARCHE 207—09 gedruckt ist. In der Hs ist es fol. 319—20 zu finden) — 11 videntur deteriores — et tradidit, A und B Deum, tradidit sanguinem — 12 Matth. 27 — Ipsae — sanguine Christi pretioso redemptas — 13 animae — Ioelis 4, A III (es soll III, V. 3 heissen) — puellam — 14 Deut. 32 (V. 33) — aspidum insanabile — 15 per secula seculorum *deest* — deteriores sunt — Ipsae — 16 innocentium — Psalm. 63, A ps. (V. 4, 5) — acuerunt — 17 Haec — tertia — 18 Est ergo lingua prima — Tertia — vetulae — 18/19 A seducentis — 19 Eccles. 28 (V. 19) — tertia — mulieres viritas vel viratas (Vulg. viritas . . . ejecit) — 20 et coniugatas — deijcit — eas *deest* — Est utilis potius, A Et utilis potius (V. 25) — A inferus — 21 vetulae — deteriores sunt — a bimatu — 22/23 et infra. Istae superioribus

marum virgines et coniugatas et viduas. Item Herodes occidit filios suos, sed eos demoniis immolavit; multe autem talium immolant filios suos et filias suas demoniis, ut dicitur in Psal., et hoc quando filiis suis concubinas tenent et procurant et filias suas prostituunt. Item tales sunt deteriores Iudeis, qui Christum crucifixerunt, qui eum post mortem in pace dimiserunt et custodiri fecerunt a violencia et munde involvi et sepeliri permiserunt; iste autem iam occisas precio exponunt lenonibus et immundiciis. Item huiusmodi sunt os diaboli et guttur, de quo alitus corruptus et corrumpens procedit. Psalm. V: Sepulchrum patens est guttur eorum etc. Iob. XLI: De ore eius, id est Vehemot, diaboli lampades procedunt, sicut tede ignis succense. Alitus eius prunas ardere facit, et flamma de ore eius egredietur. Sunt folles diaboli et Antichristi; quia sicut Christus ignem Paradisi venit mittere in terra, quem voluit vehementer accendi, sic iste per contrarium succendunt ignem inferni fetentis et urentis luxurie. Et sicut boni predicatores et Christus maxime dicuntur os Dei, quia separant preciosam animam a vili peccato et diabolo, ut dicit Hiere. XV, ita per contrarium possunt dici os immundissimum diaboli, qui separant animam preciosam a Christo et coniungunt eam diabolo. Item sunt lingua, de qua dicitur Iacob. III: Universitas iniquitatis est lingua plena veneno mortifera, inflammata a gehenna, per quam diabolus ut faber per follem sufflat ignem. Isa. LXIII: Creavi fabrum sufflantem prunas in igne. Item sunt exploratores diaboli, explorantes, quomodo castra Dei capiant et deiiciant, quod non est sine magna perdicione earum et offensa Dei. Item sunt rethia et laquei et canes venatici et furones diaboli ad animas venandum diabolo et surripiendum Deo, qui eas tam care emit. Item, si magnum reputat Christus lucrum unius anime, pro quo tot sustinuit in cruce, in qua moriens non nisi unius latronis animam acquisivit, quantum offendit eum patet, qui unicam animam ei surripit, tam care accquisitam, que prevalet toti mundo. Item deteriores sunt latronibus, iugulatoribus et spoliatoribus stratarum publicarum, qui illa die non occidunt cum quibus comedunt, nec eos perdunt aut vendunt aut produnt. Huiusmodi comedendo et bibendo cum eis eas produnt et vendunt pro poto vini. In quo patet

---

1 animarum vendunt — 1/2 Daemonibus non — 2 multae — Daemonijs — 3 (Ps. 105 V. 37) — filijs — suas *deest* — 4 deteriores sunt tales Iudaeis — et eum — 5 dimiserunt, custodiri — violentia — 6 istae — pretio — leonibus — immunditijs — 7 Diaboli — halitus, A alitus — Psalm. 5, A ps. (V. 11) — 8 Iob 41 (V. 10) — Behemoth, A und B Vehemoth (Das Nilpferd. Job 40, V. 10) — 8/9 Diaboli — 9 tedae, A thede — succensae (V. 12) — Halitus, A alitus, B hilatus — 10 Item sunt — Diaboli — 11 terram — istae — 12 faetentis — luxuriae — 12/13 praedicatores — 13 pretiosam — 14 Diabolo — Hiere. 15 (Vergl. Jeremias V. 19) — 15 Diaboli — pretiosam — Diabolo — 16 Iacob. 3 (Vergl. V. 6) — 17 Diabolus — 17/18 Isa. 63 (Es soll 54 V. 16 heissen) — 18 exploratores, qui explorant quomodo, A exploratores, qui explorantes, quomodo — 19 deijciant — perditione — 20 retia — 20/21 Diaboli — 21 ad venandum ipsas animas — Diabolo — 22 lucrum reputat Christus — animae — Cruce — 23 patet quantum offendit eum — 24 quae — praevalet — 26 At huiusmodi vetulae, A huiusmodi, B aut huiusmodi — 27 pro loto, A pro poto, B pro toto

quanta est perdicio in eis. Item similes sunt bufiri, qui fuit tyrannus Egipti, qui advenientes honorifice recipiebat, ut dicit Hier. in chronicis, et post quam comederat cum eis, eos demonibus prodiciose immolabat. Sic vetula ad hospicium vocat, quam prodicione venditam tradit corruptori. Item nullum sacrificium est, ut dicit Gregorius, quod plus placeat Deo, quam zelus animorum et conversio earum ad Deum, et nullum officium magis placet ei. Ad hoc venit in mundum, et misit ad hoc apostolos et predicatores, ut essent venatores et piscatores animarum. Ex hoc patet quantum displicet ei officium talium vetularum, qui venantur animas ad perdendum. Item occulti incendiarii templorum vel domorum vel acervorum peiores aliis peccatoribus et magis proditores iudicantur ab hominibus; quanto magis ille, que succendunt in cordibus mulierum ignem, qui est usque ad perdicionem devorans. Item Deus signo visibili linguarum ignearum, in quibus apparuit spiritus sanctus, super discipulos descendens approbavit officium apostolorum. Quantum reprobat officium earum vetularum, que habent linguas inflammatas igne infernali.

Zwar ist eine Tatsache, gegen die man die Augen nicht verschliessen kann, dass der weisse Sklavenhandel zu allen Zeiten hauptsächlich in den Händen alter Frauen gelegen hat. Aber die Art und Weise des Autors — eines Mannes, der im Dienste der Kirche arbeitete und im Dienste des Christentums arbeiten wollte — diese Tatsache zu behandeln, wirkt doch mehr als befremdend.

Ihre grösste Bedeutung erhielt, wie oben angeführt ist, die Schrift De diversis materiis predicabilibus dadurch, dass beträchtliche Teile derselben — auch die oben abgedruckten Auszüge — im „Weltspiegel“ Aufnahme fanden. Zwar ist das Morale ein Machwerk von geringem Werte. Die entlehnten Texte sind vielfach verstümmelt und verändert, die Quellenangaben, schon in den Vorlagen oft nicht genau, nochmals entstellt. Aber Ähnliches trifft bei einer grossen Menge von mittelalterlichen Standard Works zu — man lebte ja im Zeichen des kritiklosen Plagiats. Es ist also kein Wunder, dass das Speculum majus bis tief in das achtzehnte Jahrhundert hinein als ein einheitliches, von Vinzenz verfasstes oder unter seiner Leitung entstandenes Werk galt [1]), und dass das Morale sowohl zusammen mit den übrigen Teilen des Weltspiegels als auch einzeln mehrmals unter die Presse gelegt wurde.

1 perditio — Busurij (Busiris, der wegen seiner Grausamkeit verrufene alte König von Ägypten) — Aegypti — 3 Daemonibus — proditiose — hospitium — 3/4 proditione, A proditiose — 5 placet — (Homil. in Ezechielem, lib. II, MIGNE, Patr. lat. LXXVI, 933) — 6 Apostolos — 6/7 praedicatores — 8 A que venantur — incendiarij — 9 alijs — 10 illae — 11 perditionem — 12 Spiritus — reprobavit — 12/13 apostolorum. Quantum reprobat officium earum *deest*. Statt dessen officium illarum vetularum, quae . .

[1]) Schon früh sind zwar Zweifel geäussert worden, ob das Morale dem Vinzenz von Beauvais zuzuschreiben sei. Die Herausgeber der letzten Auflage (1624; siehe unten) fühlten sich sogar aufgefordert,

Im neunten Teile des dritten Buches des Morale nimmt der Autor das Laster der Üppigkeit zur Behandlung auf und führt uns seine „Töchter" vor. Nach einem Abschnitt über die Luxuria secundum se folgt einer über die verschiedenen Gattungen der Üppigkeit, sodann einer über das Verabscheuen dieses Lasters. An diesen schliesst sich eine Darlegung über die Dinge, die die Luxuria erzeugen, eine andere über die Notwendigkeit, Frauengesellschaft zu fliehen: De fugienda societate mulierum. Hier ist das oben Abgedruckte mit kleineren Abweichungen [1]) in extenso aufgenommen worden [2]). Mehrere der Märlein, welche ich S. 22—25 referiere, und auf die der Originalschrift gemäss im Morale hingewiesen wird, sind aber in früheren Abschnitten desselben nicht zu finden.

Schon im achten Dezennium des 15. Jahrhunderts wurde das Speculum majus in Strassburg zum ersten Male gedruckt und das Morale daselbst vor 1480 auch separat herausgegeben. Wie es scheint, erlebte das ganze Werk vor dem Ende des Jahrhunderts wieder eine Ausgabe in der rührigen Stadt am mittleren Rheine. In Köln ist wahrscheinlich das Morale einmal, in Nürnberg das Speculum quadruplex, in den achtziger Jahren das Morale allein noch einmal unter die Presse gelegt worden. In demselben Dezennium ging das ganze Speculum aus Venedig, im folgenden zum zweiten Male aus der Lagunenstadt hervor. Ein Jahrhundert später, 1591, wurde es daselbst wieder aufgelegt. Anfang des siebzehnten, 1624, erschien die letzte Gesamtausgabe des „Weltspiegels" in Douai. Schon vor dem Jahre 1500 ist das Morale ins Französische übersetzt worden [3]).

So haben die merkwürdigen Ausführungen über die Notwendigkeit für diejenigen, die „enthaltsam leben wollen", Frauengesellschaft zu fliehen, sowie über die Gefahren, die von den „vetule consiliatrices turpitudinis" drohen, durch die Buchdruckerkunst eine ziemlich grosse Verbreitung gefunden. Diese Darlegungen haben ohne Zweifel die Gemüter für die Auffassung von dem „schwächeren Geschlechte" zugänglicher gemacht, welche im Malleus maleficarum, dem „Hexenhammer" — auch dieser wie bekannt ein Werk der Predigerbrüder — zu ihrer verhängnisvollsten Entwicklung kam.

gegen die Bedenklichkeiten des Kardinal Bellarmin in dieser Hinsicht in die Schranken zu treten und auf Manuskripte, zwei gedruckte Ausgaben und den Prolog des Werkes sich berufend, die „Echtheit" des Morale zu behaupten. Erst Échard hat den wahren Sachverhalt entdeckt (oben S. 1 anm. 1). Vergl. R. Liliencron, Über den Inhalt der allgemeinen Bildung in der Zeit der Scholastik, München 1876, 43, W. Gass in der Zeitschr. f. Kirchengesch. II (1878), 332 ff., 510 ff.

[1]) Vergl. oben S. 10 und Anm. 6.

[2]) Kol. 1389—95 der Ausgabe 1624.

[3]) Vergl. für die Ausgaben vor allem L. Hervieux, Les Fabulistes latins I, Paris 1893, 448—452, A. Vogel, Literarhistorische Notizen über Vinzenz von Beauvais, Freiburg 1843, 22, W. Copinger, Supplement to Hain II, 2, London 1892, 186 ff., R. Proctor, Early printed Books in British museum, London 1898, II, 895, D. Reichling, Appendices to Hain-Copinger, München 1907, 211.

ACTA SOCIETATIS SCIENTIARUM FENNICÆ
TOM. XLV. N:o 2.

GERMANISCH-FINNISCHE LEHNWORTSTUDIEN

EIN BEITRAG

ZU DER

ÄLTESTEN SPRACH- UND KULTURGESCHICHTE DER GERMANEN

VON

T. E. KARSTEN
O. MITGLIED DER FINN. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN.

HELSINGFORS 1915.
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITERATURGESELLSCHAFT.

Vorwort.

Seit dem Erscheinen von W. Thomsens grundlegender Arbeit über die germanisch-finnischen Lehnbeziehungen sind jetzt mehr als 45 Jahre zu Ende gegangen. Die lange Periode bedeutet fast auf allen Gebieten der germanischen Sprachwissenschaft, vor allem auch auf dem der Laut- und Formgeschichte, die grössten Fortschritte, eine zum Teil fast umwälzende Entwickelung. Durch diese musste auch die in Rede stehende Lehnwortforschung eine kräftige Förderung erfahren. Dazu ist die gleichzeitige, nicht weniger eifrig betriebene Arbeit auf finnisch-ugrischem Sprachbereich dem Erkenntnis des Lehnwörterbestandes der zugehörigen Sprachen selbstverständlich zugute gekommen. Eine besondere Erwähnung verdient das im Jahre 1886 der Forschung vollständig erschlossene grosse Lönnrot'sche finnisch-schwedische Wörterbuch, dessen Wortmaterialien so unvergleichbar viel reicher und zuverlässiger sind als die bis dahin bekannten.

Dank den vielen neugewonnenen Hülfsmitteln ist vor allem in den letzten Jahrzehnten eine sehr grosse Zahl neuer germanisch-finnischer Wortzusammenhänge erkannt worden. Während Thomsens „Einfluss der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen" vom Jahre 1870 nur etwa 450 Wortgleichungen enthielt, war ihre Zahl in dem i. J. 1912—13 in den „Finnisch-ugrischen Forschungen" erschienenen „Bibliographischen Verzeichnis der in der Literatur behandelten älteren germanischen Bestandteile in den ostseefinnischen Sprachen" bereits über 1100 gestiegen. Schon bei Thomsen kamen aber auch unsichere und sogar verfehlte Zusammenstellungen vor und von den späteren Beiträgen gehört ein sehr grosses Prozent zu dieser Kategorie. Nichtsdestoweniger ist die Anzahl der als sicher zu beurteilenden Vorschläge in dem genannten „Verzeichnis" vielleicht schon doppelt so gross wie bei Thomsen. Von der wahren Umfassung der germanisch-finnischen Berührungen ist dennoch auch dieses „Verzeichnis" lange nicht geeignet, ein vollständiges Bild zu geben. Vor allem ist die älteste, sowohl sprach- als kulturhistorisch allerwichtigste Lehnepoche bisher nicht durch systematische Durchforschung des finnischen Wortschatzes gebührend berücksichtigt worden. Denn nur eine planmässige, auf die Sammlung eines möglichst vollständigen Materiales gerichtete zielbewusste Arbeit kann auch hier zu irgendwie definitiven Ergebnissen führen. Von diesem Gesichtspunkte geht K. B. Wiklund aus in seiner i. J. 1911 herausgegebenen wichtigen Abhandlung „Zur kenntnis der ältesten germanischen lehnwörter im finnischen und lappischen" (Le Monde Oriental V). und die hier vorliegende Arbeit hat sich — freilich nur mit Rücksicht auf die Beziehungen zwischen Germanen und Finnen — eine ähnliche Aufgabe gestellt. Das meinem Buche beigefügte Wortregister enthält 116 fi. Wörter, die in dem genannten Lehnwörterverzeichnis v. J. 1913 fehlen, und von diesen gehören die allermeisten (c. 100) eben den ältesten Lehnwortskategorien an. Ausserdem habe ich geglaubt eine beträchtliche Anzahl der schon früher erkannten Lehnwörter auf

eine Entlehnungszeit zurückführen zu müssen, die zum Teil viel älter ist als die bisher vorausgesetzte.

Die sich aus dem neuen finnischen Beweismaterial und den jetzt waltenden sonstigen Voraussetzungen der Sprach- und Altertumsforschung ergebenden Resultate meiner Arbeit weichen in mehr als einer Beziehung von herkömmlichen Anschauungen ab. Wieweit sie unsere heutigen Vorstellungen von den in Frage stehenden Sprach- und Kulturstufen der Wahrheit näher bringen werden, möge die künftige Forschung entscheiden. Würden sich aber vor allem meine Ausführungen über die von den Finnen eventuell vor der Lautverschiebung aufgenommenen germanischen Wörter wesentlich bewähren, wäre die der schwierigen aber hochinteressanten Frage gewidmete Zeit und Mühe gewiss nicht lonlos. Nach der i. J. 1913 erschienenen dritten Auflage von Ad. Noreens Geschichte der nordischen Sprachen (§ 2) ist die Beschaffenheit dieser Sprachen in der Zeit v. Chr. der Wissenschaft immer noch unbekannt. Und was wissen wir von den gleichzeitigen übrigen germanischen Sprachen?

Eine nicht ganz unbedeutende Anzahl der hier gedeuteten germanisch-finnischen Lehnwörter ist mythologischen Inhalts oder sonst geeignet, gewisse nicht unwichtige Fragen der germanischen Religionsgeschichte irgendwie aufzuhellen. Diese und einige schon seit alters bekannte sprachliche Zeugnisse zum altnordischen Glauben und Kultus in Finnland habe ich hier mit einigen von mir teilweise schon früher behandelten finnländisch-schwedischen folkloristischen Denkmälern aus demselben Ideenkreise zusammengestellt. So entstand der erste Hauptteil meiner Arbeit. Es werden darin also nur einige zerstreute Züge aus den älteren und ältesten Entwicklungsstufen germanisch-heidnischer religiöser Volksvorstellung in unserem Lande gezeichnet. Für die germanische Religionsforschung, die gegenwärtig fast reicher an zusammenfassenden Darstellungen als an forschenden Einzelarbeiten ist und deren Meistern und Hauptvertretern die hier benutzten Quellen verschiedener natürlicher Hindernisse zufolge mehr oder weniger geschlossen sind, werden meine bescheidenen Beiträge hoffentlich nicht ohne jedes Interesse sein.

Der der Forschung nunmehr fast vollständig zugängliche reiche Wortschatz der schwedischen Volksmundarten Finnlands und der Ostseeprovinzen, die unter allen germanischen Idiomen der den in Rede stehenden finnischen Lehnwörtern zugrunde liegenden germanischen Sprachform selbstverständlich nächst liegen, ist in dieser Arbeit umfassender herangezogen worden als in irgend einer anderen auf demselben Gebiete. Auch die zugehörigen Ortsnamen, die schwedischen wie die schwedisch-finnischen, sind wo nur möglich berücksichtigt. Ein nicht geringer Teil meiner wichtigsten Wortmaterialien ist tatsächlig onomatologisch.

Mit lebhaftem Danke erwähne ich die Förderung, die mir vor allem von seiten vieler finnisch-ugrischen Forscher zuteil geworden. Herr Prof. K. B. Wiklund-Uppsala hat meine Arbeit lange mit freundlicher Teilnahme begleitet. Für besonders reichliche Auskünfte auf Anfragen fühle ich mich meinen hiesigen Kollegen Herrn Prof. H. Paasonen, Herrn Adjunkt Dr. H. Ojansuu und Herrn Doz. Dr. E. A. Tunkelo tief verpflichtet. Herr Doz. Dr. L. Kettunen hatte die Güte, mir ein handschriftliches grosses wotisches Wörterverzeichnis zur Verfügung zu stellen. Herzlichen Dank schulde ich schliesslich Herrn Dr. A. Hackman für wertvolle archäologische Mitteilungen sowie für liebenswürdige Beihülfe bei der Korrektur.

Helsingfors, November 1915.

T. E. Karsten.

Inhalt.

Sid.

I. Zur altgermanischen Religionsgeschichte 3
A. Der germanische Himmelsgott 4
B. Zum Donnerkult 19
1. Fjǫrgynsverehrung 20
2. Thorsverehrung 25
C. Zum Fruchtbarkeitskult 27
1. Altnord. Gefjon, germ.-lat. Gabiæ etc. 27
2. Freysverehrung 30
3. Nerthusanklänge in finnländischer Volksüberlieferung. 39
D. Zum Totenkult 45
E. Altnordische Kultdenkmäler in Finnland 50
F. Mûspilli-Múspell 58
Hauptergebnisse 63

II. Die ältesten germanischen Lehnwörter bei den Ostseefinnen und die germanische Lautverschiebung.
Die absolute Chronologie der Lautverschiebung: zum heutigen Stand der Frage 65

Lautmerkmale der ältesten germanischen Lehnwörter der Ostseefinnen:
A. Vokalismus 76
1. Indogermanisches $\breve{e}$ 76
2. Indogermanisches $\breve{o}$ 109
3. Indogermanisches $\bar{a}$ 129
Chronologische Übersicht der vokalischen Lautmerkmale 137
B. Konsonantismus.
1. Entlehnungen vor dem frühurfinnischen Lautwandel $\check{z} > h$ 141
2. Entlehnungen aus der Zeit des urfinnischen Stufenwechsels 147
3. Entlehnungen vor dem Lautwandel urg. *ww* > got. nord. *ggw* 150
4. Entlehnungen vor dem Lautwandel urg. *z* > urn. ʀ 151
5. Entlehnungen vor dem urg. Lautwandel *aəχ* zu $\bar{a}\chi$ und *eəχ* zu $\bar{e}\chi$ 155
6. Entlehnungen vor der germ. Lautverschiebung:
a. Die Mediaverschiebung 157
b. Die Tenuisverschiebung 180
c. Die Wirkung des Vernerschen Gesetzes 185
d. Einige Lehnwörter mit *-hk-* und *-kk-* unsicheren Ursprungs 188
Chronologische Übersicht der konsonantischen Lautmerkmale 189

C. Ergebnisse. Schlüsse auf die sprachlichen und ethnographischen Verhältnisse.
1. Die Sprachform des ältesten germanischen Lehnguts im Finnischen 193
2. Alter und Heimat der ältesten Lehnbeziehungen 197
3. Die absolute Chronologie der germ. Lautverschiebung 234
Nachträge 239
Exkurse:
1. Einige Heldennamen des Kalevala 243
2. Einige germanische Appellativa im Finnischen 251
Wortregister: I. Appellativa, II. Orts-, Völker-, Götter- und Personennamen.
Literaturverzeichnis. Abkürzungen.

I.

Zur altgermanischen Religionsgeschichte.

Der skandinavische Kultureinfluss auf die Finnen und Lappen tritt ausser in zahlreichen älteren und jüngeren Lehnwörtern auch im finnischen und lappischen Mythus und Kultus zutage. Bahnbrechend für die Erforschung der ältesten religiösen Beziehungen dieser Nachbarvölker wirkte J. Fritzner mit seinem i. J. 1877 in [Norsk] Historisk Tidsskrift 1ste række 1, S. 135—217, veröffentlichten Aufsatze über lappische Mythologie. Die genauere Erkenntnis dieser Tatsache verdankt man erst einer Reihe Untersuchungen der letzten neun Jahre. Vgl. besonders die Aufsätze Axel Olriks „Nordisk og lappisk gudsdyrkelse" und „Tordenguden og hans dreng" in „Danske Studier" 1905, S. 39—57, 129—46, 1906, S. 65—9, 1907, S. 62—4, sowie folgende Veröffentlichungen von Kaarle Krohn: „Sampsa Pellervoinen < Njorðr, Freyr?" und „Lappische beiträge zur germanischen mythologie" (Finn.-ugr. Forsch. 4, S. 231—48 bezw. 6, S. 155—80, „Germanische elemente in der finnischen volksdichtung" (Zeitschrift f. deutsches altertum u. d. lit. 51, S. 13—22), „Finnarnas hednagudar" in „Finlands kulturhistoria, Medeltiden" (H:fors 1908) sowie die Besprechung in Gött. Gel. Anz. 174, S. 193—223; ausserdem u. a. Magnus Olsen, Fra gammelnorsk myte og kultus (Maal og Minne 1909, S. 26—30), W. v. Unwerth, Untersuchungen über Totenkult und Ódinnverehrung bei Nordgermanen und Lappen, sowie E. N. Setälä, Aus dem gebiete der lehnbeziehungen (Fi.-ugr. Forsch. 12, S. 199—264). Ausführliche Bibliographie bei K. B. Wiklund, Nordisk Familjebok, 2:te Auflage, Mytologi (finnische u. lappische). Auch seien hier einige kleine mythologisch-onomatologische Untersuchungen von mir selbst erwähnt: „Spår av fornnordisk tro och kult (Thor- und Freyrverehrung) i östsvensk folktradition" in „Finsk Tidskrift" 1912 (S. 154—80), wovon ein deutsches Resumé in den Finnisch-ugrischen Forschungen 1912 (S. 307—16), sowie „Tîwaz" in „Nordiska ortnamn, hyllningsskrift tillägnad Adolf Noreen på sextioårsdagen av vänner och lärjungar" = Namn och bygd, Jahrg. 1914 (S. 195—204). Diese meine eigenen Beiträge erscheinen auch hier, aber etwas vervollständigt.

Die Frage nach der Vermittelung der zahlreichen skandinavischen Bestandteile in dem Volksglauben der Lappen bedarf keiner besonderen Auseinandersetzung. Aber wie sind die nicht weniger stark hervortretenden altgermanischen religiösen Züge bei den Finnen zu verstehen?

Bewahren sie etwaige zurückgebliebene Reste einer sonst völlig ausgestorbenen skandinavisch-finnländischen Volksüberlieferung aus etwa denselben vorhistorischen Zeiten, die in unseren urnordisch-finnischen Lehnwörtern so zahlreiche Denkmäler hinterlassen haben, oder könnte vielleicht die jetzige schwedische Bevölkerung in Finnland (und an den Küsten der Ostseeprovinzen) — natürlich schon während einer heidnischen oder halbheidnischen Periode ihres Daseins — an dieser Umpflanzung germanisch-heidnischer Vorstellungen und Gebräuche in finnischen Glaubensboden einen Anteil gehabt haben?

Unter unseren heutigen schwedischen Küstenbewohnern wie auch im Innern des Landes, in Landesteilen, wo früher und zwar etwa von dem Beginn unserer Zeitrechnung an nachweislich eine schwedisch-finnische Mischbevölkerung gelebt hat [1], sind tatsächlich zahlreiche Zeugnisse einer alten schwedischen Volksüberlieferung anzutreffen, u. a. Ortsnamen, die z. T. wenigstens sicher in heidnisch-nordischem Götterglauben wurzeln. Von diesem archäologisch-historischen und topischen Hintergrunde aus lassen sich auch die unten behandelten, von germanischem Geistes- und Sprachboden hergenommenen finnischen Entlehnungen leichter begreifen.

A. Der germanische Himmelsgott.

1. Finn. *Runkoteivas, Rukotiivo, Rongoteus:* urgerm. **teiuaz, *tīuo-, *tieuz,* aisl. *Týr.*

Neben dem altwestnordischen Götternamen *Týr* geht bekanntlich ein zum selben Wortstamm gehörendes pluralisches Appellativum *tīvar* = 'Götter', und als zweites Kompositionsglied erscheint auch die Singularform *-týr* als allgemeine Götterbezeichnung: in *Hangatýr, Sigtýr, Veratýr,* den skaldischen Beinamen Odins. Für diese altnordischen Formen sowie die entsprechenden westgermanischen: ahd. *Zîu* und ags. *Tíw,* afries. *Tî,* die übrigens nur in Zusammensetzungen (Wochentags- und Ortsnamen) belegt sind, hat man gewöhnlich nach dem Vorgang von O. BREMER Idg. F. 3, S. 301 — besonders mit Rücksicht auf die aussergermanischen Parallelen skr. *dēvás* 'Gott', lat. *deus* (**deiuos*), lit. *dēvas* 'Gott' — eine germanische Grundform **tīwaz* angesetzt. So z. B. A. NOREEN, Abriss d. urgerm. Lautl., S. 176 Anm. 10, Aisl. Gramm.[3] § 355 und noch K. BRUGMANN, Vergl. Gramm.[2] 1, S. 184 sowie A. TORP, Wortschatz der germ. Spracheinheit (= FICK, Vergl. Wb.[4] 3), S. 162. [2] Dass unser Göttername in dieser Gestalt einstens wirklich existiert hat, beweist das Finnische. Indogermanisch lautete der Name also **deiuos,* und für das Urgermanische ist eine sehr ähnliche Form, **teiuaz* mit erhaltenem *ei*-Diphthong, anzunehmen. Die Entwicklung des idg. *ei* zu germ. *ī* geschah nämlich sicher erst spätgermanisch. Schon R. MUCH PBB. 17, S. 166 lenkte die Aufmerksamkeit auf das in einer niederrheinischen Inschrift aus der Römerzeit vorkommende *Alateivia,* worin er den idg. Wortstamm **deiuo-* 'Gott' erhalten sehen wollte, und NOREEN, Abriss d. urg. Lautlehre, S. 15, stimmte ihm bei. Auf dem

[1] Vgl. hierüber T. E. KARSTEN, Die germanischen Lehnwörter im Finnischen und ihre Erforschung (Germanisch-romanische Monatsschrift 1914, H. 2) sowie Svenskarnas bosättningar i Finland, Helsingfors 1914 (in Skrifter utgivna av Svenska litteratursällskapet i Finland CXV = Förhandlingar och uppsatser Bd 27).

[2] Vgl. auch K. HELM, Altgerm. Religionsgeschichte, 1, S. 270.

Grunde seiner *i*-Umlaut-Theorie verlegte später (PBB. 27, S. 190) auch A. Kock den betreffenden Lautübergang in die genannte Periode: die späturgermanische. Seitdem haben sich diese Hypothesen m. E. bestätigt. Freilich meint noch F. Kluge in der i. J. 1913 erschienenen dritten Auflage seiner Vorgeschichte der altgerm. Dialekte („Urgermanisch") S. 129, dass für die Existenz von idg. *ei* im Urgermanischen jeder Anhalt fehle: weder aus den finnischen Lehnwörtern noch sonst intern biete sich die Möglichkeit die Existenz des idg. *ei* im Urgermanischen zu erweisen. Diese Behauptungen, die eine wie die andere, stimmen aber nicht mehr mit den Tatsachen. Die Beweiskraft des Namens *Alateivia*, die noch von W. Streitberg, Urgerm. Grammatik S. 52, sowie von M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen S. 11, stark bezweifelt wird, lässt sich mit Kenntnis der in derselben Gegend später entdeckten germanisch-lateinischen Inschrift *Alaferhviæ*[1] nicht in Abrede stellen und zwar noch weniger, wenn man die hier unten zu behandelnden finnischen Lehnwörter heranzieht.

Das oben vorausgesetzte urgerm. **teiuaz* spiegelt sich tatsächlich Laut für Laut in dem karelischen *Runko-teivas* wieder, dem vor einigen Jahren im nördlichen Karelien (Kaavi) in 3 Varianten aufgezeichneten Namen einer Roggengottheit. Denselben Namen hatte übrigens schon der finnländische Historiker A. I. Arwidsson im Jahre 1819 im nördlichen Savolaks (Kiuruvesi) gefunden, aber missverstanden und daher falsch wiedergegeben. K. Krohn, der in den Sitzungsberichten der finn. Akad. d. Wiss. 1908, 1, S. 19—20, diese Namenbelege zusammenstellt, findet es selbstverständlich, dass das Vorderglied in diesem Kompositum, das Wort *Runko-*, dem finnischen *ruis*, Gen. *rukiin*, „Roggen" entspricht sowie dass das zweite Glied mit dem finnischen Wort *taivas* 'Himmel', eig. 'Gott', verwandt ist, indem es wie dieses ein indogermanisches Lehnwort und zwar zunächst mit apreuss. *deivas* 'Gott' vergleichbar wäre.

Eine andere Auffassung des finnischen *-teivas* vertritt J. J. Mikkola in den Sitzungsber. d. Finn. Ak. d. Wiss. 1909, S. 9. Finn. *taivas* 'Himmel', das W. Thomsen, Beröringer mellem de finske og de baltische sprog, S. 166, aus dem lit. *dë'vas* (*deivas*), lett. *dẽws*, preuss. *deiwas*, *deiws* 'Gott' herleitet (vgl.[2] lit. *dë'wo sunélei* 'Himmelssöhne'), wäre nach Mikkola kein litauisches Lehnwort sondern ein iranisches (vgl. av. *daēvō* 'Dämon'). Oberlit. dial. *dievas* und niederlit. dial. *deivas* gingen nach Mikkola auf eine urlit. Grundform **dieiuas* (mit Triphthong) zurück, und diese müsste — in Anbetracht von finn. *silta* 'Brücke' < lit. *tìltas* id., fi. *morsian* 'Braut' < lit. **martia*, fi. *seiväs* 'Stange' < lit. *stë'bas* 'Stab' — im Finnischen entweder **seivas-* oder **saivas* ergeben. Demgemäss könnte aber auch finn. *-teivas* nicht aus dem Baltischen stammen: es wäre vielmehr = urgerm. **tīuaz*, falls nämlich die finnische *ei-* Form auf älteres **tiivas* zurückgeführt werden dürfte. Diese Ansichten sind aber nicht einwandfrei. Erstens ist *taivas* ausserhalb des Ostseefinnischen bisher unbelegt, und ein iranisches Lehnwort im Finnisch-ugrischen müsste doch wohl weitere Spuren hinterlassen haben. Zweitens ist die von Mikkola rekonstruierte litauische Urform **dieiuas*, in Anbetracht der übrigen indogermanischen Formen dieses Wortes, kaum annehmbar. Die verschiedenen idg. Wörter dieses Stammes lassen sich (nach z.

---

[1] Sieh W. Schulze, ZfdA. 54, S. 172 ff.: die Namen *Ala-teivia* und *Ala-ferhvia* enthalten in ihren zweiten Gliedern dieselben germanischen Stammwörter wie awnord. *tívar* 'Götter' und *firar* 'Menschen' aber noch in urgermanischer bezw. gemeingermanischer Gestalt.

[2] Nach C. C. Uhlenbeck, Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch der altindischen Sprache, S. 130.

B. H. HIRT, Der indogermanische Ablaut, S. 3, 119, 150, Indogermanen 2, S. 734, und WALDE, Lat. etym. Wörterbuch[2] s. v. *deus* u. *diēs*) aus einem dreisilbigen Stamme **deiẹu̯o-* „leuchtend" (daher „Himmel, himmlisch" und „Tag") derivieren, von welchem z. B. im Latein gleichzeitig mehrere parallele Ablautformen bestehen: **deiu̯os*, **diẹu̯o-*, **diẹū̯-*, **diu̯-*. Auch die betreffenden litauischen Dialektformen (*dievas* und *deivas*) lassen sich daher unschwer als verschiedene Ablautstufen des besagten idg. Wortstammes erklären, und die THOMSEN'sche Auffassung von finn. *taivas* (< lit. *deivas*) scheint mir demnach die richtige zu sein.

Von diesem Standpunkte aus könnte an sich auch finn. *-teivas* ein litauisches Lehnwort sein. Aber dabei ist zu beachten, dass sämtliche ostseefinnische Formen des in Frage stehenden Lehnworts einen älteren dialektischen[1] *ai-* (nicht den tatsächlich belegten lit. (*ë-* (*iè*) *ei-*) Diphthong aufweisen: vgl. finn. veps. kreev. *taivas*, r. kar. *taivaš*, estn. *taewas*, *taiwas*, liv. *tōvas* (Gen. *touvo*). Ein vereinzeltes litauisches *-teivas* (mit *ei-* Diphthong) im finnischen Karelien sowie im angrenzenden Savolaks wäre deshalb sehr auffällig. Erwägt man ausserdem, dass unter den litauischen Lehnwörtern im Finnischen sichere mythologische Elemente ganz fehlen — wegen des isolierten finnischen *perkele*: lit. *Perkúnas* verweise ich auf meine unten gegebene Kritik dieser alten Gleichung —, wird die baltische Herkunft dieses Götternamens höchst unwahrscheinlich.

Betreffs der germanischen Herkunft des finnischen *-teivas* kann ich also MIKKOLA beistimmen, aber nur in der Hauptsache: finn. *teivas* ist nicht, wie MIKKOLA vermutet, eine finnische Umbildung des urgerm. **tīu̯az* sondern vertritt vielmehr die germanische Urform des Wortes, wie aus dem oben gesagten hervorgeht. Eine wichtige indirekte Stütze findet diese Annahme darin, dass auch das jüngere, unzweideutig germanische **tīu̯o-* (**tīu̯a-*) in demselben finnischen Landesteile als Göttername belegt ist, in der Zusammensetzung *Ruko-tiivo*. Der Name erscheint in zwei verschiedenen Zauberliedern von dem Ursprung bezw. der Pflege des Pferdes. Das erstgenannte stammt aus nördlichsten Savolaks (Iisalmi).[2] In diesem Liede trägt übrigens *Rukotiivo* das Attribut *Äijän poika* d. h. 'der Sohn des Äijä (des Alten)'. Dazu vergleiche man, dass finn. *Ukko*, der Donnergott der Finnen, dem Namen nach eig. 'der Alte' ('Greis') ist, dass das Wort *Aija* der schwedischen Lappen sowohl 'Grossvater' als 'Donner', dass *Turisas* bei AGRICOLA (vgl. unten) wahrscheinlich *Tuur isä* d. h. 'Vater Tor'[3] wiedergeben soll sowie schliesslich dass der Donnergott der Skandinavier mit ganz analogen Beinamen auftritt (*Vor gamle Fader* = Thor im dänischen Thorliede, *Fader Toren*, *Gofar* u. s. w. in Schweden).[4] Im letzteren Liede tritt derselbe *Rukotiivo* uns als Pfleger und Herr des Pferdes entgegen, sogar als Gott („jumala") der Krippe des Pferdestalles. In zwei Varianten dieses Liedes findet man statt *Rukotiivo* die Namen *Tahvanus* bezw. *Timanter*. Der letztgenannte könnte, nach einer (mündlich mitgeteilten) Vermutung Dr. E. A. TUNKELOS, eine Weiterbildung von *Tiivo* sein, denn im Finnischen wech-

[1] Sieh W. THOMSEN, Beröringer, S. 101.

[2] Sieh die Zeitschrift Suomi 3:15, S. 54 sowie Suomen kansan muinaisia loitsurunoja [= Alte Zauberlieder des finnischen Volkes], Helsingfors 1880 (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia, 62 osa [Publikationen der finn. Litteraturgesellsch., T. 62]), S. 164.

[3] Vgl. unten S. 25.

[4] Vgl. unten S. 25.

seln *v* und *m* auch sonst. Die 3 Namen *Tiivo, Tahvanus, Timanter* alliterieren und das betreffende Zauberlied ist selbst alliterierend. [1]

Was die Lautform des in Rede stehenden finnischen Namens *-tiivo* [2] betrifft, sehe ich darin die Wiedergabe eines urnordischen Akk. Sg. **tīwo-* zu dem urgerm. Nom. Sg. **teiu̯oz*, später **teiu̯az*. Das lautchronologische Verhältnis zwischen diesen Formen, urgerm. **teiu̯az* und **tīu̯o-*, hat sein besonderes Interesse. Die letztere hat in der Lautentwicklung *ei* > *ī* schon Teil genommen, hat aber das nichthaupttonige idg. *-o* beibehalten, das in **teiu̯az*, mit erhaltenem *ei*, schon zu *a* geworden war. Das von Nasal gedeckte idg. *-o-* im Akk. Sg. hat sich also länger erhalten als das *-o-* in der Nominativendung *-oz*. Dazu vergleiche man, dass nichthaupttoniges idg. *-o-* vor labialem Nasal nord- und westgermanisch noch besteht in Fällen wie awn. *fǫllom* (got. *fallam*) 'wir fallen': gr. *φέρομεν* 'wir tragen', awn. *dǫgom*, ags. *dagum*, ahd. *tagum* (got. *dagam*): idg. **dhogomis*. [3] Die älteren nordischen Runeninschriften geben dieses nasalierte *-o* bereits mit *a* wieder (z. B. *staina* Tune, *wraita* 'Linie' Reistad), wogegen finnische Lehnwörter wie *pelto* 'Acker' (urgerm. **felþo-*: aschw. *ur-fuelder* m.), *juusto* 'Käse' (urg. **jūsto-*: awn. *ostr* m.) u. a. es noch behalten.

Als germanisches Lehnwort ist finn. *-*teiu̯az* mit seinem urgermanischen *ei*-Diphthong keineswegs das einzige. Schon im Jahre 1908 habe ich (Idg. F. 26, S. 255) in finn. *leiviskä* 'Liespfund', eig. 'livisches Pfund', wenn auch zweifelhaft, ein solches erkannt. Die germ. Grundform **leiviska*, später *līviska*, enthält den Landes- und Volksnamen *līv-* in *Līv-land*, eig. 'Küstenland' : vgl. gr. *λεῖος* (< **leiu̯os*) [4] 'glatt, eben, flach' (bes. von Gegenden und Örtern), lett. *leija* 'Tal, Niederung'; verwandt ist vielleicht germ. **slīu̯a-* in ahd. *slîo* m., mnd. *slî*, ags. *slíw, sléo* 'Schleie (Fisch mit sehr schleimigen Schuppen)', awn. *slý* n. 'schleimige Wasserpflanzen', schwed. dial. *sli* n. id., *sly* n. 'sumpfiger Boden' (Rietz, Sv. dialekt-lexikon, S. 622, 629). Eine gute Parallele bietet der Name *Rāndalist* d. h. Strandbewohner, womit die Liven in Kurland gewöhnlich sich selbst bezeichnen. Der Name *Liv* scheint also ursprünglich ein geographischer zu sein. [5]

---

[1] *Tahvanus, hevosen herra,* T., Herr des Pferdes,
(od. *Timanter* od. *Rukotiivo*, h. h.),
Soimen suomija jumala, Säubernder Gott der Krippe,
Katso minun karjoani, Pflege meine Rinder,
Ruoki minun ruuniani, Füttere meinen Wallach,
Sanatonna, saamatonna, Du schweigende, Du zögernde,
Viatonna, vilmitönnä. Du unschuldige, Du biedere!

[2] Die alte und ortographisch etwas unsichere Aufzeichnung des Iisalmi-Liedes zeigt die Namensform *Rukotivo* (mit einfachem *i*). Da aber lange Laute (Vokale wie Konsonanten) hier in mehreren Fällen als kurze bezeichnet sind, hat man wahrscheinlich auch an dieser Stelle *Ruko-tiivo* zu lesen Wenn nicht, erscheint das germanische *ī* hier gekürzt wie in mehreren anderen germanischen Lehnwörtern des Finnischen, z. B. *rikas, pino, kides* = *kiides* u. s. w.

[3] W. Streitberg, PBB 14, S. 218, Urgerm. Grammatik, § 54.

[4] K. Brugmann, Vergleichende Grammatik² 2, S. 203.

[5] Die Liven bilden jetzt eine unbedeutende Fischerbevölkerung an einer kurzen Küstenstrecke Kurlands, bewohnten aber früher ein viel grösseres Gebiet, das sich über die beiden Seiten des Rigaer Busens ausdehnte. Der Name *Liven* bezieht sich (nach Thomsen) ursprünglich nur auf die nördliche Abteilung dieses Volkes. Thomsen hält es (Einfluss der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen, S. 17

Eine weitere Stütze für meine Deutung dieses Namens finde ich in dem Namen der südlich von Kurland gelegenen Küstenlandschaft *Samogitien*, welcher sich sekundär auch auf die Bevölkerung bezieht: die *Samogitier* (lat. *Samogitæ*) < *Samoitier* < lit. *Žemaĩtis*, *-čio* Subst. m. 'der Samogitier', eigentlich 'der Niederländer', von lit. *žẽmas* Adj. 'niedrig', lett. *sems* 'niedrig', preuss. *sammai* 'nieder'. Auch der Name des nördlichen Teilgebietes *Semgallen* (*Samgali* bei SAXO GRAMMATICUS, *Semigalli* bei HEINRICH DEM LETTEN)[1] enthält diesen Wortstamm. Von diesem baltischen Landesnamen dürfte der finnische Landschaftsname *Häme* = Tawastland sowie der Volksname *Hämä-* in *Hämäläiset* 'Tawasten' eine Entlehnung sein (finn. *hämä* < *žämä*).[2] Gegenüber den litauischen „Niederländern" (*Žemaicsai*) heissen die eigentlichen Litauer, die Oberlitauer *Lẽtuviai*, *Lẽtuvininkai*, und auch dieser Name gehört vielleicht zu dem in Rede stehenden Bedeutungskreis; vgl. STOKES, Urkeltischer Sprachschatz (= FICK, Vergl. Wörterbuch[4] 2, S. 248) s. v. *litaviâ* 'Küstenland'. Ausserdem verweise ich auf die Namen *Pommern* (bei ADAM VON BREMEN lat. *Pomorani*, bei NESTOR *Pomorjane*)[3] = die Anwohner der Ostsee von der Oder bis zu den Aisten (vgl. slav. *po* 'zu' und *more* 'Meere': poln. *po-morze* 'Küstenland'), kelt.-lat. *Armoricæ civitates* „civitates maritimi" = Bretagne (FICK, Vergl. Wörterb.[4] 2, S. 36) sowie auf das deutsche die *Niederlande*.[4]

Anm. 3, sowie Beröringer mellem de finske og de baltiske sprog, S. 22) für sehr zweifelhaft, ob der betreffende Name ursprünglich diesem Volke selbst angehört. Wenn die hier gegebene Namensdeutung zutrifft, ist dies nicht der Fall gewesen. Damit lässt sich vergleichen, dass auch der Name *Esten* (*Aestii* bei TACITUS) diesem Volke wie überhaupt den Fimen (und auch den Letten) fremd ist: sprachlich ist auch er sicher unter den Germanen entstanden und inhaltlich wohl geographisch (s. unten!). Dass der Küstenstrich zwischen Riga und dem heutigen Estland einen germanischen Namen trägt ist etnographisch das natürlichste. In der nächsten Nähe liegen die grossen Inseln *Dagö* (anord. *Dagaithi*) und *Ösel* (an. *Eysýsla:* vgl. *Aðalsýsla*, den altnord. Namen der estländischen Küste) sowie mehrere andere Örter mit uralten germanischen Namen (z. B. *Pernau*, worüber G. v. SABLER in den „Sitzungsberichten der Altertumforschenden Gesellsch. zu Pernau" 1910—12, Bd. 7), und das grosse *Gotland* in der Ostsee gehört zu der Nachbarschaft. Freilich erstreckte sich das Gebiet der litauisch-lettischen Völker im Norden später wenigstens bis zum Rigaer Busen, denn die Letten, das äusserste „Aistenvolk", wohnte schon früh am Nordufer der Düna (ZEUSS, Die Deutschen und die Nachbarstämme, S. 682). Aber die Letten nennen die Liven *Lîbëschi*, Plur. zu *Lîbëtis*, und diese Namensform ist jünger als finn. *leiviskä*, das sich nur aus dem Urgermanischen erklärt, da eine finnische Lautentwicklung *i* > *ei* ganz unbekannt ist. Auch die Letten müssen also diesen Namen von den Germanen entlehnt haben. Ausserdem gebrauchen sowohl die Liven selbst als auch die Letten heutzutage wenigstens für Livland einen ganz anderen Namen: liv. *Vidumä*, lett. *Vidseme* (A. H. SNELLMAN, Itämeren suomalaiset itsenäisyytensä aikana, S. 9).

[1] K. ZEUSS, a. a. O., S. 680, THOMSEN, Beröringer, S. 16.

[2] E. A. TUNKELO in der finn. Zs. Virittäjä (Helsingfors), 1899, S. 97 ff.

[3] K. ZEUSS, a. a. O., S. 663.

[4] Sekundär ist wohl auch der Name der *Kuren*, der Bewohner von *Kurland*, des Vorsprunges des Landes vor dem Busen von Riga südwärts bis gegen das *Kurische Haff*, das mit der *Kurischen Nehrung* denselben Namen trägt, vgl. ZEUSS, S. 681. Ist auch dieser Naturname ursprünglich germanisch? Die nördlichste Spitze von Kurland gegenüber Ösel heisst *Domesnes*, vermutlich ein schwedischer Name = *Tumisnis* eines schwedischen Runensteines in Södermanland (Ytter-Selö). Vgl. den norweg. Flussnamen *Kure* und Fjordnamen *Kurefjorden*, die O. RYGH, Norske Elvenavne, S. 133, zweifelhaft mit dem norw. Vb. *kūra* 'zusammengebogen liegen' verbindet. Hierzu gehören aussergermanisch gr. *γυρός* 'krumm, gebogen', *γῦρος* 'Krümmung, Kreis', arm. *cur* 'schief, krumm, gebogen' (TORP, Wortschatz der germ. Spracheinheit, S. 45). Bezieht

Ein drittes germanisches Lehnwort mit erhaltenem indog. *ei*-Diphthong bei den Finnen ist *keide'*, Gen. *keite(h)en*, 'liegende Stellung'. Wie Tunkelo, Mémoires de la Société Finno-ougrienne 35 : 17, S. 24, 27, halte auch ich das Wort für ursprünglich identisch mit finn. *kiides* 'tiefe Grotte', das ich mit Wiklund, Le monde orient. 5, S. 241, auf urgermanisches **hīþez* zurückführe; vgl. awn. *híð* n. 'Lager des Bären', nschw. dial. Finnl. Kvevlaks (*björn*)*hīder* n. id.: in dem *er*-Ausgang der letzteren Form habe ich Stud. i nord. fil. 5 : 3, Nachträge, einen Rest des *s*-Stammes erkannt. Über ein viertes Lehnwort mit *ei* für *ī*, *reipas*, sieh unten, Kap. II.

Die drei erstgenannten germanisch-finnischen Lehnwörter mit erhaltenem urgermanischem *ei*-Diphthong (*-teivas : -tiivo, leiviskä: Liivin-maa* (Livland), *keide' : kiides*) erscheinen also auch in einer jüngeren Form mit *ii* (germ. *ī*).

Kehren wir aber zu unserem *Runkoteivas*, dem Roggengott der Karelier, zurück. Dass dieser keine junge Neuschöpfung der Volksphantasie sein kann, beweist eine im Vorwort der von Bischof Mikael Agrikola im Jahre 1551 herausgegebenen finnischen Psalterübersetzung von den Getreidegöttern der Karelier gemachte Anzeige. Diese Götter waren *Rongoteus*, ein Roggengott, *Pellonpekko*, ein Gerstengott, sowie *Wirancannos*, der den Hafer gab.[1] Von diesen Namen ist *Rongoteus* natürlich nur eine Variante des oben besprochenen Namens *Runkoteivas*, wie schon K. Krohn und Mikkola a. a. O. (vgl. S. 5) hervorgehoben haben. *Pellon Pekko* (der Acker-Pekko) ist dagegen wohl ein urnordischer **Beggwu* = aisl. *bygg*, nschw. *bjugg* 'Gerste' (vgl. aisl. *Byggvir* = Freys Diener).[2] Wenn nun Krohn und Mikkola die Namen *Runkoteivas* und *Rongoteus* völlig identifizieren, indem sie in der letztgenannten Namensform nur eine Entstellung der ersteren sehen wollen, ist dies vielleicht richtig, aber zwingend finde ich die Annahme nicht. Der altgermanische Göttername anord. *Týr*, ahd. **Zîu*, ags. **Tíw* kann in der Tat, wie W. Streitberg, Zur germanischen Sprachgeschichte, S. 72, R. Kögel, Literaturgeschichte 1: 1, S. 14, O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte[3] 2, S. 439, A. Noreen, Abriss der urgerm. Lautlehre, S. 28, und Aisl. Grammatik[3], § 74, 6, sowie K. Helm, Altgermanische Religionsgeschichte, S. 270, annehmen, auch von einem urgermanischen Wurzelstamme **Tīuz* aus **Tieuz* = idg. **Dieus* deriviert werden: vgl. skr. *Dyâus*, gr. *Ζεύς*, lat. *Ju*(*piter*), *Jovis*. Wie oben S. 4. bemerkt wurde, leitet man die germanischen Wortformen jetzt gewöhnlich von einem urgerm. *o/a*-Stamme **Tīuaz* her, und dass ein solcher wirklich existiert hat, beweisen m. E. die finnischen Namen *-teivas* und *-tiivo*. Unmöglich ist es indessen nicht, dass die indogerm. Parallelformen **deiuos* (lat. *deus*) : **Dieus* (gr. *Ζεύς*, lat. *Jū-*) sich in den germanisch-finnischen Lehnwörtern *-teivas* : *-teus* wiederspiegeln; vgl. auch lit. *dẽ'vas* (*deivas*) : *dievas*. Wäre es ein Zufall, dass das finn. (*Rongo-*)*teus* und das vorauszusetzende urgermanische **Tieuz* sich fast völlig decken? In der schwedischen Aussprache Mikael Agricolas — das schwedische Kirchspiel Pärnå in Nyland, wo der *ie*-Diphthong heutzutage fehlt, war seine Heimat — hätte ein finnisches **Tieus* kaum in anderer Weise lauten können.

---

sich der fragliche Name ursprünglich auf den sehr krummen Rigaer Busen? Vgl. die Worte *Bucht : biegen* und an. *vík*, schwed. *vik* 'Bucht': aisl. *víkia* 'weichen'. Dieser Versuch zur Klärung des Kurrennamens ist natürlich völlig hypothetisch. Anders J. Endzelin, Über die Nationalität u. Sprache der Kuren, Finn.-ugr. F. 12, S. 594; vgl. auch K. Grotenfelt, Finska Fornminnesföreningens tidskr. 26, Nr. 11, S. 155 ff.

[1] Vgl. Finnisch-ugrische Forsch. 6, S. 104 ff.

[2] Nach M. Olsen bei K. Krohn in Suomalaisen Tiedeakatemian esitelmät ja pöytäkirjat 1909, 1, S. 96.

Auch mit Rücksicht auf das Vorderglied kann ich der KROHN'schen Auffassung von *Runkoteivas* : *Rongoteus* nicht beistimmen. KROHN findet es sogar offenbar, dass der erstere Teil unseres Wortes das finnische *ruis*, Gen. *rukiin*, 'Roggen' vorstellen soll. Dafür spricht freilich, dass sowohl *Rongoteus* bei AGRICOLA als der unserer Zeit zugehörige *Runkoteivas* in Karelien und Savolaks ausdrücklich eine Roggengottheit ist. Aber alle Belege des finnischen Namens haben dieselbe Gestalt des Vordergliedes — *Rongo* bei AGRICOLA ist nur eine ortographische Variante von *Runko-* — und auch bei dem mit *Runkoteivas* ursprünglich wohl identischen *Rukotiivo* besteht kein regelrechter sprachlicher Zusammenhang mit dem Worte *ruis*. Unter diesen Umständen muss ich es für mehr als wahrscheinlich halten, dass die Sonderstellung des Rongoteus zu dem Roggen keine ursprüngliche ist. Darauf deutet ja schon die ganz abweichende Funktion des eben genannten Rukotiivo, dem die Pflege der Pferde obliegen soll. Dass bei den Germanen wie bei anderen Völkern auch die persönlichen Götter sich weiter entwickeln und ihren Wirkungskreis ausdehnen, ist von den Mythologen längst erkannt worden. **Tiuz-Tîwaz* ist ursprünglich ein Himmelsgott, wird so zum obersten der Götter, *præcipuus deorum*, schliesslich aber zum Kriegsgott. *Wodan* (Odin), der alte Totengott, ist in der Vikingerzeit ein Gott des Kampfes und der Klugheit, *Donar*, *Thór*, 'der Donnerer', während derselben Kulturepoche ein Schützer gegen Zauberei, Krankheit und Gefahren aller Art aber zum Teil auch ein Gott des Ackerbaus.[1] In der letztgenannten Funktion tritt uns auch der germanische Himmelsgott bei den Kareliern entgegen. Wie wir unten sehen werden, erreicht aber **Tîwaz* (Runkoteivas) dieses Endziel seiner Entwicklung wahrscheinlich erst über die Zwischenstufe eines Gewittergottes.[2]

Als Vorderglied enthält *Runkoteivas* meines Erachtens vielmehr das finnische Wort *runko*, Gen. *rungon*, 'der Körper ohne Kopf, Arme und Beine; Rumpf, Stamm', in botanischem Sinne 'Kronstamm', in kollektivem 'tiefer Wald, wo die Baumstämme kreuz und quer gefallen

---

[1] Vgl. HELM, a. a. O., S. 40, 270—4, A. OLRIK, Nordisches Geistesleben in heidnischer u. frühchristlicher Zeit, S. 36.

[2] Dass der karelische Runkoteivas als spezieller Roggengott auftritt hat seinen wirklichen Grund vielleicht in der alliterierenden Art des Verses, worin der Name belegt ist. Man brauchte ein Wort, das mit Runkoteivas alliteriert, und so lag *ruis* und dessen Ableitung *rukihinen* 'von Roggen' am nächsten. Vgl. die Belege:

AGRICOLA:

„Rongoteus ruista annoi,
Pellon pecko ohran casuon soi.
Wiran cannos cauran kaitzi.“

Die jüngeren Aufzeichnungen (nach Suomen Tiedeakatemian Pöytäkirjat 1908, S. 39):

Vaiko rukkiinen Runkoteivas.
Rukkiinen Runkateira.
Rukihinen Runkoteera.
Runka tei vai rukiit.
Rungkat ei vaan rukiit.
Runkas ei vaan rukiit.
Ruki-tahvanan rukihit.
Rukitehvanan rukijt.

sind' (Lönnrot, Finskt-svenskt lexikon, S. 444, Supplementhäfte S. 150). So aufgefasst bezieht sich der finnische Göttername auf die bekannte uralte Verehrung von Baumstämmen, Pfählen und Säulen, von der uns die Altertümer sowohl als die Sprachen mehrerer europäischen Völker unzweideutige Erinnerungen bewahren. Was die Skandinavier, die Lappen sowie die Sachsen anbelangt, verweise ich auf die von Olrik in der norweg. Zs. „Maal og minne" 1910 veröffentlichte Untersuchung „Irminsul og gudestøtter". Eine gute Zusammenfassung der sonstigen Ergebnisse auf diesem Gebiete gibt Helm in seiner Altgerm. Religionsgeschichte 1, S. 214—28.[1] Hierher gehören auch die von A. Kock, Arkiv f. nord. fil. 28, S. 199 ff. behandelten heiligen Stäbe bei dem altnordischen Gottesdienste sowie der in Finnland, Oravais, im Mittelalter gebrauchte sogenannte Rosenkranzstab (*radbandstaken*).[2]

Auch die Finnen in Finnland kennen oder haben gewisse heilige Baumstämme gekannt. Waronen erörtert in seiner Arbeit „Vainajain palvelus muinaisilla suomalaisilla" [= Der Totenkult unter den alten Finnen], Helsingfors 1895, S. 97 ff., die in gewissen Gegenden immer noch gebräuchliche Verehrung eines sogenannten *karsikko*, d. h. eines zum Andenken der verstorbenen Familienmitglieder in der Nähe des Wohnplatzes frei gelassenen, beschnittenen Baumes oder eines so beschaffenen ganzen Haines. *Karsikko* bedeutet nach Lönnrot, Finskt-svenskt lex. S. 510 1) 'niedergehauener und beschnittener Wald', 2) 'beschnittener und abgeköpfter Baum (zum Andenken, Wahrzeichen, Wegweiser)'. Die Seelen der Verstorbenen hatten — so glaubte man — in diesen Baumstämmen ihre Wohnung genommen, und gegen diese Geister suchte man sich mittels Opfermahlen an den Bäumen zu schützen. Bei diesen Bäumen (Kiefern od. Fichten) lässt man zuweilen entweder den Wipfel oder das Wurzelende unbehauen, manchmal ausserdem an der Mitte des Baumes zwei Zweige, die Unterarme vorstellen sollen.

Göttlich verehrte Baumstämme waren also auch den Finnen nicht unbekannt, und zu diesem Ideenkreise gehörte mit aller Wahrscheinlichkeit auch der Runkoteivas (Rongoteus) der Karelier. Meine Annahme lässt sich noch damit stützen, dass Zeus und Jupiter, der Himmelsgott der Griechen und Römer, unter etwa denselben äusseren Formen, in Gestalt eines Pfahls oder einer Säule, angebetet wurden. Davon spricht auch der Name *Jupiter Tigillus* (*tigillum* = 'kleiner Balken'). Unsicherer ist die Hypothese Meringers Idg. F. 18, S. 285, dass auch Balder so verehrt worden wäre, wie auch seine Vermutung in Wörter u. Sachen 1, S. 199 ff. („Zum verehrten Pflock"), das der *Phol* des Merseburger Zauberspruches als *Phāl* 'Pfahl' zu deuten wäre. Zu erwähnen bleibt noch die Nahricht bei Widukind von Corvey, Res gestæ Saxonicæ 1, S. 12, die Sachsen hätten im Jahre 530 dem Mars (d. h. Tiuz), der bei ihnen als Irmin verehrt wurde,[3] eine nach ihm benannte Säule aufgeführt; vgl. die bekannte *Irminsûl* bei den Sachsen aus der Zeit Karls des Grossen. Ich finde, im Gegensatz zu Helm, Altgerm. Religionsgesch. 1, S. 339, es wahrscheinlich, dass *Irmin-* hier wirklich eine heidnische Götterbenennung ist, aber natürlich nur ein Beiname. So ist wohl auch das bekannte *irmingot* im Hildebrandsliede aufzufassen,[4]

[1] Vgl. ausser der dort zit. Literatur noch A. Thümmel, Der germanische Tempel, PBB. 35, S. 115 f., sowie R. Much, Holz und Mensch in Wörter und Sachen 1, S. 39 ff.

[2] Vgl. unten S. 33 ff.

[3] „*Irmin* Mars dicitur" (s. Müllenhoff und Scherer, Denkmäler 2, S. 14).

[4] Vgl. E. Wadstein in Minnesskrift utgifven af Filologiska Samfundet i Göteborg (Göteborgs Högskolas Årsskrift 1910, II), S. 90, gegenüber Braune, PBB. 21, S. 4.

worauf besonders das aisl. *Iǫrmunr* (**ermuna-*), der Beiname Odins, hinweist. *irmingot obana ab heuane* vergleicht WADSTEIN schlagend mit aisl. *uppregin* „die oben befindlichen Götter“: *irmingot* wäre nach ihm eine ähnliche Bezeichnung von Göttern wie das aisl. *ginnregin*, Neutr. Pl., „die hohen oder heiligen Götter“. Das Wort *irminsûl* möchte ich selber zunächst mit aisl. *reginnagli* vergleichen: *lét hann reisa hof, ok var þat mikit hús; — — —, þar fyrir innan stóðu ǫndvegissúlurnar, ok vóru þar í naglar, þeir hétu reginnaglar* (FRITNER, Ordbog², S. 50). Die grossen Nägel an den mit Thors Bild geschmückten Säulen des altisländischen Hochsitzes wurden also nach den Göttern (*regin* Neutr. Pl.) genannt, und dann können auch die *irminsûle* bei den Sachsen, die Säulen selbst, so bezeichnet worden sein. Zu der sächsischen *irminsûl* und dem altisländischen *reginnagli* bietet das finnische *Runkoteivas* eine begriffliche, als Kompositum gewissermassen auch formale Parallele, nur dass der Gottesname hier als Schlussglied gestellt ist.[1]

Die finnische Variante *Ruko-tiivo* ist mit *Runkoteivas* ursprünglich wohl identisch, indem sie von diesem eine jüngere Umgestaltung sein kann. Als Vorderglied steht hier vielleicht finn. *ruko* 'Heuschober', denn Rukotiivo war ein Pfleger des Pferdes. Oder darf man an den Wortstamm *ruko-* in *rukous* 'Gebet', *rukoilen* 'anbeten' denken?

In finnischer Volksüberlieferung hat der altgermanische Himmelsgott in erblasster Gestalt also bis auf unsere Zeiten fortgelebt. An die volkstümlichsten altnordischen Göttern — Thor, Freyr und Odinn — enthalten unsere Ortsnamen, wie wir unten sehen werden, deutliche Erinnerungen. Der aller älteste von ihnen, Tīwaz (Týr), war aber schon frühzeitig auch in Skandinavien in den Hintergrund getreten, indem er seinen altererbten Platz als der oberste der Götter sicher schon in der Vikingerzeit, aber wahrscheinlich bereits viel früher wohl dem alten Totengott Wodan geräumt hatte. Auch die skandinavischen Ortsnamen tragen daher nur recht selten einen Namen nach Tīwaz. In Dänemerk findet sich z. B. ein *Tislund* (Hain des Tīwaz) auf Seeland, in Norwegen (Søndhordland) eine Insel *Tynesøen*.[2] In Schweden hat man den alten Waldnamen *Tīveden*, aschw. *Tywid*, *Tiwiþ* u. s. w. (in der Gebirgsgegend zwischen Närke und Wästergötland) so aufgefasst, ausserdem einige Seenamen wie *Tynn*, *Tisaren*, *Tisnaren*, *Tibon* und *Tigotten*.[3] Keinesfalls dürfte hier der Göttername als solcher vorliegen.[4] Das indogermanische *Dieus*, germanische *Tiuz-Tīwaz* gehört (vgl. oben) zu einer Basis *dieu̯-* bezw. *diu̯-*

---

[1] Vgl. die aisl. Parallelen *Sig-*, *Hanga-*, *Farma-*, *Reiðar-*, *Vera-týr;* das 2. Glied steht wohl auch hier appellativisch ('Gott'), vgl. E. BRATE, Sämunds Edda, S. 313,

[2] A. OLRIK, Nordisches Geistesleben, S. 15, M. OLSEN, Det gamle norske ønavn Njarðarlǫg (= Christiania videnskabsselskaps forhandl. for 1905, Nr. 5).

[3] E. HELLQUIST, Sjönamn (= Svenska landsmål 20: 1). Dagegen A. NOREEN, Tiveden ock tibast in Sv. landsm. 1911 (= Fästskrift till H. F. Feilberg), S. 273 ff.

[4] Dies hat (ausser Noreen) auch C. MARSTRANDER (Festskrift til A. Torp, Kristiania 1913, S. 239 f.) betont. Er sieht als erstes Glied in *Tiveden* die Stammform des altnord. *tívar* 'Götter' und verbindet den Namen mit dem altertümlichen irischen *dé fid*, *deid* (< **deiu̯o-u̯idus*) 'heiliger Wald worin die Götter angerufen werden', das als ein Überbleibsel aus heidnischer Zeit in den uralten irischen Gesetzen weiterlebt. Da sowohl die Germanen als die Kelten sich den Wald als Wohnort der Götter dachten, läge es nahe das Kompositum **deiu̯o-u̯idus* und den dadurch vorauszusetzenden Götterkultus bis in die germano-keltische Zeit zurückzuführen. Mit Rücksicht auf die vielen unten angeführten Bedeutungsparallelen finde ich (wie bereits in der Festgabe zu Ad. Noreen, März 1914, wo ich Marstranders Deutung noch nicht kannte) es jedoch wahrscheinlich, dass der Name *Tiveden* auf eine noch primitivere Auffassung zurückgeht.

'leuchten, strahlen', und die Bedeutung der Wurzel weist auf alte Naturverehrung hin. Vgl. lat. *sub Iove = sub dīvo* 'unter freiem Himmel', *dies* 'Tag', gr. *δῖος* < **diwjos* 'himmlisch', *ἔνδιος* 'mittäglich', *εὐδία* 'heiterer Himmel', kelt. (kymr.) *diw*, *dyw* 'Tag', ir. *indiu* 'heute', lit. *dìewas* 'Gott' → finn. *taivas* 'Himmel', abg. *dĭnĭ* 'Tag', aind. *divjás* 'himmlisch', *divā́* 'am Tage', *divám* 'Tag, Himmel', u. s. w. Ich verbinde das betreffende schw. *Tiveden* daher mit dem südwestfinnländischen Ortsnamen *Taivassalo* (schwed. *Töfsala*, 1350 *Towesalw*, 1400 *Theuasale*) < *taivas* 'Himmel' + *salo* 'waldiger Ort' (vgl. schwed. *-veden*, aschw. *-wiþ-* = 'Wald'). Begrifflich sind die nordischen Ortsnamen auf *Dag-* 'Tag' heranzuziehen; vgl. in Schweden *Dagsnäs* (Skaraborgs län, Bjärka), *Dagsmosse* (Östergötl., Alvastra), in der Ostsee *Dagö* (an. *Dagaithi*), in Finnland, Närpes *Dagsmark*, ein Dorfname. In der Nähe des letztgenannten Ortes findet sich das Dorf *Mörtmark* < **Mörk-mark* (vgl. die finn. Namensform *Myrkynkylä* = 'M.-dorf': finnische Umbildung des altschwed. **Myrk-mark* = 'finstrer Wald'); diese Namen stehen also in Gegensatz zu einander. Vgl. noch das mit schwed. *Dagsnäs* ganz synonyme finn. *Päiväniemi* (Gamlakarleby, Lempäälä). Zu diesem Begriffskreise gehört auch finn. *Ilmajoki*, der Name eines grossen Flusses in Süd-Österbotten; *ilma* 'Luft, Wetter, Luftraum' dürfte die ursprüngliche finnische Bezeichnung des Himmels sein (Thomsen, Beröringer, S. 166).

Gerade wohl in diesem primitiven Sinne ist der in Rede stehende idg. Wortstamm *deiw-* wenigstens in einem finnländischen Ortsnamen belegt: *Teijo*, schwed. *Tykö* (dial. *tȳtji*) in Eig. Finnl., Bjärnå. Es handelt sich um einen alten Flussnamen: das Dorf Teijo-Tykö liegt an der Mündung eines Flüsschens. Die ältesten Namensformen [1] sind *Tyioki* 1378, *Tiyocke* 1379 und *Tiycke* 2 mal 1379. Der Name enthält also finn. *joki* 'Fluss'. Die finnische Namensform *Teijo* lässt sich nun mit der schwedischen *Tykö-tȳtji* nur so verbinden, dass man einen zugrundliegenden germanisch-finnischen Namen **Teiv-joki* voraussetzt, woraus noch späturgermanisch **Tīvjoki* sowie darnach mit *u*-Umlaut *Tȳ-joki* (= *Tyioki* 1378). Der Beleg *Tiyocke* 1379 erklärt sich, was das Vorderglied betrifft, wie aschw. *tisdagher* und vielleicht *Tifridh*, ein Frauenname. Das finnische *Teivjoki*, Gen. Sg. *Teivjoen*, ergab in dem finnischen Ortsdialekte einen neuen Nom. *Tei(v)jo*. Diese Formentwicklung hat mehrere Parallelen in den südwestfinnischen Dialekten; vgl. bei Genetz, Koitar 6, S. 58, *Vuolio* < Vuolijoki, *Makkario* < Makkarjoki, *Mustio* < **Must(a)joki* = schwed. Svarta, bei H. Ojansuu, Suomen lounaismurteiden äännehistoria, S. 112 f., *Kuusio* < Kuus(i)joki, *Topio* < Topjoki. *Rekio* < Rekijoki, *Vanio* < Vanjoki, *Pankijo* 1423 = Pankijoki 1417, *Mario* < Marioke 1405, Maraioki 1471. Hierzu stelle ich auch *Perniö* < **Pernjoki* = schwed. *Bjärnå* (d. h. Björnå).

Das Kirchspiel Bjärnå gehört zu dem Gebiete der ältesten schwedischen Besiedelungen in Finnland, deren Anfänge archäologisch betrachtet schon in neolitischer Zeit liegen. Nunmehr ist aber die Bevölkerung dieses Ortes wie übrigens die des ganzen südwestfinnländischen Küstengebietes beinahe rein finnisch. Wie in vielen anderen Fällen hat man in dem in Frage stehenden *Teivjoki* eine schwedisch-finnische Mischform zu sehen. Der Name war wohl ursprünglich rein schwedisch d. h. urgermanisch: **Teiv-ahvā*, aber später wurde das letztere Glied von den Finnen durch *joki* ersetzt und der so entstandene Mischname von den Schweden zurückentlehnt. Unter

[1] Sieh Finlands medeltidsurkunder I, utgifna genom R. Hausen (Helsingfors 1910).

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY WOODS HOLE MASS. LIBRARY

den in finnischer Gestalt erhaltenen urnordischen Ortsnamen in Finnland sind derartige Mischformen nicht ungewöhnlich. [1]

Aus der für **Teiv-ahvā—*Teivjoki* hier erschlossenen Grundbedeutung: 'der leuchtende, strahlende Fluss' entwickelte sich wohl frühzeitig eine etwas jüngere: „der göttliche, heilige Fluss". Diese Bedeutungen liegen tatsächlich einander sehr nahe. Bei den oben angeführten Belegen der Wurzel *deiu̯-* 'strahlen' wechseln die Begriffe 'Tag, Himmel' und 'Gott göttlich' in allen Sprachzweigen. Bei den alten Germanen wie andern Völkern hat das Wasser in seinen mannigfachen Erscheinungen läuternde und prophezeiende Kraft, und so erklärt es sich, dass das Wasser und das in ihm gedachte höhere Wesen ganz besonders Gegenstände göttlicher Verehrung gewesen sind. Bei sämtlichen germanischen Stämmen findet man daher zahlreiche Beispiele von Quell-, Brunnen-, Fluss-, Teich- und Seeopfern. Im schwedischen Finnland gehören hierher die Flussnamen *Heligå* in Malaks (Österbotten) und *Helgå* (= fi. *Pyhäjoki:* pyhä 'heilig') in Bjärnå (Eig. Finnl.). Der letztgenannte Name bezeichnet bereits in den 1340:er Jahren einen grossen Hof (ein Krongut). In den finnischen Teilen des Landes sind *Pyhäjoki* (heiliger Fluss) und *Pyhäjärvi* (heiliger See) recht gewöhnliche Namen. In diesem Sinne ist das finnische *Teijonjoki* eine vollständige Parallele zu dem keltischen Flussnamen *Dēva*, jetzt *Dee* (< **deiu̯-*): 'der göttliche Fluss', falls diese Deutung richtig ist. [2]

Von finnischen Ortsnamen, die an sich den Wortstamm *teiv-* enthalten könnten, kenne ich sonst nur *Teivanmäki* (*-mäki* = 'Anhöhe') im südöstlichen Österbotten (Ätsäri) sowie den Hofnamen *Teivaala* (*Tevala* schon 1540) in Birkala—Ylöjärvi (unweit von Tammerfors); dieser Hof liegt an einer Bucht des grossen Sees Näsijärvi, und der Name *Teiva-* könnte ursprünglich diese Bucht bezeichnet haben. Unmittelbar südlich von Näsijärvi liegt der See Pyhäjärvi, mit einem finnischen Namen desselben Ideenkreises.

Rein finnische Appellativa oder Personennamen, die in den in Frage stehenden Ortsnamen auf *Teiv-* eingehen könnten, fehlen.

2. Fi. *tenho* 'Zauberkraft', estn. *tänu* 'Dank, Gebet', in Zmss. 'Gott': got. *þeihvō* 'Donner': germ.-lat. *Mars Thincsus.*

Das vorliegende finnisch-estnische Wort fehlt nicht nur in den übrigen ostseefinnischen Sprachen sondern auch in den entfernteren finnisch-ugrischen, ist daher schon an sich der Entlehnung verdächtig.

Finnische Belege: *tenho* 'Kraftäusserung, Wirkung, Zauberkraft, Bezauberung'; Zusammensetzungen: *t.-keino* 'Zaubermittel', *t.-mies* 'Zauberer', *t.-piiri* 'Zauberkreis', *t.-sauva* 'Zauberstab', *t.-seura* 'Hexengesindel', *t.-teräs* 'guter, scharfer Stahl'; Ableitungen: *tenhetär* 'Hexe, Zauberin', *tenhota* 'Zauberei anstiften, bezaubern, Böses prophezeien', *tenhova* 'zauberisch', *tenhottaa* 'lärmen, toben'.

[1] Sieh meine oben angeführte Schrift „Svenskarnas bosättningar i Finland", S. 38 ff.

[2] FICK, Vergl. Wb.[4] 2, S. 145; HELLQUIST, Sjönamn, S. 660.

Die in Frage stehende finnische Wortgruppe ist, wie schon E. N. Setälä in Yhteissuomalainen Äännehistoria S. 335 eingesehen hat, auch im Estnischen vertreten: vgl. *tänu* 'Dank', *tänu andma* 'danken', *jumalale tänu, jumalale olgut tänu* 'Gott sei Dank', *tänutama* 'einsegnen', *tänän tänäda* 'danken'; *hiŋŋe-tänu, surmu-t., surnu-t.* 'Kanzelgebet für Verstorbene', *naeze-tänu* 'Dankgebet beim Kirchgang einer Wöchnerin'.[1] Die estnische Lautentwicklung ist *tänu* < **tänhu* < **tenho* gewesen, vgl. z. B. estn. *vana* = fi. *vanha* 'alt'. Die südestn. Form *teno* erweist sich — nach mündlicher Mitteilung des Herrn Dr. H. Ojansuu — auf Grund ihrer phonetischen Kennzeichen als ein nordestnisches Lehnwort. Das ursprünglich südestnische *tehn* < **tenho* hat sich (nach Ojansuu) nur auf der estnischen Sprachinsel zu Seltinghof-Aahof erhalten.

Von besonderem Interesse ist dass das Estnische unser Wort ausserdem in der Bedeutung 'Gott' verwendet. Neben den estnischen Danksagungen *aitjuma, aitumal, aitümal, aitüma* (mit dem Hauptton an der zweiten Silbe), 'habe Dank, habt Dank, Gott lohn'es', die offenbare Kürzungen der estnischen Ausrufung *avita jumal* 'helfe Gott' sind,[2] erscheinen die ganz gleichbedeutenden Ausdrücke *aitäh, aittäh,* südestn. *aiteh, aitteh* (mit dem Ton an der Endsilbe). H. Ojansuu (Eesti Kirjandus 1910, S. 405) hält es für wahrscheinlich, dass diese Worte ganz wie die mit *jumal* zusammengesetzten durch Kürzung entstanden sind, und zwar aus ursprünglichem *avita täh* < *avita tänhu* 'helfe Gott'! Dass diese Annahme richtig ist, beweist das Germanische, wo das finnische *tenho*, wie ich unten zu zeigen versuche, seine Quelle hat.

Ich verbinde die fragliche finnisch-estnische Wortgruppe zunächst mit got. *þeihvō* '*βροντή*, Donner' < urgerm. **þenhuōn.* Verwandt sind abg. *tǫca* (idg. **tonkiā*) 'Sturzregen', russ. *túča* 'Gewitterwolke', serb. *tuča*, nsl. *toča* 'Hagel', kašub. *tanča* 'Regenwolke'.[3] Das finnisch-estn. *tenho* scheint also ursprünglich eine Gewittergottheit bezeichnet zu haben. Dafür spricht auch die finnische Ableitung *tenhottaa* durch ihre Bedeutung 'lärmen',[4] die für finn. *tenho* 'Zauberkraft' eine Grundbedeutung 'Donnergott' oder 'Donner' voraussetzen lässt; vgl. das Verhältnis zwischen ahd. *Dunar*, andd. *Thunar*, anord. *Þórr* 'Donnergott' und dem lebendigen Appellativum ahd. *donar*, nhd. *Donner*, nnorw. u. nschw. dial. *tōr*, das vielleicht erst aus dem Namen des Gottes hergenommen ist.[5] Im Vergleich mit dem finnisch-estnischen *tenho* dürfte auch got. *þeihvō* nicht nur sprachlich sondern auch inhaltlich eine jüngere Entwicklung darstellen. Es kann nämlich auf einen ursprünglichen Götternamen **þenhu-*[6] zurückgehen. Das gotische schwache Femininum würde diesenfalls am ehesten auf eine Gewittergöttin hindeuten, und dafür liessen sich weibliche Donnergottheiten wie die altnordische *Fjǫrgyn* und die finnische *Rauni* (< urnord.

---

[1] Wiedemann-Hurt, Ehstnisch-deutsches Wörterbuch, S. 1135.

[2] Sieh Wiedemann-Hurts Wbch.

[3] Sieh J. Schmidt, AfdA. 6, S. 120, E. Zupitza, Die germ. Gutturale, S. 70, A. Torp, Wortschatz d. germ. Spracheinheit, S. 180.

[4] Vgl. schw. dial. (Finnl.) *tōra* 'so heftig lärmen dass die Stube schüttelt, vom Hauskobold', eine Ableitung zu *tōr* 'Donner' (s. Verf., Studier i nordisk filol. 5:3, S. 21).

[5] Vgl. Helm, Altgerm. Religionsgeschichte, S. 275 u. 37 f.

[6] Wegen des erhaltenen urgerm. *e* in fi. *tenho* gegenüber got. *þeihvō* < **þinhu* vergleiche man z. B. fi. *rengas* = germ. **hringaz* und fi. *menninkäiset* < germ. **minningō-* < **menþingā*, worüber unten; wegen fi. *tenho* für **tenhvo* vergleiche man z. B. finn. (Pellon-)*Pekko* 'genius der Gerste' < urnord. **Beggwu*, worüber sieh Suomen Tiedeakatemian pöytäkirjat ja esitelmät 1909, 1, S. 96.

**Rauni-*: awn. *reynir* 'sorbus aucuparia'), die Gemahlin des finnischen Donnergottes *Ukko*, heranziehen.[1] Aber vielleicht erscheint got. *þeihvō* als Femininum nur in Folge bewusster Umbildung nach gr. *βροντή*, das es wiedergeben soll. Jedenfalls lässt das Nebeneinander von estn. *avita jumal* und *avita tenho* ein altestnisches Wort *tenho* = *jumala* 'Gott' vermuten, und diese Annahme findet eine unerwartete Stütze aus dem Westgermanischen.

Der vielumstrittene germanisch-römische Gott *Mars Thincsus* ist meines Erachtens ein jüngerer Vertreter des hier besprochenen germanisch-finnischen *Tenho*. Den in Rede stehenden westgermanischen Götternamen kennt man ja nur aus zweien am Hadrianswall zu Housesteads in England gefundenen, sich ergänzenden Altarinschriften[2] aus der Zeit des Kaisers Alexander Severus (222—35). Die Stifter gehörten einer friesischen Reitertruppe, *„cuneus Frisiorum"*, an, waren selbst aber wohl keine Friesen sondern Franken d. h. Chamaven oder Bataver, wie die Lage ihrer Heimat, der Landschaft Twenthe zwischen Dewenter und der jetzigen preussisch-holländischen Grenze, wahrscheinlich macht. Über den Charakter dieser Gottheit wie über ihren Namen sind bekanntlich die verschiedensten Hypothesen aufgestellt worden. Der Hauptname, der römische *Mars*, den schon Tacitus unter den Hauptgöttern der Germanen nennt, entspricht zweifellos dem germanischen **Tīwaz;* dies beweist vor allem die germanische Wiedergabe des dritten Wochentages *dies Martis* (franz. *mardi*, ital. *martedì*) durch ags. *tīwesdæg*, engl. *tuesday*, afries. *tiesdei*, awnord. *týsdagr*, schwed. *tisdag*, ä. dän. *tisdag*, ndän. *tirsdag*, ahd. mhd. (altalem.) *zîestag*, noch heute dial. (alem.) *zistag* (*Zistig* bei Hebbel). *Thincsus* ist somit ein Beiname des **Tīwaz*.[3] Eine Bestätigung der Identität dieser Namen sieht man mit Recht im nhd. *Dienstag*, der jetzt wohl ziemlich allgemein als *Thingsestag*, Tag des Gottes Things, aufgefasst wird. Der Name *Dienstag* (bei Luther *Dinstag*) stammt aus dem Niederdeutschen. Im ganzen fränkischen und sächsischen Gebiet — also wohl auch in der Landschaft Twenthe, der Heimat der eben erwähnten Mars Thincsus-Verehrer — herrschen für den Wochentag *dies Martis* deutsche Benennungen der Grundform *dingesdag:* vgl. im Mittelniederländischen *dinxendach*, *dinsendach*, *dingesdag*, *dingsdag* sowie *dijsdach*, *dijssendag*, *dîsendag*, im Neuniederl. *dinsdag*, *dingesdag*, *dingsdag*, im Mittelniederdeutschen *dinges(dinsche)dach*.[4] In diesen Gegenden ist also der Hauptname unseres Gottes durch seinen Beinamen verdrängt worden.

Den fraglichen Tagesnamen, *dingestag*, *Dienstag*, hat man früher fälschlich als „Gerichtstag" gedeutet. Später hat man mit Scherer (Sitzungsberichte der Berl. Acad. 1884, S. 574 ff.) und Weinhold (ZsfdPh. 21, S. 4 f.), wie schon gesagt, vielmehr darin das hier in Rede stehende

---

[1] Got. *þeihvō* gehört zur selben Flexionsklasse wie aisl. *Freyia*, *Fulla*, *Nanna* u. a. Namen altnordischer Göttinnen.

[2] a) *Deo Marti Thincso et duabus Alaisiagis Bede et Fimmilene et numini Augusti Germani cives Tuihanti v. s. l. m.*

b) *deo Marti et duabus Alaisiagis et numini Augusti Germani cives Tuihanti cunei Frisiorum Ver . . . Ser . . . Alexandriani v. s. l. m.* (Dessau, Inscriptiones latinæ selectæ, Nr. 4760 und 4761).

[3] Die überaus reiche Literatur in der Frage verzeichnet Helm in seiner Religionsgeschichte S. 316. Zusammenstellungen der einschlägigen Deutungsvorschläge geben E. Mogk in Mythologie (Pauls Grundriss der germ. Phil.², Bd 3), S. 316 und W. van Helten, PBB. 27, S. 141 f.

[4] Über diese Namensformen näher bei Th. Siebs, ZfdPh. 24, S. 455 und van Helten, a. a. O., S. 143, Anm. 2.

Attribut (*Thincsus*) des altgermanischen **Tīwaz* sehen wollen, den man unter Anknüpfung an langobardisch *thinx* als „Gott der Volksversammlung“ bezw. als „Gerichtsgott“ auffasst. So u. a. Kluge, Et. Wb. s. v. Dienstag (seit der 4:ten Aufl.), Falk-Torp, Et. Ordbog s. v. Tirsdag, und Helm, a. a. O., S. 369.

Von den sonstigen Deutungen des Namens seien hier noch die von Siebs, a. a. O., S. 454, und R. Much, Der germanische Himmelsgott, S. 194, gegebenen besonders erwähnt. Nach Siebs wäre Mars Thincsus eine physikalische Gottheit, ein „Gott der Zeit“ (vgl. got. *þeihs*, G. *þeihsis*, 'Zeit'), ein Himmels- und Lichtgott, „in dessen hand der wechsel von tag und nacht, von sommer und winter ruht“, aber zugleich ein Gott des Wetters, worauf besonders got. *þeihvō* 'Donner' hinweist, das mit got. *þeihs* 'Zeit' (ganz wie lat. *tempestas* mit *tempus*) verwandt wäre. Etwa derselben Ansicht ist Much. Der ursprüngliche Sinn des **þingsaz* oder **þinhsaz* liesse sich schwer entscheiden, da der Stamm **tenqos*, erhalten in dem Worte *Ding*, im Germanischen eine lange Bedeutungsentwicklung durchgemacht hat. „Ursprünglich scheint an ihm der Begriff von 'Zeit' (vgl. noch got. *þeihs*, lat. *tempus*) zu haften, daneben aber auch noch der von 'Wetter, Himmelserscheinung'; denn got. *þeihvō* '*βροντή*', lat. *tempestas*, asl. *tǫča* (< *tonča*) 'Regen' ist kaum ganz abseits zu stellen. Man kan deshalb beim *Thingsus* an einen Gott der atmosphärischen Vorgänge denken oder gar mit Heinzel, Über die ostgot. Heldensage S. 52, an eine Wandlung des Gottesbegriffes, die mit der Bedeutungsentwicklung beim Appellativum Hand in Hand ging. Jedenfalls deutet sein Name auf ein Wesen, dessen Befugnisse über die eines blossen Kriegsgottes hinausgehen.“

Von diesen Deutungen steht die Siebs-Much'sche der meines Erachtens einzig richtigen am nächsten. Da der sachliche und etymologische Zusammenhang von *Mars Thincsus* und finn.-estn. *tenho* nebst got. *þeihvō* kaum bezweifelt werden kann, erweist sich die in Frage stehende Gottesbenennung bereits als gemein- und sogar urgermanisch, denn finn. *tenho* muss seiner Form nach (vgl. finn. *rengas* : germ. **hringaz*) spätestens schon in der Zeit um Christi Geburt aus dem Nordgermanischen — wo das Wort freilich sonst nicht nachgewiesen ist — entlehnt worden sein. Dass aber diese gemeingermanische Gottheit nicht bereits von Anfang an ein „Gerichtsgott“ war, beweisen nicht nur die finnisch-gotischen Bedeutungen sondern auch der Unterschied zwischen dem westgermanischen und dem finnisch-estnischen bezw. gotischen Wortformen : die bei den westgermanischen Namensformen wohl unleugbare Beziehung zu dem Worte *þing* und dem davon bezeichneten Begriff der Volksversammlung kann daher nur eine lokale (fränkisch-sächsische) Neuerung sein. Das finnische *tenho* erklärt sich finnischerseits unschwer aus einer germanischen Grundform **þenhu̯o*,[1] d. h. einem urgermanischen Akk. Sg. Mask., bei dem der *h*-Laut wegen got. *þeihvō* mit labialem Nachschlag angesetzt werden muss. Schon lautlich können also got. *þeihvō* 'Donner' und *þeihs* 'Zeit', ags. an. *þing*, ahd. *ding* nicht zusammengehören. In der neueren etymologischen Litteratur (J. Schmidt, AfdA. 6, S. 120, und z. B. Noreen, Urg. Lautlehre, S. 26, Zupitza, Die germ. Gutturale, S. 70, A. Torp, Wortschatz der germ. Spracheinheit, S. 176, 180) sind sie in der Tat als unverwandt behandelt.

[1] Wegen des *u̯*-Schwunds vgl. z. B. finn. *Pekko* aus urnord. **Beggwu* (s. S. 9). Für den finnischen Gottesnamen (= *jumala*) einen an sich (d. h. in formaler Hinsicht) möglichen femininen *n*-Stamm urg. **þenhvōn* (= got. *þeihvō*) anzusetzen, wäre begrifflich unbegründet (vgl. oben S. 15 f.). Theoretisch möglich wäre auch ein maskuliner *n*-Stamm **þenhu̯on*, aber auch dafür fehlt jeder Anhalt.

Neben dem fraglichen *o/a* Stamme **þénhu̯o-z*, **þinhu̯a-z* (Nom. Sg.) bestand aber ein neutraler *es-* bezw. *o/a*-Stamm **þénhoz*, **þengó(z)*, später **þinhaz*, **þinga(z)* in got. *þeihs* (Pl. *þeihsa*) 'Zeit', langobard. *thinx*,[1] anord. *þing*, ags. *þing*, afries. as. *thing*, ahd. *ding* '(zur bestimmten Zeit stattfindende) Volksversammlung, Gericht'; vgl. as. *thingon*, ahd. *dingōn* und langobard.-lat. *thingare*, die auf den *o/a*-Stamm zurückgehen.[2] Nach diesem *s*-Stamm scheint der dem Sprachgefühl dunkel gewordene Gottesname **þenhu̯o-z* auf dem fränkisch-sächsischen Sprachgebiete umgebildet worden zu sein, und das so entstandene **þinhs*[3] oder **þings* erscheint latinisiert in (*Marti*) *Thincso* sowie als Vorderglied in den oben erörterten fränkisch-sächsischen Formen des Wortes *Dienstag*. Was diesen Tagesnamen betrifft, steckt der alte *s*-Stamm wohl auch in mndl. *dinges-dag*, *dingsdag*, nndl. *ding(e)sdag*, *dinsdag* und mndd. *dingesdach*, obschon diese Namensformen an sich auch den Genetiv des *a*-Stammes *Ding*, **þing* enthalten können. Die mndl. Nebenformen *dinxendach*, *dinsendach* (mit dem Vorderglied nach der *n*-Deklination) sind nach *sonnen-* und *manendach* (son-, maendach) analogisch umgebildet, während mndl. *dijsdach*, *dijssendach*, *dîsendach*, wie schon MUCH, a. a. O., S. 194, annimmt, wohl eine auf altem Akzentunterschied beruhende Nebenform = got. *þeihs* erweisen.[4]

Die Verwechselung der Wörter **þenhu̯o-z* 'Donnergott' und **þenhoz* 'Volksversammlung' geschah um so leichter, als die altgermanischen Opfer- und Thingstätten wohl seit uralter Zeit zusammenfielen. Die Verhältnisse im germanischen Norden schildert A. OLRIK in 'Nordisches Geistesleben in heidnischer und frühchristlicher Zeit', S. 14 f., in folgender Weise, die für das germanische Heidentum überhaupt gelten kann: „Es scheint ein allgemeines Gesetz zu sein, dass, wo ein Stamm sich auf einer Opferstätte versammelt, daraus von selbst eine Thingstätte hervorgeht: man untersucht Rechtssachen und schlichtet Streitigkeiten, bis aus einer zufälligen Zusammenkunft eine feste Rechtsordnung entsteht. Man kann das noch bei der Besiedelung Islands beobachten. Die staatslosen Ansiedler bekommen ein Thing da, wo ein Privatmann ein Heiligtum, ein „Hof", erbaut hat, und der „Gode" ist der gegebene Leiter des Things; nur Islands gemeinsames Althing ist so spät gebildet, dass es ausserhalb dieser einfachen Entwicklung steht. Dagegen erzählen z. B. die Namen der Landschaftsthinge in Dänemark von einem religiösen Ursprung: Lund (d. i Hain) in Schonen, Ringstedlund oder Tislund (Hain des Ziu) auf Seeland, Viborg aus ursprünglichem Vibjærg (d. i. Berg des Heligtums) in Jütland. Keines dieser Thinge können wir als politischen Mittelpunkt eines Stammes nachweisen; so liegt Viborg in einer Gegend, wo vier Kreise — frühere Kleinstämme — zusammenstossen. Bei allen germanischen Stämmen geht Opfer- und Thingverkehr voraus und bahnt den Weg für einen politischen Zusammenschluss".[5] Dass das germ. Ding im Heidentum unter göttlichem Schutz stand,

---

[1] Über langobard. *thinx* anders aber mir nicht wahrscheinlich VAN HELTEN, a. a. O., S. 407.

[2] Vgl. VAN HELTEN, a. a. O., S. 151.

[3] Auch nach HELM, a. a. O., S. 368, ist der zu lat. *Thincso* gehörende germanische Nominativ als **þings* oder eventuell **þinhs* anzusetzen.

[4] Schon SIEBS, a. a. O., S. 455 Anm. 1, hebt zweifelnd diese Möglichkeit hervor. Alternativ sieht er hierin eine Kontamination von **tîsdag* und *dingsendag*.

[5] Vgl. auch E. H. MEYER, Mythologie der Germanen, S. 116. — Auch in Schweden fielen die alten Opferstätten und die Gerichts- bezw. Volksversammlungsplätze öfters zusammen; vgl. z. B. O. LUNDBERG und H. SPERBER, Härnevi (Meddelanden från nordiska seminariet utg. av Adolf Noreen in Uppsala universitets års-

hebt auch K. von Amira, Grundriss des germanischen Rechts (= Pauls Grundriss der germ. Phil.[3]), S. 257, hervor. Darauf deutet u. a., dass mit Vorliebe der Dienstag oder Donnerstag zum Gerichtstag gewählt wurde. Jedoch schliesst sich auch von Amira der Siebs'schen Meinung an, dass Mars Thincsus ursprünglich keine Gerichtsgottheit war.

Durch den Beinamen **Þenhuo-z* erweist sich **Teiwaz*, **Tīwaz*, der germanische Himmelsgott, wenn die hier gegebene Deutung zutrifft, also zugleich als ein Donnergott. In dieser Funktion, die vielleicht unursprünglich[1] aber jedenfalls bereits urgermanisch ist, hat er Parallelen unter anderen indogermanischen Völkern. So erscheint sowohl der griechische Zeus als der römische Juppiter zugleich als Himmels- und Gewittergott.[2] Speziell bei dem erstgenannten ist der „Donnerer" ein ausserordentlich häufiges Attribut: vgl.[3] die Beinamen *ἀργικέραυνος* 'hellblitzend', *τερπικέραυνος* 'sich am Donner erfreuend', *κελαινεφής* 'der Schwarzumwölkte', *νεφεληγερέτα* 'Wolkensammler' u. s. w. Auch die Litauer stellen sich unter *dëvas dëvaitis* schlechtweg hauptsächlich den Donnernden vor.[4]

B. Zum Donnerkult.

Gewitterdämonen gab es bei den alten Germanen zeitlich und örtlich verschiedene.[5] Zu den ältesten germanischen Vertretern dieser Dämonen- oder Göttergruppe gehört in gewissem Sinne wohl auch der alte Himmelsgott Tīwaz—Mars. Auf solche Funktion deutet sein oben erörtertes Epitheton **Þenhvo-Thincsus*. Dieser Beiname zeigt gemeingermanische Verbreitung, wenn er sich auch für das Nordgermanische bisher nur durch finnische Lehnwörter belegen lässt.

In historischer Zeit trägt der Gewittergott in einem grossen Teile des germanischen Gebietes den gemeinsamen Namen **Þunaraz*: ahd. *Donar*, ags. *Þunor*, nord. *Þórr*. Bereits in dem ersten nachchristlichen Jahrhundert scheint er unter den Germanen Verehrung genossen zu haben, denn in Hercules, den Tacitus an dritter Stelle der nach seiner Meinung gemeingermanischen Götter nennt (d. h. also neben Mercurius-Wodan und Mars-Tiwaz), erkennt man ziemlich allgemein und zwar mit Recht eben diese Gewittergottheit. Wie weit aber die Donarverehrung im Beginn unserer Zeitrechnung unter den germanischen Stämmen verbreitet war, entzieht sich unserer Beurteilung. Tacitus' Zeugnis kann in dieser wie in anderen Beziehungen nur für die Westgermanen gelten. Darüber hinaus weist jedoch die Nachricht, dass ein dem Hercules geheiligter Berg, ein Kultzentrum der Cherusker und anderer Völker, östlich der Weser lag.[6] War

---

skrift 1911), S. 35. So findet sich auch im südwestlichen Finnland (Satakunta, Eura) ein grosses, *Käräjämäki* genanntes, Grabfeld aus der älteren Eisenzeit. Der Name bedeutet „Gerichtshügel".

[1] Vgl. Helm, a. a. O., S. 192.

[2] Vgl. J. Grimm, Deutsche Mythologie, S. 153, O. Schrader, Reallexikon der idg. Altertumskunde, S. 671, H. Hirt, Die Indogermanen 2, S. 506, 734.

[3] Z. B. nach Schrader, a. a. O.

[4] J. Grimm, a. a. O., R. Much, Der germ. Himmelsgott, S. 191. Vgl. bei F. Kurschat, Littauisch-deutsches Wörterbuch, S. 82 b (freilich unter Wörtern, für deren Richtigkeit er keine Garantie übernimmt) *deiwáitė* f. Demin. 'Göttin des Regens' sowie *deiwaitis* m. Demin. 'Gottheit, Perkun' bezw. 'Abgott, Donner'.

[5] Vgl. Helm, a. a. O., S. 194 ff.

[6] Vgl. Helm, a. a. O., S. 277.

aber nun dieser Gott wirklich allen Germanen bekannt und bei allen gleich bodenständig? R. MUCH, Der germ. Himmelsgott, S. 230, bezweifelt, dass das Wort **þunaraz* jemals gemeingermanisch und im besonderen auch gotisch und nordisch gewesen sei. In dieser Hinsicht muss hier aber nachdrücklich betont werden, dass der fragliche Gottesname beinahe für den ganzen germanischen Norden durch die Orts- und Personennamen als altererbt erwiesen wird. Aber möglich und sogar wahrscheinlich ist, dass die in der Vikingerzeit so beliebte Gottheit dieses Namens mindestens unter den Schweden erst verhältnismässig spät eine höhere Volkstümlichkeit gewann und zwar vielleicht erst von derjenigen Zeit an, da man ihn zugleich als Erntegottheit zu verehren anfing. Darauf deutet m. E. das so späte Auftreten des Wortes im Lappischen und Finnischen. Im Finnischen begegnet der Name *Þórr*, wie wir unten sehen werden, in recht zahlreichen Orts- und Personennamen, aber immer nur in seiner jüngeren, alt- und neuschwedischen Wortgestalt. Während das Finnische eine Mehrzahl auch sprachlich gesehen uralte germanische Lehnwörter mythologischen Inhalts besitzt, — man vergleiche oben *teivas-tiivo* und *tenho*, unten *peijaiset*, *menninkäiset*, *kapeet* und *Rauni*, die alle eine urgermanisch-urnordische Sprachform voraussetzen — ist von einer urnordischen Wortform **þunara(z)* bei den Finnen nicht die mindeste Spur vorhanden. Was die Goten betrifft, die *βροντή* mit *þeihvō* übersetzen, wissen wir nicht einmal — hebt schon MUCH hervor — ob sie überhaupt einen Gott **þunar* gekannt haben. Der *Donnerstag* ist gotisch nicht belegt, aber der bayerisch-österreichischen Bezeichnung dafür, *Pfinztag*, liegt wahrscheinlich got. **pintê* = gr. *πέμπτη* 'Donnerstag' zu Grunde. Wenn lit. *Perkúnas* und slav. *Perunŭ*, Namen welche beide den Donnergott bezeichnen, wie MUCH annimmt germanische Lehnwörter wären = **Ferχunaz* bezw. **Fairhuns*,[2] was immerhin möglich wenn auch nicht zwingend ist, hat dies zur Voraussetzung, dass auch unter dem zu Grund liegenden germanischen Namen eine Gewittergottheit verehrt wurde.

Auch HELM, a. a. O., S. 277 f., bezweifelt die gemeingermanische Verbreitung der Donarverehrung. Anzeichen wären vorhanden, die darauf hindeuten, dass die östlichen Nordgermanen wie die Ostgermanen überhaupt noch damals eine andere Donnergottheit hatten: *Perkunas = nord. Fjǫrgynn. Auch bei HELM erfährt man aber nichts Näheres in der Frage.

Für diese Hypothese glaube ich einige beachtenswerte positive Gründe vorbringen zu können. Einige finnische Entlehnungen und versteinerte ostschwedische (finnländische) Dialektwörter deuten tatsächlich auf einen uralten Fjǫrgynskult, der jedoch wohl schon sehr früh von der nebenbei gehenden Thorsverehrung fast gänzlich verdrängt wurde.

1.

Fi. *perkele*ᶜ, *perkule*ᶜ, *perkuus*, *perhana*, *perhus*, *piru* 'der Teufel': germ. **ferχuniz-*, **firguṇia*.

Als Hauptform dieses finnischen Wortes gilt *perkele*ᶜ. Dazu stimmen estn. *pergel*, *põrgel* 'der Teufel'. THOMSEN, Beröringer S. 207, verbindet die Wörter mit lit. *perkúnas* 'der Donner-

[1] KLUGE, Et. Wb.[7] s. v., WEIGANDT, Deutsch. Wb.[5] s. v.

[2] Lit. *Perkúnas* verhält sich dann zu slav. *Perunŭ* (mit Rücksicht auf dessen *h*-Schwund) etwa wie apreuss. *kelmis* und *chelmo* 'Hut' (< germ. **χelmaz*) zu preuss. *ilmis* 'Bark (Scheune ohne Wände)' < got. **hilmaz*; vgl. E. LIDÉN, PBB. 31, S. 602, Verf., Idg. F. 22, S. 300.

gott des heidnischen Altertums; Donner', lett. *pērkũns, pērkũnis,* preuss. *percunis* 'Donner'. Das estn. *perkuninõl'* (*Perckun Nohl* 1660) 'Donnerkeil' ist eine jüngere Entlehnung aus dem Lettischen. Dazu kommt noch mordwin. (Ersa) *pirgene, piŕgene, purgine* 'Donner, Gewitter'. Lapp. (norw.) *bærgalak*, (schwed., Enare) *pærkal* 'diabolus' stammt aus dem Finnischen. Wegen des finnischen *l*-Suffixes verweist Thomsen auf das lit. *samanos* Pl. 'Moos' < ? finn. *sammal*, russ. *remeń* > finn. *remeli* 'Riemen', sowie auf finn. *kumppali* neben *kumppani* 'Kamerad' < schwed. *kumpan*. Von den oben angeführten übrigen finnischen Formen dieses Wortes erwähnt Thomsen nur *piru* 'der Teufel' sowie estn. *põrgŭ* 'Hölle'; auch diese gehen nach ihm wahrscheinlich („sandsynligvis") auf das Litauische zurück.

Zu beachten ist aber dass die baltischen (lit.-lett.-preuss.) Wörter sämtlich 'Donnergott' bezw. 'Donner' bedeuten. Mit ihnen stimmt in der Bedeutung nur das Mordvinische. Im Finnischen und Estnischen dagegen bezeichnen die entsprechenden Ausdrücke 'Teufel' bezw. 'Hölle'. Nun bemerkt Thomsen, Beröringer S. 147, dass das Wort *perkele*[c] die einzige mythologische Entlehnung der Finnen sei, die aus dem Litauischen herrühre. Wenn daher *perkele*[c] als solches Lehnwort eleminiert werden könnte, stünde dies in gutem Einklang mit dem begrifflichen Charakter der litauischen Lehnwörter des Finnischen. Tatsächlich ist bloss das mordvinische Wort sicher litauisch; wie auch die Bedeutung erweist, vertritt es eine ältere Entwicklungsstufe als die finnischen und estnischen Belege[1] (das schon genannte lettisch-estnische *perkuninõl'* ausgenommen). Diese letzteren nicht nur können germanisch sein, sondern sind es auch mit grosser Wahrscheinlichkeit, worauf ja schon ihre Verbreitung hinweist.

Die eddische Dichtung kennt neben Freyr-Freyja und Njǫrðr-Nerthus auch ein Götterpaar Fjǫrgynn-Fjǫrgyn. Der Ehegatte begegnet uns in der Kenning für Frigg *Fjǫrgyns mær* „F:s Gattin" (Lokas. 26), die Gemahlin als Mutter Thors in Vǫlusp. 56 und Hárbarðsl. 56. Die letztere wird auch *Jǫrð* 'Erde' genannt und erscheint bei den Skalden auch häufig als Appellativum für 'Erde'. Nach landläufiger Ansicht[2] hängt das Namenpaar *Fjǫrgynn-Fjǫrgyn* mit dem lit. Gottesnamen *Perkúnas* zusammen, wahrscheinlich auch mit got. *fairguni* 'Gebirge', ahd. (mlat.) *Fergunna, Virgunna, Virgundia waldus* 'das Erzgebirge, der Höhenzug zwischen Ellwangen und Ansbach', mhd. *Virgunt*, ags. *firgen-* 'Waldhöhe, Berg' (nur in Zusammensetzungen). Hierher wohl auch akelt. *Hercynia* (*silva*) d. i. **Erkunia* < **Perkunia* 'das deutsche Mittelgebirge'. Abulg. *prěgyni, prěgynja* 'Berg' sind wahrscheinlich germanische Lehnwörter (< got. *fairguni*). Die ganze Wortsippe wird wohl mit Recht zu lat. *quercus* (**perquus*) 'Eiche' sowie ahd. *forha*, mhd. *vorhe*, schweiz. *Forch*, anord.-schwed. *fura* f., dän. *fyr* 'Föhre' gestellt. Die *e*-Stufe in *quercus* erscheint germanischerseits in ahd. *fereheih* f. 'Eiche', langob. *fereha* 'æsculus', nhd. *Vereiche* 'quercus robur', schweiz. *ferch* 'Eichenholz'. Got. *fairguni* also ursprünglich 'Eichwald', anord. *fjǫrgyn* f. 'die Erde' eig. 'die bewaldete', lit. *Perkúnas*, an. *Fjǫrgynn* eig. 'der Eichengott'. Vgl. *Ζεὺς φηγωναῖος* und die Dodonäischen Eichen. Nach Livius 1,10 verehrte man den Jupiter feretrius

[1] Vgl. das oben behandelte litauisch-finnische *taivas* = 'Himmel' neben dem germanisch-finnischen *-teivas* = 'Gott'.

[2] Vgl. R. Much, ZfdA. 32, S. 454 ff., Der germ. Himmelsgott, S. 204 ff., H. Hirt, Idg. F. 1, S. 479 (u. Die Indogermanen 2, S. 507), A. Noreen, Abriss der Urgerm. Lautl., S. 131, K. Brugmann, Vgl. Gramm². 1, S. 514, 611, S. Feist, Et. Wb. d. got. Sprache, S. 73, A. Torp, Wortschatz d. germ. Spracheinheit, S. 234, E. Mogk, Reallexikon d. germ. Atertumsk. 2, S. 56.

in einer uralten Eiche, die den Hirten heilig war. Bekannt ist bei den Germanen die *Donareseiche*, eine heilige, dem Donar geweihte Eiche, die nach der Vita Bonifatii Bonifatius i. J. 725 bei Geismar in Hessen fällen liess. In der Eiche verehrten auch die Slaven ihren *Perunŭ*.[1] Eine nahe liegende Parallele bietet finn. *Rauni* (: aisl. *rǫynir* 'Sorbus aucuparia'),[2] der Name der Gemahlin des finnischen Donnergottes.

Hat aber eine Fjǫrgyn-Verehrung in Skandinavien einstens wirklich existiert, muss sie in der nordischen Volksüberlieferung doch irgendwelche Spuren hinterlassen haben. Meines Wissens sind solche, von dem oben erörterten altwestnordischen Götternamenspaare abgesehen, bisher nicht vorgebracht worden. Spurlos verschwunden scheint der Name nicht zu sein. Die bei RIETZ, Svenskt Dialekt-lexikon, S. 131 vom Jahre 1759 gebuchten südwestschwedischen (bohusländischen) Dialektwörter *faryn* f. 'besynnerligt ting, vidunder', *förryn* id., *föryn* f. 'underligt ting, en sak att *förundra* sig öfver' möchte ich hierher stellen. Dass die Worte nichts mit schwed. *förundra* sig 'sich verwundern' zu tun haben (wie RIETZ vermutet), liegt auf der Hand. Wegen der Bedeutung vergleiche man abulg. *divŭ*, *divo* 'Wunder', *divinŭ* 'wunderbar': lat. *deus*, *dīvos*, germ. **tīwaz*, *Týr*, *tívar* u. s. w.

Die aus Bohuslän angeführten Wörter scheinen jetzt ausgestorben zu sein, aber im schwedischen Finnland haben sie noch heute einige Entsprechungen: in Nyland (recht allgemein) sowie in Gammalsvenskby (Süd-Russland, Guv. Cherson) *fargen*, best. Form Sg. (*fargin*, *fardjin*, *fariin*) 'der Teufel'; *fy fargin* (*fargis*, *fari*)! in Flüchen; nur in Nyland *anfä'rga* und *anfi'rga* in Flüchen: *a. fän* (*fän*)! od. *fänin a!* = 'Hol es der Teufel! Donnervetter!' Der erstgenannte dieser Ausdrücke, *fargen*, ist irgendwie umgebildet und zwar mit aller Wahrscheinlichkeit nach dem Worte *vargulfr*, *varulf* 'Werwolf'; vgl. besonders schwed. dial. Wästerbotten (RIETZ, S. 13) *farul'n* m. 'der Teufel' (< *var-ulv*)[3] sowie schwed. dial. Finnl. *vargadi* Adj. (aus *varg*), best. Form., 'verflucht'. Die Formen *anfä'rga! anfi'rga!* sind mit dem Präfixe *an-* zusammengesetzt, in Anschluss an die finnländisch-schwedischen gelinden Schwüre *anámma! anfä'kta* u. ähnliche Worte. Während sonach *fargen* und (*an*)*färga* wohl analogische Umbildungen von einem aschwed. Wortstamme **fjorg-* (**fjarg-*), **fjærg-* vorstellen, enthält die Nebenform (*an*)*firga* den in mhd. *Virgunnia* und ags. *firgen-* belegten lautgesetzlich *i*-umgelauteten Wortstamm *firg-*.

Kehren wir zu den finnischen Belegen wieder. Der auffallende begriffliche Unterschied zwischen lit. *Perkúnas* 'Donnergott, Donner', lett. *pērkũnis*, preuss. *percunis* 'Donner' und den entsprechenden finnischen Wörtern, die sämtlich 'den Teufel' bezeichnen, wurde schon angemerkt. Bei Entlehnung aus dem Litauischen hätten doch die litauisch-lettisch-preussischen Bedeutungen auf finnischem Sprachboden nicht so völlig spurlos verschwinden können. Dagegen besteht volle semasiologische Übereinstimmung zwischen den finnischen und den oben herangezogenen schwedischen Wörtern. Diese letzteren oder eigentlich die vorauszusetzenden urnordischen Substrate erklären — im Gegensatz zu den baltischen — ausserdem sämtliche finnische Formen des Wor-

[1] Vgl. T. SEGERSTEDT, Ekguden i Dodona, Lunds Universitets Årsskrift I, 1905, S. 1—62.

[2] E. N. SETÄLÄ, Fi.-ugr. Forsch. 12, S. 199 ff., K. KROHN, Gött. gel. Anzeigen 1912, S. 211 f., K. B. WIKLUND, Nordisk familjebok², Mytologi, finsk och lapsk.

[3] *Farul'n* scheint von dem in Rede stehenden Stamme *farg-* (*fargen*) und dem Worte *varulv* kontaminiert zu sein.

tes. Finn. *perkule*ᶜ, ein etwas gelinderer Fluch als *perkele*ᶜ, entspricht einem urgermanischen **ferχuniz*. Die finnischen Ableitungen *perkuleesti* Adv. 'verflucht' und *perkulcellinen* Adj. id. erweisen für *perkule*ᶜ eine finnische Stammform *perkuleh* < urfinn. **perkules*. Die germanischen *-iz*-Nominative erscheinen in finnischen Lehnwörtern bekanntlich zuweilen als solche auf *-es*, *-eh*.[1] Von dem Suffixwechsel *n* : *l* war hier schon die Rede. Ein solcher ist übrigens auch auf germanischem Boden belegt. Ein Hinweis auf Fälle wie aisl. *jǫtonn*, aschw. *jotun*, ags. *eoton* (finn. *etona*, vgl. unten): nnorw. *jøtul*, *jutul* (finn. *jatuli* < aschwed. **jatul*) sowie auf die bei Noreen, Urgerm. Lautlehre, S. 193 f. angeführten aschwed. *mikin* : got. *mikils*, aisl. *mikell*, got. *himins*, aisl. *himenn* : aschwed. *himil*, aisl. *arenn*, aschwed. *arin* (finn. *arina*) 'Herd' : nschwed. *äril* id. und viele andere Beispiele dürfte hier genügen. Nur auf einen, bisher wie es scheint unbekannt gebliebenen Fall möchte ich noch aufmerksam machen, weil er gerade auf dem in Frage stehenden Ideengebiete liegt. Finn. *pentele*ᶜ 'der Teufel' fasse ich als altschwedisches Lehnwort : < **fændil*, vgl. schwed. dial. Finnl. (Vendell, Ordbok, S. 244) *fändern* (u. ndd. *fander*, *fanner*) sowie besonders *fänil* (< **fändil*) 'der Teufel'. Diese *-er-* und *-el*-Formen sind wohl nur Dissimilationen von den *-en*-Formen in spätawnord. *fendinn*, aschw. *fændin*, nnorw. dial. *fenden*, ä. dän. *fænden*, mit Umlaut zu norw. *fanden*, schwed. *fan*; vgl.[2] fries. *fanjen*, *fannen*, *fännen* 'der Teufel', vielleicht ein Part. Präs. zu afries. *fandia* = asächs. *fandōn*, ags. *fandian* 'versuchen', einem Iterativum von *finden*[3] (eig. 'finden suchen').

Von dem urfinn. **perkules* (< germ. **ferχuniz*) sind finn. *perkele* (für *perkule*) und *perkuus* jüngere Umbildungen.

Während finn. *perkele*ᶜ, *perkule*ᶜ von rein lautlichem Gesichtspunkte aus auch litauischer Herkunft sein könnten, scheint diese Möglichkeit bei den finnischen Nebenformen *perhana*, *perhus* und *piru* ausgeschlossen zu sein. Um den litauischen Ursprung auch für diese Formen festhalten zu können, müsste man mannigfache lautliche Umgestaltungen annehmen. Bei einem Teufelsnamen läge darin an sich nichts Befremdendes, denn die Scheu heilige Namen oder wie hier ihren Gegensatz, den des Teufels, auszusprechen ist allgemein verbreitet.[4] Willkürliche Entstellungen dieser Art liegen tatsächlich vor in den finn. Dialektformen *persana* und *perttana* = *perhana*, wohl auch im dialektischen *herkele*[5] = *perkele*. Dass aber *perhana* wirklich etwas Altes verbirgt, erweist die Suffixform *-ana*, worin der ursprüngliche Nasal erhalten ist. Darf man eine urgermanische Grundform **ferχa-na-* voraussetzen, mit Suffixablaut zu germ. **ferχuniz* und *firgunja* (vgl. lit. *Perkúnas*)? Die finnische Dialektform *perhus* ist Umbildung von *perhana* mit der gewöhnlichen finnischen Endung *-us*. Das finnische Wort mit seinem 2 mal belegten *h* (*per-*

---

[1] Vgl. schon V. Thomsen, Einfluss der germanischen Sprachen auf die finn.-lappischen, S. 97 f., Beröringer mellen de finske og baltische Sprog, S. 117.

[2] Nach F. Tamm, Et. Sv. Ordbok, S. 131, Falk-Torp, Et. Ordb., S. 147.

[3] Finn. *pentelé* könnte an sich unmittelbar aus einem urgerm. Stamme **fenþ-* (: got. *finþan*) hergeleitet werden, aber dafür fehlt jeder Anhalt.

[4] Vgl. z. B. finn. *jukol auta!* 'helfe Gott'!, das aus *jumal auta!* entstellt ist.

[5] Der Ausdruck ist milder als *perkele*. Ein Lautwechsel germ. *f* ~ finn. *h* ist sonst in finn. *huotra* 'Scheide' : got. *fōdr* und estn. *hulk* 'Schar' : germ. *folk* nachgewiesen (Thomsen, Einfluss, S. 65).

hana, *perhus*) wäre dann entlehnt bereits vor dem Wirken des VERNER'schen Gesetzes, wie auch die im Kap. II zu behandelnden Wörter *maha* und *saha*. Die Stammbildung dieses urgermanischen **ferχanaz* (zu langob. *fereha*, nhd. dial. *ferch* 'Eiche') wäre ganz ähnlich der des lit. *perkúnas* (lat. *quercus*) und des germ. *Wôdanaz* : an. *Óðinn*, as. ags. *Wôden*, ahd. *Wuotan* (zu ahd. *wuot* 'Wut'); vgl. auch aisl. *Herjann* (= Óðinn) < **Harjana-* = gr. *κοίρανος* > **κορ̣ιανο-ς* 'Heerführer'.

Neben dem urgerm. *a*-Stamme **ferχanaz* kam aber die schon oben erwähnte *ja*-Ableitung mit grammatischem Wechsel vor: Nom. Sg. **ferguniz* (= lett. *pērkůnis*, preuss. *percunis*, aisl. *Fjǫrgynn*) sowie eine *i*-umgelautete Stammform **firgunja-* in mhd. *Virgunnia* und ags. *firgen-*. Zu dem letzteren Stamme gehört wohl auch finn. *piru* 'der Teufel', wahrscheinlich eine alte Verallgemeinerung der schwachen Stufe des Paradigma Nom. **pirku*, Gen. *pirun* (vgl. finn. *Turku* 'die Stadt Åbo', Gen. *Turun*).[1] Zu beachten ist, dass die Namen des Teufels überaus häufig gerade im Genetiv angewandt werden; vgl. die äusserst gewöhnlichen schwed. Genetivattribute *fäns*, *satans* u. s. w. Bei LÖNNROT, Finskt-svenskt lexikon, sind nicht weniger als 22 Zusammensetzungen mit dem Gen. *pirun-* als Vorderglied verzeichnet. Dazu kommen Ableitungen wie *pirullinen* 'diabolisch', *pirusti* Adv. 'verteufelt', *pirumpi*, Komparativ zu *piru*, wo der *k*-Schwund ebenfalls lautgesetzlich ist. Zu dem völligen Verschwinden des *k*-Lautes kann der oben angemerkte, auch für die Teufelsbezeichnungen charakteristische Differenzierungstrieb beigetragen haben. Eine wichtige positive Stütze für meine Erklärung des Wortes *piru* finde ich in dem schwedisch-finnländischen Wortstamme *firg-*, der in dem Fluchwort *anfirga* tatsächlich belegt ist. Hierher kann auch der finnländische Bergname *Pirjen-vuori* in Virmo-Nousis (Südwest-Finnl.) gehören; *vuori* bedeutet 'Berg' und *Pirjen* ist der regelrechte Gen. Sg. zu einem Nom. **Pirki*; vgl. got. *fairguni*, abulg. *prěgyni* 'Berg' sowie die Bergnamen *Virgunnia* und *Hercynia*. Im Volksglauben wird *Pirjenvuori* mit finn. *Pirje* (= Priita, Birgitta) zusammengestellt[2] — eine Hexe (?) namens Brita soll hier lebendig verbrannt worden sein —, aber das kann eine Volksetymologie sein. Zu merken ist noch, dass mehrere Berge in Finnland den Namen *Pirun-vuori* 'Teufelsberg' tragen.[3] Dagegen gibt es hier meines Wissens keine, die das Wort *perkele*[c] oder *perhana* enthielten. Wenn dies richtig ist, vertritt finn. *piru* eine Kürzung des germanischen **firgunja*, etwa wie estn. *põrgu* 'Hölle' (< **perku*) wohl auf das noch nicht *i*-umgelautete germ. **ferguni-* zürückgeht. Ähnliche Kurzformen enthalten auch die nyländisch-schwedischen Dialektworte *fargen*, *anfärga* und *anfirga*.[4]

Slav. *perunŭ* 'Donner und Donnergott' erklärt finn. *piru* weder von Seiten der Form noch der Bedeutung.

---

[1] *Piru* begegnet schon im Vorworte zu der finnischen Psalterübersetzung v. J. 1551 (Mikael Agricola). Finn. *pirhana*, ein etwas gelinderer (dial.) Ausdruck als *perhana*, ist nach *piru* umgebildet.

[2] Finskt Museum 1894, S. 137.

[3] Vgl. den slav. Berg- und Ortsnamen *Perkunjivrh* (s. MUCH, ZfdA. 32, S. 461).

[4] Es bleibt übrig nachzuforschen, ob der betreffende germ. Wortstamm **firgunja* auch in skandinavischen Ortsnamen noch zu spüren wäre. Gehören die von E. HELLQUIST, Sjönamn, S. 158 ganz anders beurteilten schwedischen Seenamen *Färgaren* und *Färgen* vielleicht hierher? Wie ist das bei C. G. STYFFE, Skandinavien under unionstiden², S. 148 verzeichnete Ortsname *Firghelanda* (1403), jetzt *Färgelanda*, zu erklären?

2.

Thōrsverehrung.

Beeinflussung des Donnerkultus der Lappen und der Finnen durch die Skandinavier ist, wie schon bemerkt wurde, längst angenommen worden und sogar erwiesen. Wie ich oben hervorgehoben habe, ist die urgermanisch-urnordische Wortform dieses Götternamens, **þunara(z)*, im Lappischen und Finnischen bisher unbelegt, aber die historische Namensform *þór* erscheint hier um so häufiger. So ist z. B. der lappische *Horagalles* oder *Thoragalles* der *Thorekarl* (*-kall*) des norwegischen und schwedischen Thor-Liedes. Der Kriegsgott der Tawasten heisst bei Agricola († 1557) *Turisas* (wohl *Tuur isä* oder *isänen*) = 'Thor Vater oder Väterchen', und bei Porthan († 1805) wird der Donner *Isäinen* = 'Väterchen' benannt. In einigen finnischen Zauberliedern wechselt *Tuuri* mit *Ukko* als Name für den Donnergott. Die Namensform schwed. *Thūre*, finn. *Tuuri* ist eine lautgesetztliche Variante zu aisl. *þórr*, aschw. *Thōr*. Das estn. *Tār* in dem Kriegsruf der öselschen Esten bei Heinrich dem Letten *Tar-abita* 'Thor hilf' wie in *Tar-isa* 'Thor Vater' ist eine lettisch gefärbte Form von *Thōr*.[1] Wenn sich im Jahre 1545 einige Bauern in Savolaks darüber beklagen, dass ihr *Thordns gildhe* (Donnertrinkgelage) mit Strafe belegt worden war, hängt dies offenbar mit schwedischer Thorsverehrung zusammen. Das im Supplementheft zum Lönnrot'schen Wörterbuche angeführte finn. Appellativum *tuora* 1) 'Greis', 2) 'Grossvater (von mütterlicher Seite)' gehört wohl auch hierher. Auf skandinavischem Einfluss beruhen wohl, wie man vermutet hat, auch die Ausdrücke fi. *Ukko* = 'Greis' und 'Donnergott', estn. *äio* 'zum Teufel', fi. (in den Runen) *Äijön poika* = 'Sohn des Teufels', schwed.-lapp. *Aija* = 'Grossvater' und 'Donner'. Mit schlagender Übereinstimmung erscheint Thor in einer dänischen Variante des Thor-Liedes mit dem Epithete *Vor gamle fader*, und nach Lundgren, Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverge, S. 42 ff. (u. das. ang. Lit.), trägt derselbe Gott an vielen Orten in Schweden hypokoristische Beinamen wie *Fader*[2] *Toren*, *Gofar*, *Guffar*, *Gobonden*, *Gogubben* u. s. w.

Ein wichtiges Zeugnis für einen alten skandinavischen Volkskultus des Donnerers ist die weitverbreitete, in einer Menge neunordischer Mundarten noch in unseren Tagen fortlebende, alltägliche Verwendung seines Namens. Zu den oben angeführten Benennungen des Gottes kommen einige Bezeichnungen für den Donner selbst, für die Naturerscheinung: *tōr*, *tōrn* 'Donner' in verschiedenen Gegenden von Schweden, *tōra* Vb. = 'donnern', nebst mehreren Zusammensetzungen wie *tōr-eld* 'Blitz', *tōre-vär* 'Donnerwetter' u. s. w. (s. Rietz, Dialekt-lex., S. 729 f.). Solche Ausdrücke gibt es auch in Finnland, in allen Teilen des schwedischen Sprachgebietes; vgl. nach Vendell, Ordbok över de östsvenska dialekterna, *tōrin*, *tourin* 'der Donner', *tor-eld* 'Blitz', *tor-il* 'Donnerstoss', *tor-vigg* 'Blitz', *tor-väder* 'Gewitter', *tor-sten*, Benennung eines alten Steingerätes, woraus man Steinmehl zur Arznei kratzt, *tor-*, *torenbuller* 'Donner', *tor-dönst* (reichsspr. *tor-dön*) 'Donnerschlag', *tor-gubbe* 'eine art dichter Wolken', *toren-kil* = *tors-hagel* 'altes, in der Erde gefundenes Steingerät (das dem Volksglauben nach mit dem Blitze heruntergefallen)', *tor-(toren-)pil* 'Blitz', *tor-(toren-)regn* 'Donnerregen'.

---

[1] Vgl. lett. *sāms* < *sōm-* = fi. *Suomi* 'Finnland' (nach J. J. Mikkola).

[2] Die Bezeichnung des Gottes Thor als 'Hausvater' ist eine germanische Parallele zu dem altindischen *Dyâús pitâ*, dem griechischen *Ζεύς πατήρ* und römischen *Ju-piter*.

Dass dieses finländisch-schwedische *tōr* neben der oben bezeugten appellativen Bedeutung auch als Eigenname des Donnergottes Verwendung fand, kann keinem Zweifel unterliegen. Die Begriffe 'Donnergott' — 'Donner' wechseln nicht selten bei einem und demselben Worte. So z. b. bei dem lit. *Perkúnas*, slav. *Perunu*, dem gemeinkeltischen *Torannos* (ir. *torann* = 'Donner'), dem ahd. *Dunar* : *donar*. In neuschwedischen Redensarten wie *toren går* (in Finnland, Österbotten: *tourin gār*), *åker, kör, buldrar* (in Estland: *bisin* 'gubben' (d. h. Thor) *buldrar*) schimmert die persönliche Bedeutung noch durch, besonders in den bei LUNDGREN, Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverge, S. 43 Anm., vom Jahre 1721 angeführten synonymen Ausdrücken: „*Thorgubben, Gogubben, Korngubben åker, går*". Nach einem Volksmärchen aus Finnland, Nyland (vgl. die Sammlung „Nyland", Bd 2, Nr. 82) sollte man daselbst ehemals ein hölzernes Bild namens *Tori* verehrt haben. Sonst ist das zeitliche Verhältnis zwischen dem Götternamen und dem lebendigen Wort *Donner, tor* nicht ganz klar.

Erinnerungen an den Donnergott — wenn auch vielfach nur mittelbare — bewahren, in Finnland wie in Schweden, auch zahlreiche Ortsnamen. Der hofname *Tors* hat weite Verbreitung auf unserem schwedischen Sprachgebiete, mindestens in Österbotten, wo man ihn aus 7 verschiedenen Dörfern kennt. Aus Nyland und dem Eigentlichen Finnland, Gegenden, aus denen zur Zeit keine auch nur annäherungsweise vollständigen Namensammlungen zur Verfügung stehen, ist der Name ebenfalls bekannt (z. B. aus Helsinge und Kustö). Zugrunde liegt hier, wie auch bei den recht gewöhnlichen, auch im Innern des Landes vorkommenden fennicierten *Tuori, Tuorila* und den zusammengesetzten Dorfnamen *Torby, Torsby* (Nyl.), *Torsböle* (Nyl. u. Eig. Finnl.), nur nicht der Göttername, sondern ein davon gebildeter Personenname, wahrscheinlich *Thord*.

Noch zahlreicher sind die entsprechenden Naturnamen. Allein aus Österbotten kenne ich 14 hergehörige Namensbildungen: *Torholmen* bei Gamlakarleby, *Torsön* bei Nykarleby, *Torsbacka* in Wetil, *Torsundfjärden, Torsviken, Torskatan, Toräng* in den Schären bei Wörå, *Torholmen, Torsfladan* bei Kvevlaks, *Torskär* mit *Torskärsfjärden, Inre* und *Yttre Torgrund* in den Schären bei Wasa, *Torsgrund* bei Björkö, *Torsholmen* bei Kaskö. Die übrigen schwedischen Teile unseres Landes sind mit Rücksicht auf ihre Naturnamen noch nicht genauer untersucht. Aus Nyland gehören hierher Namen wie *Torsborg, Torskulla, Torsö* (Karis), *Torsnäs* (Helsinge), *Torsvik* (Kyrkslätt), aus dem Eig. Finnland vielleicht *Tuorlaksi* (= Torvik?), aus Satakunta *Torsnäs* bei Björneborg. In Tawastland (Janakkala, unweit von Tawastehus) liegt das dorf *Turenki;* der Name ist von H. PIPPING als schwed. *Tūr-engi*[1] gedeutet worden; vgl. das oben genannte *Toräng* in Österbotten sowie *Torsäng* schon 1566 in Jämtland (Schweden) neben *Onsänge* (< *Odins-*) 1543 in Helsingland.

An sich könnten auch diese Naturnamen den Personennamen *Tor* oder *Tord* enthalten. Aber im Vergleich mit anderen schwedischen Naturnamen in Finnland, die sicher aus Personennamen gebildet sind, wäre die Anzahl der Ortsnamen auf *Tor-* doch eine auffallend hohe. So liegen die meisten der oben genannten 14 österbottnischen Örter, in deren Namen Tor- als Vorderglied erscheint, auf einem verhältnismässig engen Gebiete in dem ältesten Teile der Land-

[1] Wegen der form *Tūr(-engi)* vergleiche man die oben erwähnten finnischen Namensformen *Turisas* (gerade bei den Tawasten) und *Tuuri* = *Ukko;* sieh sonst A. KOCK, Svensk ljudhistoria 2, S. 213.

schaft. Schon aus diesem Grunde scheint eine andere Deutung für manchen von diesen Ortsnamen nötig zu sein.[1] Ein *Torskär* oder *Torgrund* z. B. könnte seinen Namen einfach daher bekommen haben, dass der Blitz („*tōren*") an einem solchen Orte irgend einmal eingeschlagen hätte. In dem Volksglauben älterer Zeiten war man geneigt, hinter solchen Naturereignissen ein persönliches Eingreifen einer Gottheit zu sehen, und für die Zähigkeit dieser mythisch gefärbten Anschauungsweise im Norden sprechen u. a. die oben berührten neuschwedischen Ausdrücke und Redensarten.

In den angeführten Ortsnamen erscheint das erste Glied teils in der Grundform (Torgrund, -holm, -äng, Turenki), teils im Genetiv (Torsholmarna, -ön, -vik u. s. w.). Diese Gruppen vertreten zwei verschiedene Bildungstypen, die wahrscheinlich von alters her nebeneinander gehen. Eine Bedeutungsdifferenz ist nunmehr wenigstens nicht wahrnehmbar. Bei mehr persönlicher Auffassung des Vordergliedes ist die Genetivbestimmung allmählig häufiger geworden aber ohne dass die ältere (?) Bildungsweise mit dem ersten Gliede in der Grundform ganz verdrängt worden wäre.

Zu den hier berührten skandinavischen Zügen im Donnerkultus der Finnen ist noch einer hinzuzufügen: die bereits oben erwähnte finnische Donnergöttin *Rauni* (lapp. *Raudna*) mit ihrem urnordischen Namen (vgl. S. 22). Alles dies bezeugt aber nur germanische Beeinflussung, nicht dagegen — was ich hier nachdrücklich betonen möchte — auch den germanischen Ursprung dieses Kultus.

C. Zum Fruchtbarkeitskult.

1.

Awnord. *Gefjon* : finn. *kapiot* 'dona quæ sponsa distribuit', 'Brautgaben' (Renvall); germ.-lat. *Gabiæ*, (*Garman*)*gabis* : finn. *kave*ᶜ 'Weib, Mutter', Pl. *kapeet* 'genii, dii varii'.

Die altwestnordische Göttin Gefjon deckt sich mit Nerthus-Freyja, deren Beiname *Gefn* mit *Gefjon* natürlich nahe verwandt ist. Das Hauptgebiet ihrer Verehrung war Dänemark und besonders Seeland. Hier erinnert noch der Ortsname *Gevnø*, 1387 *Geffnøiæ* (< **Gefjonarhaugar* 'Gefjons Höhe') an die Göttin Gefjon.[2] Diesen Namen verbindet man mit der *dea Garmangabis* der im britannischen Heer dienenden[3] Neckarsueben sowie mit den germanisch-lateinischen *Gabiæ*, *Alagabiæ* und germanisch-lateinisch-keltischen *Ollogabiæ*. Die *Gabiæ* stammen alle mit Ausnahme der keltischen Belege aus dem Ubierland (am Westufer des Rheins) aber sind ihrem

[1] Ebenso ist der norwegische Inselname *Helgey* nach O. Rygh, Norske gaardnavne, Indledning, viel zu häufig um überall den Personennamen *Helgi* oder *Helga* enthalten zu können: in manchem Falle sei der Name als „die heilige Insel" zu interpretieren.

[2] A. Olrik, Danske Studier 1910, S. 21 ff.

[3] Der Name begegnet in einer Weihinschrift aus Lanchester (Grafschaft Durham), aus der Zeit 238—244 (s. Th. v. Grienberger, ZfdA. 38, S. 190 ff, F. Kauffmann, PBB. 20, S. 526 ff, R. Much, Der germ. Himmelsgott S. 262, M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen, S. 103, K. Helm, Altgerm. Religionsgesch. 1, S. 373).

Ursprung nach sicher als echtgermanisch zu betrachten. Sie zeigen nahe Verwandtschaft mit dem altgermanischen Matronenkulte, der bei den keltischen Völkern zu Hause ist. Nach HELM, a. a. O., S. 404, wären die Gabiæ jedoch ursprünglich selbständige Gottheiten, ihre Beziehungen zu den *Matres* oder *Matronæ* erst sekundär. Ihr Name hängt, nach einer öfter ausgesprochenen, sehr einleuchtenden Deutung,[1] mit dem Worte *geban* zusammen: die Gabiæ sind 'die Gebenden'. Als Schutzgöttinnen der Wohnstätte einer Familie sind die Matronen, sagt HELM a. a. O., natürlich auch die Schützerinnen von Äckern, Wiesen u. s. w. und können als solche leicht als spenderinnen der Gaben des Landbaus aufgefasst werden.

Der Göttinnenname *Gefjon*, Gen. *Gefjonar*, ist wohl eine aus dem fem. *n*-Stamme **gaƀiōn-* hervorgegangene Neubildung.[2] Dieser *-i̯ōn*-Stamm tritt meines Erachtens noch zu Tage in dem finn. Worte *kapiot* 'Brautgaben, die den Verwandten des Bräutigams abzugeben sind'. Der etymologische Zusammenhang zwischen *kapiot* und *Gefjon* kann nicht bezweifelt werden, aber damit ist noch nicht gesagt, dass das finnische Wort etwas mit der Gefjonverehrung zu tun gehabt hätte. Zu beachten ist jedoch, dass *Freyja*, womit *Gefn* (*Gefjon*) synonym ist, auch die appellative Bedeutung 'Frau, Hausfrau (*húsfreyja*)' aufweist. Derselbe Wortstamm, awnord. **Gefja*, dürfte in anderer (nicht mythischer) Bedeutung im Seenamen *Jävjan*, Schweden, stecken.[3] Eine verwandte germanische Bildung ist got. *gabei* f. 'Reichtum (*πλοῦτος*)', ein *īn*-Stamm; vgl. got. *gabigs* (*gabeigs*) 'reich'. Die Namensform *Gefn* ist wahrscheinlich ablautend mit *Gefjon*. In dänischen Ortsnamen erscheint derselbe Wortstamm auch als *Giafn*, wenn auch nicht in mythischem Sinne sondern als Fluss- oder Seename. Auch in dieser Verwendung zeigt das Wort die Grundbedeutung 'der Gebende (der Fischreiche)'.[4]

Die oben erwähnten lateinischen Pluralformen *Gabiæ*, *Ala-gabiæ* („die All-gebenden") dürften auf einen urgerm. fem. *i̯ā-* (*i̯ō-*)-Stamm **gaƀi̯ā* (**gabi̯ō*) zurückzuführen sein. Sie sind uns neunmal im Dativ *Gabiabus*, einmal als *Alagabiabus* und zweimal mit keltisiertem Vorderglied *Ollogabiabus* belegt. Eine analoge Bildung ist der litauische Göttername *Gabias* 'Beförderer der Einbringung der Ernte' mit dem Fem. *-gabia* in *Polengabia*, *Matergabia* 'Mutter-Geberin'.[5]

Ebenso weist der Name *Garmangabis* (s. oben), belegt im Dat. Sg. *Garmangabi*, schon nach MUCH, a. a. O., auf einen germ. Nom. Sg. **Gaƀī* oder **Gaƀīz*. Von diesen alternativen Urtypen war der letztere der gewöhnliche im Urnordischen (vgl. aisl. *ylgr* 'Wölfin': ved. *vṛkís* u. s. w.).[6] Schon für das älteste Urnordische ist er durch das Finnische tatsächlich belegt.

Auf diese Grundform, urgerm. **gaƀīz*, weist nämlich m. E. dass finn. *kave'*, Gen. Sg. *kapehen*, wenn dies, wie ich hoffe erweisen zu können, hierher zu stellen ist. Man kennt das Wort fast nur aus der Volkspoesie (Kalevala) und zwar in der Bedeutung 'Weib, Mutter' (*emo-*,

[1] Literaturangaben bei HELM, S. 403.

[2] R. MUCH, Der germ. Himmelsgott, S. 262, setzt ein zu Grund liegendes schw. Verb. got. **gabjōn*, aisl. **gefia* voraus. Aber ein solches hat wohl kaum existiert. Auf das vereinzelte *gefianda guð* = Njǫrðr in der Sn. Edda ist nicht viel zu bauen.

[3] E. HELLQUIST, Sjönamn, S. 202, A. OLRIK, Danske Studier 1910, S. 28.

[4] A. OLRIK, Danske Studier 1910, S. 26 ff. Über den mythischen Namen *Gefn* anders, aber (mit Rücksicht auf die genannten dänischen Ortsnamen) wohl verfehlt R. MUCH, Der germ. Himmelsgott, S. 262.

[5] Näheres hierüber bei TH. V. GRIENBERGER, Jagič Archiv 18, S. 52 f., 54, 62 ff. und R. MUCH, a. a. O.

[6] Vgl. A. NOREEN, Aisl. Gramm.[3], § 374, Geschichte der nordischen Sprachen[3], § 192, 1.

emä-kave), auch überhaupt 'edles Wesen'. Dazu ein Diminutivum *kapo*, *kaponen* 'Weib, Mädchen'. Die Urbedeutung ist auch im Finnischen eine mythologische. Renvall, lexicon linquæ finnicæ S. 173: *kavet* 'de diis vel geniis mythol. variis, quos humana forma vel cute indutos quondam putabant Finni'. So heisst es *kave*ᶜ *eukko luonnotar* = '*kave*ᶜ, die Mutter, die Nymphe der Natur', *ainoinen kave*ᶜ 'der einzige *kave*ᶜ (das einzige vorzügliche Wesen)' i. e. Väinämöinen, *kapeen tulet* = Kalevan tulet 'die Flammen des *kave*ᶜ d. h. das Wetterleuchten, *maan kapeet* 'die Genien der Erde', *kapeitten hauta* = altes merkwürdiges Grab im Kirchspiel St. Marie (unweit von Åbo).

Im Estnischen entspricht *kabe*, Gen. Sg. *kabeda*, 1) 'Frau, Weibsperson'; 2) als Adj. 'rein, schmuck, zierlich, nett', vgl. finn. *kave(t)* nach Renvall: 'cute lanuginosa vel pilis nitidis ornatus (mit feinem Haare versehen), de femina, puella'. Vgl. noch die estnischen Diminutiva: *kabene*, *kabehene*, *kabehine*, *kabeja*, *kabejane* 'Weib', *kabo*, *kabokene*, poetisch auch *kao*, *kaokene*, *kabojats* 'Mädchen' [1].

Die urfinnische Form des Wortes war Nom. Sg. **kabes*, Gen. Sg. **kapezen*, woraus schon urfinnisch *kapehen*. Die ursprüngliche Biegung **kaves*, *kape(h)en* wurde dann zu *kave(h)*, *kape-(h)en* ausgeglichen. Die urgermanische Grundform Nom. Sg. **Gabīz* schloss sich schon urfinnisch an die weit zahlreicheren germ. *i*-Stämme mit ihren Nom. Sg. auf *-iz* und ging wie viele germanisch-finnische Lehnwörter dieser Formklasse in die Deklination des *-eh* (*-ehen*)-Typus über: vgl. oben fi. *perkule(h)* : urg. **ferχuniz*. [2]

Das weibliche Geschlecht dieser finnischen Genien geht aus den übereinstimmenden Zeugnissen des Finnischen und Estnischen deutlich hervor. Besonderes Gewicht möchte ich auf die finnische Bedeutung 'Mutter' legen, denn sie erinnert uns auffälligerweise an die in Rede stehenden kelto-germanischen matres oder matronæ : die *Gabiæ*. Interessant sind vor allem die finnischen *maan kaapeet:* 'die Genien der Erde'. Von der Pluralform abgesehen ist der Ausdruck ja fast eine wörtliche Wiedergabe des berühmten Taciteischen *Terra mater*, alias *Nerthus*. Aber mit der so benannten Göttin war die nordische Gefjon anerkanntermaßen wesensgleich. Auch sie gehört in den Kreis der chtonischen Götter. Nach SnE. 1, 114 ist sie eine jungfräuliche Asin, zu der alle Jungfrauen nach dem Tode kommen, ganz wie die verstorbenen Frauen (nach der Egilssage) zu Freyja. [3]

Wie Nerthus, Freyja u. a. Göttinnen war Gefjon zugleich eine Fruchtbarkeitsgottheit. In Dänemark, besonders Seeland, wurde sie als Pfluggöttin, Spenderin der Äcker, [4] verehrt. Sind die finnischen Wörter *kave*ᶜ, *kape(h)en* 'Kornhocke' und *kavea* 'Haufe von 4 Gersten- und Haferhocken' ursprünglich identisch mit dem Worte *kave*ᶜ 'Schutzgöttin (der Erde)'? Lautlich decken sich die Wörter. Es handelt sich nur um den Unterschied zwischen germ. **gaƀi̯ō* 'Gabe' (: finn. *kapiot* 'Brautgaben', vgl. got. *gabei* 'Reichtum') und **Gabiz* 'die Spenderin der Erde' (*maan kave*ᶜ

[1] Nach J. J. Mikkola, Finnisch-ugr. Forsch. 2, S. 73, sei poln. *kobieta* 'Weib' eine Entlehnung von finn. *kave*. Finn. *kavet* = *kavé* kann jedoch nicht die Grundlage des polnischen *t*-Suffixes bilden, denn das finn. *-t* ist dialektisch und ganz jungen Ursprungs.

[2] Anders über fi. *kavé* H. Ojansuu, Virittäjä 1910, Nr. 14, S. 143 f.; wie E. N. Setälä, Fi-ugr. Forsch. 13, S. 382, halte auch ich diese Deutung für verfehlt und zwar sowohl lautlich als begrifflich.

[3] E. Mogk, Reallexikon der germ. Altertumskunde 2, S. 91, 131.

[4] A. Olrik, Danske Studier 1910.

= *Terra mater*). Finn. *kave*ᵋ wird ausserdem „de animalibus domesticis minoribus, ovibus, capris“ (RENVALL) angewandt. Aber auch Freyr spendete die Fruchtbarkeit sowohl des Ackers als auch des Viehs: *á hann er gótt at heita til árs ok friðar, hann ræðr ok fésælu manna* (SnE. 1, 96).

Estn. *kabe* bedeutet als Adjektiv 'rein, schmuck, zierlich', estn. *kabostama* 'schmücken', finn. *kave* auch 'feinbehaart (von einem Mädchen)'. Wie die römische Venus suchte auch die nordische Freyja durch äusseren Schmuck ihren Glanz zu erhöhen. Als *Menglǫð* ist sie 'die mit dem Halsschmuck beladene'. Ihre Töchter heissen *Hnoss* und *Gersimi* 'Schmuck' und 'Kleinod'. Berühmt ist vor allem ihr Brustschmuck, das wie Feuer funkelnde Brisingamén.

Eine religionsgeschichtliche Parallele ist übrig. Die finnischen *maan kapeet*, 'genii terræ', erscheinen gruppenweise. So auch die kelto-germanischen *Gabiae*. Zu diesen verhalten sich die Einzelgestalten der germanischen *Terra Mater* (Nerthus), der nordgermanischen *Gefjon*, *Gefn* und der suebischen *dea Garmangabis* wie die germanische *Hludana* zu den *Holden*, die griechische *Charis* zu den *Chariten* und *Moira* zu den *Moiren*.[1]

Sonst zeigen diese finnischen Erdgeister Berührungspunkte auch mit dem im nächsten Kapitel zu behandelnden Seelenglauben und Totenkult, vor allem durch das oben erwähnte *kapeitten hauta* 'das Grab der *kapeet* (der Geister)'. Sie erinnern sehr an die *yndjibyggare* („die welche unter der Erde wohnen“) des schwedischen Volksglaubens in Finnland (Süd-Österbotten), an die wesensähnlichen *undirbuar* der Isländer, *Underjordiske* der Dänen, *Haugfolk* der Norweger. Diese Wesen halten sich gern in vorhistorischen Gräbern auf und sind wohl nichts als Seelen der Vestorbenen.

2. *Freysverehrung.*

Unter den S. 26 aufgezählten finnländischen Örtern, die einen *Tor*-Namen tragen, möchte ch die grosse Insel *Torsön* nordwestlich von Nykarleby besonders hervorgehoben haben. Der Name erscheint in den Urkunden schon im Jahre 1557 — die schriftlichen Denkmäler für Österbotten beginnen in der Regel erst um die Mitte dieses Jahrhunderts — und kann sonach recht gut, wie auch hinsichtlich der Grösse des Ortes, aus alter Zeit herrühren. Wenigstens diese Namensbildung dürfte ursprünglich mythisch aufgefasst worden sein. Die Annahme gewinnt eine wichtige Stütze durch die folgenden Zeugnisse für Freysverehrung, die ich aus derselben Gegend gesammelt habe.

Ungefähr 3 km. südwärts vom Südende der Insel Torsön liegt die noch etwas grössere, jetzt mit dem Festlande zusammengewachsene Insel *Frösön*, deren Name (dial. *Fröisöijen*) zufrühst aus dem Jahre 1620, aus dem Privilegienbriefe der Stadt Nykarleby, bekannt ist. Dass dieser Inselname mit dem ehemals besonders unter den Svear so weit und tief verbreiteten Volkskultus des Gottes *Freyr* — der in der isl. Flateyjarbók die Beinamen *Svéa goð* und *blótgud Svía* trägt — irgend wie zusammenhängt, scheint mir sicher. Neben dem uralten Donnergott war Freyr am Ende der heidnischen Zeit der beliebteste unter den Volksgöttern der Svear. Besonders in Svealand, sogar noch in den jüngeren, norrländischen Siedelungen, nördlich bis zum

[1] Vgl. K. HELM, a. a. O., S. 405.

Ångermanflusse, tragen die Ortsnamen noch heute zahlreiche Spuren von der Verehrung dieser Gottheiten. So haben wir oben in Jämtland, in einer Gegend mit alter Bebauung, das schon im Jahre 1314 erwähnte Kirchspiel *Frösö*. In Uppland z. B. begegnen die Ortsnamen *Frösåker* (1311 *Frösaaker*), *Fröslunda*, *Frötuna*, *Frösvik*, *Thorsakers hundare* (1314), *Thorslunda* mehrmals, *Thorstuna*, *Torsvi*, in Hälsingland *Frös Lundha* (1535), *Fröstuna* (1543) und die Naturnamen *Torsberget*, *Torsås*, in Angermanland *Fröstdal* (1557 *Fröszdall*), *Fröstvik* (1535 *Frössvik*), *Torsåker* (1314 *Thorsakir*) und Naturnamen wie *Torsberget*, *Torså*, *Torsön*. Reichhaltige Sammlungen bieten M. F. Lundgren, Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverge,[1] und J. Nordlander, Minnen af heden tro och kult i norrländska ortsnamn.[2] Andere Götter als Thor und Fröj begegnen nur ausnahmsweise in den norrländischen Ortsnamen. Nach den genannten Quellen sei hier aus Hälsingland das Dorf *Onsänge* (1543) erwähnt, eine Parallele zu *Torsänge* 1566 in Jämtland (vgl. S. 26), aus Ångermanland das Kirchspiel *Ullånger* (1316 *Uldanger*), aus Jämtland das Dorf *Odensala* (1410 *Odhinsal*).

Der Inselname *Torsön* in Österbotten kann an und für sich mit der Hilfe eines Personennamens gedeutet werden, denn der Mannesname *Tord* ist noch während des 16:ten Jahrhunderts gar nicht selten in dieser Landschaft. Aber für den Inselnamen *Frösön* ist eine analoge Erklärung höchst unwahrscheinlich. Ein Personenname *Frö* ausserhalb der Komposition ist unbekannt in Österbotten, ja sogar in Schweden, mindestens in den nördlichen Landesteilen,[3] und ebenso unbekannt sind in Österbotten die mit *Frö* zusammengesetzten Personennamen.

Das österbottnische Inselnamenpaar *Torsön-Frösön* bewahrt daher mit grosser Wahrscheinlichkeit Erinnerungen an die beiden Obergötter der alten Svear, an die nämlichen Gottheiten, die nach historisch glaubhaften Mitteilungen schon vor einem Jahrtausend im alten Upsalatempel an der Seite von Ódinn und von einander in anthropomorpher Ausgestaltung versinnbildet waren. Die in der gegenseitigen Lage der in Frage stehenden österbottnischen Inseln rein geographisch zu Tage tretende Verbindung zwischen Thor und Fröj geht wohl äusserst auf eine auch sonst erkennbare geistige Verwandtschaft zwischen diesen Gottheiten zurück. Ortsnamenverbindungen derselben Art wie diese in Finnland kennt man auch aus Skandinavien: Norwegen, Schweden und Dänemark. Der Norweger M. Olsen hat durch seine mythologisch-topologischen Untersuchungen „Det gamle norske ønavn Njardarlǫg“ und „Hærnavi, en gammel svensk og norsk gudinde“[4] auf derartige Ortsnamengruppen und ihre mythologische Bedeutung zuerst die Aufmerksamkeit gelenkt, und die Schweden O. Lundberg und H. Sperber sind durch die gemeinsame Monographie „Härnevi“[5] in seine Fusstapfen getreten. Olsen hat durch seine Ortsnamenforschung, durch Zusammenstellungen gewisser westnordischen und uppländischen Namenspaare, eine feste geistige Verbindung zwischen Thor und Freyr erwiesen, wofür er ausserdem in einem finnischen Fruchtbarkeitsmythus unerwartete Stützpunkte findet. Für die Erhärtung der nahen Zusammengehörigkeit dieser Götter mag hier übrigens nach Lundgren, a. a. O., hervorgehoben werden, dass im nordischen Altertum unter nahen Verwandten Personennamen auf Thor

[1] In Göteborgs vitterhetssamhälles handlingar, 1878.

[2] In Ymer, tidskrift utgifven af Svenska sällskapet för antropologi och geografi, Jahrg. 1908, H. 2.

[3] Vgl. M. F. Lundgren, Personnamn från medeltiden (Svenska landsmål 10:6), S. 58.

[4] In Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger, 1905 (Nr. 5), 1908 (Nr. 6).

[5] Meddelanden från nordiska seminariet i Uppsala, 1912 (in Upsala Universitets årsskrift).

und Freyr wechseln können. So handelt Snorre-Sturluson in Óláfs Saga hins helga, Kap. 96 von zwei schwedischen Brüdern namens *Freyviðr* und *þórviðr*. Dass der Thorskult in einer späteren Stufe seiner Entwickelung mit dem des Freyr nahe verwandt war, bestätigt sonst ADAM VON BREMEN, der in seiner bekannten Kirchengeschichte v. J. 1075 Thor als den eigentlichen Getreidegott der Svear bezeichnet. Der Donnergott tut sich den Menschen in zweierlei Weise kund: durch den Blitz und den Regen. In der lezteren Erscheinungsform bringt er besonders dem Ackerbauer Segen. Darauf deuten die Beinamen *Kornbonden*, *Åkergubben*, *Go(d)bonden*, die ihm der schwedische Bauer erteilt.

In anderen finnländischen Ortsnamen als dem in Rede stehenden *Frösö* ist der Name des Gottes Freyr bisher nicht sicher nachgewiesen worden, denn der Hofname *Frönäs* in Övermark (Süd-Österbotten) kann das Adjektiv *frö* 'fruchtbar' enthalten. Als Ersatz dafür habe ich ein finnisches Appellativum anzuführen, das meines Erachtens eine urnordische Gestalt des betreffenden Götternamens wiedergibt. Vgl. RENVALL, Lexicon, S. 113, 116: *rapia* = *ravia* 'inflatus, tumidus (pauschig)', z. B. *rapia rinta* 'pectus latum et elatum (schwellende Brust)', *rapia mies* 'vir elatus vel inflatus', *rapia riistasta* 'frumento plenus vel expansus, exempli causa saccus', 2) *rapia virta* 'fluvius rapidus', *rapia sadet* 'pluvia ingens, vehemens (reissend, heftig)'; E. LÖNNROT, Lexikon: *ravea, -ia* = *rapea, -ia* 'heftig, kräftig, strömend'; 'dick, stark'; 'angeschwollen, reichlich, überschwellend', mit Anführung der schon oben mitgeteilten Wortverbindungen. Die urnordische Grundform des Namens *Freyr*, **Frawia-*, ergab im Finnischen regelrechtes *ravia*. Analogisch hat man dann hierzu eine „starke" Stufe *rapia* neugebildet, ganz wie man zu finn. *hiviä* 'Haut' < germ. **hiwia-* (got. *hivi* n. 'Aussehen', schwed. *hy* 'Haut') die Nebenform *hipiä* geschaffen hat. Neubildung ist ebenfalls finn. *ravea* = *ravia*, vgl. z. B. finn. *huokea* = *huokia* 'leicht' < urnord. **hōgia-*, aisl. *høgr* 'leicht'. Das urgerm. **Frauja(n)-*, wozu ausser dem aisl. *Freyr* noch got. *frauja* swm. 'Herr', ags. *frîgea* m. 'lord, master', ist eine Ableitung zum Adj. **frauja-* in aisl. *frár* 'rasch, munter', as. *fraho, frô*, ahd. *frao, frô* 'froh' mit einer Grundbedeutung 'vorwärts dringend, rasch' (vgl. die Vorsatspartikel got. *fra-*, gr. *προ-*, lat. *prŏ-*, germ. *frama-* 'vorwärts' u. s. w.).[1] Der Göttername *Freyr* und das got. *frauja* 'Herr' (vgl. aisl. *freyja* 'Herrin') spiegeln sich im finnischen Ausdruck *ravia mies* 'vir elatus (erhabener, stolzer Mann)' getreu wieder. Die bedeutungen 'rapidus, vehemens (von einem Strome und dem Regen)' liegen der dem fraglichen Worte eigenen Grundidee sehr nahe. Wegen der Bedeutung 'reichlich, voll' (z. B. '*frumento plenus vel expansus*') beachte man dass Freyr ein Fruchtbarkeitsgott war; vergleich auch das etymologisch verwandte aisl. *frygð* (< **frugiþō* < **fruwiþō* mit Ablaut zu ahd. *frawida* 'Freude' < **frawiþō*) 'Blühen, üppiges Wachstum' und die Ableitung nschwed. dial. *fröidu(g)* 'üppig (von dem Wachstum)'. Zu bemerken ist, dass auch der Name Thors im Finnischen als Appellativum begegnet: *tuora* 'Greis, Grossvater' (s. S. 25).

Mittelbare Erinnerungen an den Freyskult leben, scheint es mir, ausserdem noch in den recht zahlreichen finnländischen Ortsnamen auf *Inge-*, *Ingve-*, finn. *Inki-* fort; vgl. in Österbotten *Ingers-*, *Ingersfolk* (Esse), *Ingo* (Wörå, Mustasaari), *Ingman* (Mustasaari, Kvevlaks), *Ingves* (Lappfjärd), in Satakunta *Över-* und *Neder-Inge* (Sastmola), *Ingemari* (Norrmark), im Eigentlichen Finnland *Inger* (Letala), *Inkoinen* (Lemo, Lundo, Reso), *Inkala* (Wemo), *Inkinen* (Wahto),

[1] FALK-TORP, Et. Ordbog, S. 199, 200, A. TORP, Wortschatz der germ. Spracheinheit, S. 233.

Inkiniemi (Sagu). Der letztgenannte ist ursprünglich ein Naturname, alle übrigen Hofnamen. Ein solcher ist auch *Inkilä* in Ost-Finnland, am Wuoksen. Wie der in Schweden und besonders in Svealand schon im Mittelalter sehr häufige Personenname *Inge*,[1] hängt der finnländische Namensstamm mit dem bekannten altuppländischen *Ingifreyr*, *Yngvefreyr*, *Ingunarfreyr*, dem Beinamen des Gottes Freyr, zusammen.[2]

Wichtiger als diese sprachlichen Zeugnisse ist, dass gewisse historisch bekannte, charakteristische Züge aus dem uppländischen Freyskulte in finnländischer Volksüberlieferung unleugbare Reste hinterlassen haben. Anklänge an den Freysmythus finden sich schon im Kalevala. Seitdem Julius Krohn in seiner finnischen Literaturgeschichte, Kalevala 1, S. 402, auf einige auffallende Ähnlichkeiten zwischen der Kalevalasage von Sampsa-Pellervoinen und dem germanischen Njǫrdr-Freyr-Mythus kurz hingewiesen hatte, ist die hauptsächliche Richtigkeit dieses Gedankens später durch K. Krohn, A. Olrik und M. Olsen erhärtet worden. Ausserdem hat Olrik erwiesen, dass der Fruchbarkeitsgott der Lappen, *Veralden* oder *Varalden olmay* (der Mann der Welt) eine fast vollständige Wiedergabe des *veraldar goð* (Gott der Welt) der Svear ist, eines Ehrennamens, den diese nach der Ynglingasaga dem Gotte Freyr erteilten. An einer lappischen Zaubertrommel erscheinen Veralden olmay und Horagalles, der Donnergott, nebeneinander abgebildet, auch das ein Zeugnis für die alten Beziehungen der schwedischen Thors- und Freysverehrung.

Der uppländische Freyskult ist also sogar unter Finnen und Lappen bekannt gewesen. In Bezug auf die ersteren wird diese Beeinflussung um so glaubwürdiger, als sich die altschwedische Freysverehrung tätsächlich jetzt auch unter den Schweden in Finnland in unverkennbaren Spuren nachweisen lässt. Da die zu einem wesentlichen Teil uralten schwedischen Niederlassungen in Finnland ursprünglich von den uppländischen Landschaften, entweder unmittelbar oder über die nördlichen Landesteile Schwedens, ausgegangen sind,[3] würde es in der Tat befremden, wenn der alte uppländische Volksglauben hier gänzlich verschwunden wäre. Am deutlichsten tritt die betreffende Volksüberlieferung in Österbotten zutage und zwar vor allem in einer kleinen Küstenortschaft, Oravais, die nur etwa drei Meilen südwärts von Nykarleby und den oben besprochenen Inseln Torsö und Fröisö entfernt ist. In einer vom Häradgerichtsbeisitzer Mårten Lassus in Wörå (wozu Oravais früher eine Filialgemeinde gebildet hat) hinterlassenen handschriftlichen Sammlung Volkserzählungen vom Jahre 1852 („Utdrag ur de gamlas berättelser, utan tillägg, i korthet antecknade") handelt die erste besonders von der alten Kirche in Oravais. Lassus erzählt: Innerhalb der Ringmauer befindet sich an deren Südende ein grosser, erdfester Stein, der sogenannte *Radbandsten* (Rosenkranzstein), bei dem die Leute im Altertum zusammengekommen wären um dort ihren Gottesdienst zu halten, bevor es an diesem Ort noch eine Kirche gab. Die ältesten Zeremonieen bestanden in Gesang und Tanz. Beim letzteren gebrauchte man „Radband". Es wurde hier zugleich ein sogenannter *Radbandstake* (Rosenkranzstab) angewandt, der wie ein Musketenstock aussah und mit einem Knopf am Ende versehen war. Eine Schnur

[2] M. F. Lundgren in Sv. landsmål 10:6, S. 126.

[2] Vgl. A. Kock, Om Ynglingar såsom namn på en svensk konungaätt (Antikvarisk tidskrift 8, Nr. 2), H. Schück, Studier i nordisk litteratur- och religionshistoria 2, S. 296 ff.

[3] Näheres in meiner oben (S. 4) angeführten Schrift „Svenskarnas bosättningar i Finland".

war längs dem Stocke befestigt und Perlen von der Grösse einer Musketenkugel auf die Schnur gezogen. Die Perlen wurden vorwärts geführt, wobei man wiederholt das [jetzt unbegreifliche] Wort „Neni“ aussprach. Später sei eine andere Sitte entstanden: man hätte mehrmalig Gebete hergesagt wie die folgenden:

„Tre nystom gröna,	„? — — — — — — —
Gud ville vi tjäna“;	Gott wollten wir dienen“;
oder	
„Här sätter jag mig neder,	„Hier setze ich mich nieder,
Tolv Guds änglar tage mig veder,	Zwölf Engel des Gottes mögen mich anrühren,
Två till hand och två till fot,	Zwei an der Hand und zwei am Fuss,
Och två till vart ledamot!	Zwei an jedem Gliede.
Två mig söve, två mig väcke,	Zwei mögen mich einschläfern, zwei mich erwecken,
Och två mina synder och sorger utsläcke!“	Zwei meine Sünden und Sorgen erlöschen!“
oder:	
„Jungfru Maria satt och las,	„Jungfrau Maria sass und las,
Jesus, Guds son hade hon på sitt knä,	Jesus, den Sohn Gottes, hatte sie auf ihrem Knie,
Guds ord och Amen.“	Das Wort Gottes und Amen.“

Lassus bemerkt hierzu, was ich auch selber in Oravais erfahren habe, dass solche Perlen in dem Acker ringsum den Stein später gefunden worden wären, aber dass keine von diesen mehr vorhanden sind. Man beschreibt sie als rot und blau. Zunächst dürften sie mit den in finnländischen Funden des späteren Eisenalters nicht seltenen sog. Glasflussperlen, z. B. mit denen aus Wörå, der Nachbargemeinde von Oravais, zu vergleichen sein.

Lassus erzählt aber noch Folgendes: In der katholischen Zeit hat man in Oravais einen Schutzheiligen namens *Sankt Mårten* als einen Vermittler zwischen Gott und den Menschen verehrt. Sein Bildnis stand in der Kirche. Nachdem man die Äcker bebaut und besät hatte, besonders die in der Nähe der Kirche gelegenen, nahm man das Bild aus der Kirche heraus und trug es ringsum die Äcker in feierlichem Zuge. Darunter sang man die Messe und die Litanei. Dies wurde jährlich als notwendige Angelegenheit beobachtet: man rief den Heiligen um heilsames, förderndes Wetter sowie um reichliche Ernte an.

Die Volksüberlieferung in Oravais meldet noch heute, dass der Holzgott (*träguden*) während des Gottesdienstes auf dem Stein (*radbandstenen*) gestellt war, den man bei diesen Gelegenheiten mit Laub ausschmückte.

Die von Lassus beschriebenen Oravais-Zeremonieen enthüllen uns wichtige Momente aus einem heidnischen Götterkulte.

Der Radband-Stein und der Radband-Stab, von denen sich der erstere noch heute an seinem alten Platze befindet, zeugen schon an sich von katholischen Kirchenzeremonieen. Gewisse altheidnische Kultzüge schimmern aber deutlich durch. Vor allem der Gesang und der Tanz ringsum den Radbandstein. Das heidnische Opferfest der Skandinavier war ja nach glaubwürdigen historischen Nachrichten mit Gesang und Tanz verbunden. Das erzählt uns Adam von Bremen gerade von dem Freysblót im alten Upsala. Einige schwache Nachklänge des Festjubels bei dem alten Freysrituale sind noch in unseren Tagen in einem Hochzeitspiel, dem

sogenannten *stabbdansen*, wahrzunehmen, das besonders in den uppländischen Landschaften (Uppland, Södermanland, Wästmanland u. s. w.) sowie in Teilen von Norwegen und Finnland verbreitet ist.[1] Aus Finnland hat man diesen „Tanz" bisher nur von einem Ort, Kvevlaks in Österbotten, verzeichnet, der unweit von Wasa (Nikolaistad) und nur etwa dreizig km südwärts von Oravais liegt. Durch eigene Nachforschungen finde ich aber, dass diese Sitte im schwedischen Österbotten früher ziemlich allgemein verbreitet war. An mehreren Orten hat man anstatt des Holzblockes (*trästabban*) eine Leinbreche (*hampbråka*) verwendet. In diesem Gebrauch verbirgt sich meines Erachtens etwas sehr Primitives, denn der Hanf hat von alters her symbolische Bedeutung im Fruchtbarkeitskulte. Ich erinnere hier an den *Pellervoinen*, den Fruchtbarkeitsgott im Kalevala, dessen Name wohl auf finn. *pellava* 'Hanf' zurückgeht, sowie an die altnordische, mit Freyja wesensähnliche Göttin *Hǫrn* (vgl. schwed. *Härnavi*), deren Namen man aus dem Wort *harwa-* 'Hanf' hat herleiten wollen.[2]

Heidnische Altertümer, die der Beachtung wert sind, bewahren auch der *Raabandsten* und der *Raabandstake*. In dem katholischen Gottesdienste sind derartige Kultgegenstände unbekannt, wogegen sie in dem heidnisch skandinavischen schlagende Parallelen haben. So wissen wir, dass die schwedischen Vikinger in Russland bei ihrem Gottesdienst Holzpfähle verwendeten, und bei den Lappen, die auch in ihrer Religion von den Skandinaviern stark beeinflusst sind, hat dieselbe Sitte geherrscht. Die *Irminsûle* der Sachsen, von denen oben die Rede war, ruhen auf derselben Grundidee. Ein gewissen Kultzwecken dienender heiliger Pfahl wird in dem altnorwegischen Eiðsivaþingslǫg *stafr* genannt. Sowohl in dem Gutagesetze wie in der Gutasage ist das Wort *stafgarðr* mit aschwed. *vī* 'Heiligtum' koordiniert und bezeichnet nach A. Kock, Arkiv f. nord. fil. 28, S. 191, eine 'Einfriedigung, worin ein oder mehrere solche Stäbe zu finden sind'.

Die heiligen Stäbe waren gewöhnlich wohl aus Holz. Zuweilen scheinen sie jedoch steinern gewesen zu sein, denn sonst wären Ausdrücke wie *Fembstenastav* 1732 (Flurstein), *stavstenar* = *bautastenar* unbegreiflich.[3] Die grossen Steine gehören sonst öfters zum Hauptinventar der alten nordischen Kultplätze. Zuweilen erscheinen sie in Verbindung mit Stäben. An einer berühmten lappischen Opferstätte gab es zwei hohe Steine, gegen welche Stöcke von dürrem Föhrenholz kreuzweise aufgerichet waren. Am östlichen Ende dieser Steine fand man einen langen, 4-eckigen, ausgeschnittenen Balken, dessen unteres Ende an der Erde befestigt war.[4] Im Lichte dieser Kultgebräuche und zwar vor allem des letztberührten lappischen dürften die fraglichen Kultgegenstände in Oravais, der *Raabandsten* und der *Raabandstake*, historisch erklärbar sein. Der erstere ist sichtlich nahe verwandt mit einem weitverbreiteten primitiven Steinkulte. Daran erinnert uns noch z. B. das Upplandsgesetz durch die bekannte Vorschrift seines Kirchenrechts: *ængin skal a lundi ællr stenæ troœ.*

Die in Rede stehende Oravais-Überlieferung erinnert uns noch an ein drittes Kultmoment. Das feierliche Herumtragen des Sankt Mårten-Bildes auf den Äckern ist eine unverkennbare

---

[1] N. E. Hammarstedt, Kvarlefvor af en Frösritual i en svensk bröllopslek (Svenska landsmål 1911).

[2] Vgl. H. Sperber bei O. Lundberg und H. Sperber, Härnavi, S. 41—9.

[3] Vgl. O. Lundberg, Härnevi, S. 32 f.

[4] Näheres hierüber bei A. Olrik, Maal og Minne 1910, S. 3 f.

Parallele zu einer uralten Zeremonie bei der uppländischen Freysverehrung. Flateyjarbók, Kap. 1, S. 338, erzählt uns, wie Freys Bild im Winter aus dem Upsalatempel herausgenommen wird um den Landwirten zu guter Ernte herumgeführt zu werden. Wie mancher anderer Brauch des nordischen Heidentums hat der beschriebene feierliche Aufzug aus dem Freyrkulte mindestens in Upsala lange in christliche Zeit hinein fortgelebt, nur mit derjenigen — auf der veränderten Lebensanschauung des Christentums beruhenden — Umdeutung des Kultobjektes, dass für den alten Gott ein Heiliger eingetreten ist. Die Heiligenverehrung des Mittelalters ist im grossen und ganzen bekanntlich nichts als die Fortsetzung des alten Polytheismus. So wurde Olof der Heilige, der Schutzpatron Norwegens, um nur an einen der aller schlagendsten Fälle zu erinnern, ein Nachfolger þórs, des norwegischen Volksgottes. In Schweden geschah etwa dasselbe, da einige wichtige Züge aus der Freysverehrung auf den legendarischen Sveakönig Sankt Erik übertragen wurden. In einer 1898 erschienenen kleinen Schrift, „Erik den helige, en sagohistorisk studie", stellt der junge schwedische (vor einigen Jahren verstorbene) Archäologe K. Stjerna z. T. mit überzeugenden Gründen fest, dass Erik der Heilige in vielem den alten Volksgott Freyr als historisierten Schwedenkönig darstellt. So wäre, meint Stjerna, in der sogenannten *Eriksgata* — dem altbezeugten Herumfahren der neugewählten Sveakönige — eine sachliche und sprachliche Erinnerung an die feierliche Ackerprozession mit Freys Bildnis erhalten. Denn dass der Landeskönig und Hohepriester diesen Festzug begleitet hätte, unterliege kaum einem Zweifel. Die an sich recht verlockende Hypothese dürfte jedoch wesentlich verfehlt sein, seitdem E. Wadstein, [Svensk] Historisk Tidskrift 1899, S. 117 ff., und 1914, S. 38 ff., es wahrscheinlich gemacht hat, dass der betreffende altschwedische Ausdruck ursprünglich „edgångsresa" bedeutet, indem er aus *e(þ)ureks-gata* herzuleiten wäre (vgl. das belegte aschw. *eþ-rikiæ* „edgärdsmän"). Der Königsname *Erik* habe höchstens die Lautentwicklung beeinflusst. Jedenfalls ist der religiöse Bestandteil des Erikskultes ein offenbares Überbleibsel von dem Freyskulte. Um die Frucht der Erde zu heiligen („För att helga Fruchten med på Jorden") brachte man während des ganzen Mittelalters — erzählt uns Stjerna in der genannten Schrift S. 24 — an dem Tage Sankt Eriks die Eriksfahne aus Upsala heraus. Sie wurde nebst den heiligen Reliquien in grosser Prozession hinausbegleitet. In der Distingsmesse, die dem heidnischen *stōrblōt* entsprach, wurde dieselbe Zeremonie ausgeführt. Dies geschah auch in anderen Teilen Upplands. In einem schweren Missjahre kamen die Bauern in einigen uppländischen Dörfern zusammen um zu ratschlagen, wie sie die drohende Hungersnot verhüten könnten. Sie beschlossen an drei Freitagen dem Sankt Erik zu opfern und erhielten dann eine nützliche Witterung und gute Ernte. Die alte Sitte die Sankt Eriksfahne auf die Äcker herauszutragen wollten die Uppländingar auch später nicht aufgeben. Als Gustav Wasa alle katholischen Unsitten aufhob, reichten die Domherren im Domkapitel von Upsala sowie die Ratsherren der Stadt eine Bittschrift ein, die alte Zeremonie unbehindert fortsetzen zu dürfen. Die Bauern liessen sich eigene Eriksbanner verfertigen, die sie um die Äcker herumtrugen um eine reichlichere Ernte erwarten zu können („till ymnigare åhrswäx förväntande").

Wie die von Lundgren in „Spår af hednisk gudatro" zusammengestellten Ortsnamen bezeugen, verehrte man Freyr auch ausserhalb Upplands. Für Wästergötland haben wir ausserdem einen direkten, rein sachlichen Beweis dafür. Hier hat nämlich eine mit der oben besprochenen Sankt Martinsfeierlichkeit ganz analoge Volkssitte bis auf unsere Zeiten fortgelebt. Folgende

Mitteilung entnehme ich einem in „Vestergötlands Fornminnesförenings tidskrift“ 1877, H. 3, veröffentlichten Aufsatze von K. Torin: „Kornguden i Vånga“. Nach einem im Jahre 1828 an das Domkapitel zu Skara über die Altertümer in Vånga erstatteten Pastoralbericht standen in der dortigen Kirche damals zwei alte Holzbilder, von denen besonders das eine sehr schön gearbeitet war. Später wurden diese Bilder nach dem Museum in Skara übersandt. Ein paar Jahre vor 1877 erzählte ein Greis, der bei seinem Besuche im Skara-Museum das alte schöne Holzbild wiedererkannte, dass dieses früher in Vånga ganz allgemein den Namen „Kornguden“ (Gerstengott) getragen hatte. Die Bauern pflegten jedes Frühjahr das Bild aus der Kirche zu schmuggeln und trugen es beim Sonnenaufgange um die Äcker herum, um — wie es hiess — eine gute Ernte zu gewinnen. Die Richtigkeit der Erzählung des Greisen wurde später bestätigt.

Die Berührungen zwischen den Freyszeremonieen in Upsala, wie die Flateyjarbók sie uns wiedergibt, und den neuschwedischen Ackerprozessionen in Uppland, Wästergötland und Österbotten sind allzu treffend um ganz zufällig zu sein: die beschriebenen Volksbräuche wurzeln gewiss alle in dem uppländischen Fruchtbarkeitskulte. Laut der Volksüberlieferung war das Sankt Martinsbildnis „stående i kyrkan“, und dies weist am ehesten auf einen Holzgott hin. Noch im Jahre 1862 sollte die Kirche in Oravais, nach gütiger Mitteilung des Herrn Staatsarchäologen Prof. J. R. Aspelin, 2 bis 3 so beschaffene Heiligenbilder besessen haben, von denen eins den heiligen Martin vorgestellt hätte, aber im Sommer 1912 konnte ich selber daselbst nur ein übel zugerichtetes, hölzernes Kristusbild wiederfinden. Hölzern war auch der Getreidegott („kornguden“) in Vånga sowie die in Flateyjarbók erwähnten Freysbilder in Upsala und Trondhjem, die sogenannten *trémenn*. Eine schwedische Volkssage aus Nyland, welcher bereits Erwähnung getan wurde, spricht ebenfalls von hölzernen Götzenbildern.

Der heilige Mårten in der österbottnischen Volkstradition ist mit dem bekannten französischen Bischof Martin von Tours († 400), einem der grösseren Heiligen der katholischen Kirche, ursprünglich identisch. Sein Todestag, der 11 November, der in dem katholischen wie in dem protestantischen Kalender nach ihm benannt ist, wurde im Mittelalter unter dem Namen *Martinalia*, schwed. Mårtensmässa, als grosser kirchlicher Festtag gefeiert. Die meisten christlichen Feste verbirgen in sich aber mannigfache Züge aus dem hinsterbenden Heidentum. So auch die Sankt Martinsfeier, die in dem mittelalterlichen Volksglauben eine bemerkenswerte Rolle spielt. Schon in dem althochdeutschen Wiener Hundesegen aus dem 10:ten Jahrhundert werden „*der heiligo Christ*“ und „*sancte Marti Christas hirti*“ um Schutz für die Hunde und die Hündinnen angerufen, „*daz in uuolf noh uulpa za scedin uuerdan ne megi, se uuara se gi loufan uualdes ode ueges ode heido*“. Wie sich überhaupt die mittelalterlichen Personifikationen der Jahreszeiten und Kalendertage in der Volksüberlieferung öfters mit älteren mythischen Vorstellungen verbunden haben und zwar vor allem mit denen, die zu dem Kreise der Vegetationsdämonen gehören,[1] so gewann auch der Sankt Martinstag schon früh eine besondere Bedeutung in der Landwirtschaft. Er trug das äussere Gepräge eines altgermanischen Neujahrstages: brachte das Acker- und Pachtjahr zu Ende und wurde schon in der Zeit Karls des Grossen zu einem all-

[1] W. Mannhardt, Wald- und Feldkulte Bd 1, S. 273 f., 327.

gemeinen Steuer- und Einnahmetag bestimmt.[1] In mancher deutschen Landschaft wurde das Vieh erst an diesem Tage nach Hause getrieben. Der Martinstag dürfte gewissermassen als Nachfolger des heidnischen Herbstfestes gefeiert worden sein, etwa wie das christliche Julfest der Nordgermanen in vielem an das grösste nordisch-heidnische Opferfest, das alte *miðsvetrarblót* erinnert. In Skandinavien ruht die mythische Bedeutung dieses Tages — des schwedischen *Mårtensdag* — wesentlich wohl auf dem alten Freyskult, und die heutige schwedische „Mårtensgås" (Martinsgans) ist als verblichenes Überbleibsel der Opfermale des alten Freyblóts zu betrachten. Bei den Deutschen, denen die Freysverehrung ganz unbekannt war, ist Sankt Martin in diesem Sinne wohl ein Erbnehmer Wodans. „Ohne Wind verscheint das Korn", meint der deutsche Bauer. Bei ihm galt der alte Windgott zugleich als Acker- und Erntegottheit.

In Oravais (Österbotten) und in der nächsten Umgebung gilt *Mårten* beinahe noch heutzutage als einer der gewöhnlichsten männlichen Taufnamen. Hierin spiegelt sich die alte Volksverehrung des Ortsheiligen wieder.

Zum Gesamtbilde des einstigen Freys- und Heiligenkultes in Oravais liefern uns einige lokale Exteriöre beachtenswerte Beiträge. In der Nähe der alten Kirche und Begräbnisstätte unweit der Meeresküste liegt eine alte Opferquelle (*offerkälla*). Der nächstliegende Meerbusen trägt den bezeichnenden Namen *Tacksamviken* (schwed. *tacksam* = 'dankbar'). Zu dieser Quelle hatte die Ortsbevölkerung — erzählt uns MÅRTEN LASSUS — ein grosses Vertrauen. Jedes Übel konnte hier geheilt werden, bloss man der Quelle ein Opfer darbrachte. Ihren Ursprung leitet sie aus dem Friedhofe, und eben deshalb wurde sie für heilig und wundertätig gehalten.

Es ist offenbar, dass alle diese Volksaltertümer — der Radbandsten, die bei diesem ausgeübte Kulthandlung einschliesslich der Ackerprozession mit dem Sankt Martinsbilde sowie die Opferquelle bei dem Tacksamviken — im Grunde zusammengehören. Auch in Schweden liegen die alten Opferstätten und Opferquellen nicht selten in der Nähe voneinander. Dass die letzteren öfters auf heidnische Zeit zurückgehen, liegt auf der Hand. Schon aus dem 13:ten Jahrhundert ist eine „Odenskälla" in Wästergötland bekannt; eine andere in Småland trägt seit alters den Namen „Helge Tors källa", worin sich christliche und heidnische Anschauung verbinden.

Ist es blosser Zufall, dass die den Friedhof von Oravais umgebenden Äcker — heutzutage in der ganzen Umgebung die am besten bebauten — einem *Tors* benannten Gut gehören.[2] Meines Dafürhaltens nicht. Während einer jüngeren Entwicklungsperiode war der Þórskult, wie früher bemerkt ist, mit dem Fruchtbarkeitskulte sehr nahe verwandt. Þór war an der Seite von Freyr ein Erntegott geworden. Auf diese jüngere Auffassung deutet z. B. der alte uppländische Härad- und Gemeindename *Torsåker*, der den Ortsnamen *Frösåker* und *Ulleråker* in derselben Landschaft genau entspricht. (Auch Ullr gehörte zum Kreise der Fruchtbarkeitsgötter). Da die Oravais-Äcker seit alters und noch heute mit dem Hofnamen *Tors* innig verbunden sind, ist es mir höchst wahrscheinlich, dass dieser Name, im Gegensatz zu den vielen anderen hergehörigen

[1] E. H. MEYER, Mythologie der Germanen, S. 325.

[2] Für den heidnischen Ursprung dieser Begräbnisstätte sprechen wohl auch die nach dem Volksglauben auf dem Friedhofacker erscheinenden sog. Drachenfeuer (*drakeldar*): in der Finsternis leuchtende vergrabene Schätze der Vorfahren. Diese lägen selber in den (archäologisch noch nicht näher untersuchten) grossen steinernen „*jättröisur*" (Riesenhügeln), die an vielen naheliegenden Plätzen vorkommen.

finnländischen Hofnamen (schwed. *Tors*, finn. *Tuorila*), mythischer Herkunft ist. Der alte heilige Acker an schwedischen und skandinavischen Opferstätten dürfte also im schwedischen Finnland nicht ganz unbekannt gewesen sein.

Der Mittelpunkt der hier beschriebenen alten Kultstätte in Oravais, der sog. Radbandsten (dial. rabánnstäinin)[1], gilt im Volksglauben noch heute als „die erste Kirche" an diesem Orte. Bis zum Jahre 1890, da der alte Friedhof erweitert wurde, stand er auf bebautem Acker ausserhalb der damaligen Ringmauer. Jetzt liegt er etwa im Zentrum des Friedhofes, wird aber aus Pietätsrücksichten nicht für Beerdigung verwendet. Im Jahre 1890 wurde auch die alte Kulturerde ringsum den Stein bis zu einer Tiefe von 3 Ellen entfernt und mit Sanderde ersetzt. Archäologisch ist der Platz leider erst im Sommer 1912 (von Dr. J. Rinne) untersucht worden. Eigentliche Ausgrabungen kämen wohl zu spät. So viel wurde jedoch konstatiert, dass die fragliche Beerdigungsstätte auch von archäologischem Gesichtspunkte aus ein hohes Alter beanspruchen kann.

Die hier behandelten zerstreuten Züge aus einer finnländisch-schwedischen Freysverehrung sind entwicklungsgeschichtlich natürlich bedeutend jünger als die von J. und K. Krohn, A. Olrik und M. Olsen erörterten finnischen Reminiszenzen davon, die uns in den Kalevalaliedern entgegen treten. Die verschiedenen Zeugnisse ergänzen einander.

3. *Nerthusanklänge in finnländischer Volksüberlieferung.*

Den im vorigen Abschnitt erörterten Volksaltertümern treten die hier zu behandelnden meines Erachtens ergänzend an die Seite. Es handelt sich wieder um lebendige mündliche Volkstradition und wesensverwandte Ortsnamen.

An der inneren Seite der oben erwähnten Insel Frösön im mittleren Österbotten liegt ein kleiner Kreis von 7 hohen Inselchen, die sogenannten *Brudholmarna* (Brautinseln). Eine durch Jahrhunderte sich erhaltene Volkssage klärt uns über die Bedeutung auf, die alter Volksglaube diesem Schärennamen zuschreibt. Mitten im Hochsommer kommen drei grosse Kirchenboote von der Gegend um Wörå (ein grosses Küstenkirchspiel 2—3 Meilen nördlich von Wasa—Nikolaistad) durch die Schären bei Nykarleby. Ein Brautpaar mit vielen Brautleuten ist auf dem Wege nach Pedersöre (einer etwas nördlicher liegenden Küstengemeinde) um dort getraut zu werden. Gesang, Geigen und vieles Getränk tragen zu der grossen Heiterkeit der Fahrenden bei. Aber der Wind schläft ein. Rudern will man nicht sondern legt an der grössten der schönen Inselchen bei Frösön an um dort zu übernachten. Der Bräutigam bringt in Vorschlag hier im voraus Hochzeit zu halten, und die kleine Insel wird der Schauplatz eines gewaltigen Zechgelages. Unter Rausch und Sünde sinken Männer und Weiber schliesslich bald hier, bald da nieder. Aber nun bewölkt sich der Himmel. Ein wütender Sturm bricht aus: sowohl Braut und Bräutigam als auch ihr grosses Gefolge kommen um.

[1] Vgl. altnord. *rafband* 'Perlenband mit Perlen aus Bernstein (*raf* n.)'; im nschwed. *radband* ist das 1. Glied umgebildet.

Ähnliche Volkssagen und Ortsnamen lassen sich auch aus anderen Ortschaften des älteren schwedischen Besiedelungsgebietes in Finnland nachweisen. Besonders reich erscheint diese Volksüberlieferung in den mittleren und nördlichen Teilen des schwedischen Österbotten. Die einschlägigen Belege, von der schwedisch-finnischen Nordgrenze in Österbotten an, werden hier verzeichnet.

1) *Brudskär* (Brautinsel) in Gamlakarleby.

2) *Brudforsen* (die Brautstromschnelle) nebst *Brudstenen* (der Brautstein) im Delta des Kronoby-Flusses. Ein Brautboot ist auch hier zu Grunde gegangen.

3) *Brudhamnen* (der Brauthafen) in Oravais nebst *Brudhamnshällan* (Felsen im „Brudhamnen"), gegen welchen ein Brautboot angerannt ist. Dieser „Hafen" liegt unweit von dem Tacksamvik-Busen und der oben erörterten Opferquelle.

4) *Brudfallet* (der Brautwasserfall) in Bäckby zwischen den Kirchspielen Kronoby und Esse. Ein ähnlicher Unfall ist hier passiert.

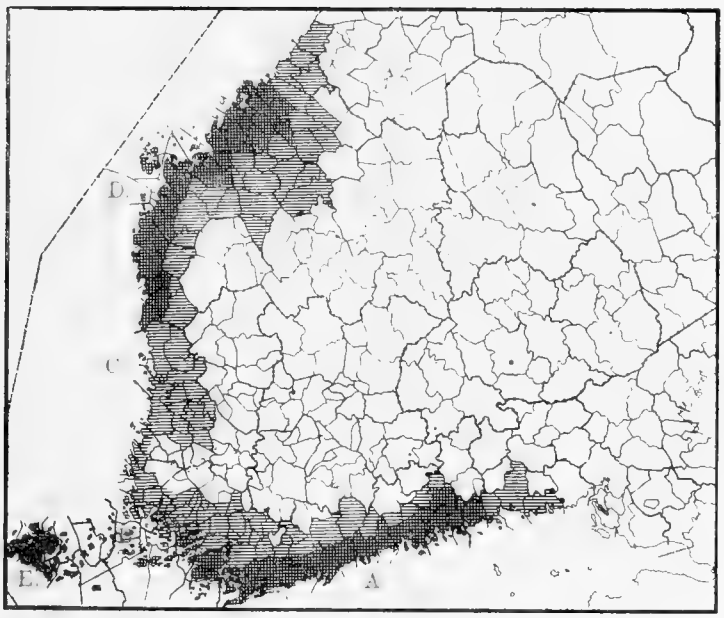
5) *Brudholmarna* (die Brautinseln) bei Frösö in den Schären von Nykarleby. Die oben geschilderte Brautfahrt.

6) *Brudhällan* (der Brautfelsen) zwischen den Dörfern Kovjoki und Tukkur im nördlichen Wörå. Ein Brautpaar kam einen Fussweg entlang geritten. Das Pferd der Braut stiess mit dem Kopf an den Felsen und stürzte. Die Braut fiel herunter und stiess sich zu Tode. Der Abdruck des Pferdekopfes ist nach dem Volksglauben im Felsen zu sehen.

7) *Brudhällan*, *Brudsundet*, *Brudgummen* und *Prästsundet*, alle etwa in derselben Gegend in den Schären von Wörå. Hier hat die alte Sage ihre reichste Entwicklung erreicht. Ein Brautpaar mit Brautleuten und Priester tut hier wie in der Nykarleby-Variante (Nr. 5) eine Seefahrt nach der alten Kirche in Pedersöre um sich dort trauen zu lassen. Während eines heftigen Sturmes stiesst das Boot an eine unterseeische Felsenplatte („Brudhällan") und das ganze Gefolge kommt um. Dieser Felsen liegt jetzt eine Klafter über der Wasserfläche. Die Braut mit ihrem Brautgewand wurde vom Meere aufgeworfen. In einer Meerenge, „Brudsundet", ist sie wiedergefunden worden. Den Bräutigam fand man an einer Strandwiese, „Brudgummen" (= der Bräutigam), und den Priester in einem anderen Sunde, dem sogenannten „Prästsundet". Zwei Fiedelbogen (schwed. „fiol-stråkar") hatten sich in zwei unter dem Namen *Stråka* bekannten Buchten in den nämlichen Schären verirrt (stråka ist ein schwed.-finnländisches Dialektwort = 'Strömung', die Anknüpfung an das wort *fiol-stråke* 'Fiedelbogen' also ein volksetymologischer Spass).

8) Im Kyro-Flusse, dem Hauptstrome in Süd-Österbotten, dem ältesten Besiedelungsgebiete der ganzen Landschaft, findet sich an einem heutigen Tages rein finnischen Orte, Ylistaro, eine Stromschnelle namens *Uhrikoski* (schwed. *Offerfors* 'Opferstromschnelle') und daselbst ein Stein, der finnisch *Kruunukivi* d. h. schwed. (*Brud*)*kronsten* '(Braut)kranzstein' heisst. Bei diesem Steine soll ein Brautboot, der auf dem Wege nach der alten Storkyro-Kirche (der ersten in diesen Landesteilen) war, zu Grunde gegangen sein. In der Nähe von Uhrikoski befindet sich eine Anhöhe namens *Uhrimäki*, schwed. *Offerbacken* = 'Opferhügel' mit einem *Uhrikivi* 'Opferstein' benannten hohen Steine. Ein Stückchen unterhalb des 'Opferstromes' trägt eine Verzweigung desselben Flusses den bezeichnenden Namen *Kiitosoja* 'Danksagungsbach'. Hier fühlte man sich dem Gott dankbar wegen der überwundenen Gefahren im Uhrikoski. Diese Namen bieten also

Der „Radbandsten“, Oravais, Finnl. (S. 34).



A. Nyland.
B. Eigentliches Finnland.
C. Satakunta.
D. Österbotten.
E. Åland.

▬ = Das Gebiet der heutigen schwedischen Besiedelung Finnlands.

▬ = Das mutmassliche Gebiet der älteren schwedischen Besiedelung Finnlands (nach dem 1910 herausgegebenen grossen Atlas der geographischen Gesellschaft Finnlands).

schlagende Übereinstimmungen mit denen in Oravais dar: *Brudhamnen* und *Brudhamnshällan*, *Offerkällan* und *Tacksamviken* (vgl. S. 38).

Die mir aus unseren südlichen Landesteilen bisher bekannt gewordenen Belege dieses Volksglaubens sind viel spärlicher.

9) *Morsiusvuori* (Brautberg) bei Raumansunti, einer Meerenge in der Nähe von Nådendal, unweit von Åbo.

10) *Morsiuskivi* (Brautstein) im Flusse Aura, etwa 7 km. nördlich von Åbo.

11) *Brudsund* (Brautsund) in den Schären bei Åbo (Kimito, Wästanfjärd, in einem alten Fahrwasser).

12) *Brudholmen* (die Brautinsel) in den Schären bei Kyrkslätt (Nyland).

13) *Brudbacken* (der Brauthügel) in Kyrkslätt (Nyland), nach Haapajärvi zu. In einem Brautgefolge strauchelte das Pferd der Braut. Diese fiel aus dem Sattel und starb. Vgl. Fall 6).

14) *Bruden* (die Braut), Wald in Lappträsk, Linkoski (Nyland). Ein Brautgefolge hat hier übernachtet.

15) Aus Åland, Finnström (Wästra Träskby) mag *Brudgumsklinten* (der Gipfel des Bräutigams) erwähnt werden.

Alle diese Volkssagen nebst ihren Ortsnamen sind Varianten eines und desselben Grundmotives: in sämtlichen Fällen, der aller letzte ausgenommen, handelt es sich um verunglückte Brautgefolge. Die Brautfahrt ist verlegt entweder in die Schären (in den Nrn 1, 3, 5, 7, 9, 11, 12) oder in einen Fluss (in den Nrn 2, 4, 8, 10). Nur in zwei Fällen (6 und 13) geschieht die Fahrt mit Reitpferd auf dem Lande; diese bilden, wie auch der Fall 14, daher wohl eine jüngere Variation des Bootmotives. Unter den Bootfahrtvarianten zeigen die Nrn 5), 7) und 8), alle drei zusammenhängenden Gebieten der ältesten Schwedenbesiedelung in Österbotten angehörend, die reichste Entfaltung unserer Sage. Kann es blosser Zufall sein, dass dieses Gebiet zum grossen Teil mit demjenigen zusammenfällt, wo sich die im vorigen Abschnitte geschilderten vielen Freysdenkmäler vorfanden?

Meines erachtens sicherlich nicht. Ich wiederstehe nicht der Versuchung in diesem Volksglauben eine tiefere, mythische Bedeutung zu finden: einen verblichenen Abglanz des bei Tacitus in Germania Kap. 40 beschriebenen altgermanischen Volkskultus der Fruchtbarkeitsgöttin Nerthus, *id est terra mater*, oder richtiger irgend einer anderen mit ihr wesensähnlichen weiblichen Gottheit. Die Göttin Nerthus wurde laut der genannten Quelle auf einer Insel des Ozeans — vielleicht auf der Schleswig-Holsteinschen Halbinsel zwischen Nord- und Ostsee — von sieben Völkern gemeinsam verehrt. Sie wohnt hier in einem heiligen Hain. Hier steht auch ihr heiliger Wagen, verhüllt mit einer Decke. Der Priester allein darf ihn berühren. Er bemerkt die Göttin, wenn sie im Heiligtum anwesend ist, und er begleitet sie, wenn sie in einem von zwei Kühen gezogenen Wagen unter den Völkern ihre Umfahrt tut. Während der Fahrt wird ein Freudenfest gefeiert und Frieden gehalten: Die Waffen werden niedergelegt, bis die Göttin, befriedigt von dem Verkehr mit den Menschen, von ihrem Priester in das Heiligtum zurückgeleitet wird. Dann wird sowohl der Wagen samt der Decke als auch — *si credere velis, numen ipsum* — die Göttin selbst in einem versteckten See gewaschen. Die Sklaven aber, die dabei geholfen haben, werden vom selben See unmittelbar verschlungen.

Aus der überaus reichen Nerthusliteratur[1] ergibt sich u. a. soviel als sicher, dass das wesentliche des Nerthusfestes in dem *ἱερὸς γάμος*, der himmlischen Hochzeit der mütterlichen Erde zu suchen ist. Der Nerthuspriester, der den heiligen Wagen der Göttin begleitet, gilt als Substitut des Gottes in dieser Ehe. Das Bad der Göttin — der Schlussakt des Festes — ist die rituelle Reinigung der durch das Beilager befleckten Göttin. Das Ertränken der Sklaven ist ein Kultopfer. Die Göttervermählung ist als Fortsetzung eines alten Fruchtbarkeitszaubers zu fassen.

Sehr früh, vielleicht nicht viel später als um Chr. Geburt, scheint der altdänische Nerthuskult mit Teilen des Harudenstammes im westlichen Norwegen (Hǫrdaland) eingewandert zu sein.[2] Die Göttin Nerthus erscheint hier als Gattin Týs, des alten Himmelsgottes. Wie lange dieser Kult hier unverändert fortgelebt hat, lässt sich nicht entscheiden. Schon in der altisländischen Mythologie ist Nerthus indessen durch den männlichen Niǫrðr, eine Meeresgottheit, ersetzt. Morphologisch stellt ihr Name die urgermanische Grundform zu dem aisländischen Gottesnamen *Niǫrðr* dar. Auch sachlich lässt sich diese Entwicklung verstehen, denn im westlichen Norwegen wie in Dänemark verehrte man Nerthus an dem Meere.

Aber auch auf anderem Wege wurde der Nerthuskult in Skandinavien verbreitet. In Schweden begegnet man den Namen Niǫrðr in mehreren Ortsnamen, welche wie die norwegischen in der Regel in der Nähe des Meeres liegen.[3] Hier ist jedoch der Niǫrðskult der Freysverehrung frühzeitig gewichen. Die nordischen Vorgeschichtsforscher sind darin einig, dass der Freyskult, der im mittleren Schweden und vor allem in Upsala am Ende der heidnischen Periode so tief und weit unter dem Volke verbreitet war, im wesentlichen mit dem Nerthuskult identisch war. Die Übereinstimmungen der beiden Kultformen erklären sich sehr einfach, denn die uppländische ist in ihren wichtigsten Erscheinungsformen wenigstens von Süden her eingeführt. Wie die Göttin Nerthus von ihrem Priester — dem göttlichen Gatten — im Wagen umhergeführt wird, wird der uppschwedische Freyr auf seinem zu Wagen vorgenommenen Umzuge durch das Land von seiner Priesterin, einem jungen Weibe, begleitet, die man als seine Frau (*kona*) bezeichnet. Die Sage betrachtet es als ein gutes Vorzeichen,[4] wenn diese schwanger wird. Freys Diener gehen dem Wagen voran. Der Zug wird mit Gastmahlen und blutigen Opfern empfangen. Auf den dänischen Ursprung des Freyskultes deutet u. a. der altisländische Beiname des Gottes: *Ingunarfreyr, Yngvifreyr.*[5] Das Vorderglied dieses Namens stellt man wohl mit Recht mit dem Stammnamen der *Ingvæonen* zusammen. Die ursprünglichen Träger des Nerthuskultes gehörten diesem Völkerverband an. Der schwedischen Volksverehrung des Ingwe-Freyr muss jedenfalls ein hohes Alter zugesprochen werden. Dafür spricht besonders das häufige Vorkommen der beiden Namen in schwedischen Orts- und Personenbezeichnungen, auch in Finnland, wo der Name

---

[1] Sieh zuletzt K. HELM, Altgerm. Religionsgeschichte 1, S. 311–21.

[2] Vgl. M. OLSEN, Det gamle norske ønavn Njardarlǫg, Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger, 1905, Nr. 5.

[3] Sieh M. F. LUNDGREN, Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverge, S. 73. .

[4] Vgl. *Flateyjarbók* 1, S. 337 ff.

[5] Vgl. z. B. A. KOCK, Om Ynglingar såsom namn på en svensk konungaätt (Antikvarisk Tidskrift 8:2) und H. SCHÜCK, Studier i nordisk litteratur- och religionshistoria 2, S. 263 ff., 296 ff.

Freyr, wie wir oben (S. 32 f.) sahen, u. a. als urnordisches appellativisches Lehnwort im Finnischen zu spüren ist und wo der Name *Ingve* in zahlreichen Ortsnamen erscheint.

Dass die von Tacitus geschilderte Nerthusverehrung aus dem Volksleben stammte, hat die neuere nordische Ortsnamenforschung bestätigt. Die nordische Erdgöttin erscheint nie allein, immer als Gattin eines Götterpaares. Im westlichen Norwegen, Hǫrdaland, tritt sie — wie M. Olsen auf dem Grunde einiger Ortsnamengruppen gezeigt hat — in enge Verbindung mit Týr, dem alten Himmelsgott. Später ist Týr in dieser Stellung von Freyr, dem Sohne des Niǫrðr, verdrängt worden. Im Skírnismál der älteren Edda ist Freyr an die Seite von Gerð gestellt worden, die nach M. Olsen [1] eine mit Nerthus wesensverwandte Ackergöttin wäre. Auch in Schweden, und zwar besonders Uppland, dem alten Stammland des Freyskultes, haben ähnliche Fruchtbarkeitsgötter in den Ortsnamen einige Spuren hinterlassen. Auch dies ist zuerst durch M. Olsen [2] erkannt worden. Seine Ergebnisse haben O. Lundberg und H. Sperber in einer gemeinsamen Schrift [3] bezeugt und ergänzt. Die Erdgöttin trägt hier öfters den Namen *Hærn;* vgl. das aisl. *Hǫrn*, den Beinamen der Freyia in der Snorra-Edda.

Das Nerthusfest ist als ein zum Götterkultus emporgewachsenes ausgeprägtes Frühjarsfest zu betrachten, das den in die Natur wiederkehrenden Vegetationsdämonen gewidmet war. In einer vorauszusetzenden primitiveren Form hat dieser Kult, wie besonders W. Mannhardt gezeigt, [4] in jüngeren nordischen und mitteleuropäischen Vegetationsfesten zahlreiche mehr oder weniger genaue Parallelen gehabt. Diese jüngeren aber ihrer Entwicklung nach ursprünglicheren Fruchtbarkeitsfeste tragen überall das Gepräge von Hochzeitszügen. Die Vegetationsdämone erscheinen hier antropomorph, teils männlich, teils weiblich, teils paarweise als Gatte und Gattin. In Schweden sind sie bekannt unter den Namen „blomsterbruden“ (Blumenbraut) oder „pingstbruden“ (Pfingstbraut) oder als Brautpaar „majgrefen“ (Maigraf) bezw. „majbruden“. Auch in Finnland, wenigstens im schwedischen Österbotten, sieht man zuweilen noch in unseren Tagen im Frühjahr oder im Sommer eine umziehende sogenannte „lappbrud“, ein zur Braut gekleidetes kleines Mädchen und ihr Brautgefolge, kleine Knaben und Mädchen aus dem Dorfe. Man wandert von Haus zu Haus um Gaben zu sammeln. Mit diesen bereitet „die Braut“ ihrem Gefolge denselben Abend eine Spiel- oder Tanzbelustigung.

Die zuletzt berührten Volksbräuche hängen mit den früher erörterten Brautbootsagen ohne Zweifel zusammen, aber sie haben viele ursprüngliche und wesentliche Züge der uralten Volkssitte eingebüsst. Die an bestimmte Orte angeknüpften Hochzeitfahrten in Booten tragen dagegen in vielem einen sehr altertümlichen Charakter: sie wurzeln gewiss in einem alten Volksritus mit heidnisch-religiösem Hintergrund. Wie der Nerthuskult sind auch diese Bootprozessionen an das Meer oder seine unmittelbare Nähe verlegt, [5] und ihr charakteristischer Schlussakt — das Verünglücken des ganzen Brautgefolges — spiegelt ja die merkwürdigen Schlussmomente

[1] „Fra gammelnorsk myte og kultus“ („Maal og Minne“ 1909).

[2] „Hærnavi, en gammel svensk og norsk gudinde“, vgl. S. 31.

[3] „Härnevi“, vgl. S. 31.

[4] „Wald- und Feldkulte“ 1, S. 581 ff.

[5] Auch Sämpsä in dem Kalevalamytus, das finnische Gegenstück zu Nerthus und Freyr, wird von einer Insel im Meere geholt; vgl. K. Krohn, Fi-ugr. F. 4, S. 231 ff., A. Olrik, Danske Studier 1907, S. 63 f.

des Nerthusfestes, das Bad der Göttin und das Ertränken der Sklaven, genau wieder. In der Wörå-Variante (Nr. 7) ist ausserdem sogar der Priester im Zuge beteiligt, ganz wie der Nerthuspriester, und in den altertümlichen Varianten 5) und 8) gilt ein priesterlicher Akt, die Trauung, als das Endziel der Brautfahrt.

Für das hohe Alter der in Rede stehenden Volkstradition spricht auch die lokale Verbreitung der einzelnen Belege. Diese sind von der folkloristischen Forschung bis jetzt überhaupt nicht berücksichtigt worden. Die hier gegebene erste Zusammenstellung derselben ist daher kaum vollständig, aber das Gesamtbild ihrer bisherigen Lokalisierung werden künftige neugefundene Fälle im grossen und ganzen nicht verrücken können. Am reichsten ist diese Überlieferung in Österbotten vertreten, vor allem in der Gegend von Oravais und Nykarleby, wo auch die oben behandelten Freysandenken vorkommen. Ein besonderes Interesse gebührt der Namengruppe *Frösö—Brudholmarne—Torsö* bei Nykarleby. Im ganzen Lande lebt die Nerthustradition an 8 österbottnischen, 3 südwestfinnländischen (in der uralten Gegend von Åbo) und 2 nyländischen Örtern in erkennbaren Resten weiter.

Aus Schweden sind verwandte Volkssagen und Ortsnamen bisher nicht zusammengestellt worden. Eine Anzahl norrländischer Ortsnamen von demselben Vorstellungskreise, *Brudberget*, *Brudbäcken*, *Brudstenen* u. a., verzeichnet jedoch J. NORDLANDER, Norrländska samlingar H. 3, S. 153 f. Das hier eingehende Wort *Brud-* darf man nicht mit NORDLANDER als Umbildung eines ursprünglichen *bro* 'Brücke' fassen. Wie die Ortsnamen beweisen,[1] reichte der Freyskult in diese Landschaft hinauf.

In einer i. J. 1909 erschienenen Untersuchung „Die Menschenopfer bei den Germanen“[2] spricht E. MOGK seine Gedanken über den mutmasslichen Entwicklungsgang des Nerthuskultes aus. In Taciteischer Zeit und wohl noch viel später widmete man diese Verehrung nicht allein der Nerthus, der mütterlichen Erde, sondern zugleich ihrem göttlichen Gatten, Tîwaz, dem Himmelsgott, der in Schweden und Norwegen allgemeiner als *Freyr* d. h. „Herr“ bekannt war. Allmählich trat aber die männliche Gottheit in den Vordergrund, wahrscheinlich infolge der wachsenden Macht der Könige (der Ynglingar), die in dem Himmelsgotte (Yngvefreyr) ihren Stammheros verehrten. Während also das Ansehen des Gottes im Steigen war und in Schweden schliesslich in dem prachtvollen Freysblót in Upsala, das nur alle neun Jahre stattfand, seinen Höhepunkt erreichte, sank die Verehrung der Göttin in gleichem Masse zu einem Ritus nieder, der jedes Jahr beim Erwachen der Natur wiederholt wurde. Auf derartige lokale Volksriten möchte ich die hier geschilderten Brautbootfahrten zurückführen. Ein sprachliches Überbleibsel der Verehrung eines wirklichen Götterpaares scheint in dem Nebeneinander von Frösön und Brudholmarna bei Nykarleby noch fortzuleben. Sachlich kann dies nicht Wunder nehmen, denn die Siedelungen der Schweden in Finnland stammen, archäologisch wie sprachlich betrachtet, zuletzt von den uppländischen Landschaften her.

[1] J. NORDLANDER, Minnen af heden tro och kult i norrländska ortsnamn (Ymer, 1908).

[2] Abhandl. der Kgl. sächsischen Gesellsch. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl. Bd 57, S. 637, Fussn.

D. Zum Totenkult.

Bei unserer Erörterung des finnischen Götternamens *Runkoteivas* wurde auch die finnische Totenverehrung gestreift. Zum Gedächtnis der Verstorbenen fanden unter einem beschnittenen Baume oder in einem Haine solcher Bäume, in denen die Seele der Verblichenen dem Volksglauben nach ihre Wohnung hatten, Opfermahle statt. Ein literarisches Zeugnis finnländischer Totenverehrung ist uns in der poetischen Vorrede der finnischen Psalterübersetzung Mikael Agricolas v. J. 1551 erhalten:

Colludhen hautiin Rooca wietin,
ioissa walitin, parghutin ia idketin.
(Speise wurde zu den Gräbern der Toten gebracht,
an denen geklagt, gejammert und geweint wurde).

Der Seelenglaube ist aber nichts für die Finnen besonders Charakteristisches. Auch alle ihre Nachbarvölker kennen ihn, auch die Germanen, bei denen diese Religionsform, vielleicht die älteste von allen, eine reiche Entwicklung gehabt hat. Von den Nordgermanen d. h. den Schweden haben die Finnen tatsächlich eine ganze Reihe hierhergehöriger Ausdrücke entlehnt. Finn. *Tuoni* 'der Todesgott', auch 'der Tod', verbindet man gewöhnlich mit dem altschwedischen Worte *dānaarf* eig. 'Todeserbschaft' (vgl. aisl. *dán* f. 'Tod' in *dánardagr* 'Todestag'), aber die beliebte Zusammenstellung geht lautlich nicht an. Eine sichere Deutung ist dagegen finn. *vainaja* 'Verstorbener' < germ. **vainaga-* in got. *vainahs* 'elend', ahd. *wēnag* 'elend, unglücklich, klein', eig. 'bejammernswert' (vgl. aisl. *veina*, ags. *wánian*, ahd. *weinōn* 'bejammern'). M. E. richtig ist auch die Erklärung von finn. *peijainen* 'Gott der Verstorbenen', *peijaiset, peijaat* 'Leichenmahl', < germ. **faigia-* (< **paikio-*) 'dem Tode verfallen' in aisl. *feigr*, ahd. *feigi*, ags. *fǽge* u. s. w. Über das hierher gehörende finn. *peikko* 'böser Geist, Gespenst' vgl. unten (Kap. II).

Jüngere Lehnwörter derselben Kategorie sind finn. *tonttu* = schwed. *tomte, tomtegubbe* 'Hausgeist, Hofahne' und finn. *kratti* (schwed. *skratte*) 'Beschützer in der Erde vergrabener Schätze'.

Die angeführten sprachlichen Entlehnungen der Finnen stammen wohl von der schwedischen Bevölkerung Finnlands her, die hier vorhistorische Ahnen hat. Mit finn. *peijainen, peijas* (Pl. *peijaat*) stimmt noch heute das hiesige schwedische Dialektwort *feg* (= aisl. *feigr*) 'dem Tode nahe'; vgl. auch *fegljus* 'Licht oder Flamme, die Todesfall andeutet' sowie die Ableitung *fäigd* 'Todeserwartung'. Fast überall im schwedischen Finnland leben uralte Seelenvorstellungen noch in unseren Tagen fort. Die erwähnten Hausgeister sind nichts als Seelen der Verstorbenen, wie man sie auch gewöhnlich auffasst. In Närpes, Süd-Österbotten, wird z. B. der *tomte* als *„äldsta husbond“* („ältester Hausherr“) verehrt und damit als Stammvater der Familie anerkannt. Am selben Orte hat man ihm nicht nur zu Weihnachten sondern zu jedem Familienfest Speiseopfer dargebracht.[1]

[1] Jacob Tegengren, Dödstro, dödskult och dödsmagi i svenska Sydösterbotten (Svenska Litteratursällskapets Förhandlingar o. Uppsatser 26, S. 303 ff.).

LABORATORY

Zu dem in Frage stehenden Ideenkreise gehören noch 2—3 germanische Lehnwörter, mit denen sich die Forschung freilich schon beschäftigt hat aber ohne ins Klare zu kommen.

1. Finn. *raukka*, *rukka* : germ. **drauga-*, **druga-*.

Die finnischen Worte bedeuten beide 'homo miser; miser, misellus' ('arm, elend'), aber beide ausserdem 'Verstorbener', *raukka* besonders 'Verstorbener, der dadurch in Verdamnis geraten, dass er zu seinen Lebzeiten sich bösen Geistern versprochen hat'. Sie gehen auf die germanischen Wortstämme **drauga-* bezw. **druga-* 'Trugbild, Gespenst' zurück; vgl. einerseits aisl. *draugr*: 1) = *dauðr maðr* 'Verstorbener', 2) = *haugbúi* 'Hügel-, Grabbewohner', norw. dial. *draug* 'Gespenst', as. *gi-drōg* 'Gespenst',[1] andrerseits ahd. *gitrog*, mhd. *getroc* (< **-druga-*) 'Betrug, Täuschung, teufliches Blendwerk'.[2] Wie schon FRITZNER, WIKLUND und QVIGSTAD hervorgehoben haben, liegt das nord. **drauga-* im Lappischen als Lehnwort vor: lp. norw. *raugga* 'draug, wandtroll, gjenganger af druknet menneske (Gespenst eines Ertrunkenen)' u. s. w. E. N. SETÄLÄ diskutiert in den Fi.-ugr. F. 13, S. 332 f., auch die Zugehörigkeit des betreffenden finnischen *raukka*, zieht sie aber in Zweifel. Doch gewiss mit Unrecht. Finn. *raukka* 'miser, misellus' bedeutet ausserdem 'mutlos, furchtsam, bange', und hierin deckt sich das Wort mit neuschwed. *feg* (= isl. *feigr*), nhd. *feig*, die zum germ. **faigia-* 'dem Tode verfallen' gehören und also etwa dieselbe Bedeutungsentwicklung zeigen wie das finnische Wort. Dass dieses mit germ. **drauga-* zu verbinden ist, geht übrigens daraus hervor, dass sich auch die finnische Nebenform *rukka* als germanisch begreifen lässt (vgl. oben **druga-*), was noch SETÄLÄ unbekannt war. Das Nebeneinander von finn. *raukka* : *rukka* und germ. **drauga-* : **druga-* kann unmöglich ein Zufall sein. Das finn. *-kk-* (für zu erwartendes *-k-*) in beiden Worten, germanischem *g* gegenüber, ist jedoch nicht ganz klar, wenn die herkömmliche Etymologie der betreffenden germanischen Wörter (s. TORP, a. a. O.) richtig ist (vgl. unten, Kap. II).

2. Finn. *menninkäiset* : aisl. *minning* (urg. **menþingā-*).

RENVALL, Lexicon, 1, S. 316, bezeichnet die finnischen *menninkäiset* als 'genii mythol. minoris gentis, quales circa templa, domos, arbores nec non sub terra versari putant superstitiosi, inde spectrum, manes (kleine mythol. Geister,[3] Gespenst)'. Bei LÖNNROT, Lexikon, S. 1053, werden dieselben Bedeutungen angeführt, für eine dialektische Nebenform *männinkäiset* ausserdem die Nuance 'äusserst kleine, fliegende Insekten, von deren Stich an der Haut eine Beule

[1] J. H. GALLÉE, Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche, S. 436, 561 f.

[2] A. TORP, Wortschatz der germ. Spracheinheit, S. 213.

[3] Diese Bedeutung („små andeväsenden" bei LÖNNROT) erinnert gewissermassen an die Zwerge. Aber A. KUHN, Mythologische Studien, Bd. 2, Hinterlassene mythologische Abhandlungen (1912), weist überzeugend nach, dass wir in den Zwergen ursprünglich abgeschiedene Seelen vor uns haben, dass die Vorstellung von den Zwergen sich deutlich mit der Vorstellung von den Pitaras, den Vätern, berührt, ja im wesentlichen deckt. Vgl. „Mitra, Monatschrift für vergleichende Mythenforschung", Heft. 1 (Jahrg. 1914), S. 21 (eine Besprechung des KUHN'schen Werkes von L. v. SCHRŒDER).

entsteht'. Den ältesten Beleg liefert die schon oben herangezogene finnische Vorrede zu Agricolas Psalterübersetzung v. J. 1551:

Menningeiset mös heiden Wffrins fait — Die menninkäiset kriegten auch ihre Opfer,
coska Lesket hoolit ia nait — wenn die Witwen sich verheirateten.

Die nächst vorhergehenden Zeilen wurden schon oben (S. 45) angeführt: *Coolludhen hautiin Rooca wietin* o: Zu den Gräbern der Toten wurde Speise gebracht. Die *menningeiset* erscheinen hier also wesensgleich mit den *coolludhen* 'der Toten'.

Etymologisch ist finn. *menninkäiset* schon frühzeitig, von M. A. Castrén, Finnische Mythologie (1853) S. 125, 169, jedoch nur mutmassungsweise, als germanisches Lehnwort betrachtet worden. „Man wäre", meint Castrén, „versucht finn. menningäiset von dem germ. *menni* (minne) abzuleiten, das nach Grimm (Deutsche Myth. 2:te Ausg. S. 404) bei den Deutschen eine allgemeine Benennung höherer übermenschlicher Wesen von weiblicher Natur war." Dieses ahd. *menni* würde aber nach J. Grimm zu dem Subst. *man* (homo) und dem altn. *man* (virgo) gehören und käme nur in Zusammensetzungen vor, z. B. *meri-manniu*, verdeutscht 'sirena' oder 'scylla'. Eine Zusammenstellung von finn. *menninkäiset* mit diesem Worte ist vielleicht noch begreiflich für die Zeit M. A. Castréns (1853), aber durchaus nicht mehr für die gegenwärtige, da sie ja schon lautlich ganz unannehmbar ist (ahd. *manniu*[1] ist N. A. Pl. Ntr. eines *ja*-Stammes **manja*-, die Gemination *-nn-* also nur westgermanisch). Nichtsdestoweniger wird sie noch von M. Varonen, Vainajainpalvelus (Helsingfors 1895), S. 5, ohne jedes Bedenken angeführt. Auch K. Krohn in Oma maa I (v. J. 1907), S. 619, erwähnt *menninkäinen* als germanisches Lehnwort und zwar wohl noch in dem Grimm'schen Sinne, da er nichts Eigenes hinzufügt. Sogar E. N. Setälä schliesst sich (im dem von ihm i. J. 1913 herausgegebenen „Verzeichnis der in der literatur behandelten älteren germanischen bestandteile in den ostseefinnischen sprachen", S. 68, wenn auch zweifelnd, noch der alten Castrén'schen Hypothese an. Später hat jedoch Setälä, wie es scheint, diese Deutung aufgegeben. In einer im Jahre 1914 herausgegebenen Lieferung des finnischen Konversationslexikons „Tietosanakirja" behandelt er das in Rede stehende Wort mit ganz anderer Auffassung. „Der angenommene oder möglicherweise anzunehmende germanische Ursprung des Wortes scheint nicht hinreichenden Grund zu haben. Dagegen hat das Wort eine lautliche Entsprechung im Lappischen." Er vergleicht Inarilapp. *meäδuš* 'der letzte Fang des Menschen während seiner Lebenszeit', auch 'ein von einem Fischfänger gefangener Fisch, welcher dem Fangenden Tod oder Unglück voraussagt', Kolalapp. *mientuš* 'ein Wesen, welches bald als Renntierstier vorkommt, bald nach Abwerfung der Hörner sich in einen Menschen verwandelt', *mintyš* 'ein männlicher Gott'.

Hier ist Setälä also geneigt dem fraglichen finnischen Worte germanische Herkunft ganz abzusprechen. Der von ihm vermutete etymologische Zusammenhang mit den genannten lappischen Worten ist mir aber von Anfang an höchst problematisch vorgekommen und meine Zweifel haben sich später bestätigt. Da unser Wort von finnisch-ugrischem Gesichtspunkte aus, wie ich von Herrn Prof. Paasonen erfahre, auch sonst ganz dunkel ist, steht also nichts im

[1] W. Braune, Ahd. Grammatik 3-4, § 198 Anm. 5.

Wege auch dieses Wort als germanische Anleihe aufzufassen. Meines Erachtens ist es zunächst mit aisl. *minning* f. zu verbinden. Nach Fritzner, Ordbog[2] s. v., bezeichnet dies Wort 1) 'Andenken, Erinnerung und zwar besonders Erinnerung an die Verstorbenen'; 2) 'Liebesgabe, womit man sein Wohwollen bekundet', 3) 'Heimsuchung, Rache womit man seine Taten büssen muss', 4) = '*furða*, lat. *præmonitio*, Vorzeichen irgendwelches Bevorstehenden', 5) 'Feier, Fest' (?): vgl. *kom þat á samt með þeim, at þeir skyldu gjöra nökkura minning blótsins* sowie *þar var veizla búin at vetrnóttum ok gört dísablót, ok allir skulu þessa minning gera* (Quellenzitate bei Fritzner).

Begrifflich zeigen also finn. *menninkäiset* und aisl. *minning* schlagende Übereinstimmungen. Man beachte vor allem die Beziehungen des altnordischen Wortes zur Totenverehrung und besonders den Ausdruck *minning blótsins* = 'Opferfest'; nach Agricola empfingen auch die *menningeiset* „heiden Wffrins" o: ihre Opfergaben. In dieser Form verehrten die Finnen ihre Verstorbenen auch später, wie wir schon sahen. Dass diese Sitte auch germanisch war und zwar bereits seit uralter vorhistorischer Zeit, ist eine längst erkannte Tatsache.[1] Im schwedischen Finnland hat sie bis auf unsere Tage spurenweise fortgelebt. Den oben (S. 30) erwähnten südösterbottnischen unterirdischen *yndjibyggare* sind — erzählt uns Tegengren in seinem S. 45 angeführten folkloristischen Aufsatz — ihre Mahlzeiten eine immer wiederkehrende Eigenheit. Noch vor 60 bis 70 Jahre stand der Weihnachtstisch in Närpes des Nachts gedeckt für die Verstorbenen, welche zu dieser zeit ihre Eigenen besuchten.[2]

Was die germanische Grundform betrifft, ist aisl. *minning* ein fem. *ā*-, *ō*-Stamm. Wie aisl. *minni* n. 'Andenken' auf urgerm. **menþia-* zurückgeht, vertritt *minning* urgerm. **menþingā*. Die germanischen abstrakten Substantive auf *-ing-* sind teils Denominativa, wie *menning, viking*, teils Verbalabstrakta, wie *dóming* zu *dóma, kenning* zu *kenna*. An und für sich könnte das in Rede stehende *minning* eine verhältnismässig junge Ableitung sein entweder vom Subst. *minni* n. (got. *gaminþi*) oder vom Verbum *minna* 'erinnern' (< **menþian-*). Finn. *menningäinen* (*menninkäinen*) erweist aber, dass diese Ableitung schon urgermanischer Herkunft ist. Germ. **menþingā* ergibt im Finnischen regelrecht *menninkä-; -inen* ist finnisches Suffix. Vgl. wegen des finnischen Stufenwechsels *-nn-* : *-nt-* (= germ. *-nþ-, nð-*) z. B. finn. *ranta*, Gen. Sg. *rannan*, = germ. **stranðā*.

Bedeutungsparallelen zu *menninkäiset* 'die Verstorbenen' (< germ. *men-* 'sich erinnern') bieten die zur selben Wurzel gehörenden *Mannus* 'Urahn der Germanen' (Tacitus). skr. *mánuṣ* 'Mensch, auch Urmensch, Menschenvater', gr. Μάνης 'Urahn der Phryger'.[3]

Über meine oben dargestellte Deutung von finn. *menninkäinen* erstattete ich einen kurzen Bericht in einem Vortrag über die ältesten germanischen Lehnwörter des Finnischen, den ich $^{25}/_{4}$ 1914 in der hiesigen finnisch-ugrischen Gesellschaft hielt. Zu Beginn des nächstfolgenden Monats Mai erschienen die Nummern 3—6 der hiesigen „Neuphilologischen Mitteilungen" und

[1] Vgl. K. Helm, a. a. O., S. 249 ff. Schon in den Taciteischen Stammnamengruppen *Ingævones, Herminones* und *Istævones* wirken die Vorstellungen des Ahnenkultes ursprünglich in sehr hohem Masse mit (ibid. S. 334).

[2] Dieser Volksglaube scheint allgemein nordisch zu sein; vgl. H. F. Feilberg, Jul II (København 1904), S. 300 ff.

[3] A. Torp, Wortschatz der germ. Spracheinheit, S. 307 f.

enthielten u. a. einen Aufsatz von E. N. Setälä: „Entlehnung und Urverwandtschaft“ (S. 165—172), der den finnischen Wörtern *panka* und *menninkäiset* gewidmet ist. In seiner Erörterung des letzteren schliesst sich Setälä jetzt in der Hauptsache wie in Einzelheiten an diejenige Auffassung, die ich in meinem erwähnten Vortrage angezeigt hatte und hier ausführlich begründet habe. Setäläs hierzu gemachte Bemerkung, dass die vorauszusetzende Bedeutungsentwicklung jedoch nicht über jeden Zweifel erhaben sei, wird von den Tatsachen widerlegt. Der unmittelbare Zusammenhang zwischen den Begriffen „Erinnerungsfest für die Verstorbenen“ (aisl. *minning*) und „die Verstorbenen selbst“ (finn. *menninkäiset*) lässt sich nicht in Abrede stellen. Da finn. *menninkä(iset)* eine lautgesetzliche Entsprechung zu urgerm. **menþingā-* ist, der regelrechten Urform von aisl. *minning* f., darf die unbedeutende begriffliche Differenz nicht überschätzt werden. Diese ist von der finnischen *ise*-Ableitung bedingt. Man beachte z. B. finn. *peijaiset* 'Leichenmal', eine finnische Weiterbildung auf *-ise* zu urnord. **faigia-* 'dem Tode verfallen' (vgl. S. 45).

In seinem hier berührten Aufsatze in den „Neuphilologischen Mitteilungen“, Nr. 3—6 1914, behandelt Setälä ausserdem die von ihm schon in „Tietosanakirja“ herangezogenen lappischen Wörter *meäδuš, mientuš, mintyš* (vgl. S. 47). Auch diese will er hier als germanisch auffassen und zwar als stammverwandt mit urgerm. **menþingā* (> *menninkäiset*). Schon von germanischem Standpunkte aus ist Setäläs Hypothese jedoch höchst unwahrscheinlich. Der ganzen Voraussetzung widersprechen die Tatsachen, denn für urgerm. **menþuz*, worauf er die lappischen Wörter zurückführt, haben wir nicht den leisesten Anhalt. Aber auch lappischerseits begegnen ihr grosse Schwierigkeiten. Prof. K. B. Wiklund, Upsala, der ausgezeichnete Lappologe, macht mir folgende briefliche Mitteilung in der Frage, die ich mit seiner gütigen Erlaubnis hier veröffentliche:

„Ett sammanställande av det Enarelapska *meäδuš* och det rysklapska *mientuš*, gen. *mientužî* och *mintîš*, gen. *meantaš* med ett germ. **menþuz* medför stora svårigheter, vilka icke berörts i Setäläs artikel i Neuphil. Mitteil. 1914, s. 170 ff. För det första återgår det Enarelapska *eä* på ett öppet *ä*, ej på ett slutet *e*-ljud, och likaså torde vokalerna i de rysklapska ordformerna återgå på *ä*. Gammalt nordiskt *e* återges emellertid i lapskan alltid med slutet *e*-ljud (resp. diftong, som återgår på *e*), eventuellt kanske med kort *ă*, som återgår på lapskt *ĕ*, men *icke* med lapskt öppet *ä*-ljud (eller dess representanter). För det andra är *-uš* en ej ovanlig lapsk avledningsändelse, och *-š* kan ej direkt motsvara germ. *-z*. Interessantast är motsättningen mellan Enare *-δ-* och det rysklapska *-nt-*. I en del sydligare lapska dialekter träffar man ett par enligt min mening säkra exempel på lapskt *-δδ-* < lapskt **-nδ-* < urnord. **-nþ-* (FUF XII, s. 34 ff.), och det vore ju högst värdefullt, om denna representation av germ. *-nþ-* kunde återfinnas även i Enare, men det hittills publicerade Enarelapska materialet ger ingen ledning härför, vare sig i positiv eller negativ riktning. Lika litet vet man om reprensationen av germ. *-nþ-* i rysklapskan. Om detta *-nþ-* i Enare blivit *-δ-* och i rysklapskan *-nt-*, så måste man nog trots den underliga stamvokalen sammanställa *meäδuš, mientuš* etc. med germ. *menþ* . . ., men det måste ju först bevisas, *att* dessa *-δ-*, *-nt-* kunna ha ett sådant ursprung, innan man kan våga sig på etymologin i fråga. Jag känner slutligen intet exempel på något inhemskt ord, i vilket Enare *-δ-* motsvarar rysklapskt *-nt-*.

Upsala 14 maj 1914.

K. B. Wiklund.“

Bis auf Weiteres müssen also finn. *menninkäiset* und die hier berührten, auch semasiologisch abseits liegenden lappischen Wörter auseinander gehalten werden. An eine germanische Grundform **menþuz*, wofür die Belege fehlen, ist keinesfalls zu denken. Wenn Verwandtschaft angenommen werden könnte, wären die lappischen Formen vielleicht für Umbildungen des germ. **menþia-* 'Andenken' (got. *gaminþi*, an. *minni*) mit der „nicht ungewöhnlichen lappischen Ableitung *-uš*" zu halten. Die von mir aufgestellte Gleichung finn. *menninkäiset* : urg. **menþingā* (an. *minning*) dürfte dagegen einwandfrei sein.

3. Finn. *koukoi*, estn. *kõuk* 'Tod, Ahnherr': vorgerm. **kouko-*, vgl. unten (Kap. II).

E. Altnordische Kultdenkmäler in Finnland.

Ortsnamen und Lehnwörter.

In Betreff der altnordischen Religionsformen wie der altgermanischen überhaupt unterscheidet man bekanntlich im grossen und ganzen zwei Hauptstufen in ihrer Entwicklung: einen uralten, naturgebundenen Gottesdienst in Hainen, auf Bergen, bei Quellen und Flüssen, d. h. eine mehr oder weniger primitive Naturreligion, sowie eine jüngere Tempel- und Bilderverehrung, die in Skandinavien wesentlich wohl erst mit dem römischen Eisenalter Eingang findet. Diese Doppelheit in den heidnischen Kultformen des Nordens tritt in dem Upsalatempel des ausgehenden Heidentums noch klar zu Tage: von der Hand der Natur hat es den heiligen Hain, den ewig grünenden Baum und die Opferquelle; Menschenwerk ist der Tempel selbst mit den Standbildern der drei höchsten Götter.

Die Hauptmasse des schwedischen Volkes stand noch zur Zeit der Bekehrung und sogar viel später — äussert gewiss mit Recht AD. NOREEN in „Fornnordisk religion, mytologi och teologi" (Spridda studier, Bd 1, S. 33) — wesentlich auf der Stufe einer primitiven Naturreligion. Grosse Tempel mit ausgebildetem Gottesdienst gab es damals wohl nur in wichtigeren Kultzentren wie in Upsala, nicht aber in entlegenen Grenzmarken. Daher fehlen auch Ortsnamen wie *Odenshargh* (jetzt Odensala), *Odenslunda* (jetzt Onslunda), *Fröslunda*, *Torsvi* u. a. uppländische Bildungen dieser Art, die auf bestimmte Götter zurückweisen, fast gänzlich z. B. in Norrland und Finnland. Aber in Uppland und anderen Teilen von Schweden kommen auch unzusammengesetzte Ortsnamen vor, wie *Harg* (= 'Opferaltar'), *Hof* (= 'Tempel'), *Vi* (= 'heiliger Ort'), *Lunda* (= 'Hain') u. a. Der letztgenannte Typus spricht noch von keinem Sondergott, nur von einem heiligen Ort, einer Opferstätte. In Schweden ist die Zahl der so beschaffenen Ortsnamen eine sehr grosse: wir haben hier nicht weniger als etwa 20 Belege für *Vi* und 9 für *Via* (= Gen. Pl. zu *vi*).[1] Auch in Dänemark zeigen diejenigen Ortsnamen, die mit alten Kultplätzen verbunden sind, vor allem in spärlich bevölkerten Gegenden wie in Jütland, diesen unzusammengesetzten Typus. Welche Gottheiten hier verehrt worden sind, enzieht sich unserer Erkenntnis. Der Ort

[1] H. HILDEBRAND, Sverges medeltid, Bd 3, S. 7 ff.

war an sich ein Heiligtum. In solchen Namen, *Vium*, *Viberg*, *Hargby* u. a., liegt nur der Gemeinbegriff einer heiligen Stätte. [1]

In der Frage nach den schwedischen Ortsnamen in Finnland muss eine historische Betrachtung natürlich zunächst den norrländischen Namensgebrauch heranziehen. Dies gilt auch den mythologischen Namen. In seiner oben angeführten Übersicht der Kultnamen in Norrland hat Nordlander nur *Vi-* und *Hof*-Namen mitzuteilen, und die letztgenannten lassen sich dazu auch anders deuten. Diese Gruppen sind aber recht zahlreich. Der Ångermanfluss bildet ihre Nordgrenze. Bezeichnend für dieselben ist, dass sie sich nie mit einem Götternamen verbinden. So verhält es sich auch mit ihren Entsprechungen in Finnland.

Sogar in Österbotten, einem Landesteile, der dem nördlichen Norrland gegenüber liegt, sind Ortsnamen vorhanden, die den hier berührten skandinavischen ganz analog sind. In Malaks, einem alten, archäologisch seit dem Eisenalter bezeugten Orte mit schwedischer Bevölkerung, findet sich das Dorf *Viasgränd* mit dem Hofe *Vias* (*-as* ist eine gewöhnliche Endung der schwedischen Hofnamen besonders in Österbotten). Dieser Name ist wahrscheinlich auf einem altschwedischen Gen. Pl. *vīa* gebildet; vgl. aisl. *vé* n. 'Heiligtum, Tempel', as. *wîh* m. 'Tempel', ags. *wéoh*, *wíg* m. 'Götterbild' sowie die oben erwähnten Ortsnamen auf *Vi*, *Via* in Schweden. In der Nachbarschaft von Viasgränd in Malaks fliesst *Heligån* (*häljåe*), nach welchem die Wiese *Hällne-ēnje* und das Moor *Hällne-mosa* benannt sind (*hällne* < **helg-vin-*). In der heutzutage rein finnischen Nachbargemeinde *Laihela*, wo die (ursprünglich schwedische) Besiedelung noch älter ist als in Malaks, haben wir das Dorf *Viiala*, dessen Name eine finnische *la*-Erweiterung des schwedischen Namensstammes *Vi-* darstellt. In der Nähe liegt das alte Dorf *Torstila*, eine jetzt finnische Namensform, die noch in den 1550:er Jahren *Torista* (d. h. *Tore-stad*) geschrieben wurde. In der nächsten, noch heutzutage schwedischen Nachbargemeinde, Mustasaari, gab es im Kirchdorfe noch im Jahre 1606 einen Hofnamen *Visas*, der mit dem finnländisch-schwedischen Hofnamensuffixe *-as* aus dem Gen. Sg. *Vis-* (vgl. *Visby* auf Gottland, *Visborg* in Finnland, Nyland) gebildet ist. In Pedersöre bei Jakobstad trägt eine Anhöhe ganz neben der uralten Ortskirche den Namen *Visasbacken*. Beachtenswert ist, dass besonders die beiden letztgenannten Örter in der nächsten Nähe von alten Kirchen gelegen sind. Auch in Skandinavien befinden sich die ältesten christlichen Kirchen manchmal an Plätzen mit Namen auf *Hof*, *Harg*, *Vi*, *Lund*.

Ortsnamen auf *Via* sind auch in anderen Teilen unseres Landes anzutreffen. Im Eigentlichen (südwestlichen) Finnland sowie in Tawastland und Satakunta haben wir die jetzt finnischen Dörfer *Viiainen* in Taivassalo—Töfsala (1541 *Wiasby*), *Viiala* in Vemo (1477), Nådendal (1555) sowie in Lempäälä, Valkeala, Koskis (schon 1410) und Messuby (Messukylä), [2] ausserdem *Visborg*, alte Ruine in Nyland, Pojo und *Viborg* Stadt in Karelien. Vgl. noch *Vias-vuori* (= ? nord. *Viberg*) in Harjavalta, *Vias-vesi* (= ? norweg. *Vévatn*, See in Tysnesøen), Meerbusen i. Süden von Björneborg.

Ortsnamen auf *Hof* sind selten in Finnland. In Österbotten, Wörå, begegnen die Höfe *Hof* und *Hofman*, beide an einer *Hofkullen* genannten Anhöhe, im Eigentlichen Finnland *Hofva*

[1] A. Olrik, En Oldtidshelligdom, Danske Studier 1911, H. 1.

[2] Der letztgenannte Ort — in der nächsten Nachbarschaft von Tammerfors — war, wie auch der Name zeigt, schon in katholischer Zeit ein kirchliches Zentrum; vgl. aschwed. *messa* Ack. Sg. *messu* (woraus finn. *messu*), nschw. *mässa* 'Messe'; finn. *kylä* = schwed. *by*.

in Kimito, *Hofvas* in Pargas, u. s. w. Das altschwedische Wort *hof* bedeutet jedoch auch 'Hof, Gut'. Unbekannt in Finnland sind auch zusammengesetzte Namen auf *-lunda* wie *Odins-*, *Tors-*, *Fröslunda* (Uppland). Die übrigen *lund*-Namen beweisen an sich nichts für die Götterverehrung, ebenso wenig wie z. B. *Lund* in Skåne, wenn dieser Ort, wie K. STJERNA angenommen hat,[1] nach *London* (früher *Lundona*) benannt worden wäre. Von finnländischen Örtern mit hergehörigen Namen erwähne ich *Lundå*, Kirchspiel im Eig. Finnl. (*de Lundis* 1331) sowie *Lill-* und *Stor-Lund*, Höfe in Österbotten, Wörå (schon 1549), bei dem Berge *Lundsberget* (*londbjärje*).

Eine gewöhnliche altnordische Bezeichnung für heidnische Opferplätze ist weiter aisl. *hǫrgr* m. 'Haufe von zusammengebrachten Steinen, Opferstätte'; vgl. auch das finnische Lehnwort *harju* (< **harugu-* od. **harigu-*) 'Bergrücken' (eine Bedeutung die auch einigen neunorwegischen Gebirgsnamen auf *hǫrgr* zugrunde liegt)[2] sowie ags. *hearg* m. (**hargu-*) 'heidnischer Tempel, Götterbild', ahd *harug, haruc, haruch* 'lucus, nemus, fanum', lex Ripuaria: *in haraho conjurare* 'an heiliger Stätte schwören'. In Schweden begegnet das Wort in einigen mythischen Ortsnamen wie *Odenshargh*, jetzt Odensala (vgl. S. 50), und *Thorsherghy*, *Thørsæriæ* 1318, *Thorsærghi* 1322 = *Þōrshargher*. In Finnland steckt das aschw. *hærgher* in seiner ursprünglichen Bedeutung 'Steinhaufen' in den österbottnischen Ortsnamen *Härkmärfjärden* (*Härkmär* aus finn. *Härkämeri* aus altschwed. **Hærgmar* aus *hærgh-* 'Steinhaufen' + nschw. dial. Finnl. *mar* m. 'untiefer, schlammiger Meerbusen'), *Härjebacka*, *Härjefjärden* u. s. w. (*Härje-* aus Gen. Sg. **Hærghiar-*).[3] In mythischem Gebrauch kenne ich das Wort aus Finnland nur in der finnischen Zusammensetzung *Härkälähde* 'Ochsquelle', dem Namen einer Opferquelle in Nousis, Eigentl. Finnl., falls das erste Glied, *härkä*, wie mir wahrscheinlich vorkommt, eine Umbildung von aschwed. *hærgh-* 'Opferstätte' wäre. Nach der Volksüberlieferung sollte man in dieser Quelle den Verstorbenen Ochsen (finn. *härkä*) geopfert haben. In der Nähe liegt ein alter Hain von Espen, die nach dem *Hiisi* benannt sind („*Hiiden haapoja*" = Espen des Hiisi), sowie eine alte Begräbnisstätte *Hiiden kangas* (die Heide des Hiisi). Der finnische Name *Hiisi*, Gen. Sg. *Hiiden*, ist mythisch, bezeichnet einen mächtigen bösen Wald- oder Berggeist. Man hat etymologischen Zusammenhang mit der Sippe des altnordischen *híð* n. und *híði* n. 'Lager (des Bären)' vermutet.[4]

Einen erst in der neuesten Zeit sicher erkannten altnordischen Kultnamenstypus bilden einige skandinavische Ortsnamen auf *Al-*, *Ål-*, und *-al*, *-ål*, z. B. aschw. *Alir* = 'Ale härad' sowie 'Norrala' und 'Söderala' (Kirchspiele), *Froyal* in Wästergötland, Småland, Ångermanland und Gottland, awn. *Áll*, *Ullar-áll*, *Ásar-áll* u. s. w. Die Namen enthalten eine nordische Parallele zu got. *alhs* f., ahd. *alah* m., ags. *ealh* m. 'Tempel'. Im literarischen Altnordischen ist das Wort bisher unbelegt, aber in zahlreichen urnordischen Inschriften findet sich ein gewiss hergehöriges Wort *alu*, das am Besten mit 'Amulett' zu übersetzen sein dürfte. Die Grundbedeutung geht aus dem entsprechenden litauischen *elkas*, *alkas* '(heiliger) Hain' hervor. Verwandt sind u. a. gr. *ἀλκή* 'Wehr, Schutz', ags. *ealgian* 'defend'. Die Bedeutungsentwicklung ist also

[1] Vgl. O. LUNDBERG, Namn och bygd, Bd 2, S. 257, Fussn. 4.

[2] T. E. KARSTEN, Arkiv f. nord. fil. 22, S. 191 ff.

[3] T. E. KARSTEN, Österbottniska ortnamn (Helsingfors 1906), S. 103.

[4] E. A. TUNKELO, Mémoires de la Société Finno-ougrienne 35:17

'Schutz, Wehr', woraus teils 'Amulett', teils 'geschützter (eingehegter) Platz', 'Opferhain' und schliesslich ein darin gelegener 'Tempel'.[1]

Das in Rede stehende altnordische Zusammensetzungsglied *-al* erscheint auch in einigen ostschwedischen (åländischen und finnländischen) Ortsnamen. In Åland, Sund, liegt ein altes, sehr hoch gelegenes Dorf *Tosarby* (noch 1431 *Torsalby*, s. ARWIDSSON, Handlingar, Bd 2, S. 81); *-by* ist späterer Zusatz. *Þōrs-ala* (*-ala* wohl Gen. Pl.) ist von Anfang ein dem Thōr geheiligter Platz,[2] wie die oben genannten schwedischen Örter mit dem Namen *Frøyal* alte Sitze für Freysverehrung gewesen sind; vgl. auch die bereits erwähnten altwestnordischen Ortsnamen *Ásar-áll* und *Ullar-áll*.

Ein zweiter åländischer Ortsname dieser Art ist wahrscheinlich *Jomala*,[3] das ein altes Kirchspiel bezeichnet (*Jumalaby* 1333, *Jumala kyrka* 1351, *Jomala sokn* 1448 u. s. w.). Man vergleiche die uppländischen Ortsnamen *Jom* (1312 *Jume*) und *Jume* (1316 *Jumakijl*) sowie das aisl. *Jómsborg*, den bekannten Namen der Vikingerburg an der Küste von Pommern, der noch am Ende des 12:ten Jahrhunderts *Hyumsborg* geschrieben wurde sowie von den Deutschen noch später *Hjumin* oder *Jumin*.[4] Das erstere Glied in diesen Zusammensetzungen war wohl ein sonst unbelegtes altschwedisches **hjōme* = got. *hiuhma* swm. 'Haufen', eig. 'Anhöhe, Hügel' (Wz. idg. *kuk-*, germ. *huh-* 'biegen, wölben').[5] Eine Ablautform hierzu, urg. **huhmo-*, verbirgt sich wohl in finn. *kuhmo* 'Beule', in Ortsnamen (z. B. *Kuhmois*, *Kuhmo-niemi*) = 'Anhöhe, Hügel'; vgl. das neunorweg. Verbum *hōma* (i hop høy) 'einen Heuschober machen' (< **huhmōn*). Dass wir für den Ortsnamen *Jomala* eine altschwedische Grundform **Hjōmala* anzusetzen haben, beweist die finnische Namensform *Juomala*.[6] Im Beginn des 14:ten Jahrhunderts, von welcher Zeit die ältesten Schriftformen herrühren, war unser Name sicher schon etymologisch verdunkelt. Man hat ihn daher mit dem nahe liegenden finnischen Wort *jumala* 'Gott' verbunden, und diese Umdeutung erklärt den durchgängigen Schwund des anlautenden *h* schon bei den ältesten Schriftformen. Unser Name bezieht sich also ursprünglich auf eine hoch gelegene heidnische Opferstätte, passt daher sehr gut für den jetzigen uralten Kirchenplatz an diesem Orte. Dicht bei

[1] Vgl. A. NOREEN, Till Ynglingatal in 'Xenia Lideniana' (1912), S. 12 und daselbst zit. Lit. sowie z. B. A. TORP, Wortschatz d. germ. Spracheinh., S. 21.

[2] Vgl. schon H. SOMMARSTRÖM, Jomala-namnet på Åland. Finskt Museum, Bd 15 (Helsingfors 1908).

[3] A. a. O. diskutiert SOMMARSTRÖM mehrere nach seiner Meinung denkbare Deutungen des Namens *Jomala*, aber ohne irgendeinen bestimmten unter diesen bevorzugen zu wollen. Er denkt auch an das von mir unten vorgeschlagene Etymon, jedoch so, dass er das Vorderglied mit got. *hiuhma* 'Volkshaufen' auch semasiologisch gleichstellt. Nur in seiner Grundbedeutung, 'Anhöhe', ist dies Wort nach meiner Meinung hier annehmbar. Der Ortsname *Jomala*, wohl derselbe wie in Åland, kommt auch in Süd-Finnland (Nyland) vor: *Jomalvik* in den Schären bei Ekenäs und *Jomalsund* bei Strömfors. In diesen Namen kann das Vorderglied *Jom-* m. E. nur als Naturbezeichnung gefasst werden. In der Nachbarschaft von Jomalvik liegen die Inseln *Odensö* — unsere einzige Erinnerung an den Odinskult — und *Torsö* sowie etwas nordwärts von der Stadt Ekenäs das Kirchspiel *Tenala*, über dessen Namen unten ausführlich gehandelt wird.

[4] Vgl. A. D. JØRGENSEN, Den nordiske Kirkes Grundlæggelse og første Udbredning, S. 297, N. M. PETERSEN, Saml. Afhandlinger, Bd 2, S. 91.

[5] A. TORP, Wortschatz d. germ. Spracheinheit, S. 91.

[6] E. LÖNNROT, Finskt-svenskt lexikon s. v.

der Kirche liegt ein grosses heidnisches Grabfeld aus dem Eisenalter, ein Stück südwärts ein neulich ausgegrabener, sehr wichtiger Wohnplatz aus der jüngeren Steinzeit..[1]

Auf dem finnländischen Festlande begegnet das fragliche Kompositionsglied *-al* in *Tenala*, dem Namen eines alten Kirchspiels in der südwestlichsten Ecke der Landschaft Nyland. Der Name ist belegt zufrühst vom Jahre 1329: *Tenalum* (Dat. Pl.), aber die gewöhnlichste Urkundenform ist *Tenala* (Gen. Pl.).[2] Die schwedische Dialektaussprache ist *Täinal*, die entsprechende finnische dagegen *Tenhola*. Am wichtigsten für die Etymologie ist die lokale schwedische Aussprache *Täinal*.[3] Sie lässt sich auf altschwedisches **þægnala* zurückführen (*þægn* 'freier Mann' + *ala*, Gen. Pl. zu *-al*). Für die Lautentwicklung *þægn-* > *Täin-* kan man den schwedischen Dorfnamen *Tennby*, dial. *Täinby*, in Pargas, Süd-Finnland, heranziehen, der noch im Jahre 1549 *Tegneby* geschrieben wurde, ausserdem die österbottnische Dialektaussprache *räin* = schwed. *regn* (Regen). Die finnische Namensform *Tenhola* ist eine Umbildung des altschwedischen **þægnala* (> **þængnala*)[4] — also bevor dieses zu *Täinal* verändert worden war — nach dem finnischen Worte *tenho* 'Zauberkraft', eig. wohl = 'Gott' wie das entsprechende estnische Wort (vgl. oben S. 14ff.). Finn. *Tenhola* bedeutet ursprünglich etwa 'Kultstätte', ist also eine Art (bewusste?) Übersetzung des schwed. **þægnala*, eig. 'heiliger Ort der (freien) Männer'. Die hochschwedische Schrift- und Aussprachеform *Tenala* ist wohl eine Art Kompromiss zwischen dem ortsdialektischen *Täinal* und dem finnischen *Tenhola*. Oder auch hat man vielleicht ganz einfach zum dialektischen *Täinal* ein hochschwedisches *Tēnal(a)* neugebildet nach dem Muster von hochschwed. *rēp* = dial. *räip*, hochschw. *skēd* = dial. *stjäid*, hochschw. *bēn* = dial. *bäin*, u. s. w.

Der betreffende Ort, Tenala, war, wie archäologische Ausgrabungen bezeugen,[5] schon im 5:ten und 6:ten Jh. n. Chr. bevölkert. Vom Gesichtspunkte der Siedelungsgeschichte ist die hier vorgetragene Namensdeutung also berechtigt.

* *
*

Als wirkliche Beweisstücke für heidnisch-nordischen Glauben und Kultus in Finnland können unter den in diesem Abschnitte herangezogenen Ortsnamen also nur die auf *vīa-* und *-ala*

[1] B. CEDERHVARF, Neolitiska lerfigurer från Åland. Finska Fornminnesföreningens tidskrift, Bd 26 (Helsingfors 1912).

[2] *Belege:* de Thenalum (Tenalum) 1329. 1344, in Tenalum 1336, de Tenala 1340, in parochia Tenale (var. Tenalie = ?-alle) 1345, de Tenalia 1362, Tenela, Tenala 1366. 1382, ecclesiam Tenalie 1373, in parochia Thenala 1383, Thenala (Tenala) sokn 1418, T(h)enala 1437. 8. 9. 44 u. s. w.

[3] A. O. FREUDENTHAL, Om svenska ortsnamn i Nyland (Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk, utg. af Finska Vetenskapssocieteten, h. 8, Helsingfors 1867), S. 5 gibt noch eine schwedische Aussprachеform Tenall an. Nach ihm wäre der Name ursprünglich finnisch (eine Verdrehung von *Tenhola*). Auf die tatsächliche Aussprache *Täinal* macht mich zuerst Prof. O. F. HULTMAN aufmerksam, zugleich auch auf die unten angeführte Parallele *Tegneby:* dial. *Täinby* in Pargas. Mit meiner Auffassung des Namens *Tenala* als eine schwedische Bildung auf *-al* = 'Opferstätte' ist Prof. HULTMAN, wie er mir mündlich mitteilt, einverstanden.

[4] Der Ortsname *Tegneby* in Östergötland, mit demselben Vorderglied wie **þægnala*—Tenala in Nyland, wird 1303 *Thiængnaby*, 1399 *Thængnœby* geschrieben; vgl. A. NOREEN, Aschw. Grammatik § 258,1.

[5] A. HACKMAN, Die ältere Eisenzeit in Finland I. Die Funde aus den fünf ersten Jahrhunderten n. Chr. (Helsingfors 1905), S. 20ff., 291.

gelten, denn die Namen auf *hof*, *lund* und *harg* sind in ihrer ursprünglichen Bedeutung unsicher. Als eine wichtige indirekte Stütze für die Beweiskraft der *Vī-* und *-ala*-Namen kann ihre geographische Lage hervorgehoben werden. Das Verbreitungsgebiet der ersteren Gruppe — Malaks, Laihela, Mustasaari, Pedersöre in Österbotten, Töfsala, Wemo im Eig. Finnland, Lempäälä, Walkeala, Koskis in Tawastland, Messuby in Satakunta, Pojo in Nyland und Viborg in Karelien — fällt nämlich mit Landesteilen zusammen, die schon während des späteren Eisenalters, nach den Funden zu urteilen, eine verhältnismässig dichte Bevölkerung gehabt haben und zwar, sogar in später völlig fennizierten Gegenden, zum Teil noch eine schwedische. Die wenigen bisher erkannten Ortsnamen auf *-ala* verteilen sich mit zwei Namen (*Torsalby* und *Jomala*) auf Åland, das schon in neolitischer Zeit von Schweden kolonisiert war, und mit zwei Namen (*Jomalvik* und *Tenala*) auf den südwestlichsten Teil von Nyland, der an der Grenze gegen Eig. Finnland, unser ältestes Besiedelungsgebiet, liegt.

In ihrer sprachlichen, finnischen wie schwedischen' Überlieferung stammen sowohl die *Vī-* als die *-al*-Namen erst von historischer Zeit her. Die urnordischen Formen, **vīha-* bezw. *-*alhu* (*-*alha*), sind hier nirgends belegt. Dieselbe Beobachtung wurde oben in Betreff der *þōr*-Namen gemacht. Der alt- und neuschwedischen Namensform *Frøy-* in *Fröisö* (vgl. S. 30) stellt sich jedoch ein urnordisches Appellativ finn. *ravia* (< **frawia-*) an die Seite, falls diese Zusammenstellung (S. 32) richtig ist, und auch sonst lassen sich germanisch-heidnische religiöse Vorstellungen sogar für frühurnordische (urgermanische) Zeit auch in Finnland sicher nachweisen. Ich erinnere an meine obigen Aufklärungen über die Ausdrücke *menninkäiset* (S. 46ff.), *-teivas*, *-tiivo* (S. 4ff.), *tenho* (S. 14ff.) *perkule-perhana* mit Sippe (S. 20ff.), *kapeet* (S. 27ff.). Aber dazu kommen folgende sicher urnordische appellative Lehnwörter, die sich auf die heidnische Kulthandlung selbst beziehen:

1. Finn. *juhla* : nord. *Jul.*

Finn. *juhla* (Renvall) 'festum solemne, exempli causa pascha' ('Feier, Fest'), daraus u. a. *juhlaan*, Inf. *juhlata*, 'solemniter celebro diem vel festum, inde convivium paro vel concelebro, convivor', 'feiern, festlich begehen, Schmaus anrichten oder demselben beiwohnen'

< urnord. **iuh(u)la* < **euhula* < urgerm. **jeh(u)ula* 'das Julfest' : ags. *ge(o)hhol*, *geohel*, *géol* n. 'Weihnachten', *géola* m. 'Julmonat'; dazu eine Vernersche Wechselform **je(g)uula* > **eula* > **iula*, woraus die *j*-Ableitung got. *jiuleis*, aisl. *ýlir* 'Julmonat'. Aisl. *iól*, aschw. *iūl* 'Jul' können sowohl aus **iuhula-* als **iula-* erklärt werden. Die erstgenannte Stammform ergab in finnischer Aussprache *juhula*, worin der Bindevokal u wenigstens in gewissen Dialekten leicht schwinden konnte. Wahrscheinlich ist hier aber von einer urnordischen Grundform **iuhla* herauszugehen, die entweder durch Dissimilation aus **iuhula* oder durch Kontamination der urnordischen Wechselformen **iuhula* und **iula* entstanden ist; vgl. z. B. aschwed. *mōghe* 'Schar' nach Noreen, Urg. Lautl., S. 179, Aschw. Gramm., § 84,3 aus **móe* (ags. *mûha*) und *mūghe* (aisl. *múge*) kontaminiert. Finn. *joulu* 'Weihnachten' vertritt eine späturnordische Vorstufe zu aisl. *iól*, aschw. *iūl* Neutr. Pl.[1] Wegen der Etymologie des Wortes *Jul* sei hier auf R. Meringer,

[1] Die hier vorgetragene Auffassung von *juhla* als urnord. Lehnwort zuerst bei T. E. Karsten, Idg. F. 22, S. 298. Frühere Erklärungsversuche sind verzeichnet Fi.-ugr. F. 13, S. 371. Wegen des finnischen Stammvokalismus in *joulu* (*jou-* = altnord. *iǫu-*) vgl. A. Noreen, Gesch. d. nord. Spr.[3] § 44, b u. das. zit. Lit. N:o 2.

Das Julfest, Wörter u. Sachen Bd. 5, S. 184—94 hingewiesen. Vgl. das finn. Sprichwort: *joulu juhlista jaloin* 'Jul das edelste der *juhla*-Feste'.

2. Finn. *luote*ᵉ 'Zaubergesang' : anord. *blōt* 'Opferfest'.

Finn. *luote*ᵉ, Gen. Sg. *luotte(h)en*, 'Zaubergesang, Weisheitrunen', *luotteet* Pl. 'Zauber- od. Kraftworte', *luottehikas* 'magisch'

< urg. **blōtes-* : aisl. *blót* n. 'Opferung, Opferfest'. Das hergehörige finnische Verbum *luotattaa* 'brummen, murren' geht auf das gemeingermanische redupl. Verb. got. *blōtan* 'verehren', aisl. *blóta* (*blét*) 'opfern, Opfer bringen', aschwed. *blota*, ags. *blótan*, ahd. *bluozan* 'opfern' zurück (vgl. lat. *flāmen* < **flādmen* 'Opferpriester'). Die finnische Bedeutung 'brummen' kommt der bei den entsprechenden lappischen Lehnwörtern belegten, 'Gesang' bezw. 'singen', sehr nahe. Sie bezieht sich wohl auf die alte Sitte das Opfergebet als Recitativ oder unter Gesang herzusagen. [2]

3. Finn. *runo* 'Lied' < germ. **rūnō*.

Finn. *runo* (RENVALL) 'carmen vel poëma Finnicum ad metrum et melodiam nationis antiquam et propriam', 'Rune, finnisches Gedicht', *runo-niekka*, *runo-seppä* 'poeta'.

Zu germ. **rūnō* f. in got. *rûna* 'μυστήριον, βουλή', aisl. *rúnar*, Pl. 'Runen, Kenntnis, magisches Formular', norw. dial. *rūna* 'altes Formular' mit dem Verb. *rūna* 'beschwören', ä. dä. *rune* 'Rune als Zaubermittel', as. *rûna* 'geheime Beratung, Geheimnis', ags. *rún* 'geheime Beratung, Geheimnis, Runenbuchstabe', ahd. *rûna*, mhd. *rûne* 'Flüstern, geheime Beratung, Ratschluss, Geheimnis', im Ahd. auch 'Zauberei' (Ahd. Gl. 1 : 251, 11; 2 : 15, 20). Die germanische Bezeichnung „Runen" für Schriftzeichen erklärt sich aus deren ursprünglicher Verwendung im geheimnisvollen Losen und Wahrsagen. Die finnische Bedeutung 'carmen, poëma' geht auf die ältere Nuance 'Zauberlied' zurück, wofür die Finnen jetzt die Zusammensetzung *loitsu-runo* gebrauchen. Auch bei den Römern wurde die Zauberformel singend hergesagt, das beweist u. a. lat. *cantare* 1) 'singen', 2) 'die Zauberformel hersagen', *incantatus* 'durch Zaubersprüche geweiht'.

4. Finn. *rukoella* 'beten' < germ. **þrūgōn*.

Finn. *rukoelen* (RENVALL) 'oro, rogo, precor, deprecor, imploro, supplico', 'bitte', bete', *rukous* 'precatio, preces', 'Bitte, Gebet'; olonetz. *ruguolen* 'bete'.

Der finnische Stamm *ruko-*, welchem das verbale Frequentativsuffix *-elen* bezw. das nominale Abstraktsuffix *-us* angehängt wird, lässt sich, da er im Finnisch-ugrischen ganz isoliert ist, wie mir scheint sehr passend mit altschwed. *þrūgha* swv. (< germ. **þrūgōn*) verbinden. Dies bedeutet nach K. F. SÖDERWALL, Ordbok öfver svenska medeltidsspråket s. v. 1) 'drohen, unter Drohungen bitten', 2) 'eifrig, dringend bitten, verlangen', 3) 'nötigen, ab-, zwingen', 4) 'zwingen, bedrücken'; vgl. *þrūga sik* 'erzwingen' und die Ableitungen *af-þrūgha* 'abnötigen', *undir-þrūgha* 'unterwerfen, etw. zuschanzen'. Lautlich stellt sich dieser Gleichung nichts in den Weg, denn die finnische Kürzung des germanischen Stammvokals hat Parallelen in dem obigen *runo* : germ. **rūnō* und in zahlreichen anderen Fällen, z. B. finn. *ruho* 'Körper, Rumpf' < germ. **þrūhō* 'Stamm, Klotz', *muha* 'locker' < germ. **mūha* (vgl. unten S. 60ff.).

[2] E. A. TUNKELO, Fi.-ugr. F. 1, S. 186, E. N. SETÄLÄ, ibid. S. 187, T. E. KARSTEN, Österbottniska ortsnamn, S. 56 f.

Die Bedeutuug von finn. *rukoelen* deckt sich etwa mit der in aschwed. *þrūgha* 'dringend, eifrig bitten'. Etymologisch nahe verwandt sind u. a. aisl. *þrá* F. (**þrawō*) 'heftiges und leidvolles Verlangen' und *þrábónn* 'eifrig zu beten'.[1]

Finn. *rukoelen* bezieht sich, in dieser Weise erklärt, ursprünglich noch auf den heidnischen Zauberspruch, mit welchem der Mensch die Hilfe des angerufenen Wesens erzwingen[2] will. Der Zauber ist als Vorstufe zu dem eigentlichen Gebet zu fassen, das keinen Zwang bezweckt, nur eine Bitte ausspricht.

5—6. *Zwei germanische Bezeichnungen für Opfertiere.*

Finn. *teuras*, Gen. Sg. *teuraan* (Renvall) 'mactandum vel mactatum quid', 'Schlachtvieh', z. B. *teuras-härkä* 'Schlachtochs', *-lammas* 'Schlachtschaf'; daraus *teurastan* 'macto, lanio, exempli causa bovem', 'schlachten'; vgl. estn. *tõbras*, *tõuras* 'Vieh'.

Thomsen, Einfluss der germ. Sprachen auf die finnisch-lappischen, S. 175, wie nach ihm Setälä, Herkunft und Chronologie der älteren germanischen Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen, S. 9, vergleicht ags. *tíber*, *tífer* n., ahd. *zëpar* n. (aisl. *tafn*), 'victima, sacrificium', wozu nach A. Torp, Wortschatz, S. 155, noch got. *aibr* n. (Schreibfehler für **tibr*) 'Opfertier', mhd. *ungezĭver*, *ungezībere* n. 'Ungeziefer, nicht zum Opfer geeignetes Tier'.[3] Setälä bezeichnet aber Fi.-ugr. F. 13, S. 458 die in Frage stehende Gleichung, fi. *teuras* : ahd. *zëpar* u. s. w., als unsicher, freilich ohne dies zu begründen. Aus ags. *tíber*, ahd. *zëpar* ergibt sich in der Tat **tĭƀraz* als gemeingermanische Grundlage, die im Finnischen nur als **tiuras* hervortreten könnte. Der Stammwokal *ë* der ahd. Form ist sicher einzelsprachlich.[4] In einer urgermanischen Form wie finn. *teuras* (mit urg. *-az*) ist dies *ĕ* noch undenkbar. In dem finnischen Worte müssen daher zwei urgermanische Wörter zusammengefallen sein : das genannte **tĭƀraz* und urgerm. **þeuraz* in aisl. *þiórr*, schwed. *tjur* 'Stier', vgl. urgerm. **steuraz* in got. *stiur*, ags. *steor*, ahd. *stior* u. s. w. 'Stier'. Germ. **þeuraz* kann nicht allein das finnische Wort erklären, denn die estnische Seitenform *tõbras* beweist, dass der *eu*-Diphthong im Finnischen nicht ursprünglich ist. Auf germ. **tĭƀraz* 'Opfertier' weist ausserdem die finnische Bedeutung, 'Schlachtvieh', zurück. Die zentrale Bedeutung dieser germanischen und indogermanischen Sippe ist 'opfern', eig. 'zerteilen' (Torp, a. a. O.). Wegen der verallgemeinerten Bedeutung 'Vieh' im Estnischen vgl. das aus demselben germ. Wort entlehnte afr. *toivre* 'Vieh'.

Finn. *tauno*, *tauna* 'zahm, von Tieren', 'fromm, still, von Menschen'.

Dieses Wort dürfte urgerm. **tafno-*, urnord. **tafna-* : aisl. *tafn* n. 'Opfertier' (auch 'Opfermahl') wiedergeben. Die finnischen Bedeutungen lassen sich aus der altisländischen, 'Opfertier', ungezwungen herleiten. Vgl. arm. *taun* 'Fest', gr. *δαπάνη* 'Aufwand', lat. *damnum* 'Verlust (eig. Aufwand)' sowie mit anderem Suffix lat. *daps* 'Mahl, Opferschmaus'. In einiger Entfernung besteht Verwandtschaft auch mit der Sippe von germ. **tĭƀra-* (s. oben); vgl. Torp, a. a. O.

---

[1] Zu dieser Sippe gehören ausserdem z. B. nhd. *drohen* und aisl. *þrá* N. 'Trotz, pertinacia', *þrár* 'pertinax' (A. Torp, Wortschatz, S. 193).

[2] W. Wundt, Völkerpsychologie, Bd 2 : 3, S. 658, 661 f., K. Helm, Altgerm. Religionsgesch. 1, S. 54; vgl. E. Westermarck, The Origin and Development of the Moral Ideas, Vol. 2, S. 584—6.

[3] E. Lidén, Armenische Studien, S. 8, vergleicht arm. *tvar* (**tiƀarā*) 'Schafbock'.

[4] W. Braune Ahd. Gramm. 3—4, § 31, Anm. 1.

F. Mûspilli—Múspell.

Über die Herkunft dieser Wörter gibt es eine ganze Literatur. Unter Hinweis auf W. BRAUNE, Althochdeutsches Lesebuch, 7. Aufl. (Halle 1911), S. 190 f., der die Wortbelege anführt und über die verschiedenen Deutungen einen kurzen Bericht gibt, werde ich, bevor ich zu meinem eigenen Vorschlag übergehe, einige Hauptmomente der früheren Diskussion in Erinnerung bringen.

Zwei entgegengesetzte Auffassungen stehen sich gegenüber: der Ursprung des Wortes ist entweder ein *heidnisch-altgermanischer* (*A*) oder ein *christlicher* (*B*). Nach den auf *A* zurückgehenden Deutungen (J. GRIMM, MÜLLENHOFF, WOESTE, KÖGEL, MARTIN, KAUFFMANN, v. GRIENBERGER, SCHÜTTE, HELM) ist der erste Teil der Zusammensetzung mit aisl. *spell* n. 'Bruch, Schaden' und dem swv. aisl. *spilla*, ags. *spildan*, *spillan*, as. *spildian*, ahd. *spilden* 'zerstören, verderben' zu verbinden. In Betreff des zweiten Teiles variieren aber die Meinungen sehr: eine annehmbare Lösung ist überhaupt nicht gefunden. Auch die Auffassung *B* hat eifrige Verfechter gehabt, u. a. S. BUGGE (Studien z. Entstehung der nord. Götter- u. Heldensagen), KAHLE, OLRIK und DETTER: das Wort sei im Alts. (Ags.?) entstanden, von Norddeutschland nach Süddeutschland und nach Skandinavien als Lehnwort eingewandert. E. MOGK, Pauls Grundriss d. germ. Phil.², 3, S. 382 weist alle bis dahin vorgebrachten Deutungen ab, hält jedoch Entlehnung des nord. *Múspell* aus Niederdeutschland für möglich, in seiner Germanischen Mythologie, Sammlung Göschen 1906, sogar für sicher.

In der aller jüngsten Zeit sind wieder einige neue Äusserungen zu Gunsten der heidnischen Herkunft getan worden. W. BRAUNE a. a. O. hält alle für den Standpunkt *B* gegebenen Etymologien für prinzipiell falsch, ohne deshalb eine der Deutungen unter *A* als sicher zu erklären. Er meint, „dass wir jedenfalls *mûspilli* als ein vorchristliches, altgermanisch-mythisches wort fassen müssen, dessen genaue deutung vielleicht nicht mehr zu erreichen sein wird". Ebenso betont B. M. ÓLSEN, Arkiv f. nord. fil. 30, S. 148, dass ahd. *mûspilli*, alts. *mûdspelli* 'weltverzehrendes Feuer' beim Weltuntergange wesentlich dieselbe Rolle spielt wie die Männer *Muspells*, unter diesen Surtr mit seinem Feuer, in Vǫluspá. Diese Übereinstimmung in Namen und Funktion sprächen dafür, dass die deutschen Gedichte in ihren Schilderungen des jüngsten Tages einen fossilen Überrest altgermanischen Volksglaubens bewahren. Von grossem Gewicht sei auch die negative Tatsache, dass die altchristliche lateinische Literatur kein Gegenstück zu dem Namen *Mûspilli-Mûdspelli-Múspell* kennt. Ferner bemerkt G. NECKEL, Neuere germanistische Altertumsforschung (Die Geisteswissenschaften. 1. Jahrg. 1913—14, H. 2), dass die nordischen Gedichte, die den Begriff „Muspell" (Muspilli) bringen, freilich mindestens ein Jahrhundert jünger sein dürften als der Heliand und die stabreimende Weltuntergangspredigt aus Bayern: aber daraus folge nicht, dass diesen Begriff erst die Bekehrungszeit geschaffen hätte; es gäbe Gründe für das Gegenteil.

Durch die unten folgenden etymologischen Erörterungen glaube ich die alte Streitfrage dahin fördern zu können, dass ich für die Auffassung *A* eine Etymologie darbiete, die meines Erachtens von allen Gesichtspunkten aus befriedigen müsste.

Schon bei J. Grimm und Müllenhoff gilt *mûspilli* als eine altheidnische poetische, aber etymologisch dunkle Umschreibung des Feuers. Den wohl endgültig richtigen Sinn des Wortes erkannte zuerst R. Kögel, Althoch- und altniederdeutsche Literatur in Pauls Grundriss, 1. Aufl. (1889), S. 212, 2. Aufl. (1901), S. 111: *mûspilli* 'Erdzerstörer' zu ahd. **mû* = 'Erde' in *mû-werf* 'Maulwurf', daraus alts. *mutspelli* durch Angleichung an *mut, mott* 'torfartige Erde'. Das vorauszusetzende **mû* hat man aber weder im Althochdeutschen noch in irgend einer anderen germanischen Sprache bisher nachweisen können, und das ist wohl der Grund, warum der von Kögel angewiesene Weg zur Lösung der Frage von niemandem verfolgt worden ist. E. Martin, Zeitschr. f. d. altertum 38, S. 186ff., hält as. *mudspelli* für die Grundform: eig. = 'Rasenzerstörer' zu *mud, mott* 'Rasen' (vor *sp* wäre der Dental im Ahd. und Altn. geschwunden). F. Kauffmann, Zeitschr. f. d. Phil. 33, S. 5ff., trennt dagegen alts. *mutspelli* von dem altheidnischen ahd. *mûspilli*, altn. *Múspell*: dieses aus *mû-* = ags. *mûga, mûwa* 'Erdhaufen, Hügel'. Nach Th. v. Grienberger, Idg. F. 16, S. 40ff. wiederum enthält der erste Teil altn. *múgi, múgr* 'Haufen, Menschenhaufen, Volksmenge': **mûgspell, *mûgspilli* > altn. *múspell*, ahd. *mûspilli* 'Verderben der Volksmenge', ahd. **mugwerf* > *mûwerf* 'Haufenwerfer'.

So viel dürfte ohne weiteres klar sein, dass ahd. *mûspilli* und *mûwerf* betreffs ihrer Vorderglieder wenn nur möglich zusammengehalten werden müssen. Aber *mûwerf* lässt sich nicht mit Kauffmann, v. Grienberger, Kluge Et. Wb[7] und Weigandt, D. Wb.[5] s. v. Maulwurf als „Haufenwerfer" verstehen. Dies lehrt schon der ganz analog gebildete, gleichbedeutende ahd. Tiername *moltwerf*, der das Wort **muldō* 'Staub, Erde' enthält (nhd. *Maulwurf* umgebildet nach *Maul*); vgl. die germ. Parallelen mengl. *moldwerp*, Shakespeare *moldwarp*, nd. *mullwarp*, dä. *muldvarp* (aus dem Niederdeutschen), aschw. *muldvarper*. Neben ahd. *moltwerf* geht in derselben Bedeutung ahd. *mulwerf*, das wohl in Anlehnung an germ. **mula(n)* 'Maulwurf' (mnd. *mol, mul*, holl. *mol*, engl. *mole*)[1] umgebildet ist; vgl. auch mnd. *mol*, ags. *myl* n. 'Staub'. Auch andere germ. zusammengesetzte Bezeichnungen des Maulwurfes sind gebildet mit diesem Vorderglied: schwed. *mullvad*, wohl eine Umbildung von *mullvarp* nach dem Vb. *vada* 'gehen', schwed. *mullsork*, dial. *mullsyrk* = ä. dä. *muldsyrke* (vgl. lat. *sorex* 'Spitzmaus'), schwed. *mollkvadd* (*kvadda* 'stossen, zerdrücken')[2] und norw. dial. *moldvond, moldvand*. Der zweite Teil des letztgenannten Kompositum erscheint auch allein in dieser Bedeutung: dän. *vaand* 'Maulwurf' (im Norw. 'Erdratte', arvicola amphibius), schwed. dial. *vand, vånd*, ags. *wand*, engl. dial. *want* dass. Dieses Wort, germ. **wandu*, gehört, wie schon Falk-Torp, Et. Ordbog, 2, S. 418 und Torp, Wortschatz, S. 390 annehmen, sicher zu germ. *windan* 'drehen' und bezieht sich wohl auf die gewundenen Gänge, die der Maulwurf und die Erdratte graben. Gleichbedeutend mit dem genannten ags. *wand* ist das ags. Kompositum *wandeweorpe*. In dem entsprechenden mittelniederdeutschen Tiernamen *windeworp, wintworp* ist das germ. **wandu-* durch Umbildung etymologisch verdeutlicht worden. Vgl. auch dän. dial. *vrimpel* 'Maulwurf' mit mnd. *wrimpen* stv. 'verziehen (das Gesicht)', auch *wrempen* swv., *wrempich* 'verdreht' (Wz. *wremp-* 'drehen, krümmen').[3]

---

[1] A. Torp, Wortschatz, S. 314.

[2] Falk-Torp, Et. Ordbog., 1, S. 526.

[3] A. Torp, Wortschatz, S. 417.

Auf Grund dieser Bildungen und Bedeutungen scheint es mir sicher, dass der zweite Teil in ahd. *moltwerf*, mengl. *moldwerp*, ndd. *mullvarp* u. s. w. ursprünglich nicht, wie man allgemein annimmt, zu *werpan* in dem Sinne 'werfen' gehört. Die Grundbedeutung des germ. Verbalstammes *werp-* ist nämlich 'drehen, schlingen' : vgl. altisl. *in aldri orpinn* 'von Alter gebeugt', *verpast* '(vor Hitze) zusammenschrumpfen', nhd. dial. *sich werfen*, nd. *sik werpen* 'sich krümmen', besonders auch germ. *warpa-* 'Warf, Einschlag, Aufzug des Gewebes' und das nahe verwandte lit. *vẽrpti* 'spinnen' (s. TORP, S. 398). Der Tiername ahd. *moltwerf* u. s. w. ist also der Bildung und Bedeutung nach eine vollständige Parallele zu norw. dial. *moldvand*, dessen zweiter Teil wie das einfache germ. **wandu-* 'Maulwurf' zur Sippe von *windan* gehört; vgl. die oben angeführten Synonyme ags. *wandeweorpe* und mnd. *windeworp*. Der Maulwurf ist daher etwa „der sich durch die Erde windende"; ahd. *wintan*, mhd. *winden* bedeuten auch 'fortbewegen, sich wenden', vgl. schwed. *mullvad* 'Maulwurf', eig. 'der durch die Erde watende, dringende' (zu *wadan*).

Kehren wir nun zu ahd. *mûwerf* wieder. Dass dieses Wort mit „Haufenwerfer" wiederzugeben wäre, ist höchst unwahrscheinlich schon mit Rücksicht auf die oben erörterten parallelen Namensbildungen mit *-werp*, *-warp*, *-wurf*. Ausserdem ist ein germ. **mûga* mit der speziellen Bedeutung 'Erdhaufe' nirgends belegt; das Wort bedeutet im Ags. 'acervus', 'a mow (as in barley-*mow*), a heap (of hay, corn)'.[1] Diese Deutung ist daher meines Erachtens abzulehnen.

In der Tat, hat es, wie ich hier nachweisen werde, ein ahd. Wort **mûh* gegeben, das mit ahd. *molt* 'Staub, Erde' gleichbedeutend war. Im Althochdeutschen (und auf deutschem Sprachgebiete überhaupt?) hat es sich nur in den fraglichen Zusammensetzungen *mûwerf* und *mûspilli* erhalten. Im Nordischen ist dies Wort aber weit verbreitet: aisl. *mór* m. 'Ebene mit sandigem oder griesigem Boden',[2] norw. dial. *mo* m. 1) 'Ebene', 2) 'Sand-, Grieserde', sowie *mo* n. 'Schaum', *moa* v. 'schäumen',[3] nschwed. *mo* m. 'sandige Heide', dial. 'grosse unfruchtbare Waldgegend', *moe* swm. 'Sand im Acker, feiner Sand und Mergel gemischt', *hvita-moe* swm. 'weisser Sand', vgl. *mo(g)-sand*.[4] Wir haben das Wort ausserdem in zahlreichen nordischen Ortsnamen, in Schweden z. B. in *Värnamo*, *Runamo* u. s. w., in Finnland z. B. in den österbottnischen Dorfnamen *Munsmo*, *Ismo*, *Petsmo*, *Hankmo*, *Maksmo*, *Teugmo*, *Eugmo*, *Larsmo*, *Mono*.

Dem in Frage stehenden Worte, aisl. *mór* u. s. w., hat es an einer zutreffenden Etymologie bisher gefehlt. FALK-TORP, Et. Ordbog s. v., und TORP, Wortschatz, S. 322, kennen überhaupt kein germanisches Zubehör dazu. Von aussergermanischem Boden haben FALK-TORP, Et. Ordb., altir. *machaire* 'Ebene' (aus **makarjo-*) und TORP, Wortschatz, zögernd ir. *macha* dass. (aus **makajā*) herangezogen. Aisl. *mór* wäre urn. **mōha-*. Diese Gleichung lässt aber die nordischen Bedeutungen 'Sand, Sanderde' unerklärt und ist daher wenig überzeugend.

Einige finnische Lehnwörter bringen Licht in die Frage. RENVALL, Lexicon finnicum: *muha* od. *muho* od. *muhu* 1) 'terra paludosa, soluta, colendo inutilis', ('Sumpferde'), 2) 'farrago mixta, congeries soluta' ('Gemische'); dazu als finnische Ableitung das Adj. *muhia* 'solutus, haud compactus, exempli causa humus' ('locker'). Nach LÖNNROT, Lexikon, sei hier das finn. Kompositum *muha-maa* 1) = schwed. *mo-jord*, 2) 'Sumpferde' nachgetragen, sowie nach WIEDEMANN-

[1] BOWORTH-TOLLER, An Anglo-saxon Dictionary, S. 700, TORP, Wortschatz, S. 325.

[2] FRITZNER, Ordbog², s. v.

[3] ROSS, Ordbog, s. v.

[4] RIETZ, Svenskt dialekt-lex., S. 442.

Hurt, Ehstn.-deutsch.Wb., estn. *muhe*, Gen. Sg. *muheda*, Adj. 'weich, locker': *muhe muld* 'lockere, mulmige Erde', *muhe ũihm* 'sanfter, warmer Regen'.[1]

Zuerst einige Worte über die mutmassliche Bedeutungsentwicklung innerhalb der hier aufgestellten nordisch-finnischen Wortgruppe. Die Bedeutungen 'sandige Ebene, Heide' im Altisländischen, Neunorwegischen und Neuschwedischen, 'grosse unfruchtbare Waldgegend' im Neuschwedischen sind Sonderentwicklungen der in neunorwegischen und neuschwedischen Dialekten erhaltenen Grundbedeutung 'Sand, Gries, Sanderde'. Es ist eine Art Kollektivierung des Begriffes; vgl. die analogen Fälle:

got. *malma* m. 'Sand', ags. *mealm* 'Sandstein, Kalkerde', as. ahd. mhd. *melm* 'Staub, Erde': schwed. *malm* 'sandige Ebene';

aisl. *jǫrð*, schwed. *jord* 1) 'Staub, Erde', 2) 'Erde im Gegensatz zum Himmel', vgl. das zugehörige, 1 mal belegte ahd. *ero* 'Erde' gegenüber *ûfhimil* (Wessobrunner Gebet v. 2) und aisl. *jǫrvi* 'Sand, Gries', falls nicht ahd. *ero* für *erda* stünde;

norw. dial. *mold* 1) 'Staub, Erde', 2) 'Ebene', ags. *molde* 1) 'earth, dust', 2) 'ground, world'.

Im Finnischen tritt der Nebenbegriff 'terra paludosa, colendo inutilis, Sumpferde' hinzu. Daran erinnert einigermassen die neuschwedische Bedeutungsnuance 'unfruchtbare Waldegegend'. Die Nebenvorstellung von Nässe fehlt jedoch hier, aber tritt deutlich zu Tage in einem anderen, gewiss nahe verwandten nordischen Worte: norw. dial. *mō* n. 'Schaum', *møa* swv. 'schäumen'. Auf diesem Grunde scheint es, da die nordischen und finnischen Wörter lautgesetzlich auf urnordisches **mūha* zurückgehen können, erlaubt zu sein auf folgende aussergermanische Wortsippe zu verweisen: lat. *mûcor* 'Schimmel, Rahm', *mûcus* 'Nasenschleim', gr. *μῦκος* dass., *μύκης*, *-ητος* 'Pilz', kymr. *mign* 'Sumpf; Kot'.[2]

Auf nordischem Boden gehört nach meiner Meinung auch aisl. *móa* swv. 'verdauen' hierher, indem ich es auf urnord. **mūhōn* zurückführe.[3] Die Begriffsentwicklung ist in diesem Falle ganz die nämliche wie die bei der grossen Sippe des gleichbedeutenden nhd. *verdauen:* ahd. *douwen*, mhd. *touwen*, nhd. *tauen* (germ. **þaujan*) = aisl. *þeyja* 'zu schmelzen anfangen, tauen', trans. ahd. *douwen*, *firdouwen*, mhd. *verdouwen* 'verdauen', ags. *þawian* 'tauen', engl. *thaw*, aisl. *þána* intr. 'schmelzen', ags. *þavenian* 'netzen'; mit *s*-Erweiterung u. a. norw. dial. *tøysa* (aus **þausjan*) 'warmes Wasser auf das Heu giessen (für das Vieh)'. *tøysen* 'halb aufgelöst (von Feuchtigkeit)': zur idg. Wz. *tāu* : *tau*[4] z. B. in skr. *tóya* n. 'Wasser', vgl. asl. *tają tajati* 'schmelzen', *talŭ* 'geschmolzen, flüssig'.

Also: 'feuchte Erde' (finn. *muha* 'Sumpferde') > 'lockere, weiche, mulmige Erde' (finn. *muhia maa*, estn. *muhe muld* = norw. dial. *mō* m., schwed. dial. *mōe* m.) d. h. Sanderde im

[1] Vgl. estn. *Muhu-mā* (*Mohu-mā*) = die Insel Mohn an der Küste von Estland, *muhu-lane* 'Bewohner der Insel Mohn'. Zu vergleichen ist z. B. *Muhois* in Finnland, Nord-Österbotten, der Name eines Küstenkirchspiels. Diesen Namen ist schon R. Saxén, Språkliga bidrag till den svenska bosättningens historia 1, S. 260 und Journal de la Société Finno-ougr. 23:9, S. 7—9, geneigt mit dem nord. *mō* 'Heide' zu verbinden. Die aussernordischen Beziehungen des Wortes berührt er nicht. Mit Rücksicht auf diese ist die von Saxén angesetzte urnordische Grundform **moha*, **muha* nicht stichhaltig.

[2] A. Torp, Wortschatz, S. 325.

[3] A. Torp, Wortschatz, S. 324, fasst dies Wort als **mōwōn* auf: zur Wz. *mu* 'reiben' (an. *má* aus **mawēn* 'abnutzen, abschaben'), wohl aber mit Unrecht (vgl. unten).

[4] A. Torp, Wortschatz, S. 175.

Gegensatz zu steiniger Erde. Von der zugrundliegenden Wz. *mû-* etwa 'feucht sein' kommt eine idg. *t*-Erweiterung vor:[1] *mut-* z. B. in skr. *mûtra* n. 'Harn', germ. **muþra-* m. in ndl. mnd. *modder* (daraus schwed. dän. *mudder*), 'Schlamm, Hefe', engl *mother* 'Satz, Hefe', spätmhd. (md.) *moder* m. 'in Verwesung übergegangener Körper, Moder, Sumpfland, Moor', nhd. schweiz. *mûderig* 'schimmlig, neblig'; daneben mnd. *mudde* 'dicker Schlamm', engl. *mud*, schwed. *modd* 'nasser, schmutziger Schnee', md. *mot* (*-tt-*) n. 'Torferde, Morast'.

Die bei dem germanischen Wortstamme **mūh-* hier nachgewiesenen Bedeutungen 'feucht, nass' und 'locker, weich' gehen sonst auch bei dem germanischen Parallelstamme *meuk-*, *mauk-*, *mūk* 'weich (urspr. wegen Nässe)' nebeneinander: vgl. lat. *mûgil* 'Schleimfisch', *êmungo* 'ausschneuzen' sowie aisl. *mjúkr* 'weich', got. *mûka-modei* 'Sanftmut', norw. dial. *mauk* 'Flüssigkeit, Suppe, Gemenge, Teig', *møykja* 'verdünnen, weicher machen'. Das nach RENVALL oben angeführte finn. *muha* 2) 'farrago mixta, congeries soluta' ('Gemische') lässt sich semasiologisch besonders mit dem eben erwähnten norw. *mauk* 'Gemenge' vergleichen.

Wie schon bemerkt wurde, lassen sich aisl. *mór* m., norw. *mō* m. und n., schwed. *mō* m. regelrecht aus einer urnordischen Grundform **mūha-*, früher **mūho-* herleiten, ganz wie das Verbum aisl. *móa* 'verdauen' aus urnord. **mūhōn*. Der germ. *o/a*-Stamm **mūho-*, **mūha-*, wofür man aussergermanisch lat. *mûcus*, gr. *μῦχος* heranziehen kann, ist in dem finnischen Lehnworte *muho*, *muha* als solcher noch erhalten. In der finnischen Nebenform *muhu* kann sich der Endvokal dem Stammsilbenvokale angeglichen haben. An der Seite der finnischen Varianten *muho*, *muha*, *muhu* gehen aber, wenn auch selten, noch die Formen *muhe*[c] (Gen. Sg. *muheen*) und *muhi*, Gen. Sg. *muhen*, in derselben Bedeutung.[2] Von diesen könnte *muhe*[c] regelrecht einen germanischen *os/es*-Stamm **mūhes-* vertreten : vgl. norw. dial. *mō* n. und lat. *mûcor*.[3] Bei dem Adj. finn. *muhia*, estn. *muhe* handelt es sich wohl um finnische Neubildung. Von der Kürzung des Stammvokals in den finnischen Wörtern war bei der Erörterung des Lehnwortes *runo* < germ. **rūnō* schon die Rede. Die Erscheinung ist sehr gewöhnlich bei den germanisch-finnischen Lehnwörtern; vgl. noch z. B. germ. **fīnō* (ags. *wudu-fin*) 'Holzstoss' : finn. *pino* dass., von echt finnischen Wörtern z. B. *tyytyä* und *tytyä* 'sich begnügen'.

Dieses urgermanische Wort, **mūho-* 'lockere Erde', steckt auch in ahd. *mû-werf* 'Maulwurf', dessen erster Teil mit demjenigen in ahd. *molt-werf* sonach völlig gleichbedeutend ist. In dem frühalthochdeutschen **mûh-werf* musste das als Hauchlaut ausgesprochene *h* ganz wie *h* in der Stellung *hw* behandelt werden. In den anlautenden Verbindungen *hl*, *hn*, *hr*, *hw* scheint nach W. BRAUNE, Althochdeutsche Grammatik, 3. u. 4. Aufl., § 153 Anm. 1, dieses *h* schon in der 2. Hälfte des 8. Jht:s nur noch so schwach gesprochen worden zu sein, dass die Schreiber anfangen konnten unsicher zu werden. In den ältesten oberdeutschen Quellen herrschte schon grosses Schwanken. Im allgemeinen scheint *h* am frühesten vor *w* geschwunden zu sein. Völlig

[1] A. TORP, a. a. O., S. 324, 326.

[2] RENVALL, Lexicon, s. v., LÖNNROT, Lexikon, s. v.

[3] Im Lat. gehen Wörter auf *-or* nicht selten neben idg. *es* / *os*- Stämmen her: *angor* m. : skr. *áṁhas-* n. 'Not', *sonor* m. : skr. *svanas-* n. 'Geräusch', *error* m. : **ersos*, **erses*, vgl. ags. *iersian* (**irzisōn*); s. W. v. UNWERTH, PBB. 36, S. 30; vgl. unten (Kap. II).

verschwunden ist es in Muspilli wie in anderen Denkmälern des 9. Jht:s. Vgl. auch z. B as. *wîhrôc*, ahd. *wîh-rouch* > *wîrouh*, *wîrôch* 'Weihrauch' (Braune, a. a. O., § 154, Anm. 3).

Der zweite ahd. Beleg für unser **mūho-* ist *muspilli* Dat. Sg. Mûsp. v. 57: *dar ni mac denne mâc andremo helfan vora demo mûspille.* Auch hier musste *h* lautgesetzlich verschwinden. Im Ahd. scheint *hs* vor Konsonant zu *s* geworden zu sein, wenn nicht Sekundärvokal eintreten konnte; vgl. z. B. ahd. *mist*: got. *maihstus*, ahd. *zëso* aus urg. **tehswo-*, vgl. got. *taihswō*, ausserdem ahd. *wast* neben *wahst*, *wasmo* neben *wahsmo* 'Wachstum' zu *wahsan*.[1]

In *mûspille* zeigt das Wort **mûho-* dieselbe übertragene Bedeutung 'Erde, Welt' wie nhd. *Erde*, schwed. *jord* 'orbis' und ags. *molde* 'world'. Vgl. schon aisl. *mór*, norw. *mo* 'Ebene', nschwed. *mo* 'Heide', dial. 'Waldgegend', ausserdem zahlreiche nordische Ortsnamen: schwedische auf *Mo-* und *-mo*, finnische auf *Muho-* sowie norwegische auf *Mo-*.[2]

Alts. *mutspelli*, *mudspelli* ist wohl, wie die meisten Forscher annehmen, mit ahd. *mûspilli* ursprünglich identisch, muss also später irgendwie umgebildet worden sein. Vgl. md. *mot* (*mott*) 'torfartige Erde' (S. 59).

Aisl. *Múspell* wiederum kann, wie die Form zeigt, nur ein niederdeutsches (ev. angelsächsisches) Lehnwort sein, ganz wie z. B. aisl. *húsl* 'Sakrament' dem gleichbedeutenden ags. *hûsl* und dem got. *hunsl* n. 'Opfer' nur als Entlehnung aus dem Ags. entsprechen kann.

Hauptergebnisse.

Ich hoffe dargetan zu haben, dass in den herangezogenen volkstümlichen Altertümern der Finnen wie in den aus der finnländisch-schwedischen Volksüberlieferung gewonnenen Ergänzungen dazu beachtenswerte neue sachliche und sprachliche Denkmäler zur altgermanischen Religionsgeschichte erhalten sind. Ich fasse noch das Wichtigste zusammen:

1. Ein gemeingermanischer (Himmels-)Gott namens **Teiwaz*, **Tīwo-*, ? **Tieuz* wird schon für urgermanische Zeit erwiesen.

2. Er tritt auch mit einem gemeingermanischen Beinamen **þenhwo-* (vgl. *Mars Thincsus*) auf, der ebenfalls schon urgermanisch vorhanden war.

3. Die Nordgermanen haben in frühvorgeschichtlicher Zeit neben Thōr einen wesensverwandten Gott namens **Ferχuniz* (= Fjǫrgynn) verehrt.

4. Die urnordische Namensform der Göttin *Gefjon* erscheint im Finnischen als appellatives Lehnwort. Die westgermanischen *Gabiæ* (Matronen) werden durch urnordische Lehnwörter im Finnischen auch für das Nordgermanische nachgewiesen.

---

[1] Vgl. Braune, a. a. O, § 154, Anm. 4..

[2] O. Rygh, Norske Gaardnavne, Indledning, S. 67.

5. Die Freysverehrung herrschte auch in Finnland. Der Name des Gottes liegt in seiner urnordischen Gestalt als finnisches Lehnwort vor. Sogar der urgermanische Nerthuskult schimmert in der schwedischen Volksüberlieferung Finnlands in verblichenen Überresten durch.

6. Der finnische Seelenkult hat von den Germanen sprachliche Elemente empfangen, die z. T. urgermanischen Alters sind.

7. In zahlreichen schwedischen und finnischen Ortsnamen in Finnland wie in finnischen appellativen Lehnwörtern sind altnordische Götternamen u. a. Kultwörter erhalten (Bezeichnungen für Kultplätze: *vī*, *alh*, *harg* sowie für die Kultausübung: das Julfest, Opfer und Opfertiere, Zauberlied, Gebet).

8. *Mûspilli*, *Múspell*: heidnisches, altgermanisches Wort; das nord. *Múspell* Entlehnung aus Niederdeutschland.

BIOLOGICAL LABORATORY
WOODS HOLE
LIBRARY
MASS.

II.

Die ältesten germanischen Lehnwörter bei den Ostseefinnen und die germanische Lautverschiebung.

Die absolute Chronologie der Lautverschiebung: zum heutigen Stand der Frage.

Der von Thomsen bestimmte *terminus a quo* der germanisch-finnischen Völkerberührungen dürfte immer noch allgemeines Zutrauen geniessen. Sowohl in der Erstlingsarbeit vom J. 1869—70. „Einfluss der germ. sprachen auf die finnisch-lappischen", wie in der Einleitung des i. J. 1890 erschienenen grossen Werkes „Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog" folgert er aus diesen Entlehnungen, dass die ältesten derselben „wahrscheinlich noch in den ersten jahrhunderten unserer zeitrechnung" oder, wie er in „Einfluss" an einer anderen Stelle sagt, „vor wenigstens anderthalb oder zwei jahrtausenden" stattgefunden hätten. Eine wichtige chronologische Begrenzung rückwärts bedeutet seine Bemerkung in „Einfluss" (S. 124, Fussn. 2), dass sogar die aller ältesten dieser Lehnwörter erst nach dem Eintreten der germanischen Lautverschiebung aufgenommen wären: „Den einfluss noch weiter zurückzuschieben bis zu der zeit vor der ersten trennung der germanischen stämme, ja vor dem eintreten der lautverschiebung scheint mir zu gewagt und auch nicht nothwendig". Diese Auffassung beruht natürlich in erster Linie auf den damaligen Anschauungen in der Frage nach der absoluten Chronologie der Lautverschiebung. Am Ende der 1860:er Jahre glaubte man, wie es scheint, hierüber viel sicherer urteilen zu können als heutzutage. Aus den gewiss sonderbaren Übereinstimmungen, die bei diesen Verschiebungen überall zu Tage treten, folgerte K. Müllenhoff in seiner „Deutschen Altertumskunde", Bd 3, S. 196 f., dass man in den betreffenden Lautprozessen den Beginn des Sonderlebens einer germanischen Sprachgruppe, das älteste Merkmal ihrer Abtrennung zu suchen hätte, aber zugleich auch, dass wir uns die Germanen „damals nicht als ein sonderlich grosses, ausgedehntes Volk, jedenfalls nur als ein Volk mit unbedeutenden dialektischen Differenzen denken können".

Die Frage nach dem Beginn und Durchdringen der Lautverschiebung wurde übrigens bereits von J. Grimm (Geschichte der deutschen Sprache, S. 437) aufgeworfen. Um sie der Völkerwanderung nahe zu rücken weist er sie erst der nachchristlichen Zeit zu: der 2. Hälfte des 1—3. Jahrhunderts, aber Grimms Ansatz ist auf Grund der ältesten Überlieferung natürlich

allgemein aufgegeben. Die darnach folgenden Hypothesen weisen fast alle etwa auf dieselbe Zeit: die um 300 v. Chr. (G. KOSSINNA, Indog. Anzeiger, Bd. 4, S. 49, Indog. Forsch. 7, S. 297), das 4. Jahrhundert (ders. PBB. 20, S. 297) oder das 3. Jh. (R. MUCH, PBB. 17, S. 63). Grössere Zeiträume werden angenommen bei W. STREITBERG, Urgerm. Gramm. § 126 (ca. 400—250 v. Chr.), W. WILMANNS, Deutsche Gramm., Bd. 1^2, S 40 f. (ca. 400—100 v. Chr.), K. BRUGMANN, Vergleich. Gramm.^{2}, Bd. 1, S. 695 (ca. 500—200 v. Chr.). In dieser Richtung äussert sich auch O. BREMER, Germanische Ethnographie §§ 19—20, 41 (Grundriss der germ. Philologie, 2 Aufl.). Die Sonderexistenz einer germanischen Mundart wäre sicherlich bereits für die Zeit vor der Lautverschiebung anzunehmen, also für eine Zeit, in der das Germanische noch einen fast indogermanisch zu nennenden Dialekt bildete. Schon um 2000 v. Chr. hätte es eine Gruppe von indogermanischen Stämmen gegeben, deren Sprache der Vorfahr des nachmaligen Germanischen gewesen sei. Die Lautverschiebung wäre aber viel jüngeren Datums. Chronologische Anhaltspunkte würden einige entlehnte keltische Namen gewähren, u. a. der des thüringischen Höhenzuges der *Finne* = kelt. *penno-* 'Kopf, Gipfel'. Das Betreten Thüringens und damit die Lautverschiebung könnte nicht später als in das 4. Jahrhundert gesetzt werden, aber andrerseits kaum über das Jahr 500 rückwärts. Ins. 4. oder 3. Jahrhundert v. Chr. wurden diese Verschiebungen auch von O. SCHRADER, Sprachvergleichung und Urgeschichte, 3. Aufl., Bd. 2, S. 503 verlegt. Seitdem hat er aber seinen Standpunkt verändert. In einem unten näher zu besprechenden Aufsatze „Germanen und Indogermanen" (in der Zeitschrift „Die Geisteswissenschaften" 1913, Nr. 8, S. 196 ff.) nimmt er 500 vor Chr. als Terminus für diese Lautvorgänge an.

Die Grundlage für alle diese Hypothesen bildet eine Reihe altgermanischer Lehnwörter, welche dem Anschein nach die Lautverschiebung mitgemacht hätten. Die Schwäche in dieser Beweisführung hat wohl zuerst R. BETHGE (in F. DIETERS Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte, Bd. 1, S. 176 f.) betont. Nach ihm liege in allen diesen von den Germanen entlehnten fremden Wörtern und Eigennamen Lautsubstitution vor. In die Zeit zwischen ca. 400 und ca. 250 v. Chr. fielen nur die letzten Akte der Verschiebung, vielleicht die Entwicklung von Spiranten aus Affrikaten, sicher das Stimmhaftwerden der stimmlosen Spiranten in gewissen Stellungen und das Stimmloswerden der stimmhaften Verschlusslaute, während die ersten Stadien dieser Verschiebung vielleicht näher dem Jahre 1000 v. Chr. als dem Jahre 400 lägen.

Demnächst zu beachten ist ein Aufsatz von H. MEYER: Über den Ursprung der germanischen Lautverschiebung (ZfdA. 45, S. 101—28). Er kämpft für die Einheitlichkeit der verschiedenen Verschiebungsakte: will sie auf eine gemeinsame Ursache (eine Verstärkung des Hauches, gesteigerte Expiration) zurückführen. Im Sinne des Entdeckers dieser Lautgesetze, JAKOB GRIMMS, fasst er daher den Terminus der Verschiebungen enger als man es gewöhnlich tut, d. h. beschränkt sie auf die Veränderungen der Verschlusslaute, also u. a. mit Ausschluss der Wirkung des Vernerschen Gesetzes. Nach MEYER, der den Zweifeln BETHGES an der Beweiskraft der Lehnwörter völlig beitritt, darf die so verstandene Verschiebung kaum später als etwa 1000 v. Chr. gesetzt werden. Für die Gesamtheit dieser zahlreichen, fundamentalen Vorgänge sei nämlich ein Zeitraum von 3—4 Jahrhunderten bei weitem nicht ausreichend gewesen. Auch MEYER hebt die Konsequenz und Gleichmässigkeit hervor, womit die erste Lautverschiebung, besonders wenn sie mit der zweiten verglichen wird, sowohl durch den ganzen Umfang der einschlägigen Einzelfälle wie über das ganze Sprachgebiet hin, ohne irgend welche

dialektische Differenzen durchgeführt ist. Dies setze notwendig voraus, dass das germanische Sprachgebiet noch damals ein recht beschränktes, die Germanen also noch ein wenig zahlreiches Volk waren, das auf engem Raume in ununterbrochener Kontinuität und ohne trennende Verkehrshindernisse zusammen wohnte. In der letztberührten Frage schliesst sich H. Meyer also der alten, zuerst von Müllenhoff ausgesprochenen Auffassung an, die in der Tat immer noch den Vulgatvorstellungen entsprechen dürfte. In ähnlicher Weise äussert sich auch W. Wundt in seiner Völkerpsychologie, Bd. 1, Die Sprache, 1 (Leipzig 1900), wo er (S. 405—24) auch die Lautverschiebung erörtert: „Wann, wie und wo sie [die gemeingermanische Lautverschiebung] erfolgt ist, weiss man nicht genau. Da sie alle germanische Sprachen erfasst hat, so lässt sich aber mit Sicherheit schliessen, dass zur Zeit, da sie erfolgte, die Germanen noch ein einziges Volk von nicht allzu grosser Verbreitung bildeten". Unter den neueren kritischen Erörterungen der Frage sei auch die Abhandlung R. Trautmanns, Germanische Lautgesetze in ihrem sprachgeschichtlichen Verhältnis (Kirchhain N.-L., 1906), S. 54 f., erwähnt. Nach dem Vorgang von H. Meyer sondert Trautmann das Vernersche Gesetz von der Lautverschiebung. Diese hätte sich, von den Tenues ausgehend, in allen drei Reihen parallel vollzogen, und der ganze Vorgang würde — wie schon Bethge und Meyer annahmen — eine Reihe von Generationen gedauert haben.

Die Skepsis gegenüber den vielen Versuchen, die Zeit der ersten Lautverschiebung auf sprachlichem Wege (auf Grund fremder Namen und Lehnwörter) zu bestimmen, dürfte gegenwärtig ziemlich allgemein sein. Auch nach H. Hirt, Die Indogermanen, Bd. 1, S. 175 f., Bd. 2, S. 616, wären die bis jetzt vorgebrachten Argumente in der Frage alle hinfällig. Jedenfalls sei die Verschiebung zu Cäsars Zeit schon völlig durchgeführt gewesen, und wahrscheinlich schon einige Jahrhunderte früher. Sogar ein so zurückhaltender Forscher wie Fr. Kluge ist in dieser Frage neuerdings (Urgermanisch, S. 52, im Grundriss der germ. Philologie[1]) mit einer Auffassung hervorgetreten, die von der herkömmlichen sehr abweicht. Seine bisherige Begründung der Ansicht ist aber sehr schwach. Die Lautverschiebung sei als Hauptcharakteristikum des Germanentums nach ihm doch wohl schon in das 2. vorchristliche Jahrtausend zu verlegen; denn auch die charakteristische Ausbildung des Urgriechischen und des Urindischen wäre sicher schon im 2. Jahrtausend v. Chr. abgeschlossen, und Gleiches würde wohl auch für das Uritalische und das Urkeltische zu gelten haben.

Sämtlichen hier referierten Hypothesen ist gemeinsam, dass sie das in Rede stehende Problem allein auf Grund sprachgeschichtlicher Erwägungen lösen wollen: auf eine so anerkannt wichtige ethnologische Hilfswissenschaft, wie die heutige prähistorische Archäologie ist, wird noch keine Rücksicht genommen. In der Tat sind aber alle Bemühungen, diese sprachlich-ethnologische Frage ohne Beihilfe der Archäologie zu beantworten, völlig aussichtslos. Aus dieser Erkenntnis ist wohl der wichtige Aufsatz R. Much's: „Das Zeitverhältnis sprachgeschichtlicher und urgeschichtlicher Erscheinungen" im „Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte", Jahrg. 1904, S. 135—8, hervorgegangen, wo er seine frühere in PBB.17, S. 63 ausgesprochene Ansicht über die Chronologie der Lautverschiebung (vgl. oben S. 66) zurücknimmt. Aus der Untersuchung ergibt sich, dass das Germanische der vorrömischen Eisenzeit (die um die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends beginnt) lautlich wenig verschieden gewesen sein kann von dem unserer ältesten Quellen, dass aber

in ihrem Beginne der alte freie, indogermanische Akzent noch im Germanischen erhalten war. „In die Bronzezeit fallen jedenfalls zum grössten Teil jene Sprachveränderungen, durch die sich das Germanische mehr und mehr von den verwandten Sprachen als etwas Besonderes abhebt. Zur Zeit des ersten Auftretens des Metalles, zu Beginn der Kupferzeit also [nach S. Müller = Ende des 2. Jahrtausends, nach O. Montelius = Anfang des 2. Jahrtausends], kann aber noch von indogermanischer Sprache die Rede sein, und was weiter zurückliegt, die eigentliche Steinzeit, das ist vollends das Zeitalter der noch ungetrennten Indogermanen."

„Wir dürfen uns diese Indogermanen der Steinzeit natürlich nicht als etwas ganz einheitliches vorstellen. Mundartliche Unterschiede, besonders im Wort- und Formenschatz, hat es stets gegeben. Als kennzeichnend für die Einheit gilt uns aber das Fehlen schärferer, den Verkehr erschwehrender dialektischer Einschnitte. Auch waren die späteren nationalen Sonderentwicklungen damals gewiss schon zum Teile geographisch und politisch vorgezeichnet, ganz ähnlich wie etwa zur Römerzeit, als noch Gemeingermanisch gesprochen wurde und von Schwedisch z. B. noch nicht die Rede sein kann, doch schon und wohl lange schon ein besonderer Stamm der Suiones bestand, der nachmals zur Bildung der schwedischen Nation den Grund legte."

Die von Much für das in Frage stehende Problem hier angebahnte neue, archäologisch-sprachgeschichtliche Methode ist neuerdings von G. Kossinna, in Mannus Nr. 6 (Die Herkunft der Germanen, S. 26 ff.), weitergeführt worden. Unter Hinweis auf die oben berührte Much'sche Untersuchung betrachtet er es als erwiesen, dass die germanische Ursprache bereits gegen Ende der germanischen Bronzezeit — also etwa um 900 oder 1000 vor Chr. — den eigentümlich germanischen Lautstand, den germanischen Stand der Konsonanten aufwies, der sie von den anderen indogermanischen Sprachen schied. Aber zu dieser Zeit könnte von einer germanischen Urheimat in dem herkömmlichen beschränkten Sinne des Ausdruckes sicher keine Rede sein. Das Germanengebiet in der alten Bronzezeit reichte — wie archäologischerseits allgemein anerkannt ist — von der schwedischen Provinz Medelpad und von Wasa und Helsingfors in Finnland bis nach Meppen an der Ems, von Drontheim bis nach Halberstadt und Stargard in Pommern. Die Verbreitung der Germanen über dies ungeheure, langgestreckte Gebiet liesse notwendig schliessen, dass die germanische Lautverschiebung, zum mindesten in solchen Anfängen, die eine feste Richtung übereinstimmender gleichartiger Weiterentwicklung vorzeichneten und verbürgten, bereits am Ausgange der skandinavischen Steinzeit durchgeführt worden war. Allein selbst dieser Zeitpunkt, das Ende der Steinzeit, wäre nach Kossinna kaum schon derjenige, in dem man die Zeit des Ursprungs der Germanen als Sondervolk innerhalb der Nordindogermanengruppe zu sehen hätte. Eine ungestörte Kontinuität der Kulturentwicklung in Skandinavien wie in Norddeutschland reiche rückwärts vom Ausgange der Steinzeit um 2000 vor Chr. bis zu den Anfängen des Megalithgräberbaues um 4000 vor Chr. Mindestens bis in den Beginn dieser Kulturepoche sei die Germanengruppe als solche nachweisbar, aber den Eintritt der germanischen Lautverschiebung und damit den Ursprung der germanischen Sprache brauche man kaum über die Periode der Ganggräber (ca. 3000 vor Chr.) hinaufzurücken, denn die räumliche und kulturelle Trennung

einer Volksgruppe in Unterabteilungen habe erst viel später auch ein Auseinandergehen der Sprachformen zur Folge.

Den neuesten und zugleich eigenartigsten Standpunkt in unserer Frage vertritt der Sprachforscher S. Feist; vgl. seine Aufsätze „Die germanische und die hochdeutsche Lautverschiebung sprachlich und ethnographisch betrachtet" (PBB.36, S. 307—54), „Noch einmal zur germanischen und zur hochdeutschen Lautverschiebung" (PBB.37, S. 112—21), das freistehende Werk „Kultur, Ausbreitung und Herkunft der Indogermanen" (Berlin, 1913), passim, sowie die Ergänzungsschrift „Indogermanen und Germanen" (Halle a. S., 1914). Es handelt sich hier vor allem um die Erklärung der Lautverschiebungen. Beide seien durch eine Völkermischung hervorgerufen: die erste (germanische) durch die Indogermanisierung der sogen. Prägermanen, desjenigen Volkes, das den Grundstock der germanischen Stämme abgab, die zweite (hochdeutsche) infolge der Aufsaugung eines anderen fremden Volkes, der sogen. alpinen Rasse, durch die Deutschen in Mitteleuropa. Etwa wie die neuhochdeutsche Schriftsprache sei auch das Urgermanische bereits ein Mischprodukt: aus prägermanischem und indogermanischem Wortmaterial verschiedener Herkunft. Die „Prägermanen", eine autochtone, dolichokephale, hochgewachsene und blonde nordeuropäische Dauerrasse, hätten in vorgeschichtlicher Zeit, jedoch erst in der ersten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrtausends, also noch vor der Expansion der Kelten, von einem heute vielleicht selbst dem Namen nach verschollenen indogermanischen Herrschervolk die indogermanische Mundart übernommen, sie aber mit einem bedeutenden Einschlag ihres einheimischen Sprachguts durchsetzt und den freien musikalischen Akzent der Ursprache durch ihren eignen, an die erste Wortsilbe gebundenen Starkton ersetzt. Gewisse Anzeichen innerhalb des germanischen Wortschatzes sollten sogar darauf hindeuten, dass die Germanen von verschiedenen Seiten beeinflusst wurden, nämlich neben der indogermanischen Mundart mit „verschobenen" Konsonanten noch von einer andern indogermanischen Mundart, die den ursprünglichen Konsonantenbestand bewahrt bezw. anders behandelt hatte. Es fänden sich nämlich im Germanischen von demselben Wortstamm zuweilen verschobene und unverschobene Formen, wofür die Sprachwissenschaft bisher keine Erklärung zu geben vermochte. Ein *terminus ad quem*, vor dem die Lautverschiebung vollständig durchgeführt worden wäre, existiert also nicht für Feist. Seine für diese Theorie herangezogenen Beispiele sind aber ganz ungeeignet, die ihnen aufgebürdete Beweislast zu tragen, und lassen sich wie andere „Ausnahmen" der Lautverschiebung samt und sonders tatsächlich anders erklären. So kann der zwischen got. *kaupatjan* 'ohrfeigen' und got. *haubiþ* 'Haupt' vermutete etymologische Zusammenhang, wenn er überhaupt besteht, so aufgefasst werden, dass *kaupatjan*, wie Uhlenbeck, Etym. Wörterbuch der got. Sprache, annimmt, einen Nominalstamm *kaupat-* = *haubiþ* enthält, der von einem nicht-germ. Volke mit vorgerm. Konsonantismus zu den Goten oder deren Vorfahren gekommen war. So verhält es sich wohl jedenfalls mit einem anderen der Feist'schen Beispiele: ags. *pæð*, ahd. *pfad* 'Pfad' neben ahd. *vadōn* 'gehen', *fendo* 'Fussgänger' u. s. w., denn ags. *pæð* etc. ist ein Lehnwort (vgl. Weigand, D. Wb.[5], Kluge, Et. Wb. s. v. 'Pfad'). Wegen der beiden übrigen Fälle, auf die Feist sich hier beruft: got. *ga-faihōn* 'betrügen' (got. *faihō* 'Betrug' bei Feist ist nirgends belegt) neben ags. *fācen*, ahd. *feihhan* sowie ahd. *hnell*, *nella*, *hnoll* neben ags. *cnoll*, aisl. *knollr* vergleiche man Noreen, Urg. Lautlehre, S. 165, Torp, Wortschatz der germ. Spracheinheit, S. 241 bezw. Torp, a. a. O., S. 51, 98.

Was die FEIST'sche Hypothese von einer Indogermanisierung der „Prägermanen" sonst betrifft, ist sie — so wertvoll seine Ausführungen über Sprachübertragungen als Bedingung durchgreifenden Lautwandels in methodischer Hinsicht auch sein mögen — chronologisch wenigstens entschieden verfehlt. Obwohl das Indogermanenproblem für FEIST in erster Linie ein sprachliches ist,[1] so hat er das für die in Rede stehende Frage so überaus wichtige, ja entscheidende Zeugnis der bodenständigen Sprachverhältnisse der ältesten Germanengebiete, dasjenige der Ortsnamen, völlig ignoriert. Wenn man aber den sprachlichen Tatsachen Rechnung tragen will, wird die Annahme, die Germanen hätten ihre indogermanische Sprache erst in der ersten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends übernommen, doch ganz unmöglich. Dass schon die erste Ausbildung einer besonderen germanischen Völkerindividualität zum Teil auf Mischungen mit vorindogermanischen Urbevölkerungen beruht, ist auf Grund mehrerer Umstände sehr wahrscheinlich, aber die Anfänge dieser Assimilierungsprozesse gehören sicher in eine viel frühere Periode. In dieser Richtung geht in der Tat eine Hypothese von O. SCHRADER, die mit der FEIST'schen sonst wesentlich verwandt ist. In dem oben (S. 66) zitierten Aufsatze „Germanen und Indogermanen" spricht er, wie schon gesagt, über die erste Lautverschiebung bei den Germanen die Ansicht aus, dass sie erst nach der Zeit um 500 v. Chr. stattgefunden habe. Er beruft sich dabei auf die bekannten keltischen Kulturwörter bei den Germanen, got. *reiks* 'König', deutsche Wörter wie „Eid", „Erbe", „Geisel" u. a. Alle diese Wörter müssten *vor* der ersten Lautverschiebung entlehnt sein, weil sie dieselbe noch mitgemacht hätten. Chronologisch liesse sich nun diese keltisch-germanische Entlehnungsperiode dadurch einigermassen festlegen, dass in sie auch die Übernahme des deutschen Wortes „Eisen" aus altgall. *isarno* fällt. Nach den Feststellungen der Prähistoriker sei nämlich eine eigentliche Eisenzeit in Mitteleuropa erst um 900, in Nordeuropa um 500 v. Chr. angebrochen. Wenn sich nun die Germanen auch erst im 5. Jahrhundert v. Chr. sprachlich zu Germanen entwickelt hätten — mindestens bis zur Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr. wären also nach SCHRADER bei den Germanen noch rein indogermanische Sprachzustände anzunehmen[2] —, hätten sie doch bereits in der Bronzezeit, die den grössten Teil des zweiten und die erste Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr. einnimmt, im Dunstkreis der Nord- und Ostsee gesessen. Es wäre nämlich der Handel mit dem Bernstein (lat. *glêsum*, „Glas"), dem eigentlichen Reichtum der Nord- und Ostsee in urgermanischer Zeit, der auf dem Wege über das südöstliche Europa die *Bronze* nach dem Norden gezogen hätte. Dieser Ansatz liesse sich weiter auch dadurch bestätigen, dass sich in dem urgermanischen Wortschatz auch solche Kulturbegriffe nachweisen lassen, welche gerade für die Bronzezeit charakteristisch sind, wie der des *Schwertes*, der charakteristischen Waffe dieser Epoche, an deren Stelle in der der Bronzezeit vorausgehenden neolithischen Zeit der steinerne oder kupferne Dolch stand. Hierfür besitzt der urgermanische Wortschatz nicht weniger als drei verschiedene Ausdrücke: got. *hairus*, got. *mêkeis* und das heutige „Schwert". *Vor* der Bronzezeit wären also die Germanen, bezüglich Prägermanen nach dem Norden eingewandert, wo sie sich dann mit einer vorindogermanischen Urbevölkerung vermischt hätten.

[1] „Indogermanen und Germanen", S. 16.

[2] Vgl. schon SCHRADER, Sprachvergleichung und Urgeschichte[3], 1, S. 137 ff.

Diese Einwanderung geschah aber aller Wahrscheinlichkeit nach bereits am Anfang der nächst vorausgehenden Kulturepoche: der letzten Periode der nordischen Steinzeit. Die Hauptstütze dieser Theorie bilden immer noch unsere zahlreichen neolithischen Gräberfunde. Wenn wir von den sich aus den Schädelmessungen ergebenden anthropologischen Beweisgründen[1] absehen wollen, ist es unter den Archäologen heutzutage tatsächlich so gut wie allgemein anerkannt, dass sich das Germanentum schon in neolithischer Zeit über sehr weite Gebiete erstreckt hat: im Norden nicht nur über den grösseren Teil der skandinavischen Halbinsel[2] sondern sogar über das südwestliche Finnland,[3] wenn auch natürlich die nördlichen und östlichen Teile dieses Gebietes noch damals sehr dünn bevölkert waren. Da aber die siedelungsgeschichtlichen Feststellungen der Archäologie, vor allem was die ältesten Kulturabschnitte betrifft, in vielem natürlich sehr hypothetisch sein müssen, ist es von grosser Bedeutung, dass uns die neuere Ortsnamenforschung — ich denke hier zunächst an die nordgermanischen Länder — ein ungemein wichtiges Mittel zur Kontrolle dieser Konstruktionen an die Hand gibt. Aus dieser sprachlichen Nachprüfung erhellt nun, dass wenigstens die grossen Hauptergebnisse der in Frage stehenden archäologischen Forschung richtig sind. Auch über die in neuerer Zeit erschienenen wichtigsten sprachlichen Erörterungen unserer Frage erübrigt hier daher noch in aller Kürze zu berichten.

In einem Aufsatze vom Jahre 1905: „Är Skåne de germanska folkens urhem?“ in [Svensk] Historisk Tidskrift, Bd. 25, S. 1—23, erörtert der bekannte schwedische Sprachforscher A. Kock die alte Streitfrage nach der indogermanischen und vor allem der germanischen Urheimat. Die erstere verlegt er nach Europa und zwar zunächst nach dem östlichen Ostseebecken (Litauen), die letztere, die germanische, mit den aller meisten heutigen Forschern nach den westbaltischen Ländern, d. h. nach dem Gebiete zwischen dem unteren Lauf der Oder und der Elbe oder wohl eher der Weser, bis an die Gegend von Magdeburg, sowie nach den alten dänischen Ländern, also auch Skåne, von wo aus sehr frühzeitig das südliche Schweden bevölkert wurde. Die germanische Einwanderung in Süd-Skandinavien wäre, wie die archäologische Forschung dargetan hat, schon im Anfang der jüngeren Steinzeit geschehen, aber die neuen Ansiedler wären in sprachlicher Hinsicht noch keine Germanen gewesen: sie hätten damals noch einen oder wohl eher mehrere kleinere, unter einander sehr nahverwandte Indogermanenstämme gebildet. Aus sprachlichen Gründen findet Kock es ausgeschlossen, dass die Skandinavier schon vom Anfang der neolithischen Zeit einen von den übrigen Germanen abgesonderten Völkerstamm ausgemacht hätten. Die germanischen Sprachen seien nach ihm weder bei ihrem ersten (historischen) Erscheinen noch heutzutage so ungleich, dass sie bereits vor 4000 bis 5000 Jahren v. Chr. hätten auseinander gehen können. Die bekannte, um das Jahr 400 n. Chr. eingeritzte germanische Inschrift des bei Gallehus in Schleswig gefundenen goldenen Hornes, *ek Hlewagastiʀ Holtingaʀ horna tawiđo*, würde in der um das Jahr 500 gesprochenen Mundart der Ostgoten in Italien folgendes Aussehen gehabt

[1] Virchov, Archiv f. Anthropol., Bd 4, S. 55 ff., G. Retzius, Svensk tidskrift 1875, S. 286, Crania suecica antiqua (1899), Ymer 1900.

[2] Vgl. S. Müller, Nordische Altertumskunde, Bd 1, S. 46—216, O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens, S. 13–70.

[3] Sieh besonders J. Ailio, Übersicht der steinzeitlichen Wohnplatzfunde in Finland, Helsingfors 1909, S. 98 ff.

[4] Vgl. z. B. K. Helm, Altgerm. Religionsgeschichte 1, S. 128.

haben: *ik Hlingasts Hultings horn tawida.* KOCK hält es mit Recht für höchst unwahrscheinlich, dass sich so nahverwandte Sprachformen bereits 4000 oder 5000 Jahre vor Christus getrennt hätten. Gesetzt dass die Skandinavier wirklich in einer so frühen Periode die übrigen germanischen Stämme verlassen hätten, wäre auch z. B. der heutige Unterschied zwischen Deutsch und Schwedisch ein bedeutend grösserer gewesen, als er tatsächlich ist. Erst einige Zeit nachdem ein Teil der Indogermanen sich in den westbaltischen Ländern niedergelassen hatte, hätten sich daher die den Germanen charakteristischen sprachlichen Züge ausgebildet und Festigkeit gewonnen. Hier hätte sich das Urgermanische zu einer von den indogermanischen Schwestersprachen gesonderten Mundart entwickelt, hier hätte sich — während einer Zeit, da die Verbindungen zwischen den Stammverwandten an beiden Seiten des westlichen Ostseebeckens noch lebendig waren — u. a. auch die den germanischen Sprachen eigene Lautverschiebung vollzogen. Von dieser westbaltischen Urheimat aus erweiterte sich das Germanengebiet allmählig nach Süden und Westen. Im Norden dagegen wäre ein beträchtlicher Teil von Schweden, ganz Götaland, wahrscheinlich bereits viel früher, noch während einer indogermanischen Sprachperiode desselben Völkerstammes, besiedelt worden.

Wir haben aber auch direkte Anzeichen dafür, dass die germanische Besitzergreifung Skandinaviens auf eine „urindogermanische" Zeit zurückgeht, und zwar in den skandinavischen Ortsnamen. Diese sind freilich lange noch nicht in allen Einzelfällen sicher gedeutet worden, aber die ihrer Erklärung gewidmete wissenschaftliche Arbeit ist nichtsdestoweniger schon so weit gerückt, dass ihr allgemein-sprachlicher Charakter feststeht. Von den lappischen und finnischen Ortsnamen im nördlichen Schweden abgesehen, gibt es nun — schreibt schon im Jahre 1903 ein auf diesem Gebiete sehr sachverständiger Urteiler, Prof. ADOLF NOREEN in Uppsala[1] — wissentlich keine in Schweden, denen fremde, also nicht-germanische Herkunft auch nur zu vermuten wäre, und dieses Urteil darf getrost auf die norwegischen und dänischen Ortsnamen ausgedehnt werden. Diese Auffassung ist seitdem durch E. HELLQUIST's grossangelegte und bahnbrechende Untersuchungen über die schwedischen Seenamen („Svenska sjönamn" in „Svenska landsmål" 20 : 1—6, Stockholm 1903—6) bestätigt worden. In seinen am Ende des Werkes (20 : 5, S. 107 ff.) gemachten zusammenfassenden Bemerkungen über das Alter und die Ausbreitung dieser Namen äussert er in der in Rede stehenden Frage, dass es seiner Ansicht nach keinen triftigen Grund gäbe, unter den ältesten See- und Flussnamen Schwedens auch nur einen hervorzuheben, der mit Notwendigkeit auf eine nicht-germanische Sprache hinwiese. Doch wäre diese Erkenntnis freilich noch kein vollgültiger Beweis dafür, dass die ältesten Ansiedler Schwedens einer und derselben Rasse angehörten, denn, wenn auch die See- und Flussnamen ihrer Natur nach im grossen ganzen sehr konstant sind, wäre es nicht einmal sicher, dass die Nomaden der Steinzeit die Wasser, an denen sie sich zuweilen aufhielten, namhaft gemacht haben, und ausserdem kann ein neueingewandertes Volk die alten Namen durch eigene ersetzt oder sie wenigstens umgebildet haben. Jedenfalls rechnet HELLQUIST mit uralten Seenamen in Schweden und zwar zunächst in denjenigen Gegenden des Landes, wo uralte steinzeitliche Funde gemacht sind. Es gäbe Namensbildungen aus einer nordischen Urzeit, in welcher sogar der urindogermanische Stammsilbenablaut noch als lebendiges Wortbildungsprinzip gewirkt hätte.

[1] In „Spridda studier, andra samlingen populära uppsatser", S. 78 f.

Hierher gehören die Namenspaare *Naten* (See): *Næta* < *Net-* (Fluss) in Södermanland und *Vætur* < *Wet-* (der See Vättern): *Vata* (jetzt Motala Ström). Analoge Fälle wären in Norwegen *Aurr* (See): *Yrja* (Fluss) und *Mjér* (See): *Mors* (Fluss).[1] In solchen Wechselformen sieht Hellquist wohl mit Recht Zeugnisse einer nordischen Sprachperiode, die weder als nordisch oder germanisch bezeichnet werden kann, denn sie bewahrt noch einen Zug, den man bis jetzt wenigstens der indogermanischen Ursprache zugewiesen hat. Hierin läge nun auch eine Stütze für diejenige Auffassung, dass die skandinavischen Völker seit uralten Zeiten im Norden gewohnt hätten.

Sehr wichtig für unsere Frage ist auch eine jüngst erschienene kleine norwegische Ortsnamenmonographie von M. Olsen: „Stedsnavne og arkæologi, særtryk av Oldtiden, Rygh-Festskriftet 1914" (S. 116—130). Die methodisch wertvolle Schrift bringt die ersten, wie mir scheint, sicheren Anhaltspunkte für die absolute Chronologie vorgeschichtlicher Ortsnamen in Norwegen:[2] einige sprachliche Erinnerungen an die erste, in der jüngeren Steinzeit vorgegangene Besiedelung Norwegens durch eine Ackerbau treibende, „wahrscheinlich indogermanische" Bevölkerung. Was bereits P. A. Munch im Jahre 1849 und K. Rygh i. J. 1905 mehr oder weniger mutmassungsweise ausgesprochen hatten: dass eine Reihe unzusammengesetzter norwegischer Ortsnamen bereits unmittelbar, nachdem der norwegische Völkerstamm von seinem Land Besitz genommen hatte, entstanden sei, ist es Olsen gelungen, auf Grund eines kombinierten archäologisch-sprachlichen Beweismateriales zu erhärten. Es handelt sich um eine Anzahl von acht in weit verschiedenen Landesteilen, im Norden bis nach dem inneren Trøndelag, öfters gruppenweise vorkommenden Hofnamen auf *Vist(ir)*, die mit Wohnplätzen aus der älteren norwegischen Steinzeit örtlich zusammenhängen. Wie Olsen wahrscheinlich macht, bezieht sich das Wort *vist* hier auf zeitweilige Wohnplätze einer älteren, nicht sesshaften Fischerbevölkerung, die der bekannten „kjøkkenmødding"-Kultur angehört. An diesen Orten hätte also eine Ackerbau treibende, indogermanische Bevölkerung in der jüngsten Steinzeit, wahrscheinlich im Beginn des letzten Abschnittes dieser Periode, d. h. etwa im 3:ten Jahrtausend vor Chr. Geburt, gewisse Überreste der primitiven Niederlassungen einer älteren Fischerbevölkerung angetroffen. Von sprachlichem Gesichtspunkte aus steht nichts im Wege dem Namen *Vist(ir)* ein so hohes Alter zuzumessen.[3] Das Wort ist gebildet mit dem überaus häufigen indogermanischen Suffix *-ti-* und hat eine genaue Entsprechung in ir. *feiss* „Bleiben, Rasten". Durch die germanische Lautverschiebung, die Olsen erst einige Jahrhunderte vor Chr. eintreten lässt, hat es natürlich keine Veränderung erlitten. Von Interesse ist noch, dass in der Nähe des wahrscheinlich allerältesten dieser *Vistir*-Höfe, desjenigen in Jæderen, zwei andere Höfe gelegen sind, deren ebenfalls unzusammengesetzte und wohl dasselbe Suffix (*-ti-*) enthaltende Namen, Goe (**Guðir*?) und Tastad (**Tastir*?), sich aus dem bekannten

[1] Vgl. O. Rygh, Norske gaardnavne, Bd 1, S. 196, 395.

[2] Die grose Bedeutung der Archäologie für die vorgeschichtliche Ortsnamenchronologie beweist auch der Aufsatz O. Almgrens: „Det runristade guldhornets datering. Ett bidrag till *-inge*-namnens kronologi", Namn och Bygd, Bd. 2 (1914), S. 217—25 (= Hyllningsskrift tillägnad Adolf Noreen på sextioårsdagen av vänner och lärjungar).

[3] Der älteste nordische Beleg des Wortes ist gewiss das von K. B. Wiklund, Le Monde Or. 1911, S. 236 erörterte lappische (in Norwegen und Enare in Nord-Finnl. vorkommende) *viste* 'Haus, Wohnung'. Dieses gehe nach W. auf eine urnord. Form **vistū* zürück, die einer Zeit gehört, wo der Nom., Akk. Sing. der urgermanischen *ō*-Stämme noch auf indogermanisches *-ā* endigte.

Wortvorrat des Germanischen nicht erklären lassen. Sie machen daher den Eindruck nicht jünger zu sein als die *Vistir*-Namen.

Die Annahme der Archäologen, dass die Anfänge der germanischen Besiedelung Skandinaviens auf neolithische Zeit zurückgehen, ist also durch die neueste Sprachforschung kräftig gestützt worden. Was A. Kock für Süd-Schweden einschliesslich Götalands noch nur *a priori* vermuten konnte, haben Hellquist und M. Olsen betreffs grosser Teile Schwedens und Norwegens auf positiven Gründen glaubwürdig gemacht. Die oben berührte Feist'sche Hypothese von einer sehr späten, erst in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr. geschehenen Indogermanisierung der sog. Prägermanen kann daher nicht richtig sein. Die für diese Theorie vorgebrachten sprachlichen Gründe ruhen in der Tat zum Teil wenigstens sicher auf falschen Voraussetzungen. Nur auf eine unter diesen möge hier näher eingegangen werden, und zwar weil sie gerade durch die oben angemerkte ungenügende Kenntnis nordischer Sprachverhältnisse bedingt ist. Nach einer alten Ansicht habe der europäische Zweig der Indogermanen das Meer gekannt. Auch mit Rücksicht darauf bestimmte man seine Ursitze entweder am Schwarzen Meere (O. Schrader) oder an der Ostsee (H. Hirt). Es gehören zu dieser Wortsippe lat. *mare*, gall. *Morini*, *Aremorici* 'Bretagne', altir. *muir*, germ. *mari-*, abulg. *morje* 'Meer', apreuss. *mary*, lit. *mãrês* 'Haff'. Da diese Tatsache der von Feist verfochtenen Theorie eines asiatischen Ursprungs der Indogermanen unbequem ist, sucht er dem in Rede stehenden Worte, auf Grund der damit ablautenden Sippe von nhd. „Moor", die Grundbedeutung „stehendes Wasser, Teich" festzustellen. Auffällig sei u. a., dass die Bedeutung „Meer" nur bei denjenigen indogermanischen Völkern vertreten sei, die erst spät mit dem Meer in Berührung gekommen wären, bei den Italikern, Slaven und Kelten. Diese Völker hätten das Meer im Laufe ihrer Wanderungen kennen gelernt und es mit dem Worte *mari-* 'stillstehendes Wasser' bezeichnet. Bei den Germanen wäre ein ganz anderes Wort, got. *saivs* mit Sippe, die originale Bezeichnung für das „Meer". Nun liegt aber schon das lit. *mãrês* 'Haff' dem „Meer" begrifflich sehr nahe: das niederdeutsche *haff* ist „eine Ostseebucht als inneres Meer" (Weigand, D. Wb.[5]), vgl. mnd. *haf* 'Meer, See', afries. *hef*, ags. *hæf*, altnord. und schwed. *haf*, dän. *hav* 'Meer'. Auch beim germ. *mari-* ist die Bedeutung 'Meer' sicher die ursprüngliche. Das beweisen vor allem die zahlreichen mit diesem Worte gebildeten germanischen, besonders nordischen Bezeichnungen von Meeresbuchten. Für den baltischen Meerbusen „Frische haff" findet sich in Wulfstans Reisebericht die angelsächsische Wiedergabe *Estmere* 'Aistenmeer'.[1] Das altnord. *marr* 'Meer' erscheint auch in einigen altnorwegischen Fjordnamen: *Goðmarr* (jetzt *Gullmaren*) und *Grønmarr*.[2] An der Westküste Schwedens liegt ein bekannter Badeort namens *Marstrand*. In Schweden gibt es ausserdem in der Nähe des Meeres mehrere Binnenseen mit der Bezeichnung *Maren*.[3] Endlich kommen in Finnland zahlreiche hierhergehörige alte Meerbusennamen vor: das einfache *Maren* (best. Form Sing.) und Zusammensetzungen auf *-mar*.[4] Daneben zeigt freilich das Wort *mar* sowohl in Schweden als Finnland die Bedeutung 'kleiner Sumpf, Moor, Morast',[5] wie auch afries. *mar* 'Graben, Teich'

[1] Zeuss, Die Deutschen und ihre Nachbarstämme, S. 669.

[2] Sproglig-historiske studier tilegnede prof. C. R. Unger (Kristiania 1896), S. 34, 67.

[3] E. Hellquist, Svenska sjönamn, S. 395.

[4] T. E. Karsten, Österbottniska ortsnamn, S. 142.

[5] Hellquist, a. a. O. und dort zit. Lit.

bezeichnet, ags. *mere* ausser 'Meer' auch 'stehendes Binnenwasser' und wie ganz kleine Seen im nordwestlichen Deutschland und in Holland *meer* genannt werden. Aber in Finnland wenigstens scheinen die den Namen *mar* tragenden Sümpfe in der Regel ausgetrocknete Meeresbuchten gewesen zu sein. Diese Verwendung des Wortes *mari-* ist daher gewiss übertragen. Dafür spricht m. E. auch das Etymon dieser Sippe. Indogerm. *mari-* ist eig. 'Salz-, Bitterwasser' : vgl. lat. *amarus*, schwed. norw. *amper* (< **ambr* < *amr*) 'scharf, bitter von Geschmack', nhd. (sauer-) *ampfer*, *Meerrettig*, ahd. *meri-rātih* eig. 'Bitterrettig'. (Das Meerwasser enthält sowohl Kochsalz als auch Glaubersalz und Bittersalz). Auch die Ablautform germ. *mōr* : ags. as. mnd. nd. *mōr*, ahd. *muor* bedeutet sowohl 'Meer' als 'Moor'. *Moor* eig. 'saures Land, saurer Boden'. Der in den Moorbrüchen häufig in grosser Menge enthaltene Humus ist gewöhnlich sauer. Vgl. gr. *ἁλς* f., lat. *sale* 'Meer', eig. 'Salzflut', mhd. *salz-sē*, mnd. *das solte water*, schwed. *saltsjön* 'das Meer'. Sieh wegen dieser überzeugenden Wortdeutung H. Schröder, Ablautstudien, S. 7 f. Dagegen ist *saiw-* die originale germ. Bezeichnung des Binnensees (nicht des Meeres, wie Feist behauptet). So dürfte finn. *Saima*, der Name des grössten Sees in Ost-Finnland, wegen eines finnischen Stufenwechsels (*v* ~ *m*) eine lautgesetzliche Entsprechung des urnordischen **saiwa-* 'See' sein, vgl. got. *saiws* 'Landsee, Sumpfland'. Beim germ. *saiw-* sind die Bedeutungen „Meer" und „Landsee" jedoch seit alter Zeit nebeneinander gegangen. Die Wurzel ist indogermanisch (Kluge, Et. Wb.[7]).

Es kann also keinen Zweifel leiden, das auch die Germanen seit uralter Zeit das Meer gekannt haben, und ebenso sicher ist wohl, dass dieses Meer vor allem die Ostsee war. Mit der mir wahrscheinlichen Annahme einer möglichst umfangreichen mitteleuropäischen Urheimat der Indogermanen können die Germanen bereits in alter urindogermanischer Zeit an den südlichen Gestaden der Ostsee gewohnt haben. In Skandinavien wären sie also erst später eingewandert. Dies geschah aber nach aller Wahrscheinlichkeit noch in einer steinzeitlichen, urindogermanischen Periode.[1]

Kehren wir zu der Lautverschiebung zurück. Wie schon gesagt, nehmen sowohl Kock als auch Hellquist und Olsen an, dass die in der jüngeren Steinzeit einziehenden germanischen Skandinavier in ihrer Sprache noch keine Germanen waren, also u. a. noch nicht die erste Lautverschiebung durchgeführt hatten. Mit derartigen Beweisgründen, auf die sich Hellquist und Olsen berufen, kann aber die letztberührte Frage — ob die steinzeitlichen Germanen Skandinaviens noch „unverschobene" Konsonanten gebrauchten — natürlich nicht direkt beantwortet werden, denn angesichts dieses Problems muss jedes intern-germanische Sprachmaterial versagen. Eine endgültige und zwar positive Lösung der Frage ergibt sich aber nun — dies glaube ich hier zeigen zu können — aus dem ältesten germanischen Lehngut des Finnischen. So gewinnen wir hoffentlich auch einen neuen und zwar sicheren Anhaltspunkt in der rätselhaften Frage nach der Zeitbestimmung der ersten Lautverschiebung. Wie wir in der obigen Übersicht gesehen haben, gehen die Meinungen hier noch so weit auseinander, dass sie zwischen 100 und — 3000 vor Christi Geburt schwanken.

Für die absolute Chronologie der germanisch-finnischen Völkerberührungen bietet aber tatsächlich auch der Vokalbestand der ältesten Lehnwörter zahlreiche überaus wichtige Beweis-

[1] Die extreme Auffassung von Dänemark und Süd-Skandinavien als Urheimat der Indogermanen ist dagegen als falsch zu betrachten. Vgl. die von Sophus Müller in Aarböger for nordisk Oldkyndighed, Jahrg. 1913 („Sönderjyllands stenalder") gegebene Kritik dieser Lehre.

mittel. Da sich die konsonantischen Kriterien, und zwar vor allem diejenigen, die sich auf die Lautverschiebung beziehen, durch die vokalischen öfters ergänzen und bestätigen lassen, schien es mir angebracht, hier eine Übersicht sämtlicher Lautmerkmale der ältesten Entlehnungen zu geben. Ich bin dabei in der Lage mich auf eine beträchtliche Anzahl bis jetzt übersehener Fälle zu berufen: sogar auf einige neue Formgruppen.

Lautmerkmale

der ältesten germanischen Lehnwörter des Ostseefinnischen.

A. Vokalismus.

1. Indogermanisches *ĕ*.

a. In Anfangssilben.

α. Indog. *ei* = urg. *ei*, 1.

Bei THOMSEN, Einfluss, SETÄLÄ, Zur herkunft und chronologie der älteren germanischen lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen (Journ. de la Soc. Fi.-ougr. 23 : 1) und WIKLUND, Zur kenntnis der ältesten germ. lehnwörter im finnischen und lappischen (Le Monde Or. 5) findet man noch kein einziges derartiges Lehnwort. Im ersten Abschnitte dieser Untersuchung, S. 4—9, erörtere ich aber einige finnische Wörter, die sicher hierher gehören:

Fi. (*Runko*)*teivas*, Göttername < urg. **teiu̯az* (S. 4 ff.)

Fi. *keide*^{c} 'liegende Stellung' < urg. **χeiƀes-* (S. 9).

Fi. *leiviskä* 'Liespfund' < urg. **leiu̯iska-* 'livisch' (S. 7). Wegen dieses Lehnworts bemerke ich noch, dass es sich durch seine Bedeutung als Kürzung eines Kompositums erweist. Die ursprüngliche Bedeutung von fi. *leiviskä* war 'livisch': vgl. aisl. *lifskr* 'aus Livland gekommen, in L. zu Hause' in dem Personennamen *Dagr lífski* sowie in der Zusammensetzung *lifskeland* in Diplomatarium norveg. 7 (FRITZNER, Ordbog^{2} 2, S. 514, a u. b). Der älteste Beleg des germ. Adjektivs **leiu̯iska-*, **liu̯iska-* ist fi. *leiviskä*, das in Nordfinnland, in der Gegend von Uleåborg an mehreren Örtern (z. B. in Piippola u. Temmes) auch als Hof- und Familienname vorkommt. Der finnische Familienname lässt sich zunächst mit dem genannten aisl. Beinamen in *Dagr lífski* vergleichen. Aus Nord-Finnland, Österbotten, sind alte Hofnamen, die ausländische Völkernamen enthalten, auch sonst bekannt. Ich erinnere an Namen wie *Bejar*, *Flaaminki* : *Flemming*, *Flander*, *Friisilä*, *Holländar*, *Saksa* und *Sassi*.[1] Im Mittelalter entstand dann der mittelniederdeutsche

[1] Vgl. Verf., Altdeutsche Kulturströmungen im Spiegel des finnischen Lehnworts, ldg. F. 26, S. 236 ff., Äldre germansk kultur i Finland, Stud. i nord. filologi, 2 : 2, S. 19 ff. (Skrifter utg. av Svenska litteratursällskapet i Finland XCV).

Gewichtname *livesch punt*, *livespunt*, *lispunt* (holl. *lijspond*), d. h. livländisches Pfund, das in Riga angewandte Pfund, woraus nhd. *Liespfund* sowie spätaltwestnord. *lifspfund lispund*, mittelschwed. *lifspund*, *lijspund*, nschwed. *lispund*. Bei der finnischen Wiedergabe dieses Ausdruckes wurde das erste Membrum durch das von jeher bekannte finnische Adj. *leiviskä* 'livisch' substituiert, während das zweite Glied ganz fortgelassen wurde, wie bei so vielen anderen zusammengesetzten finn. Lehnwörtern aus dem Germanischen.

Die in finn. *leiviskä* erhaltene älteste germanische Namensform des Livenvolkes ist vielleicht auch in einem literarischen Belege auf uns gekommen. Über den bei Tacitus, Germania Kap. 43, neben den *Rugii* genannten germanischen Völkerstamm der *Lemonii* oder *Lemovii* wissen wir gar nichts.[1] An dieser Stelle ist Tacitus an die Gothones an der Weichselmündung gelangt. Er setzt hier fort: *Protinus deinde ab Oceano Rugii et Lemovii.* Diese Völker hätten also unmittelbar am Ozean, in der Nachbarschaft der Goten gewohnt. Wenn nun die ostgermanischen Rugii ihren Namen *Ulmerugi*, ags. *Holmryge*, d. h. 'Insel-Rugen', wie man annimmt, nach den Inseln an der Weichselmündung erhalten haben,[2] so hätten die ursprünglichen Liven, die einstigen germanischen Bewohner der kurländischen Küste (vgl. oben S. 7, Fussn. 5) zu ihren nördlichen Nachbarn gehört.[3] Der betreffende Völkername ist nach den Handschriften — die alle direkte oder indirekte Abschriften einer und derselben, in der Mitte des 15:ten Jahrhunderts gefundenen Handschrift sind — gewöhnlich *Lemovii* oder *Lemonii* gelesen worden. Bei V. Lundström in „Xenia Lideniana, festskrift tillägnad professor Evald Lidén" (Stockholm, 1912), S. 268 findet man aber eine dritte Lesart: *levionier* (mit schwedischer Pluralendung). Bei allen diesen Lesungen bleibt aber der fragliche Völkername sachlich und sprachlich gleich dunkel. Mit allem Vorbehalt erlaube ich mir daher, freilich ohne die Handschriften gesehen zu haben, eine neue Lesart vorzuschlagen: *leiuonii*, die von der Lundström'schen tatsächlich nur ganz unbedeutend abweicht. In *leiuonii* konnte die Ligatur *iu*, wenn der *i*-Punkt undeutlich war, von den Abschreibern natürlich sehr leicht als *m* gelesen werden. In dem Taciteischen *Leivonii* sehe ich also eine ältere Nebenform des meines Erachtens ursprünglich germanischen Völkernamens *Livones* 'Liven' (vgl. *Livonia* 'Livland' bei Heinrich dem Letten).[4] Wegen der Endung in *Leivonii* (neben Livones) vergleiche man *Teutoni* und *Teutones* (Schönfeld, S. 224). Der urgerm. Namensstamm *leiu-* in fi. *leiviskä* 'livisch' wäre sonach schon bei Tacitus belegt.

Zu der in Rede stehenden Kategorie von Lehnwörtern im Finnischen, denen mit urgerm. *ei* in der Stammsilbe, gehört vielleicht noch fi. *reipas*, G. Sg. *reippa(h)an* 'hurtig, rasch, flink, stattlich'

< vorg. **reipos*, nach der Lautverschiebung **rīðaz*,[5] wozu aisl. *rífr* 'freigebig, reichlich, heftig, begehrenswert', *hlaup-rífr* 'eifrig aufzufahren, anzugreifen', norw. dial. *rīv* u. a. 'eifrig',

[1] R. Much, Deutsche Stammeskunde[2], S. 125, M. Schönfeld, Wörterbuch der altgerm. Personen- u. Völkernamen, S. 152, 154.

[2] Much, a. a. O., S. 124, Schönfeld, a. a. O., S. 246.

[3] Man hat angenommen, das die Lemonii w e s t l i c h von den Gotones, an der Küste Pommerns, gewohnt hätten, aber diese Vermutung ist ganz willkürlich.

[4] Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme, S. 689.

[5] Torp, Wortschatz, S. 345.

aschwed. *rīver* 'freigebig', *iam-riuer* 'gleich reichlich', *talu-rīver* 'redselig', nschwed. dial. *rīv*[1] (*rīvande*) 'rasch, betriebsam, fleissig, hurtig in der Arbeit', in Finnl.[2] *rīv* 'reichlich, freigebig, redselig', *rīvli(g)* 'reichlich'. Aussernordisch gehören hierher ags. *rīf* 'gewaltig, heftig', engl. *rife* 'häufig', mnd. *rîve* 'verschwenderisch, freigebig'. Die Bedeutung 'rasch, hurtig' im Finnischen ist die ursprüngliche des Wortes. Dazu stimmen die Nuancen 'heftig' im Altwestnordischen (vgl. *hlauprífr*) und Angelsächsischen, 'eifrig' im Neunorwegischen und Altschwedischen (*talu-rīver*), 'rasch, hurtig' im Neuschwedischen. Die Bedeutungen 'freigebig, reichlich' im Nordischen wie im Westgermanischen beruhen auf sekundärer Entwicklung. Eine schlagende Parallele bietet das germ. Adj. **arŋa-*: aisl. *ǫrr* 'rasch, lebendig — freigebig', as. *aru* 'bereit, fertig', ags. *earu* 'celer, alacer, expeditus, paratus' aber got. *arjô* Adv., ahd. *arawân* Adv. 'unentgeltlich' (eig. 'freigebig') zur Wz. *ar-* 'erregen' in skr. *árvan(t)* 'rennend, schnell', av. *aurva, aurvaṇt* 'schnell tapfer'.[3] — Fi. *reipas* hat wohl die Endung *-as* analogisch für das im Finnischen sehr seltene *-os*.

β. Indogerm. *ĕ* + Nasal + Konsonant.

Fi. *rengas* 'Ring' < urgerm. **hrengaz*, später **hringaz* ist das einzige bisher bekannte Lehnwort mit diesem Lautmerkmal. THOMSEN, Einfluss, S. 55, nimmt an, das fragliche *e* im Finnischen sei aus älterem *i* hervorgegangen. Erst NOREEN, Urgerm. Lautl., S. 13 und STREITBERG, Urgerm. Grammatik, S. 52, setzen eine germ. Grundform **hrengaz* voraus.

Fi. *tenho* 'Zauberkraft' < urg. **þenhuo-* (S. 14 ff.). Die oben angeführten finnischen Wortbelege werden hier aus olonetzischen Zauberliedern[4] mit *tehnon teräkset* (= fi. *tenhon teräs*) 'scharfer Stahl', *tenhutline, tenhun-päivällline* 'bezaubernd' ergänzt.

Fi. *menninkäiset* 'Seelen der Verstorbenen' < urg. **menþingā* (oben S. 46 ff.).

Fi. *lenko* 'Krümmung, Biegung, krummer Baum'

< vorg. **lengo-*, urg. **lenka-*, **linka-*; sieh das folg. Wort.

Fi. *lenkka* 'Krümmung, Biegung, krummer Baum', als Adj. 'senkrückig, krumm', *lenkkajalka* 'krummbeiniger Mensch'

< urg. **lenka-*, später **linka-*: mhd. *linc*, nhd. *link*, ahd. *lenka* f. 'die linke Hand'; vgl. nschwed. dial. *linka* 'hinken, humpeln', Finnl. *linka* swf. 'hinkendes Weib', *link-fotog* 'hinkend' (= fi. *lenkka-jalka*) und skr. *laṅga* 'lahm'[5].

Fi. *kempo* 'Zugnetzflösse'

< vorg. **gembōn*, urg. **kempōn*, **kimpōn*: nschwed. dial. Finnl.[6] *kimpa* och *kippa* 'Bund, Bündel'. Neben finn. *kempo* geht eine gleichbedeutende jüngere, neu- oder höchstens altschwedische Entlehnung *kimppu*, zu Akk. Sg. *kimpu* von aschwed. *kimpa*. Eine dritte finnische Wortvariante *kimmo* (= *kempo, kimppu*) ist aus dem Paradigma Nom. Sg. **kimpo*, Gen. Sg. **kimmon* hervorgegangen. — Etymologisch verwandt ist vielleicht

[1] RIETZ, Svenskt dialekt-lexikon, S. 537.

[2] VENDELL, Ordbok över de östsvenska dialekterna, S. 750 f.

[3] TORP, Wortschatz, S. 17.

[4] A. GENETZ, Aunuksen kielestä, S. 104.

[5] E. LIDÉN, Stud. z. altind. u. vergl. Sprachgesch., S. 46, TORP, Wortschatz, S. 535 f., VENDELL, Ordbok, S. 552.

[6] VENDELL, Ordbok, S. 432, 434.

Fi. *kempale* 'Klumpen'

< ? urg. **kembal-, -ul-* : aisl. *kimbull* in *næfra-kimbull* 'Bund von Birkenrinde'; vgl. oben finn. *kempo* und *kimppu*.

Fi. *kenkkua* 'auf und nieder hüpfen'

< urg. **kenk-* : nschwed. dial. Finnl. *kinka* 'auf einem Fuss hüpfen, Brett hüpfen' (Vendell, s. v.), vgl. norw. d. *kinka* 'verrenken' (Ross) u. Torp, Wortschatz, S. 36.

γ. Indogerm. *ĕ* vor Kons. + *i̯, i̯.*

Fi. *teljo* 'Fussbank', weps. *tel*, Pl. *tellid*, 'transtrum' < urg. **þeli̯ōn, *þili̯ōn* : aisl. *þilia*, ahd. *dilla* (Thomsen, Einfluss, S. 175).

Fi. *erhe* 'error' < urg. **erzes- *erziz* (urspr. ein *s*-Stamm, vgl. unten), nur als Adj.: got. *airzeis* 'verirrt', ahd. *irri*, u. s. w. (Thomsen, S. 133).

Fi. *keljailla* 'lärmen' < ? urg. **geli̯a-, *gili̯a* : nschwed. dial. *gil* 'brünstig', vgl. nschwed. *gäl, gjäl* 'taumelig, brünstig' (Verf., Stud. öfver de nord språkens prim. nominalbildning, Ordregister, S. 36).

Neuer Fall:

Fi. *elkiä* (Renvall: Lexicon) '(male) moratus, ingenii mali' ('launig, übellaunig'), z. B. *elkiä akka* 'vetula malitiosa', *pahan elkiä* 'male moratus, indolis pravæ' ('ungesittet'), *elkiästi* Adv. 'malitiose, turpiter; vgl. das Subst. *elki*, Gen. Sg. *eljen*, meist im Pl. *eljet*, 'ingenium naturæ, max. malum', *elki-paha* 'valde malitiosus vel pravus', *elkinen* (mit *-inen*-Suffix) = *elkiä*. Daneben geht finn. *ilkeä* (*-iä*) 'detestandus vel ingratus aut sordis aut deformitatis causa, sordidus (exempli causa vestis), adspectu deformis' ('abscheulich, hässlich, verdriesslich'); inde 2. moral. 'pravus, magnus, perversus nec non impudica loquens exempli causa homo' ('ärgerlich, boshaft, schamlos'). Im Estnischen [1] entspricht das Adj. *ilge*, Gen. *ilge*, 'garstig, abscheulich, schamlos, tückisch, boshaft'. Vgl. die Ableitungen fi. *ilkenen*, Inf. *iljetä* 'des Abscheues ungeachtet etw. tun mögen', estn. *ilgema* (*ilgen*) 'sich überwinden, es über sich gewinnen etwas zu tun ungeachtet des Widerwillens oder Ekels' (bes. in negativen und Fragesätzen), weps. *elgeitelob, elgensôitab* 'avoir degout' (= fi. *ilettää*). [2]

< urg. **elhia-* : aisl. *illr* (Fritzner[2]) 1) 'unmoralisch, sündig', 2) 'feindselig, böse', 3) 'schädlich, unglücksbringend', 4) 'unangenehm', 5) 'geringfügig, wenig wert', 6) 'schwierig, misslich', 7) 'knapp, sparsam'; altschwedisch nur als Adv. belegt: *illa* (= aisl. *illa*) 1) 'in einer unangenehmen, schädlichen Weise', 2) 'schwerlich, sehr', 3) 'verkehrt'. Finn. *ilkiä* und altwestnord. *illr* decken sich vielfach in ihren Verwendungen: die Bedeutungen 1), 2) und 4) sind sehr üblich auch im Finnischen; vgl. ausserdem die parallelen Ausdrücke finn. *ilki-työ, -teko, -rikos* = aisl. *ill-virki, -bragð, -gerð*, nschwed. dial. Finnl. *ill-gärd* 'Übeltat, Frevel', finn. *ilkiä-mielinen* = aisl. *ill-vilja, -viljaðr* 'übelgesinnt', finn. *ilkiä ilma* = aisl. *ill-viðri* 'Unwetter', finn. *ilkiän-makuinen* = nschwed. dial. Finnl. *ill-smakug(är)* 'übelschmeckend', finn. *ilkiä-sanainen* 'scheltend, grob' = aisl. *ill-yrði, ill-mæli*. Man beachte noch die auffälligen Synonyme finn. *ilkeä* 'ekelhaft', *ilke-*

[1] Wiedemann-Hurt, Wbch, S. 115.

[2] Weps. *elgendam, -dta* 'comprendre, entendre', *elgetôin, -ômad* 'bête, inintelligent' erinnern an finn. *eljet*, Pl. 'ingenium naturæ'. Diese Wörter sind von fi. *elkiä, ilkiä* 'malus' kaum fernzuhalten.

nen, Inf. *iljetä* 'ekeln' und nschwed. dial. Finnl. *ilja*, intr. u. unpers. 'ekeln',[1] wenn das schwedische Wort mit dem Adj. *illr* verwandt ist, was mir wahrscheinlich vorkommt.[2]

Zu dem fraglichen urgerm. Stamme **elhia-* gehört mit grammatischem Wechsel ahd. *ilgi* 'fames'; aussergermanisch umfasst die Sippe wahrscheinlich lit. *álkti* 'hungern', asl. *alŭkati, lakati* 'esurire', *alŭči* 'fames' sowie ir. *elc, olc* (**elkos, *olkos*) schlecht.[3] Wegen der sowohl germanisch als aussergermanisch hier begegnenden Bedeutungsentwicklung: 'Hunger' — 'schlecht' vergleiche man die Parallele gr. *κακός* 'schlecht' (u. lit. *kenkti* 'schaden') : gr. *κακιθής* = *λιμηρός*, *ἄτροφος* 'hungrig, mager'.[4]

Die nordischen Formen aisl. *illr*, *íllr*,[5] *illa*, altschwed. *illa* können wegen ihres *-ll-* nicht unmittelbar aus dem urgerm. Stamme **elhia-* (in finn. *elkiä, ilkiä*, ahd. *ilgi*) hervorgegangen sein. Man hat daher eine zugrundliegende Weiterbildung **elhila-* vermutet.[6] In diesem Fall liegt hier wohl eine Analogiebildung nach dem Synonymon **ubila* (got. *ubils*) vor. Eine zweite und zwar näher liegende Möglichkeit ist, dass das Adj. *illr* seiner Form nach von dem mit *la*-Suffix gebildeten, sowohl im Ost- als Westnordischen sehr häufigen Adv. *illa* beeinflusst ist (vgl. aisl. *ár* und *árla* 'frühe', *síð* und *síðla* 'spät').

Da sich finn. *elkiä, ilkiä* und Sippe nirgends ausserhalb des Ostseefinnischen (Finnischen und Estnischen) aufspüren lassen, stellt das Finnische nichts in den Weg, sie als Lehnwörter zu betrachten.[7]

δ. Indogerm. *e*.

Fi. *miekka* 'Schwert' < urg. **mēkia-* : aisl. *mékir* m. (THOMSEN, S. 155).

Fi. *niekla* 'Nadel' < urg. **nēƀlā* : aisl. *nál* f. (THOMSEN, S. 158).

Fi. *siekla* 'Sieb' < urg. **sēðla-* : aisl. *sáld* n. (BUGGE, K. Z. 20, S. 139).

Fi. *riehtilä, rietilä* 'Bratpfanne' < urg. **brēƀila-, *brēðila-* : aisl. **bréðill* (MIKKOLA, Berührungen zwischen den westfinn. und slav. Spr. 1, S. 98 f., WIKLUND, Die ältesten germ. lehnwörter, Le Mo. Or. 1911, S. 223).

Estn. *mõõt*, Gen. *mõõdu* 'Mass' < urg. **mēto-* : aisl. *mát* n. 'das Abschätzen' (SETÄLÄ, Herkunft u. chronologie, S. 17).

Fi. *lieko* 'umgefallener Baumstamm' < urg. **lēgō* : aisl. *lág* f. (LIDÉN, Finn.-ugr. F. 11, S. 124 f.).

Bei WIKLUND, a. a. O., S. 220 ff., kommen folgende schlagend richtige Fälle hinzu:

[1] VENDELL, Ordbok över de östsv. diall., S. 393.

[2] Gehören auch norw. dial. *elgja* und *olga* 'sich erbrechen wollen' hierher? Anders TORP, Wortschatz, S. 21.

[3] TORP, Wortschatz, S. 559, FALK-TORP, Norw.-dän. Et. Wbch, S. 461 u. 1490, sowie A. NOREEN, Vårt språk, Bd. 3, S. 138 („*illr* af *ilh-*"), H. PIPPING, Neuphilologische Mitteilungen 1914, S. 148.

[4] Vgl. A. FICK, Vergl. Wbch [4], 2, S. 42.

[5] Hierüber PIPPING, a. a. O.

[6] TORP, Wortschatz, S. 32, vgl. PIPPING, a. a. O.

[7] Mit Rücksicht auf die in Rede stehenden finnischen Belege muss die von HJ. LINDROTH, Xenia Lideniana, S. 57 ff., vorgeschlagene neue Deutung von aisl. *illr* abgelehnt werden.

Fi. *kielo* 'kleines Mass, Getreidemass' < urg. **skēlō*, aisl. *skál* f. 'Schale'.

Fi. *lievä*, *lieveä*, *liepeä* 'lose, locker, leicht, gelinde, sanft' < urg. **hlēu̯ia-* : aisl. *hlár* 'sanft, mild (vom Wetter und Wind)'.

Fi. *rievä* 'frisch, neu; ungesäuert, süss, süsssauer' < urg. **hrēu̯a-* : aisl. *hrár* 'roh'.

Fi. *lietse*, G. *-een*, *lietsi*, Gen. *-in* 'Blasebalg', dial. *liehde*, Gen. *liehteen*, dass., estn. *lõõts*, Gen. *lõõtsa* 'Blasen, Blasebalg' (*lõõtsuma*, *läätsuma* 'blasen, wehen, den Blasebalg treten') < urg. **blēstes-*, *-us* (alter *s*-Stamm, s. näher unten) : aisl. *blástr*, Gen. *-strar* (oder *-star*), Dat *blǽst(r)i*, m. 'Blasen, Hauch, Blasen mit Blasebalg', *blástr-belgr* 'Blasebalg'; aschwed. *blaster*, *blæster* dass.; nschwed. *blåst* 'Wind', *bläster* 'Vorrichtung zum Blasen'.

Richtig sind vielleicht auch die Gleichungen:

Fi. *riepas*, Gen. *rieppaan* 'hurtig, rasch', *rieppa*, *riepakka* 'Eile', 'nachlässiger Zustand' < urg. **krēƀiaz* : aisl. *kráfr* 'stark, tapfer', norw. *kræv* 'tüchtig, stark, fleissig zu arbeiten', sowie

fi. *liekko*, *liehko* 'flach, nicht tief' < vorg. **lēgho-*, urg. **lēga-* : aisl. *lágr* 'niedrig'. Wegen finn. *-pp-* bezw. *-kk-*, *-hk-* vgl. unten.

Neue Fälle:

Fi. *rietas*, Gen. Sg. *riettaan*, und *rietta*, Gen. Sg. *rietan*, 'fœdus, obscenus, impudicus, turpis, deformis, taeter, al. malignus, malitiosus ('schmutzig, schändlich, hässlich, boshaft'), z. B. *rietas tyttö* 'unanständiges Mädchen', *rietas kuva* 'obscönes Bild';

< urg. **wrēƀaz* : got. *wriƀus* für **wrēƀus* m. '*ἀγέλη*, Herde' (sc. *sweina*, Lucas 8, 33), adän. *vrath* 'Schweineherde' (vgl. aisl. *ráði* m. 'männliches Schwein'), ags. *wréþ*, *wréd* m. 'Herde, Trupp', skr. *vrāta-* m. 'Haufe, Schar, Trupp'.[1] Wegen der finnischen Bedeutung 'obscenus', 'unanständig' vergleiche ich besonders folgende zu dieser Sippe gehörigen nordischen Wörter: aisl. *ráð* n.[2] 'Befriedigung des Geschlechtstriebes durch coitus zwischen Personen oder lebendigen Wesen verschiedenen Geschlechts', *ráða* Verb.[3] 'schwängern (durch coitus)', *réða* 'brünstig, geil, von einer Sau',[4] neunorw. *(v)rāda* dass.,[5] nschwed. dial. *rå* Verb. 'virginem gravidam facere', Finnl. *rådande* 'gravida',[6] nschwed Reichsspr. *råd*, Part. Prät., 'geschwängert'. Wegen des Suffixwechsels *-as* : *-us* in finn. *rietas* und got. *wrēƀus* vgl. finn. *harras*, Gen. Sg. *hartaan*, und got. *hardus*; ein *o*-Stamm steckt auch in skr. *vrāta-*. Über finn. *-tt-* in *rietas*, *riettaan* gegenüber germ. *-ƀ-* vgl. näher unten. Der Bedeutungsunterschied zwischen den finnischen und germanischen Belegen — adjektivische Verwendung gegenüber substantivische — hat eine Parallele in dem oben S. 32 erörterten Lehnwort *ravia* = urnord. **Frawia-*. Andererseits erscheint das germ. Original zu finn. *erhe* 'error' (: germ. *erzia-* 'irrend') nur als Adjektiv.

Fi. *riekkua* 'lärmen, schreien' < urg. **skrēk-* : aisl. *skrækia* 'schreien', *skrækr* 'Schrei', nschwed. dial. Finnl. *skrāk(a)* 'schreien', *skrāk* 'Schrei'. Oder ist finn. *riekkua* onomatopoetisch?

[1] Vgl. Torp, Wortschatz, S. 416.

[2] Fritzner, Ordbog,[2] Bd. 3, S. 8.

[3] Fritzner, a. a. O., S. 13.

[4] Fritzner, S. 143.

[5] Aasen, Ordbog und Ross, Ordbog, s. v.

[6] Rietz, Svenskt dial.-lexikon, S. 547, Vendell, Ordbok, S. 766.

b. Indogerm. *ĕ* in Mittelsilben.

Fi. *Venäjä*, *Venää*, *Venät* 'Russland', estn. *Wene*, wot. *Venäi*, *Venä* dass.; vgl. fi. *venäläinen*, estn. *wenelane*, wot. *wenälainen* 'Russe, russisch';

< urg. **Weneþ-*, *Weneð-* : bei PLINIUS (1. Jh.), PTOLEMÆUS (2. Jh.) *Venedi*; im 3. Jh. *Venedi*, *Venadi*, *Beniδoi*; bei TACITUS (c. 100 n. Chr.) und JORDANES (6. Jh.) *Venethi* od. (TAC.) *Veneti*; im 4. Jh. *Vinidi*. Das Nebeneinander *Venethi* (= got. **Winiþōs*) : *Venedi* ist grammatischer Wechsel.[1] Vgl. aus späterer Zeit ags. *Wined-as*, *Weonod-land*, ahd. *Winid-a*, aisl. *Vindr* < **Viniðiʀ*. (THOMSEN, S. 183).

Neuer Fall:

Fi. *viheliäinen* (RENVALL) 'membris mutilus et ideo difficulter ambulans, inde miser, misellus' ('lahm, armselig, elend').

< urg. **wĭþelia-* : ahd. *withillo*, *widillo* swm. 'hermaphroditus, hybrida, mollis': Nom. Sg. (Trier gl. 103[a]) *uuithillo* 'androginus (hs. androgimus), vir cum muliere mixtus'; vgl. Ahd. gl. 2 : 570, 30 (Brüss. Cöln. Prud. Symm. 1, 119) *uuidillo* 'celeps' und NOTKER, Marc. Cap. 44 : *er habet wibes lide, doh er man sî, tannân heizet er widello.*[2] TORP, Wortschatz, S. 411 vergleicht wohl mit Recht ags. *wíþl* n. 'Unreinigkeit' und das davon abgeleitete *wídlian* 'besudeln'. Das eig. griechische Wort *androginus* (*ανδρογύνης*), womit *uuithillo* glossiert wird, bedeutet auch 'Weichling', 'unnatürlicher Wollüstling', Bedeutungen, die den angelsächsischen sehr nahe kommen. Aussergermanisch gehört hierher (TORP, a. a. O.) nir. *fiothal* 'anything stunted, hag, goblin' und lat. *vitium* 'Fehler, Gebrechen, Schaden am Körper oder an Dingen, dann auch geistig und sittlich'. Die neuirische Bed. 'anything stunted' ('etwas im Wachstum Gehindertes') erinnert schlagend an die finnische 'membris mutilus' wie an lat. *vitium* 'Körpergebrechen'. Vgl. dass gr.-lat. *androginus*, womit and. *uuithillo* in den Trierer Gl. übersetzt ist, auch 'Kastrat' bedeutet. Die übertragene finnische Bedeutung, '(geistig) armselig, elend', ist wiederum nahe verwandt mit ags. *wídl* 'Befleckung' und lat. *vitium* 'geistiges und sittliches Gebrechen'. In formaler Hinsicht zeigt finn. *viheliäinen* (gegenüber ags. *wíþl*, *wídlian*) eine bei den germanisch-finnischen Lehnwörtern nicht seltene Kürzung des Stammvokals.[3] Ausserdem ist das germ. *-þ-* hier, wie sonst nur selten (vgl. fi. *huopa* 'Filz' : aisl. *þófi* und fi. *murha* 'Mord' : germ. **murþa-*) durch *h* vertreten.

c. Indogerm. *ĕ* in Endsilben.

Die germ. *es*-Stämme und ihre finnischen Reflexe.

Eine beträchtliche Zahl der ältesten germ. Lehnwörter des Finnischen gehört dem finnischen Flexionstypus *-es-*, (urfi. *-ez-*) *-eh-* (mit einem längeren Stamm *-ese-*, *-ehe-*) an. Die bei THOMSEN, Einfluss, angeführten hergehörigen Wörter umfassen

[1] SCHÖNFELD, Wörterbuch, S. 281.

[2] J. GRIMM, Gramm. Bd. 2, 10002, J. H. GALLÉE, Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche, S. 391.

[3] Andere Beispiele davon oben S. 56, 62.

α) die Folgenden, welche Thomsen auf germ. *i*-Stämme zurückführt: fi. *erhe*ᶜ 'error' : germ. **erzia-* (got. *aírzeis* 'verirrt', ahd. *irri* 'zornig'); fi. *pale*ᶜ, *palje*ᶜ, Gen. Sg. *palkeen* 'Blasebalg', weps. *palgiš*, Gen. Sg. *palghen* dass., auch 'Erbsenschote' : germ. **balgis* (got. *balgs*, an. *belgr*); fi. *hame*ᶜ 'Weiber- und Männerrock', estn. *hame* 'Hemd', liv. *amn* 'Rock' : aisl. *hamr* (Pl. *-ir*) 'äussere Hülle'; fi. *pade*ᶜ 'Weg' : ahd. *pad*, *phad*, Pl. *pedi* 'Pfad'; fi. *palle*ᶜ, Gen. Sg. *palteen*, 'Randfalte, Saum', *pallis-tan* 'falten, säumen' : an. *faldr* (**falδa-*) aber ahd. *vald*, mhd. *valt* m. (*i*-St.) : ahd. *valdistōl*;

β) folgende Wörter, die Thomsen aus einsilbigen konsonantischen Stämmen herleitet: fi. *ranne*ᶜ, Gen. Sg. *ranteen*, 'Rand, Handgelenk' : aisl. *rǫnd*, Pl. *rendr* und *randir*; fi. *ruoke*ᶜ, gewöhnlich im Pl. *ruokkeet*, 'Hosen' : aisl. *brók*, Pl. *brókr*; „vielleicht auch" fi. *turve*ᶜ, Gen. Sg. *turpeen*, 'Torf' : ags. *turf*, Pl. *tyrf*, aber aisl. *torf* n. Auf fem. einsilbige konson. Stämme gehen nach Thomsen, S. 105 Anm. 2, „möglicherweise" ausserdem fi. *kaide*ᶜ 'Weberkamm' : aisl. *skeið* f., Pl. *-ir*, *-r*, *-ar*, und fi. *lanne*ᶜ, Gen. Sg. *lanteen*, 'Lende' : an. *lend*, Pl. *-ar*, selt. *-ir*, zurück.

Die letztberührte Formengruppe, die der germ. einsilbigen Konsonantenstämme im Finnischen, ist demnächst von K. B. Wiklund in Le Monde Or., Bd. 5, Jahrg. 1911 („Zur kenntnis der ältesten germ. lehnwörter im finn. u. lapp.", S. 236 ff.) einer erneuerten sprachgeschichtlichen Behandlung unterzogen worden. Die von dieser Flexionsklasse hervorgegangenen finnischen Lehnwörter endigen meistens auf *-a*, nur selten auf *-o*, *-u* oder *-i*, öfters dagegen *-e* (*-e*ᶜ, *-et*), Gen. Sg. *-ehen*. Unter den letztgenannten verzeichnet Wiklund, ausser den von Thomsen aufgenommenen, noch die folgenden:

Fi. *ranne*ᶜ, Gen. *ranteen*, 'Stelle am Ufer' : aisl. *strǫnd*, Pl. *strendr*, *strandir*. Wird von Thomsen, S. 164, mit *ranne* 'Strich, Rand' identifiziert. Daneben fi. *ranta* nach der germ. *ā*-Deklination.

Fi. *rinne*ᶜ, Gen. Sg. *rinteen*, 'hochliegende Stelle', olon. *rinne*, Gen. *rindien* 'Abhang', estn. *rinne*, Gen. *rinde*, 'Streifen', liv. *rīnda* 'Strich, Reihe' : aisl. *strind* f. 'Seite eines kantigen Gegenstandes', auch in Ortsnamen: *Strindar*, *Borgstrindar áttungr* und *Strind* (O. Rygh, Norske Gaardnavne, Indledning, S. 79), norw. *strind* 'Streifen, Seite, streifenförmige Reihe'. Diese Etymologie passt sehr gut für die estnische und livische Bedeutung, wogegen die finnische, 'hochliegende Stelle', anscheinend eher auf ein anderes nordisches Wort zurückweist: norw. *rind* f., *rinde* m. 'Berg-, Landrücken, hohe Bank, besond. Erhöhung zwischen zwei Bächen an einer Bergseite' (vgl. Verf., Neuphil. Mitteilungen 1906, S. 17). Wahrscheinlich handelt es sich jedoch um ein und dasselbe Wort; das ebenfalls zum germ. **strind-* gehörige finn. *rinta* 'Brust' (aus einem germ. *ā*-Femininum **strinδā*) kommt nämlich auch in der Verbindung *mäen rinta* 'Hügelabhang' vor (vgl. estn. *mäerind* 'Bergrücken'). Für aisl. *strind* f. ist konson. Deklination nicht belegt, aber nach Wiklund wegen des ablautenden konson. Stammes *strǫnd* und der finnischen Formen wahrscheinlich.

Betreffs der oben aufgeführten Formengruppe α) könnte nach Thomsen, Einfluss S. 98, kein Zweifel darüber walten, dass das *-e*ᶜ in den dort genannten Wörtern, selbst wo es durch alle Dialekte durchgeht, aus einem ursprüglichen *-is* entstanden ist. Dieselbe Endung *-e*ᶜ bei den Wörtern der Gruppe β) sei dagegen nach sowohl Thomsen, a. a. O. S. 105, wie nach Wiklund, S. 241, genetisch „dunkel". Die Schwierigkeit der ganzen Frage liegt natürlich in der anscheinend sehr bunten Vielfältigkeit der zugrundeliegenden germanischen Wortstämme, wie sie

schon in ihrer ältesten historischen Überlieferung zu Tage treten. In dies Formenchaos lässt sich aber bei näherer Untersuchung der Frage weiteres Licht bringen und zwar eben durch die in Rede stehenden Lehnwörter, die aber zu diesem Zwecke möglichst vollständig herangezogen werden müssen.

Der Ausgangspunkt und die Grundlage der germanisch-finnischen Lehnwörter auf *-eh(e)*, *-e'*, *-e* ist nach meiner Meinung in den urgermanischen *-es*-Stämmen zu suchen. Doch bevor ich zu diesen übergehe, dürfte ein kurzer Blick auf die Nebenformen mit dem Suffix *-as* notwendig sein.

Einige germanische *s*-Stämme im Finnischen hatte bereits THOMSEN (Einfluss, S. 90) erkannt, aber alle die von ihm, z. T. mit einigem Bedenken, herangezogenen Lehnwörter zeigen das Suffix *-as*. Es waren die bekannten fi. *lammas* 'Schaf' < urg. **lambas-*, fi. *mallas* 'Malz' < urg. **maltas-* (eig. **maldas-*, vgl. unten) und die als „zweifelhafter" bezeichneten fi. *lannas*, Gen. *lantaan* 'Grund, Strand' < urg. **landas-*, fi. *lunnas* 'Lösegeld' (*lunas-taa* 'loskaufen') < urg. **lunas-*, fi. *porras* 'Treppe, Steg' < urg. **burđas-*, fi. *teuras* 'Schlachtvieh' < urg. **tiðras-* n. (~ **þeuraz* m. 'Stier', vgl. S. 57). Die Liste der urgerm. *as*-Neutra im Finnischen kann jetzt mit folgenden vermehrt werden:

Fi. *turvas* 'Torf' < urg. **turbas-*, aisl. *torf* n. (vgl. unten).

Fi. *Padas-* in Ortsnamen < urg. **paþas-* = **paþes-* 'Weg' (vgl. unten).

Fi. *vannas*, Gen. *vannaan* (anal. *vantaan*), 'vomer aratri, Pflugschar', *venheen vannas* 'Kielspitze', *keulavannas* 'prora', 'Vorderteil des Schiffes', dial. *vaarnas*, karel. *vannaš*, dial. *voarnaš*, olon. *vannas*, weps. *vadnaz*, wot. *vadnaz*, estn. *vannas* (Gen. *vanna*, anal. *vanda*), dial. *vadnas*; im Estn. eine etwas abweichende Bedeutung: 'schaufelförmiges Holz, woran das Pflugeisen steckt'. Diesen Formenwechsel (*-nn-* : *-dn-* : *-rn-*), der sich im Finnischen auch sonst belegen lässt, führt H. PAASONEN, Suomalainen Tiedeakatemia, Esitelmät ja pöytäkirjat 1909, I, S. 16 f., auf eine gemeinfinnische Flexion mit „Stufenwechsel" zurück: *vaðnas*, Gen. *vaṅnazen* u. s. w. Den Ursprung des Wortes sucht PAASONEN im Litauischen. Hier fehlt das Wort zwar, aber preuss. *wagnis* 'Pflugschar' könnte älteres **wagnas* sein, wie preuss. *deywis* (*deiwas*) neben lit. *dẽwas* 'Gott', geht, lett. *pērkũnis* neben lit. *perkúnas* 'Donner'. So entstand eine gemeinfinnische Beugung **vaγnas*, Gen. **vaḳnazen*, u. s. w., woraus später, nach Durchführung einer auch sonst bezeugten finnischen Assimilation *-ḳn-* > *-ṅn-*, **vaγnas*, Gen. **vaṅnazen*. Gemeinfinnisch kamen aber andere Wörter mit der Lautverbindung *-γn-* (~ *-ṅn-* < *ḳn-*) im Wortstamme kaum vor, wohl aber Beugungsformen mit dem Wechsel *-ðn-* („schwache Stufe") und *-ṅn-* < *-*ǩn-* („starke Stufe"), z. B. finn. *linna* 'Burg, Festung', weps. *l'idn*, wot. *lidna* < gemeinfinn. **liǩna*, Gen. **liðnan*. Es wäre begreiflich, dass die ursprüngliche Flexion **vaγnas* ~ **vaṅnazen* (> **vaṅnahen*) analogice durch eine Beugung **vaðnas* ~ **vaṅnahen* ersetzt wurde. Aus der letzteren sind die verschiedenen finnischen Formen durch gewöhnliche Uniformierung hervorgegangen.

Der von PAASONEN angenommene etymologische Zusammenhang zwischen finn. *vannas* (*vadnas*) 'Pflugschar' und dem gleichbedeutenden preuss. *wagnis* kann nicht bezweifelt werden. Aber da das fragliche Wort auf diesem Sprachgebiete ganz vereinzelt ist: nur im Preussischen belegt ist, nicht auch im Litauisch-Lettischen und Slavischen, deutet gewissermassen schon dies darauf hin, das dass finnische Lehnwort nicht dem Baltischen entstammt. Da bei den Finnen die Benennung des Pfluges, *atra* (*aura*), eine alte Entlehnung von den Germanen ist (vgl. aisl.

arðr),[1] liegt die Vermutung, dass auch ihre Bezeichnung der Pflugschar eig. germanisch ist, a priori sehr nahe. Diese Annahme bestätigt sich. Finn. *vannas*, **vaγnas* vertritt meines Erachtens ein urgerm. *as*-Neutrum, wovon die gemeingermanische Bezeichnung der Pflugschar **wagnasan* eine *n*-Erweiterung ist: aisl. *vangsni* (statt **vagnsi*[2]) swm., norw. dial.[3] *vangsne*, *vängs(n)e*, *vagsne*, *vegsne*, *veksne*, nschwed. dial. (Estland)[4] *vags* swf. (Runö), *vaggs* svm. (Nuckö, Ormsö), aussernordisch: ahd. *waganso*, mhd. *wagense*, *wagese* swm., nhd. bair. *wagensun*, schweiz. *wägese*. Der Wechsel zwischen umgelauteten und umlautlosen Formen, bes. im Norwegischen, erklärt sich aus urg. **wagnis-an* neben **wagnas-an*, mit dem Suffixwechsel *es/os* (*iz/az*) bei dem Stammworte.[5] Die urg. *es*-Form, **wagniz*, kann tatsächlich in preuss. *wagnis* m.[6] als (gotisches) Lehnwort belegt sein. Urgerm. **wagnas-an*, **wagnis-an* swm. stünden dann ihren Formen nach auf einer Linie mit germanischen Erweiterungen wie ahd. *agiso* swm. 'Schrecken', as. *egiso* swm., ags. *egsa*, *egesa* swm.: zu got. *agis* n.; aisl. *ofsi* swm. 'Eitelkeit, Übermut', aschw. *ofse* swm.: zu aisl. *ofr* n., *of* n. 'grosse Menge'. Diese Beispiele sind Abstrakta, aber es gibt fast ganz analoge Konkretbildungen, sogar Namen von Werkzeugen und Geräten (wie **wagnasan* 'Pflugschar'): vgl. ahd. *alansa alunsa* f. 'Ahle' (mit Umstellung von *-sn-* zu *-ns-*), nhd. schweiz. *alesne* und die Lehnwörter franz. *alêne*, ital. *lesina*, span. *alesna*: zu schweiz. *alse*, mndl. *else*, ditmarisch *els* und aisl. *alr* (Gen. *als*) 'Ahle' (mit Übergang eines *es/os*-Stammes in mask. *o*-St.); as. *segisna*, ahd. *segansa* 'Sichel, Sense': lat. *sacēna* 'Beil', falls < **sacesnā* (zu *saxum*); andere Konkreta, die eine Erweiterung des *es/os*-Suffixes durch *n*-Bildung erfahren haben, liegen vor in got. *hlaivasnōs* f. (Pl.) 'Gräber' zu *hlaiv* n., aisl. *hønsn* n. (Pl.) 'Hühner', *hønsni* n. (Pl.), *høsn* n. (Pl.): zu **hōnaz*, *-iz* n.[7]

Germ. **wagnaz*, **wagniz* enthalten meines Dafürhaltens wahrscheinlich das idg. *-nes-/-nos*-Suffix.[8] Der unerweiterte germ. Stamm *wag-* steckt in **wagi̯a-* m.: aisl. *veggr* 'Keil', and. *weggi*, ags. *wecg* dass., ahd. *weggi*, *wekki* 'Keil', nhd. *Weck*, *Wecke*, schwed. *vigg*, dial. *vägg* dass. Vgl. auch lit. *vagis* m. 'Keil' sowie ir. *fecc* 'Spaten' (aus **vegh-nā*).[9]

Kehren wir nun zu den *es*-Stämmen zurück. Die zuerst erkannten Fälle finden sich bei Wiklund, Le Monde Or. 1911, S. 241:

Fi. *kiides* 'tiefe Grotte', *kides* 'Abteilung in einem Bienenkorb, Bienenstock, Zelle', *ketun kides* 'Fuchshöhle': urnord. **hīðiz* Neutr., aisl. *híð*, *híði* 'Winterlager des Bären'. Ein neuschwe-

---

[1] Thomsen, Einfluss, S. 121, 131. Germanisch sind ausserdem finn. *pelto* 'Acker', *kuokka* 'Hacke', *ruis* 'Roggen', *kakra* 'Hafer', *akana* 'Spreu', *leipä* 'Brot'.

[2] Vgl. Falk-Torp, Ordbog, S. 432 b.

[3] Aasen, Ordbog, Ross, Ordbog, s. v.

[4] Vendell, Ordbok över de östsvenska diall., S. 1115.

[5] Die von Torp, Wortschatz, S. 384, angesetzte germ. Grundform **wagansan* m. erweist sich durch den finnischen Beleg als falsch, ebenso die ahd. Grundf. **wagasno* bei Hirt, Indogermanen, Bd 1, S. 352. Ahd. *waganso* verhält sich zu urg. **wagnasan* wie ahd. *wagan* 'Wagen' zu urg. **wagna-* (aisl. *vagn* m., u. s. w.).

[6] Die urg. *es*-Neutra erscheinen im späteren Germanischen nicht selten als mask. *i*-Stämme (s. von Unwerth, PBB. 36, S. 2 ff.).

[7] Brugmann, Vergl. Grammatik², Bd 2, S. 282, § 194, von Unwerth, PBB. 36, S. 28 f.

[8] Vgl. wegen dieses Suffixes Brugmann, a. a. O., S. 525, § 401, von Unwerth, S. 4.

[9] Fick⁴, Bd 2, S. 266, Torp, Wortschatz, S. 384. Zu dieser Wortsippe gehören ferner gr. ὄφνις < **u̯ogu̯hsnis* und lat. *vōmer*, *vōmis* (G. *-eris*) aus **vosmis*, älter **vocsmis* < **u̯ogu̯hsmis*, ebenfalls Bezeichnungen für die Pflugschar.

disches Überbleibsel dieses *s*-Stammes habe ich in Namn och Bygd, Uppsala 1913, S. 121, sowie in Stud. i nord. filologi, Bd. 5 : 3, Nachträge, im finnländisch-schwedischen *björnhīder* 'Lager des Bären' (aus der Wasa-Gegend) nachgewiesen. Über das mit fi. *kiides* im Grunde identische fi. *keide*ᵋ 'liegende Stellung' (urg. **χeiƀes-*, woraus später **χīƀes-*, *-iz*) vgl. oben S. 9.

Fi. *aine*ᵋ 'Stoff, Material', vgl. die verbalen Ableitungen *ainikoita* 'eine Arbeit anfangen' und *aunikoita*, *aunioita* 'das Werkholz zuhauen, einen Entwurf zu etwas machen' : urnord. **abniz*, aisl. *efni*, n. 'Stoff, Material'. Im Norwegisch-Lappischen entspricht *avnas* (< **abniz*) etc. 'Stoff, bes. Werkholz'. Dass dieses Wort wirklich ein *s*-Stamm war, beweist das von WIKLUND nicht erwähnte skr. *ápnas* n. 'Besitz, Reichtum' (zur Wz. germ. *ab*, *ōb* 'wirken, erwerben' [1]). Urn. **aƀniz* verhält sich zu an. *efni* n. ganz wie urn. **hīðiz* zu an. *híði* n. (s. oben).

Einen dritten germ. *es*-Stamm im Finnischen hat SETÄLÄ Fi.-ugr. F. 12, S. 272 ff., im fi. *kalpei*, *kalve*ᵋ, Gen. Sg. *kalpeen*, 'juvencus' erkannt (< germ. **kalƀiz*).

Sowohl THOMSEN als noch WIKLUND und SETÄLÄ leiten die dem Germanischen entlehnten finnischen *-eh(e)*-Wörter aus germanischen *-iz*-Formen her, nehmen also eine finnische Typenübertragung an. Es ist aber schwer zu verstehen, warum sich die germanischen *-iz*-Nominative im Finnischen in einigen Fällen dem finnischen Beugungstypus auf *-eh(e)* angeschlossen haben, in anderen Fällen dagegen sich unverändert erhalten. Denn mehrere finnische Nomina mit der Endung *-is*, Gen. Sg. *-i(h)in*, entsprechen bekanntlich germanischen *-iz*-Nominativen: fi. *kauris*, *kapris* 'caper' ~ aisl. *hafr* (**χaƀraz*), [2] fi. *ruis*, Gen. Sg. *rukiin*, 'Roggen' ~ germ. **rugiz*, fi. *huojis* 'leicht' ~ germ. **hōgiz* (aisl. *hógr*), fi. *kaunis* 'schön' ~ got. *skauns*, fi. *tiuris*, *tyyris* 'carus, pretiosus' ~ an. *dýrr*, ahd. *tiuri* (**deuriz*). [3] Eine befriedigende Erklärung dieser schwankenden finnischen Vertretung eines und desselben germanischen Flexionstypus lässt sich schwerlich erbringen. Ich halte es daher für höchst wahrscheinlich, ja sicher, dass die auf germanische *es*-Stämme zurückgehenden finnischen *-e(h)*-Wörter in der Tat nicht erst aus den später entwickelten *-iz*-Formen, sondern bereits aus den germanischen Urtypen mit der Endung *-es* hervorgegangen sind: fi. *kiides* also aus urg. **χīƀes-*, fi. *aine*ᵋ aus urg. **aƀnes-* und fi. *kalve*ᵋ aus urg. **kalƀes-*.

Bei näherer Betrachtung der als alte *i*-Stämme angesehenen germanischen Nomina, die im Finnischen durch Formen auf *-es*, *-e(h)* vertreten sind, stellt sich nämlich heraus, dass beinahe alle diese germ. *iz*-Formen *es*-Stämme gewesen sind. Es ist ja eine bekannte Tatsache, dass sich die germanischen Substantive der *i*-Deklination in zahlreichen Fällen aus älteren *es*-Stämmen entwickelt haben. Aus den ältesten angelsächsischen Quellen weist WEYHE in PBB. 31, S. 78 f., interessante Reste einer uralten Flexionsweise der germ. neutralen *es/os*-Stämme nach. Hier zeigen in ältester Zeit der Nom. und Akk. Sg. *i*-Umlaut: *cælf* 'Kalb', *lemb* 'Lamm', *hréð* 'Ruhm', *dæg* 'Tag', während die übrigen Kasus zum Teil sehr altertümliche Suffixformen mit *r* aufweisen. Paradigmen wie ags. *cælf-calfur*, *dæg-dógor* beweisen zunächst, dass Nominativ- und Akkusativ-Formen auf *-iz* in das Flexionssystem der neutralen *es/os*-Stämme hineingehören, dass

[1] TORP, Wortschatz, S. 15.

[2] TORP, Wortschatz, S. 73. Daneben gab es wohl einen germ. *i*-Stamm.

[3] Die Stammsilbe in fi. *tiuris*, *tyyris* muss nach urnord. **diuri*, neuschwed. *dȳr* später umgebildet worden sein. — Fi. *kiltis* (= *kilti*, *killi*) 'probabilis, bonus' ~ aisl. *gildr*, aschw. *gilder* muss ebenfalls eine jüngere Analogiebildung sein. Eine alte Entlehnung auf *-is* < germ. **gelðiz* (vgl. *geldan* stv.) müsste **kellis*, Gen. Sg. **keltiin* lauten.

also der Übergang derartiger Stämme in maskuline, feminine und neutrale *i*-Stämme tatsächlich seinen Grund in der lautgesetzlichen Entwicklung gewisser Kasusformen der *es/os*-Neutra hat. Die Zahl der auf diese Weise entstandenen germanischen *i*-Stämme ist eine überaus grosse, wovon man sich jetzt durch die ergiebige Untersuchung W. v. Unwerths: „Zur Geschichte der indogermanischen *es/os*-Stämme in den germanischen Dialekten" (PBB. 36, S. 1—42) überzeugen kann.

Die finnischen Entlehnungen auf *-es-*, *-eh-* (< urfi. *-ez-*) enthalten in vielen Fällen eine Bestätigung dieser Annahmen: sie stammen von einer Zeit her, als das in Rede stehende suffixale *e* im Germanischen noch nicht in *i* übergegangen war (vgl. bei Tacitus *Segestes* aber *Segimerus*, *Segimundus*, bei Amm. Marc. *Sigismundus*).[1] Gehen wir zu unserem Lehnmaterial über.

Folgende Lehnwörter auf *-e(h)*, die bisher als germ. *i*-Stämme aufgefasst wurden, sind tatsächlich alte germ. *es*-Stämme:

Fi. *erhe*ˈ, Gen. *erhe(h)en* (< **erzezen*), 'error' < indog. **erses- *ersos-* n. (lat. *error* m.), vgl. die germ. Ableitungen ahd. *irrisal* n. 'scandalum', as. *irrislo* m. 'Irrtum', ags. *iersian* (**irzisôn*) 'zürnen' sowie das *ja*-Adj. got. *aírzeis*, ahd. *irri* 'verirrt'; s. von Unwerth, S. 30.

Fi. *paleˈ*, *paljeˈ*, Gen. *palke(h)en* (< **palkezen*) 'Blasebalg' < urg. **balges-* n., vgl. skr. *barhíṣ-* n. 'Opferstreu', av. *barᵊziš-* n. 'Polster, Kissen', zunächst verwandt mit skr. *upa-barha* m., *upa-barhaṇa* n. 'Kissen, Polster', die nach A. Torp, Wortschatz, S. 268, mit germ. *bulstra-* 'Polster' zur Wz. *bhelgh* 'schwellen' gehören; die Endung *-iš* im skr. *barhíṣ-*, av. *barᵊziš-* kann einem idg. neutr. *-əs*-Suffix entsprechen (vgl. Brugmann, Vergl. Gramm.², 2, S. 533).

Fi. *hameˈ*, Gen. *hame(h)en* < **hamezen*, 'Rock, Frauenkleid' < urg. **hames-* n., vgl. das romanische (lat.-gall.) Lehnwort *camisia* 'Hemd', aisl. *hams* m. 'Schale, Hülle' (< **hamis-*), *hamr* m. 'Hülle' (Gen. Sg. *hams*) < *hamas-* n. (mit Auffassung des *s(z)* als blossen Nominativzeichens), s. v. Unwerth, S. 24.

Fi. *padeˈ*, (Gen. *pate(h)en* (< **patezen*), 'Weg' < urg. **paþes-*. Dieser Stamm erklärt sämtliche germ. Formen des Wortes: ahd. *phad* m., Pl. *pedī*, neben *phad* n., Pl. *phad*, mhd. *phat* m., Pl. *phede*, neben *phad* n., Pl. *pheder*, ags. *pæð* m. aber afries. *pad* n. Auf nordischem Boden erscheint unser Wort als Appellativum nur im neuschwed. dial. Finnl. *pada* swm. 'Flusstal' (vgl. spätaltnorthumbr. *pæþ* m. 'vallis'), kommt aber daneben in schwedischen Ortsnamen vor: im Landschaftsnamen *Medelpad* (Schweden)[2] sowie in vielen finnländischen Dorf- und Hofnamen[3]: *Finnpadda* (*-padha*) in Ingo, Nyland, *Paddais* (15. Jh. *Öfver-* och *Neder Padhas*, 1346 in *villa Pat(h)asum*, 1405 *Padhasa*, 1424 *Padasa*) in Sagu, Südwest-Finnl., *Pada*, an 2 Orten, und *Paro* (< **Padom*, Dat. Pl.), Hofnamen in Mustasaari, Süd-Österbotten. Da die Verkehrswege in Finnland in ältester Zeit wie noch heutzutage in der Regel wenn nur möglich längs unseren zahlreichen Flüssen und Seen gingen, ist es begreiflich, dass dieses Wort, urg. **paþes-* 'Weg', hier (wie in Northumberland) die Bedeutung 'Tal' und zwar sowohl 'See-' als 'Flusstal' annahm. Einige Ortsnamen beleuchten diese Bedeutungsentwicklung. Die oben angeführten Orte mit Namen auf *Pad-* sind alle am Wasser, meistens an Flüssen gelegen. Am Südende des grossen

[1] M. Schönfeld, Wörterbuch der altgerm. Personen- und Völkernamen, S. 201, 205 f.

[2] O. F. Hultman, Medelpad in Xenia Lideniana, Stockholm 1912, 176 ff.

[3] T. E. Karsten, Ett par svenska ortnamnsgrupper i Finland in Namn och Bygd, Årgång 1, Uppsala 1913, S. 119 ff.

Sees Päijänne (Tawastland) liegt ein altes Kirchspiel *Padasjoki* an der Mündung eines gleichbenannten Flusses (finn. *joki* = 'Fluss'). In Satakunta, Pårmark, findet sich ebenfalls ein nicht unbedeutender See namens *Padasjärvi* (finn. *järvi* = 'See'). Das in diesen Ortsnamen enthaltene *Padas-* ist mit dem finnischen Grundworte der oben mitgeteilten altschwedischen Belege *Pat(h)as-um* (Dat. Pl.) und *Pad(h)as-a* (Gen. Pl.) identisch. Derselbe Namensstamm steckt ausserdem in dem alten Kompositum *Paastakunta*, einem Dorfnamen in St. Karins, am Flusse Aura, unweit von Åbo. Der älteste Beleg ist *Padas(t)akunta* (1378), jüngere *Pastakunt(h)a* (1430, 1433), *Paastakund* (1437), u. s. w. Das hier eingehende *Padasta-*, *Paasta-* ist wohl von dem in Frage stehenden *Padas-* und dem altschwed. Worte *-stad* 'Landungsplatz' zusammengesetzt. Dasselbe Kompositum begegnet in der Form *Paasto* eig. **Pāstom*, Dat. Pl., als Dorfname in Honkajoki, Satakunta, und als Hofname in Mustasaari, Miekka (Süd-Österbotten). Auch diese Orte liegen an Flüssen. Auch aus Schweden lässt sich dieser Ortsname belegen: in *Pasta*, Odensala (1409 *Padestom*), *Pasta*, Romfortuna (1411 *Padhastum*), also aus der Gegend um den See Mälaren, wohl auch in *Pat(h)astadh* 1303 bei Linköping, Östergötland. — Was besonders die Namensform *Padas-* betrifft, sehe ich darin die finnische Wiedergabe von urgerm. **paþas-* n. = **paþes-* n. in finn. *pade'* 'Weg'. Die indogerm. *es/os*-Stämme haben ja auch sonst im Germanischen deutliche Spuren von ihren beiden Suffixformen hinterlassen; vgl. die bekannten Fälle urg. **lamðas-* (finn. *lammas*, Gen. *lampa(h)an*, got. *lamb* n., aisl. *lamb* n., ags. *lamb*, *lombor* n., u. s. w.) neben urg. **lambes-* (ahd. *lembir* Pl., ags. *lęmb* < **lambiz*)[1] sowie urg. **kalbas-* n. (as. *kalf*, ags. *cealf*, *calfur* n., u. s. w.) neben urg. **kalðes-* (finn. *kalve'*, s. oben S. 86, ahd. *chalbire* Dat. Sg., *chalbir* Pl., ags. *cęlf*). Im urgermanischen Paradigma der *es/os*-Neutra wechselten die beiden Suffixe also in einem und demselben Wortstamme. Der alte Suffixwechsel spiegelt sich besonders im Angelsächsischen deutlich wieder: Nom. Akk. Sg. *cælf*, *lemb* < **kalbiz*, **lambiz* : Nom. Akk. Pl. *calfur*, *lombur* < **kalðoz*, **lamboz* u. s. w. (mit der Entwicklung eines schwachtonigen idg. *o* in *u* vor einem *u* der Folgesilbe).[2] Demnach kein Wunder, dass einige urgermanische Lehnwörter im Finnischen Doppelformen auf *-es* (*-eh*), *-as* aufweisen: ausser in dem hier in Rede stehenden Falle *pade'* : *Padas-* noch in den unten zu behandelnden: fi. *rinne'*, *runne'* 'Abhang' (urg. **strinðes-*, **strunðes-*) : *rynnäs*, weps. *rindas*, *rūndas* (urg. **strinðas-*, **strunðas-*), fi. *turves*, *turve'* (**turðes-*) : *turvas* (urg. **turðas-*) 'Torf', fi. *la'es* (urg. **slages-*) : *la'as* (urg. **slagas-*) 'Heuschwaden, soviel man mit einem Sensenschlag abmäht', estn. *purres* (urg. **burðes-*) : fi. *porras* (urg. **burðas-*) 'Steg', fi. *ahne'* : fi. russ-kar. *ahnas* 'gierig' (urg. **asnes-* : *-as-*).

Von den bei THOMSEN aus germ. *i*-Stämmen erklärten finnischen *-eh*-Wörtern ist ein einziges übrig geblieben: *palle'* 'Rundfalte' = ahd. *vald*, mhd. *valt*, Pl. *velte*, stm. (**falði-*) 'Falte, Faltung', vgl. mhd. *valde*, *valte* stswf. 'Falte, Windung, Winkel, Tuch zum Einschlagen der Kleider'; dazu and.[3] *faldi-stôl* 'Lehnsessel, Feldstuhl (eig. Faltstuhl, Stuhl zum Zusammenklappen)', Ahd. Gl. 3: 687, 38 *veldi-stuol*[4] 'cathedra', mhd. *valt-stuol*, ags. *fealde-stól*,

[1] F. KLUGE, Grundriss d. germ. Phil.[3], S. 203, hält ahd. *lammi* in Lex Sal. für identisch mit ags. *lęmb*.

[2] Vgl. VON UNWERTH, PBB. 36, S. 10 f.

[3] J. H. GALLÉE, Vorstudien zu einem altniederd. Wörterbuche, S. 63.

[4] Das *i* in *faldi-*, *feldi-* ist nicht lautgesetzlich; es ist hier wiedergestellt nach dem Vorbild von Zusammensetzungen entweder mit kurzsilbigen *i*-Stämmen, wie as. *bėni-wunda* 'Todeswunde', *èli-lėndi* 'fremd',

fyld-stól,[1] vgl. die Lehnworte mlat. *faldistolium*, *faldistorium*, ital. *faldistorio*. Im Nordischen entsprechen aisl. *faldr* m. (**falđa-*) 'Falte, Zipfel, eine Art Kopfbedeckung für Frauen' und *feldr* m. (**falđi-*) 'Mantel'. Germanischerseits spricht also nichts für ältere *es*-Flexion. Aber wie E. N. Setälä, Yhteissuomalainen Äännehistoria, S. 63, gezeigt hat, gehört finn. *palle*ᶜ ursprünglich nicht zu den finn. *ehe*-Wörtern, wie Thomsen annahm, sondern zu denen auf *-ege* (*palle*ᶜ < **paltege-*); der germ. *a*- bezw. *i*-Stamm ist also, wenn Entlehnung vorliegt, im Finnischen umgebildet worden.

Folgende Lehnwörter auf *-eh*, die man mit germ. femininen einsilbigen Konsonantenstämmen zusammenstellt, gehen ebenfalls zum grössten Teil wahrscheinlich auf *es*-Stämme zurück:

Fi. *ranne*, Gen. *rante(h)en* (< **rantezen*), 'locus ad litus', 'Strandgegend' < urg. **stranđes-* n.: ags. *strand* n., ndl. *strand* n., mnd. *strant* m., woraus md. u. spätmhd. *strant* m. Im Altwestnordischen entspricht der „fem. konsonantische Stamm" *strǫnd*, Pl. *strendr* und *strandir*. Im Nom. Akk. Sg. flektierte das Wort schon urgermanisch als *ā*-(*ō*-)Stamm: vgl. finn. *ranta* 'Strand' < **stranđā* und aisl. *strǫnd* (mit *u*-Umlaut) sowie aisl. Gen. Sg. *strandar* aus **strandōz* < **-ās* (vgl. got. *gibōs*, alat. *pater familiās*). Das neutrale Geschlecht im Angelsächsischen und Niederländischen deutet aber auf ein *es*-Neutrum. Hierzu gehört auch der aisl. Nom. Akk. Pl. *strendr* (**stranđiz*, *-es*), vgl. ahd. Nom. Akk. Pl. *lembir*, *chelbir huonir*. Neben germanischen *es*-Stämmen gehen (wie hier **stranđā* f. neben **stranđes-* n.) feminine *ā*-Stämme auch sonst: vgl. z. B. ags. *hél* n. 'Heil', *hálor* n. und *hals* f. dass., aber mndl. *heil* f.; ahd. *runs* m. (*i*-Stamm), 'Lauf des Wassers', aisl. *run* n. 'Erhöhung zwischen zwei Wassern', norw. *runs* n. 'lärmende Bewegung', u. s. w. (aus einem *es*-St. **runis-*), aber aschw. *run*, Gen. *runar*, f. 'Lauf' (s. von Unwerth, PBB. 36, S. 3, 24); hierher gehört auch der Fall germ. **þarđō* f. 'Mangel, Notwendigkeit': **þarbes-* n. dass., worüber das Nähere unten.

Fi. *ranne*ᶜ, Gen. *rante(h)en*, 'Strich, Streifen, Rand, Kante, Bräme, Besatz' ist mit dem vorigen Wort urspr. identisch, denn aisl. *strǫnd* f. bedeutet auch 'Rand, Saum' (Fritzner[2]: 'Rand, Yderkant'), vgl. *fer-strendr* 'viereckig' (Fr.[2]: 'firskaaren, firkantet'). Thomsen, S. 164, stellt fi. *ranne*ᶜ in dessen allen Bedeutungen zu aisl. *rǫnd* f. (Pl. *rendr*) 'Rand', Wiklund, Le Monde Or. 1911, S. 239, fi. *ranne*ᶜ 'Stelle am Ufer' zu aisl. *strǫnd* f., aber fi. *ranne*ᶜ 'Strich, Streifen' zu aisl. *rǫnd* f., während er finn. und estn. *ranne* 'Handwurzel, Handgelenk' für ein finnisches Wort hält.

Fi. *rinne*, Gen. *rinte(h)en* (< **rintezen*), 'hochliegende Stelle' u. s. w.: aisl. *strind* f. (s. S. 83). Von dem altnordischen Worte ist nur Gen. Sg. *strindar* belegt (vgl. *strandar* zu *strǫnd*). Wenn es aber ein *es*-Neutrum **stranđes-* gegeben hat (vgl. oben), lässt sich dieselbe Urflexion für die Nebenform *strind-* vermuten. Wie zu *urg. **stranđes-* n. ein *ā*-Femininum **stranđā* (fi. *ranta*) gehört, muss für fi. *rinta* 'Brust', 'Abhang' (*mäen rinta* 'Hügelabhang', *joen r.* 'abschüssiges Flussufer', *pellon, niitun r.* 'Acker-, Wiesenrain', *päivän r.* 'sonniger Abhang', *rinta-maa*

---

had. *meri-grioz*, *turi-wart*, *seli-hûs*, oder mit *ja*-Stämmen (sowohl kurz als langsilbigen), wie ahd. *heri-bërga*, *betti-sioh*, *helli-wîzzi*, *sunti-lôs* (vgl. W. Braune, Ahd. Gr.[3], § 62, Anm. 1).

[1] Ags. *fyld-* < **field-* < **faldi-* (vgl. Sievers, Ags. Gr.[3], § 97-98.); in *fealde-stól* ist der *i*-Stamm umgebildet.

'abschüssiger Boden', *rinta-suo* 'Sumpf an einem Bergabhang', *rinnalla*, Präpos., 'neben', *rinnusta* (Ableit.) 'Abhang; Stelle vor einem Berg etc.'; karel. *rinda* 'Brust', *rinnalla* 'neben', olon. *rinnal* 'neben', weps. *rind* 'Brust', estn. *rind*, Gen. *rinna* 'Brust; vorragender, vorstehender Teil, sp. die Ofenecke, an welcher der leuchtende Kienspan brennt, Reihe, Fronte, Zeile, Streifen', liv *rīnda*, *rīnd* 'Brust') mit WIKLUND, Le Monde Or. 1911, S. 238, 240, ein urn. *ā*-Stamm **strinðā* vorausgesetzt werden.[1]

Daneben geht eine dritte (germ.) Ablautform fi. *runne*, Gen. *runte(h)en* (< **runtezen*) 'Rand', *haudan runteessa* 'am Rande des Grabes' (RENVALL), vgl. die Ableitungen *runteva* 'grossleibig, dickbeleibt' neben *ryntevä* 'mit starker Brust', *vuoren runnakko* = *mäki-rynnäkkö* 'Kluft', etc. Diese finn. Formen ist WIKLUND, S. 240, geneigt auf ein sonst nicht belegtes urn. **strunð-* zurückzuführen. Ein ablautendes **strunð-* neben **stranð-*, **strinð-* kann tatsächlich auch von germanischem Standpunkt aus angenommen werden. Wenn germ. **stranðā*, eig. 'Rand', zu germ. **ranðā* < **s-ramðā* ursprünglich eine Nebenform ist (also auch germ. **strinðā* zu germ. **rinðā*, vgl. norw. *rind* f., *rinde* m., oben S. 83), wie TORP, Wortschatz, S. 499, vermutet, ist die schwundstufige Wurzelform auch innerhalb des Germanischen belegt: in mndl. und hess. *runde* f. 'Schorf an einer Wunde' (vgl. mit Ablaut norw. dial. *rande*, *rinde* m. 'Erdrücken, Bank', and. *rinda* f. 'Rinde, Bast', ags. *rind* f. 'Rinde, Kruste', ahd. *rinta*, *rinda*, mhd. *rinte*, *rinde* f., nhd. Rinde, s. TORP, S. 339). Ein urg. **strunðes-* n. = *stranðes-*, *strinðes-* lässt sich um so lieber aufstellen, als derartige Ablauterscheinungen unter den germ. *es*-Stämmen auch sonst nachgewiesen sind; vgl. urg. **hrenþes-* : **hrunðes-* n. 'Rind' in ags. *hríþer* n. ahd. *hrint* : ags. *hríþer* dass., urg. **breðas-* : **burðas-* n. in ahd. *bret*, Pl. *britir* : got. *-baurd*, aisl. *borð* (fi. *porras*), urg. **dagas-*, **dages-* n. in got. *Dagis-theus*, ahd. *Tagar-hilt*, *tagar-ôt* m. 'Morgenröte',[2] schwed. *dager*, Pl. *dagrar*, 'Tageslicht', *Dags-mark*, Dorf in Finnl., Lappfjärd : urg. **dōges-*, *-as-* in ags. *dæg*, *dógor*, aisl. *dógr* n. Vgl. noch got. *skaþiz* n : gr. *ἀσκηθής* : aisl. *skóð* n. 'res noxia' sowie unten finn. *lanne*ᶜ, Gen. *lanteen*, und finn. *luntio* 'Lende' (ahd. *luntussa* f.). Von dem allen abgesehen, haben sich aber in finnischen Sprachen einige Formen erhalten, wodurch die Annahme eines *es/os*-Stammes im vorliegenden Falle kräftig unterstützt wird. Zu fi. *runne*ᶜ, *runteen* gibt es, wie schon WIKLUND, a. a. O., S. 240, hervorhebt, eine Nebenform fi. *rynnäs*, Gen. *ryntään*, 'Brustbein, Brust, Bug', karel. olon. Plur. *ründähät* 'Brust', olon. *rünnäz-laštaine* 'Brustbein', weps. *ründas* 'Bruststück, die ganze Brust', estn. *rünne*, Pl. *ründed* neben *rönne*, Pl. *rönded*, 'Überbleibsel, Abfall von Heu- oder Strohfuhren etc.' (eig. wohl 'in Streifen liegender Abfall'). Das *y*, *ü*, ist hier mehrdeutig, indem es sowohl aus *i* als aus *u* entstanden sein kann, aber WIKLUND hält die letztere Möglichkeit für wahrscheinlicher. Wichtig ist aber, dass fi. *rynnäs*, weps. *ründas* keinesfalls auf einen germ. femininen Konsonantenstamm zurückgeführt werden kann. Über diese finnische Endung spricht WIKLUND keine Meinung aus. Die zugrunde liegende germanische Form kann aber nur urg. **strunðas* gelautet haben. Da weps. *ründas* eine Nebenform

---

[1] Estn. *rind*, Gen. *rinna*, 'Brust etc.' hat eine dialektische Nebenform *rend*, *rõnd*. Nach WIKLUND S. 240 sei es „wohl zu gewagt" hierin einen urgerm. Lautbestand mit *e* vor *nd* sehen zu wollen. Vgl. aber die vielen oben angeführten finnischen Belege von urg. *e* vor Nasal + Kons.!

[2] O. BREMER, PBB. 11, S. 32 f., WILMANNS, Deutsche Grammatik, Bd. 2, S. 349, VAN HELTEN, PBB. 36, S. 497, BRUGMANN, Vergl. Gramm.², Bd. 2, S. 535, M. SCHÖNFELD, Wörterbuch, S. 70, 283.

rindas zeigt, hat es wohl auch ein urgerm. **strindas* geheben. Es liegt hier m. a. W. ein neuer Fall vom idg. Suffixwechsel *es/os* vor, denn fi. *rynnäs*, weps. *ründas* verhält sich zu fi. *runne*ᶜ sowie weps *rindas* zu fi. *rinne*ᶜ wie fi. *Padas-* zu fi. *pade*ᶜ, u. s. w. (vgl. die S. 88 zusammengestellten finn. Wechselformen auf *-es* : *-as*).

Fi. *turve*ᶜ neben *turves*, Gen. *turpe(h)en* (< **turpezen*), karel. olon. *turveh*, Gen. *turbehen*, estn. *turbe*, *turp*, *turp* 'Torf, Rasen'. Nach Thomsen, Einfluss S. 105, sei „vielleicht" auch dieses Wort auf einen „einsilbigen konsonantischen Stamm" zurückzuführen. Wiklund, S. 241, meint, dass das *-e* hier einerseits wie bei den *i*-Stämmen einem urn. *-iz* entsprechen kann, dass es aber andererseits vielleicht auch das urn. postkonsonantische *-z* wiedergeben könnte. Neben fi. *turve*ᶜ *turves*, karel. olon. *turveh*, estn. *turbe* gehen aber in ganz derselben Bedeutung fi. *turvas*, Gen. *turpa(h)an*, weps. *turbas*, Gen. *turbhan*, estn. *turbas*, *turvas*. Für diese Endung (*-as*) hatte noch Thomsen keine Erklärung, aber nach Wiklund zeige die wepsische und estnische Form *turbas* „wahrscheinlich den aus fi. *lammas* = an. *lamb* etc. bekannten Auslaut der neutr. *os-*, *es*-Stämme". Diese Bemerkung trifft ohne Zweifel zu, muss aber m. E. sowohl auf finn. *turvas* wie auch auf die finn., karel., olon. und estn. Nebenformen auf *-e*ᶜ, *-es*, *-eh*, *-e* ausgedehnt werden : die finnischen Endungen spiegeln den idg. Suffixwechsel *es/os* wieder. Ags. *turf*, Pl. *tyrf* ist ein fem. Konsonantenstamm, vgl. auch ahd. *zurf* f. u. *zurba* f., aber daneben gehen afries. and. *turf* m., mnd. *torf* m., aisl *torf* n. und *torfa* f., nschwed. dial. (Rietz, S. 746 a) *torv* m. und *torv* n. sowie (nach Vendell, Ordbok, S. 1067 b) in Estland und Gammalsvenskby (Süd-Russland) *tärw* d. h. **törva* (< **tyrfa*) swf. Hierher wohl auch dän. *tørv*; der Umlaut braucht also nicht, wie Falk-Torp, Ordbog 373 a, vermuten, aus dem Vb. aisl. *tyrfa* 'mit Torf bedecken' herzurühren. Sämtliche diese Formen erklären sich aus einem urg. *es*-Neutrum.

In anderen Fällen zeigen die einsilbigen kons. Stämme im Germanischen keine Spuren von dem ursprünglichen *es*-Stamme, der bei diesen Wörtern daher vielleicht nie existiert hat.

Fi. *ruoke*ᶜ, meistens im Pl.: *ruokke(h)et* 'Hosen' < urg. **brōk-* f. in aisl. *brók*, Pl. *brókr*, aschwed. *brōk*, Pl. *brōker* 'Hosen'. Das nordische Wort wird wie das finnische am öftesten im Plur. gebraucht. Der finnische Plural *ruokkeet* kann daher unmittelbar auf den urg. Plur. **brōkes* (> **brōkiz*) zurückgehen.

Zur Kategorie der einsilbigen konson. Stämme gehört nach Thomsen S. 105 (vgl. auch Wiklund, S. 239) „möglicherweise" auch das germ. Substrat für fi. *kaide*ᶜ, *kaides*, Gen. *kaite(h)en* (< **kaitezen*) 'Weberkamm',[1] Plur. *kaiteet* 'eine Art Zaun'. Aisl. *skeið* f. 'Weberkamm, Löffel, Kriegsschiff' flektiert in der letztgenannten Bedeutung auch nach Noreen, Aisl. Gr.[3], § 406 als einsilbiger kons. Stamm, daneben durchgehends als *ō*-Stamm, im Plur. auch als *i*-Stamm. Von einem *es*-Stamm ist auch hier kein Rest vorhanden, denn aisl. *skeið* n. 'Stück Raum od. Zeit, Laufbahn' ist ein anderes, wenn auch nahverwandtes Wort. Da es wohl zu gewagt ist, nur auf Grund der finnischen Form ein altes *es*-Neutrum vorauszusetzen, bleibt hier bloss übrig, finn. *kaide*ᶜ aus den tatsächlichen *es*-Formen[2] des jedenfalls konsonantisch flektierenden urgermanischen Substrats zu erklären. Solche Formen waren Gen. Sg. und Nom. (Akk.) Pl. : **skaiþes* > **skaiþiz*; vgl. die Genetive aisl. *merkr* 'der Mark' (Nom. *mǫrk*), *tengr* 'der Stange' (Nom. *tǫng*), ags. *béc*

[1] Vgl. schon A. Ahlqvist, Kulturwörter der westfinnischen Sprachen, S. 87.

[2] W. Streitberg, Urg. Grammatik, § 178.

'des Buches' (Nom. *bóc*), die Nominative und Akkusative aisl. *fótr*, *negl*, *rengr*, *merkr*, ags. *fét*, *béc* u. s. w. Ein urg. Nom. Akk. Pl. **skaiþes* (aisl. *skeiðr*)[1] erscheint finnisch als *kaite(h)et* (< **kaitezet*), wozu ein Nom. Sg. *kaide*ᶜ, Gen. Sg. *kaite(h)en* neugebildet wurde. Dass die finnische Entlehnung zunächst auf dem Plural beruht oder beruhen kann, liegt auf der Hand. In der Bedeutung 'Scheide, Schwertscheide' wird unser Wort im Altisländischen nur pluralisch (*skeiðir*) verwendet. Im Finnischen begegnet ein entsprechender Plural *kaiteet* 1) = 'Weber-, Kammlade', 'retinaculum pectinis' (RENVALL), 2) = 'eine Art Zaun'. In der Bed. 1) ist *kaiteet* synonym mit dem finn. Plural *kluvat*, *luvat*. (Der Singular *(k)luva* < urn. **kluƀa(n)*: aisl. *klofi* swm., schwed. *(väv)klofve*).

Mit dieser Deutung wäre finn. *kaides*, *kaide*ᶜ, Pl. *kaite(h)et*, also ein urgerm. Lehnwort. Ist diese Folgerung aber auch sachlich berechtigt? Die Antwort kann kaum anders als Ja lauten. Gewebe sind bereits in den Funden aus der jüngern Steinzeit angetroffen worden und die Sprache macht es wahrscheinlich, dass es bereits in der idg. Ursprache ausgebildete *termini* für das Weben gab, die auf gewisse Fortschritte in dieser Kunst schliessen lassen und zwar zunächst wohl in der Erfindung eines primitiven Webeapparates.[2] Schon für die Zeiten um Christi Geburt dürfte man daher die Kenntnis eines einfachen Weberblattes voraussetzen können.

Es gibt aber noch viele andere, bis jetzt freilich unaufgeklärte finnische Lehnwörter, die ebenfalls auf urgermanische *es*-Stämme hinweisen. Je nach den germanischen Flexionstypen stellen sich folgende Hauptklassen auf.

α) Germ. *es*-Stämme neben *u*-Stämmen:

In vielen Fällen besteht im Germanischen ein Nebeneinander substantivischer *u*- und *es/os*-Stämme; vgl. das bei VON UNWERTH, S. 14 f., zusammengestellte Wortmaterial. Ein ähnlicher Wechsel findet sich gelegentlich in andern idg. Sprachen. Bei zahlreichen adjektivischen *u*-Stämmen und parallelen substantivischen *es/os*-Bildungen trägt das Verhältnis den Charakter eines bestimmten Wortbildungsprinzipes. In anderen und zwar nicht wenigen Fällen stehen substantivierte Formen des Adjektivs in gleicher oder verwandter Bedeutung neben den neutralen *es/os*-Stämmen, und dabei ist das ursprüngliche Adjektiv zuweilen nicht mehr erhalten oder ist vielleicht nie vorhanden gewesen. Im letztgenannten Falle ist, meint VON UNWERTH wohl mit Recht, analogische Nachbildung des alten Verhältnisses anzunehmen und dies betrifft ganz besonders das Germanische. Dass ein ursprüngliches Nebeneinander von adjektivischen *u*- und substantivischen *es/os*-Stämmen auch hier gegolten hat, beweist got. *aggwus* 'eng' neben aisl. *angr* m. n. 'Kummer', aber in allen übrigen germanischen Fällen dieses Wechsels handelt es sich nur um Substantiva; vgl. z. B. got. *faihu* n. 'Vieh', lat. *pecu* n. neben lat. *pecus* n. 'Vieh', gr. *πέκος* n. 'Vliess', ahd. *sigu* m. 'Sieg' neben got. *sigis* n., skr. *sáhas-* n. Bei den fraglichen germ. *u*-Formen hätte man nach VON UNWERTH also mit alten oder analogisch geschaffenen selbständigen

[1] THOMSEN, Einfluss S. 99, Anm. 1, bemerkt, dass SV. EGILSSON für den Plural dieses Wortes 1 Beispiel für *-ir*, aber 4 für *-ar* und 4 für *-r* anführt.

[2] O. SCHRADER, Sprachvergleichung u. Urgeschichte³, T. 2, S. 260ff., H. HIRT, Indogermanen, Bd. 1, S. 331 f.

Bildungen an der Seite der *es/os*-Neutra zu rechnen, und man bedürfte zu ihrer Erklärung nicht der Theorie eines in lebendiger Flexion nirgends belegten Suffixwechsels (*es-os-əs*) oder der höchst unsicheren Annahme eines germ. Überganges von minderbetontem *ə* > *u*,[1] kaum auch der Voraussetzung Brugmanns,[2] dass eine alte uridg. Suffixform *-us* neben *-es* und *-os* auch im Germanischen bestanden habe.

Ganz abgesehen von der Stellung, die man zu dieser schwierigen Suffixfrage einnehmen will, ist es von besonderem Interesse, dass gerade neben denjenigen germ. *u*-Stämmen, die sich im Finnischen als *es*-, *e(h)*-Wörter wiederfinden, in nicht wenigen Fällen ältere *es*-Stämme nachweisbar sind. So erklärt sich ungezwungen der an sich befremdende und bis jetzt unaufgeklärte Parallelismus von germ. *u*- und finn. *es*-, *e(h)*-Formen.

αα) Neben dem *u*-Stamm geht nicht selten ein germanisches *o*-Neutrum:

Fi. *katve*ᶜ, Gen. Sg. *katve(h)en*, 'Schatten, schattiger Ort' hat die Nebenformen *kalve*ᶜ (Renvall dial. *kalvet*), Gen. Sg. *kalveen* oder *kalpeen*, *katvi*, Gen. *katven*, *kalvi*, Gen. *kalven* (und *kalvin*) sowie *kalpi*, Gen. *kalven* (Lönnrot). Die Formen mit *lv* < urfi. *ðv* stehen im Verhältnis des Stufenwechsels zu denen mit *tv*.[3] Der Nom. Sg. *kalpi* (= *kalvi*) und Gen. Sg. *kalpeen* (= *kalveen*) haben ihren *p* für regelrechtes *v* wegen analogischen Übertritts in eine andere Stufenwechselreihe; vgl. oben S. 32 fi. *rapia* = *ravia*. Mikkola stellt das in Rede stehende Wort gewiss mit Recht zur Sippe von got. *skadus* m. 'Schatten'. Als germanische Grundform vermutet er, wie nach ihm Setälä, Fi.-ugr. F. 13, S. 38, **skaðvī* oder „vielleicht" **skaðvez*. Nur die letztere Annahme kommt in Betracht, wenn damit ein *es*-Neutrum gemeint sein soll. Dem got. *u*-Stamme *skadus* m. '*σκιά* Schatten' (vgl. bes. Luc. 1,79 : *in riqiza jah skadau dauþus* 'in Finsternis und Schatten des Todes') entsprechen ahd. *scato* m., Gen. *scatwes*, as. *scadu* m., Gen. *scadwes*, 'Schatten', ags. *sceadu* stf., Pl. *sceadwa*, 'shadow, shade, darknes, shady place', aber auch das ags. Neutrum *scæd*, *scead* 'shade, protection' (**skaðaz*) = gr. *τὸ σκότος* 'Dunkelheit'; vgl. auch die Ableitungen got. *ufar-skadwjan* 'überschatten', *ga-skadweins* 'Bedeckung' (< **ga-skadwjan*), ahd. *bi-scatwen* (-*skatwjan*) 'beschatten', ags. *sceadwjan* 'overshadow' (< **skaðwōn*). Im Nordgermanischen fehlt das Wort als Appellativum, aber norw. dial. *skadda*, *skodda* (= aisl. **skadda*, **skǫddu*) 'Nebel' und nschwed. dial. (Rietz, S. 575) *skadda* f., *skädda* f., *skadd*, *skådd* f. 'Nebel', *skäddig* 'nebelig' sind nahe verwandt. In Ortsnamen ist jedoch ein wohl hierhergehöriger altnordischer Namensstamm *skað-* mehrfach belegt. Nach O. Rygh, Norske gaardnavne Bd. 1, S. 53, Bd. 5, S. 42 und Bd. 11, S. 44 f. ist der Hofname *Skaðvin*, *Skǫdvin*, *Skǫdin* (**Skaðu-vin*, eig. 'schattige Wiese'?) weit verbreitet in Norwegen. In Schweden finden sich mehrere Örter mit dem Namen *Skövde* (aschwed. *Skothwe*) bezw. *Skädvi* (aschw. *Skædhwi*), der als **Skǫd-vī*, **Skaðu-wīh* aufzufassen sein dürfte, vgl. E. Wadstein, Svenska landsmål 13 : 5, S. 7, A. Noreen, Aschw. Gramm. § 59 : 7. Diesen Ortsnamen verbindet bereits Wadstein mit got. *skadus* 'Schatten' und deutet ihn, unter Hinweis auf ags. *sceadu-geard* 'nemus, lucus', als 'Hainheiligtum'. Gegen diese Erklärung macht E. Brate, Vanerna, en mytologisk undersök-

[1] Hierüber Bezzenberger, Beiträge zur Kunde der idg. Sprachen, Bd. 3, S. 174; Streitberg, Idg. F. Anz. 2, S. 47 f., Urgerm. Grammatik § 56.

[2] Vergl. Grammatik 2², S. 523, § 399 und S. 534 ff., § 408.

[3] J. J. Mikkola, Virittäjä 1898, S. 80, E. N. Setälä, Journal de la Société Finno-ougrienne 23 : 1, S. 38.

ning,[1] S. 28, die berechtigte Einwendung, dass die ersten Glieder in Ortsnamen auf *-wī* 'Heiligtum' sonst immer mit einem Götternamen verbunden sind, und meint dass die so genannten Örter vielmehr der Verehrung „der Schatten", der Geister der Verstorbenen geheiligt waren. Bekanntlich war ja der Seelenglaube und Totenkult auch im Norden weit und tief im Volksleben verbreitet.[2] Der Auffassung BRATES schliesse ich mich um so lieber an, als auch got. *skadus* und das entsprechende gr. *σκότος* u. a. gerade 'Todesfinsternis', 'Finsternis der Unterwelt' bezeichnen. Zu den fraglichen Kultplätzen in Schweden gehören nach BRATE auch *Skadevi* in Uppland, *Skadalunda* (1377), vielleicht Skärlunda in Östergötland[3], sowie *Skederid*, aschw. *Skædargh* (*-hargh*) in Uppland.[4] In mythischem Sinne steckt unser Wortstamm ausserdem wohl im Namen der altnordischen Göttin *Skaði*. Die mask. *n*-Flexion im Altwestnordischen ist sicher eine spätere Entwicklung. Man hat *Skaði* für eine ursprünglich feminine Ableitung eines Wortes mit der Bedeutung 'Schatten' gehalten, etwa = gr. **Σκοτηΐα* zu *σκότιος* 'dunkel'.[5] Die Göttin Skade sei demnach eine nordische *Περσεφόνη* (Proserpina), „die Königin der Schatten, der Unterwelt".[6] Wegen dieser meines Erachtens sehr ansprechenden Deutung möchte ich besonders darauf verweisen, das gr. *σκότιος* u. a. als Epitheton für Hekate gebraucht wird, die als unterirdische Göttin der Zauberei verehrt und daher oft mit der Proserpina verwechselt wurde.

Der nordische Wortstamm *Skað-* scheint aber auch in anderen Ortsnamen vorzuliegen als in mythischen. E. HELLQUIST, Svenska sjönamn (Svenska landsmål 20 : 1), S. 534 stellt den im Västgötagesetze IV. 11 : 3 genannten altschwed. Seenamen *Skaður* zu dieser Sippe. Identisch hiermit ist, wie J. SAHLGREN, Skagerhults sockens naturnamn I (Stockholm 1912), S. 81 ff., nachgewiesen hat, der heutige Seename *Skagern* in Nerike. Die Lautentwicklung war *Skaður* > **Skaur* > **Skagur* > *Skager*. Als Namensbildung wäre *Skaður* nach HELLQUIST zunächst mit dem aschwed. Seenamen *Vætur* 'Vättern' zu vergleichen. Aber bei dem letzteren ist ja das *r*-Suffix vorgermanisch (vgl. gr. *ὕδωρ*, ahd. *wazzar*), während vom Stamme *skað-* 'Schatten' keine aussernordische *r*-Form bekannt ist. Es scheint mir daher, als ob das *r*-Suffix in aschw. *Skaður* nur ein Überrest des alten *s*-Suffixes sei, das in gr. *σκότος* n. belegt ist und sich für das Germanische wegen ags. *scead* (*scæd*) n., got. *skadus* m. voraussetzen lässt. Was den Suffixvokal in *Skaður* betrifft, ist bewusste Angleichung an aschw. *Vætur* denkbar.[7]

[1] Svenska humanistiska förbundets skrifter 21, Stockholm 1914.

[2] Vgl. oben S. 45 ff. („Zum Totenkult").

[3] Vgl. wegen dieser Namen schon M. LUNDGREN, Språkliga intyg om hednisk gudatro i Sverige, S. 84.

[4] Vollständige Namenbelege bei HJ. LINDROTH, En nordisk gudagestalt i ny belysning genom ortnamnen (Antikvarisk Tidskrift, Del 20, Stockholm 1914).

[5] E. SIEVERS, Ber. über die Verh. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss zu Leipzig. Phil.-hist. Classe, Bd. 46, 1894, S. 141. Erweitert zu einem *jōn*-Stamm ist dieses Femininum tatsächlich belegt in zahlreichen altn. Ortsnamen auf *Skedju-*, s. LINDROTH, a. a. O.

[6] BRATE, a. a. O., S. 29. Anders LINDROTH, a. a. O., S. 69. Im Götterpaare Ull-Skade vermutet er alte nordische Mondgötter. Es ist aber prinzipiell kaum zulässig, den sehr primitiven und schon in früher Zeit verblassten Mondkult mit persönlichen Gottheiten einer so späten Zeit zu verbinden. Vgl. HELM, Religionsgeschichte, S. 256—8. Die Parallele Donner-Donnergott taugt nicht als Stütze hierfür.

[7] Die Zusammenstellung des Seenamens *Skaður* mit got. *skadus* 'Schatten' u. s. w. findet Beifall bei BRATE a. a. O. Die Einwände dagegen bei J. SAHLGREN a. a. O. lehnt er mit Recht ab. Eine Parallele zum Formenwechsel urg. **skaþas-* n. : aschwed. *Skaþur* 'Skagern' bietet finn. *kangas* 'Gewebe' gegenüber aisl.

Gehört schliesslich vielleicht auch die alte lappische Benennung Skandinaviens, *Skadesi-suolo*, hierher? Das zweite Membrum ist nach K. B. Wiklund, Skandinavien som ö i lapparnas föreställningar in Xenia Lideniana, S. 197, sicher eine lappische Übersetzung von urnord. **aujō* 'Insel' (= aisl. *ey*, ahd. *ouwa* 'Aue') in dem latiniserten Namen *Sca(n)din-avia* = aisl. *Skáney*, aschwed. *Skānō*, *Skāne* 'Skåne', ags. *Scedenig*, *Scóneg*. Das erste Glied geht nach demselben Verfasser auf urlapp. **skāðis*, *-us* oder **skáðis*, *-us* zurück und entspricht einem urnordischen **skāðiz*, *-uz* oder **skăðiz*, *-uz*. Wiklund hält nämlich — im Gegensatz zu K. Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. 2, S. 357 ff, der das germ. *Skandinavia* dem lappischen *Skadesi suolo* als nachgebildet und wesentlich erborgt betrachtet — den Namen für ursprünglich germanisch, wenn er auch über die auffällige Differenz der Vorderglieder (den Gegensatz *n* : *s*) keinen Bescheid weiss. Dunkel ist ihm der Name auch seiner Bedeutung nach, denn dass Skandinavia schlechthin die Insel der Skaðe wäre, wie noch R. Much, ZfdA. 36, S 125 ff. vermutet, findet er mit Recht mehr als unsicher. Wenn wir von der bei Wiklund alternativ aufgestellten urnordischen Form, **skăðiz* bezw. **skàðuz*, ausgehen, lässt sich der Name aber mit unserer hier diskutierten Wortgruppe, got. *skadus* 'Schatten' u. s. w., in formaler Hinsicht ungezwungen verbinden: der oben vorausgesetzte urnordische *-es-* (> *-is-*) Stamm [1] bezw. der *us*-Stamm = got. *skadus* wäre in urgermanischer Form hier tatsächlich belegt.

Wie erklärt sich nun der auffällige Gegensatz der Vorderglieder in germ.-lat. *Skadinavia* und urnord. **Skaðiz-auu̯ā* bezw. *Skaðuz-auu̯ā*? Ohne Parallelen ist dieser Gegensatz nicht, denn wie bekannt zeigen zahlreiche altgermanische Komposita als Stammform im ersten Kompositionselement eine andere Form als im Simplex [2] : z. B. got. *midjun-gards*, ags. *middan-geard*, ahd. *mittin-gart* : *mittil-gart*, as. *middil-gard* 'Erdkreis' : ahd. *mitti-gart*, aisl. *mið-garðr;* got. *ala-*

---

kǫngur-váfa, nschwed. dial. *kangerō* 'Spinne' < **kangur-wāvu* > **kangur-ōvu* (A. Kock, Svensk ljudhistoria, Bd. 1, S. 349). Das Vorderglied spiegelt sich wieder in finn. *kankuri* 'Weber, Weberin', das eine gekürzte Zusammensetzung ist nach der Art von finn. *murkina* 'Frühstück' (germ. **murgina-*). Thomsen, Beröringer mellem de finske og baltiske Sprog, S. 257 hält finn. *kangas* 'Gewebe' (vgl. *kangas-puut* 'Webstuhl') für echt finnisch (vgl. finn. *kankea* 'steif') und zwar weil es im Germanischen ohne jede Anknüpfung wäre. Diese Voraussetzung ist aber falsch. Mnd. und nhd. dial. *kanker* 'eine Art Spinne' gehört nach Torp, Wortschatz, S. 37 zu einer germ. Wz. *kenk-* 'drehen, winden, biegen' mit mehreren Belegen bes. im Nordischen. Daneben geht, ebenfalls nach Torp a. a. O., eine gleichbedeutende Wurzel *keng*, vgl. aisl. *kengr* (aus **kangi-*) m. 'Bug, Biegung, Haken', *kingja* 'den Hals biegen oder drehen', schw. dial. *kang* 'biegsamer, schlanker, hinabhängender Zweig' (vgl. H. Petersson, Idg. F., 24, S. 265). Aisl. *kǫngur-* also eig. 'Windung', d. h. 'Flechtwerk, Gewebe'. Das Weben ist nur „eine verbesserte Flechtkunst" (Hirt, Indogermanen, Bd. 1, S. 331, Schrader, Sprachvergl. u. Urgeschichte[3] 2, S. 260). Vgl. finn. *verka* 'Tuch', nschwed. dial. *verke* 'grobe Leinwand', mnd. *werk* 'Gewebe' aus der Wz. idg. **u̯ereg-* 'biegen, drehen, winden' z. B. in lat. *vergere* 'sich neigen, sich biegen', nschwed. *wirka* 'häkeln, wirken', nhd. *wirken* 'weben'. Finn. *kangas* 'Gewebe' vertritt an sich entweder urgerm. **kanga-z* m. oder **kangas-* n. Für die letztere Auffassung spricht möglicherweise nschwed. dial. (Rietz, S. 307) *kangs* Adj. 'taumelig, sehr lebhaft, erregt (von Kindern)', eig. 'sich heftig drehend'; vgl. z. B. schwed. d. *angse* 'ängstlich' zum *s*-Stamme aisl. *angr* m. n., skr. *áṁhas-* n. 'Not'. Vgl. auch H. Schröder, Ablautst., S. 33.

[1] Nach dem Verner'schen Gesetze hat die urgerm. Grdf. entweder **skápez-* (vgl. gr. σκότος) oder mit grammatischem Wechsel **skaðés-* gelautet. Bei den *as*-Stämmen herrschte ursprünglich fast nur Wurzelbetonung, weil aber der *wo-*, *u*-Stamm got. *skadus*, as. *scado*, ahd. *scato* (**skaðú-*) an der Seite ging, war Formausgleichung möglich.

[2] Vgl. F. Kluge, Urgermanisch, S. 229.

(*-mans, -brunsts, -þarba, alakjō*) neben *alls:* got. *mana-sēþs*, ahd. *mana-houbit* neben got. *manna;* as. (Heliand) überwiegend *himil* neben *hēban-kuning*. Vgl. besonders ahd. *lîhhinamo* 'Leichnam' (*lîhhin-* Gen. Sg.) neben *lîhhamo*, as. *lîk-hamo*. Im vorliegenden Falle hat die durch das Lappische bezeugte Namensform **Skaðiz-auiā* (bezw. **Skaðuz-auiā*) das Anrecht als die ältere zu gelten: in der Variante *Skadin-avia* muss das Vorderglied umgebildet sein und zwar nach germ. **skaðén-* (**skáþen-*) swm. 'Schädiger' (ahd. *scatho, scado*, as. *skatho*, ags. *scaþa*), das hier allein in Betracht kommt. Alle diese Belege gehören zwar zu einem Stamme **skáþen-*, da aber die überwiegende Mehrzahl der germanischen Nomina agentis auf *-en* für urgerm. Suffixbetonung spricht, kann **skáþen-* eine Neubildung vom Präsens (got. *skaþjan*) aus sein.[1] Auf den (sekundären) Zusammenhang des in Rede stehenden ersten Wortteiles mit germ. **skaþen-*, **skaþan-* bezw. *skaðen-* scheinen mir die sehr schwankenden lat. Lesarten des Namens tatsächlich hinzuweisen. Bei Plinius († 79 n. Chr.) findet sich neben *Scandinavia* und *Scadinavia* auch die Lesart *Scatinavia* d. h. *Scathinavia*, bei Paulus Diaconus (im 8. Jh.) die Formen *Scadanau, Scadanavia*, bei dem Franken Fredegar (ca. 591—640)[2] *Scatanavia* d. h. *Scathanavia*, im sog. Chronicon gotanum (6. Jh.) *Scatenaugæ* d. h. *Scathenauia* (oder richtiger *Scathinavia*).[3] Das erste Membrum dieser latinisierten Belege endet also auf- *-in, -en* oder *-an*, d. h. auf die beiden urgerm. Suffixformen der mask. *n*-Stämme. Die Endung *-en*, wozu *-in* eine Schwächung darstellt (vgl. das urg. Suffix *-es-* > *-is-*),[4] erscheint u. a. im Gen. Sg.: vgl. got. *hanins*, as. *gumen*, obd. *hēnin hanin*, fränk. *hanen*; nur das Angelsächsische und Nordische hat die *o*-Stufe (vgl. das finn. Lehnwort *maanantai* 'Montag'), aber im Urnordischen gingen neben den gewöhnlichen *an*-Formen auch *en-(in-)* Formen, denn sonst wäre der *i*-Umlaut in der Wurzelsilbe mehrerer hierhergehöriger Wörter unerklärlich. Ein Rest der Endung *-in* bei den urnordischen *an*-Stämmen wäre nach Noreen, Geschichte der nord. Sprachen[3], § 195 : 4, gerade in lat. *Scadinavia* 'Schonen' vielleicht erhalten.

Durch die Lesarten *Scatinavia, Scatanavia* (mit *t* für *th*) zeigt unser Name also Beziehungen auch zu dem tatsächlich belegten germ. **skáþen-* mit alter Wurzelbetonung. Wenn man daher nur die formale Seite in Betracht zöge, läge es gewiss am nächsten den Namen lat. *Scadinavia*, lapp. *Skadesisuolo* mit diesem Worte zu verbinden, denn die lappische Variante liesse sich dann aus der germ. Nebenform **skáþes-* n. 'Schaden' erklären. Für diese Auffassung des Namens *Scandinavia* — nicht aber des lappischen Namens — ist, wie schon bemerkt wurde, Much in ZfdA. 36, S. 126 ff. ausführlich eingetreten, ohne aber überzeugen zu können.[5] Skandinavien, das Land, von dem aus der Nordsturm über die Ostsee herüberbrauste, wäre als der Bereich eines mit Skaðe wesentlich gleichartigen und wie sie als 'Schädiger' bezeichneten dämo-

[1] L. Sütterlin, Geschichte der Nomina agentis im Germanischen, S. 60. Eine germ. Grdf. *skadan* m. wird auch bei Torp, Wortschatz, S. 449 vorausgesetzt.

[2] Vgl. Reallexikon der germ. Altertumskunde, Bd. 2, S. 85 f.

[3] Vgl. K. Müllenhoff, D. Altertumsk. 2, S. 359 f.

[4] Die späte Lesar *Scatenaugæ* (6. Jh.) muss auch was das *e* betrifft fehlerhaft sein. Vgl. die bei M. Schönfeld, Wörterbuch der altgerm. Personen- und Völkernamen, S. XIX, zusammengestellten Beispiele germanisch-lateinischer Namen aus jüngerer Zeit (etwa seit dem 4. Jh.), wo *e* bezw. *i* in Widerspruch mit dem germanischen Lautstand geschrieben wird.

[5] Den etymologischen Zusammenhang von *Scadinavia* und lapp. *Scadesisuolo* findet Much wenig wahrscheinlich, aber wie Wiklund a. a. O. dargetan hat entschieden mit Unrecht.

nischen Wesens gedacht und darnach **Skadnawi* 'Nordwindinsel' benannt worden. In Deutschland hätte man auch gelegentlich mehreren nördlichen Ländern und Inseln den Namen **Skaðnjōz* (sc. **awjōz*, **aujōz*), *Σκανδίαι* d. i. *Aquilonie*, beigelegt. Er verweist auf Adams von Bremen *descriptio insularum Aquilonis* sowie auf **Scadanau, quod interpretatur in partibus Aquilonis* in der Origo gentis Langobardorum und meint, dass der Name damals möglicherweise noch richtig verstanden worden sei. Aber wie die Göttin Skade ursprünglich wenigstens kein 'Schädiger' war sondern eine Göttin der Schatten (vgl. oben), bezeichnet auch lat. *aquilo* in erster Linie nicht den Nordwind sondern den Norden überhaupt und zwar als das 'Heim der Finsternis', denn es gehört zu lat. *aquilus* 'dunkelfarbig, schwärzlich' ganz wie gr. *καικίας* 'Nordostwind' zu lat. *caecus* 'lichtlos'.[1] Für diese Grundvorstellung von der nördlichen Himmelsgegend finden sich auch andere und zwar näher liegende Zeugnisse. So bedeutet die oberdeutsche Bezeichnung des Nordens, *Mitternacht*, eig. „mitten in der Nacht", vgl. das Adjektiv *mitternächtig, mitternächtlich* = 'nördlich'. Bei Ganander, Mythologia Fennica (Åbo 1789) liest man S. 71 : „*Pohjola*, yttersta norden, beskrives såsom en mörk [= finster] och förfärlig ort, Tartarus & ultima Thule", sowie S. 70 : „*Pimento* eller *Pimentola*, pohjan perä, ultima Thule, yttersta mörkret, dels i afgrunden, dels i norden,[2] vid Novaja Zembla och Turja (Norrige)"; finn. *pimento(la)* bedeutet 'das Heim der Finsternis'. Im Kalevala und zwar an Stellen, die als echte Volksdichtung erwiesen sind,[3] erscheint das *Pimentola* 4 mal als Parallelwort zu *Pohjola* 'Nordland' und das Stammwort *pimeä* 'finster' sehr oft als Attribut dazu.[4] Ein zweites, sehr häufiges Parallelwort zu *Pohjola* ist ebenda *Sariola*, das nach E. N. Setälä, Festschrift Vilhelm Thomsen (Leipzig 1912), S. 188 ff., eine Umbildung von *sarajas* 'Eismeer' sei, einem arischen Lehnworte des Finnischen. Sariola erscheint im Kalevala mit dem Epitheten *sanka, sankka, summa, synkkä* = 'dick, neblich, düster'. Die Bezeichnung des Pohjola, des finnischen Nordens, als *summa Sariola* 'das vom Meer umschlossene nebliche Land' ist eine interessante Parallele zum Namen *Scadesisuolo-Skadinavia* in dessen hier vorgeschlagener Grundbedeutung : 'die Schatten-Insel'.

So aufgefasst, hat der Name Scadinavia also mehrere schlagende semasiologische Entsprechungen, während er mit der Much'schen Deutung unter den bekannten Bezeichnungen des Nordens meines Wissens wohl allein stünde. Die von mir vorausgesetzte Umbildung des ersten Gliedes im Namen **Skaðiz-(Skaðuz-)auiā* lässt sich sonst auch sprachlich begreifen. Ein urnordisches **skaðus-* (= got. *skadus* 'Schatten'), das nur in den genannten Ortsnamen sowie im finnischen Lehnworte *katve*[c] 'Schatten' belegt ist, wurde von dem gleichbedeutenden urnord. **skuwan-* > **skuggwan-* (aisl. *skuggi*, schwed. *skugga*, vgl. ags. *scuwa* 'Schatten. Dunkelheit' und das urn.-finn. *kuva* 'Bild') sichtlich bereits in urnordischer Zeit allmählig verdrängt. Die Beziehung des ersten Teiles des Namens **Skaðuzauiā* zum Worte **skaðuz* 'Schatten' ist also wohl frühzeitig dem Sprachgefühl verloren gegangen, und so konnte sich ein volksetymologischer Zusammenhang

---

[1] A. Walde, Lat. etym. Wörterbuch[2], s. v. *aquilo*. Die Bedeutungsentwicklung 'Nord' > 'Nordwind' liegt auch vor z. B. in nhd. *Nord* 1) 'die nördliche Himmelsgegend', 2) 'der Wind daher und finn. *pohja* = 'der Nord' neben der Ableitung *pohjonen* 'der Nordwind'.

[2] Gesperrt von mir.

[3] Kalevala, Bd. 2, Selityksiä, [Erklärungen], S. 167 (Suomalaisen Kirjallisuuden seuran Toimituksia, 48 Osa, Helsingfors, 1895).

[4] Sieh die genannte Kalevala-Ausgabe, das Register.

mit dem alten *es*-Neutrum **skaþes-* (got. *skaþis*) 'Schaden' aber auch mit dem nebenbei gehenden Nomen agentis *skaþen-*, *skaðen-* 'Schädiger' ungesucht einstellen.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zu unserem Ausgangspunkte, dem finnischen Lehnworte *katve* 'Schatten', zurück. Dieses lässt sich nicht unmittelbar aus einem germ. *os/es*-Neutrum **skaðas-*, **skaðes-* = gr. *τὸ σκότος* (vgl. ags. *scead* n.) erklären. Aber der parallele mask. *u*-Stamm, got. *skadus*, der *wa*-Stamm, as. *scado* und ahd. *scato* (Dat. *scatwe*, *scatawe*), sowie der *wô*-Stamm, ags. *sceadu* Pl. *sceadwa*, scheinen einen urgerm. *-ŋes-*, *-us*-Stamm vorauszusetzen. Bereits BRUGMANN, Vergl. Grammatik², Bd. 2, S. 535 vermutet, dass got. *skadus* m. ursprünglich ein altes Neutrum war = gr. *τὸ σκότος*. Aber nach demselben Verfasser standen die idg. Stämme auf *-us-*, die Neutra wie die geschlechtigen Formen, zum Teil im engsten geschichtlichen Zusammenhang mit den *-ŋes-*, *-us*-Stämmen, die seit urindogermanischer Zeit zur Bildung des Part. Perf. Akt. dienten. Von diesen bewahrt das Germanische nur einige wenige Überreste und zwar bloss von dem schwachen Stamme auf *-us-*. Vor allem sind hier einige Femininbildungen auf *-ī*, got. **bērusi*, Pl. *bērusjōs* 'Eltern', ahd. *zaturra* 'Hure' (**taðuz-ī*) u. a. zu nennen. Vgl. noch mit *n*-Erweiterung as. *ēsco* m. 'Eigentümer' < **aigus-* (zu got. *aigan*), aisl. *halze* 'wer festgehalten hat' < **haldus-* (zu *halda* 'halten'), *heize* 'wer versprochen hat' < **haitus-* (zu *heita* 'versprechen') u. s. w. Besonders diese altnordischen Adjektiva auf *-se* erscheinen semantisch noch geradezu als participiale Formen.[1] Hie und da kommt aber ein wenigstens scheinbarer Suffixwechsel *-ŋes-* : *-ŋas-* : *-us-* auch sonst vor; vgl. z. B. skr. *áruš-*'Wunde' : aisl. *ørr* n. 'Narbe', aschwed. *ærr* n., mnd. *arwe* dass. < **arwiz* < **arŋes-*; daneben aschwed. *ar* n. dass., best. F. *arr-it*, aus **arʀ* < **arz-* (vgl. skr. *áruš*);[2] ferner aisl. *nykr*, Gen. *nykrs* m. 'Wassergeist', got. **niqiza* (< **nikŋes-*), mhd. *nickes*, mnd. *necker*, mndl. *nicker*, *necker* aus **nikŋas-* neben ahd. *nihhus* m. n., ags. *nicor* m. (**nikus-*) sowie got. *aqizi* f. 'Axt', aisl. *øx* f. (**œkus-* < **akwis-*) neben ahd. *achus* f., as. *acus* f., ags. *œx*, *œces* (**acusi* f.) aus einer urgerm. abstufenden Flexion **akŋesī*, Gen. **akusiōs* (idg. **agŋesī* : **agusiās*).[3] Zu dem in Rede stehenden germ. Worte, got. *skadus* m., as. *scado* m., ahd. *scato* m., ags. *sceadu* f. und *scead* n. vertritt das finn. *katve*, Gen. Sg. *katve(h)en* < **katvezen*, die sonst unbelegte *-ŋes*-Form. Die *-ŋos*-Stufe erscheint wenigstens anscheinend im as. und ahd. **scadwa-* m., die schwache Stufe im got. *skadus*. Im Hinblick auf Genus und Flexion handelt es sich bei got. *skadus* m., as. *scado* m., ahd. *scato* m. und ags. *sceadu* f. um Analogiebildung. Vgl. auch VAN HELTEN, PBB. 36, Fussn.

Die finnische Variante *katvi*, Gen. *katven* (neben dial. *kalpi*, Gen. *kalven*) verhält sich zu urg. **skaðŋes-* > **skaðwiz* wie finn. *arpi*, Gen. *arven*, 'Narbe' zu urg. **arŋes* > *arwiz*, aisl. *ørr* n. 'Narbe'. Die hergehörigen finn. Formen auf *-i*, Gen. *-en*, sind analogisch. Die urgermanischen Nominative auf *-iz* der alten *es*-Stämme haben wie bekannt in vielen Fällen Übertritt in die *i*-Deklination veranlasst : vgl. ags. *ege* m. 'Schreck' zu got. *agis* n., gr. *ἄχος*; ags. *hete* m. 'Hass', as. *heti* m. zu got. *hatis* n., aisl. *hatr* n.; ags. *sige* m. 'Sieg', aisl. Plur. *sigir* zum Sing. *sigr*, got. *sigis* n., skr. *sáhas-* n., u. s. w. Diese finnischen Lehnwörter auf *-i* erklären sich aus den auf *-i* endigenden Akkusativformen solcher analogischen *i*-Stämme. Vgl. unten.

[1] NOREEN, Idg. F. 4, S. 324 f., BRUGMANN, a. a. O.

[2] NOREEN, Aschwed. Gramm., § 238 : 4.

[3] Vgl. z. B. TORP, Wortschatz, S. 7.

Germanische *es*-Stämme nebst parallelen *u*-Stämmen und *o*-Neutren begegnen ferner in folgenden finnischen Lehnwörtern:

Fi. *laes*, Gen. *lake(h)en* (< **lake:en*), 'Heuschwaden, soviel man mit einem Sensenschlag abmäht'; daneben finn. *la'as*, Gen. *laka(h)an* (> **lakazan*) dass., meist. im Plur.: *lakaat* (*lasketella lakaille* 'Gras mähen');

< urg. **slages-* bezw. **slagas-* n. 'das Schlagen'. Dass das germ. Zeitwort *slahan* schon sehr frühzeitig auch im Sinne vom 'Heumähen' verwendet wurde, beweist das Verbalabstraktum **slahtu-* in aisl. *slâttr* m., aschwed. *slāt, slät, slāttter*, nschwed. *slåtter* 'das Mähen', auch aisl. *slátta* f. 1) 'das Heumähen', 2) 'abgemähtes Land'. Das hier aufgestellte urg. *os/es*-Neutrum lässt sich auch auf intern germanischen Gründen wahrscheinlich machen, einerseits durch das *o*-Neutrum aisl. *slag* n., aschw. *slagh* n., andererseits durch einen *i*-Stamm: got. *slahs* (**slahi-*) m. 'Schlag', aisl. *slagr* m., agutn. *slegr* m. (**slagi-*), as. *slegi* m., afries. *slei*, *slag*, ags. *slege* m., ahd. *slag*, mhd. *slac* Pl. *slege*, sowie durch den *u*-Stamm ags. *slagu* 'Schlacke, Abfall' (wahrscheinlich Femin).[1] Diese Wechselformen erklären sich nur aus einem *es*-Stamm: vgl. z. B. got. *sigis* n. (altind. *sáhas-* n.) 'Sieg', aber ags. *sige* m., afries. *si* m., as. *sigi-*, ahd. *sigi* und *sigu* m.[2]

Fi. *luode*, Gen. *luote(h)en* (< **luotezen*) 'aqua marina littoribus affluens, tempestate admovente', 2) 'Nordwest', estn. *loe*, Gen. Sg. *lõje* (*lõde*) 'West, Nordwest, Sonnenuntergang', liv. *lúod* 'Nordwest', weps. *lõdeh*, Gen. *lõdhen*, 'Westen, Westwind'

< urg. **flōðes-* n.: got. *flōdus* '*ποταμός*', aisl. *flóð* n. 'Wasser, Fluss, Flut (das regelmässige Schwellen des Meeres)', *flóðr* f. (**flōdī*) dass., as. *flōd* m. und f. (**flōðu-*),[3] ahd. *fluot* f. (**flōði-*, früher **flōðu-*),[4] ags. *flód* m. (**flōðu-*)[5] neben *flód* n. Also im Aisl. und Angelsächs. auch als Neutrum bezeugt. Thomsen, S. 99 lässt den germanisch-finnischen Formenwechsel unerklärt.

Fi. *pelle* Gen. *pelte(h)en* (< **peltezen*), 'humus, terra soluta, inde fig. humus sepulcralis, sepulcrum', 'lockere Erde' (Renvall)

< urg. **felþes-* n.: aschwed. *fialder*, *fiælder* m. 'privater Grundbesitz (Stück Erde)', vgl. nach K. F. Söderwall, Ordbok öfver svenska medeltids-språket, S. 255: *vnum magnum agrum dictum fiæl* sowie *tres agellos dictos fiællæ*. Wohl alter *u*-Stamm. Ein solcher ist jedenfalls ags. *feld* m. 'Feld',[6] villeicht auch afries. *feld* m. 'Feld'.[7] Neutra sind as. *feld* und ahd. *feld*, das letztere mit dem Plural *feldir* (neben *feld*), der einen Rest des *es*-Stammes enthält. Die Über-

---

[1] H. Sweet, The Student's Dictionary of Anglo-Saxon, S. 155, vgl. Torp, Wortschatz, S. 534.

[2] K. Nielsen, Fi.-ugr. F. 13, S. 202, verbindet das in Rede stehende fi. *la'as*, G. *lakaan*, mit lapp. *lāges-* in einigen norwegischen Ortsnamen und hält das Wort für echt finnisch-lappisch. Aber sicher mit Unrecht. Auch einige andere finnische Wörter, die Nielsen zu dieser Sippe zieht, sind offenbare Entlehnungen aus dem Nordischen: fi. *lako* 'das Liegen' (vgl. näher unten) und fi. *lakea*, *lakia* 'offen, eben, glatt', das eine Verallgemeinerung der schwachen Stufe vom gleichbedeutenden fi. *lakkia* darstellt (< urn. **flakja-*, s. Verf., Arkiv f. nord. fil. 22, S. 200, E. N. Setälä, Fi.-ugr. F. 13, S. 398). Nur das auch semasiologisch ganz abweichende fi. *laki*, Gen. *laen*, 'das Oberste von etwas' dürfte finnisch-ugrisch sein.

[3] F. Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch, §§ 304, 306.

[4] W. Braune, Althochd. Gramm. 3–4, § 219, Anm. 1.

[5] E. Sievers, Angels. Gramm.[3], § 273 u. Anm. 4.

[6] Sievers, a. a. O., § 272.

[7] Grundriss d. germ. Phil. 1[2], S. 1344, § 155 II.

einstimmung im Genus zwischen *es*- und *o*-Neutren hat in mehreren Fällen die Entstehung von, Doppelformen veranlasst, vgl. z. B. die germ. Personennamen *Daga-laifus* u. *Dagis-theus*,[1] sowie den ahd. Plur. *-nōzzir* in *smalenôzzer* 'pecora' neben germ.-finn. *nauta*, Neutr. Plur., 'Hornvieh' worüber das Nähere unten. So erkläre ich mir, dass zu fi. *pelle*ᶜ, Gen. *pelteen*, eine gemeinfinnische Nebenform *pelto*, Gen. *pellon*, 'ager cultus' (< urg. **felþo-*) existiert; vgl. unten. Wegen der Bedeutungsnuance 'humus sepulcralis, sepulcrum' bei finn. *pelle*ᶜ vergleiche man ags. *fold-ærn* 'sepulchre', *fold-græv* 'grave', *fold-rest* 'rest in the earth, being buried'; ags. *folde*, as. *folda* f. 'Erde, Land, Erdboden', aisl. *fold* f. 'Grasfeld, Trift' ist eine Ablautform (**fuldōn*) zu germ. **felþes-*, **felþo-*.

Fi. *tade*ᶜ, Gen. Sg. *tate(h)en* (< **tatezen*) 'fimus', 'Mist', mit der Ableitung *tadikko* 'Mistgabel';

< urg. **taðes-* n. : aisl. *tað* n. 'Mist', vgl. *taða* f. 'Mistacker', *teðja* (*taddi*) 'misten', ahd. *zettan*, mhd. *zetten* (**tadjan*) 'streuen, zerstreut fallen lassen, ausbreiten'. Auf schwedischem Boden begegnet dasselbe Wort in *tad* n. 'Mist', *tad-russ* 'elendes Pferd (das auf dem Misthaufen seine Nahrung sucht)', *tads-döjä* 'Mistgrube', vgl. *tadu-slog* 'Mahd an Stellen, wo *tadu-(h)ö* (Heu von den Sennhütten) wächst'.[2] Aus Finnland kenne ich ein hergehöriges Wort nur in *tadda* swv. 'platt drücken, abplatten (z. B. Teig)'.[3] Ein verwandter *us*-Stamm liegt vor in ahd. *zaturra* f. 'Hure' (**taðuz̨ōn* < **taðuz-ī*, vgl. got. **bērus-ī* in *bērusjōs*, oben S. 98).[4] Wegen der Bedeutungsdifferenz zwischen urg. **taðes-* 'Mist' und ahd. *zaturra* vergleiche man gr. *μοιχός* 'Ehebrecher' : *ὀμιχεῖν* 'harnen'. THOMSEN, S. 91 lässt die Endung in fi. *tade*ᶜ unerklärt.

ββ) Neben dem *u*-Stamm geht ein scheinbarer *r*-Stamm:

Fi. *ange*ᶜ, Gen. Sg. *anke(h)en* (< **ankezen*), 'Bedrängnis, Schwierigkeit', als Adj. 'bedrückt, bedrängt', russ.-karel. *angeh, angehe-*, 'Angst, Not, Sorge'

< urg. **anges-*, **angas-* n. : aisl. *angr* m. n. 'Verdruss, Betrübnis' (vgl. *angr-fullr*, *angr-samr* u. a. Komposita), aschwed. *anger* m. n. (*angerfulder* u. s. w.), ä. dän. *anger* n.; vgl. mit erhaltenem *-s-* aschw. *ängsle* 'ängstlich', *ängsla* 'ängstigen', ahd. *angust* 'Angst'. Ein *u*-Stamm erscheint in skr. *aṅ́hú-* 'eng', got. *aggwus* id., vgl. schwed. dial. *angse* 'ängstlich' und fi. *ange*ᶜ als Adj. Aussergermanisch sind skr. *áṁhas-* n. 'Not' und lat. *angor* m. 'Angst' alte *s*-Stämme.

Fi. *lietse*ᶜ, Gen. Sg. *lietse(h)en*, 'Blasebalg', durch Metathesis aus **liestes*, G. **liestezen*, woraus dialektisch *liehde*ᶜ, Gen. *liehte(h)en*, indem germ. *-st-* > fi. *-ht-* ganz wie germ. *-sk-* > fi. *-hk-* (vgl. finn. *ahku* 'Asche' aus altnord. *aska* (Akk. Sg. *asku*) 'Asche', finn. *nahka* 'Fell' aus germ. *naska-*[5] in ags. *næse* 'Leder', finn. *ahkio* 'Schlitten (der Lappen)' aus germ. **askiz̨ōn*[6] in

[1] M. SCHÖNFELD, Wörterb. der altgerm. Personen- u. Völkernamen, S. 68, 70, 283.

[2] RIETZ, Svenskt Dialektlex., S. 720.

[3] WENDELL, Ordbok över de östsv. dialekterna, S. 999.

[4] Etymologisch verwandt ist auch ahd. *zata* f. (**taðōn*) 'zusammen herabhängende Haare, Fäden oder Wolle'. TORP, Wortschatz, S. 150 hält ahd. *zaturra* f. für Weiterbildung aus *zata* f., aber dabei übersieht er den hier vorausgesetzten urgerm. *es*-Stamm, der durch das nordische *o*-Neutrum, aisl. *tað*, schwed. *tad*, und das finnische *tade*ᶜ erwiesen wird.

[5] E. LIDÉN, Idg. F. 18, S. 411 f.

[6] K. B. WIKLUND, Le Monde Oriental, Bd. 5, S. 189.

ags. *æsc* 'Kahn', neunorw. *eskja* 'Kasten' sowie estn. *Pihk[a]wa* = altruss. П[ь]скова́, Fluss- und Ortsname in Estland, aus urgerm. **Fisk-awā* d. h. 'Fischbach'; [1]

< urg. **blēstes-* n., **blēstas-* n. : aisl. *blástr* m., Gen. Sg. *blástrar*, 'das Blasen, u. a. mit Hilfe eines Blasebalges'; vgl. die Komposita *blástr-belgr* 'Blasebalg', *blástr-horn*, *blástr-jarn*, *blástr-pípa*, *blástrs-maðr*, *blástr-svalr* Adj. Das suffixale *r* in *blástr-* ist ein Rest des *s*-Stammes, vgl. z. B. aisl. *hróðr*, Gen. *-rs*, *-rar*, m. 'Ruhm' (*hróðr-baumr*, *hróðr-fúss*) : *hrósa* 'rühmen' < **hrōþsōn*, ags. *hróþor* m. 'Freude' (aus **hrōþas-*). Die herkömmliche Ansetzung eines germ. *r*-Stammes **blēstra-*, z. B. bei Fr. Tamm, Etym. svensk Ordbok s. v. blåsa, Torp, Wortschatz, S. 283, K. B. Wiklund, Le Monde Oriental, Bd. 5, S. 224 und W. Cederschiöld, Sudier över genusväxlingen i fornvästnordiska och fornsvenska (Göteborg 1913), S. 11, ist nicht zwingend, da die *r*-Form aussernordisch unbelegt ist und die nordische Form an sich auch aus einem *s*-Stamm erklärbar ist. Die letztere Grundform ist in der Tat die einzig mögliche, denn nur aus ihr erklärt sich das finn. *liehde'*, *lietse'* (urfinn. **liestes*) 'Blasebalg', dessen germanische Herkunft nicht zu bezweifeln ist. Von intern-germanischem Gesichtspunkte aus ist dieser *s*-Stamm nicht unwahrscheinlich, denn die zu erwartende Nebenform mit *u*-Suffix, **blēstu-*, ist gemeingermanisch bezeugt : aisl. *blǫ́str* m., Gen. *blástar*, Dat. *blǽsti*, neunorw. *blaaster*, *blāster* m., aschwed. *blāster*, *blāster* m. 'Blasen, u. a. mit Blasebalg', nschwed. *blåst* 'Blasen (v. Winde)', *bläster* 'Blasebalg', dial. *bläster* m. 'Stelle wo Sumpferz geschmelzt wird', Finnl. (Vendell, Ordbok, S. 61) *blåster* m. 'Bläschen auf dem Wasser nach dem Atmen eines Seehundes'. Der Formenwechsel *blāster* : *blāster* im Altschwedischen erklärt sich aus der alten *u*-Flexion. [2] Neuschw. *bläster*, best. Form *blästern*, und das dialektische *blåster* weisen auf den *s*-Stamm, **blēstes-* bezw. **blēstas-*. Aussernordisch entsprechen ags. *blást*, *blǽst* m., ahd. *blást*, *plást*, mhd. *blāst* m. 'Blasen' (aus **blēstu-*). Das finnische Lehnwort *lietse'*, *liehde'* 'Blasebalg' ist gewiss Kürzung einer germanischen Zusammensetzung = aisl. *blástr-belgr*, vgl. die bekannten Lehnwörter finn. *murkina* 'Frühstück' (urg. **murgina-* 'Morgen'), *Ruotsi* 'Schweden' aus *rōþs-mæn*, *-karlar* 'Ruderer, Schiffer', *Pietari* 'St. Petersburg', *huovi* = schw. *hovman*, *portto* 'scortum' aus aisl. *portkona*, *riksi* = schw. *riksdaler*. Gekürzt sind wohl auch neuschwed. *bläster* 'Blasebalg' und neunorw. dial. *blaaster*, *blæster* 'Atemröhre'. Überhaupt fehlt es an altgermanischen Belegen für ein Nomen instrumenti von der Stammform **blēstra-*. Anstatt dessen bediente man sich des Wortes *balgi-* 'Blasebalg', woraus finn. *palje'*, *palkeen* (s. oben S. 87), oder einer Zusammensetzung mit dem Nomen actionis **blēstu-* : **blēstes-*, vgl. die oben angeführten aisl. Komposita *blástr-belgr* (= ags. *blást-*, *blást-bęlg*), *-horn*, *-jarn*, *-pípa*.

Die finnischen Nebenformen *lietsi* : Gen. *lietsin*; *lietsin* : Gen. *lietsimen*; *lietsoin* : Gen. *-oimen*; *liehdin* : Gen. *liehtimen* und *liehdoin* : Gen. *liehtoimen* 'Blasebalg' sind finnische Neubildungen.

Fi. *vanne'*, Gen. Sg. *vanne(h)en* (< **vantezen*), 'vimen v. circulus ligneus, quo vasa lignea constringuntur', 'Reif, Band der Gefässe', weps. *vandeh*, Gen. *-dhen*, dass.

[1] G. von Sabler, Der Ursprung der Namen Pskov, Gdov etc. (Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg, 1914).

[2] Noreen, Altschwed. Grammatik, § 413, Anm. 2.

[3] Schwed. dial. *bläster* 'Stelle, wo Sumpferz geschmelzt wird' ist kein Örtlichkeitsname auf *tro-*. Die indogerm. Nomina actionis auf *-tu-* (vgl. **blēstu-*) sind auch bei der Örtlichkeitsbedeutung beteiligt (Brugmann, Vergl. Gramm.², Bd. 2, S. 623).

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY WOODS HOLE MASS. LIBRARY

< urg. **vanđes-* n. : neuschw. dial. (Estl.)[1] *vander* n. 'eine Art Scheibenschiessenspiel mit Flitzbogen oder Wurfspiess', ursprünglich identisch mit dem *u*-Stamme got. *wandus* m. 'Rute', aisl. *vǫndr* m. 1) dass., 2) 'Streifen, Rand eines Segels', aschwed. *vander* m. 'Rute', nschwed. dial. *vann* m. 'Hopfen-, Erbsenranke', *vann* f. 'Stange', *vanne* m., *vänn* m., *vänna* f., *vänner* Plur. tant. 'Stange, Rute etc'. Wegen der Bedeutung des nschwed. dial. *vander* n. (s. oben) vergleiche man nschwed. dial. *hūder* n. 'eine Art Versteckspiel' zu aisl. *híð* n. 'Lager des Bären' (finn. *kiides* 'Grotte', s. S. 9). Hierher gehört auch nschwed. dial. Finnl.[2] *vände* n. 'Holzstange, die an der vorderen Radachse eines Wagens befestigt ist und mit einer ähnlichen Stange an der hinteren Radachse verbunden wird'. Finn. *vanne*ᵉ verhält sich zu schwed. *vände* (*vanđia-) n. wie finn. *kiides* zu aisl. *híði* n. = *híð* und finn. *aine*ᵉ 'Stoff' zu aisl. *efni* n., schwed. *ämne* n. dass. (s. oben S. 86). Die finnische Endung bei THOMSEN, S. 91 unklar.

β) Sonstige germ. *es*-Substantiva im Finnischen.

Der *es*-Stamm ist bezeugt germanisch oder bereits aussergermanisch:

Fi. *luote*ᵉ, Gen. Sg. *luotte(h)en* (< **luottezen*) 'Zaubergesang, Weisheitsrunen', daraus *luottehikas* 'magisch';

< urg. **blōtes-* n. : aisl. *blót* n. 'Opfer, Götzendienst (u. a. von der Zauberei einer Wahrsagerin)', vgl. ahd. *ploazhûs, plôzhûs* 'Tempel'. Das ags. Denominativum *bletsian* 'segnen' (**blōtisōn*), wozu *bletsung* f., ist eine Ableitung von diesem *es*-Neutrum; an sich könnte es auch das Verbalsuffix *-isōn* enthalten. Aisl. *bleza*, aschw. *blädsa* 'segnen' ist ein altenglisches Lehnwort.[3]

Fi. *muhe*ᵉ, Gen. Sg. *muhe(h)en* (< **muhezen*) 'terra paludosa, soluta', Sumpferde'

< urg. **mūhes-* : aisl. *mór* m. 'Ebene mit sandigem oder griesigem Boden', norw. dial. *mō* m. 'Ebene; Sand-, Grieserde' sowie *mō* n. 'Schaum' mit *mōa* 'schäumen', u. s. w. (s. S. 60 oben). Vgl. den aussergermanischen *es*-Stamm lat. *mûcor, -ôris* 'Schimmel, Rahm' sowie gr. *μύξος, μύξινος* 'Schleimfisch', *μύξα* 'Schleim, Rotz'.[4] Finn. *muhi*, Gen. *muhen*, = *muhe*ᵉ, G. *muheen* erklärt sich wie finn. *arpi*, Gen. *arven* aus urg. **arƫes-* n. 'Narbe', finn. *katvi*, Gen. *katven* aus urg. **skaðƫes* n. 'Schatten' (vgl. unten).

Fi. *tarves, tarve*ᵉ, Gen. Sg. *tarpe(h)en* (< **tarpezen*) 'Bedürfnis, Mangel, Gebrauch', estn. *tarwe*, Gen. *tarbe*, dass, daneben finn. *tarvis*, Gen. *tarpeen*, dass., estn. *tarwis*, Gen. *tarwi*, 1) dass., 2) 'necessarius' (wie auch schwed. -lapp. *tarbes*);

< urg. **þarđes-, -as-* n. : got. *þarba* f. 'Mangel', aisl. *þǫrf*, aschw. *þarf* f., *ahd. darba* f., *þearf* f., as. *tharf* f. Der alte *es*-Stamm steckt wohl noch in ahd. *bidarbisôn* 'nützen', vgl. den adj. *-ia-*(*-i-*)Stamm ahd. *bidarbi*, as. *bitharbi* 'nützlich' sowie besonders nschw. dial. *tarvsen* 'bedürftig' (RIETZ, S. 725). Die letztgenannte Form verhält sich zu urg. *þarđes-, -as-* n. wie z. B. nschw. d. *angse(n)* 'ängstlich' zu urg. **anges-* n. 'Angst' (s. S. 100); vgl. estn. *tarwis*, das auch als Adj. vorkommt. Feminine *ō*-Stämme gehen auch sonst neben *es*-Stämmen: vgl. z. B. aisl. *stǫð* f. neben

[1] VENDELL, Ordbok, S. 1087.

[2] VENDELL, S. 1123.

[3] E. A. TUNKELO, Fi.-ugr. F. 1, S. 186 führt fi. *luote*ᵉ auf urn. **blōta-* zurück.

[4] Vgl. A. WALDE, Lat. etym. Wörterbuch², s. v. *mūcus*.

ahd. Sing. *stedir* 'Landungsplatz' (aber *stad* m., *stedi* f.), ags. *stæþ* m. n.;[1] mndl. *hail* f. neben ags. *hálor* n., *háls* f., *hél* n.;[2] ags. *skadu* f. neben *skead* n. (vgl. urg. **skaðues-* : *-us*, oben S. 93 ff.).[3]

Im Germanischen begegnen ein *i*-Stamm und ein *o*-Neutrum:

Fi. *kuve*ˈ, Gen. Sg. *kupe(h)en* (< **kupezen*) 1) 'hypochondria', 'Weiche bei den Hüften', 2) 'locus ad coxas, latus', 'Seite', 3) = *kupu* 'ingluvies avium, fig. venter animalium' (Renvall); estn. *kube*, Gen. Sg. *kubeme*, *kube*, gew. im Plur. *kubemed* 'der unterste Teil des Leibes, Inguinalgegend'; vgl. olon. *kub'aida* 'Zaun ringsum ein Grasland' und fi. *kuve*ˈ 'Seite';

< vorg. **kubes-* n., urg. **hupes-* > **hupi-* 'Hüfte' : got. *hups* m. (Akk. Pl. *hupins*), ags. *hype*, engl. *hip*, mnd. *hup*, ahd. *huf*, Gen. *huffi*, mhd. *hüf*, G. *hüfte*. Ein hergehöriger neutr. *o*-Stamm liegt vor in ags. *hop* n. 'Schlupfwinkel',[4] vgl. zur Bedeutung die etymologisch nahe verwandten gr. *κύβος* m. 'Höhlung vor der Hüfte beim Vieh', lat. *cubāre* 'liegen, gelagert sein', eig. 'sich bücken, sich zum Liegen niederbücken'. Ags. *hop* n. erscheint auch in den Kompositis *hop-páda* m. 'upper garment, cope' (eig. wohl 'Hüftenbekleidung') und *hop-sciete*, *-ýte* 'sheet'.[5]

Fi. *ruode*ˈ, Gen. Sg. *ruote(h)en* (< **ruotezen*) 'dünne und lange Latte', Plur. *ruoteet* 'asserculi sub tectis ædium'

< urg. **trōðes-* n. : *tróð* n. 1) koll. 'Stangen, 'dünne Stöcke', 2) 'Holzunterlage beim Dachdecken', nschw. dial. *trōd* n. 1) koll. 'die Zaunstecken', 2) 'Unterlage aus Holz beim Dachdecken', auch *tro(d)er* f. Plur. = *trōd* 1), Rietz, S. 753. Aus Finnl. verzeichnet Vendell, Ordbok över de östsv. dial., S. 1035 *trōd* n. 'Zaunstecken' sowie aus Estland ebendaselbst *trōd*, Plur. *trādir*, f. dass. Das *e*ˈ in fi. *ruode*ˈ bis jetzt unaufgeklärt (Fi.-ugr. F. 13, S. 443).

Im Germanischen begegnet nur ein *o*-Neutrum:

Estn. *purres*, Gen. Sg. *purde*, und *purre*, G. *purde*, 'Steg, Fussteg (über Wasser)', liv. *pūrdaz* < **purdes* od. **purdeh* 'Steg, Fusstritt' neben fi. *porras*, Gen. Sg. *porta(h)an* (< **portazan*) 'Steg' erklärt sich nicht aus germ. **burdiz* n., wie Setälä, Herkunft u. Chronol., S. 20 meint, wohl aber aus urg. **burðes-*, *-as-* n. : got. *fōtu-baurd* n. '*ὑποπόδιον*', aisl. *borð* n. 'Rand, Schiffsbord', afries. ags. *bord* n. dass. (engl. *board*), ahd. mhd. *bort* n. dass. Die finnische Form *porras* mit *o* für zu erwartendes *u* in der Stammsilbe zeigt germanischen *a*-Umlaut; vgl. urnord. *horna* (Gallehus, vor 450 n. Chr.), *worahto* (Tune, vor 500).

γ) Adjektivische *es*-Stämme.

Im Arischen und Griechischen findet sich neben den indogerm. *es*-Neutren eine Gruppe adjektivischer *es*-Stämme.[6] Hierher gehören Komposita wie skr. *dur-manas-* 'missmutig', av. *duš-manah-*, gr. *δυσ-μενής* 'feindselig', skr. *svá-bhavas-* 'in dem Selbst befindlich', gr. *αὐτο-φυής* 'eignen Wachstums' sowie Simplicia wie skr. *apás-* 'tätig' neben *ápas-* 'Werk', *tarás-* 'durchdringend' neben *táras-* 'das Durchdringen', gr. *ψευδής* 'trügerisch' neben *ψεῦδος-* 'Trug', *ἐλεγχής*

---

[1] von Unverth, PBB. 36, S. 3.

[2] von Unverth, a. a. O.

[3] Nach Thomsen, Einfl., S. 99 sei das *-ē* in fi. *tarvē* unklar.

[4] Sievers, Ags. Grammatik[3], § 239, 1, b.

[5] Sweet, The Student's Dictionary of Anglosaxon, S. 92, Kluge, Et. Wbch[7], s. v. Hüfte.

[6] Brugmann, Vergl. Grammatik[2], Bd 2, S. 516, 528.

'schandbar' neben ἔλεγχος 'Schande'. Im Germanischen sind die idg. *es*-Adjektiva nur in schwachen Spuren vorhanden.[1] Man beachte got. *walisa* sw. Adj. 'ausserwählt', ahd. *fizus, fizis* 'schlau' mit den Ableitungen *fizusheit, fizusig* und *fizisōn, befizisōn*, ausserdem die bereits oben berührten Fälle schw. dial. *angse(n)* 'ängstlich' und fi. *ange*ᶜ dass. zu urg. **anges-, -as-* n., schw. dial. *tarvsen* 'bedürftig', lap. *tarbes* und estn. *tarwis* 'nötig' zu urg. **þarƀes-, -as-* n. Wie die urgerm. *es*-Substantiva in historischer Zeit vielfach als *i-* (*ja-*) Stämme flektieren (vgl. S. 86), sind auch einige *es*-Adjektiva später in die *i*-(*ja*-)Deklination übergetreten; vgl. oben germ. **erzia-* (got. *aírzeis* u. s. w.) zu idg. **erses, -os-* n. in lat. *error*, as. *irrislo* 'Irrtum', ags. *iersian* 'zürnen' < **irzisōn*, finn. *erhe*ᶜ 'error' (S. 87) sowie ahd. *bidarbi*, as. *bitharbi* 'tauglich' zu germ. **þarƀes-* n. (S. 102). Folgende zwei finnische *-e*ᶜ-Adjektiva möchte ich auf germanische *es*-Stämme zurückführen.

Fi. *ahne*ᶜ, Gen. Sg. *ahne(h)en* (< **ahnezen*) 'geizig, begierig, lüstern nach etwas, emsig, inständig', z. B. *tehdä työtä ahneeseen* 'emsig arbeiten', *rahan ahne*ᶜ 'cupidus pecuniæ'; estn. *ahne*, Gen. *ahne*, 'habsüchtig, gierig, geizig', z. B. *ahne tõ pea̯le* 'eifrig, begierig nach Arbeit', *rahaahne* 'geldgierig'; vgl. die Ableitungen *ahneldama, ahnestama* 'habsüchtig, gierig sein, eifrig streben nach etwas, geizen', *ahnitseja tõd tegema* 'arbeitseifrig';

< urg. **asnes-*, woraus später **asnia-* : got. *asneis* m. 'Tagelöhner', ahd. *asni* m. 'Lohnarbeiter', ags. *esne* m. 'labourer, servant'. Daneben gehen das swf. as. *asna* 'Zins, Tribute' und das stf. aisl. *ǫnn* (**aznō*) 1. 'Eifer, Anstrengung, Arbeit die mit Eifer ausgeführt wird', 2. Plur. *annir* 'Arbeitszeit, Jahreszeit der grössten Arbeiten, der Feldarbeit', nnorw. dial. *onn* 'Eile, strenge Arbeit, Fleiss, Eifer', aschw. *an(n)* f. 'Ernte', nschw. *and* f. 'Erntearbeit, -zeit'; vgl. nnorw. dial. *vara annt efter eller för* ɔ : eifrig, begierig sein nach etwas, nschw. dial. Finnl. (Vendell, Ordbok, S. 11) *ann* m. 'Eifer, Arbeit'; ferner got. *asans* f. 'Ernte, Sommer (d. i. Erntezeit)', ahd. *aran* m., Pl. *erni*, mhd. *ernie* f. 'Ernte', wozu wohl ahd. *arnên, arnôn*, mhd. *arnen* 'ernten, einernten, verdienen', as. *arnôn* 'ernten', ags. *earnian* 'verdienen', aisl. *annast* 'versorgen, sich mühen'. Hierher auch finn. *asnaan, -ata* = *ansaita* für **asnaita* (= ahd. *arnên*) 'mereri'. Aisl. *ǫnn* f. 'Eifer, Anstrengung' mit Sippe wird bei Falk-Torp, Etym. Ordbog, S. 4 (s. v. Aann) und Torp, Wortschatz, S. 22, von got. *asans* 'Ernte' mit dessen Sippe getrennt und zur germ. Wurzel *anþ-* in aisl. *andi* m. 'Geist' gestellt, mit Hinweis auf schw. *and* = aisl. *ǫnn*, norw. d. *enda* 'fleissig arbeiten' (= *anna, annast*, aisl. *annast*), *endig* 'fleissig' = *onnug*, aisl. *ǫnnugr*, mhd. *endec* 'eifrig, schnell'. Wohl aber mit Unrecht. Die neunordischen Formen mit *nd* (schw. *and*, norw. *enda, endig*) sind jüngere Umbildungen; mhd. *endec* gehört nicht zu aisl. *andi* m. 'Geist' sondern zu mhd. *ende* 'Ende, Ziel', eig. 'zu Ende kommend' (vgl. *endec-heit* 'Beendigung'). Die Ernte-, Feldarbeit ist die Arbeit κατ' ἐξοχήν: 'Eifer, Anstrengung' also eine jüngere Entwicklung daraus. Dies wird durch die finnisch-estnischen Belege a posteriori sichergestellt, denn diese stammen m. E. aus der in Rede stehenden germ. Wortsippe her. Sowohl das finnische wie das estnische Wort bezieht sich u. a. auf den Arbeitseifer. Finn. *ahne*ᶜ ist eine regelrechte Entsprechung zu urg. **asnes-*; wegen finn. *h* = urg. *s* vgl. unten. Wie in vielen anderen Fällen (vgl. oben) ist der alte urg. *es*-Stamm im Germ. durch einen *i-* bezw. *ja*-Stamm vertreten (got. *asans* < **asani-*, ahd. *aran* < **azani-*, bezw. got. *asneis*, ahd. *asni*, ags. *esne* < **asnia-*). Für urspr. *es*-Flexion spricht auch der Genuswechsel : got. *asans* f., as. *asna* f., aisl. *ǫnn* f., aber ahd.

[1] K. von Bahder, Die Verbalabstracta in den germ. Sprachen, S. 55, von Unwerth, PBB. 36, S. 41 f.

aran m., mhd. *arn, ern* m. neben *erne* f. 'Ernte'. Neben fi. *ahne*ᶜ 'gierig' geht in gleicher Bedeutung fi. *ahnas*, G. *ahna(h)an*, russ.-kar. *ahnas* (*ahnaha-*) < urg. **asnas-* = **asnes-*.

Fi. *uve*ᶜ Gen. Sg. *uveen* od. *upeen*, 1) 'sehr gut, vortrefflich', 2) 'stolz, anmasssend, übermütig'

< urg. **uƀes-*, woraus **uƀia-* : ahd. *uppi* 'maleficus, leichtfertig', vgl. got. *ufjô* 'Überfluss, Menge'. Eine germ. *es/os*-Bildung lässt sich tatsächlich voraussetzen auf Grund der Doppelformen aisl. *ofr* n., *of* n. 'grosse, allzugrosse Menge', *of* Adv. 'zu sehr'. Die *s*-Form ist erhalten in aisl. *ofsi* m. 'Eitelkeit, Übermut, Gewaltsamkeit', norw. *ofse* m., aschw. *ofse* m. (mit Übertritt in die *n*-Deklination) sowie in aisl. *ofsa* 'übertreiben'.[1] Wie der *es*-Stamm **asnes-* den *ja*-Stamm **asnja-* (got. *asneis*, ahd. *asni*, ags. *esne*) ergab, entwickelte sich **uƀes-* über **uƀiz* zum *ja*-Stamme **uƀja-*, woraus das finn. Adj. *upia, upias*, eine gleichbedeutende Nebenform zu *uve*ᶜ, *upeen*, entlehnt ist.[2]

δ) Germ. *es*-Stämme, die im Finnischen auf *-i* (*-e*) bezw. *-ia*, *-io* ausgehen.

Wie schon bemerkt wurde, entwickelten sich die germanischen *es*-Stämme späturgermanisch auf lautgesetzlichem Wege zu Formen auf *-is, -iz*, wodurch ein Zusammenfall mit den Bildungen der alten *i*-Flexion, bei den Adjektiven auch mit denen der *ja*-Flexion, bewirkt wurde. So möchte ich folgende Lehnwörter auffassen:

Fi. *arpi*, Gen. *arven*, 'Narbe', liv. *ārb*, *arb*, estn. *arm*, Gen. *armi*, *arb*, Gen. *arwi*, 'Narbe'

< urg. **arƫes-* n., woraus **arwiz* : aisl. *ørr* n., aschw. *ærr* n. 'Narbe'. Thomsen, S. 131 (St. *arva*?), vgl. Fi.-ugr. F. 13, S. 359 u. oben S. 98.

Fi. *katvi*, Gen. *katven* (dial. *kalvi*, Gen. *kalven* und *kalpi*, Gen. *kalven*) 'Schatten'

< urg. **skaðƫes-* (woraus **skaðwiz*) : finn. *katve*ᶜ Gen. *katve(h)en* (**katvezen*) 'Schatten', s. oben S. 93 ff.

Fi. *muhi*, Gen. *muhen*, 'Sumpferde'

< urg. **mūhes-* n., woraus **mūhiz*, vgl. oben S. 102.

Fi. *ruuhi*, Gen. *ruuhen*, 'Trog, Kahn ohne Kiel, Totensarg, Rinne', olon. *ruuhi* 'Totensarg', weps. *ruuh*, Pl. *ruuhed* 'kleiner Kahn', estn. *ruuh*, Gen. *ruhe*, *-i* 'Trog, Kahn, Krippe'

< urg. *þrūhes-* n. (> **þrūhiz*) : aisl. *þró*, Pl. *þrór*, f. 'ausgehöhlter Baum od. Stein', aschw. *stēnþrō* f. 'Steinsarg, -grab'. Das altwestn. Wort flektiert als einsilbiger Konsonantstamm, wie auch ags. *þrúh*, Gen. *þrýh*, f. 'water-pipe, trough, coffin',[3] aber das letztere kommt auch als Maskulinum, ja sogar als Neutrum[4] vor, ein Genuswechsel, der sich nur von einer ursprünglichen *es*-Bildung aus verstehen lässt. Hierher wohl auch ahd. *drûh, drûch*, mhd. *drûch, drûhe, drû* f., mhd. auch m., 'Fussfessel, Falle um wilde Tiere zu fangen', ä. nhd. *drauche*, mnd. *drû* dass.[5] Verf., Ark. f. nord. fil. 22, S. 176 f., H. Ojansuu, Neuphil. Mitteil. 1911, S. 105 f.

[1] von Unwerth, PBB. 36, S. 28, 32.

[2] Die Gleichung finn. *upia* 'stolz' : ahd. *uppi* (**ubja-*) schon bei E. Lidén, Fi.-ugr. Forsch. 12, S. 86 f., vgl. R. Saxén ibid., S. 110 f.

[3] Sievers, Ags. Grammatik³, § 284.

[4] Sweet, The Student's Dictionary, S. 184.

[5] Lidén, Uppsalastudier, S. 82 f., Torp, Wortschatz, S. 194 : germ. *þrûh-* eig. 'ausgehöhlter Baumstamm'. So beschaffen ist der Sarg (*ruuhi*) in Ost-Finnland noch in christlicher Zeit gewesen, vgl. wot *ruhipuu* 'Sarg', eig. 'Sargbaum' (*puu* = 'Baum').

Das zuletzt berührte finnische Lehnwort geht also auf einen aus dem alten *es*-Stamm entwickelten maskulinen oder femininen. Akk. Sg. **þrūhi-n* zurück, ganz wie die litauischen Lehnwörter finn. *hanhi*, Gen. *hanhen*. 'Gans' und *tuohi*, Gen. *tuohen*, 'Birkenrinde' litauische *i*-Stämme, *žąsìs* 'Gans' bezw. *tószis* 'Birkenrinde', vertreten. In derselben Weise dürften die 3 erstgenannten Entlehnungen, finn. *arpi*, *katvi* und *muhi*, entstanden sein. Die germanischen Nominalstämme erscheinen im Finnischen auch sonst vielfach in ihrer Akkusativform. Vgl. unter den *a*-Stämmen finn. *atra* 'Pflug', *hamara* 'Hammer', *verta* 'gleich', u. s. w., unter den *u*-Stämmen finn. *hattu* 'Hut' (aisl. *hǫttr*), *vanttu* 'Handschuh' (aisl. *vǫttr*) neben *vantus* dass., u. s. w., unter den *i*-Stämmen finn. *kilti* 'munter, gültig' (**gilði-*, aisl. *gildr*, aschw. *gilder*), finn. *mahti* 'Macht, bes. durch Zauberei und Gesang' (got. *mahts*, **mahti-*).

Zur Kategorie der urgermanischen *es*-Bildungen im Finnischen gehört meines Erachtens ursprünglich möglicherweise auch estn. *abi*, Gen. *abi*, 1) 'Hülfe', 2) 'Helfer, Gehülfe', vgl. *abita* 'hülflos', *abiline* = *abi* 2), *abitama*, *abistama*, *awitama* 'helfen' u. s. w. Im Wotischen entspricht *api* 'Hilfe' (vgl. *apinikka* 'Helfer', *awitan* 'helfe'), im Finnischen das Grundwort im Verbum *avi-ttaa*, *avitella auttaa* 'helfen', vgl. die Ableitungen *avitus* 'Hülfe', *avittaja* 'Helfer' (Lönnrot). Dieses finnisch-estnisch-wotische Wort ist, da es im Finnisch-ugrischen keine Anknüpfung hat, ziemlich sicher eine Entlehnung aus dem Germanischen, wo sich das erste Membrum in got. *awiliuþ* 'Danksagung', *awi-liudon* 'einem danken' als formale und begriffliche Parallele heranziehen lässt. Die germanische *i*-Form got. *awi-* scheint aber ein *es/os*-Stamm = skr. *ávas* n. 'Befriedigung, Gunst, Beistand' gewesen zu sein, vgl. auch gr. *ἑ̄νηής* (aus **en-ēwēs*) 'wolwollend, mild'. Dafür spricht die Nebenform finn. *apu*, Gen. Sg. *avun*, 'Hülfe', weps. *abu* dass., *abunik* 'Helfer', *abutan* 'helfe', wot. *avu*, olon. *abu*, liv. *abb* (?) 'Hilfe'; vgl. auch die Ableitung finn. *avus-taa* 'helfen'. Finn. *avus-*, *apu* (*avun*) u. s. w. setzen eine germanische Grundform **aǫus-* voraus, das entweder eine schwache idg. Suffixform **avəs-* zu skr. *ávas-* aufweist oder auch eine neben der *es*-Form gehende selbständige indogerm. *u*-Bildung darstellt. Finn. *apu*, *avus-* 'Hülfe' verhält sich zu got. *awi-*(*liuþ*) und skr. *ávas-* n. ganz wie ahd. *sigu* m. 'Sieg', urn. *Segu-* in aisl. *Sigurðr* (**Seguwarþ-*) 'Siegwart' zum gleichbedeutenden ahd. *sigi*, as. *sigi-*, ags. *sige* m. und skr. *sáhas-* n., got. *sigis* n. Über das Nebeneinander zwischen indogerm. *es-* und *u*-Stämmen vergleiche man oben S. 92 ff. Finn. *apu*, G. *avun* (< urg. **awu-*) ist in die finnische Stufenwechselreihe $p \sim v$ übergetreten, wie z. B. finn. *arpi* 'Narbe', G. *arven* < urg. **arwiz*, finn. *hipiä* (= *hiviä*) 'Haut' < urn. **hiwia-* (got. *hiwi* 'Aussehen'). Finn. *apu*, G. *avun* 'Hülfe' vertritt anscheinend den Akkusativ Sg. eines maskulinen *u*-Stammes; vgl. finn. *hattu* 'Hut' (urn. **hattu-*), *vanttu* 'Handschuh' (urn. **vantu-*), *vamppu* 'Schwamm' (urn. **swampu-*, aisl. *suǫppr*), *paalu* 'Pfahl' (urn. **pālu-* < lat. *pālus*), *harju* 'niedriger Bergrücken' (urn. **harugu-*, aisl. *hǫrgr* m., ags. *hearg* m. < **hargu-*).

Die urgermanischen *es*-Adjektiva gingen später auf lautlichem Wege in *iz*-Stämme über und fielen als solche allmählig mit den *ja*-Stämmen zusammen, denn diese waren abstufend, mit der Schwundstufe des Suffixes im Nom. u. Akk. Sg., vielleicht auch im Dat. Plur.[1]. Die nahe Berührung zwischen den *i-* und *ja*-Adjektiven kommt bei einigen finnisch-lappischen Lehnwörtern durch Doppelformen zum Vorschein: finn. *huojis*, Gen. Sg. *huoki(h)in* (< **huokizin*)

[1] Streitberg, PBB. 14, S. 165 ff., Urgerm. Gramm., § 153, 2 b, Brugmann, Vergl. Grammatik², Bd. 2, S. 183, § 109, S. 197, § 121, von Unverth, PBB 36, S. 40.

< **hōgiz* = aisl. *hógr* 'leicht' neben dem gleichbedeutenden finn. *huokia* < **hōgia-*,[1] finn. *autia* 'desertus' < urn. **auƀia-* (got. Dat. Sg. *auƀjamma*, Akk. Sg. *auƀjana* u. s. w.) neben lapp. *awdas* 'desertus' < urn. **auƀiz*. Dass die *es*-Adjektiva sich zu *ja*-Stämmen entwickelt haben, beweisen mehrere unter den oben behandelten *es*-Bildungen: urg. **erses-* (finn. *erhe'* 'error'): got. *aírzeis*, ahd. *irri* < **erzia-* 'verirrt' (S. 87), urg. **asnes-* (finn. *ahne'* 'begehrlich'): got. *asneis*, ahd. *asni* 'Taglöhner' (S. 104), urg. **uƀes-* (finn. *uve'*, *upehen* 'stolz'): ahd. *uppi* < **uƀja-*, finn. *upia* 'stolz' (S. 105).

Ein analoger Fall ist nach meiner Ansicht finn. *valio* 'delectum quid', 'etwas ausserwähltes', z. B. *mies valio* 'vir egregius', das ich mit got. *walisa* sw. Adj. (< urg. **wales-*) *'γνήσιος*, echt, lauter' verbinde, also auch mit dem Stammwort im Namen ahd. *Welisung*, ags. *Wælsing*, aisl. *Vǫlsungr*, einem Patronymikon zu **Walis*, nach J. Grimm 'der Echte, Erlesene', vgl. im Beovulf *Wælses eafera* 'Nachkomme (Sohn) des Walis' (= Sigmund).[2] Ein *i*-Stamm war wohl — so Noreen, Aisl. Gramm. § 377 — aisl. *valr* m. (Plur. fehlt) 'die Gefallenen (Auserlesenen)', also ursprünglich wohl ein *es*-Stamm. Der für finn. *valio* vorauszusetzende germ. *jo*-(*ja*-)Stamm ist in den Personennamen *Valia* (Westgotenkönig) und *Valia-rîcus* tatsächlich belegt.[3]

Fi. *lantio* 'coxa, lumbus', 'Hüfte, Lende' (Renvall) entspricht, wie bekannt, germ. **landjō* in aisl. *lend* f. 'Lende', Pl. *lendar*, selten *lendir*, aschw. *lænd* f., Pl. *lændir*, ahd. *lentî*, mhd. *lende*, vgl. ahd. *lentin* f. = *lentî*, and. *lendin* (stn.), ags. *lendenu* n. Plur., afries. *lenden* dass. Neben finn. *lantio* geht in derselben Bedeutung finn. *luntio* < germ. **lunði(ō)-*: aisl. *lundir* f. Pl. 'Fleisch unter dem Rückgrat', *lund* f. 'Sinn', aschw. *lund* f., Plur. *-ir* und *-ar*, 'Sinnesart, Art und Weise', nschw. dial. (Rietz, S. 417) *lynger* Plur., ndä. dial. *lynder* Plur. = aisl. *lundir* Plur., ä. dän. *lynd* comm. 'Lende' und 'Sinnesart', ags. *lynd* f. 'Fett' (vgl. *gelyndu* n. Pl. 'Lenden'), vgl. ahd. *lunda* f. 'Talg'. Dazu aisl. *lyndi* n. 'Gesinnung', norw. d. *lynde* n., ä. dä. *lynd*, nschw. *lynne* n. dass. Neben ahd. *lunda* f. 'Fett' geht aber ahd. *luntussa* f. 'pectusculum', das wohl eine Femininbildung auf *-isjō* ist (d. h. eine *j*-Erweiterung eines *es*-Nomens).[4] Aus diesem *es*-Stamm ist auch das genannte aisl. *lyndi* n. (**lunðia-*) hergangen; vgl. die oben besprochenen neutralen *ja*-Bildungen aisl. *híði* n. 'Lager des Bären' zu urg. **χīƀes-* n. (finn. *kiides*, s. S. 85) und aisl. *efni* n. 'Stoff' zu urg. **aƀnes-* n. (finn. *ainen*, *auni-koita*, s. S. 86). Wenn also germ. **lunði-* ursprünglich ein *es*-Stamm war, ist es wahrscheinlich, dass das damit ablautende und gleichbedeutende germ. **landi-* (**landjō-*) zum selben Bildungstypus gehörte. Für die Ansetzung einer urgerm. *es*-Form **landes-* spricht auch finn. *lanne'*, Gen. *lante(h)en*, weps. *landeh* = finn. *lantio*.

ε) Lehnwörter, die auf analogisches *-e'*, Gen. *-e(h)en*, ausgehen.

Meine obigen Ausführungen dürften dargetan haben, dass die in Rede stehenden finnischen Entlehnungen, die nach einer bis jetzt als Dogma geltenden Anschauung auf germanische *i*-Stämme zurückgingen, tatsächlich in zahlreichen Fällen alte, indogermanische und urgermanische,

[1] E. A. Tunkelo beim Verf., Studier öfver de nordiska språkens primära nominalbildning, Ordregister (nebst 'Tillägg och beriktiganden'), S. 36.

[2] B. Symons, Germanische Heldensage (Grundriss der germ. Phil.[2]), S. 48 (653).

[3] Schönfeld, Wörterbuch der altgerm. Personen- u. Völkernamen, S. 251 f.

[4] von Unverth, PBB. 36, S. 27.

es-Stämme vertreten. Diese gingen aber später lautgesetzlich in *is*-Stämme über, und so entstand ein Parallelismus zwischen germanischen *-is-* und finnischen *-eh*-Formen, nach deren Analogie mehrere echte germanische *i*-Bildungen bei ihrem Übergang ins Finnische die Flexion der *eh*-Wörter angenommen haben. Solche finnischen Umbildungen sind:

Fi. *kave*ᶜ, Gen. Sg. *kape(h)en*, 'Weib, Mutter' < urg. **gaƀīz* (s. S. 27 ff.).

Finn. *palle*ᶜ : vgl. oben S. 83, 88.

Fi. *perkule*ᶜ, Gen. Sg. *perkule(h)en* und *perkele*ᶜ, Gen. Sg. *perkele(h)en* 'Teufel' < urg. **ferχunis* (s. S. 20 ff). Hier begreift die Umbildung auch den vor der *iz*-Ableitung gehenden Konsanaten ein.

Fi. *ruoste*ᶜ, Gen. Sg. *ruosteen* < **rōstege-*, vgl. lüd. *ruoste*, Innessivus *ruosteges*, weps. *rostę*, Gen. Sg. *rostken* 'Rost'

< germ. *rost-* : ahd. as. *rost* m., mhd. *rost*, *rust*, mnd. *rust*, ndl. *roest*, ags. *rûst* m., engl. *rust*, schott. *roost*, ndä., nnorw. *rust*, norw. dial. auch *ryst* f., nschwed. *rost* m. u. f., dial. Finnl. *röst*. Im literarischen Altnordischen fehlt das Wort, aber durch das Ostschwedische (Finnland) und die finnische Entlehnung wird es auch für den Norden als einheimisch erwiesen. Der Diphthong *uo* im Finnischen vertritt den *ō*-Laut im Finnländisch-schwedischen, vgl. auch ags. *rûst*, ndl. *roest*, lett. *rūsa* (**rūdhsā*) 'Rost', lat. *rōbīgo*. Das finnische Lehnwort hat sich analogisch dem finnischen *ege*-Typus angeschlossen. [1]

Fi. *urme*ᶜ, Gen. Sg. **urme(h)en*, 'Wurm, welcher unter der Haut des Renntiers entsteht'

< urg. **wurmiz* : as. *wurm*, ags. *wyrm* m., ahd. *wurm*, Pl. *wurmi*, mhd. *wurm* m. 'Wurm, Insekt etc.', nhd. *Wurm*, Pl. *Würme(r)*. Daneben **wurma-* : aisl. *ormr*, aschw. *ormber* und ? got. *waurms* 'Wurm, Schlange'. Vgl. lat. *vermis* 'Wurm' (< **u̯ṛmis*).

Fi. *vaate*ᶜ, Gen. Sg. *vaatteen* (< **vaattege-*) 'vestis', vgl. *lüd. vate*, Gen. *vattegen*, weps. *vatę*, Gen. *vatken*, dass.

< ? urnord. **vāði-* : aisl. *váð* f. 'Gewebe, Zeug', Pl. *váðir* 'Kleider', ahd. *wât*, Gen. *wâti*, mhd. *wât*, G. *wæte* 'Kleidung', ags. *wǽd* f. 'Kleid'. Die Entlehnung fand statt nach der Entwicklung urnord. *ē* > *ā*. Schon deshalb kann die finnische Endung *-e*ᶜ nicht auf urgerm. *-es* zurückgehen. Wie das oben behandelte finn. *ruoste*ᶜ trat auch dieses Wort in die finnische *ege*-Gruppe über. [2] Fi *-tt-* deutet auf niederdeutsche Beeinflussung, vgl. unten.

Auch unter denjenigen finnischen *eh*-Wörtern, deren germanische Substrata eine urgermanische *es*-Bildung vorauszusetzen scheinen (vgl. oben), könnte eins oder das andere zu den analogisch geschaffenen *eh*-Formen gehören, z. B. finn. *hame*ᶜ 'Kleidung' : wenn das fi. Wort von einer urgermanischen *es*-Form (**χames-*) ausgegangen wäre, hätte man eher ein finnisches **kame*ᶜ zu erwarten. Ein ganz sicheres Kriterium jüngerer Entlehnung ist dieses *h* für *k* jedoch nicht, denn der finnische *h*-Laut war schon urfinnisch vorhanden, und die urgermanische Spirans *χ* ist von den Finnen zuweilen auch mit *h* wiedergegeben worden, vgl. fi. *tenho* 'Zauber' (urg. **þenχuo-*), *tanhu* 'Hürde' (urg. **tanχu-*), *hanho* 'Trinkgefäss' (urg. **χanχu-*).

[1] SETÄLÄ, Yhteissuomalainen äännehistoria, S. 64.

[2] SETÄLÄ, a. a. O.

2. Indogermanisches *ŏ*.

a. In Anfangssilben.

Ich kenne nur einen sicheren Beleg hierfür:

Fi. *moni*, Gen. *monen*, wot. *mõni*, estn. *mõni*, Gen. *mõne*, 'mancher'; finn. *monaa*, Gen. *monaan*, defekt. (nebst den Adverbien *monaasti* 'oft' und *monaanne* 'nach mehreren Seiten hin'), *monias*, *monjas*, *monia* (defekt.), *monjo*, *moniaa*, *monjaa*, *monikas*, *moniahta*, *monjahta*, *monikahta*, in Ingermanland *moningas*, *moningahta* 'irgend einer, mehrere' (s. die Wörterbücher von Renvall u. Lönnrot sowie Thomsen, Einfluss, S. 156); estn. *mõnekas*, *mõnikas*, *mõnikene*, *mõniŋgane*, *moniŋgune* 'mancher, einige', *mõniŋgad* Pl. 'manche' (Wiedemann-Hurt, Wbch). Vgl. noch liv. *mõnda*, *mūnda* (eig. Kasus Partitivus = fi. *monta* zu *moni*) 'mancher, vielerlei, einige'. Als Ausgangsformen haben meines Erachtens finn. *monaa*, *monjo*, *monias*, *monikas*, estn. *monikas*, *mõnekas* zu gelten:

< vorgerm. **monogho-s*, urg. **managa-z* bezw. vorg. **monigho-s*, urg. **maniga-z* : got. *manags*, aisl. spät *mangr*, auch in *mengi* f., aschwed. *manger*, as. and. *manag*, *manig*, ahd. *manag*, *menig*, ndl. *menig*, mnd. *mannich*, *mennich*, mhd. *manec*, *menic*, ags. *manig*, *monig*, *mænig*, *menig* 'mancher'. Aussergermanisch entspricht nur aslav. *mŭnogŭ* 'viel',[1] vgl. mit Ablaut ir. *menicc* 'häufig, reichlich, oft', cymr. *mynych* 'frequenter' (urkelt. **menekki-s* < **menegh-ní-s*).[2] Der Vokalwechsel in der Mittelsilbe des germ. Wortes entspricht genau dem der germanischen Ableitung *-aga* : *-iga* < idg. *-oko-* : *-iko-* od. *-eko-* : vgl. got. *ainaha*, ahd. *einag* : ags. *ánеg*, ahd. *einig* (lat. *ûnicus*), ahd. *wuorag* 'berauscht': ags. *wérig* 'müde', ahd. *hruomag* 'gloriosus' : ags. *hrémig* 'exsulting'.[3] Die germ. Suffixform *-aga-* erscheint im Finnischen in *vainaa* (= *vainaja*) 'Verstorbener' < germ. **wainaga-* 'bejammernswert' (got. *wainahs*, ahd. *wênag*), die Suffixform *-iga-* in finn. *laupias* 'misericors, clemens' < germ. **ga-lauƀīga-* (ahd. *giloubīg*, as. *gilôƀig*, nhd. *gläubig*). Ein vorgermanischer Akk. Sg. **monogho-m* blieb im Urfinnischen unverändert, als **monoγo*. Diese Form scheint sich aber noch urfinnisch, durch Kreuzung mit der etwas jüngeren, urgermanischen Wortform **managa-*, zu **monaγa-* verändert zu haben — die germanischen Lehnwörter des Finnischen vertreten auch sonst öfters verschiedene Entwicklungsstufen eines und desselben germanischen Grundwortes — und hieraus entstand lautgesetzlich das oben angeführte finn. *monaa*, ganz wie finn. *vainaa* 'Verstorbener' auf germ. **wainaga-* zurückgeht, finn. *ainoo* 'unicus, solus' auf germ. **ainogo-* (**ainaga-*), finn. *herttua* 'Herzog' auf germ. **hertuga-* u. s. w.[4] Könnte die finn. Diminutivbildung *mononen* = *moni* (*monta monosta päivää* ɔ : recht viele Tage) noch einen Überrest der indogerm. Wortform auf *-ogho-* bewahren? Finn. *mono-* würde sich zu idg. **monogho-* verhalten etwa wie finn. dial. *aino* (= *ainoa*, *ainoo* 'allein') zu urg. **ainoga-*.

[1] Vgl. Fick, Vergl. Wbch[4], Bd. 1, S. 104, 508, Brugmann, Vergl. Grammatik[2], Bd. 1, S. 583. Hirt, PBB. 23, S. 343 vermutet dagegen dass slav. *mŭnogŭ* ein germanisches Lehnwort sei, bemerkt aber dass diese Annahme nicht ohne Schwierigkeiten durchführbar ist. Noch Kluge, Urgermanisch S. 39, bespricht das slav. Wort als Entlehnung aus dem Germanischen.

[2] Fick, Vgl. Wbch[4], Bd. 2, S. 210.

[3] Kluge, Nominale Stammbildungslehre[2], § 203—4.

[4] Setälä, Yhteissuomalainen äännehistoria, S. 60.

Die zweite germanische Grundform, der indogerm. Nom. Sg. **monigho-s*, tritt, was die Stammsilbe betrifft, noch zu Tage in finn. *monias* < urfinn. **moniγas* (vgl. fi. *laupias* < germ. **ga-laubiga-z*, fi. *autuas* 'selig' < germ. **auðuga-z*). In **moniγos* wurde die im Urfinnischen sehr seltene Ausgang *-os* gegen die sehr gewöhnliche Endung *-as* getauscht; vgl. das vereinzelte finn. *ansos*, Gen. *ansoon*, neben der gewöhnlichen Form *ansas*, Gen. *ansaan*, 'trabs sub ponte vel pavimento' (< germ. **anso-z* bezw. **ansa-z* : got. *ans* m. (?) 'Balken', aisl. *áss*. m. dass).[1] Zu dieser Formveränderung kann ausserdem die jüngere und daher allgemeinere germanische Wortform **manigaz* beigetragen haben. Das indogerm. *ŏ*-Suffix ist möglicherweise noch in finn. dial. *monjo* = *monias* erhalten, denn diese Form kann einen vorgerm. Akk. Sg. **monigho-m* > urfi. **moniγo* vertreten. Der urfinn. Nom. **moniγos*, **moniγas* tritt sonst lautgesetzlich mit schwacher Tenuisstufe auf : mit *γ* gegenüber *k*; vgl. z. B. finn. *ruis* < urfi. **ruγis* (germ. **rugi-z*) neben dem Gen. Sg. *rukiin* mit der starken Stufe. Auch der Gen. Sg. zu fi. *monias* müsste regelrecht **monikaan* lauten, lautet aber tatsächlich *moniaan* : er hat sich dem Nom. angeglichen, wie der finn. Gen. Sg. *laupiaan* für **laupikaan* des oben genannten Lehnwortes *laupias*. Nach diesem lautgesetzlichen Gen. **monikaan* und den zahlreichen anderen Kasus der Starkstufenform mit *k* ist indessen die neben finn. *monias* gehende gleichbedeutende Nominativform *monikas*, wie auch estn. *mõnikas*, *mõnekas* neugebildet. Die urfinnische Starkstufe unseres Wortes liegt ausserdem einigen finnisch-estnischen, schon oben verzeichneten Derivaten zu Grunde : fi. *monikahta* = *moniahta* und estn. *mõnikene*. Finn. *moningas*, *moningahta* und estn. *mõniŋgane*, *-une* sind jüngere finnisch-estnische Umbildungen. Finn. *moni* (St. *mone-*), estn. *mõni* (St. *mõne*), wot. *mõni* vertreten scheinbar den unerweiterten Stamm zu idg. **monighos* (= germ. **manigaz*). Da aber ein solcher Wortstamm weder im Germanischen noch aussergermanisch nachweisbar ist, sind die finnisch-estnisch-wotischen Formen vielmehr als Umbildungen oder Kurzformen anzusehen. Seitdem der *γ*-Laut in urfinn. **moniγo* geschwunden war, wurde **monio* zu *moni* gekürzt und zwar sichtlich in Anlehnung an die begrifflich nächstliegenden finnischen Bildungen : die Zahlwörter *yksi* (*yhte-*) '1', *kaksi* (*kahte-*) '2', *kolmi*, *kolme* '3', *viisi* (*viite-*) '5', *kuusi* (*kuute-*) '6'.

Bei THOMSEN, Einfluss, S. 156 wird die hier besprochene ostseefinnische Wortgruppe zögernd entweder zu got. *manags*, ags. *monig*, an. *margr* oder zu altslav. *mŭnogŭ*, russ. многій *mnogij* gestellt. Slavische Herkunft ist aber schon aus formalen Gründen ausgeschlossen.[2] Noch in seinen „Beröringer mellem de finske och de baltiske sprog", S. 89, Fussn. 2, bezeichnet THOMSEN die alte Gleichung finn. *moni* = got. *manags* als zweifelhaft.[3] Dass diese Zusammenstellung noch von THOMSENS Standpunkt aus dunkel war, nimmt in der Tat kein Wunder, denn THOMSEN kennt noch kein indogermanisches *ŏ* bei den germanischen Lehnwörtern im Finnischen. Jetzt lässt sich das im Finnisch-ugrischen sonst unbekannte Wort unschwer als ursprünglich germanisch fassen. Dies geschieht aber nur unter Voraussetzung eines im Finnischen erhaltenen indogermanischen Stammsilben *-ŏ*.

Als eine hergehörige vorgermanische Entlehnung im Finnischen kommt meines Dafürhaltens noch das folgende Wort in Betracht:

[1] SETÄLÄ, Herkunft u. chronol., S. 23.

[2] Bei J. J. MIKKOLA, Berührungen zwischen den westfinnischen und slav. Sprachen (Helsingfors 1894) findet man daher nicht das Wort.

[3] So auch SETÄLÄ, Fi.-ugr. F. 13, S. 412.

Fi. *koukoi*, *kouko*, Gen. Sg. *koukon* bezw. *kouon* 1) 'Tod' (bereits 1683), 2) 'Gespenst', 3) 'riesenhaftes Geschöpf', 4) 'Raubtier, bes. Bär', 5) 'Laus, Ungeziefer'; estn. *kouw* (*kõu*), G. *kõue*, *kõuu*; *kõue*, G. *kõue*; auch *kõuk*, G. *kõugu*, nebst Ableitungen: 1) 'Ahnherr, Gespenst', 2) 'Donner, Donnergott', 3) ? 'Bär'. Belege bei Setälä, Fi.-ugr. Forsch. 12, S. 183 ff., wo auch einige auf diesem Wortstamm gebildete Ortsnamen verzeichnet sind. Die anderen finnisch-ugrischen Sprachen bieten nichts hiermit sicher Zusammenstellbares. Setälä denkt daher[1] an Verwandtschaft mit lit. *kaũkas*, apreuss. *cawx* (*kauks*). Das erstere bedeutet 'ein unterirdisches Männchen', 'ein ungetauft gestorbenes Kind', 'ein zwerghafter Geist, Kobold, Heinzelmännchen, Zwerg' etc. Das altpreussische Wort hat die jüngere, wohl von dem Christentum beeinflusste Bedeutung 'Teufel'; vgl. ausserdem lit. *kaukspennis*, *kaũkspėnis* 'Donnerkeil, Donnerstein'. Finn. *kouko* sei aus dem Baltischen entlehnt, also ein neuer Fall von finn. *o* gegenüber balt. *a* zu denen, welche schon Thomsen, Beröringer S. 89 f., behandelt. Setälä hebt ausserdem die Möglichkeit hervor, dass finn. *kouko* direkt aus einem vorlitauischen (indogermanischen) **kouko*- abzuleiten wäre. Gegen litauische Herkunft spricht aber erstens die Form: ausser der Stammsilbe auch die Endung *-o*, denn unter den bei Thomsen, Beröringer, S. 112 f., besprochenen litauischen maskulinen *a*-Stämmen findet man keinen einzigen, der im Finnischen ausschliesslich mit der Endung *-o* aufträte; nur in 2 Fällen wechselt *-o* mit dem gewöhnlichen Ausgang *-a*. In begrifflicher Hinsicht ist diese Annahme noch unwahrscheinlicher. Thomsen hat in seinen „Beröringer" (S. 147) unter den zahlreichen litauischen Lehnwörtern der Finnen nur ein einziges zu erwähnen, das mythologischer Art wäre: fi. *perkele* 'Teufel' (lit. *perkúnas*), und auch dieses ist, wie wir oben (S. 20 ff.) gesehen haben, höchst wahrscheinlich germanisch.[2] Da fi. *kouko* mit Rücksicht auf die Endung *-o*, wie wir unten sofort sehen werden, unter den germanischen Lehnwörtern im Finnischen recht zahlreiche Parallelen hat und die mythologischen Entlehnungen der Finnen fast alle und zwar vor allem auch die Bezeichnungen auf dem Gebiete des Totenkultes (vgl. oben S. 45 ff.) eben von den Germanen herrühren, finde ich es nicht nur möglich sondern sogar wahrscheinlich, dass auch dieses Wort — das ja wegen seiner Verbreitung jedenfalls ein Lehnwort zu sein scheint — ursprünglich germanisch ist.

In dem lit. Worte *kaũkas* hätten sich nach Th. v. Grienberger in Jagič Archiv 18, S. 69 f., zwei Wörter gekreuzt: das eine gehörte zu der Sippe von germ. got. *hauhs*, bezw. aisl. *haugr* (vgl. bes. lit. *kaũkas* 'Beule' und Ortsnamen wie *Kaukiẽnai* und *Kaukwiẽcziai*, apreuss.

[1] In der Hauptsache in Anlehnung an J. Krohn, Suomalaisen kirjallisuuden historia, Kalevala, S. 497.

[2] Als litauisches Lehnwort kommt an sich auch das oben S. 27 ff. behandelte finn. *kavé*, Gen. *kape-(h)en* 'Weib, Mutter', Pl. *kapeet* 'genii, dii varii' in Betracht (vgl. finn. *emä-kavé* = lit. *Mater-gabia* 'Mutter-Geberin'). Die Gleichung lit. *-gabia* : fi. *kavé* hat aber, was die Endungen betrifft, keine Entsprechung unter den bei Thomsen in „Beröringer", S. 121 f., aufgezählten einschlägigen Fällen. Man würde vielmehr eine nicht belegte lit. Grundform *gabė* (< **gabi̯ē*) zu erwarten haben (Thomsen, S. 124). Ausserdem spricht das etymologisch naheliegende finn. *kapiot* 'Brautgaben' entschieden für germanische Herkunft. — Eine ferne Möglichkeit baltischer Abstammung besteht auch für finn. *Kurko*, *Kurki* 'ein böser Geist, Teufel', welches bei Setälä, Fi.-ugr. F. 12, S. 194 ff. mit apreuss. *Curṗhe*, *Curcho* 'der Erntegott der heidnischen Preussen', *Gurcho* 'Gott des Getreidesegens' zusammengehalten wird. Der Ursprung des nur aus dem Preussischen bekannten baltischen Wortes ist aber bis jetzt ganz dunkel, die baltische Herkunft des finnischen Wortes daher recht unsicher.

Caucaliskis u. s. w., eig. 'Hochstätten', 'Hochlager'), das andere hinwieder zu lit. *kaũkti* 'heulen' (vgl. lat. *spiritus* : *spirare*); aber daneben wäre auch die Möglichkeit in Betracht zu nehmen, dass *kaukei* eig. 'die Hohen' d. h. 'die Mächtigen' seien. Nach SETÄLÄ, Fi.-ugr. F. 12, S. 192, wäre die behauptete Verbindung des lit. *kaũkas* mit der germ. Sippe von got. *hauhs*, aisl. *hár*, *haugr* nur unter der Begingung möglich, dass man die Kaukei als 'Bergmänner', 'Hügelmänner' aufzufassen habe. Er vergleicht einerseits (im Anschluss an SCHLEICHER, Lituanica, Sitzungsberichte der Wiener Akad. 1853, 9, S. 97) lit. *kaukarus*, *kaukarius* 'Berggott', *kaukarei* 'Hausgötter', *kaukoras* 'Alraun', die alle mit lit. *kaukarà* 'Hügel' zusammenhängen, anderseits (mit Hinweis auf die näheren Angaben bei W. v. UNWERTH, Untersuchungen über Totenkult und Ódinnverehrung, Breslau 1911, S. 7—16 : Kap. 1, »die Toten im Berge», und bei H. CELANDER, Lokes mytiska Ursprung, Upsala Universitets Arsskrift 1910, S. 28 ff.) die sinnverwandten nordischen Zusammensetzungen aisl. *haugbúi* 'Hügelbewohner' ('Verstorbener, welcher in dem Hügel wohnt, wo er begraben ist' oder 'der in dem Berge wohnt'), neunorw. *haugfolk*, *haugtussar*, dän. *höjfolk*, *bjergfolk* (Sing. *bjergmand*), schwed. *berggubbar*, alle Bezeichnungen der Alraune, ferner isl. *alfhaugar*, norw. *huldre-*, *vette-* od. *tussehaugar*, dän. *elverhöje*, schwed. *elvekullar*, wie die Wohnstätten der Alraune benannt werden. Lit. *kaũkas* hätte demnach dieselbe Bedeutungsentwicklung erfahren wie finn. *hiisi* eig. 'Berghöhe, Hain, Opferstätte', dann auch 'böser Geist' und wotj. *lud* 'Feld, Ackerfeld, der heilige Opferhain', auch 'böser Geist, der in einem *lud*-Hain wohnt'. Ohne die Etymologie des litauisch-preussischen Wortes entscheiden zu wollen, findet SETÄLÄ es jedoch kaum zweifelhaft, dass die Urvorstellung dieses Wortes 'Seele des Verstorbenen' gewesen sei.

Anstatt nun mit SETÄLÄ das in Rede stehende baltische Wort oder dessen „vorlitauische (indogermanische)" Urform als die nächste Quelle des finnisch-estnischen Wortes zu betrachten, kann ich meinesteils den fraglichen baltischen Belegen nur einen mittelbaren Wert für diese Frage beilegen: den einer nahen etymologisch-semasiologischen Verwandtschaft mit den in Rede stehenden germanischen und finnischen Wörtern. Denn wie schon oben gesagt wurde, spricht sowohl Form als Bedeutung im Finnisch-estnischen entschieden eher für germanische als für litauische Herkunft. Daraufhin weist ausserdem die geographische Verbreitung des finnischen Wortes : das Fehlen desselben nicht nur im Wotischen und Wepsischen sondern sogar im Livischen, wenn auch dieser Umstand an sich nicht die Frage entscheiden kann. Ich verbinde daher fi. *kouko* zunächst mit der Sippe von aisl. *haugr* m., mhd. *houc*, Gen. *houges*, n. 'Hügel' < urg. **hauga-* < vorgerm. **kouḳó-*. Das altwestnord. Wort bedeutet nicht nur 'Hügel' i. Allg. sondern besonders auch 'Grabhügel'; vgl. aschw. *hōgher* m., agutn. *haugr* m. mit derselben Bedeutung. In diesem Sinne kommt das germ. Wort also dem finn. *kouko* in dessen primitivster (im Litauischen bis jetzt nicht belegter) Bedeutung = 'Tod' auffällig nahe. An den beiden Stellen, wo das Wort *kouko* (nach SETÄLÄ a. a. O.) in der Bedeutung 'Tod' belegt sein soll: in zwei Liedern von den Jahren 1683 und 1826 handelt es sich in der Tat nicht um den abstrakten Begriff 'Tod' sondern vielmehr um den personifizierten Tod, den Geist des Todes. In diesem Sinne, wie auch in dem davon hergeleiteten 'Gespenst', erweist sich fi. *kouko* als Kürzung einer vorgermanischen Zusammensetzung = aisl. *haug-búi* 'Verstorbener, welcher in dem Grabhügel wohnt'.[1]

[1] Die zusammengesetzten germanischen Lehnwörter im Finnischen erscheinen hier gewöhnlich nur mit ihren ersten Gliedern. Die Bedeutung ist trotzdem die des Kompositums. Beispiele oben S. 100 (unter dem Lehnworte fi. *lietse*').

Diese Benennung hat gemeinnordische Verbreitung. Ausser den oben angeführten Ausdrücken norw. *haugfolk*, *haugtussar*, dän. *höjfolk* (vgl. norw. *alf-*, *huldre-*, *vette-*, *tussehaugar*, dän. *elverhöje*) beachte man das mit altwestnord. *haugbúi*, neunorw. *haugbue* (und *haugbonde*) ganz parallele finnländisch-schwedische, bei Vendell, Ordbok, S. 386 aus Eig. Finnl. verzeichnete *hög-bo* (*hyögbō*) m. 'vermuteter Einwohner in den steinernen Grabhügeln'; wenn Nebel über den Hügeln schwebt, sagt man: *nu ä hyögbōn argär* ɔ: nun zürnt der *högbo*. Wesensgleich mit diesen Erdgeistern sind die oben (S. 30 u. 48) aus Süd-Österbotten erwähnten *yndjibyggare*, die isländischen *undirbuar*, die dänischen *underjordiske*, die schwedischen *underjordiska*, *jordfolk*, *jordbyggare* sowie die est-schwedischen *underbyggare*. Uralt und immer noch sehr allgemein sind im Norden, u. a. auch im schwedischen Estland und Finnland, die Vorstellungen von den Reichtümern dieser Erdbewohner, von den nächtlichen Lichterscheinungen, den sogenannten Drachenfeuern (schwed. *drakeldar*, in Finnl. auch *drakbon*, *drakgömmor*, *drakljus*, *draklyor* genannt) bei den vergrabenen Schätzen dieser Geister. Wie ich in einem vorhergehenden Abschnitt, S. 38, Fussn. 2, bemerkt habe, erscheinen diese Feuer in Österbotten zuweilen in der Nähe der grossen Steinhügel, der sogen. „Jättröjsur" (Riesenhügel), die sich öfters als vorhistorische Grabplätze erwiesen haben. In der Bedeutung von finn. *kouko* 3) 'riesenhaftes Geschöpf' schimmert die schwedische Vorstellung von den „jättröjsur", den Riesenhügeln, tatsächlich noch durch. Da sich nun auch in Dänemark und Norwegen die Existenz der „Unterirdischen" gewöhnlich mit altheidnischen Gräbern, mit den „haugar", verbinden lässt,[1] enthält alles dies wertvolle Andeutungen über die ursprüngliche Natur dieser Wesen, die also alle wohl als Totengeister zu betrachten sind.

Die Anfänge des nordischen Grabhügels liegen archäologisch beurteilt in einer fernen Vorzeit. Auf oder in einem Hügel erhob sich die älteste freistehende Grabkammer der Steinzeit, der sog. *stendös*. Ein Hügel umschloss, zur gleichen Höhe mit den Dachsteinen, auch das grosse Ganggrab sowie die Steinkiste, welche letztere sich am Ende der Steinzeit unter der Decke des Hügels vollends verbarg. Damit wurde der Hügel die Hauptsache des ganzen Grabdenkmals. Von der Bronzezeit an zeichnen sich die Grabhügel besonders in Dänemark und Süd-Schweden oft durch gewaltige Grösse aus.[2] Aus Finnland und zwar aus den westlichen und südlichen Teilen des Landes sind zahlreiche steinerne Grabhügel zu nennen, die vor allem wohl der Bronzezeit, z. T. aber auch der älteren und jüngeren Eisenzeit gehören. In sachlicher Hinsicht stellt sich also nichts gegen meine Annahme, dass das fragliche finn. Wort *koukoi* auf vorgermanisches **kouko-* (= urg. **hauga-*) in einer vorgermanischen Zusammensetzung = aisl. *haug-búi*, schwed.-finnl. *hög-bo* zurückginge.

Eine vorgermanische Grdf. **kouko-* führt regelrecht zu einem finn. Nom. Sg. **koukko* mit dem Gen. Sg. *koukon*. Der älteste Beleg des finnischen Wortes ist in der Tat ein Gen. Sg. *coucon* (v. J. 1683), eine Form, die auch aus späterer Zeit bekannt ist. Der erwartete Nom. Sg. **koukko* ist dagegen nicht belegt. Die Ursache ist sichtlich die, dass der ursprünglich voka-

[1] Celander, a. a. O., S. 28 f., 35 f.

[2] O. Almgren, Vikingatidens grafskick in „Nordiska studier tillegnade Adolf Noreen på hans 50-årsdag den 13 mars 1904", Uppsala 1904, S. 310.

[3] A. Hackman, die Texte zu den bronze- und eisenzeitlichen Karten im Atlas über Finnland v. J. 1910.

lische Wortstamm analogice in die konsonantische *i*-Flexion übertrat. Dies beweist die Nominativform *coucoi* v. J. 1745 (Juslenius) = *koukoi* bei Ganander († 1790), wie auch ein Wermland-finnischer Gen. Sg. *kouvoin* (s. Setälä, a. a. O., S. 184 f.). In der neugebildeten Nominativform **koukkoi* war die letzte Silbe geschlossen, weshalb die Tenuis *kk* hier lautgesetzlich als *k* auftreten musste. Der 2 mal belegte Nom. *koukoi* (s. oben) wurde aber wieder vokalisch, d. h. *kouko*, mit einem Gen. Sg. *kouvon*. Diese Formen sind beide belegt, u. a. in Ortsnamen: die starke Form (= estn. *kõuk*) in *Koukomäki* 'K.-Hügel', *Koukkallio* 'K.-Felsen', [1] vgl. auch *Koukoola* (< **Koukoila*), *Koukela*, Gehöftsnamen, die schwache Form (= estn. *kõu*) in *Kouvola* (Gehöftname), *Kouvon korpi* 'K:s Wald', *Kouvonniemi* 'K:s Landspitze' u. s. w.

Bei der in Frage stehenden finnisch-estnischen Wortsippe sind die Beziehungen zum Totenkulte also nicht zu verkennen. Aber daneben nimmt man gewisse Anklänge an einen primitiven Götterglauben wahr und zwar in der estnischen Bedeutung 2) = 'Donner, Donnergott'. Wenn unsere Zusammenstellung des finnisch-estnischen *kouko-kõuk* mit germ. **hauga-* 'Hügel' zutrifft, erinnert der estnische Wortgebrauch an den bekannten uralten, nach Bergen und Hügeln verlegten Donnerkultus, der unter den europäischen Völkern tatsächlich fast überall noch zu spüren ist. So führen in Deutschland mehrere bekannte Berge den Namen nach Donar: vgl. *Donnershauk*, Bergkuppe des Thüringerwaldes, sowie *Thuneresberg* c. 1100 in Westfalen, *Donnerberg*, Weiler in der Rheinprovinz, *Donnersberg*, Berge in Bayern und Böhmen. [2] In Schweden gehören hierher *Thorshughle* bei Upsala, *Torshögen* in Nerike, *Torsberg* an mehreren Örtern, u. s. w. [3] Als Göttername lässt sich das estnische *kõuk* 'Donnergott' etymologisch wie semasiologisch mit aisl. *Hávi* 'der Hohe' (< **hauhan-*) vergleichen, dem Beinamen Óðinns, des alten Totengottes, [4] in Hávamál (vv. 109, 111). Wenn auch dieser Beiname nur in einer ausgebildeten „Götterdichtung" belegt ist, scheint er mit Rücksicht auf das estnische Seitenstück als altererbte heidnische Götterbezeichnung in Betracht zu kommen. In nordischen Quellen wird auch Óðinn in eine besondre Beziehung zum Berge gesetzt. So wird in Atlakvida 32 : 6 unter den Dingen, auf die Atli dem Gunnarr heilige Eide abgelegt hat, *Sigtýs berg* 'Óðinns Berg' genannt, und in einer Strophe der Reginsmál (18 : 6) nennt sich Óðinn *karl af berge* 'der Mann vom Berge'. Ferner findet sich unter den in der Sn. Edda aufgezählten Namen Óðinns auch *fjallgeiguðr*, wörtlich 'Berg-Schädiger' aber hier wohl am besten als Berg = Óðinn aufzufassen. [5] Mogk und von Unwerth [6] sind sogar der Ansicht, dass die Valhǫll der altnordischen Dichtung ursprünglich nichts anders sei als der Totenberg, in den nach dem Volksglauben die Toten eingehen. Die Vorstellung vom Fortleben der Toten im Berge hat in der Tat, wie besonders von Unwerth gezeigt, eins der wichtigsten Hauptstücke altskandinavischer Religion gebildet. *Hávi* als Beiname Óðinns ist daher wohl als „der im Raume Hohe", „der in der Höhe Hausende" zu fassen

[1] Da finn. *kouko* nach der hier vorgeschlagenen Deutung ursprünglich 'Hügel', 'Grabhügel' bezeichnet hat, sind die Zusammensetzungen *Koukomäki*, *Koukkallio* besonders zu beachten.

[2] J. Grimm, D. Mythologie[4], Bd. 1, S. 141 f, Ritters geographisch-statistisches Lexikon, Bd 1, S. 589.

[3] E. Brate, Arkiv f. nord. fil. 29, S. 103 ff.

[4] von Unwerth, Untersuchungen über Totenkult und Ódinnverehrung bei Nordgermanen und Lappen, S. 80 ff.

[5] von Unwerth, a. a. O.

[6] A. a. O., S. 97.

(vgl. Fritzner, Ordbog², *hár* 1)' sowie got. Luc. 2 : 14 : wulþus im haushistjam guda δόξα ἐν ὑψίστοις θεῷ 'Ehre sei Gott in der Höhe'. Im diesem Sinne wird auch dem Zeus bei Pindaros und den Tragikern das Epitheton ὕψιστος erteilt (zu ὕψι Adv. 'in der Höhe').[1] Vgl. Exkurs 1.

Andererseits erinnert estn. *kõuk*, *kõu* 'Donner, Donnergott' natürlich auch an lit. *kaukspennis* 'Donnerkeil' und *kaukarus*, *-ius* 'Berggott' (s. oben). Wie gesagt bereitet aber die Herleitung der finn. Wörter aus dem Litauischen gewisse Schwierigkeiten. Sind vielleicht auch lit. *kaũkas* 'ein unterirdisch Männchen' und preuss. *caucx* 'Teufel' im Grunde germanisch (= urg. **χauχaz*)? Die älteren germ. Lehnwörter im Litauischen und Preussischen substituieren urgerm. *χ* mit *k*.[2]

b. Indogerm. *ŏ* in Mittelsilben.

Fi. *ainoa*, *ainua*, *ainoo*, *aino* 'unicus, solus', estn. *ainus*, Gen. *ainsa*, *ainuw*, olon. *ainavo* (< *-ago*), wot. *ainago*, *ainia*, liv. *ainagi* dass.

< urg. **ainogo-* (fi. *ainoo*), **ainoga-* (fi. *ainoa*) : got. *ainaha* sw. Adj. 'μονογενής einzig', aisl. *einga*, aschw. *enge*, *engha*, ags. *ánga* dass., ahd. *einac*, mhd. *einec*, *einig*, as. *ēnag*, ndl. *eenig* 'einzig, allein'. Geht wot. *ainia* (vgl. finn. *ainike*, *ainikki* = *ainoa*) auf eine germ. Grdf. **ainiga-* (= lat. *ûnicus*) zurück? Ebenso scheint fi. *ainua* eine dritte germ. Wechselform **ainuga-* zu vertreten. Wegen des Suffixes *-aga*, *-iga*, *-uga* im Germanischen s. Kluge, Nominale Stammbildungslehre § 203—7. Im Finnischen schwindet *g* in dieser Stellung lautgesetzlich.[3] Die Gleichung der germ. und finn. Wörter ist alt (s. Fi.-ugr. F. 13, S. 355), aber der finn. Suffixvokalismus hatte bis jetzt keine befriedigende Erklärung gefunden. Der Mittelvokal in fi. *ainoo*, *ainoa* (**ainogo-*, *-ga-*) kann nur das indog. *ŏ* sein.

Fi. *etona*, *etana* 'schlechter Mensch, Bettel, Schlingel', *etana* auch 'Schnecke, Regenwurm' < vorg. **edon-*, urg. **etan-* : ahd. *ezo*, *ezzo* swm. (Ahd. Gl. 1 : 122, 28) 'edax', *filu-frezo* 'Schlemmer', *man-ezzo* 'Menschenfresser', mhd. *brôt-ezze* swm. 'Diener'; hierher auch aschwed. *iætte* swm., nschw. *jätte* 'Riese' mit *-tt-* aus Paradigmformen auf der schwächsten Stufe des *-on-* : *-en-* : *-n*-Suffixes : urgerm. **etn-*, vgl. z. B. got. Gen. Pl. *abnē* 'der Männer' (Nom. Sg. *aba*), *aúhsnē* (Nom. Sg. *aúhsa*). Aschwed. *iætte* verhält sich zu germ. **etan-*[4] (ahd. *ezzo* swm) wie z. B. nhd. *wocken* m., mnd. *wocke*, *wocken*, nnd. *wocke*, *wocken*, *wucken* 'Spinnrocken' aus urgerm.

---

[1] Ebenso ist wohl Óðinns Beiname *Hár* (Grimnismal 46 : 6) mit S. Grundtwig als *Hárr* d. h. *Háarr* (**Hauha-hariR*) zu verstehen. Diesen Namen erklären Detter, PBB. 19, S. 503, Fussn. und Noreen, Aisl. Gramm.³ § 54 : 1 aus **Haiha hariR* zu got. *haihs*, lat. *cæcus*. Die skaldische Form des Namens ist aber *Hǫ́arr*. Mit v. Unwerth, Untersuchungen über Totenkult, S. 122 sehe ich folglich darin das Wort **hauha-* 'hoch', das sich aber wohl nicht, wie v. Unverth meint, auf die hohe Stellung bezieht, die Óðinn in der systematischen Mythologie einnimmt, also nicht 'der hohe Herrscher' bedeuten kann, sondern eine Parallele zu *Hávi* ist in dem von mir angenommenen Sinne des Wortes. Zu beachten ist, dass die Totenschar Óðinns eben mit dem Worte **harja-* 'Heer' bezeichnet wird, vgl. aisl. *Herjann*, den Beinamen Óðinns, und das deutsche *Wuotes-*, *Wutesheer*, *wuotigez her* bereits im 12. Jh. (im Rolandslied des Pfafffen Konrad). **Hauha-hariR* bedeutet also ungefähr 'Führer eines in der Höhe (durch die Lüfte) schwebenden Heeres'. Óðinn war ja zugleich ein Wind- und Sturmdämon.

[2] Hirt, PBB. 23, S. 344 ff.

[3] Setälä, Yhteissuomalainen äännehistoria, S. 59.

[4] Noreen, Urgerm. Lautlehre, S. 155, Ashwed. Gramm. § 342: 16.

wokkan-* (wukn-'*) zu nnorw. *oke* (aisl. *oki* m.) 'verworrene, verfitzte Masse z. B. von Zwirn, Schnüren', wie ahd. *stëccho*, mhd. *stëcke*, ags. *stecca* (aisl. *stikka*) zu ahd. *stëhho* (aisl. *stika*) 'Stecken', wie ahd. *tropfo* aus **drupp-* (< **drupn-'*) zu ahd. *troffo* swm., aisl. *dropi* 'Tropfen', u. s. w.[1] Der in Frage stehende vorgerm. Wortstamm **edon-* (= germ. **etan-*) ist belegt in lat. *edo*, *-ōnis* 'Fresser'. Finn. *etona* vertritt durch seinen Mittelvokal *-o-* die indogerm. und urgerm. Vollstufenform *-on-* des betreffenden Suffixes. Die Entlehnung ist wie sonst sehr oft von dem Akk. Sg. ausgegangen. Gerade in diesem Kasus zeigen die germ. *en*-Stämme die Suffixform *-on-* : vgl. gr. *ἡγεμόνα* sowie got. *hanan*, ags. *honan*, aisl. *hana* aus urgerm. **χanonun*.[2] Im Finnischen ist der *ŏ*-Vokal des vor- und urgermanischen *on*-Suffixes auch sonst erhalten. Im Journal de la Société Finno-ougrienne (Helsingfors 1906), Bd. 23 : 20 S. 5 habe ich eine Anzahl finnische Lehnwörter auf *-o* so aufgefasst: finn. *verkko* 'Netz' < urg. **u̯erkon-*, fi. *sauvo* 'Quelle' < urg. **sau̯u̯on-*, fi. *mako* 'Mage' < urg. **magon-*, u. s. w. (sieh auch unten). Da das Finnische auch echtfinnische Akkusativformen auf *-on* besass und die entsprechenden finnischen Nominative wie noch jetzt auf *-o* ausgingen, wurden zu den urgermanischen Akkusativen auf *-on* finnische Nominative auf *-o* gebildet. In dem vorliegenden finnischen Worte *etona* ist dagegen der vor- bezw. urgermanische Wortstamm **edon-* um eine Silbe erweitert worden: der germanische Konsonantenstamm hat sich im Finnischen an die zahlreichen vokalischen Stämme auf *-a* analogisch angelehnt. Hat die ursprünglich 3-silbige urgermanische Akkusativform (vgl. got. *hanan* < urg. **χanonun*) bei dieser Umbildung mitgewirkt? Die finnische Neubildung *etona* ist sonst nicht die einzige ihrer Art. Wie ich schon in Nordiska studier tillegnade Adolf Noreen på hans 50-årsdag, Uppsala 1904, S. 53 annahm, ist finn. *akana* 'Urteil, Verstand' aus dem. urgerm. Akk. **aχan-* zu got. *aha* swm. '*νοῦς*, Sinn, Verstand' herzuleiten.[3] Dieselbe Umbildung finde ich jetzt in den folgenden bisher unbeachteten Fällen : finn. *kartano* 'aula, area juxta domum, prædium', auch in *karja-kartano* 'Viehhof', aus urgerm. **garðan-* : got. *garda* swm. '*αὐλή* (Hürde) Viehhof' (= fi. *karja-kartano*), as. *gardo*, afries. *garda*, ahd. *garto* m. 'Garten'[4] sowie in fi. *kuupano* 'Heuschober' aus urgerm. **kūðan-* : nschw. dial. *kūve* m. dass., vgl. isl. *kúfr* 'rundlicher Gipfel' (worüber näher unten).

Das hier besprochene aschw. *iætte* 'Riese' ist also eine alte *n*-Bildung, aber daneben scheint schon urgermanisch eine *a*-Bildung von der Stammgestalt **etuna-* vorgekommen zu haben; vgl. aisl. *iǫtunn* m. 'mythisches Wesen menschlicher Gestalt aber übermenschlicher Stärke' (Fritzner[2], Bd. 2, S. 244), aschw. *iætun* m., als Simplex nur im Plur. (*risar oc iätnar*, Söderwall, Ordbok, S. 639), vgl. aber den Ortsnamen *jätundal* v. J. 1483 (Styffe, Skandinavien under unionstiden,[2] S. 313). Dazu adä. *iætæn* m., Plur. *iatnæ* (Tamm, Et. Ordb., S. 404), ags. *eoten* m. 'a giant, monster, Grendel', Gen. Sg. *eotnes* (Sievers, Ags. Gr.[3] § 144, a) mit der Ableitung *eotonisc*, *eotenisc* 'belonging to or made by a giant' und dem Kompos. *coton-weard* 'giant-

[1] F. Kauffmann, PBB. 12, S. 504 ff., E. Lidén, Studien zur altind. u. vergl. Sprachgeschichte, S. 25, Brugmann, Vergl. Gramm.[2], Bd. 2, S. 303 f.

[2] Streitberg, Urgerm. Gramm., S. 253 f.

[3] Vgl. mit Zustimmung zu meiner Deutung Setälä, Herkunft u. chronologie, S. 37, Fi.-ugr. F. 13, S. 356).

[4] Thomsen, Einfluss, S. 141, Beröringer, S. 171 und Setälä, Fi.-ugr. F. 13, S. 378 führen das finn. Wort auf den germ. *a*-Stamm got. *gards*, aisl. *garðr* zurück, aber offenbar mit Unrecht.

protection' (Bosworth-Toller, An anglos. dictionary, S. 256). Eine ä. neuniederdeutsche Entsprechung **eten* tritt zu Tage im Femin. nd. *olde eteninne* 'alte Hexe', als Spitzname, 1652 (bei Laurenberg).[1] Der urgerm. *a*-Stamm **etuna-* entstand wohl aus dem vorgerm. *n*-Stamme **edon-* nach dem Muster solcher germanischen Wechselformen wie aisl. *aptann* : aschw. *apton* 'Abend', aschwed. *morghan* : aisl. schwed. *morgon* 'Morgen', as. *Wôdan* : aschwed. (selten) *Ōþun*, got. (lat.) *Ermana-rîcus* : aisl. *Iǫrmonrekr*, aschwed. *systkan* : *systkon*, u. s. w.[2] Die Umbildung von germ. **edon-*, **etan-* zu **etuna-* geschah wohl erst nach der hier vorgegangenen starken Bedeutungsentwicklung : 'Fresser' > 'Riese', denn durch diese ging der alte Charakter des Wortes als eines Nomen agentis zum Verbum *etan* dem Sprachgefühl verloren. Bei aschwed. *iætte* 'Riese' kommt die ursprüngliche *n*-Flexion noch spurenweise zum Vorschein.

Was die Bedeutung bei finn. *etona* 'schlechter Mensch, Bettel, Schlingel' betrifft, habe ich schon in den Neuphilologischen Mitteilungen 1906, S. 7, wo ich diese Wortgleichung zuerst vorlegte, auf die neunorwegischen Bezeichnungen des Begriffes 'Riese', *jøtul*, *jutul*, *jutel*, hingewiesen, denn auch diese werden als Schimpfwörter für Menschen angewendet. Das begrifflich noch stärker differierende finn. *etana* 'Regenwurm' ist mit fi. *etona* ursprünglich identisch : in formaler Hinsicht ist es schon von der urgermanischen Form **etan-* (= vorgerm. **edon-*) beeinflusst worden; für die befremdende Bedeutung bietet sich eine gute Parallele in dem nordischen Riesennamen nschw. *troll*, das nach Rietz, S. 753 dialektisch auch 'Kriecher, Wurm, Insekt' bedeutet (vgl. *horn-troll* 'Lucanus cervus', *häfte-troll* 'Oniscus asellus'), nnorw. *troll*, auch von 'kriechenden Insekten' gebraucht (Aasen), urnord.-finn. *turilas* 1) 'Riese', 2) 'schädliches Bauminsekt etc.'[3]

Die genannten neunorw. Formen *jøtul*, *jutul*, *jutel* wie auch aschwed.-finn. *jatuli* in *jatulin tarha* 'Steinhaufe, Grabhügel' und *jatulin letto* 'Insel, Klippe der Riesen' sind Varianten mit *l*-Suffix zu dem hier besprochenen urgerm. **etuna-* (aisl. *iǫtunn* u. s. w.). Es handelt sich wohl aber um eine nordische Neubildung, denn ahd. *ezzal* 'edax' ist sicher einzelsprachlicher Art. Sonst wechseln *l* und *n* wie bekannt auch in anderen Nominalstämmen : vgl. got. *mikils*, aisl. *mikill* : aschwed. *mikin* 'gross', got. *leitils*, aisl. *lítill* : aschwed. *litin* 'klein', as. ahd. aschwed. *himil*, afries. *himul* : got. *himins*, aisl. *himinn*, u. s. w.,[4] aber auch hier dürfte der Suffixwechsel öfters jüngeren Ursprungs sein. Zu den oben angeführten neunordischen Bildungen mit *l* für *n*, *jøtul*, *jatuli*, bietet das Finnische durch das Adj. *etolainen* 'widerwärtig, schlingelhaft' (vgl *etona* 'schlechter Mensch, Schlingel') keine urnordische Entsprechung **etola*, denn das hier erscheinende Suffix *-ola* ist nicht urgermanisch (= gemeingerm. urn. *-ala*) sondern eine Umbildung der Ableitung *-ona* in fi. *etona* nach dem Muster der oben herangezogenen neunordischen *l*-Formen desselben Wortes. Vgl. auch fi. *perkule* 'Teufel' < urg. **ferχuniz* (oben S. 21, 23).

Ausdrücklich muss noch bemerkt werden, dass finn. *etona*, *etola-* mit den urnordischen Formen **etuna-* (aisl. *iǫtunn*, aschwed. *iætun*) bezw. **etula-* (unorw. *jøtul*, aschwed.-finn. *jatuli* nicht identisch sein können. Bei den nordischen Lehnwörtern im Finnischen sind die nord.

---

[1] Tamm, Et. Ordbok, S. 404. Das bei Noreen, Urg. Lautl., S. 63 und Verf., Neuphil. Mitteilungen 1906, S. 7, angeführte asächs. *etan* 'Riese' ist zu streichen.

[2] Noreen, Urgerm. Lautl., S. 63.

[3] Verf., Neuphilolog. Mitteil. 1906, S. 8.

[4] Noreen, Urgerm. Lautl., S. 193.

Ableitungen *-un* (*-on*) und *-ul* immer durch *-una* bezw. *-ula* vertreten. Vgl. einerseits fi. *peruna* 'Kartoffel' (= schwed. dial. Finnl. *pärun, päron*),[1] fi. *vaakuna* 'Waffe' (vgl. schwed. dial. Finnl. *vå̆kų, va̯kų, vå̆kän-hus*),[2] fi. *helluntai* aus schwed. (*All-*)*helghona-dag* (vgl. fi. *helkkuna*, gelinder Schwur, zu ? schwed. *helgon*[3]), anderseits fi. *kakkula* 'perticae junctae vehiculo, quibus ab equo trahitur' (schwed. dial. Finnl. *skakul*), fi. *kapula* 'bacillus, fustis' (schw. dial. Estl. *kävul*). fi. *satula* 'Sattel' (aschwed. *saþul*), u. s. w.[4] Meine Annahme, dass fi. *etona* indogermanisches *ŏ* enthält, wird sonst durch den kurzen *t*-Laut des Wortes kräftig unterstützt; darüber wird unten gehandelt werden.

c. Indogerm. *ŏ* in Endsilben.

α. o/a-Stämme.

Nom. Sg. Mask.:

Fi. *ansos*, Gen. Sg. *anso(h)on* = *ansas*, Gen. Sg. *ansa(h)an* 'trabs sub ponte vel pavimento' (in den Wörterbuchern von JUSLENIUS, GANANDER, RENVALL u. LÖNNROT)

< urg. **ansoz* > **ansaz* : got. *ans* m. ? (Dat. Sg. *anza*), 'Balken', aisl. *áss* m. 'horizontaler Balken'. Vgl. SETÄLÄ, Herkunft u. chronologie, S. 23 f. u. WIKLUND, Le Monde Or. 5, S. 222; der Letztere bemerkt jedoch, dass der sehr seltene und noch ganz dunkle finnische Deklinationstypus *ansos*, Gen. *ansoon* sich am Ende vielleicht als eine dialektische, sekundäre Variante der finn. Ableitungen auf *-os*, Gen. *-oksen* erweisen wird. Mit Rücksicht aber auf die vielen anderen hier zusammengestellten finnischen Zeugnisse eines in verschiedenen Stellungen bewahrten indogermanischen *ŏ* scheint mir diese Erklärung von fi. *ansos* die einfachste zu sein.

Akk. Sg. Mask.:

Fi. *juusto*, estn. *jūst*, Gen. *-u*, 'caseus'

< urg. **justo-* : aisl. *ostr* m., aschw. *oster*, mschw. *ōster* m. (SÖDERWALL, Ordbok s. v.), nschwed. dial. *ūst*, Finnl. *ōst* m. Vgl. THOMSEN, Einfl. 137; die Auffassung des finn.-*o* = idg. *-ŏ* zuerst bei SETÄLÄ, Herkunft u. chronol., S. 25.

Fi. *kapalo* 1) 'Windel, Einwickelung', 2) dial. 'Walze, Rolle' (= *kapula*), 3) 'Stückchen Holz, das an dem Seile eines Fischnetzes befestigt ist' (LÖNNROT); estn. *kabal*, G. *kabala*, 'Seitenstange des Pfluges, woran das Krummholz befestigt wird', *kabala-ɯ̈* 'Wickelband der Kinder', weps. *kabal, -od* 'Windel', *kabalôitšen* 'wickele (ein Wickelkind)', wot. *kapaloi̯ttama* dass., *kapalo-vŭ* = estn. *kabala-ɯ̈*, fi. *kapalo-vyö*, russ.-kar. *kabalo* = fi. *kapalo*

< urg. **kaƀalo-* : aisl. *kafl* u. *kafli* m. 'längliches rundes Holzstück', norw. dial. *kavl* m., *mangel-, rullkavl* 'Rolle' (AASEN, ROSS), nschwed. *kavel* m. 1) 'rundes Holzstück', 2) 'Holzrolle, um Wäsche zu glätten', est-schwed. *kävul*, Pl. *kävlar* m., 'Rolle, Walze', finnl.-schwed. *kāvel* m. 'Holzrolle' (VENDELL, Ordbok, S. 427, 529). Daneben geht ein *n*-Stamm : aisl. *kafli* m. (s. oben),

---

[1] Näheres über diese Gleichung bei E. A. TUNKELO in Kaikuja Hämeestä, Bd. 8 (Helsingfors 1913), S. 52 ff.

[2] VENDELL, Ordbok, S. 1085, 1114.

[3] Mündlich mitgeteilter Deutungsvorschlag von E. A. TUNKELO.

[4] THOMSEN, Einfluss, S. 138, 140, 169.

norw. dial. *kavle* m. (= *rullkavl*) 'Rolle' (vgl. das Verb. *kavla* 'sich zu einer Rolle zusammenrollen'), aschwed. nschwed. *kafle* m. dass. — Finn. *kapula* 'bacillus, fustis' ist ein schon früher bekanntes (Thomsen, S. 140), jüngeres Lehnwort = urn. **kabula-* mit Suffixablaut zu dem hier vorausgesetzen urgerm. **kaƀalo-*.[1] Die Bedeutungen bei finn. *kapalo* und *kapula* fallen z. T. zusammen : vgl. finn. *kapuloita* (zu *kapula*) = 'eine Holzrolle z. B. mit Gewebe umwickeln'. Aussernordisch entsprechen mnd. *kavele* f. 'zugerichtetes Holz zum Losen, Losteil' (vgl. aisl. *rúnakefli*), ndl. *kavel* m. 'Los, Teil', nhd. dial. *kabel* 'Losteil'.

An sich könnte fi. *kapalo* auch auf den oben genannten *n*-Stamm, aisl. *kafli* u. s. w., zurückgehen. Im Hinblick aber auf die est- und finnländisch-schwedischen Belege, *kävul* m. und *kāvel* m., dürfte die urgermanische Grundform mit grösserem Recht als *o*-Stamm angesetzt werden können.

Fi. *lukkaro* (u. *lukkara*) 'runcina minor levigans', 'Schlichthobel'

< urg. **lukaro-* : aisl. *lokarr* m. 'Hobel', ags. *locor*, *locer* 'runcina', vgl. ahd. *lohheri* dass.[2]

Fi. *muho* 'terra paludosa', 'Sumpferde'

< urg. **mūho-* : aisl. *mór* m. 'Ebene mit sandigem Boden', norw. d. *mō* m. 'Ebene, Sand-, Grieserde', nschwed. *mo* m. 'sandige Heide'; vgl. fi. *muha-maa* = schwed. *mo-jord* (s. oben S. 60 ff.).

Fi. *pankko*, G. *pankon*, 'Stelle vor dem Ofen, Ofenbank'

< urg. **ƀankiǫ-* : aisl. *bekkr* m. (G. *bekks*, *bekkiar*, N. Pl. *bekkir*, A. Pl. *-i*) 'Bank', aschwed. *bænker* m. (N. Pl. *-iar*, D. *-iom*) 'Bank', ags. *benč* (**banki-*), ahd. *bank*, Pl. *benki* 'Bank'. Das fi. Wort wird zuerst herangezogen bei Bugge, PBB. 13, S. 170, der es aber begrifflich wenig ansprechend zunächst mit aisl. *bakki* m. (**bankan-*) 'Anhöhe, Uferbank. Wolkenbank, (Messer)rücken' verbindet.

Fi. *peikko, peiko* 1) 'böser Geist, Gespenst', 2) 'boshafter Mensch, Raubtier', olon. *peigoine, -ize* '(boshaft) arm, elend'[3]

< vorg. **paikiǫ-*, urg. **faigia-* : aisl. *feigr* 'dem Tode nahe, verfallen', aschwed. *faikiąn* (Akk. Sg. Mask.) am Rökstein 'dem Tode anheimgefallen', 'tot',[4] später *fēgher* dass., nschwed. *feg* 'mutlos, bange', aber dialektisch noch in der älteren Bedeutung; vgl. as. *fêgi*, afries. *fâch*, *fai*, ags. *fége* (schott. *fey*), ahd. *feigi*, mhd. *veige* 'dem Tode verfallen', nhd. *feige* 'mutlos aus Furcht'. Fi. *peijainen*, *peijahainen* 'böser Geist', *peijas*, Pl. *peijaat*, *peijaiset* 'inferiæ', 'Leichenmahl', liv. *peijed* 'Begräbnisschmaus' vertreten eine jüngere urnord. Form **faigia-*. Das Wort gehört etymologisch entweder zu einer idg. Wz. *pik-* in lit. *paikas* 'dumm, albern' oder zu der Sippe von got. *(filu)faihs*, ags. *fáh*, *fág*, ahd. *féh* 'bunt', eig. 'gezeichnet, mit einer Marke versehen'. Vgl. Weigand, D. Wb.[5] s. v. *feig* und die dort angef. Lit.[5] Wegen des sekundär (finn.) entwickelten finn. Diphthong *ei* für *ai* vgl. die Parallelen bei Setälä, Herkunft u. chronologie,

---

[1] Ich bemerke, dass Torp, Wortschatz, S. 34, ohne das finnische *kapalo* zu kennen, für aisl. *kafl*, *kafli* m. eine urgerm. Grundform **kabala(n)* ansetzt.

[2] Fritzner, Ordbog², Bd. 2, S. 557, Steinmeyer, Ahd. Gl. 1: 590, 43, M. Heyne, Das altdeutsche Handwerk, S. 12.

[3] In einem „Itkuvirsi" (Jammerlied) aus Vieljärvi, s. A. Grnetz, Tutkimus Aunuksen kielestä, S. 84.

[4] S. Bugge, Der Runenstein von Rök in Östergötland, Schweden (Stockholm 1910), S. 304.

[5] Torp, Wortschatz, S. 223 vermutet eine Grundbedeutung 'strotzend' (idg. Wz *pik-* zu *pi-*, germ. *fi* 'schwellen'), vergleicht aber auch, wie Kluge Et. Wbch⁷, lat. *piger* (germ. **faigia-* 'totmüde'?).

S. 39 f. Die Zusammenstellung fi. *peijaiset* germ. **faigi̯a-* zuerst bei J. J. Mikkola, Virittäjä, Bd. 9, S. 9, vgl. Fi.-ugr. F. 13, S. 423. Die finn. Nebenform *peikko* war bisher unerklärt; wegen der finn. Endung *-o* für *-io* vgl. die Parallelen fi. *pankko* 'Bank' < urg. **ƀanki̯o-* und fi. *miekka* 'Schwert' < urn. **mēkia-* : got. *mēki* (Akk. Sg.), aisl. *mækir*.

Fi. *pelto*, russ.-kar. *peldo*, weps. *põld*, *peld*, wot. *põlto*, estn. *põld* 'ager'

< urg. **felƀo-* : aschwed. *urfiælder* m. 'ein abgesondertes Stück Land', as. afries. ags. *feld* m. 'Feld, Fläche,' ahd. *felƀ*, *feld*, mhd. *velt*, *-des* m. 'Feld'. (Thomsen, S. 162).

Fi. *puutio* 'Wasserpfütze' < ? vorg. **būdi̯o-*, urg. **pūti̯a-* : and. *putti*, ahd. *phuzzi* m. (*phuzza* f.), mhd. *phütze* stswf., ags. *pytt* m., aisl. *pyttr* m., schwed. dial. (Rietz, S. 514) *pytt* 'Wasserpfütze'. Man nimmt allgemein Entlehnung aus lat. *puteus* 'Grube, Graben, Brunnen' an.[1] Die Sache steht vielleicht so, dass ein altererbtes germ. Wort von dem lateinischen begrifflich beeinflusst worden ist, denn z. B die ahd. und mhd. Bedeutung 'Brunnen, Zisterne' weist deutlich auf diese Einwirkung hin. Andererseits gibt es neben dem fraglichen Wort, aisl. *pyttr* u. s. w., echte nordische synonyme Bildungen wie norw. dial. *putt*, nschwed. *putt*, dial. *pott* m. (auch in Finnl.)[2] 'Wasserlache, -pfütze', mit Ablaut norw. dial. *poyta* und westfäl. *pôt* (**pauta*) dass.[3] Die germ. Echtheit dieser Wortsippe wird durch das seiner Form nach sehr altertümliche germ.-finn. *puutio* noch weiter bestätigt.[4] Ein zuerwartendes aisl. **pýtr*, aschwed. **pȳter* ist jedoch nicht belegt. Sind aisl. *pyttr*, nschw. dial. *pytt* niederdeutsche Lehnwörter (vgl. mnd. *putte*, lies *pütte*, m. u. f. 'Grube, bes. eine Grube, in der Wasser steht : Pfütze, Cisterne, Ziehbrunnen, Gosse in den Strassen')? Nschwed. dial. *pytt* kann aber auf aschwed. **pȳter* zurückgehen.

Fi. (*Ruko-*)*tiivo*, Göttername < urg. **tīu̯o-* 'Gott' (S. 6 f. oben).

Fi. (*Iki-*)*turso* 'ewiger Turs, Riese' (in einer finnischen Legende)[5] < urg. **ƀurso-*; vgl. das schon bei Thomsen, S. 178 verzeichnete fi. *tursas* 'monstrum maritimum fabulosum', estn. *tursas*, Name einer Meergottheit, < urg. **ƀursaz* m. : aisl. *ƀurs*, ags. *ƀyrs*, ahd. *duris*, *durs* 'Riese, Dämon'.

Nom. od. Akk. Sg. Neutr.:

Fi. (Lönnrot, Supplementh.) *aparo*, auch *apara* (schwed.) 'jäst, draf', 'Treber, Bierhefen', in übertragenem Sinne : 'Abschlag bei der Brautwerbung', russ.-kar. *aparo*, *-a* 'Hefe des Nachbiers'

< urg. **aƀaro-* : aisl. *afr* n. nach Fritzner[2], S. 15 = 'eine Art Trank' (1 mal, Egils saga), nach Torp, Wortschatz, S. 15 = 'Nachgebräu'. Hierher auch got. *afar*, Präpos. 'hinter, nach', Adv. 'nachher', ahd. *afar* Adv. u. Konj. 'wieder, dagegen, aber' sowie das sw. Mask. as. *aƀaro*, ags. *eafora*, got. *afara*[6] 'Nachkomme'. Gehört fi. *äpärä* 'spätgeborne Pflanze, Nachmahd, später Sprössling,

---

[1] Zuletzt E. Schröder, Reallexikon der germ. Altertumskunde, Bd. 1, S. 337.

[2] Rietz, S. 514, Vendell, Ordbok, S. 719.

[3] Falk-Torp, Et. Ordb., s. v. Pyt, Torp, Wortschatz, S. 219.

[4] Ein urnordisches Substrat **pūtia-* für finn. *puutio* vermutet schon R. Saxén, Den svenska bosättningens historia i Finland, I, S. 262. Falls diese Deutung überhaupt richtig ist, setzt aber finn. *puutio* eine vorgerm. Form **būdi̯o-* voraus. Urn. **pūtia* ergäbe fi. **puuttia*.

[5] K. Krohn, Gött. Gel. Anz., Bd. 174, S. 220.

[6] Wegen des got. Belegs s. Peters, PBB. 30, S. 253, Streitberg, Die got. Bibel, Bd. 2, S. 1.

unechtes Kind', als Adj. 'spätgeboren, spätgewachsen, unecht' hierher?; vgl. russ.-kar. *äbäreh* 'Abkömmling, Kind', estn. *äbar*, G. *äbara* 'blödsinnig, lichtscheu',[1] *äbarik*, G. *-u* 'Spätling (von Lämmern)', 'zu früh gebornes Kind' (Scherzw.). Fi. *äpö* 'spätgebornes Lamm, Sommer-, Herbstlamm' ist wohl eine Kürzung von *äpärä*. Der finnische Vokalwechsel in *apara* ~ *äpärä* ist genetisch unklar. Hat man für die letztere Form eine germ. Grundform **aþera-* vorauszusetzen? Diese könnte im Finnischen (durch sog. Vokalharmonie) möglicherweise zu *äpärä* führen.[2] In altind. *áparas* 'hinterer, späterer, nachstehender' ist diese Suffixform tatsächlich belegt. Das alte indogerm. Komparativsuffix *-ero* hat sich im Germ. z. B. im ags. *niðera* zu *niðan* erhalten; vgl. das längere Suffix *-tero* in urn. *after* 'nach', ags. *æfter*, ahd. *after*; as. *hweder*, ags. *hwæðer* 'welcher von beiden' : gr. *πό-τερος*. Neben den Formen auf *-ero* gehen mit Ablaut z. B. ahd. *hwedar*, aisl. *hvaðarr*, *hvárr*, ahd. *obaro* : ags. *eafora*.[3]

Fi. *juko*, *jukko*, auch *jukka*, 'Joch', 'vorderstes Querholz am Schlitten', 'Zugstrick des Schlittens', russ.-kar. *jukko* 'Strang aus Fell od. Rute am Vorderteil des lappischen Schlittens'

<vorg. **jugo-* bezw. urg. **juko-*, **juka-* : got. *juk* n., aisl. *ok* n., vgl. lat. *jugum*, gr. *ζυγόν*, ai. *yugám* 'Joch'. Thomsen, S. 137 und Setälä, Herkunft u. chronol., S. 18, 24 berücksichtigen nur die Formen *jukko* und *jukka*. Wegen der vorgerm.-finn. Nebenform *juko* vgl. unten; diese gibt u. a. an, dass Streitbergs Annahme, Urgerm. Gramm., S. 233, finn. *jukko* vertrete einen urnordischen Nom.-Akk. Plur. auf *-ō* (= älteres *-ā*), kaum richtig ist. Auch die Form *jukka* wäre in diesem Falle unerklärlich. Auf eine Singularform deuten schon die finnischen Bedeutungen.

Fi. (Lönnrot) *kukkaro* 'Beutel, Klingbeutel', ausserdem in der Komposition : *nahka-kukkaro* 'Lederbeutel', *raha-kukkaro* 'Lederbeutel', *raha-kukkaro* 'Geldbeutel', *tupakka-kukkaro* 'Tabakbeutel', *tulus-kukkaro* 'Feuerzeugbeutel', *kirkon-kukkaro* 'Klingbeutel', *kukan-kukkaro* 'Blütenkelch'; *kukkaro-eläin* 'Beuteltier', *kukkaro-heinä* 'Täschelgras' = schwed. *lommegräs* (*lomma* = Tasche), *kukkaro-mies* 'Zauberer' = schwed. *taskspelare* (*taska* = Tasche); estn. *kukur*, Gen. *kukru* 'Beutel, zu Geld, Tabak'; weps. *kukor*, *kukkar*, Pl. *kukrod*, kar. olon. *kukkaro* 'Sack'[4]

<urg. **kukaro-* : andd. *kokar* m. 'Köcher',[5] mndd. *koker* (*kaker*), nnl. *koker*, ndd. *köker*, dass., ahd. *cochar* 'faretra' (Ahd. Gl. 3 : 682, 72), auch *cochari* m. (umgebildet nach den *âri*-Wörtern), mhd. *cocher* und *cochære* m. 'Gefäss, Behälter (Pfeilköcher, Gefäss zum Fischtransport, Kugelmodell)', nhd. *köcher* m. 'langer hohler Behälter zum Tragen der Pfeile, Bolzen, Schreibfedern u. s. w.', vgl. nd. *köker* 'Futteral' im Brem. Wbch[6] sowie die neuhochdeutschen Dialekt-

---

[1] Diese Bedeutung erinnert an das unten genannte skr. *áparas* 'hinterer, späterer', welches auch 'absonderlich, aussergewöhnlich' bedeutet.

[2] Wegen des Lautwechsels *a* ~ *ä* bezw. *e* ~ *ä* in germ. **aþera* ~ fi. *äpärä* vergleiche man die germanischen Lehnwörter fi. *Venäjä* 'Russland' < germ. **Veneða*, fi. *äiti* 'Mutter' (got. *aipei*, ahd. *eidī*), fi. *äyri* 'numus æreus minimus' (urn. **auria-* : aisl. *eyrir*, aschwed. *ōrir*), fi. *auskari* : *äyskäri* 'haustrum, situla qua hauritur' (aisl. *aus(t)ker*, finnl.-schwed. *öuskar*), fi. *Räyrinki*, Ortsname in Österbotten (urn. **Rauringi-* : schwed. *Röringe*, dial. *Röyring*).

[3] Vgl. Brugmann, Vergl. Gramm.², Bd. 2, S. 323, 325, Kluge, Urgermanisch § 290.

[4] Liv. *kukkor*, Pl. *kukkord* 'Schelle', 'Samenkapsel' ist wohl ursprünglich dasselbe Wort, vgl. oben fi. *kukan-kukkaro*.

[5] Gallée, Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche, S. 180.

[6] D. Wbch, S. 1559.

wörter westfäl. *inkst-kuəkr* 'Tintenfass', *nâtl-kuəkr* 'Nadeldose', *sand-kuəkr* 'Sandbüchse', schweiz. *chucher* 'Rindenkörbchen für Erdbeeren'.[1] Auf englischem Boden entspricht ags. *cocer* (*cocor*, *cocur*) m. 1) 'a quiver for arrows, a case (pharetra)', 2) 'a sword, spear'.[2] Im Nordischen ist das Wort als einheimisch verloren gegangen, denn ä. dän. *kaager* 'Behälter, Futteral', ndän. nnorw. *kogger* n. 'Köcher' stammt aus dem Mittelniederdeutschen, mittelschwed. *kogher* n., nschwed. *koger* n. dass. wohl aus dem Dänischen.[3] Entlehnungen aus dem Germanischen: 1) mlat. *cucurum* 'pharetra, corytus, theca sagittarum, ex Germ. *koker*, theca' (Capitulare de Villis cap. 64, aus der 2:ten Hälfte des 9:ten Jhts);[4] daher mgr. (byzantin.) *κούκουρον* 'Köcher';[5] 2) russ. *kukorŭ* 'Patronentasche, Lade-, Patronenbüchse' aus dem Mittelniederdeutschen;[6] 3) afranz. *couire*, *cuivre*;[7] daher mengl. und engl. *quiver* 'Köcher'.[8]

Die älteste unter diesen vielen Entlehnungen aus dem Germanischen ist die finnische. Das hohe Alter dieser Anleihe geht aus der Wortform hervor, denn der Endvokal in finn. *kukkaro* kann nur ein erhaltenes indogerm. *ŏ* sein. Mlat. *cucurum* und mgr. *κούκουρον* geben an, dass das germanische Grundwort ursprünglich neutralen Geschlechts war, welches bei den nordischen Belegen in der Tat noch bewahrt ist. Im Westgermanischen hat sich das Wort an die zahlreichen maskulinen *-ar(i)*-Bildungen angelehnt. Im Finnischen tritt das Wort sonst noch mit seiner allgemeinen, wohl auch älteren Bedeutung 'Behälter' auf. Etymologisch ist es bis jetzt unaufgeklärt. Die höchst altertümliche finnische Wortform beweist jedoch, dass die von FALK-TORP, Et. norsk Ordbog s. v., und H. HIRT bei Weigand[5] s. v. vertretene Ansicht, das germanische Wort sei aus dem — erst verhältnismässig spät belegten (s. oben) — mlat. *cucurum*, mgr. *κούκουρον* und russ. *kukorŭ* entlehnt, entschieden falsch ist. Schon DU CANGE (a. a. O.), wie auch TRIANDAPHYLLIDIS (a. a. O.), leitet mlat. *cucurum* mit Recht aus dem Germanischen her. Ein intern-germanisches Etymon ist aber bis jetzt nicht gefunden. Bei TORP, Wortschatz, sucht man es vergebens. Auch hier scheint das germ. Wort als Entlehnung betrachtet zu werden. In dem keltischen Wortschatze bei FICK, Wbch[4], Bd. 2, findet sich auch nichts damit Zusammenstellbares. Wenn ich eine Vermutung aussprechen darf, gehört das Wort zu der bei TORP, Wortschatz, S. 45, aufgeführten germ. Wz. *ku-* 'sich wölben': vgl. gr. *γύαλον* 'Höhlung, Wölbung', *γύλιος* 'Tornister', *γυάλας* 'Becher', u. s. w., ferner aisl. *kúla* f., *kýli* n. 'Beule', mndd. *kûle* f. 'Beule, Hode, Höhlung, Grube', ahd. *kiulla* 'Tasche', aisl. *kýll* m. Sack. Eine Weiterbildung dieser germ. Wurzel liegt vor z. B. in germ. **keudō* f., **kudda(n)* m. 'Beutel': ags. *céod* f. 'Beutel', *codd* m. 'Sack, Balg, Hodensack', mndd. *codde* 'Hode', aschwed. norw. dial. *kodde* dass. Eine zu der fraglichen Wz. *ku-* gehörende germ. *k*-Erweiterung begegnet (nach TORP, a. a. O.) in norw. dial. *kjuka* f. 'kugel-

[1] KLUGE, Et. Wbch. s. v.

[2] BOSWORTH-TOLLER, An anglosaxon dictionary, S. 164.

[3] FALK-TORP, Ordbog s. v. Kogger.

[4] DU CANGE, Glossarium mediæ et infimæ latinitatis, Bd. 2, S. 687, MÜLLENHOFF-SCHERER, Denkmäler deutscher poesie und prosa aus dem 8..—12. jh., LXVI.

[5] MAN. A. TRIANDAPHYLLIDIS, Die Lehnwörter der mittelgriechischen Vulgärliteratur (Strassburg 1909), S. 130, 170.

[6] BERNEKER, Slav. etym. Wörterbuch, S. 540.

[7] DIEZ, Et. Wb., S. 554.

[8] KLUGE, Et. Wb.[7] s. v.

förmiger Klumpen, Klotz, Knorren', isl. *kjúka* 'Knochen' (vgl. lit. *gùżas* 'Knorren').[1] Begrifflich viel näher unserem hier eröterten Worte liegt das bei Torp nicht erwähnte norw. dial. *kuksa* (= *koksa*) f. 1) 'kleine Schöpftasse', 2) 'grosses, mit Griff versehenes Schöpfgefäss' (Ross, Norsk Ordbog, S. 439).[2] Von der hier eingehenden Wurzel wäre germ. **kukaro-* eine Weiterbildung mit dem im Germanischen auch bei sächlichen Konkreten nicht seltenen Suffix *-ra* (vgl. Kluge, Nominale Stammbildungslehre[2] § 92).[3]

Fi. *kulo* (Renvall) 'incendium fortuitum silvas devastans', 'Waldbrand', auch *kulo-valkea*, *-palo* (*valkea* 'Feuer', *palo* 'Brand'), daher *kulotan* 'ignem in silva accendo', 'Wald anzünden', auch übh. 'abbrennen', *kulottua* 'verbrannt werden'. Vgl. besonders das Kompositum *kulo-rastas* (= *kulo-lintu*) 'turdus merula' = schwed. *kol-trast*. Dieser Vogel ist so nach seiner Farbe genannt; vgl. das entsprechende nhd. *Kohlamsel* und das analoge *Kohlrabe*. Im Deutschen ist es überhaupt gewöhnlich, dass man schwarzgefärbte Tiere mit *Russ*, *Kohle*, *Brand* vergleicht und sie danach benennt; vgl. noch z. B. nhd. *Kohlmeise* 'parus major', 'Schwarzmeise' (bereits im 15. Jh.) = ags. *col-máse*[4] sowie *Brandfuchs* 'Fuchs mit schwarzem Bauche', *Brandmeise* 'schwarzgezeichnete Meise', *Brandvogel* = die schwarze Seeschwalbe und der Auerhahn. Das hier herangezogene schwed. *kol-trast* lässt sich aus dem Altnordischen nicht belegen, aber diese Namensbildung ist nichtsdestoweniger gewiss alt; vgl. die analogen aisl. Komposita *kol-blár* und *kol-svartr* 'kohlschwarz' sowie den oben genannten angelsächsischen Vogelnamen *col-máse*. Aus ostschwedischen Dialekten (Finnl.) vergleiche man *kol-blå* = aisl. *kol-blár*, *kol-stimmande*, Verstärkung vor den Wörtern *mörk* und *svart*. In finn. *kulo-* sehe ich daher das urg. **kulo-* n. 'Kohle' in aisl. *kol* n., aschwed. *kol* n., ags. *col* n., ahd. *chol* n., mhd. *kol* n. Daneben ein sw. Mask. ahd. *cholo* 'Kohle' sowie ein Fem. mhd. *kole*, nhd. *Kohle*, aisl. *kola* 'kleine Lampe'. Der idg. Stamm **gulo-* steckt mit Ablaut in air. *gúal* (**goulo-*) 'Kohle' (Torp, Wortschatz, S. 48, 562). Über das hiermit ursprünglich unverwandte finnische Wort *kulo* 'vorjährige, dürre Heustoppel' vgl. Thomsen, Ber. mellem de finske og de baltiske Sprog, S. 190. Hier sind die beiden Wörter (als ursprünglich litauisch?) noch zusammengeworfen, und zwar wohl weil das durchsichtige fi. *kulo-rastas* = schwed. *kol-trast* übersehen worden ist. In fi. *kulottaa* 'vorjähriges Gras anzünden' erscheinen diese Wörter gekreuzt.

Fi. *lako* (Lönnrot) 'das Liegen des Getreides; vom Unwetter niedergeschlagenes Getreide', z. B. *sade löi rukiit lakoon* 'der Roggen hat sich wegen Regens gelegt'; estn. *lago*, G. *lao* od. *lagu*, G. *lau* 'Einfall, Verfall' (falls hierhergehörig?), russ.-kar. *lago* = fi. *lako*, z. B. *ruis-huuhta on lavošša* (A. Genetz, Venäjän Karjalan kielestä, S. 103)

< urg. **lago-* n. : aisl. *lag* n. (Fritzner[2], 2, S. 392) 1) 'was an eine bestimmte Stelle gelegt ist', 2) 'Stelle, wo etwas gelegt ist, Lage, Stellung'; ags. *ge-lagu* Ntr. Pl. 'Oberfläche (des

[1] Weitere germanische Belege bei P. Persson, Beiträge zur indogerm. Wortforschung, S. 113, 937.

[2] Das urgerm. **kukaro-* scheint also ursprünglich nur 'Behälter' bedeutet zu haben. Die Nuanze 'Pfeilköcher' (schon bei mlat. *cucurum*, byz. κούκουρον) kann jedoch sehr alt sein. Hölzerne und mit Bronzebeschlägen versehene Köcher kennt man in Schweden bereits aus Funden der römischen Eisenzeit (s. O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens, S. 185).

[3] Das hier behandelte, auch kulturhistorisch interessante finnische Wort *kukkaro* wird schon bei J. Ihre, Glossarium Suiogothicum, Upsaliæ 1769, Sp. 1115, mit schwed. *koger* u. s. w. verglichen: „Conf. Fenn. *cuckare* (!), crumena". Die spätere Forschung hat auch diese uralte Entlehnung bis jetzt übersehen.

[4] Kluge, Et. Wb.[7], S. 256, Weigand, D. Wb.[5] 1, 1091, H. Suolahti, Die deutschen Vogelnamen, S. 154.

Meeres)'. Wegen der finn. Bedeutung vergleiche man besonders das entsprechende nschwed. dial. (RIETZ, S. 402) *lag* n. 1) 'Lager, eine gewisse Masse, die über eine andere ausgebreitet ist', 2) 'das in die Scheunen eingelegte Heu oder das ungedroschene Getreide oder auch dessen Stroh', 3) 'so viel ausgebreitetes Getreidestroh, das mit einem Male gedroschen wird'. Etymologisch nächst verwandt sind nschwed. dial. (RIETZ a. a. O.) *lagn* n. 'eine Lagerung Getreidestroh, die zum Dreschen ausgebreitet ist', *legu* f. 'auf dem Acker liegendes, vom Regen niedergeschlagenes Getreide' und *lejda-korn*, *lejda-säd* dass. Die beiden letztgenannten Belege decken sich begrifflich mit fi. *lako*.

Fi. *luoko* (RENVALL) 'gemähtes oder geharktes Heu', z. B. *heinä on luovolla* 'fœnum est in prato stratum', daher *luokoan* 'Heu harken', *luokoun* 1) 'geharkt werden', 2) 'vom Regen verderbt (niedergeschlagen) werden, vom Heu', lüd. *luqg*, weps. *logŭ* = fi. *luoko*

< urg. **lōgo-* n.: aisl. *lóg* n. eig. 'Platz', *leggja i lóg* eig. 'loco ponere' d. i. ausbezahlen, davon abgeleitet *lóga* swv. 'rem alienare, abtreten, verbrauchen'; ags. *lóg* n. 'Platz', *lógian* 'collocare, disponere', afries. *lôch*, *-ges* n. 'Ort', ahd. *luog*, *luac* n., mhd. *luoch*, *luoc*, *-ges* n. 'Lagerhöhle des Wildes, Versteck, Loch, Öffnung'. Das in Rede stehende germ. Wort **lōgo-*, **lōga-* n. 'Liegen, Lage, Lager' ist eine Nebenform mit Ablaut zu germ. **lago-* n. = fi. *lako* (s. oben) sowie zu germ. **lēgō* = fi. *lieko* 'wassergeschwollener (liegender) Baumstamm' (oben S. 80). Wegen der germ. Bildungen vgl. TORP, Wortschatz, S. 358.

Fi. *malto-* in *malto-rauta* 'weiches Eisen' und *melto-* in *melto-rauta* dass., das letztere auch gekürzt: *melto*, G. *mellon* 'schmiedbares Eisen', als Adj. 'weich, schmiedbar (v. Eisen)'

< vorg. **smaldo-* (urg. **smalta-*) n. bezw. mit Ablaut vorg. **smeldo-* (urg. **smelta-*) n.: ahd. mhd. *smalz* n. 'ausgelassenes Fett, Schmalz, Butter', das Lehnwort mlat. *smaltum* n. (ital. *smalto* m.) 'metallisches Geld, Schmelzglas', vgl. ahd. *smelzi* m., nd. *smalte*, ndl. *smalt* f. 'Schmelz' bezw. aisl. *smelt* n. 'Schmelz' (und *smeltr* Adj. 'emailliert, mit Metallen belegt'), mnd. *smelt* n. 'Schmelz, metallisches Glas', vgl. nschwed. *järnsmälta* 'schmiedbares Eisen'.

Estn. *mõõt*, G. *mõõdu* 'Mass' < urg. **mēto-*: aisl. *mót* n. 'Abschätzen' (oben S. 80).

Fi. *muoto*, G. *muodon* (RENVALL) 1) facies rei externa, forma rei', 'Gestalt, Aussehen', 2) 'modus l. ratio rei agendæ', 'Art, Weise', estn. *mõd'*, G. *mõe*; *mõd*, G. *mõu*, 'Mode, Art, Weise, Gestalt, Form, Format', weps. *mõd*, Pl. *-od*, 'facies', liv. *müod*, Pl. *-od* 'Art, Weise, Mode'.

< vorg. **mōdo-*, urg. **mōta-*: aisl. *mót* n. 1) 'Bild', vgl. das aus dem Finn. entlehnte lapp. *muotto* 'Angesicht'; 2) 'Aussehen'; 3) 'Beschaffenheit, Weise'. Dasselbe Wort ist Wohl aisl. *mót* n. 'Begegnung', ags. *(ge)-mót* n. dass., vgl. das Fem. as. *môt*, mhd. *muoz* 'Begegnung im ritterlichen Kampfe', *ze muoze* 'entgegen' = aisl. *í móti*. Wegen der Bedeutung aisl. *mót* n. 'Bild' vergleiche man franz. *contrefait*. Zu einer idg. Wz. *mōd-* (TORP, S. 322). Fi. *muotti* 'forma, in qua metalla funduntur' vertritt eine jüngere, alt- oder neuschwedische Form desselben Wortes: *mōt* n. 'Gussform', *kul-mōt* 'Kugelgussform', vgl. ä. schved. *mōt*, ä. dän. *mōd* 'Münzgepräge'; daraus die ostschwedische (finnländ.) Erweiterung *mōtan* n. 'Pressform für Ziegel, Käse u. s. w.' (RIETZ, S. 446, VENDELL, S. 617). Fi. *muotti* erscheint schon bei THOMSEN, S. 156 als Lehnwort. Das Verhältnis zu fi. *muoto*, estn. *mõd'* u. s. w. wird dagegen als zweifelhaft bezeichnet; hierüber näher unten. Gussformen (für eine Art Äxte) kennt man in Finnland schon aus der Bronzezeit. [1]

[1] HACKMAN, Atlas für Finnland, 1910, Texte, Die Bronzezeit, S. 30.

Fi. *sauvo* 'Quelle', estn. **sau* (= fi. *sauvo*) in *saune* od. *sauline* 'regnicht', *sauuma*, *sauvuma*, *saauma* 'sich sammeln. ansammeln, spez. sich bewölken, neblig werden', *sauub vett* 'es sammelt sich Wasser (bei d. Mühle)', *sauutama* 'sammeln, ansammeln (Wasser, Feuchtigkeit)'

< urg. **saŭŭo-* : ahd. *sou* n., G. *souwes*, 'succus', ags. *séaw* n. 'juice, liquid part of anything', nschwed. dial. Finnl. (Vendell, S. 782) *sagg* n. 'Nebeldunst, Mist, Sprühregen'. Das finnisch-estnische Wort könnte aber ebenso gut auf ein schwaches Mask. **saŭŭon-* in nisl. *saggi* m. 'Feuchtigkeit', *saggasamr* 'feucht', nschwed. d. Finnl. *sagge* m. 'Baumsaft, Saft' zurückgehen. Vgl. sonst nisl. *söggr* 'madidus', neunorw. *søgg*, *sogg*, nschw. dial. *sögg*, *sygg*, dass., *sagga* 'staubregnen, fisseln, hervorsickern', Finnl. (Vendell) *sagg(a) sig* 'sich sammeln (von Wolken, Fischen)' sowie aussergermanisch skr. *savá-* m. 'Kelterung, Pressung des soma'. Sieh Verf., Arkiv. f. nord. fil. 22, S. 180, Setälä, Herk. u. chronol., S. 24. Der Fluss- und Ortsname fi. *Sauvo*, schwed. *Sagu* (1335 *Sau*, 1367 *Sauo*) im Eig. Finnland gehört wohl hierher. Die schwed. Namensform ist Rückentlehnung; vgl. unten S. 126, Fussn. 1 die schwed. Ortsnamen *Kumå* und *Lojo* sowie schw. dial. Finnl. *kōpu* 'Heuschober' < fi. *kuuppo* < vorgerm. **gūpon-*.

Fi. *tauno* 'zahm, von Tieren', 'fromm, still, von Menschen'

< urg. **tafno-* (**taðno-* ?) : aisl. *tafn* n. 'Opfertier'; s. S. 57. Der adjektivische Gebrauch des Wortes ist wohl finnische Entwicklung.

Adjektivische o-Stämme:

Fi. *ainoo* 'unicus, solus' (= *ainoa* u. s. w., s. S. 115) wohl aus urg. **ainogo-*, vgl. fi. *vainaa* = *vainaja* 'Verstorbener' < germ. **ainaga-* (S. 45).

Fi. *arpo* 'verehrungswürdig, teuer' : *a. Maria* 'Jungfrau M', vgl. *armas Maria*, *Jesus* oder *Jumala* 'Gott';

< urg. **armo-* > Nom. Sg. **arma-z* : got. *arms*, aisl. *armr*, fi. *armas*. Der Wechsel *m* ~ *p* in germ. **armo-* ~ fi. *arpo* ist finnischer Stufenwechsel.

Fi. *haltto* 'lahm' (vgl. fi. *halttaus* 'Schlagfluss', olon. *halttoa-* 'lähmen')

< urg. **halto-* : got. *halts* 'lahm', aisl. *haltr* 'lahm, hinkend', aschw. *halter*, nschw. *halt* dass.

Fi. *kerno* 'promptus, bereit, geneigt, willig'

< urg. **gerno-*, vgl. fi. *kernas* < urg. **gernaz* : got. **gairns* in *faihu-gairns* 'habsüchtig', aisl. *giarn* etc. Thomsen, S. 143, Setälä, Herkunft, S. 24.

Fi. *malto-* in *malto-liha* 'das Magere, das Fleisch im Schweinefleisch', *malto-vesi* 'stilles Wasser', auch gekürzt *malto*, G. *mallon*, dass.

< vorg. **maldo-* (urg. **malta-*) : ahd. mhd. *malz* 'hinschmelzend, hinschwindend, kraftlos', isl. *maltr* 'verfault, bitter (Geschmack)', nschwed. dial. (Rietz, S. 455) *malt*, *mältad* 'verfault'; vgl. got. *ga-malteins* 'Auflösung' von **ga-maltjan* zu got. **malts* = isl *maltr*. Wegen fi. *malto-liha* vgl. besonders ahd. *malz* 'kraftlos', wegen fi. *malto-vesi* wiederum das zur selben Wurzel gehörende lat. *mollis* (**moldvis*) 'sanft sich bewegend' (*m. fluvius*)[1] sowie die Ableitungen der

[1] Mit *malto-vesi* 'stilles Wasser' verbinde ich auch den finnischen Seenamen *Mallas-vesi* in Tawastland < vor- bezw. urgerm. **maldaz* (= aisl. *maltr*) + fi. *vesi* 'Wasser'; vgl. besonders lat. *fluvius mollis* sowie den schwed. Seenamen *Multen*, den Hellquist, Sjönamn, S. 412 zum stv. *meltan* 'schmelzen' stellt. Hierher gehört wohl auch der von Hellquist, a. a. O., S. 559 anders aufgefasste schwed. Seename *Smälten;* vgl. ags. *smeolt (smelta-)* 'ruhig, mild (z. B. v. Winde)', ndl. *smout* 'ruhig (See)'.

neben *meld-* gehenden volleren Wurzelform *smeld-* : ags. *smolt*, *smylte*, *smeolt* (*smelta-*) 'ruhig, mild (Regen, Wind)', ndl. dial. *smout* 'ruhig (See)', aschwed. *smultna* 'still werden', nschwed. dial. *smulta*, *smylta* 'still, klar werden (Wetter)'. Die isl. und nschwed. Begriffsnuance, *maltr*, *malt* 'verfault, bitter (Geschmack)', erscheint finnisch in russ.-kar. *meldo-* in *meldo-maido* 'saure Milch' (Genetz, Venäjän Karjalan kielestä, S. 110) < vorg. **meldo-* (urg. **melta-*) mit Vokalablaut zu vorg. **maldo-* : fi. *malto-* oben. Vgl. S. 124 fi. *malto-*, *melto-rauta*.

Ein germanischer *o*-Stamm steckt möglicherweise auch in fi. *hevo-nen*, *hepo* Gen. *hevon* 'Pferd' < ? urg. **ehuo-* m. 'Pferd' : got. *aíhva-tundi* f. 'Dornstrauch', aisl. *iór* m., ags. *eoh*, as. *ehu-skalk*. Vgl. wegen der *h*-Metathese Fälle wie finn. *pahna* 'Stroh, Streu' < germ. **ƀansa-* (aisl. *báss*, schw. *bås*), fi. *vanha* 'alt' : dial. *vahna*, fi. *ihminen* 'Mensch' : *inhimillinen* 'menschlich', fi. *veneh* und *venhe* 'Boot' etc., vgl. Fi.-ugr. F. 13, S. 365 und Verf. Neuphil. Mitteil. 1914, S. 161, Fussn.

β. *-on-/-an-* Stämme:

Fi. *kuhmo* 'Beule, Schwulst', in Ortsnamen = 'Anhöhe' : vgl. z. B. *Kuhmoinen* (Tawastland), ein sehr hügeliger Ort, besonders das Kirchdorf. Wie mir Dr. E. A. Tunkelo mitteilt, findet sich hierselbst ein Hügel namens *Kuhma-mäki* (= 'K.-Hügel') und ein Fluss namens *Kuhma-joki* 'K.-Fluss'. Dieses finnische Wort habe ich schon in meiner Schrift „Svenskarnas bosättningar i Finland" (Helsingfors, 1914), S. 30, 67 auf einen mit got. *hiuhma* swm. 'Haufe, Menge' eig. 'Hügel' ablautenden, gleichbedeutenden Wortstamm urg. **huhmon-* (eig. **χuhmon-*) zurückgeführt.[1] Im Estnischen entspricht *kuhm*, G. *kuhmi*, *-u* 'Beule' (*jä on kuhmis* 'das Eis hat sich gehoben'). Vgl. oben S. 53. Wegen urg. χ = 1) fi. *k*, 2) fi. *h* sieh unten. In begrifflicher Hinsicht ist hier auf den Parallelismus in lit. *kaũkas* 'Beule' : *kaukarà* 'Hügel' hinzuweisen; vgl. auch fi. *kuhlo* 'Beule' und germ. **hugila-* 'Hügel' (s. unten).

Fi. *kuuppo*, G. *kuupon* 'Heuschober' und estn. *kupp*, G. *kupu*, 'Haufen, Hügel (Erdhügel od. Steinhaufen')

< vorg. **gūpon-* (urg. **kūƀan-*) : nschwed. dial. (Rietz, S. 368) *kūve* swm. 'Heuschober', *ku*(*v*)*e* swm. 'rundlicher Haufe von acht Garben', daher *kūva* swv. 'Haufen machen (Heu od. Garben)' = norw. d. (Ross) *kūva* 'aufhäufen'; vgl. isl. *kúfr* 'rundlicher Gipfel', aisl. *kúfóttr* 'rund, kugelförmig', *kúfungr* 'Schneckenhaus', aussergerm. z. B. gr. *γύπη* 'Höhle', s. Torp, Wortschatz, S. 47. Dass fi. *kuuppo* einen germ. *on-*/*an*-Stamm vertritt, scheint mir aus dem gleichbedeutenden finn. *kuupano* hervorzugehen, denn dieses Wort ist wohl nur eine Erweiterung des germ. *an-* Stammes **kūƀan-* (s. oben) mit einer finnischen *o*-Ableitung. Einen im Finnischen erweiterten germanischen

[1] A. a. O., S. 30 habe ich den schwedischen Flussnamen *Kumo*, d. h. *Kūm-å*, in Satakunta hierher gestellt, vgl. schwed. *Kum-näs*, fi. *Kuuminainen*, eine Landzunge an der Mündung des Flusses. Der Name *Kūmå* wäre eine späturnordische Rückentlehnung aus dem frühurnordisch-finnischen **Kuhmo-joki*. In dem oben erwähnten Flussnamen *Kuhma-joki* in Kuhmois finde ich nun eine gute Stütze für diese Erklärung des Namens *Kumå*. Dieser verhält sich lautlich zu *Kuhma-*(*joki*) wie schwed. *Runö* (Estland) zu der estnischen Namensform *Ruhnu-sūr*. Vgl. auch die Ortsnamen *Lōjo* und *Pājo* in Nyland aus fi. *Lohja* bezw. *Pohja*. Semasiologisch ist zu beachten, dass der Fluss Kumå von den Finnen jetzt *Kokemäen joki* 'der Fluss von Kokemäki' genannt wird: fi. *mäki* bedeutet 'Anhöhe', ganz wie urgerm. **huhmon-*, **heuhmon-* (got. *hiuhma*).

n-Stamm habe ich früher in fi. *akana* 'Verstand' erkannt: < urg. **aχan-* (got. *aha* swm. dass.) + fi. *a.*[1] Ein dritter Fall desselben Vorgangs ist das S. 116 erwähnte fi. *kartano* 'aula, area juxta domum', 'Hofplatz', vgl. *karja-kartano* (Kalevala) 'Viehhof', *kirkko-kartano* 'area templi'. Diesem liegt nicht der *a*-Stamm got. *gards*, aisl. *garðr*, as. *gard*, ags. *geard*, ahd. *gart* zu Grunde, wie man bisher vermutet hat, sondern der *an*-Stamm got. *garda* 'Viehhof, afries. *garda*, as. *gardo*, ahd. *garto* 'Garten: fi. *kartano* < urg. **garðan-* + fi. *o.*[2] Das in Rede stehende fi. *kuuppo* ist ein westfinnländisches Wort, denn in nschwed. dial. Finnl. *kōpu*, *koupu* 'Heuschober' (Vendell, S. 477) ist das urnordisch-finn. Wort meines Erachtens wieder ins Schwedische aufgenommen worden.

Fi. *mako* 'Magen', wot. *mago*, estn. *magu*, *mago*, liv. *ma'ǵ*, Pl. *-ù'd* dass.

< urg. **magon-*: aisl. *magi* m., ags. *maga*, ahd. *mago* 'Magen'. (Thomsen, S. 153).

Fi. *mato* 'Wurm, Schlange', kar.-ol. *mado* 'Schlange, Wurm', weps. *mado* 'Wurm', estn. *madu* 'Wurm, Schlange'

< urg. **maþon-*: got. *maþa* 'Wurm', aisl. *maðkr* m. (Dim.) dass., as. *matho*, ags. *maþa* m., ahd. *mado*, mhd. *made* m. 'Wurm', nhd. *Made* f. Wegen dieser Gleichung vergleiche man jedoch Thomsen, S. 155, Fi.-ugr. F. 13, S. 410.

Fi. *pullo* 'Blase, Wasserblase, Pokal, Tummler, Trinkbecher, Flasche; Netzfloss; Kieferrinde; Propf, Stöpsel; Aufgeblasenheit, Rundheit, Fülle'

< urg. **bullon-*: aisl. *bolli* m. 'Trinkschale von bauchiger Form', aschwed. *bulle bolle* m., dän. *bolle* dass., vgl. as. *bollo* m., ags. *bolla* m. dass., aber ahd. *bolla* f. 'Fruchtbalg od. Knoten des Flachses', *hirni-bolla* f. 'Hirnschale', nhd. *Bolle* f. 'langrundes Gefäss' etc. (Verf., Neuph. Mitt. 1906, S. 4).

Fi. *ruko* 'kleiner Heuschober', ru.-kar. *rugo*, estn. *ruga*, Gen. *roa* dass.

< urg. **hrugon-*: nschwed. *råge* m. 'Aufmass, Übermass' (*till råga på olyckan* 'um das Unglück vollständig zu machen'), dial. (Finnl.) *råga* m. dass.[3] = aschwed. **rogha*, Akk. Sg. zu einen Nom. Sg. **roghi* m. mit Ablaut zu aisl. *hrúga* f. 'kleiner Haufen', nschwed. dial. (Rietz, S. 538) *ruga* f. dass. (auch *roga f.*, vgl. **roghi* m.). Daneben aisl. *hroki* m., norw. dial. *roke* 'Aufmass, Übermass', aisl. *haukr* 'kegelförmiger Stapel', norw. dial. *rauk*, ä. dän. *røg* 'Kornhaufe', schwed. dial. *rök*, ags. *hréac* dass. Falk-Torp, Et. Ordbog, 2, S. 86 gehen, um dieses *k* für ursprüngliches *g* erklären zu können, von einem zugrundliegenden urg. *n*-Stamm Nom. Sg. **hrugan*, Gen. **hrugnaz* > **hrukkaz* aus. Wenn dies richtig ist, entspricht nschwed. *råge* m., aschwed. **roghi* > fi. *ruko* dem urg. Nom. Sg. dieses *on*-Stammes.[4]

Fi. *ruttio* 'Sklave; Verwalter' zweimal in der Übersetzung des Landsgesetzes des Königs Christopher von Ljungo Thomæ (Anf. des 17. Jh.). Hier entspricht es dem *bryti* des altschwe-

[1] Verf., Nordiska studier tillegnade Adolf Noreen, Uppsala 1904, S. 53.

[2] Konsonantisch auslautende alt- und neuschwedische Wörter werden im Finnischen ebenfalls immer mit einem Endvokal versehen, vgl. z. B. fi. *lakana* 'Laken' ~ mschw. nschw. *lakan*, fi. *vaakuna* 'Waffe' ~ aschw. *vakn*, nschw. dial. Finnl. *våk(e)n*.

[3] Auch in *rogafull* 'mit Aufmass' (Vöra, Österbotten, s. A. O. Freudenthal, Vörålmalet, S. 108, Vendell, Ordbok, S. 768).

[4] H. Suolahti, Fi.-ugr. F. 12, S. 105 f. setzt eine germ. Grundform **hrugōn* f. an und vergleicht zunächst aisl. *hrúga* f. Dies ist an sich möglich aber unwahrscheinlich; die finnländisch-schwedischen Mundarten kennen nur ein Maskulinum *råga* < **hrugon-*.

dischen Originals. In anderer Form, *ruttia*, erscheint dasselbe Wort 1 mal in dem Gesangbuch von JACOBUS FINNO (1580—82); diese Stelle ist von dem nächsten Nachfolger Finnos, HEMMING aus Masku, in sein Gesangbuch (1610—14) aufgenommen worden. Zu Grunde liegt hier urg. **brutiǫn-* bezw. **brutiąn-*, wozu aisl. *bryti*, Gen. *brytia*, m. 'Hausvorsteher' (lat. *villicus*); in ältesten Zeiten war *bryti* nach FRITZNER, Ordbog², Bd 1, S. 203 einer der vornehmsten Sklaven eines Herrn (in dem Manuale Finnonicum, Åbo 1646—7 wie in allen späteren finnischen Gesangbüchern ist das unbegreiflich gewordene Wort *ruttia* durch das echt finnische *orja* 'Sklave' ersetzt worden). Vgl. noch altschwed. *bryti* m., G. *brytia*, 'Verwalter des Gutes eines Anderen' [1] und ags. *brytta* m. 'Austeiler'. Zusammengestellt von SETÄLÄ, Fi.-ugr. F. 12, S. 276—9. Doch ist SETÄLÄS Transkribierung *rutja*, *rutjo* unrichtig : lies vielmehr *ruttia* bezw. *ruttio*, denn die Texte zeigen 2 mal *ruttians* und 2 mal *ruttio* (vgl. z. B. fi. *lattia* 'Fussboden' < urg. **flatiąa-*).

Fi. *rutto* = *rutto-tauti* 'Pest, Seuche' (fi. *tauti* 'Seuche' < aisl. *dauði*) < urg. **þruton-* : aisl. *þroti* m. 'Anschwellen, Geschwulst', vgl. aisl. *þrútinn* 'angeschwollen', ags. *þrútian* 'schwellen (von Stolz od. Zorn)', got. *þrūts-fill* '*λέπρα* Aussatz', *þruts-fills* '*λεπρός* aussätzig'. Eine alte Zusammenstellung (s. Fi.-ugr. F. 13, S. 445). Hierzu gehört nach meiner Ansicht im Grunde wohl auch fi. *rutto* als Adj. 'heftig, plötzlich, eilig, schnell', z. B. *rutto-kuolema* 'plötzlicher Tod' (vgl. oben *rutto-tauti*, worin *tauti* ursprünglich wohl = 'Tod') und als Adv. : *ruttoon*,*rutosti* 'hastig, schnell'; vgl. estn. *rutt*, G. *rutu*, 1) 'Eile', 2) 'eilig', *ruttama*, *ruttuma* 'eilen', russ.-kar. *rutto* 'heftig, schnell', olon. *ruttoh* Adv. 'plötzlich'. Die Nuance 'hastig, eilig' erklärt sich auch aus aisl. *þrot* n. 'Mangel an etwas' (vgl. *þrióta* 'Ende nehmen, aufhören'), *-þrota* in *hey-*, *lið-*, *mann-þrota* Adj. 'wer Mangel an Heu bezw. Volkshilfe leidet', norw. dial. *trut* 'Schluss, Ende, Aufhören', nschwed. dial. *trut* 'was aufgehört hat'; vgl. mhd. *ende* 'Ende' : *endec* 'eifrig, schnell', *ende-haft* 'eifrig, ungesäumt', *ende-lîche* Adv. 'eifrig, rasch'.

Fi. *valio* 'delectum quid' < ? urg. **walią-* : got. *Valia-*, Personenname, s. oben S. 107.

Fi. *verkko* 'Netz, Fischgarn', kar.-ol. *verkko* dass., weps. *ǒerk*, Pl. *ǒerkod* dass., estn. *võrk*, G. *võrgu*, 'Netz, Gitter', liv. *vi̯rt* od. *vi̯rgə* Pl. *-əd*, *vürt*, Pl. *vür'gəd* 'Netz'

< ? urg. **werkon-* : altschwed. *værke* m. 'Einrichtung im Wasser zum Fischfang', neuschwed. dial. (RIETZ, S. 813), bes. auch in Finnl. (VENDELL, S. 1099) *värke* m. 'Damm mit einer oder mehreren Öffnungen für Fischreusen'. Das finnländisch-schwed. Wort heisst im Nom. Sg. *värkka* = Akk. Sg.; fi. *verkko* etc. wäre also eine urgerm. Entsprechung dazu. Oder auch könnte dem finnischen Lehnwort ein urg. neutraler *o*-Stamm, aschw. *fiski-værk* n. 'Flussdamm zum Fischfang' zugrunde gelegt werden, [2] aber wohl nur ein Nom. Akk. Pl. auf *-ō* (vgl. unten). Das Wort erscheint ausserdem in zahlreichen westfinnländischen Ortsnamen : in Nyland (Finnby) *Verkstrand* (fi. *Verka-ranta*), im Eig. Finnl. (Vemo) *Werkholm* 1375, *Werkiœholm* 1383, in Satakunta (Sastmola) *Verkviiki*, in Österbotten *Värkviken* (Lappfjärd, Närpes, Vörå), *Värkträsket* (Vörå) u. s. w. Näher bei Verf., Eine germanische Wortsippe im Finnischen, Journal de la Soc. Finno-ougr. 23 : 20, S. 3—5. In dem altschwedischen *værke* swm. 'Einrichtung zum Fischfang' war die geflochtene Reuse (eig. wohl 'Rohrgeflecht'), [3] das „Netz", das Wesentliche. Hierauf bezöge sich

[1] Im Kirchspiel St. Mårtens, Eig. Finnland, fand sich i. J. 1316 ein Gut namens *Brytiatekt* (*tekt* = *täkt* zu *taka*), s. Åbo Domkyrkas Svartbok, für 23. Juni 1316.

[2] So TUNKELO, Journal de la Soc. Finno-ougr. 23 : 31, S. 7—10.

[3] Vgl. WALDE, Lat. Et. Wb. s. v. *vergo*.

das finnische *verkko*; das estn. *võrk* bedeutet in der Tat auch 'Gitter'. Vgl. dass lat. *nassa*, welches mit germ. *natia-* 'Netz' etymologisch verwandt ist,[1] sowohl 'Fischreuse, geflochtener Korb mit engem Hals' als auch 'Netz, Schlinge' bedeutet.

3. Indogermanisches ā.

a. In Anfangssilben.

Unter den germanischen Lehnwörtern des Finnischen bisher unbelegt.

b. In Endsilben.

α. Fem. ā-Stämme:

Die urgermanischen fem. *ā*-Stämme erscheinen im Nom. Sg. mit dem endungslosen Stamm. Dieser endigt späturgermanisch auf *-ō*, das in dem einsilbigen got. *sō* 'diese' erhalten ist, aber in mehrsilbigen Wörtern gekürzt wird, und zwar zu got. *-a*, nord- und westgermanisch *-u*. Der idg. Ausgang des Akkusativs Sg. ist *-ām*, woraus in einsilbigen Wörtern *-ō* : got. *þō* Akk. Sg. Fem. 'die'. In mehrsilbigen fällt der Kürzungsprodukt von *-ām* im Got. mit dem von *-ā* zusammen, ist also *-ā*. Im Nordgerm. dagegen ergibt *-ā* wie gesagt *u*, während *-ām* (über nicht belegtes nasaliertes *-ō*, vgl. urn. *worahto*, Tune, aisl. *orta* 'wirkte') zu *-a* wird. Diese Endung ist aber nur bei Adjektiven erhalten, z. B. *blinda* 'blinde'. Bei dem Substantiv geht der Akk. auf *-u* aus, das dann teils wie im Nom. synkopiert wird, teils wie im Dat. erhalten ist, dies aber nur bei zusammengesetzten Personennamen und (seltener) Wörtern auf *-ing*.[2]

Unter den zu dieser Deklinationsklasse gehörenden finnischen Lehnwörtern erkannte Thomsen in „Einfluss" 3 Formengruppen : Wörter auf *-o* (*airo* 'Ruder', *autio* 'Wüste' etc.), auf *-u* (*arkku* 'Kasten', *panku* 'Spange' etc.) und auf *-a*. Die beiden erstgenannten hielt er für ursprünglich urnordisch, die dritte, in allem 13 Beispiele umfassend, für gotisch. Hauptsächlich auf Grund dieser letztberührten Formenkategorie glaubte Thomsen sowohl in „Einfluss" als noch in der Einleitung zu seinen „Beröringer" die herkömmliche Lehre von speziell gotisch-finnischen Völkerberührungen aufrechterhalten zu können, und in dieser Auffassung trat ihm die spätere Forschung bei, z. B. Wiklund noch i. J. 1901 („När kommo svenskarne till Finland") und Setälä i. J. 1906 („Zur herkunft und chronologie der älteren germ. lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen") : die auf germanische *ā*-Feminina hinweisenden finnischen Lehnwörter auf *-a* könnten nach diesem Standpunkt nur als gotisch aufgefasst werden. Die Schwäche in dieser Beweisführung wurde zuerst vom Verf. hervorgehoben, in den Indogerm. Forschungen, Bd. 22 („Zur Frage nach den 'gotischen' Lehnwörtern im Finnischen"). Die betreffenden finnischen Wörter nicht nur können urgermanische *ā*-Bildungen sein sondern sind es mit aller Wahrscheinlichkeit : darauf deuten Fälle wie fi. *kansa* 'Volk' und *akana* 'Spreu', die sich wegen ihren *k*-Lautes (für germ. *h* d. h. χ) als frühurfinnische Entlehnungen erweisen, und dafür spricht mittelbar

[1] Torp, Wortschatz, S. 291, Walde, Lat. Et. Wb. s. v.

[2] Streitberg, Urg. Gramm. § 174; Noreen, Gesch. der nord. Sprachen[3] § 192, 1) u. 4).

auch der gänzliche Mangel an germanischen *ā*-Femininen im Baltisch-Slavischen. Die Frage ist seitdem von WIKLUND in Le Monde Or. Bd. 5, 1911, S. 217 ff. („Zur kenntnis der ältesten germ. lehnwörter im finnischen und lappischen") einer neuen, ausführlichen Behandlung unterzogen worden, wo der von mir eingenommene Standpunkt bestätigt wird.[1] Es gibt unter den lappischen Lehnwörtern einige Anzeichen dafür, dass das urg. *-ā* im Nom. Sg. der *ō*-Stämme sogar nach der Trennung der Goten von den Skandinaviern, also in speziell urnordischer Periode, noch eine Zeit lang unverändert blieb.

In der unten gegebenen erneuerten Sammlung der einschlägigen finnischen Fälle kommen die meisten schon bei WIKLUND vor. Diese werden (mit einigen Bemerkungen und Nachträgen) auch hier kurz verzeichnet:

Fi. wot. *akana* 'Spreu', estn. *hagan*, liv. *agān* dass. < urg. **axanā* (got. *ahana*) oder < **aganā* (aisl. *ǫgn*, ahd. *agana*); im letzeren Fall könnte man eher fi. **akano* erwarten. THOMSEN, S. 129.

Fi. *ha(a)hla*, *-o*, meistens Plur. *-at*, *-ot* 'Kesselhaken', russ.-kar. *hoahla* 'Kesselhaken, Kettengelenk', wot. *ahila* 'Kette, Kesselhaken', estn. *ahilas*, G. *ahila* oder *ahelas*, *ahel*, G. *ahela*, gew. Pl. *-ad* 'Kette; Leine, Jagleine', *katla-a.*, *küünla-a.* 'Eisenstange den Kessel, das Licht zu halten'. < urg. **hąhilā*, *-ō* : ahd. *hāhala*, *-ila*, mhd. *hāhel* etc. f. 'Kesselhaken'. (J. J. MIKKOLA in Suomen Museo, Bd. 2, S. 76, SETÄLÄ, a. a. O, S. 32). Finnl.-schwed. (VENDELL, S. 379) *hāla* swm. (**hąhilan-*) 'Ring oder Beschlag um einen Messergriff' gehört wohl hierher.

Fi. *hartia*, *-io* 'Schulter' < urg. **harþi̯ā-*, *-i̯ō* : aisl. *herðr*, Pl. *-ðar* f. 'Schulter'. THOMSEN, S. 134.

Fi. *kansa* 'Volk', estn. *kaaza* 'Genosse, Gatte, Gattin' < urg. **χansā* : got. ahd. *hansa*. THOMSEN, S. 140. Die estnische Bedeutung beruht vielleicht auf Beeinflussung von seiten eines finnisch-ugrischen Wortes (vgl. die Fi.-ugr. F. 13, S. 376 ang. Lit.).

Fi. *kasa*, *-o*, estn. *kaha* 'Haufen' < urg. **kasā* : aisl. *kǫs* f. (neben nschwed. dial. *kas* m., *kase* m., auch in Finnl., s. RIETZ, S. 311, VENDELL, S. 425). THOMSEN, S. 142.

Fi. *kauta*, *-o* und *-u* 'Oberleder am Schuh' < urg. **skauþā*, *-ðā* : got. *skauda-* in *skaudaraips* 'Lederriemen, Schuhriemen', vgl. aisl. *skauðir* Pl. 'Vorhaut des Pferdes'. WIKLUND verwirft diese Gleichung (THOMSEN, S. 91, 143) und stellt das fi. Wort mit got. *skauts* (oder *skaut* n.) 'Schoss, Saum', aisl. *skaut* n. 'Zipfel, Ecke, Schoss' zusammen : das Oberleder am finnischen Schuh sei in eminentem Grade zipfelförmig. Das betreffende finnische Wort bezieht sich aber, wenn es dem Urnordischen entlehnt ist, wohl nicht auf einen finnischen Schuhtypus sondern auf einen finnländisch-schwedischen, m. a. W. nicht auf den zipfelförmigen, speziell finnischen *pieksu* (Halbstiefel), sondern auf den echt finländisch-schwedischen (österbottnischen) *barka-* oder *barkna-sko* stm. 'Schuh mit (weicher) Sohle aus unbereiteter Haut' (VENDELL, Ordbok, S. 34). Bei diesem bildet das Oberleder tatsächlich eine Art Hülse um den Fuss (urg. **skauðā* eig. 'Bedeckung, Hülse' zur Wz. *sku-* 'bedecken', TORP, Wortschatz, S. 468).[2] Dass fi. *kauta*, *-o* 'Schuhoberleder'

[1] Vgl. auch Verf., Die germanischen Lehnwörter im Finnischen und ihre Erforschung (Germanisch-romanische Monatschrift, 1914, H. 2).

[2] Der *barka-sko* ist vorn nicht zipfelförmig sondern im Gegenteil sehr weit, und zwar weil er des Winters der Wärme wegen mit Heu oder dgl. ausgefüllt wird. Die finnische Bedeutung 'eng' in der Verbind. *kautuat kengät* 'enge Schuhe' rührt wohl daher, dass diese Schuhe am Fussgelenk fest zusammen-

auf urg. **skauđā, -ō* zurückgeht, bestätigt sich durch das finnl.-schwedische *sköda* swf., Pl. t. *-or*, 'abgenutzte Schuhe', worin das urg. Wort (mit *n*-Erweiterung) fortlebt; daraus *sköda* swv. 'einen schweren Gang haben'. Vgl. besonders dass fi. *kauto-kenkä* (fi. *kenkä* = schwed. *känga* 'Schuh') in dem heutigen finnl.-schwed. (Satakunta, Vendell a. a. O.) *skö(d)-sko* 'Schuh aus hausgegerbtem Leder' eine genaue Entsprechung hat. In fi. *kauto* 'Holzfutteral für die Axtschneide' tritt die germ. Grundbedeutung klar zum Vorschein. Urg. **skauđā* in dem speziellen Sinn 'Schuhoberleder' ist ausser im Finnischen jetzt ausgestorben; im Schwedischen in Finnl. (Österbotten) gibt es aber für diesen Begriff noch heute ein besonderes Wort: *ölu* swf. (Vendell, S. 1160).

Fi. *kuja, -o*, russ.-kar. *kuja*, olon. *kujo* 'beiderseits eingezäunter Weg, Gässchen; Pferch', estn. *kuja* 'Gasse im Dorfe, Raum zwischen den Häusern etc.'

< urg. **kuīiā* : aisl. *kví* f. 'Gasse, Pferch', nschwed. dial. Finnl. (Vendell, S. 516) *kÿo, kīo, tjÿu* swf. 1) 'kleiner Acker, kleine Wiese', 2) 'Gehege fürs Vieh'; davon das Derivat *kÿa* swv. 'das Vieh in Gehegen halten'. Wegen der Formentwicklung urg. **kuīiā* > fi. *kuja* vgl. schwed. *hvīla* 'ruhen' > fi. *huilata*. Verf., Ark. f. nord. fil. 22, S. 185, Neuph. Mitt. 1911, S. 182 f; ältere Lit. Fi.-ugr. F. 13, S. 391. Wegen der germ. Etymologie s. Torp, Wortschatz, S. 63.

Fi. *laita* 'Weg, Richtung des Weges, Beschaffenheit', estn. *laid*, G. *laia*, od. *laed*, G. *lāe* 'Art, Gattung'

< urg. **laiđā* : aisl. *leið* f. 'Reise, Weg, Wegerichtung, Zeitraum, Verfahren'. Thomsen S. 148.

Fi. *lauka* (auch *laukka*) 'Salzlake'

< urg. **laugā* : aisl. *laug* f. 'Wasser zum Waschen oder Baden des Körpers', ahd. *louga* f. 'Lauge'. Vgl. besonders finnl.-schwed. (Vendell, S. 585) *lö(g)jas* swv. dep. 'sich waschen, schwimmen', *löuv* swv. tr. 'kleine Kinder waschen', *lög* swv. intr. 'schwimmen'; *lögdag* = norw. *laudag*, aisl. **laugdagr* 'Sonnabend' < urg. **laugā(ō)-daga-* : fi. *lauvantai, lauvontai* (fi. *lauka, -o*, G. *lauvan, -on*), wot. *lauko-päivä*, estn. *lau-päev* dass. (*päivä, päev* = 'Tag'). Die fi. Nebenform *laukka* kann vorgerm. **laukā* vertreten (s. näher unten). Sich Fi.-ugr. F. 13, S. 400.

Fi. *lautta* 'Viehstall', estn. *laut*, G. *lauda* 'Stall, Viehstall'

< urg. **lautā* : aschwed. *löt*, agutn. *laut* f. 'Viehweide, Feld'; norw. dial. *laut* 'Vertiefung, kleines Tal, Gegend, bes. zwischen Bergen; Viehweide'; nschwed. dial. (Rietz, S. 396) *löt* f. 'Wiesental zwischen Äckern; Viehweide, Viehweg, Viehhof', vgl. in Finnl. (Vendell, S. 588) *löta* (*löut*) *āv* swv. intr. 'weglaufen' (zu *löt* = 'Viehweg'). Vgl. Mikkola, Festschrift Thomsen 1912, S. 174.

Fi. russ.-kar. wot. *multa*, estn. *muld*, G. *mulla*, liv. *mūlda* 'Erde, humus'

< urg. **muldā* : got. *mulda*, aisl. *moldʒ* f. etc. (Thomsen, S. 156). Fi. *multo-kuro* 'Assel' enthält urn. **muldō*.

Fi. wot. *napa*, russ.-kar. olon. *ńaba*, weps. estn. liv. *naba* 'Nabel, Nabe'

< urg. **naþā* : aisl. *nǫf* f., ahd. *naba* (Thomsen, S. 157) oder lett. *naba* 'Nabel' (Thomsen, Beröringer, S. 201).

---

geschnürt werden. Wegen fi. *kautua* 'eng' (mit Setälä Fi.-ugr. F. 13, S. 382) ein verschiedenes Wort = aisl. *skaut* n. 'Zeipfel, Ecke, Schoss' vorauszusetzen, scheint also nicht nötig.

Fi. *neula*, fi.-kar., *niekla*, russ.-kar. *ńiegla*, olon. *ńieglu* (< *-a*), weps. *ńegl*, wot. *nigla*, estn. *nõel*, *nõgel*, liv. *nüg'l* 'Nadel'

< vorg. **nētlā*, urg. **nēƥlā* : got. *nēƥla*, aisl. *nǫl* f. (THOMSEN, S. 158). Nähnadeln aus Knochen und Bronze sind in Schweden bereits aus der Bronzezeit bekannt.[1]

Fi. *paita*, russ.-kar. *paida*, olon. *paidu* (< *-a*), weps. *paid*, G. *-an* 'Hemd' < urg. **paiðā* : got. *paida* 'Rock'. (THOMSEN, S. 159).

Fi. *rata* 'Bahn, Pfad', estn. *rada* 'Streifen, Reihe, Fussteg etc.', liv. *rada* 'Pfad, Fussteg' < urg. **tračā* : aisl. *trǫð* 'Pferch, eingezäunter Weg beim Hofe etc.', ahd. *trata* 'Spur' etc. (MIKKOLA, Festschr. THOMSEN 1912, S. 175). Vgl. noch estl.-schwed. (VENDELL, S. 1046) *tröda* swf. 'Trittbrett eines Webstuhles oder Spinnrades'.

Fi. wot. *saha* 'Säge' < urg. **sahā* : aisl. *sǫg* f., ahd. *saga* etc. (THOMSEN, S. 168). Wegen fi. *h* = germ. *g* vgl. unten.

Fi. *vitja*, weps. *vidj*, G. *-an* 'Kette' < urg. **wiƥjā* : aisl. *við*, Pl. *-jar* f. 'Band (aus Metall, einem zähen Zweig etc.), das zu einem Ring od. Gelenk gebogen ist'. (THOMSEN, S. 184). Vgl. bes. finnl.-schwed. (VENDELL, S. 1101) *vid* f. 'aus Sahlweide gemachtes Gelenk, das zwei Querholze eines Schlittens verbindet'; daher *vida* swv. 'einen Schlitten mit Fesseln versehen'.

Einige germ. *ā*-Feminina im Finnischen, die bis jetzt übersehen worden sind:

Fi. *aurtua* 'Drittel des Eyrir' (Münzenname)

< urg. **arut-tugā* (**arutugā*) > (mit Metathesis) fi. *aurtua* :[2] vgl. anorw. *ørtog* f., aschwed. *artogh*, *ortogh*, *ørtugh* (*-togh*) f. (**ǫrti-* < **aruti-*). Eig. 'Erz-draht' : and. *arut* m. 'Stückchen Erz', ahd. *aruzzi*, *aruz*, mhd. *arze* n., auch ahd. *arizzi*, *erizzi*, mhd. *erze* n. 'Erz', vgl. anorw. *ærtug*, agutn. *ertaug* (*ært-* aus **ariti-*); **tugā* (**taugā*) zur germ. Wz. *tuh-* 'ziehen'. Sieh Verf., Arkiv f. nord. fil. 22, S. 197, wegen der altnordischen Wörter E. LIDÉN, bei LARSSON, Södermannalagens språk 1, S. 49, Antiqv. tidskr. f. Sverge 12, S. 2, NOREEN, Geschichte der nord. Sprachen[3] § 43, b, TORP, Wortschatz, S. 18. Neben fi. *aurtua* gehen in gleicher Bedeutung *aurtova*,[3] *aurto*.

Fi *menninkäiset* 'Geister' < urg. **menƥingā*, s. S. 46 ff.

Fi. *muta*, G. *mudan* 'Schlamm, Moder, Kot', estn. *muda* 'Kot, Schlamm, Meerauswurf' < ? urg. **muddā* f. : mndl. *modde* 'Schlamm, Dreck', mengl. *mudde*, nengl. *mud*, mittelbinnendeutsch *mot* 'Moor, Morast', mnd. *mudde*, *modde* 'Schlamm', nhd.-balt. (dial.) *modd* 'Schlamm' (jetzt Mask. wegen „Schlamm"). Sieh G. v. SABLER, Der Ursprung der namen Pskov, Gdov etc. in Bulletin de l'Academie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg, 1914, S. 834. Ich verweise noch auf die Ableitung nschwed. dial. (RIETZ, S. 446) *muddig* 'schlammig, nass, feucht', auch in Finnl. (VENDELL, S. 618) : *muddog* 'locker, klamm, weich (v. Schnee)'. Nach SETÄLÄ (s. Fi.-ugr. F. 13, S. 414) sollte das fi. Wort „im fiugr. weit verbreitet" sein. Wegen der vollständigen formalen und begrifflichen Identität mit dem germ. Wort ist wenigstens die Möglichkeit der Entlehnung nicht zu leugnen; vgl. das sinnverwandte finn. *kura* 'Kot, Schmutz' < urg. **gura-* : aisl. *gor* n. 'halbverdaute Mageninhalt, Kot', s. Verf., Neuphil. Mitteil. 1911, S. 183 f.

---

[1] O. MONTELIUS, Kulturgeschichte Schwedens, S. 93.

[2] Der Schwund des *g* (*ɣ*) im Finnischen ist lautgesetzlich, vgl. oben fi. *ainoa* < **ainoga-* (S. 115).

[3] Wegen des *-v-* vgl. H. OJANSUU, Neuphil. Mitteil. 1907, S. 130.

Fi. *pantia* (= *pantio*) 'runder Zaun zum Vogelfang' < urg. **banðjō(-ō)* : got. *bandi* f. 'Band, Fessel', finnl.-schwed. (VENDELL, S. 113) *bänd*, nur in : *i b.* 'in der Klemme', vgl. (mit *n*-Erweiterung) *bända* swf. 'Bedrängnis'. Vgl. Verf., Neuphil. Mitteil. 1906, S. 17.

Fi. *teura* 'Steuer' (*ἅπαξ λεγόμενον* in der fi. Übersetzung des schwed. Stadtrechts v. J. 1609) < urg. **steur(j)ā* : ags. *stéor* f. 'Steuerruder, Lenkung etc.', ahd. *stiura* f. 'Steuerruder' aber *stior-ruodar* = ags. *stéor-róðor*; and. *stiur-nagal* m. 'Griff am Steuer', *stiur-rôđer* n. 'Steuerruder', *stiur-uuith* f. 'Ruderband', afries. *stiure* 'Steuerruder'. Vgl. H. STRENG, Fi.-ugr. F. 13, S. 303 f., der, wie auch SETÄLÄ Fi.-ugr. F. 13, S. 458, falsch von einer germ. Grdf. **steurō* herausgeht.

Fi. *vara* 'copia, opes, subsidium, providentia, admonitio (in Komposs. 'vice-'), 'Vorrat, Vermögen, Vorsicht, Achtsamkeit, Sorgfalt' mit den Nebenformen *varo* und *varu* 'providentia, cautio, admonitio', estn. *wara* 'Vorrat, Vermögen, Kraft', liv. *vara* dass.

< urg. **warā* : as. *wara* f. 'Aufmerksamkeit, Obhut', afries. *ware* f. 'Verwarung, Besitz', ags. *waru* f. 'Aufmerksamkeit, Obhut', ahd. *wara* f. dass., aisl. *vara* f. (*n*-Erweiterung), ags. *waru* f., mnd. *ware*, spätmhd. *war* f., nhd. *Ware* 'Handelsware'. Fi. *vara*, *varo*, *varu* vertreten verschiedene urnord. Entwicklungsstufen des germ. *ā*-Stammes **warā*. Anders THOMSEN, S. 181.

Fi. *-ava* in Flussnamen < urg. *-*aᵘ̯ā* < *-*agᵘ̯ā* < idg. **aqᵘ̯ā* neben **áqᵘ̯ā* 'Wasser' : lat. *aqua* f., got. *ahva* f. 'Fluss'; aisl. *ǫ́*, *á* f., as. *aha*, ags. *éa* f., ahd. *aha*, mhd. *ahe* f. 'Fluss'. Eine suffixbetonte indogerm. Form **aqᵘ̯ā́* ist in russ. *Okà* erhalten, dem Namen zweier Flüsse : 1) des rechten Nebenflusses der Wolga, 2) des linken Nebenflusses der Angara im sibir. Gouvern. Irkutsk. Die urgerm. Entsprechung **aᵘ̯ā* begegnet vielleicht, wie neuerdings G. v. SABLER (a. a. O., S. 839 f.) angenommen hat, in einigen altbezeugten deutschen Fluss- und Ortsnamen auf *-awa*, z. B. *Ascawa*, *Ebilsawa*, *Entawa*, *Ornawa*, *Parawa* etc.,[1] ausserdem in einigen germ.-slavischen Flussnamen auf *-awa* : russ. *Pskov* (Stadt) — *Pskóva* (Fluss) — estn. *Pihk(a)va* < urg. **Þiskaᵘ̯ā*, russ. *Gdov* (Stadt) — *Gdówa* (Fluss) < ? urg. **Guð-aᵘ̯ā* und poln. *Muldowa* (rümän. *Moldau*) < urg. **Mulð-aᵘ̯ā*. Nach v. SABLER wäre das betreffende urg. **aᵘ̯ā* 'Fluss' als zweites Zusammensetzungsglied auch in einigen baltischen (lettischen, litauischen und altpreussischen) Flussnamen auf *-awa* enthalten, und lett. *awōts* 'Quelle' wäre dawon abgeleitet. Das hier in Rede stehende germ. **awā* 'Wasser, Fluss' möchte ich nun in einigen finnischen Fluss- und Ortsnamen wiederfinden:

1) *Kauhava*, der Name eines Nebenflusses des Lappo å (fi. Lapuan joki) sowie eines Kirchspiels in Österbotten : < urg. **Gauz-aᵘ̯ā*. Vgl. den norwegischen Flussnamenstamm *Gaus-* in *Gausa*, *Gausaa*, *Gausen* etc. (in allem an 15 verschiedenen Orten), der bei O. RYGH, Norske Elvenavne, S. 66 zu anorw. **gaus* f. von *giósa* stv. 'mit Gewaltsamkeit hervorströmen' gestellt wird. Zu nennen ist auch das zugehörige schwache Zeitwort norw. dial. *gausa* (*fram*, *ut*, *yver*) 'hervor-, aus-, überströmen', z. B. über die Ufer eines Flusses, sowie norw. *gaus* m. 'Ausströmung'. Zu aisl. *giósa* stv. zeigt die schwedische Volkssprache Österbottens eine genaue Parallele in **gjūsa*, Prät. *göus* 'aus dem Munde aussprudeln, z. B. v. Branntwein' (VENDELL, S. 316).[2] Da die

[1] FÖRSTEMANN-JELLINGHAUS, Altdeutsches Namenbuch², Bd. 2, S. 294—8.

[2] Das von VENDELL (aus drei süd-österbottnischen Mundarten) angeführte Beispiel *bränvinä göus ur an* 'das Branntwein sprudelte aus ihm' enthält ein st. Prät. Sg. *göus* = aisl. *gaus* zu *giósa*, nicht wie V. meint ein swv. *gösa*.

österbottnischen Flüsse im Frühling und zwar öfters in überaus hohem Grade über ihre Ufer treten, ist eine Flussnamenbildung wie urg. **Gauz-awā* auch hier sehr begreiflich. Der erste Teil des urnord. Namens war wohl ein unzusammengesetzter Flussname urg. **Gauzā* f. = anorw. **Gaus* f. in den oben genannten norwegischen Namensformen. Bei den femininen Verbalabstrakten auf idg. *-ā* herrscht im Indischen und Griechischen durchweg Endbetonung. Im Germanischen überwiegt dementsprechend entschieden die tönende Spirans. Wörter mit tonloser Spirans sind sekundär beeinflusst.[1] Daher auch norwegisch *Gaus-* nach aisl. *giósa* stv. und *gausa* swv. Wegen des Lautwechsels fi. *h* ~ urgerm. *z* in **Gauzā-Kauha* vgl. unten.[2] Der germanisch-finnische Flussname *Kauhava* hat eine genaue Parallele in *Kauhajoki*, dem Namen des obersten Teiles des grossen Stromes Kyrön joki (schwed. Kyro älv) in Süd-Österbotten. Statt des urnordischen Schlussgliedes *-awā* erscheint hier das echt finnische *joki* 'Fluss'. Dadurch wird die ursprüngliche Bedeutung von fi.- *ava* in *Kauhava* mittelbar angegeben. Die Richtigheit dieser Deutung bestätigt sich noch weiter durch den Dorfnamen *Rautava* in Tyrvää (Satakunta), eine urkundlich (v. J. 1487 2 mal) bezeugte Variante des heutigen Fluss- und Ortsnamens *Rautajoki*.[3] Auch in dem urg. Namen **Rauð-awā* (vgl. die zahlreichen norwegischen Flussnamen auf *Raud-* : *Rauaaen*, *Rauelven* etc.)[4] ist das Schlussglied also später durch das fi. *joki* ersetzt worden.

Der hier berührte österbottnische Fluss Kauhava kommt von einem See namens *Kauhajärvi* (fi. *järvi* = 'See'); vgl. dass in Norwegen Flüsse, Seen und Fjorde, die Namen auf *Gaus-* tragen, mit einander öfters in Verbindung stehen.[5]

2) *Ullava*, der Name eines Nebenflusses des Gamlakarleby älv in Österbotten sowie eines Kirchspiels, dessen Bevölkerung jetzt finnisch ist,

< urg. **Wull-aχā*. Ich vergleiche den norwegischen Flussnamen *Ulladalsaaen*, eig. *Ulla* (O. Rygh, Elvenavne, S. 285) sowie einige Seen in Schweden namens *Ullen*, *Ullvättern* u. s. w. (vgl. E. Hellquist, Svenska sjönamn, S. 673 ff.). In Östergötland kommt nach demselben Verf. ein Fluss *Ullälven*, aschwed. (i) *Wlælfwe* vor. Zusammenhang mit dem altnord. Götternamen *Ullr* (vgl. got. *wulþus* m. 'Herrlichkeit), den Hellquist wegen der schwedischen Seenamen heranzieht, ist für fi. *Ullava* lautlich ausgeschlossen. Diesen Namen möchte ich mit aisl. *vella* stv. 'sprudeln, wallen' verbinden. Dazu ein Prät. Pl. *ullu*. Dieselbe Ablautstufe begegnet in nnorw. *olla* f. 'Quell' (aus **wullōn*), wie in den angeführten nord. Wassernamen. Das genannte aisl. stv. *vella* ist vielleicht ursprünglich identisch mit ahd. *wellan*, mhd. *wellen* stv. 'wälzen, rollen'. Hierzu u. a. ahd. *welle*, mhd. *welle* 'Welle' (Torp, Wortschatz, S. 400 f.).

Fi. *Ullava* erklärt sich unschwer aus. urgerm. **Wullawā*, denn die anlautende Verbindung *w* + *u* + Konsonant ist dem Finnischen fremd (vgl. Thomsen, Einfluss, S. 66 f.). Die frühurnordische Namensform **Wullawā* dürfte nun auf ein Kompositum **Wullā* f. (vgl. norw. *olla* f. 'Quell' und den Flussnamen *Ulla* f., oben) + **awā* zurückgehen. Wie in **Gauzā* + *awā* (> **Gau-*

[1] H. Hirt, Der indogerm. Akzent, S. 246.

[2] Das finnische Wort *kauha* 'Schöpflöffel', eine Entlehnung aus dem Litauischen (Thomsen, Beröringer, S. 184), wäre unbegreiflich in einem Flussnamen, wie auch die finnische Ableitung *-va* in *Kauhava*.

[3] Auf die interessante Parallele *Rautava* : *Rautajoki* in Tyrvää hat mich Dr. E. A. Tunkelo mündlich aufmerksam gemacht. Belege bei R. Hausen, Bidrag till Finlands historia, Bd. 1, 2. H., S. 395.

[4] O. Rygh, Norske Elvenavne, S. 186.

[5] O. Rygh, a. a. O., S. 66.

zawa, fi. *Kauhava*) und **Raudă* + *awā* (> **Raudawā*, fi. *Rautava*) ist der Schlussvokal des Vordergliedes in **Wullā* + *awā* regelrecht geschwunden; vgl. die bei Brugmann, Vergl. Gramm.², Bd. 2, S. 82 angeführten Beispiele von der Behandlung der indogermanischen und germanischen femininen *ā*-Stämme in der Komposition: gr. *Νίκ-ιππος* (*νίκη* 'Sieg'), lat. *lān-oculus* (*lāna* 'Wolle'), lit. *bal-ùpė* 'Moorfluss' (*balà*), ahd. *erd-aphil* 'Gurke, Melone' (*erda*) etc.

Wegen der hier behandelten Flussnamen, *Kauhava*, *Kauhajoki* und *Ullava* in Österbotten sowie *Rautava-Rautajoki* in Satakunta, ist noch zu nennen, dass die älteste, archäologisch seit der jüngeren Steinzeit bezeugte Bevölkerung dieser Landesteile ihrer Nationalität nach germanisch d. h. schwedisch war. Bereits im 3:ten Jahrhundert n. Chr. und wahrscheinlich schon früher sassen in Satakunta und Österbotten aber auch Finnen.

β. Femin. einsilbige konsonantische Stämme.

Die altnordischen Belege dieser Formklasse flektieren im Sing. ganz oder teilweise als *ō*-Stämme.[1] Diese Entwicklung muss schon frühurnordisch angefangen haben, denn mehrere der urnordischen Lehnwörter im Finnischen und Lappischen, die von dieser germ. Flexionsklasse ausgegangen sind, zeigen noch die frühurgermanische Endung *ā*- (= idg. *-ā*), woraus urnordisch später *-ō*, *-u*.[2] Andere altnordische einsilbige Konsonantenstämme (Feminina) scheinen, nach ihren finnischen Vertretern zu urteilen, alte *es*-Stämme gewesen zu sein (s. oben).

Die hierhergehörigen finnischen Lehnwörter auf *-a* sind:

Fi. wot. *markka* 'Name einer Münze', estn. *mark*, G. *marga* 'Pfund, abgemessenes Stück, Münze, Mark', liv. *mārka* 'Mark, 3 Kopeken'

< urg. **markā* : aisl. *mǫrk*, Pl. *merkr* 'Mark'. Thomsen, S. 154.

Fi. russ.-kar. *nuotta*, olon. *nuottu* (< *-a*), wot. *nootta*, estn. *noot*, G. *nooda* 'Zugnetz'

< urg. **nōtā* : aisl. *nót*, Pl. *nótr*, dass. (Thomsen, S. 158). Vgl. jedoch aisl. *nótr* m. = *nót* f.

Fi. *panka* 'Spange aus Metall, metallener Schmuck; Tragband an einem Eimer, Band an einem Besen, Arm eines Spinnrads', *pankka* 'Arm, Achsel, Flügel', *pankka-reki* 'Schlitten mit krummgewachsenen Rungen oder Ständern', estn. *pang*, Gen. *panga* 'Spange, Armband, Halsschmuck'

< urg. **spangā* (vorgerm.? **spankā*) : aisl. *spǫng*, Pl. *spengr*, f. 'Platte', aschwed. *spang*, Pl. *spänger* u. *spangar*, 1) 'Platte, Spange zum Heften eines Kleides', 2) = nschwed. *spång* f. 'schmale Fussgängerbrücke', auch in Ortsnamen, wie fi. *panka* z. B. in *Panka-koski* 'P.-Stromschnelle'; ags. *spang* f. 'Schnalle' (engl. *spangle* 'kleine Metallplatte'), ahd. *spanga*, mhd. *spange* f. 'Metall- od. Holzband, Querholz, Riegel', im Mhd. auch 'Schild- od. Helmbeschlag, Metallstück zum Heften eines Kleides od. als Schmuck'.

Fi. *panka* 'Halfter des Renntiers', auch 'Halsfessel für Kühe' ist mit fi. *panka* 'Spange' im Grunde vielleicht identisch; vgl. mhd. *spange* 'Band (aus Metall od. Holz)' und die damit etymologisch verwandten[3] gr. *σφηκόω* 'schnüre zusammen', *σφήξ* 'Wespe' ('eingeschnürt'). Der

---

[1] Noreen, Aisl. Gramm.³ § 402, Aschwed. Gramm. § 429, Gesch. der nord. Sprachen³ § 200, 1).

[2] Thomsen, Einfl., S. 105 f., Verf., Arkiv f. nord. fil. 22, S. 178, Namn och bygd, 1913, S. 118, Wiklund, Le Mo. Or. 5, S. 236 ff.

[3] Torp, Wortschatz, S. 508.

Vergleich mit mhd. *vâch* stf. (**fanhā*) 'capistrum, vinculum (des Waldesels)'[1] liegt jedoch sehr nahe. Man beachte dass germ. **fanhan* 'fangen' eig. 'festnehmen' bedeutet und sich besonders auf den Tierfang bezieht; vgl. schon got. *gafāh* n. 'Fischfang', mhd. *vanc* m. 'Fang, das Auf-, Umfangende', nhd. *Fang* auch 'Einrichtung zum Fangen der Tiere'. Im Finnl.-schwed. findet sich das dem fi. *panka-*, urg. **fanhā* 'Halfter' begrifflich sehr nahstehende *fangu* swf. 'Ring, Öse'[2] (vgl. bes. fi. *panko-karhu* 'ein Bär, welcher an einem Ring herumgeführt wird'). Fi. *panka* erklärt sich natürlich auch aus urg. **fangā* (neben **fanhā*), wozu nschwed. dial. *fangu* eine *n*-Erweiterung ist. Zu beachten ist, dass die germanisch-finnische Bedeutung 'capistrum' im Finnisch-ugrischen sonst nicht nachgewiesen ist, denn lapp. *bagge* 'capistrum' ist wohl ein finnisches Lehnwort und mordvin. *pango* 'Haube' ist, trotz SETÄLÄ, Neuphil. Mitteil. 1914, S. 167—9, doch nicht mit fi. *panka* 'capistrum' identisch: es kann wenigstens ursprünglich mit mordvin. *payga* 'Schwamm, Pilz' zusammenhängen (vgl. schwed. *hatt-svamp* 'Hutpilz'), wie Prof. H. PAASONEN auf Grund des Aussehens dieser mordvinischen Haube vermutet.[3] In fi. *panka*, *-o*, *-u* sind vielleicht mehrere heterogene Wörter zusammengefallen. Anscheinend verwandte Bildungen und Bedeutungen kommen sogar im Ungarischen und Samojedischen vor (SETÄLÄ, a. a. O., S. 169); die Bedeutungen der finnisch-lappischen Wortsippe weisen jedoch zunächst auf das Germanische.

Fi. wot. *ranta*, russ.-kar. *randa*, olon. *randu* (< *-a*), weps. *rand*, estn. *rand*, G. *ranna*, liv. *rānda*, *rānd* 'Strand'

< urg. **stranðā* : aisl. *strǫnd* f., Pl. *strendr*, *strandir* dass. (THOMSEN, S. 164). Vgl. oben fi. *ranne*ʻ, G. *ranteen* 'Stelle am Ufer'.

Fi. *rinta* 'Brust' < urg. **strinðā* : aisl. *strind* f., vgl. oben fi. *rinne*ʻ, G. *rinteen* 'Abhang'.

Ein bis jetzt übersener Fall:

Fi. *Alpua*, Name eines Dorfes an einem grossen, *Alpuan-järvi* genannten See im nördlichen Österbotten (Vihanti)

< urg. **alƀutā*: Nom. Sing. des Stammes **alƀut-* 'Schwan' in aisl. *ǫlpt* f., aschwed. *alpt-*, estl.-schwed. *ölmt*, *olmt* f., *olmta* sw. f. (VENDELL, Ordbok, S. 672, 1154); ausserdem in zahlreichen See- und Ortsnamen in Schweden (*Alti*, *Alpta*, *Älten*, *Älften*, *Älta-*, *Ältra-sjön*, *Anten*, *Ämten* u. s. w.) und Finnland (*Elpe*, *Amperträsk*, *Ämtvattnet*, *Ämtviken*, *Ant-holmen*, *Ant-skären*, *Änterskär*). Im Urgermanischen bestanden für dieses Wort neben den Stammformen **alƀat-* : **alƀut-* : **alƀit-* (woraus aisl. *alpt*, *ǫlpt*, *ælptr*, mhd. *elbiz*, ags. *ælbitu*)[4] auch die nasalinfigierten **alƀant-* : **alƀunt-* (**alƀint-*), worauf die schwedischen Formen mit *m*, *n* zurückgehen. Des näheren hierüber bei E. HELLQUIST, Svenska sjönamn, S. 34, 780—3, 784—6, A. NOREEN, Namn och bygd, Bd. 1, S. 5 ff., Verf., ibid., S. 117—9 (wo die finnländischen Belege herangezogen werden) und K. F. JOHANSSON, ibid., Bd. 2, S. 212 ff. Das heutige finnische *Alpua* ist eine lautgesetzliche Entwicklung von urfinn. **Alpuƀa-* (< urn. **alƀutā-*), vgl. zunächst den aschwed. Dorfnamen *Alpta*, jetzt *Alfta*, in Hälsingland (Schweden).

---

[1] Verf., Die mittelhochdeutsche Paraphrase des Buches Hiob, Wortreg., S. 274, Germanisch-romanische Monatschrift, H. 2, S. 78.

[2] VENDELL, Ordb., S. 241.

[3] Mündliche Mitteilung.

[4] Ags. *ælbitu* flektiert nach der *i̯ā-* Klasse (SIEVERS, Ags. Gramm.[3] § 258, 1).

γ. Nom. Akk. Pl. Neutr. auf idg. *ā*-:

Fi. *nauta*, Renvall: 'bos, pecus, jumentum', Rindvieh' < vorg. **naudā* (urg. **nautā*, *-ō*): aisl. *naut* n. 'Stück Vieh, namentlich Hornvieh', aschwed. *nōt* n. 1) 'Rind (Ochs od. Kuh)' 2) als Koll. 'Rindvieh', afries. *nât* ? m. 'Hausvieh', ags. *néat* n. 'Stück Rindvieh, Tier', ahd. mhd. *nôz* n. 'Vieh (Nutzvieh, bes. Rind, Pferd, Esel und kleineres)'. Das Wort bedeutet ursprünglich 'Ertrag, Eigentum' [1] (vgl. got. *niutan* 'treffen, erreichen', *ganiutan* 'ergreifen'), dann 'Nutzvieh, Hausvieh', ist also ein Kollektivum: vgl. fi. *sarvi-nauta* 'Hornvieh', aslav. *nuta* 'bos; boves'. Dafür ist der kollektive neutrale Plural auf idg. *ā* die richtige grammatische Ausdrucksweise. [2] Vgl. das spät-urnordisch-finnische *joulu*, eig. Nom. Akk. Neutr. Pl., das sich ursprünglich auf die verschiedenen Zauberbräuche in der Julzeit bezieht. [3] Thomsen, Einfl., S. 89 geht noch von einem Nom. Akk. Sg. **nauta-* aus. Für die unregelmässige finnische Vertretung des germ. *t* hat er keine Erklärung. Hierüber näher unten.

Fi. *verka* 'Tuch' < vorg. **ɣergā* 'Geflecht' (s. unten).

Chronologische Übersicht der vokalischen Lautmerkmale.

Vgl. G. Werle, Die ältesten germanischen Personennamen, Beiheft der Zeitschrift f. d. Wortforschung, Bd. 12 (1910), besonders S. 78 ff. („Germanischer Vokalismus"), und M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen nach der Überlieferung des klassischen Altertums bearbeitet (1911), bes. die Einleitung, S. XVI ff., sowie die dort zit. Lit.

1. Entlehnung vor dem Lautwandel idg. *eį̄* > urg. *ī*. Werle verlegt den Wandel ungefähr ins 3. Jh. n. Chr., aber ohne stichhaltige Gründe. Das inschriftliche *Alateivia* (vgl. oben S. 5) ist zeitlich unbestimmbar, wie auch die übrigen von W. herangezogenen Namen, die ausserdem z. T. wenigstens keltisch sein können, vgl. Schönfeld, S. 93 (s. v. *Freiatto*). Finnische Belege (S. 75 ff.): *-teivas*, *keide'*, *leiviskä*, *reipas*. Da der urgermanische *ei*-Diphthong also auch in dem germanischen Lehngute des Finnischen sehr selten ist, gehört der Übergang *ei* > *ī* ziemlich sicher in die Zeit um oder eher vor Christi Geburt. In der Sprache der ältesten nordischen Runeninschriften oder sonst interngermanisch ist der betreffende Diphthong jedenfalls nicht mehr nachzuweisen. Vor dem Übergange *eį̄* > *ī* hatten die Germanen jedoch im Westen schon den Rhein erreicht, vgl. ahd. *Rîn* 'Rhein' aus urkelt. **Reinos* sowie das inschriftliche *Alateivia* aus dieser Gegend.

2. Entlehnung vor dem Lautwandel urg. *ĕ* > *ĭ* vor *ə* + *k*, *g*, *χ*, der schon in vorchristlicher Zeit stattfand; vgl. *Inguæones* bei Plinius, *Ingaevones*, *Inguiomerus* bei Tacitus, *Tulingi* bei Caesar. — Finnische Belege (S. 78 f.): *rengas*, *tenho*, *lenko*, *lenkka*, *kenkkua*.

---

[1] Vgl. lit. *naudà* f. 'Habe, Nutzen'. Da die Bedeutung 'Vieh' dem Litauischen fehlt, kann das fi. Wort nicht litauisch sein.

[2] Brugmann, Vergleich. Gramm.², Bd. 2, § 467, 511, Streitberg, Urg. Gramm., § 154.

[3] R. Meringer, Der Name des Julfests, Wörter u. Sachen, Bd. 5, S. 192.

3) Entlehnung vor dem Lautwandel urg. *ĕ* > *ĭ* vor *n*, *m* + Kons., der gegen Ende des 1. Jahrh. n. Chr. stattfand; vgl. *Fenni*, *Semnones* bei TACITUS, *Φίννοι*, *Ἰντουέργοι* bei PTOLEMAIOS. Wenn der Völkername *Cimbri* germanisch ist, so wäre im 1. Jh. vor Chr. in haupttoniger Silbe vor *m* + Kons. wenigstens bei einzelnen Stämmen das *ĕ* nicht mehr erhalten gewesen (SCHÖNFELD, S. XVIII). Vgl. auch lat. Lehnwörter wie ags. *minte*, ahd. *minza* aus lat. *mentha*, *menta* 'Münze', ags. *gimm*, ahd. *gimma* aus lat. *gemma* 'Juvel'. — Finnische Belege (S. 78 f.): *menninkäiset* (**menƀingā*), [1] *kempo*, ? *kempale*.

4. Entlehnung vor dem Lautwandel urg. *ĕ* > *i* vor Kons. + *i* oder *į*. Vgl. einerseits *Sigimerus* bei VELL. PAT. (1. Jh. n. Chr.), *Sigismundus* bei Amm. Marc. (4. Jh.), andrerseits *Segimundus* bei STRABO, TAC., *Segimerus*, *Herminones* (vgl. ahd. *Irmin-sūl*) bei Tac. Zu Anfang unserer Zeitrechnung war der fragliche germ. Stammvokal wohl weder ein *ĕ* noch ein *ĭ*, sondern ein Zwischenlaut, im Begriff sich zu *ĭ* zu entwickeln; bei den Namen auf *Sigi-* ist Einfluss von keltisch *Sego-* denkbar (SCHÖNFELD, a. a. O.). — Finnische Belege (S. 79 f.): *teljo*, *erheˈ*, *keljailla*, *elkiä*.

5. Entlehnung vor dem Lautwandel urg. *ē* > *ā*. Das *ā* bestand bei den Oberdeutschen mindestens schon zu Beginn des 3. Jahrhunderts; im Norden erscheint es zuerst auf der Thorsbjærger Spange (*māriz*), nach WIMMER aus dem 1. Viertel des 4. Jh., nach MONTELIUS und NOREEN aus dem 3. Jh. — Finnische Belege: die S. 80 f. angeführten 14 Fälle.

6. Entlehnung vor dem Lautwandel urg. *ĕ* > *ĭ* in Mittelsilben. Dieser Wandel gehört nach BREMER, Zschr. f. d. Phil., Bd. 22. S. 251 (vgl. BRUGMANN, Vgl. Gr.², Bd. 1, S. 127) ins 1. Jahrh. n. Chr. In Betracht kommen u. a. die Taciteischen Namen *Segimerus*, *Segimundus*, *Herminones* (ahd. *Irminsūl*), andrerseits *Segestes*, *Venethi* (ahd. *Winida*). Vgl. jedoch SCHÖNFELD, S. XVIII f. — Finnische Belege (S. 82): *Venäjä*, *viheliäinen*.

7. Entlehnung vor dem Lautwandel urg. *ĕ* > *i* in Endsilben. Diese Entwicklung ist wohl etwa gleichen Alters mit der vorigen. Finnische Belege: die S. 82—103 erörterten zahlreichen germanischen *es*-Stämme im Finnischen. Unter den dort aufgezählten finnischen Lehnwörtern auf *-es*, *-eˈ*, Gen. Sg. *-e(h)en*, bleibt mit dieser auf interngermanischen Gründen ruhen-

[1] Wie S. 46 bemerkt wurde, zeigen einige westfinnische Mundarten die Nebenform *männinkäiset*. Wegen des Stammvokals *ä* beachte man, dass das urgerm. *ĕ* ein offener Laut war (*ĕ*), vgl. BRUGMANN, Vergl. Gramm.², Bd. 1, S. 88, 128. Ein bis jetzt unaufgeklärter Lautwechsel *ĕ* ~ *ä* kam übrigens, scheint es, bereits im Urfinnischen vor. Vgl. auch SETÄLÄ, Journal de la Soc. Fi.-ougr., Bd. 14 : 3, S. 43.

Der soeben erschienene 1. Band des Werkes Suomen suvun uskonnot (= die Religionen des finnischen Stammes) von K. KROHN (Borgå 1915) bringt S. 42 f. die lautlich unmögliche Zusammenstellung fi. *menninkäinen* ~ nhd. *Männchen*, dial. *mängen* 'kleiner Mensch'. Das deutsche Wort ist ein junges Diminutivum auf *-ken*, *-chen*. Für die Altertümlichkeit des Stammvokals *e* in fi. *menninkäinen* spricht auch — darauf macht mich Dr. TUNKELO aufmerksam — die aus Askainen, Eig. Finnl, verzeichnete Variante *mönninkäine* (= *menninkäine*) 'ein kleines Tierchen unbestimmter Art' (mit *ö* aus *e*). Wegen der Bedeutungen 'die Verstorbenen' ~ 'kleine Tierchen' vgl. auch O. MONTELIUS, Kulturgeschichte Schwedens, S. 311.

den Auffassung, wie wir gesehen haben, nur ein verhältnismässig kleiner Rest übrig, für den man finnische Flexionsübertragung annehmen muss. Finnische Umbildung in der für diese Entlehnungen bis jetzt üblichen grossen Ausdehnung ist bei der so auffallend genauen sonstigen finnischen Wiedergabe der altgermanischen Endungen auch an sich höchst unwahrscheinlich.

8. Entlehnung vor dem Lautwandel idg. *ŏ* > urg. *ă*.:

a) In starktoniger Silbe war der Übergang schon um Christi Geburt vollzogen. Vgl. *Λαγκό-βαρδοι*, *Langobardi* (lat. *longus*) bei Strabo und Tacitus. Der Wandel zeigt sich auch in alten Lehnwörtern aus dem keltischen, z. B. ahd. *Maginza* 'Mainz' = gall. *Moguntiacum*, ahd. *Wascono walt* 'Wasgenwald' = gall. *Vosegus*, ahd. *Masa* 'Maas' = gall. *Mosa*. — Finnische Belege (S. 109—15) : *moni* und ? *koukoi*.

b) In nebentoniger Silbe dürfte der Wandel kaum jünger sein. Seit Caesars Zeiten erscheinen in allmählig zunehmender Zahl Namenbildungen mit *a* in nichthaupttoniger Silbe, besonders in einigen Ableitungen : *-al-*, *-ar-*, *-ac-* (*-ah-*), *-an-*, *-au-* (Werle, S. 81). — Finnische Belege (S. 115—8) : *ainoa*, *-oo*, *etona*.

c) In schwachtoniger Silbe scheint uridg. *ŏ* etwas länger als *ŏ* geblieben zu sein, wenigstens in der Kompositionsfuge. Neben häufigerem *ă* findet sich hier nicht selten *ŏ* (vgl. Bremer, Idg. F. 14, S. 363 f.). Vor und kurz nach dem Anfang unserer Zeitrechnung dürfte in dieser Stellung nur *ŏ* bestanden haben, wie in *Marco-manni* (Caesar), *Λευδό-ριξ* (Strabo) etc.; erst in der zweiten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts tritt hier *ă* auf. Das dennoch immer und immer wieder neben dem normalen *ă* auftauchende *ŏ* mag verschiedene Ursachen gehabt haben; u. a. hat vielleicht der Übergang zu *ă* in dem einen Dialekt früher stattgefunden als im andern (Schönfeld, S. XVII f.). — Finnische Belege (S. 118—29) finden sich nur für das Endsilben-*ŏ* (vgl. jedoch *uppo-rikas* etc. unten) : *α*) urg. Nom. Sg. Mask. (*ansos*); *β*) urg. Akk. Sg. Mask. auf *-on* : 9 Fälle; *γ*) urg. Nom. oder Akk. Sg. Neutr. auf *-on* : 9—10 Fälle; *δ*) urg. *ŏ*-Adjektiva auf *-on* (Akk. Sg. Mask. oder Neutr.) : 5 Fälle; *ε*) urg. *-on-* (*-an-*)Stämme : 9 Fälle. In den Gruppen *β*), *γ*), *δ*) und *ε*) handelt es sich also um nasaliertes *o*, das sich wohl länger erhalten hat als das *-o-* in der Nominativendung *-oz*, vgl. fi. *-teivas* aber *-tiivo* S. 7 sowie z. B. fi. *rengas*, *reipas*, *rietas* (die beiden letztgenannten Wörter dürften vor der Lautverschiebung entlehnt sein, worüber unten). Für die längere Erhaltung des nasalierten *ŏ* spricht auch die verhältnismässig grosse Anzahl Fälle, in denen es im Finnischen vertreten ist. Dabei ist jedoch zu beachten, dass eins oder das andere dieser Beispiele auf finnischer Neubildung beruhen könnte. In den ältesten nordischen Runeninschriften erscheint dieses *-o* jedoch schon als *-a*, z. B. Gallehus *horna* 'Horn' (400—450), Tune *staina* 'Stein' (5. Jh.).

9. Entlehnung vor dem Lautwandel idg. *ā* > urg. *ō*, dessen Vollendung, wenigstens in haupttoniger Silbe, auf die Zeit von Christi Geburt angesetzt werden darf. Vgl. *silva Bācenis* 'Buchenwald' bei Caesar. — Finnische Belege für haupttoniges *ā* fehlen; das Endsilben *-ā* erscheint bei fem. *ā*-Stämmen in etwa 24 Fällen (S. 129—34), bei ursprünglich (?) einsilbigen konsonantischen Stämmen in 6 Fällen (S. 135 f.); ausserdem im Nom. Akk. Pl. der neutralen *ŏ*-Stämme *nauta* und *verka*. Relative Chronologie : wie fi. *lieko* < urn. **lēgō* (S. 80) und lp. *viekko*

'36 Pfund' < urn. **wēgō* (aisl. *vág* f.) zeigen, war der Lautübergang *-ā* > *-ō* vor dem Übergange *ē* > *ā* durchgeführt (s. WIKLUND, Le Mo. Or. 1911, S. 243).

Die finnischen *a*-Formen erweisen sich durch nichts als „sicher gotisch", wie noch E. N. SETÄLÄ, Zur herkunft und chronologie, behauptet. Sie nicht nur können urgermanisch d. h. frühurnordisch sein, sondern sind es tatsächlich, wie besonders die unten näher zu besprechenden Fälle fi. *kansa* 'Volk' (mit *k* = germ. *h*, vorg. *k*), fi. *nauta*, Gen. *naudan*, 'Vieh' (mit *t* ~ *d* = vorg. *d*), wohl auch *laukka* (= *lauka*) 'Salzlake' mit *kk* = vorg. *k* (germ. *g*) bezeugen. Gegen „gotische" Herkunft spricht ferner

α) die grosse Zahl der Lehnwörter, welche bis jetzt nur aus Finnland (nicht zugleich aus den Ostseeprovinzen) belegt sind : *hartia*, *kauta*, *lauka* (*laukka*), *aurtua*, *menninkäiset*, *pantia*, *teura*, *Alpua* und *nauta*. Unter diesen treten *menninkäiset* und *teura* ausserdem mit dem nicht-gotischen Stammvokal *ĕ* auf. Wichtiger als dieses an sich nicht entscheidende negative Argument ist

β) das Vorkommen einiger fennizierten urgermanischen Ortsnamen im westlichen Finnland, die urgermanisches *-ā* zeigen : *Alpua* (urg. **alƀutā*), Seename, unbelegt als Appellativum, sowie die 3 Flussnamen auf urg. *-aŋā* 'Fluss' : *Ullava*, *Kauhava* und *Rautava*, die auch in ihren Vordergliedern germanischen Ursprungs sind. Dazu vergleiche man die vielen von WIKLUND, Le Mo. Or. 1911, S. 234—6 und 243—5, nachgewiesenen lappischen Lehnwörter, die frühurnordisches *-ā* voraussetzen. Die finnischen und lappischen Zeugnisse ergänzen einander. In allen diesen Fällen ist der Gedanke an gotische Herkunft ausgeschlossen.

In Betreff der alten Hypothese von „gotischen" Lehnwörtern im Finnischen sei hier noch bemerkt, dass estn. *kõblas*, Gen. *kõbla*, auch *kõbli*, G. *kõbli*, 'Hohlbeil, Erdhacke' nach SETÄLÄ, Fi.-ugr. F. 12 (1912), S. 275 ein vorgotisches *ō*-Femininum **skobla* wiedergeben sollte; diese Form wäre zugleich eine Bestätigung des in Zweifel gezogenen *a*-Umlautes im Gotischen. Für das Gotische beweist aber dieses Lehnwort offenbar nicht das Geringste. SETÄLÄ hat übersehen, dass estn. *kõbli* — der estn. Nom. *kõblas* ist, wie schon SETÄLÄ bemerkt, sicher unursprünglich — sichtlich zunächst mit dem ostschwedischen, auch im Estländisch-schwedischen (Runö) belegten Dialektworte *skövla*, *sköväl* swf. 'Schaufel' [1] zu verbinden ist. Von den sprachlichen Gründen der Theorie eines speziell gotischen Einflusses auf die Finnen ist tatsächlich nichts Zwingendes übrig geblieben. Eine beträchtliche Anzahl der einschlägigen Fälle hat sich im Gegenteil als sicher nicht-gotisch erwiesen. Die archäologischen Beweise sind, wie von berufendster Seite schon längst anerkannt worden ist, [2] noch schwächer.

[1] VENDELL, Ordbok, S. 821.

[2] A. BEZZENBERGER bei R. HAUSMANN, Übersicht über die archäologische Forschung in den Ostseeprovinzen im letzten Jahrzehnt (Riga, 1908), S. 49.

B. Konsonantismus.

1. Entlehnungen vor dem frühurfinnischen Lautwandel *ž* > *h*.

In mehreren Lehnwörtern entspricht ein finnisches *k* einem germanischen *h*-Laut. Dies beruht zum Teil darauf, dass besonders der anlautende *h*-Laut im Urgermanischen noch spirantisch (als *χ*) ausgesprochen wurde, aber hauptsächlich doch wohl darauf, dass es zur Zeit dieser Entlehnungen im Urfinnischen noch kein *h* gab. Erst während des Fortganges der älteren germanisch-finnischen Berührungen hat sich auch im Urfinnischen ein *h*-Laut allmählig entwickelt, und zwar hauptsächlich wohl aus *ž*, erst später wenn auch noch urfinnisch aus *z* (vgl. die S. 148 unter 2, g angeführten Lehnwörter). Näher hierüber bei Thomsen, Beröringer, S. 79, Setälä, Herkunft u. chronologie, S. 37 f.

Urgerm. *h* (*χ*) = urfi. *k*.

a. Im Anlaut:

Fi. *kallas*, G. *kaltaan* (< **kaltazen*) 'abschüssig, Abhang', estn. *kallas*, G. *kalda* 'Abhang', fi. *kalta*, G. *kallan* = *kallas*, estn. *kald*, G. *kalla* = *kallas*

< urg. **χalƀa-z* : got. *wilja-halƀei* 'Neigung', aisl. *hallr* 'vorwärts geneigt', *hallr* m. 'Abhang', ahd. *hald* 'geneigt', *halda*, nhd. *Halde* f. (Thomsen, S. 139).

Fi. *kallio* 'Fels, Klippe', kar.-olon. *kaľľivo* dass., weps. *kaľľi*, Pl. *kaľľod* dass., estn. *kaľju*, *kaľjo* dass.

< urg. **χalli̯ōn* : aisl. *hella* f., schwed. *hälla* f. 'Felsengrund'. (Thomsen, S. 139).

Fi. kar.-ol. weps. wot. estn. *kana*, liv. *kanâ* 'Henne'

< urg. **χanan-* : got. *hana*, aisl. *hani* m. 'Hahn'. (Thomsen, S. 140).

Fi. *kansa* 'Volk', estn. *kaaza* 'Genosse, Gatte, Gattin' < urg. **χansā* : got. *hansa* etc. (vgl. oben S. 130). Eine vorgerm. Grdf. **kansā* ist auch denkbar (s. u.).

Fi. wot. *karja*, estn. *kari*, Gen. *karja*, liv. *kōŕa*, *kāŕa* 'grex', 'Rindviehherde'

< urg. **χarja-* : got. *harjis* m., aisl. *herr* m. 'Schar, Heer', as. *heri*, afries. *here*, ags. *here* m., ahd. *hari*, *heri* n., nhd. *Heer*. Thomsen, S. 141 zweifelhaft, wie noch Setälä, Fi.-ugr. F. 13, S. 378. Der Zweifel ist aber kaum berechtigt: vgl. die von Thomsen und Setälä übersehenen Bedeutungen bei estn.-fi. (Kalevipoeg)[1] *karja* = *seurajoukkio* 'begleitende Schar, Gefolge (von Hexen)' und aschwed. *hunda-här* 'Heer oder Haufen von Hunden' (Söderwall, Ordbok öfver sv. medeltidsspråket, S. 521 b).

Fi. *karvas* 'amarus' < urg. **χarwaz* : mhd. *hare* flekt. *harwer* und *häre* fl. *härwer*, nhd. *herb* 'bitter', mnd. *herwen* 'herb machen'. (Thomsen, S. 141). Hierher vielleicht nschwed. dial. Finnl. (Vendell, S. 330) *harog* od. *-ot* 'trocken, gefroren (von der Erde)', 2) 'kall, strenge (v. Wetter)', eine Ableitung auf *-og -ot*.

Fi. *kaura* (*kakra*) etc. 'Hafer' < urg. **χagran-* (s. unten S. 147).

Fi. *kauris* etc. 'caper' < urg. **χabraz*, *-iz* (s. unten S. 147).

Fi. *kiides* 'tiefe Grotte' < urg. **χīƀez* (s. oben S. 9, 85).

Fi. *kuiskata*, *kuihkata* 'flüstern' < urg. **hwisk-*, s. unten S. 149.

[1] J. Krohn, Suomalaisen kirjallisuuden hist., Kalevala, S. 173.

Fi. *kunta* 'complexus, collectio, societas', ursprünglich nur in Komposita: *kymmenkunta* 'decas', 'Zehnzahl', *tuhatkunta* 'Tausendzahl, ungefähr tausend', *lautakunta* 'die Geschworenen eines Bezirksgerichts', *huonekunta* 'Familie, Hausvolk', *kansakunta* 'gens, natio', *ruokakunta* 'Tischgesellschaft', *perhekunta* 'Familie', *kyläkunta* 'Dorfschaft', *kihlakunta* 'Gau bei den Altfinnen', 'Unter-Landrichtersdistrikt', *maakunta* 'Landschaft', *valtakunta* 'regnum vel imperium', *kinkerikunta* 'Bezirk eines kirchlichen Leseverhörs', *päiväkunta* 'Tagreise' (1. Kön. 19 : 4), *suvikunta* 'einen Sommer alt' (Kalev. 14 : 291), *vuosikuntainen* 'jahresalt' (3. Mos. 9 : 3). Auch in Ortsnamen steckt das Wort: *Satakunta*, dem Namen einer finnländischen Küstenlandschaft etwa gegenüber Uppland in Schweden, sowie in *Paaskunta* (1378 *Padas(t)akunta*, 1430, 1433 *Pastakunt(h)a*, 1437 *Paastakund* etc.), einem Dorfnamen in St. Karins, am Flusse Aura, unweit von Åbo (s. S. 88). Im Estnischen entsprechen: *kond*, Gen. *konna* 'Gesammtheit, Zusammengehöriges, Complex, Ganzes, District, Abtheilung, Bezirk' in *kümme-k.* 'Haufe, Anzahl von zehn', *sada-k.* 'eine Anzahl von hundert', *tuha-k.* 'eine Anzahl von tausend', *pere-k.* 'Familie, Hausgenossen', *mā-k.* 'Land, Kreis, District, Canton', *kihl-k.*, *kirik-k.* 'Kirchspiel', *küla-k.* 'Dorfschaft', *wald-k.* 'Gebiet, Herrschaft, Reich', *ae-k.* 'Periode', *päewa-k.* 'die ganze Dauer eines Tages' und zahlreiche andere Komposita (s. WIEDEMANN-HURT, Wbch). Auch hier begegnen einige zusammengesetzte Ortsnamen: *Loppegunda*, *Murumgunde*, *Normegunda* (*Wormegunda*), Namen von Landschaften, und *Sydegunde*, Dorfname; vgl. noch *Alistegundi* = 'die Einwohner der Landschaft Aliste (jetzt Hallist)';[1]

< urg. **χunđa-* : got. *hund* n., aisl. in *hundrað* n., as. *hund*, ags. *hund* n., ahd. *hunt* (mhd. *hunt* selten) 'Hundert'. Daraus urg. **hunda-raþa-* (*-raða-*) n. 'Hundert' in aisl. *hundrað* n., ags. *hundraþ* etc. sowie urg. **hunđaria-* n. 'Hundertschaft' in alemann. *huntari* (auch in Ortsnamen auf *-hunteri*, s. FÖRSTEMANN, Namenbuch, Bd 2³, Sp. 1507), lateinisch von den Franken durch *centena* übersetzt (daher mhd. *zent* stf. 'Gerichtsbezirk, Gericht'), aschwed. *hundari*: „ursprünglich wohl für eine nicht als Zahl von 100 oder 120, sondern als Menge zu denkende Volksabtheilung, die einen rein persönlichen Verband, ein Heereskontingent und eine Gerichtsversammlung ausmacht, nachher erst, sicher aber schon in frühgeschichtlicher Zeit — als Wohnplatz dieses Verbandes — räumlicher Begriff" (K. VON AMIRA, Grundriss des germ. Rechts³ § 28). In Schweden erscheint aber die *hundare*-Einteilung, die vielleicht erst in der Vikingerzeit aus den Rheingegenden hier eingeführt war, als Fortsetzung einer urschwedischen *hund*-Einteilung. Das Stammwort **χunđa-* 'hundert' wurde auch als allgemeine Mengebezeichnung verwendet; daran erinnern noch altnordische Komposita wie aisl. *hund-djarfr* 'besonders kühn', *hund-forn* 'pervetustus', *hund-margr* 'überaus zahlreich', *hund-viss* 'besonders klug', und vor allem das oben angeführte finnisch-estnische Lehnwort. Der im Finnischen und Estnischen noch deutlich hervortretende räumliche Begriff des Wortes (vgl. fi. *kihla-kunta* 'Gau', *maa-k.* „Landschaft', estn. *kirik-k.* 'Kirchspiel' etc., s. oben) hat sich in Schweden nur in Ortsnamen erhalten; vgl. besonders die alten Hauptteile Upplands: *Attundaland* (1231), *Tiundaland* (1231) und *Fiedhrundaland* (1252), ursprünglich von 8, 10 und 4 *hunda-* (d. h. *hundare-*)Gebieten zusammengesetzt, sowie alte uppländische *hundare*-Namen wie *Norunde* (1280), *Norundh* (1314), *Hagund* (1314), *Laghund* (1314) etc. Vgl. die oben herangezogenen finnischen und estnischen Ortsnamen, besonders fi. *Satakunta*, eine tautologische Bildung (fi. *sata* = '100', ein arisches Lehnwort). Sieh wegen der Zusammen-

[1] Scriptores rerum Livonicarum, Bd 1, S. 108, 160, 162, 252.

stellung fi. *kunta* ~ germ. **χunđa-* Verf., Virittäjä, 1906, S. 89 ff., Idg. Forsch. 22, S. 293, Studier i nord. fil., Bd 2 : 2, S. 12 ff., 46, Bd 5 : 2, S. 9 f, 11 f., S. Tunberg, Studier rörande Skandinaviens äldsta politiska indelning, Uppsala 1911, S. 186 ff. Die alte, noch von Thomsen, Einfluss, S. 146 vertretene Auffassung von fi. *kunta* (= got. *-kunds*) ist semasiologisch unhaltbar.

Neue Fälle:

Fi. *kamara* in *veitsen-kamara* 'Rücken des Messers' = fi. *hamara*

< urg. **χamara-* : aisl. *hamarr*, aschwed. *hamar* m. 'Hammer' etc. Die Bedeutung 'Schwiele, dicke Haut' bei fi. *kamara* ist vielleicht übertragen; vgl. auch nschwed. dial. (Rietz, S. 240) *hamar* m. 'harte, steinige Erde'. Wegen fi. *hamara* s. Thomsen, S. 134.

Fi. *kupu*, G. *kuvun* 1) 'Kropf, Bauch (bei Tieren)', 2) 'Mantel am Feuerherde', 3) 'Hutkopf', 4) 'Buckel, Auswuchs am Halse', 5) 'Garbe', 6) 'Krümmung, Rundung, Gewölbe'. Identisch hiermit sind wohl fi. *kupo*, G. *kuvon* 'Garbe, Bund, Bürde', *heinä-kupo* 'Heugarbe', *pellava-kupo* 'Flachsbund' sowie estn. *kubu* G. *kubu*, *kubo* G. *kuo* 1) 'Magen der Vögel', 2) 'Bund (3 1/2 Garbe) Stroh', 'Schoosvoll Kienspäne', kar. *kupo* (= fi. *kupo*), *olki-kupo* 'Strohbund', *kupu* = fi. *kupu*, olon. *kubu* = fi. *kupu*, wot. *kupo* = fi. *kupo*, weps. *kubu* 'Vogelkropf', liv. *kub*, Pl. *kubūd* 'Haufen, Häufchen, Bastbündel'. Ich vergleiche zunächst aisl. *húfr* (**hūđo-*) 'Bauch des Schiffes' = fi. *laivan kupu* (fi. *laiva* 'Schiff') sowie wegen fi. *kupu* 'Hutkopf' aisl. *húfa*, schwed. *huva*, as. *hûva* f., mud. *hûve* 'Haube, Bienenkorb', ags. *húve* f. 'Haube', ahd. *hûba*, mhd. *hûbe*, nhd. *Haube* (< **hūđōn-*). Aussergermanisch gehören hierher lat. *cûpa* 'Gefäss, Tonne', gr. *κύπη* 'Höhle', *κύπελλον* 'Becher', skr. *kū́pa* m. 'Grube, Höhle'. Die Grundbedeutung der ganzen Sippe wäre 'etwas Gewölbtes'. Oder sind die finnischen Wörter mit germ. **kūđo-* 'runde Erhebung' zu verbinden? Vgl. isl. *kúfr* 'rundlicher Gipfel', aisl. *kúfungr* m. 'Schneckenhaus', ndl. *kuif* f. 'Haube, Federbusch, Wipfel', ags. *cýf* f. 'Fass, Tonne', as. *kûbîn* 'Fass', ahd. *kubil*, mhd. *kübel* f., nhd. *Kübel* und die S. 126 zu dieser Sippe gestellten finnischen Wörter *kuuppo*, *kuupano* 'Heuschober'.

Fi. *kuukin*, Inf. *kuukkia* 'sich kauern, hocken'

< ?urg. **hūk-* : aisl. *húka* 'hockern' swv. (< urg. **hūkēn*) und stv. (vgl. *hokenn* Part. Prät.). Die urgerm. *ē*-Verba flektierten auch mit Formen nach der *i*-Klasse (vgl. fi. *kuukkia*). Daneben geht fi. *kuukku*, G. *kuukun* 'hockende Stellung' sowie die Lautparallelen *kyykky*, *kykky*, *kyky* = *kuukku* und *kyykkyä* 'hocken, kauern'.[2]

β. Im Inlaut:

Fi. *akana* 'Spreu' < urg. **aχanā* od. **aganā* : got. *ahana*, aisl. *ǫgn* etc. (s. oben S. 130).

Fi. *vaikia* 'miserabilis, querulus, lamentabilis, amarus, permolestus, valde difficilis', olon. *vaigie* 'schwer'

---

[1] Wegen der germanischen Wurzelvarianten *kub-* und *huf-*, *hub-* 'gewölbt sein, sich wölben' s. Torp, Wortschatz, S. 47 u. 94. — Vgl. jedoch das von Setälä, Zur frage nach der verwandtschaft der finn.-ugr. u. samojed. sprachen, S. 78 mit fi. *kupo*, estn. *kubu* 'Bund' verglichene samoj. *kufu* etc. 'Bett'.

[2] Fi. *kyykkyä*, *kyykky*, *kykky* werden von J. Budenz, Magyar-Ugor Szotar, S. 63, O. Donner, Vergl. Wbch der finn.-ugr. Spr., Nr 13 und Y. Wichmann, Fi.-ugr. F. 1907, S. 36 mit ungar. *gugg* 'sich bücken, sich beugen', *guggad*, *guggon ul* 'hocken, kauern' verglichen. Diese Gleichung ist aber nicht ganz sicher. Die Formen mit *yy*, *y* könnten jüngere (analogische?) Nebenformen zu *kuukkia*, *kuukku* darstellen. Vgl. fi. *tyhmä* = *tuhma*, *kyhmy* = *kuhmo*, worüber unten.

< urg. **waiχ̣a-* od. **waigi̯a-*, vgl. got. *wáihjô* f. '*μαχη* Kampf', ahd. *weigan*, mhd. *weigen* 'belästigen, quälen, vexare, affligere, exagitare', as. *wêgian*, *weigan*, *wêgan* 'quälen, peinigen, vexare, verberibus afficere', ags. *wéegan* 'afflict, frustrate, deceive'. Wegen der in fi. *vaikia* vorliegenden Bedeutung vergleiche man aisl. *suárr* 'schwer, beschwerend, beschwert' neben *suárka* 'sich beklagen', ahd. *swâren* 'beschweren, belästigen' und 'in Schmerz od. Kummer bringen'. Verf. in „Nordiska studier tillegnade Adolf Noreen på hans 50-årsdag", S. 51 f, Setälä, Herkunft u. chronologie, S. 37.

Fi. *panka* 'Halfter des Renntieres' <? urg. **fanχ̣ā*, s. oben S. 135 f.

Neue Fälle:

Fi. *elkiä* (*ilkiä*) 'ingenii mali' < urg. **elχ̣ia-*, s. oben S. 79.

Fi. *lanka*, G. *langan* 'filum et lineum et laneum', 'Faden, Wollenfaden', auch *rauta-lanka* 'Eisendraht'; estn. *lang*, G. *langa*; kar. *langa*, weps. *lang*, Pl. *-ad*, liv. *lą̄nga* dass.

<? urg. **lanχ̣a-*: ags. *lóh* 'Riemen' in *mæst-lón* Pl. 'mast-pulleys' und *lóh-sceaft*, *sceaftló*, Pl. *-lón* 'shaft-strap (to help in throwing spear)'. Verwandt sind aisl. *lengia* f. 'Riemen, Streifen' (**langi̯ōn*) und mnd. *lenge* f. 'ein langes Seil', vgl. Torp, Wortschatz, S. 360. Zu beachten bleibt aber auch eine finnisch-ugrische Anknüpfung bei N. Anderson, Wandlungen der anlautenden dentalen Spirans im Ostjakischen, St. Petersburg 1893, S. 54 b.

γ. Im An- und Inlaut:

Neuer Fall:

Fi. *kanki*, G. *kangen* 'pertica major vel vectis manualis ligneus, quo saxa vel tigni promoventur', 'Hebebaum', *rauta-kanki* 'sudes ferrea' (Renvall), auch *kanko*, G. *kangon* 'Hebebaum, grosse Stange', 'Balken einer Getreidedarre'; estn. *kang*, G. *kaňňe* 'Stange, Hebel', kar.-olon. *kangi*, G. *kange* dass.

<? urg. **χanχ-*: aisl. *hár* m. 'Ruderdulle', *há-seti*, norw. dial. *haa-sete*, aschwed. *hā-sæti* 'Ruderer', spätaschw. *hå-bandh* 'Band, das Ruder mit der Ruderdulle verbindet', nschwed. dial. *hå* f. 'Ruderdulle' (Rietz, S. 287), Finnl. (Vendell, S. 375) *hå* f., *håe* swm. dass. Aisl. *hár*, Pl. *háir* flektiert als *i*-Stamm [1], ist aber ursprünglich ein *u*-Stamm = urnord. **hą̄hu-*, urg. **hanhu-*, wie das lappische Lehnwort *haggñu* 'Ruderdulle' (urnord. **hangu-*) beweist. [2] Urgerm. **hanhu-*, **hangu-* 'Ruderholz' entspricht aber nach Lidén a. a. O. [3] vollständig skr. *çanku-ś* m. 'spitzer Pflock, Holznagel; Stecken, Pfahl, Balken; eine bestimmte Waffe; ein bestimmter Baum', abulg. *sąku*, pol. *sęk*, *osęk* 'wie ein Haken gewachsenes Holz, Wurfspiess, Speer', vgl. ir. *géc* f. 'ramus' und cymr. *cainge* f. dass. aus **kankā*, **kankī* 'Ast' [4] sowie lit. *at-szankẽ* 'ein Widerhaken, ein hakenartiger Vorsprung an einem Stock, Baum etc'. Zu dieser Sippe gehören nach Lidén und Torp sowie H. Schröder, Ablautstudien, S. 27 und H. Sperber Wörter und Sachen, Bd 6, S. 20 ausserdem aisl. *hæll* m. (**hanhila-*) 'Pfahl, der in die Erde geschlagen wird, um einen Strick daran zu befestigen, z. B. beim Ausspannen von Zelten, zum Anbinden von Pferden u. s. w.', nschw.

[1] Noreen, Aisl. Gramm.[3] § 377.

[2] E. Lidén, Uppsalastudier, S. 89 f.

[3] Vgl. Torp, Wortschatz, S. 70.

[4] A. Bezzenberger, Bezz. Beitr. 16, S. 241, Fick, Vgl. Wbch.[4] 2, S. 69.

dial. *häl* m. 'Holznagel' (auch in Finnl.), *hand-hel* (Gottland) 'Handpflock an einem Pfluge', vielleicht auch ahd. *hâhala* (**hanhalā*), mnd. *hale*, nhd. *Hahl* 'Kesselhaken', mnd. *henge* 'Henkel'. — In fi. *kanko* hätte der urgerm. *u*-Stamm **χanχu-*, falls die Zusammenstellung überhaupt richtig ist, nur eine unbedeutende Umbildung erfahren, vgl. z. B. fi. (*Pellon-*)*Pekko* < urn. **Beggwu-* (oben S. 9). Die finnische Nebenform *kanki*, G. *kangen* kann aus einem in aisl. *hár* Pl. *háir* belegten, vielleicht schon frühurnordisch abstratierten *i*-Stamme (**hanhi-*) hervorgegangen sein (vgl. aisl. *hæll* < **hanhila-*). Die finnische Bedeutung 'Hebebaum, Hebestange' stimmt besonders mit der altindischen 'Stecken, Pfahl, Balken' gut überein.

δ. Anlautendes urg. *h* (χ) = fi. *k*, inlautendes urg. *h* = fi. *h*.

Die erste Silbe stand im Germanischen nach der urgerm. Akzentregelung unter Hochton. Dieser Umstand erklärt, warum der urgerm. χ-Laut in einem und demselben finnischen Lehnwort im Anlaut mit *k*, im Inlaut dagegen mit *h* wiedergegeben worden ist. Der urfinnische *h*-Laut dürfte ausserdem, wie schon Thomsen, Beröringer, S. 79 (Fussn.) vermutet, im Inlaut früher als im Anlaut entwickelt worden sein. Als Beispiele dieser, meines Wissens nicht früher beobachteten aber schon an sich wahrscheinlichen, verschiedenen finnischen Behandlung des an- und inlautenden urgermanischen χ-Lautes habe ich folgende Wörter anzuführen, die sowohl ihrer Form als ihrer Bedeutung nach auf das Germanische hinzuweisen scheinen.

Fi. *kaiha* 1) 'umbrosus, subobscurus e. c. locus, turbidus vel subfrigidus e. c. dies, asper vel incommodus e. c. aër vel tempestas, obfuscus haud vividus e. c. color', 'schattig, kühl, dunkel', 2) 'torvis spectans oculis, invidus, malignus', 'finster, neidisch, unwillig'; daneben *kaihi*, G. *kaihen* und *kaihe(t)*, G. *kaiheen* 1) 'Augenfell, Starblindheit', 2) 'dünnes Häutchen', *kaihi-silmäinen* 'wer ein Augenfell hat';

<? urg. **χaiha-*: got. *haihs* '*μονόφθαλμος* einäugig', vgl. lat. *cæcus* (**qaiqos*) 'blind, lichtlos, von Lokalitäten: dunkel, finster' (ganz wie fi. *kaiha*), ir. *caech coech* 'einäugig', cymr. *coeg* 'vacuus, deficiens', *coeg-ddall* 'monophthalmus', corn. *cuic* (gl. luscus vel monophthalmus) aus urkelt. **kaiko-s* (Fick, Vergl. Wbch⁴ 2, S. 65). Ausserdem zieht man skr. *kēkaras* 'schielend', arm. *çaig* 'Nacht' und gr. *καικίας* 'Nordostwind' (eig. 'der dunkele') heran (s. A. Walde, Lat. Et. Wbch² s. v. *cæcus*). Falls Entlehnung vorliegt, sind fi. *kaihi, kaihe*' wohl finnische Neubildungen.

Fi. *kuhja*, *kuhjo* und *heinä-kuhjo* 'acervus foeni rotundus', 'Heuschober' (fi. *heinä* = 'Heu', daher *kuhjaan*, Inf. *kuhjata* 'colligo, coacervo', 'sammeln, anhäufen' (Renvall); estn. *kuhi*, G. *kuhja* 'Haufen, Feime, Schober (Heu, Stroh, Getreide)', *heina-kuhi* 'Heuschober', *jä-kuhi* 'Eisberg', mit den Ableitungen *kuhjakene*, Diminutivum zu *kuhi*, und *kuhjaline* = *kuhiline* 'kegelförmig', *kuhjama* = *kuhjatama* 'häufen, aufhäufen, in einen Schober aufstellen'; wot. *kuhja*, liv. *kū'i* Pl. *kū'jød* = fi. *kuhja*;

< urg. **χuhjo-* : urn. **huhja-*, got. **huhja-* als Grundwort für got. *huhjan* swv. '*θησαυρίζειν* häufen, sammeln' (Kor. 16 : 2: ainhvarjanoh sabbate hvarjizuh izwara fram sis silbin lagjai huhjands þatei wili, ei ni, biþe qimau, þan gabaur wairþai). Das dem got. Vb. *huhjan* zugrunde liegende Nomen scheint, nach fi. *kuhja*, *kuhjo* und estn. *kuhi*, G. *kuhja*, wot. *kuhja* zu urteilen, ein (mask. od. neutr.) *ja*-Stamm gewesen zu sein. Begrifflich fallen fi. *kuhjata*, estn. *kuhjama*, *kuhjatama* mit got. *huhjan* völlig zusammen. In got. *huhjan* pflegt man nach W.

STREITBERG, Got. Elementarbuch § 65 „aus etym. Gründen“ *ū* anzusetzen. Welche diese Gründe wären, kenne ich nicht. Etymologisch gehört das Wort offenbar zu der von TORP, Wortschatz, S. 91 behandelten germ. Wz. *huh-* 'biegen, wölben', obwohl es bei ihm (wohl aus Übersehen) nicht angeführt ist; nächst verwandt sind also got. *hiuhma* 'Haufe, Menge', germ. *hauha-* (*hauga-*) 'hoch' und *hauga-* 'Hügel', vgl. lit. *kaũkas* 'Beule', *kaukarà* 'Hügel', lett. *kukurs* 'Buckel', asl. *kukŭ* 'krumm', skr. *kuca* m. 'die weibliche Brust' etc. Das nur 1 mal belegte got. *huhjan* mit E. BERNHARDT, Die gotische Bibel des Vulfila, S. 263 als verschrieben für *huzdjan* zu betrachten, liegt also kein genügender Grund vor. Bei STREITBERG, Die got. Bibel, Wörterbuch, S. 60 wird das got. Wort nicht mehr angezweifelt, und durch die von mir herangezogene finnische Wortsippe wird es, wenn die Gleichung richtig ist, auch für das Urnordische erwiesen. Fi. *kuhjo*, estn. *kuhi* und wot. *kuhja* vertragen sich ebenso gut mit urg. **χūhi̯a-* wie mit **χŭhi̯a-*.

Fi. *kuhilas*, G. *kuhilaan* 'acervus minor segetis messæ in agris', 'Hocke' (RENVALL), olon. *kuhľas* (*kuhľaha*), kar. *kuilaš* (*kuilaha*), weps. *kuhilas*, Pl. *-ahad* dass., estn. *kuhelas*, *kuhilas* 'grosser Kornschober'

<? urg. **χuhila-z* > **hugila-z* in einigen mittelschwedischen Ortsnamen: *Hoghalby*, *Hugærby* 1331, jetzt Hågelby in Botkyrka, Södermanland, mit schwacher Form in *Thorshughli*, dem Namen eines Hügels bei Upsala (1334, 1415, 1418), ebenso wohl in *Huglustum* (1347), *Huglæstum* (1356), *Huglastum* (1358), *Hughulstom* (1404), *Hugilsthum* (1408), jetzt Hugelsta in Kloster, Södermanland, *Hogla* in Kumla und *Hugle* (*Hugla* 1583) in Öster-Wåla, Wästmanland.[1] Aussernordisch vergleiche man nhd. *Hügel* m. 'mässige Erderhöhung', md. 1517 *hugel* über einem Grab, 1512 *den hugel hencken* 'den Kopf hängen lassen, traurig sein'.[2] Oder sind die finnischen Wörter, wie THOMSEN, Beröringer, S. 262 meint, von finn. *kuhja* abgeleitet? Dies dürfte wenigstens mit ingr. *kuhjalas* (= fi. *kuhilas*) der Fall sein. Aber andererseits deutet fi. *kuhlo* 'Beule' (*kuhloinen* 'beulig'), das von fi. *kuhilas* kaum getrennt werden darf, auch für das Finnische auf eine allgemeine Grundvorstellung von 'Erhöhung', die der in Rede stehenden germanischen Wortsippe eigen ist. Vgl. auch lit. *kaũkas* 'Beule', *kaukarà* 'Hügel' und die wurzelverwandten *kúgis* 'grosser Heuhaufen von mehreren Fudern', *kugurẽ* 'kleiner steiler Hügel', lett. *kaudse* 'Haufen'. Fi. *kuhilas*, *kuhlo* wären, falls sie dem Germanischen entstammen, schon vor dem Wandel des *h* > zu *g* in der zweiten Silbe (also vor der Wirkung des VERNER'schen Gesetzes) entlehnt worden. Der Schwund des Mittelvokales in fi. *kuhlo* (germ. **χuhilo-*) und olon. *kuhľas* (germ. **χuhilaz*) hat eine Parallele in fi. *haahlo*, *hahlo* (*haahla*, *hahla*) 'Kesselhaken' neben wot. *ahila* 'Kette, Kesselhaken', estn. *ahilas* 'Kette' und ahd. *hâhila*, *hâhala* 'Kesselhaken', aisl. *héll* (**hāhila-*) 'Pfahl, der in die Erde geschlagen wird um einen Strick daran zu befestigen'.[3]

Fi. *kuhmo*, *kuhma* 'Beule, Geschwulst' < urg. **χuhmo-* (s. oben S. 53, 126).

---

[1] E. BRATE, Arkiv f. nord. fil. 29, S. 103 ff.

[2] WEIGAND, D. Wbch [5], KLUGE, Et. Wbch, s. v.

[3] Die von NEUHAUS, Finnische Sprachlehre 142, vorgeschlagene Gleichung fi. *kuhilas* = nschwed. *skȳl* 'Hocke', die auch SETÄLÄ Fi.-ugr. Forsch. 13, S. 390 für möglich zu halten scheint, ist ganz unannehmbar; schwed. *skyl* gehört zu aschwed. *skiūl* : *skūl* 'Hocke' mit dem Ablaut *iū* : *ū* (NOREEN, Aschwed. Gramm. §§ 170, 409 : 3, a).

2. Entlehnungen aus der Zeit des urfinnischen Stufenwechsels.

Ein dem Urfinnischen charakteristischer regelmässiger Wechsel zwischen gewissen stimmlosen und stimmhaften Konsonanten, worüber das Nähere bei Setälä, Journal de la Société Finno-ougrienne, Bd 14 : 3 (bes. S. 11 f.) und 23 : 1 (Herkunft u. chronol.), S. 38, wird von den in Rede stehenden Lehnwörtern in folgenden Fällen vorausgesetzt.

a. Urfi. *k̀l* ~ *γl* (> *ul*):

Fi. *niekla*, *neula* 'Nadel', kar. *ńiegla* dass., olon. *ńieglu*, G. *-an* dass., weps. *ńegl* Pl. *-ad*, wot. *nigla*, estn. (nördl.) *nõel*, G. *nõela*, südl. *nęgi̯l*, Pl. *nęgla*, Part. Sg. *nęk̀la*, dass., liv. *nü'ǵl(ə)*, *ni̯'ggəl* dass. < urg. **nēþlā*, s. oben S. 80.

Fi. *siekla*, *seula* 'Sieb', kar. *šiegla* dass., olon. *sieglu* dass., weps. *śegl*, Pl. *-ad*, wot. *sigla* dass., estn. (nördl.) *sõel*, Gen. *sõela* dass., südl. *sęgi̯l*, Part. Sg. *sęk̀la* dass., liv. *sü'ǵl(ə)*, *si̯'ǵəl* dass.

< urg. **sēðla-* : aisl. *sáld* n. (im Fi. *kl* ~ *γl* statt *tl* ~ *δl*, wie in *niekla* : *neula* oben, vgl. Setälä a. a. O., 23 : 1, S. 17).

b. Urfi. *k̀r* ~ *γr* (> *ur*):

Fi. *kakra*, *kaura*, kar. *kagra*, olon. *kagru*, weps. *kagr*, wot. *kagra*, estn. *kaer*, *kaar*, liv. *ka'ǵrəz* od. *ka'ggərz* 'Hafer'

< urg. **χagran-* : agutn. *hagri*, schwed. und norw. dial. *hagre* 'Hafer' (Thomsen, S. 138, Setälä, a. a. O., S. 36 u. dort zit. Lit.).

Fi. *vuokra* und *voura* 'pretium conducti, usura pecuniae'

< urg. **wōkra-* : got. *wōkrs* m. '*τόκος*', aisl. *okr* n. 'Zins', afries. *wôker* 'Zins', mnd. *wôker* 'Zins, Wucher' (and. *wôkrian* 'gewinnen, erwerben'), ahd. *wuohhar* m. n. 'Ertrag des Bodens, Gewinn, Zins, Wucher', ags. *wócor* f. 'Nachkommenschaft, Zins'. (Thomsen, S. 185).

c. Urfi. *p̀r* ~ *βr* (> *ur*):

Fi. *kauris* 'caper', kar. *kabris*, G. *kabrehen*, dass., liv. *ka'b̀riki* od. *ka'bbərz* : *pitkì'z k.* 'Beccasine' (eig. 'Ziege des Donners')

< urg. **χaƀraz* (**χaƀriz*), s. oben S. 86.

d. Urfi. *t̀r* ~ *δr* (> *ur*):

Fi. *atra*, *aatra*, *ahra*, *aura*, weps. *adr*, wot. *adra*, estn. *adr* (*ahr*), liv. *addərz*, *adrs*, *adrəz* 'aratrum'

< urg. **arþra-* : aisl. *arðr*, G. *arðrs* m. 'Pflug'. (Thomsen, S. 131).

e. Urfi. *t̀j* ~ *δj* (> *lv*):

Fi. *patja*, dial. *paδja* 'pulvinar longius, culcita inferior, pulvillus foeno refertus helciis et ephippiis equinis subjici solitus', estn. *padi*, G. *paďja*, liv. *paďa* 'Kissen, Polster'

< urg. **baðja-* : got. *badi* n. '*κράββατος*', aisl. *beðr* m. (THOMSEN, S. 162).

Fi. *vitja*, dial. *vilja* 'catena, torques', weps. *vidj*, Pl. *vidjad* dass.

< urg. **wiþjā-* : aisl. *við*, Pl. *viðjar*, f. dass. (THOMSEN, S. 184, vgl. Fi.-ugr. F. 13, S. 473).

f. Urfi. *lv* ~ *ðv* (> *lv*):

Fi. *katve*ᶜ, *kalve*ᶜ, *kalvi* etc. 'Schatten' < urg. **skaðues-*, s. oben S. 93 ff.

g. Urfi. *s* ~ *z*:

In vielen Lehnwörtern findet sich gegenüber germanischem *s* ein finnischer *h*-Laut, der eine urfinnische Zwischenstufe *z* voraussetzt.

Fi. *ahjo* 'ustrina, caminus fabrilis', wot. *ahjo*, estn. *ahi*, G. *ahju*, liv. *āi*, *ōi* 'Ofen'

< urg. **asjōn-* : schwed. dial. *ässja* 'Esse', norw. dial. *esja* f. 'glühende Asche', ahd. *essa*, nhd. *Esse*. (THOMSEN, S. 128).

Fi. *ahkio* 'traha lapponica' (lapp. *akio*, *akje*).

<? urg. **askjōn* : norw. dial. *eskja* f. 'Kasten', vgl. ags. *æsc* m. 'Kahn' ('boat, Scandinavian war-ship', eig. 'ash-tree'). (WIKLUND, Le Mo. Or. 1911, S. 189, Fussn. 2).

Fi. *ahku*, *aahku*, G. *ahun* 'cinis conglobatus'

< urg. **askōn-*, späturn. Akk. Sg. *asku*, aisl. aschw. *aska* swf., schwed. dial. Finnl. *asku* swf. 'Asche'. Daneben got. *azgō* dass. (THOMSEN, S. 128).

Fi. *ahne*ᶜ, Gen. *ahne(h)en*; *ahnas*, G. *ahna(h)an* 'geizig'

< urg. **asnes-*, **asnas-*, neben fi. *asnaan*, *asnata* 'verdienen', s. oben S. 104.

Fi. *ihra*, *itra* (< **istra*) 'Speck'

< urg. **instra-* : aisl. *istr* n., *istra* f., norw. *istra* f., aschw. nschw. *ister* n., mnd. *inster*, nhd. *Inster* n. 'Eingeweide des Schlachtviehes', (woher entlehnt aisl. *insteri* 'Eingeweide'). THOMSEN, Beröringer mellem de balt. og de fi. Sprog, S. 174. Baltische Herkunft (preuss. *instra-n* 'Schmer' ein germ. lehnwort?) ist weniger wahrscheinlich.

Fi. *kaisla*, *kaihla*, *kaisila*, *kaihila* (und *kahila*), estn. *kaizel* 'scirpus, arundo'

< urg. **gais(i)la-* : aisl. *geisl* m. 'Ski-Stab', *geisli* m. 'Stab, Strahl', mnd. *geisel* f. 'Peitsche', ahd. *geisila*, *keisala*, mhd. *geisel* f. 'Geisel, Peitsche', nhd. *Geisel*. (THOMSEN, S. 138).

Fi. *kihla* 1) 'sponsione mutua confirmata societas plurium pagorum', 2) 'sponsalia', *kihlat* Pl. 'dona sponsalia', estn. *kihl*, G. *-a*, 'Pfand, Wette' Pl. 'Brautgeschenk, Verlobung', liv. *kīl* 'Pfand, Geisel', Pl. 'Verlobung', weps. *kehl*, G. *-an*, 'sponsio', ausserdem das Kompositum fi. *kihla-kunta* 'territorium, Hardc', estn. *kih(e)l-kond* 'Kirchspiel';

< urg. **gīsla-* : aisl. *gísl* m. 'Geisel', as. *gîsal*, afries. *iesel*, ags. *gís(e)l*, ahd. *gîsal*, *kîsal*, mhd. *gîsel*, nhd. Geisel. (THOMSEN, S. 144).

Fi. *nahka* 'Leder', weps. estn. *nahk*, G. *naha*, liv. *nūg*, *nōg*, lapp. *nahkkē* dass. < ? urg. **naska-* : ags. *næsc* dass. (LIDEN, Idg. F. 18, S. 411).

Estn. *Pihkwa* aus altestn. **Pihkawa* = altruss. *Пьсковъ* < urg. **Fisk-aʒū* (vgl. oben, S. 133).

Fi. *tuhka* 'Asche, estn. *tuhk*, G. *tuha*, dass.

< urg. **duska-* : ags. *dosc* 'dunkel', nengl. *dusk* 'Zwielicht' zu lat. *fuscus* 'dunkelfarbig'. Sieh G. v. SABLER, Bulletin de l'Academie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, 1914, S.

823, wo für die Bedeutung des finn.-estn. Wortes aisl u. ags. *dust* 'Staub' (von derselben idg. Wz. *dhues-*) herangezogen wird. Mit dieser Zusammenstellung ist v. Sabler mir zuvorgekommen; es erübrigt mir nur sie mit einigen wichtigeren Belegen zu ergänzen: vgl. noch wot. *tuhka*, *tuhka-päivä* 'Montag', weps. *tuhk*, Pl. *-ad* 'Asche' und ganz besonders estn. *tuhka silma ajama* 'Sand in die Augen streuen', liv. *tūg*, Pl. *tūgəd* 'Asche', aber *tūg*, Präs. *tūgəb* 'rauchen, dampfen, wie Pferde glimmen', *tūgumi* 'Staub'. Die zugrundliegende germ. Wz. *dwes-*, *dūs-* bedeutet u. a. 'rauchen, stieben' (Torp, Wortschatz, S. 216). Aus dem Finnischen gehört hierher ausserdem *tuhku-sade* 'Staubregen', das sich mit norw. dial. *dusk-regn* dass. deckt.[1]

Fi. *vihko* 'loser Bunt, Bündel', *heinä-vihko* 'Heubündel', kar. *vihko* 'Waschquast', olon. *vihko* 'Bündel', wot. *vihko* 'Garbe', estn. *vihk*, G. *vihu*, *viho* 'Bund, Garbe, Garnsträhne'

< urg. **ƀiskō* f. od. **ƀisko-* m. : aisl. *wisk* f. 'Wisch, Bündel, z. B. von Schilf', schwed. *viska*, dän. *visk* 'kleiner Besen, Wischer'. Daneben ein Maskulinum: schwed. dial. Finnl. *visk* 'Bündel', ahd. *wisc*, mhd. *wisch* m., nhd. *Wisch*, *Strohwisch*, mnd. *wisch* m. 'Heu-, Strohbüschel zum Wischen'. Das finn. und altnord. Wort sind schon früher zusammengestellt worden (von Neuhaus u. Wiklund, s. Setälä, Fi.-ugr. F. 13, S. 471). Setäläs dazu gemachte Bemerkung „semasiologisch kaum annehmbar" ist ganz unbegreiflich; wie die oben angeführten vollständigen finnischen und germanischen Belege zeigen, ist auch die begriffliche Übereinstimmung geradezu auffallend.

Bisher ganz unbeachtet (wie das oben genannte fi. *ahne*[c], *ahnas*) sind:

Fi. *kuiskata* ~ *kuihkata* 'ins Ohr flüstern', vgl. fi. *kuihkoa* 'liebkosen, schmeicheln', *kuihkoinen*, Pl. *-oiset* 'Geflüster, Liebkosung';

< urg. **hƀisk-* : aschwed. nschw. *hwiska*, dä. *hviske*, schwed. dial. *hwiskra*, isl. *hvískra* 'flüstern', ags. *hwiscettan* 'pfeifen (Maus)'. Fi. *kuiskata* habe ich schon Ark. f. nord. fil. 22, S. 185 als ein urnordisches Lehnwort aufgefasst. In urn. *hƀisk-* war *ƀ* halbvokalisch, daher die finnische Wiedergabe mit *u*. Wie das fi. *k-* für urn. *h-* zeigt, gehört das fi. Wort unter die ältesten finnischen Entlehnungen aus dem Urnordischen (vgl. S. 141). Dafür spricht auch die fi. Nebenform *kuihkata* (auf die mich Dr. E. A. Tunkelo aufmerksam macht), denn der fi. Wechsel *s* ~ *h* erklärt sich nur aus dem Urfinnischen. Setäläs Annahme Fi.-ugr. F. 13, S. 391, fi. *kuiskata* sei eine neue Entlehnung aus einem finnländisch-schwedischen Dialekt mit anlautendem *kv* < *hv* ist also falsch.

Fi. *tuhma* 'stupidus, fatuus', 'dumm, erstaunt' (Renvall), kar. *tuhma* 'unschön'

< urg. **dusma-*: norw. dial. *dosmar*, woraus dän. *dosmer* 'dummer, blödsinniger Mensch', norw. dial. *dosme* m. dass., *dosma* f. 'geistesstumpfer Arbeiter', schwed. dial. (Rietz, S. 85) *dosmer* 'einfältiger Mensch, Tropf', *dosma* f. 'faules Weib', Finnl. (Vendell, S. 138) 'faules, lässiges Weib', vgl. norw. dial. *dosma* 'leicht schlafen, blödsinnig stieren', dän. dial. (Jütl.) *dusme* 'schlummern', schwed. dial. *dosma* 'erlöschen, vom Feuer', Finnl. *dosma* swv. 'furzen', *dosmog* 'klotzig, träge'. Zur germ. Wz. *dwes-*, *dus-* gehören auch andere Wörter mit der Grundbedeutung 'ver-

[1] Wegen fi. *tuhka* etc. in der Bedeutung 'Asche' bemerke ich anlässlich einer mündlich mitgeteilten Vermutung von Prof. H. Paasonen, dass das in mordvin. *tolδəkš* 'Russ eines niedergebrannten Holzstückes' möglicherweise eingehende *-dəkš*, ein sonst unbekanntes Wort, kaum mit fi. *tuhka* verwandt ist. Das mordvin. Wort weicht auch begrifflich von den finnischen ab. Wegen sowohl ihrer Form als ihrer Bedeutungen scheint die ostseefinnische Wortsippe dem Germanischen zu entstammen.

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY WOODS HOLE MASS. LIBRARY

wirrt sein': vgl. (nach Torp, Wortschatz, S. 216) ags. *dwâs* 'dumm, töricht', afries *dwês* 'töricht', mnd. *dwâs* dass., mhd. *twâs*, *dwâs* 'Tor, Narr', ags. *dysig* 'albern', ahd. *tusîch* 'einfältig, abgestumpft'. Wie erklärt sich aber die finnnische Nebenform *tyhmä* = *tuhma*? Eine genaue lautliche Parallele bietet finn. *kyhmy* = *kuhmo* 'Beule' < urg. **χuhmo-* (vgl. oben S. 143 Fussn. 2). Ein bis jetzt unaufgeklärter Wechsel zwischen velaren und palatalen Vokalen in der Stammsilbe kommt im Finnischen auch sonst vor. Wegen des Wechsels *a* ~ *ä* sei hier besonders auf K. B. Wiklund, Urlapp. Lautlehre, S. 150 f. hingewiesen; vgl. auch das wegen finn. *apara* ~ *äpärä* oben S. 120 f. Bemerkte.

Ein urfinnischer Stufenwechsel *s* ~ *z* zeigt sich auch in dem unter diesen Lehnwörtern so zahlreich vertretenen Genitiv Sing. auf urfi. *-azan* > *-a(h)an*, *-ezen* > *-e(h)en*, *-izin* > *i(h)in* zu finnischen Nominativen auf *-as*, *-es* und *-is*, z. B. fi. *armas* (= urg. **armaz*), G. *arma(h)an*, fi. *tarves* (= urg. **þarbes-*), G. *tarpe(h)en* 'Bedürfnis', fi. *kaunis* (= urg. **skauniz*), G. *kauni(h)in*. Der regelrechte Nom. Sg. auf *-es* (Gen. *-e(h)en*) erscheint am öftesten in einer nach dem Gen. Sg. und anderen schwachstufigen Kasus umgebildeten Form auf *-e'* (aus älterem *-eh*).

Zu den obigen chronologischen Momenten von der finnischen Seite lassen sich folgende germanische hinzufügen:

3. Entlehnungen vor dem Lautwandel urgerm. *ww* > got. urnord. *ggw*.

Diese Lautentwicklung muss als gemeinsame Neuerung des Gotischen und des Urnordischen einer Zeit gehören, in welcher die Goten mit ihrer alten Heimat in Skandinavien bezw. Gottland noch in lebhaftem Verkehr standen. Nach ihrem Aufbruch aus dem unteren Weichselgebiet, der nach der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. begann und wohl schon vor dem Beginn des 3. Jhs. abgeschlossen war, wäre dieser gemeinschaftliche Lautwandel jedenfalls nicht mehr möglich gewesen. Vgl. R. Lœwe, Die ethnische und sprachliche Gliederung der Germanen, S. 15 ff., A. Kock, Är Skåne de germanska folkens urhem? (Svensk Hist. Tidskrift, 1905) S. 20, O. von Friesen, Till den nordiska språkhistorien, Bidrag II (Skrifter utg. af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala, IX), S. 5 f. Die beiden hergehörigen finnischen Entlehnungen fallen daher keinesfalls in eine spätere Zeit als in die um Christi Geburt.

Fi. *kuva* 'imago, effigies', russ.-kar. *kuva* 'Bild (eines Schuhes, eines Vogels)', olon. *kuva* 'Bild', weps. *kuva* 'Schuhleisten', wot. *kuva* dass., fi. *kuvainen* 'imaginem referens, similis', kar. *kuvahaiñi*, *kuohaiñe* 'Schatten', weps. *kuvahaiñe* dass., olon. *kuvahaine* dass.

< urg. **skuɣan-*, **skuwwan-*: got. *skuggwa* m. '*ἔσοπτρον*', aisl. *skuggi* m. 'Schatten, Schattenbild, Gespenst', ags. *scu(w)a* m. 'Schatten, Dunkelkeit, Schirm', ahd. *scûwo*, *scû* m. 'Schatten', *scû-c(h)ar* 'Spiegel'. Sieh wegen dieser Gleichung J. J. Mikkola, Mém. de la Soc. Néophil. à Helsingfors, Bd 1, S. 390. Wir haben nur nicht, wie Mikkola meint, von einer „gotischen" Grundform **skuwwa* herauszugehen, sondern von der oben angegebenen frühurnordisch-urgermanischen, wahrscheinlich von einem urg. Nom. Sg. **skuɣā* (mit nasaliertem *ā*, vgl. gr. *ποιμήν*). Die urnordischen *an*-Stämme zeigen in diesem Kasus in ältester Zeit die Endung *-a*, vgl. Noreen, Gesch. d. nord. Sprachen[3] § 195 : 1. In der Zeit um Christi Geburt muss ein Akk. Sg. von diesem Wort noch **skuɣǫ*, **skuwwǫ* (mit nasaliertem *o*) gelautet haben, hätte also im Finnischen zu **kuvo* geführt (vgl. das folg. Lehnwort).

Fi. *sauvo* 'Quelle', estn. **sau* in *saune* od. *sauline* 'regnicht', etc.

< urg. **sawwǫ*, entweder aus dem Akk. Sg. eines sw. Mask. **sawwon-* (aisl. *saggi*, nschwed. dial. Finnl. *sagge*) oder aus dem Nom. Akk. Sg. eines st. Neutr. **sawwo-* (ahd. *sou* n. 'Saft', ags. *séaw* n. dass., vgl. *geséaw* 'succulent'), s. oben S. 125.

Fi. *sauvo* = urg. **sawwǫ* ist erst nach der urgermanischen Verschärfung des einfachen *w* entlehnt (vgl. skr. *savá-s* 'Kelterung, Pressung des soma'). Fi. *kuva* spricht dagegen eher für urg. **skuwan-* als für *skuwwan-*; es ist daher vielleicht schon vor der gemeingermanischen Akzentregelung übernommen, denn die urgerm. Verschärfung von einfachem *j* und *w* scheint von dem *j* und *w* nachfolgenden indogermanischen Akzent veranlasst zu sein. (Bechtel, Gött. Nachr. 1885, S. 235 ff., Trautmann, Germanische Lautgesetze in ihrem sprachgeschichtlichen Verhältnis, S. 42). Die Vermutung Noreens, Geschichte der nordischen Sprachen[3] § 57, dass der Übergang *ww* > *ggw*, nach dem finn. Lehnwort *kuva* 'Bild' und urnord. *Niuvila* (Næsbjærg) zu urteilen, nicht der älteren urnordischen Zeit (vor 600) zuzuschreiben wäre, kann nicht richtig sein, denn fi. *kuva* ist, wie schon seine Verbreitung zeigt, sicher ein frühurnordisches Lehnwort und urnord. *niuwila* geht mit aller Wahrscheinlichkeit auf **Niujila* (zu got. *niujis*) zurück (s. Bugge, Aarböger 1871, S. 217 f., Arkiv f. nord. fil. 8, S. 22, R. Lœwe a. a. O., S. 5, O. v. Friesen a. a. O., S. 5, Fussn.).

4. Entlehnungen vor dem Lautwandel urg. *z* > urn. *ʀ*.

In folgenden Fällen entspricht inlautendes finn. *h* dem urg. *z*-Laut, der wahrscheinlich schon in den allerältesten urnord. Inschriften (aber noch nicht in den ältesten finnisch-lappischen Lehnwörtern) zu einem palatalen *r*-Laut geworden ist.[1]

Fi. *erhe*[ᵉ], Gen. *erhe(h)en* (< **erzezen*) 'error'

< urg. **erzes-* : as. *irrislo* m. 'Irrtum', ahd. *irrisal* 'scandalum', ags. *iersian* (**irzisōn*) 'zürnen', got. *aírzeis* 'irre', ahd. *irri* 'irre, erzürnt', as. *irri* 'zornig, erbittert', ags. *irre*, *yrre*, *eorre* 'erzürnt, verwirrt', vgl. S. 87 oben.

Fi. *keihäs*, russ.-kar. *keihäš* 'hasta'

< urg. **gaizaz* : aisl. *geirr* m. 'Spiess', as. *gêr*, afries. *gêr-*, ags. *gár* m., ahd. mhd. *gêr*, nhd. *Ger* 'Wurfspeer', vgl. gall. *gaisos* 'Speer', gr. *χαῖος* 'Hirtenstab', skr. *héṣas* n. 'Geschoss'. Wegen fi. *ei* für *ai* vgl. fi. *leipä* 'Brot' : germ. **hlaiƀa-* dass., fi. *seisoa* : südestn. *saizma*. Entlehnungen nach dem Lautwandel urg. *z* > urn. *ʀ* sind fi. *kaira* 'terebra', *napa-kaira* dass. < urn. **gaiʀa-* : aisl. *geirr*, ahd. *nabagêr*, aisl. *nafarr*. Thomsen, S. 143, Setälä, Herkunft u. chronol., S. 34, 39 f.

Fi. *nuha* 'gravedo, coryza, tussis equina', 'Schnupfen', estn. *noha*, *nohu*, *nohi*, *nohk* G. *nohu* 'Schnupfen, (fliessender) Rotz (der Pferde)', *nuhu* od. *nukh* G. *nuhu* 'Schnauben, Schnaufen, Schnupfen'

< urg. **snuza-* : aschw. agutn. *snōr*, m., nschwed. *snōr*, dial. *snår*, *snör* n. Sieh Verf., Ark. f. nord. fil. 22, S. 181, Setälä, a. a. O., S. 19.

---

[1] Noreen, Geschichte der nord. Sprachen[3] § 62.

Neue Fälle:

Fi. *Kauha-* in den österbottnischen Flussnamen *Kauhava* und *Kauhajoki* < urg. **Gauzā* (oben S. 133 f.).

Fi. *rahna* 'segmen ligni fissum, assula longa pini, ex qua tædæ finduntur', 'lange Kienspleisse' (Renvall); daraus nach Lönnrot das Subst. *rahnikko* 'wer Schlingen oder dergl. flicht' mit der verbalen Ableitung *rahnikoita* 'drehen, zwirnen, flechten', von dessen Gebrauch Lönnrot folgendes Beispiel anführt: *asunto oli kokoon rahnikoittu puun oksista* 'die Wohnung war aus Baumzweigen zusammengeflochten';

< urg. **razna-*: got. *razn* n. '*οἶκος* Haus', *garazna* '*γείτων* Nachbar', *garaznô* '*ἡ γείτων* Nachbarin', aisl. *rann* n. 'Haus', *granne* 'Nachbar', *rannsaka* 'untersuchen (z. B. ein Haus)', aschw. nschw. nur in *granne* und *ransaka*, adä. nur in *granne* und *ransakæ*, ags. *ræsn* n. 'Planke, Zimmerdecke'. Das angelsächsische Wort deckt sich begrifflich mit finn. *rahna* (s. oben). Dass die mit diesem Wort bezeichneten „langen Kienspleissen" auch in Finnland bei dem ältesten Hausbau Verwendung fanden, ergibt sich aus der nach Lönnrot oben zitierten finnischen Ausdrucksweise. Dieser Wortgebrauch lehrt, dass die in Frage stehende germ. Wurzel *ras-* schwerlich auf die abstrakte Grundvorstellung vom 'Ruhen, Weilen' zurückgehen kann, die man der germanischen Wortsippe bis jetzt allgemein zu grunde gelegt hat, dass mit anderen Worten die alte Annahme eines etymologischen Zusammenhangs mit der Sippe von nhd. „Ruhe" (germ. *rō-*)[1] nicht richtig ist. Die wahre Grundbedeutung ist eine viel konkretere, anschaulichere. Zunächst verwandt ist die Sippe von nhd. „Rast", germ. **rastō*: got. *rasta* f. 'Meile (Rast)', aisl. *rǫst* f. 1) 'Weg', 2) 'Landstrecke', 3) als Längenmass, ahd. *rasta* f. 'Wegmass von drei Wegstunden', as. *rasta*, *resta* (**rastiō*) 'Ruhelager, Totenlager', ags. *rest*, *ræst* f. 'rest, sleep, resting-place, bed, grave, tomb'; vgl. mit Ablaut germ. **rustō* f.: mnd. *ruste*, *roste* 'Ruhe', als Längenmass 'Strecke Weges, stadium', *rustelik* 'ruhig, unbelästigt, frei, in Frieden, in ungestörtem Besitz', *rusten* swv. 'ruhen', refl. 'sich ausruhen', *rustich* 'ruhig, bequem, zufrieden', spät mhd. *rust* 'Ruhe, Rast'; aussergermanisch gehört hierher ir. *árus* (**ad-rostu-*) 'Wohnung'. Die zentrale Bedeutung der Wortsippe ist 'Lagerplatz': vgl. germ. **razna-* 'Wohnung' und as. *rasta*, *resta* 'Ruhelager', ags. *rest* 'resting-place'. Diese Ausdrücke beziehen sich wohl ursprünglich auf die primitiven und mehr oder weniger zufälligen Ruhelager eines zum Teil wenigstens noch nicht sesshaften Wandervolkes. In der Steinzeit und wohl noch lange später standen die Nordgermanen wenigstens zum grossen Teil auf dieser Entwicklungsstufe.[2] „Die Bedeutung von *Raste* als Wegmass stammt aus der Zeit der Wanderungen: nur ein Wandervolk konnte das Ruhen, Lagern als Mass-stab für Entfernungen nehmen" (Kluge, Et. Wbch, 'Rast'). Die älteste und einfachste Art der germanischen Wohnung war nun wie bekannt „das geflochtene Haus". Daran besitzen wir noch heute in allen germanischen Sprachen zahlreiche Erinnerungen: vgl. ahd. *want* 'die Wand', aisl. *vanda-*

---

[1] Sieh Fick, Vgl. Wbch[4], Bd. 1, S. 530, P. Persson, Stud. z. Lehre von der Wurzelweiterung u. Wurzelvariation, S. 242, Fussn. 1 und z. B. Kluge, Et. Wbch[7], Weigand, D. Wbch[5], s. v. Ruhe, Torp, Wortschatz, S. 346, Falk-Torp, No.-da. Et. Ordbog und Norw.-dän. Et. Wbch s. v. Rast, Hirt, Der indogerm. Ablaut, S. 77 (idg. Basis *erō* 'lieben').

[2] R. Norrby, När blev Sverges befolkning i egentlig mening bofast? (Svenska landsmålen, Bd. 19:4, Stockholm 1902).

hús 'Rutenhaus' zu *windan*, got. *wandus*, aisl. *vǫndr* 'Rute', ndä. dial. *at vinde Væggene* 'die Zwischenräume eines Balkengerüstes durch ein Flechtwerk aus Weidenzweigen (sogen. *Vænder*) ausfüllen', ags. *windan* stv. ebenfalls u. a. von der Wand, got. *waddjus*, aisl. *veggr* 'Wand' zur Wz. *wei-* 'flechten', ahd. *sweiga* 'Viehherde, Viehstall' zu aisl. *sueigia* 'biegen', *suigi* 'dünner und biegsamer Stab', norw. *svig* 'Biegung, dünne, biegsame Zweige', schw. dial. *sveg* dass., aisl. *kot* n. 'kleine unansehnliche Hütte', *kytja* f. 'Hütte', ags. *cot* n. 'Hütte, Haus', *cyte* f. 'Hütte, Zimmer', mnd. *cot* n. 'Hütte' ~ norw. dial. *koyta* f. 'Waldhütte aus Zweigen gemacht', vgl. mhd. *koetze*, *kütz* f. 'Korb, Rückenkorb', nhd. dial. *kieze* 'Bastkorb' (Torp, Wortschatz, S. 47), russ. *plótnikŭ* 'der Zimmermann', *o-plótŭ* 'die Mauer', beide zu *plesti* 'flechten', u. s. w.[1]

Sachliche Bestätigungen dieser Etymologien finden sich mehrere und zwar besonders für den germanischen Norden. Bei O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens, S. 16 liest man Folgendes: „Gewöhnlich, wenn auch nicht immer, waren die Hütten der Steinzeit nicht aus liegenden Balken gezimmert, wie die Häuser späterer Zeiten, oder aus aufgestellten Planken erbaut, wie die Stabkirchen des Mittelalters, sondern sie waren auf dieselbe Art aufgeführt, wie die in gewissen Gegenden von Schweden noch heute vorkommenden „Klenhusen". Das Skelett eines solchen Gebäudes ist von Holzpfosten und dünnen ineinander geflochtenen Ästen und Zweigen gebildet und die Wände sind innen wie aussen mit einer dicken Lage Ton verklebt". Ähnliche Rutenwände mit Lehmbewurf erwähnt O. Almgren, Fornvännen, 1912, S. 132 ff. aus der Bronzezeit in Uppland und schon während des römischen Eisenalters dürften so aufgeführte Hütten, wie mir Dr. A. Hackman mitteilt, auch im südwestlichen Finnland gebraucht worden sein.[2] Dazu stimmt die von Tacitus in Germania, Cap. 46 gegebene Beschreibung der ältesten finnischen Wohnung: *Nec aliud infantibus ferarum imbriumque suffugium, quam ut in aliquo ramorum nexu contegantur; huc redeunt invenes, hoc senum receptaculum.* (Die kleinen Kinder haben vor Tieren und Unwettern keine andere Zuflucht als ein Geflecht von Baumzweigen; da kehrt auch der Erwachsene ein und birgt sich der Greis). Derartige Rutengebäude scheinen unter den Finnen gelegentlich noch in neueren Zeiten im Gebrauch gewesen zu sein, wie die aus dem Lönnrot'schen Wörterbuche angeführte Ausdrucksweise (*asunto oli kokoon rahnikoittu puun oksista* 'die Wohnung war aus Baumzweigen zusammengeflochten') beweist

Germ. **razna-* bezeichnet sonach, wie besonders das finnische Lehnwort *rahna* und die Ableitung *rahnikko* 'Flechter' andeuten, ursprünglich wohl 'Flechtwerk, -material', d. h. 'Baumzweig, Rute, Kienspleisse', dann auch 'Planke (beim Hausbau)' = ags. *ræsn*; vgl. got. *wandus*, aisl. *vǫndr* 'Rute' zu germ. *windan* und *Wand*. Zugrunde liegt wohl eine idg. Wz. *rezg-* 'flechten' in lat. *restis* (**rezgtis*) 'Seil, Strick', lit. *rezgù règsti* 'flechten, stricken, binden, schnüren', *rẽzgis* 'Geflechte, Korb', lett. *reſchgēt* 'flechten', *reſchgis* 'Flechtwerk', skr. *rájju-š* (**razg-*) 'Strick, Seil', aksl. *rozga* 'Zweig, Rute'.[3] Wie lat. *restis* auf **rezgtis* beruht, können ir. *árus* 'Wohnung' (**ad-*

[1] Vgl. R. Meringer, Etymologien zum geflochtenen Haus, Festgabe für R. Heinzel, S. 173, Die Stellung des bosnischen Hauses und Etymologien zum Hausrat, Sitzungsber. d. Kais. Ak. d. W. in Wien, phil.-hist. Kl. CXLIV, Wien, 1901, Wörter und Sachen in Idg. F. 16, S. 101 f., 17, S. 100 ff., O. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte[3], 1. Teil, S. 212 f., H. Sperber, Wörter und Sachen, Bd. 6, S. 36—8.

[2] Sieh jetzt A. Hackman in Mannus, Bd. 5, S. 288.

[3] Fick, Vgl. Wbch[4] 1, S. 529, Brugmann, Vergl. Gramm.[2] 1, S. 789, Walde, Lat. Et. Wbch[2] s. v. *restis*, Torp, Wortschatz, S. 341.

rostu-) auf idg. **rozg-tu-*, germ. *rastō*, **rustō* 'Raste' (eig. 'Ruhelagèr aus Flechtwerk') auf vorgerm. **rozg-tā*, **ɾzg-tā*, germ. **razna-* auf vorgerm. **rozg-no-* > **rozno-* [1] zurückgehen. Ohne konsonantische Ableitung erscheint die idg. Wz. *rezg* germanisch in ags. *resc*, *resce*, *risc*, *risce*, mnd. *risch* 'Schilf, Binse', mit Ablaut in norw. dial. *rusk* m., *ryskje* n. 'Schmiele', ags. *rysc*, *rysce* f. 'Binse', mnd. *rusch* 'Schilf, Binse', mhd. *rusche* f. 'Binse'. Wegen aksl. *rozga* 'Zweig, Rute' sind wohl auch nschwed. *ruska* f. 'abgebrochener, abgehauener Zweig', dial. Finnl. *rosk* n. 'Abfall', *rosk-ved* 'Brennholz von abgebrochenen Zweigen und ähnl.' [2] sowie nschw. ndä. nnorw. dial. *rask* 'Abfall', [3] in Finnl. auch 'verfaultes Brennholz', [4] nschw. dial. (Jämtland) *raska* f., (Norrbotten) *råska* f. 'alter dürrer Baum' hierher zu stellen. [5] Die Formen *rask*, *raska* zeigen die Ablautstufe von aksl. *rozga*, urkelt. **ad-rostu-* und germ. **razna-*. Die Schwundstufe idg. **ɾzg-* liegt vielleicht auch vor in norw. dial. *rønne* 'verfallenes Haus', falls = anorw. **rynna* < **ruznɨ̯ōn-* = germ. **razna-* 'Haus'. [6] Dagegen gehören aisl. *runnr* m. 'Strauch' (vgl. z. B. *hrísrunnr*), nschw. dial. (RIETZ, S. 534) *rånna* m. 'Sammlung kleiner Sträucher (zum Brennen)' nicht hierher, sondern zu germ. *rennan* stv. 'sich erheben', vgl. norw. dial. *rune* m. 'Schössling' (**runan-*). [7]

Fi. *rahna* 'Wunde', *rahnaan*, Inf. *rahnata* 'rauben, plündern, schneiden', *rahnon*, Inf. *rahnoa* 'schneiden, verwunden' stellen sich hingegen zu germ. **rahna-* in aisl. *rán* 'Raub', aschw. *rān*, nschw. *rån* dass., bezw. germ. **rahnōn* in aschw. *rāna*, nschw. *råna* 'rauben, erbeuten', vgl. ahd. *rahanen* (**rahnjan*) dass. (s. Verf., Ark. f. nord. fil. 22, S. 178, A. KOCK, Svensk ljudhistoria 1, S. 329, SETÄLÄ, Fi.-ugr. F. 13, S. 433). [8]

Ein Fall von finn. *h* = urg. *z* liegt möglicherweise auch vor in

Fi. *tuho* und *tuhu* 'nocivum vel damnosum quid, malum, nefas', 'etwas Schädliches od. Abscheuliches', *tuho-työ* 'facinus nefandum'; daraus *tuhoan*, Inf. *tuhota* 'Schaden, Böses tun' u. a. Ableitungen (RENVALL, LÖNNROT);

< ? urg. **tuz-* 'übel-, miss-, schwer-' : got. *tuz-wērjan* 'zweifeln', aisl. *tor-*, unzertrennliche Zusammensetzungspartikel wie *auð-* aber mit entgegengesetzter Bedeutung : 'schwer-, miss-' (z. B. *tor-bónn* 'schwierig durch Bitten zu bewegen', *tor-fenginn*, *-fengr* 'schwierig zu gewinnen',

---

[1] In lat. *restis* (**rezgtis*), urkelt. *-rostu-* (*-*rozgtu-*), germ. **rastā*, **rustā* (< **rushtā* < **rusktā* < **ɾzgtā*) ist der *g*-Schwund lautgesetzlich. Auch in der mir sonst unbekannten Lautverbindung *-zgn-* in idg. **rozgno-* war die Unterdrückung des *g*-Lautes das phonetisch Natürlichste; vgl. z. B. ahd. *zeinen* 'zeigen' < urg. **taignjan* zu Wz. *deik-* (KLUGE, KZ. 26, S. 70, WILMANNS, D. Gramm.², Bd. 1, S. 104).

[2] VENDELL, Ordbok, S. 754.

[3] FALK-TORP, Ordbog s. v. Rask.

[4] VENDELL, S. 737.

[5] RIETZ, S. 525. In germ. *rusk-* sind übrigens verschiedene Wörter zusammengefallen; vgl. noch nschw. dial. *ruska* 'schütteln' und 'regnen, nässen'. Wegen dä. norw. schwed. *rask* 'Abfall', das mit nschw. Finnl. *rosk* (< **ruska-*) 'Abfall' synonym ist, kann das offenbar nahe verwandte nschw. *ruska* f. 'abgebrochener Zweig' nicht, wie FALK-TORP, Ordbog s. v. Rusme annehmen, zu einer idg. Wz. *kreus-* gehören.

[6] FALK-TORP, Ordbog s. v. Rønne.

[7] FALK-TORP, Ordbog s. v. Runn, TORP, Wortschatz, S. 17.

[8] Wegen der finnischen Bedeutungen *rahna* 'Wunde' und *rahnoa* 'schneiden, verwunden' vergleiche man das etymologisch wohl verwandte skr. *rakš-* 'beschädigen, verwunden'.

tor-kenna 'unkenntlich machen', *tor-tima* swv. 'schaden, veröden', *tor-âri* = *hall-âri* 'Missjahr'),[1] aschw. *tör-känna* = aisl. *tor-kenna*, ags. *tor-begiete* 'difficult to get', *tor-cierre* 'hard to convert', ahd. *zur-wâri* 'verdächtig', *zur-lust* 'Unlust', *zur-gang* 'defectus'. Vgl. skr. *duṣ-kṛtás* 'übelgetan', av. *duš-*, *duž-*, arm. *t-* 'un-', gr. *δυς-μενής* 'übelgesinnt', vgl. skr. *dušyati* 'verdirbt, wird schlecht', *duṣṭas* 'verdorben, schlecht'. Das im Finnisch-ugrischen isolierte fi. *tuho* könnte eine aus den urgermanischen Komposita auf *tuz-* (vgl. fi. *tuho-työ*) hervorgegangene Kurzform sein, derselben Art wie die S. 101 und 112 angeführten Lehnwörter.

5. Entlehnungen vor dem urgerm. Lautwandel

aiəχ zu *ą̄χ* und *eiəχ* zu *į̄χ*.

Feste chronologische Anhaltspunkte fehlen. Der 1 mal belegte Burgundername *Hanhavaldus* aus dem 5/6. Jahrh. ist, wenn man nicht mit Kraus *Hathavaldus* zu lesen hätte,[2] wohl nur eine ungenaue Wiedergabe der Aussprachеform **Hąhavalda* (= ahd. *Hâholt*) mit Nasalvokal, der noch nicht zum reinen Langvokal geworden war. Das Verklingen des *n* und die Entstehung des Nasalvokals, der sich mundartlich zum Teil sehr lange erhalten hat, war sicher ein urgermanischer Vorgang.[3] Aus noch erhaltener Nasalierung des Stammvokals erklärt sich auch der Völkername *Tencteri*. Dass dieser noch so spät wie im 5:ten Jahrh. mit *e* vor *nht* geschrieben wird,[4] beruht wohl nur auf Schreibertradition; der Name begegnet zuerst bei Cæsar.

Fi. *tanhu* G. *tanhun*, *tanhut* G. *tanhuen*, *tanhua* 'beiderseits bezäunter Weg, Viehhof, Regendach ohne Wände, Schuppen zwischen dem Viehstalle und der Futterscheune, Stall', russ.-kar. *tanhua* od. *tanhuo* od. *tahnua* 'beiderseits bezäunter Weg, der gemeinsame Stall und Viehhof', olon. *tanhud* G. *tanhuon* dass., weps. *tannaz* (statt **tanh*), G. *tanhan* dass., estn. *tanuv* G. *tanuva*, *tanu* (< **tanhu*), *tanav*, *tanum*, *tannom* etc. 'Gasse, Weg zwischen Zäunen oder Häusern'

< urg. **tanhu-* : aisl. *tá*, *tó* n. 'festgestampfter Platz vor dem Haus', aschw. *tā*, *tǣ* n. 'schmaler Weg zwischen Zäunen, Dorfgasse', nschw. dial., auch in Finnl. (Vendell, S. 1060) *tå*, *tō* n. dass., als Adj. in ags. *tóh* 'zähe, tenax' (engl. *tough*), mnd. *tā*, *tâje*, *têje* dass., mndl. *taey* 'tenax, lentus, flexibilis', ahd. *zâhi*, mhd. *zæhe*, *zæh*, *zâch* 'zähe, dehnbar, tenax'. Sieh E. Brate, Äldre Vestmannalagens ljudlära, Upsala Univ. Årsskrift 1887, S. 4, Verf., Studier öfver de nord. språkens primära nominalbildn. 2, S. 198 f. Setälä, Herk. u. chronol., S. 30.

Fi. *hanho* 'Trinkgefäss mit zwei Handgriffen' mit den gleichbedeutenden Ableitungen *hanhikko* und *hanhinen*

< urg. **hanhu-* : vgl. ahd. *hâhala*, *hâhila* f., mhd. *hâhel* f., nhd. Schweiz *häl*, *häle* f., mndl. *hael* f., nhd. *Hahl* 'Kesselhaken' (**hanhalā*, **hanhilā*), urnord.-finn. *haahla*, *haahlo* (*hahla*, *hahlo*) dass. (urn. **hąhlā*), vgl. auch aisl. *héll* m. (**hąhila-*) 'Pfahl, der in die Erde geschlagen wird um einen Strick daran zu befestigen', nschw. dial. *häl* m. 'Holznagel', eig. wohl 'als Haken

[1] Vgl. finn. *halla-vuosi* 'annus quo gelu læsit segetem' (fi. *halla* 'Nachtfrost' + *vuosi* 'Jahr'). Fi. *halla* ist aber nach Thomsen, Beröringer, S. 220 f. ein litauisches Lehnwort.

[2] Vgl. Schönfeld, Wörterbuch der altgerm. Personen- u. Völkernamen, S. 126.

[3] Streitberg, Urgerm. Gramm. § 93, Brugmann, Vergl. Gramm.[2] 1, S. 382, Kluge, Urgermanisch § 51.

[4] Vereinzelte Formen mit *i* (*Thinctheri*, *Tinctheri*) sind belegt, s. Schönfeld, S. 221 f.

gewachsenes Holz', s. oben S. 144 f.). Fi *hanho* entspricht meines Erachtens dem Vorderglied einer gekürzten Zusammensetzung = 'Haken-, Henkelbecher'. Das urnord. Substrat war wohl das oben S. 144 behandelte Wort **hq̄hu-* 'Haken', woraus aisl. *hár* m. 'Ruderklamp'. Die altnordische Ruderdulle bezeichnet ursprünglich nichts anderes als 'Haken', wie ein Blick auf die entsprechenden Teile der uns erhaltenen prähistorischen Boote in den Nydam und Gokstad Funden lehrt.[1] Die germanischen *u*-Stämme endigen im Finnischen zuweilen auch sonst auf *-o*, vgl. fi. *Pellonpekko* und *kanko*, oben S. 9 und 144, sowie z. B. *pallo* 'Ball' < urg. **ðallu-*, aisl. *bǫllr* m., falls dieser *u*-Stamm nicht ein alter *n*-Stamm wäre (vgl. ahd. *ballo* m.), wie z. B. aisl. *biǫrn* = ahd. *bero* m. (**beran-*). Fi. *hanho* ist, falls es für **hanhu* steht, jedenfalls erst auf finnischem Boden umgebildet worden. Die Herleitung des finnischen Wortes aus germ. **hanh-* zuerst bei SETÄLÄ, Herk. und chronologie, S. 30, der jedoch das urnordisch-finnische **hanh-hanho* mit dem der Form nach sehr abseits liegenden aschw. *hanker*[2] 'Henkel, Ruderband' zusammenwirft.[2] Die von SETÄLÄ übersehene Grundbedeutung von urnord. **hqhu-* macht die Heranziehung von aschw. *hanker* auch begrifflich überflüssig.

In Lule-lapp. **haggñu-* 'Ruderdulle' hat urn. **hq̄hu-*, aisl. *hár* eine VERNER'sche Wechselform **hangu-* (LIDÉN, Uppsalastudier, S. 89). Im Finnischen erscheint dieses Wort, ganz wie z. B. fi. *harras*, G. *harta(h)an* gegenüber got. *hardus*, als *a*-Stamm : *hanka* G. *hangan* und *hangas* G. *hanka(h)an* 1) 'hamus, uncus, ex quo quid pendet', 'Hängehaken', *hanka-rauta* od. *hanka-vitsa* 'ferrum v. vimen curvatum, parieti affixum, quo pelles subiguntur', *peukalo-hanka* 'locus inter pollicem et indicem', 2) 'scalmus remi in cymbis', 'Rudernagel od. Haken', *hanka-vitsa* 'vinculum remi vimineum', 3) 'furca', 4) 'vinculum vimineum, quo sæpes etc. constringuntur'; kar. *hanga*, olon. *hangu* (mit *u* < *a*), G. *hangan* 'Ruderdulle', kar. *hanga-vičča*, olon. *hangu-vičču* 'vinculum remi vimineum'. Auch dieses Wort hat wohl nichts mit aschwed. *hanker* 'Henkel' zu tun.

Fi. *tenho* 'Zauber' < urg. **þenhǫ-* : got. *þeihvô* 'Donner', s. oben S. 14 ff., 78.

Fi. *panka* 'Halfter des Renntieres' < ? urg. **fanχā* : mhd. *vâche* stf. 'capistrum', vgl. nschw. dial. Finnl. *fangu* swf. 'Öse', s. oben S. 135 f.

Fi. *kanko*, *kanki* 'Hebebaum, Stange' < ? urg. **χanχu-*, **χanχi-* : aisl, *hár* m., s. S. 144.

Fi. *ha(a)hla*, *-o*, wot. *ahila*, estn. *ahilas* 'Kesselhaken' vertreten dagegen eine urnord. Wortform **hq̄hilā*, *-ō* bezw. **hq̄hila-*. Vgl. die Lehnwörter *hanho* und *kanki*, *-o*.

Das Lehnwort *hanho* 'Henkelbecher' mit anlautendem *h* für zu erwartendes *k* — vgl. dagegen *kanki*, *-o* und *panka*, die freilich unsicher sind — beweist, dass die Lautverbindung Vokal + *n* + *h* (*hanho*, *tanhu*, *tenho*) jedoch nicht zu den allerältesten Kennzeichen der germanisch-finnischen Lehnwörter gehört. Für *tenho* zeugt das *e* statt *i* jedenfalls von urgermanischer Herkunft.

---

[1] Sieh die Abbildung bei HJ. FALK, Altnordisches Seewesen = Wörter und Sachen, Bd. 4, S. 70, H. SPERBER, Beiträge z. germ. Wortkunde, ibid., Bd. 6, S. 20 f.

[2] Aschwed. *hanker*, aisl. *hǫnk* 'Henkel, Ring', nhd. *henken* 'aufhängen', *Henkel* 'Handgriff' haben nichts mit *hangen*, *hängen* zu tun, wie KLUGE und nach ihm SETÄLÄ meint, s. H. SCHRÖDER, Ablautstudien, S. 27.

6. Entlehnungen vor der germanischen Lautverschiebung.

a. Die Mediaverschiebung.

Die indogermanischen Mediæ *b*, *d*, *g* treten im Germanischen nach der Lautverschiebung durchgehends als Tenues *p*, *t*, *k* auf. In den älteren germanischen Lehnwörtern der Ostseefinnen erscheinen die so verschobenen Laute am Anfang einer offenen Silbe im finnischen, karelischen, wotischen und olonetzischen Inlaut als *pp*, *tt*, *kk*, im Estnischen z. T. auch als *p*, *t*, *k*, am Anfang einer geschlossenen Silbe dagegen im Finnischen etc. als *p*, *t*, *k*, im Estnischen in derselben Weise oder als *b*, *d*, *g*. Im Wepsischen und Livischen ist der Wechsel zwischen geminierten und einfachen Tenues fast völlig ausgeglichen.

Die inlautenden germ. Tenues *p*, *t*, *k* sind also in finnischen, karelischen, wotischen und olonetzischen Lehnwörtern in der Regel in die Stufenwechselreihe *p̀p* ~ *p̌p* (> *p*), *t̀t* ~ *ťt* (> *t*), *k̀k* ~ *k̆k* (> *k*) geraten,[1] nicht in die Reihe *p* ~ *β*, *t* > *δ*, *k* ~ *γ*, wie man erwarten könnte (wegen der hierhergehörigen Ausnahmefälle vgl. unten). Die Grundursache dieser Lautvertretung liegt in dem auffallenden akustischen Unterschiede zwischen den germanischen (schwedischen) und den finnischen Verschlusslauten : die letzteren entbehren jede Aspiration und sind kvantitativ etwas kürzer als die entsprechenden schwedischen Laute; auch der expiratorische Druck ist bedeutend schwächer. Dieser Unterschied kommt auch ortographisch zum Vorschein, vor allem in einigen finnisch-schwedischen Ortsnamen, z. B. *Paltamo* ~ schw. *Paldamo*, *Sortavala* ~ schw. *Sordavala*, *Pälkjärvi* ~ schw. *Pelgjärvi*, *Punkaharju* ~ schw. *Pungaharju*, *Satakunta* ~ schw. *Satagund*, *Satakunda*, *Haaparanta* ~ schw. *Haparanda*, *Kempele* ~ schw. *Kembele*.[2]

Beispiele dieser Regeln sind (aus dem Finnischen):[3]

a) *Germ.* **p**, **t**, **k** *in der Stellung nach kurzem Vokal.*

Germ. **p** = fi. **pp** :

pippuri 'Pfeffer' ~ ags. *pipor*, aisl. *piparr*, aschw. *pipar*, nschw. dial. Finnl. *pipar* dass.

ruppana 'schrumpfiger, armseliger Mensch', in Savolaks auch von Haustieren ~ germ. **krupana* : aschw. *krupin*, nschw. (*hop*)*krupen* 'zusammengekauert' zu *kriūpa* 'kriechen'.[4]

---

[1] Vgl. Thomsen, Einfluss, S. 70, Beröringer, S. 74, Setälä, Yhteissuomalainen äännehistoria, S. 47—52, 120 f.

[2] Setälä, a. O., S. 13, Saxén, Finska lånord i östsvenska dialekter (Sv. landsmål 11 : 3), S. 66. Vgl. auch die oben S. 142 angeführten estnisch-schwedischen mittelalterlichen Namensformen *Loppegunda*, *Murumgunde*, *Normegunda*, *Sydegunde*, *Alistegundi* mit estn. *kond* (= fi. *kunta*) als Schlussglied.

[3] Wegen der unten angeführten Gleichungen sei hier auf das in Fi.-ugr. F. 13, S. 345 ff. gegebene 'Bibliographische verzeichnis' hingewiesen, wo die meisten verzeichnet sind.

[4] Vgl. wegen der finnischen Bedeutung folgende finnl.-schwedische Ableitungen der fraglichen Wz. *krup-* : *krypi* swm. (**krupjan-*) 'armseliger Mensch' (= fi. *ruppana*), *krypjo* swf. (**krupi̯ōn-*) 'kleine alte und enge Stube', *krypjog* 'verfallen (von Gebäuden)', *krypu(g)* 'runzelig', auch 'gebückt' (Vendell, Ordbok, S. 497).

Germ. **t** = fi. **tt**:

lattia 'Fussboden' ~ germ. **flatja-* : aisl. *flet* n.

mitta, Gen. *mitan* 'Mass' ~ germ. **mitjan-* : ags. *mitta* m., ahd. *mëzzo*. mhd. *mëtze* dass.; wegen des fi. *j*-Schwundes vgl. fi. *miekka* 'Schwert' ~ germ. **mēkja-*, fi. *rikas*, Gen. *rikka(h)an* ~ germ. **rīkja-*, fi. *pankko* 'Bank' ~ germ. **bankjo-* (oben S. 119).

rutto, Gen. *ruton* 'Pest' ~ germ. **þruton-* : aisl. *þrote* 'Geschwulst' (s. S. 128).

kattila 'kessel' ~ germ. **katila-* : got. *katils*.

Germ. **k** = fi. **kk**:

jukko, *jukka*, Gen. *jukon*, *jukan* 'Joch' ~ germ. **juko-*, **juka-* : got. *juk*. etc.

kakko, *kakku*, Gen. *kakon*, *-un* 'Brotkuchen' ~ germ. **kakōn-* : aisl. *kaka* etc.

lukko, *-u*, Gen. *lukon*, *-un* 'Türschloss' ~ germ. **lukōn-* : aschw. *luka* f.

lukin, Inf. *lukkia* 'verschliessen' ~ germ. **lukjan* : aisl. *lykia*.

rakko in *rakko-vuori* = fi. *Hiidenlinna* (LÖNNROT) 'Drachenberg' ~ germ. **drakon-* : ags. *draca*, ahd. *trahho*, aschw. *draki* m., nschw. dial. Finnl. *draka* (oben S. 113), vgl. schwed.-finnl. *Drak-åsen* (Bergrücken) in Närpes, Süd-Österbotten und *Draka-backa* (Anhöhe u. Hof) bei Nykarleby, Österb.

sakko, Gen. *sakon* 'Geldstrafe' ~ germ. **sakō-* : aisl. *sok* f. etc.

Auch in 3-silbigen Wörtern:

kakkula 'Gabeldeichsel' ~ germ. **skakula-* : aisl. *skokull*, nschw. dial. Finnl. *skakul* dass.

kukkaro 'Beutel' ~ germ. **kukaro-* : and. *kokar* m. 'Köcher' etc. (oben S. 121).

lukkaro 'Hobel' ~ germ. **lukaro-* : aisl. *lokarr* m. (oben S. 119). Fi. *rukkaro* 'kleiner Hobel für eine Hand' ist wohl Umbildung von *lukkaro* nach norw. dial. *strokar*, nschw. dial. *stråk-hövel*, Finnl. *stråk-bänk* 'grosser, fester Hobel'.[1]

tikkuri 'Bündel von 10 Fellen' ~ aschw. *dikur*, lat. *decuria* dass.

Am Anfang der dritten Silbe:

havukka 'Habicht' ~ germ. **haðuka-* : aisl. *haukr*.

laatikko 'Lade, Kasten' ~ aschw. *lādika*.

putikka 1) 'Tasche', 2) 'schwächliches Geschöpf' ~ germ. **buðika-* : aisl. *buðkr*, aschw. *buþker* 'Büchse, Gefäss' etc. Auch in dem spät entlehnten *neilikka* ~ schw. *nejlika*.

Am Ende der zweiten Silbe in jüngeren Lehnwörtern:

sinappi 'Senf' ~ got. *sinapis*, aschw. *sinapper*, nschw. dial. Finnl. *sinåp*.

Jooseppi, Personenname ~ nschw. dial. Finnl. *Josep* (= *Josef*).

sametti 'Samt' ~ schw. *sammet*.

räätikkä 'Kohlrübe' ~ ags. *rædic*, mnd. *redic*, ahd. *ratich*, *retich*, *merraatich*.

tiirikka 'clavis adulterina' ~ nschw. *dyrk*, dä. *dirik*, *dirk*, mnd. *diderik* 'Dietrich, Nachschlüssel'.

tupakka ~ schw. *tobak*; *vänrikki* ~ schw. fänrik, u. s. w.

[1] VENDELL, Ordbok, S. 952.

b) *Germ.* ***p***, ***t***, ***k*** *in der Stellung nach langem Vokal.*

Germ. ***p*** = fi. ***pp***:

kaappi 'Schrank' ~ aschwed. *skāp*, nschw. *skåp*.

piippu 'Pfeife' ~ aschw. *pīpa* f.

tuoppi 'Trinkgefäss' ~ mschw. *stōp*, *stopp*, nschw. *stōp*.

Neuere Lehnwörter:

knaappi 'Standesperson, Knappe' ~ mschwed. *knāpe*, mnd. *knape*; *kraapin*, Inf. *kraappia* 'kratzen' ~ schw. *skrāpa*; *kruoppi*, *krouppi* 'Grube' ~ schw. *grōp*.

Germ. ***t*** = fi. ***tt***:

luote', G. *luotteen* 'Zaubergesang' ~ germ. **blōtes-* : aisl. *blót* n. (S. 102 oben).

miettiä 'nachdenken' ~ germ. **mēt-* : aisl. *mát* n. 'Schätzung'. (Setälä, Herkunft u. chronol., S. 18).

muotti 'forma in qua metalla funduntur' ~ aisl. *mót* n. 'Bild'. schw. dial. *mōt* n. 'Gussform'. Vgl. aber fi. *muoto* unten.

nuotta 'Zugnetz' ~ germ. **nōtā* : aisl. *nót* f.

paatti 'Boot' ~ aschw. *bāter* m. dass.

piitta 'Balken', vgl. aisl. *biti*, norw. *bite*, schw. dial. *bita* swm. (Rietz S. 34 b, Vendell S. 43 b).

saatto 'acervus foeni in prato' ~ germ. **sātōn* : aisl. *sáta*, aschw. *sāta* f. dass.

öyläätti 'Oblate' ~ ags. *oflǽte*, aschw. *oflāti*, *öfflāte*, nschw. d. *övlät* dass.

vaate', G. *vaatteen* 'vestis' < ? urn. **vāði-* (vgl. S. 108); um das fi. *-tt-* erklären zu können, dürfte man Beeinflussung durch mnd. *wât* n. 'Gewand, Kleidung' annehmen müssen. Estn. *vatt*', G. *vati* 'Kleidungsstück, Kamisol, Jacke, Flausch' und liv. *vaŧ* Pl. *vaŧi'd* 'Kleidung, Überzieher' sind schon bei Setälä, Herkunft u. chronologie, S. 4, Fussn. als niederdeutsche Lehnwörter aufgefasst worden. Auf nordgermanischem Boden steckt das mnd. *wât* in dän. norw. *vadsæk*, schw. *vâtsäck*, das aus mnd. *wâtsak*, nhd. *Watsack*, eig. 'Kleidsack', entlehnt ist.[1]

Neuere Lehnwörter:

luuttu 'Laute' ~ schwed. *lūta*; *nuotti* 'Melodie, Musiknote' ~ schwed. *nōt* 'Note' etc.

Am Wortende nach haupttonigem Vokal:

majesteetti ~ schw. *majestā't*; *minuutti* ~ schw. *minůt*; *planeetta* ~ schw. *planét*; *poeetta* ~ schw. *poét*; *profeetta* ~ schw. *profét*; *soltaatti* ~ schw. *soldāt*; *tapeetti* ~ schw. *tapét* (auch *täpätti* 'Bettdecke', vgl. mschw. *täpete*, *täpette*, mnd. *teppêt*, *teppet*);[2] *ärmätti* ~ adä. *ermede*, schw. *eremít* u. a.

Germ. ***k*** = fi. ***kk***:

miekka 'Schwert' ~ germ. **mēkia-* : aisl. *mækir*.

rikas, G. *riikkaan* 'reich' ~ germ. **rīkiaz* : aisl. *ríkr* u. s. w.

ruokkeet, Pl. 'Hosen' ~ germ. **brōkes-* : aisl. *brók* (s. oben S. 91).

---

[1] Falk-Torp, Et. Ordbog, s. v. Vadmel.

[2] H. J. Streng, Nuoremmat ruotsalaiset lainasanat vanhemmassa suomen kirjakielessä, S. 245.

ruokkia 'das Vieh füttern' ~ germ. **rōkiạn-* : aisl. *rókia* 'sich etwas angelegen sein lassen', fi. *ruokko* 'cura e. c. corporis' ~ germ. **rōkō* : ahd. *ruohha* 'Acht, Bedacht'.

viikko 'Woche' ~ germ. **wīkō* : got. *wikō*, ags. *wicu*.

Neuere Lehnwörter:

Jaakko : schw. *Jākob*: *kruukku* 'Topf' ~ schw. *krūka*; *kyökki* 'Küche' ~ mschw. *kökia* f., nschw. *kök*; *luokka* 'Klasse' ~ schw. dial. *loka* 'societas'; *lyökki* 'Lauch' ~ nschw. *lōk*; *piikki* 'Pike' ~ nschw. *pīk*; *pyökki* ~ aschw. nschw. dial. *bōk*, nnd. *böke* 'fagus'; *riikki* ~ schw. *rīke*; *kuparryökki* ~ schw. *kopparrök*; *ryökkinä*, *-ynä* (Ost.-Finnl.) ~ schw. *fröken* 'Fräulein'.

Auch am Ende der zweiten Silbe, z. B. *apteekki* ~ schw. *aptę́k*, *praktiikka* ~ schw. *vraktı́k*.

c) *Germ.* **p**, **t**, **k** *in der Stellung nach Diphthong.*

Germ. **p** = fi. **pp**:

kauppa 'Kauf' ~ germ. **kaupa-* : aisl. *kaup* n.

raippa 'funis' ~ germ. **raipa-* : aisl. *reip* n.

vaippa 'Mantel' ~ germ. **waipa-* : aisl. *veipr* 'Kopftuch'.

Germ. **t** = fi. **tt**:

nauttia 'frui, uti' ~ germ. **nautiạn-* : aisl. *neyta* (vgl. aber *nauta* 'Rindvieh' unten).

paittoan und *peittoan* 'beize, prügele' ~ germ. **bait-* : aisl. *beita*, aschw. nschw. *bēta*, nhd. *beizen*.

riutta 'scopulus in mari' ~ germ. **griuta* : aisl. *griót* 'lapides'.

Röyttä, Ortsname ~ germ. **greuta-* > **griuta-* (oben).

Germ. **k** = fi. **kk**:

Heikki ~ schw. dial. Finnl. *Heik* (Heinrik).

jaukka 'Zank, Zwist' ~ späturn. **jauka-* < **jiuka-* : got. *jiuka* (s. unten Exkurs 1).

keikka 'recurvatus' ~ aisl. *keikr* dass.

laukka 'Lauch' ~ germ. **lauka-* : aisl. *laukr*.

leikki 'ludus' ~ aisl. *leikr*, nschw. dial. Finnl. *leik*.

meikkaan 'liebkose' ~ nschw. *smeka*, dial. *smeik*.

peikko u. *peiko* 'Unhold' ~ ? vorgerm. **paikio-*, urg. **faigio-* : aisl. *feigr* (oben S. 119).

pleikki 'Bleiche' ~ nschw. *bleke* n. dass., mschw. *blekegardher* 'Bleichplatz'; vgl. *pleiku* unten.

d) *Germ.* **p**, **t**, **k** *in der Stellung nach Liqvida.*

Germ. **p** = fi. **pp**:

helppo 'Hilfsmittel' ~ germ. **helpō* : aisl. *hjalp* f.; *tolppa* 'Pfeiler' ~ schw. *stolpe*.

karppi 'cyprinus' ~ schw. *karp*, mnd. *karpe*, nhd. *karpfen*; *korppi* 'corvus' ~ schw. *korp*; *korppu* 'panis bis coctus' ~ schw. *skorpa*.

silppu 'Brühfutter' ~ isl. *syrpa*, schw. *sörpa*.

torppa 'tugurium, casa cum agella' ~ schw. *torp*; *torppari* = schw. *torpare*.

velpperi 'lagena l. uter ligneus', 'hölzerne Flasche' ~ mschw. *värpil, olio värpil*, anorw. *verpil* 'mit Boden an beiden Enden versehenes Gefäss für Flüssigkeiten'.

Germ. ***t*** = fi. ***tt***:

alttari 'Altar' ~ schw. *altare*; *pelttari* 'Gürtler' ~ aschw. *bältare*, mnd. *belter*; *piltto(a)* 'vir nefarius' ~ aschw. *biltogha* 'landesflüchtig'; *pultti* 'Bolzen' ~ aschw. *bolt*, nschw. *bult*; *syltty* 'Sülze' ~ schw. *sylta*; *vältti* 'cylindrus' ~ schw. *vält*.

artti 'Zwist, Zank' ~ aisl. *erta*, aschw. *ærta*, nschw. *ärta* 'aufreizen'; *herttua* 'Herzog' ~ aschw. *hærtoghi*; *kirtti(lä)* 'glandula' ~ aschw. *kirtel*; *kortti* 'Spielkarte' ~ schw. *kort*; *kurtta* 'Rock (Überhemd)' ~ mhd. *schurz*, nhd. *Schurz* (**skurta-*) 'gekürztes Kleidungsstück'; *körtti* 'Rockschoos' ~ schw. *skörte*; *marttyyri* ~ schw. *martyr*; *portti* 'porta' ~ schw. *port*; *sortti* 'anas fusca' ~ schw. *svärta*; *sortti* 'Sorte' ~ schw. *sort*; *yrtti* 'Gewürz' ~ aschw. *yrt*, nschw. *ört*.

Germ. ***k*** = fi. ***kk***:

hulikka 'vas recipiendi fluidi' ~ aschw. *holker* 'cylindriskt träkärl, stäva';[1] *kalkki* 'Kalk' ~ schw. *kalk*; *kelkka* 'traha minor' ~ aisl. *kialke*, aschw. *kiælke* (**kelka-*); *palkki* 'Balken' ~ schw. *balk*; *palkku* 'Haublock' ~ aisl. *bǫlkr*, aschw. *bolker* (**ƀalku-*); *pelkko* 'Balken' ~ aschw. *bjælke*, nschw. *bjälke* (**belkon-*); *silkki* 'Seide' ~ schw. *silke*; *telkkä* 'fuligula cristata' ~ ? aisl. *stelkr*, nnorw. *stelk* 'totanus calidris'; *tulkka* 'Keil' ~ nschw. dial. *tolk*, *tulk* dass.; *tulkki* 'Dolmetscher' ~ aisl. *tulkr*, nschw. *tolk*; *ulkku* 'cottus scorpuus' ~ nschw. *ulka* dass.

arkku 'arca' ~ got. *arka*, aisl. *ǫrk*; *kirkko* 'Kirche' ~ aschw. *kirkia*; *kurkku* ~ urn. **kuerku-* : aisl. *kuerk* f.; *kurikka, poika-k.* 'Bürschchen' ~ nschw. dial. *gork* 'Junge, Bursche' < urn. **gurka* (wegen *i* in *kurikka* vgl. oben *hulikka* ~ schw. *holk*); *markka* 'Mark' ~ germ. **markā* : aisl. *mǫrk* f. 'Wald'; *merkki* 'signum' ~ aisl. *merki*; *parkki* 'Gärberlohe' ~ nschw. *bark*; *parkkari* 'Lohgärber' ~ aschw. *barkare*; *parkkumi* 'vestis xylina' ~ schw. *parckum*, mnd. *parchem*;[2] *sarkki* 'Hemd, Rock' ~ aisl. *serkr*, nschw. dial. *särk*; *sirkkeli* ~ schw. *cirkel*; *tärkki* 'amylum' ~ schw. *stärkelse*; *verkko* 'Netz' ~ urg. ? **werkon-* : aschw. *wærki* m. 'Einrichtung im Wasser für den Fischfang' oder eher ~ urg. **werkō* Nom. Akk. Pl. N.; *värkkyä* 'bewirken, vorhaben' ~ schw. *verka*.

c) *Germ.* ***p, t, k*** *in der Stellung nach Nasal.*

Germ. ***p*** = fi. ***pp***:

hamppu 'cannabis' ~ nschw. *hampa*; *kemppi* 'hochmütig, stolz; Held' ~ aschw. *kämpe*, mnd. *kempe*; *kimppu* 'Bündel' ~ nschw. dial. Finnl. *kimpo* dass.; *kumppani* 'Kamerad' ~ aisl. *kumpán*, aschw. *kumpan*; *lamppu* 'Lampe' ~ schw. *lampa*; *limppu* 'weiches Brot' ~ schw. *limpa*; *pumppu* 'Wasserpumpe' ~ schw. *pump* (vgl. aschw. *pumpomakare*); *simppu* 'cottus cataphractus'

[1] H. J. Streng, Nuoremmat ruotsalaiset lainasanat vanhemmassa suomen kirjakielessä, S. 35.

[2] H. J. Streng gibt in der oben zitierten Arbeit, S. 145 (nach Schroderus, Lexicon Latino-scondicum) eine finnische Ausspracheform *parkumi* an; das finnische Wort lautet jetzt tatsächlich *parkkumi*. Schroderus schreibt auch z. B. *marka* für *markka* 'Mark', *tärki* für *tärkki* 'amylum', *tampi* 'scutica' für *tamppi*.

~ schw. *simpa*; *sumppu* 'Fischbehälter in Booten' ~ schw. *sump*; *tamppi* 'scutica' ~ schw. *tamp*; *tamppu* 'gestampfte Roggenähren' ~ schw. *stamp*; *timppi* 'Haarbinde der Weiber' ~ aschw. nschw. dial. *timp* dass.; *temppeli* ~ schw. *tempel*; *vamppu* 'Schwamm' ~ germ. **swampu-* : aisl. *suǫppr*, schw. *svamp*.

Germ. ***t*** = fi. ***tt***:

minttu 'Münze (Pflanze)' ~ schw. *mynta*; *myntti* 'Münze' ~ schw. *mynt*; *mynttäri* 'Münzer' ~ schw. *myntare*; *pantti* 'Pfand' ~ schw. *pant*; *planttu* 'Pflanze' ~ schw. *planta*; *räntty* 'Rente' ~ schw. *ränta*; *prändti* 'Buchdruck' ~ schw. *präntt*; *tontti* 'Hausplatz' ~ schw. *tomt*; *tonttu* 'Schutzgott eines Hauses' ~ schw. *tomte*; *vanttu* 'wollener Handschuh' ~ aisl. *vǫttr* (**vantu-*), schw. *vante*.[1]

Germ. ***k*** = fi. ***kk***:

ankkuri 'Anker' ~ ags. *ancor* (lat. *ancora*), aschw. *ankare*; *hankkilus* 'lorum gestatorium' ~ germ. **hankila-* : nhd. *Henkel*; *kenkkään* 'schenke' ~ schw. *skänka*; *kinkku* 'Schinke' ~ schw. *skinka*; *klinkku* 'Klinke' ~ schw. *klinka*; *munkki* 'Mönch' ~ schw. *munk*; *pankko* 'Bank' ~ germ. **bankiǫ-* : aisl. *bekkr*, schw. *bänk*; *penkki* 'Bank' ~ nschw. *bänk*; *vinkkeli* ~ schw. *vinkel*.

Germ. *p*, *t* und *k* erscheinen also im finnischen Inlaut in zahlreichen Fällen geminiert, und zwar sowohl in der Stellung a) nach kurzem Vokal, als b) nach langem Vokal, c) nach Diphthong, d) nach Liquida (*l*, *r*) und e) nach Nasal. Diese Lautentsprechung ist bei den aus urnordischer Zeit herrührenden Lehnwörtern ausnahmslose Regel, denn sämtliche Ausnahmen davon sind, wie wir unten sehen werden, nur scheinbar. Beispiele einer abweichenden Lautvertretung (finn. *p*, *t*, *k* = germ. *p*, *t*, *k* am Anfang offener Silben) finden sich tatsächlich nur unter den jüngeren, alt- und neuschwedischen Lehnwörtern, dazu bloss in den Lautstellungen a), b) und c): nach kurzem bezw. langem Stammvokal oder Diphthong. Dies erhellt aus der folgenden Übersicht:

a) *Germ.* ***p***, ***t***, ***k*** *nach kurzem Vokal* = *fi.* ***p***, ***t***, ***k***.

Zweisilbige Wörter:

haka 'Haken', *hakanen* dimin. ~ aschw. *haki* m., nschw. dial. Finnl. *haka* dass.;

katu 'Gasse, Strasse' ~ aschw. *gata* f., nschw. dial. Finnl. *gatu* f.

maku 'Geschmack' ~ nschw. dial. Finnl.[2] *smaku* swf. im Ausdrucke *va(ra) i smakun* 'betrunken sein', vgl. *smak(a)* 'sich berauschen', *smaku-dag* 'Schmaustag', *smaku-fang* 'Rohstoff'

[1] Fi. *kynttilä*, estn. *küünal*, G. *kündla, -nla*, 'candela', wot. *küntteli, (čüünteli* 'Wachslicht in der Kirche'), liv. *kündöl, kündlö, kündil* gegenüber aisl. *kyndill*, aschwed. *kyndil* 'candela', nschw. *kyndelsmessa*, dial. Finnl. *kyndermessa* ist wegen des finnischen und wotischen *-tt-* ein Rätsel. Die Länge des *n* in nschw. *kyndel*, aschw. *kyndil* scheint im Finnischen und Wotischen auf den nachfolgenden Verschlusslaut übertragen worden zu sein. Vgl. aisl. Schreibungen wie *endda* 'enden', *halldda* 'halten' (NOREEN, Aisl. Gramm.[3] § 272, Gesch. d. nord. Spr.[3] § 133).

[2] VENDELL, Ordbok, S. 877.

für die Bereitung der Speise', *smaku-kaku* 'neubackenes Brot' (*kaku* = 'Kuchen'), *ill-smaku(gär)* = fi. *ilkeä-makuinen* 'übelschmeckend', u. s. w.

piki 'Pech' ~ aschw. *bik*, *bäk*, *big*, nschw. *beck*, dial. Finnl.[1] *bik* indekl. Adj. 'pechig', *bika* swv. intr. 'an etw. haften', *bikandi* Adv. als Verstärkung.

takaan, Inf. *ta'ata* 'Bürgschaft leisten', *taka-vara* 'depositum' ~ aisl. *tak* n. 'Bürgschaft', aschw. *tak* n. 'Beschlag und Bürgschaft', *taka* vb. 'Bürgschaft stellen', nschw. dial. Finnl. *taka* dass.[2]

tika-veitsi 'dolchartiges Schnitzmesser' ~ aschw. *stikametz* dass.

vati, *fati* 'Schüssel' ~ aschw. *fat* n., nschw. dial. Finnl. *fät*, best. Form *fätä*.

Dreisilbige Wörter:

jatuli (fi. dial.) = *jätti* 'Riese', vgl. *jatulin linna*, *j. tarha* 'Riesenhügel', 'Grabhügel' (Nord-Österbotten), *jatulin letto* 'Insel, Klippe der Riesen' ~ nnorw. *jotul*, *jutul* 'Riese', nschw. dial. Finnl. *jättul*, *jättur*, *jätur* dass., auch in Inselnamen.[3] Der ostnord. Lautübergang *ia* > *iæ* (**jatul* > *jætul*) ist erst um 1350 vollständig durchgeführt.[4]

hakuli 'Vorstadt', 'Schanzwerk' ~ mschw. *hakulvärk*, mnd. *hakelwerk*, estl.-schwed. *hakulgård* 'schlechter Pfahlzaun'.[5]

sipuli 'Zwiebel' ~ mschw. *sipul*, mnd. *sipolle*, lat. *cæpula* dass.

pitali 'aussätzig' ~ mschw. *spital* m. und n., *spitali* m., mnd. *spetâl* 'Siechen-, Leprosenhaus'.

kupari 'Kupfer' ~ aschw. *kopar*, nschw. dial. Finnl. *kopar*, *kupar* (Vendell 477).

pikari 'Becher' ~ aschw. *bikar*, *bikare* (mlat. *bicarium*), nschw. dial. Finnl. (Vendell 39) *bigar*, *bigarä* dass.

pipari (*-kakku*) 'Pfefferkuchen' ~ nschw. dial. Finnl. (Vendell 689) *pipar-kaka*, aschw. *pipar*, vgl. fi. *pippuri* oben S. 157.

tikari 'Dolch' ~ fi. *tika*(*-veitsi*), aschw. *stika*-(*metz*), umgebildet nach den *ari*-Wörtern.

paperi 'Papier' ~ mschw. *papir*, *paper*, nschw. dial. Finnl. *papär* (Vendell 685).

sokuri, *sokeri* 'Zucker' ~ mschw. *soker*, *sukir*, *zwker*, *socker*, *sucker*, nschw. dial. Finnl. *sokär*, mnd. *sucker*, mhd. *zu*(*c*)*ker*, ahd. *zucura*, mlat. *zucura*, *zuccarum*. Fi. *sokuri* erinnert besonders an ahd. und mlat. *zucura*.

apina, *apinja* 'Affe' ~ aisl. *apynja*, aschw. *apinia* (*apina*), nschw. dial. Finnl. *apinjo*, *-u* dass. (Vendell 15).

lakana 'Laken' ~ mschw. *lakan*, nschw. dial. Finnl. *läkan*, spätanorw. *lakan* < asächs. *lakan*, mnd. *laken*.

---

[1] Vendell, Ordbok S. 37.

[2] Ibid. S. 999.

[3] Ibid., S. 414.

[4] Noreen, Gesch. d. nord. Spr.[3] § 138 a) α),

[5] Söderwall, Ordbok s. v. *hakulvärk*.

b) *Germ.* ***p***, ***t***, ***k*** *nach langem Vokal oder Diphthong = fi.* ***p***, ***t***. ***k***.

Zweisilbige Wörter:

kaapu, G. *kaavun* (bei RENVALL auch *kaappu*, G. *kaapun*) 'Kappe, Mantel' ~ aschw. *kāpa*, nschw. *kåpa* dass.

klooti, *klootu* 'summum capuli globus' ~ mschw. nschw. *klōt*, mnd. *klôt* 'globus'.[1]

kraaku u. *kraakku*, G. *kraakun* 'Kesselhebel, -träger' (RENVALL) ~ nschw. dial. Finnl. *krǎko*, *-u* f. dass., vgl. *kråkträ* dass. in Uppland.[2]

pleikaan (= *pleikkaan*) ~ schw. *bleka* swv., dial. *bleik* 'bleichen'.

pleiku 1) 'Bleiche' (= *pleikki*), 2) 'Kreide' ~ nschwd. Finnl. (VENDELL 54) *bläiku* f. = *pleiku* 1), aschw. *bleka* f. 'Kalk, Kreide'.

plootu u. *ploottu* 'Metallplatte' ~ nschw. *plåt* dass.

ruuti u. *kruuti* 'Pulver' ~ nschw. *krūt*.

ruutu 'Scheibe ~ mschw. nschw. *rūta*, dial. Finnl. *rūtu*, lat. *ruta*.

ruoto, *ruotu* u. *ruoti* 'Bauerzunft die einen Soldat od. Bettler ernährt' ~ mschw. *rōte*, mnd. *rote*, afranz. *rote* (mlat. *rupta*) 'Schar, Abteilung (von Kriegern)', nschw. *rōte* 'Distrikt'.

Aus finnischen Mundarten in Süd-Österbotten, Satakunta u. Tawastland seien noch erwähnt:

fiikata ~ schw. *fīka* 'trachten, streben'; *flaati* ~ schw. *flāt* 'verblüfft'; *kliitu* ~ schw. *krita*, dial. Finnl. *klītu* 'Kreide'; *kluuki* ~ schw. *klōk* 'klug'; *kluutan* ~ schw. *klūta* 'mit einem Lappen abwischen'; *knyyti* ~ schw. *knȳte* 'Bündel'; *kriipaan* ~ schw. *grīpa* 'greifen'; *pluutaan* ~ schw. *prūta*, dial. Finnl. *plūt* 'feilschen, handeln'; *praataan* ~ schw. *prūta* 'schwatzen, plaudern', *pruukaan* ~ schw. *brūka* 'pflegen'; auch *fapriiki* ~ schw. *fabrík*, *apteeki* ~ schw. *apték*, *friiheeti* ~ schw. *frīhēt* 'Freiheit'.

Dreisilbige Wörter:

kiikari ~ schw. *kīkare* 'Fernrohr';

leikari 'joculator, princeps ludi', 'Spielmann' ~ aisl. *leikari*, aschw. *lēkare* dass., vgl. nschw. dial. Finnl. *leik* swv. 'tanzen' (VENDELL 543).

lääkäri 'Arzt' ~ aschw. *lēkiare*, ostschw. dial. *läkjare*, *läitjarä* (VENDELL 579).

moukari 'Schlägel' ~ nschw. dial. *mǎkare* dass. (VENDELL 627).

suutari 'Schuster' ~ aisl. *sútari*, aschw. *sūtare*, lat. *sutor*.

fröökynä 'Fräulein' ~ mschw. nschw. *fröken*, vgl. *ryökkinä* in Ost-Finnl.

kriikuna ~ nschw. *krīkon* 'Krieche'.

saatana ~ nschw. *sātan*.

vaakuna 'Wappen' ~ aschw. *vakn*, *vapn*, nschw. dial. Finnl. *våken*, *våken-hus*, *vākų-hūs* (VENDELL 1085, 1114).

viikuna 'Feige' ~ nschw. *fīkon*.

Am Anfang einer offener Silbe erscheint germ. *p*, *t*, *k* in der Stellung nach kurzem Stammvokal also vielfach als kurz, und zwar nicht nur in Zweisilblern : *haka*, *katu*, *maku*, *takaan*,

[1] H. J. SRENG, Nuoremmat ruotsalaiset lainasanat vanhemmassa suomen kirjallisuudessa, S. 67.

[2] VENDELL, Ordbok, S. 498, RIETZ, S. 359.

vati, *piki*, *tika*(-veitsi) sondern auch in 3-silbigen Wörtern (*jatuli*, *hakuli*, *sipuli*, *pitali*, *kupari*, *pikari*, *pipari-*, *tikari*, *paperi*, *sokuri*, *-eri*, *apina*, *lakana*). In den Fällen der erstgenannten Gruppe könnte die kurze Tenuis im Nom. Sg. (*haka*, *katu* etc.) an sich auf lautlicher Analogie beruhen, denn ein ursprünglicher Wechsel Nom. Sg. **kattu* ~ Gen. Sg. **katun* (vgl. fi. *lukko* Gen. *lukon* 'Türschloss' < urn. **lukō*) hätte durch Formausgleichung den Nom. Sg. *katu* ergeben können. Die 3-silbigen Wörter, *jatuli* etc., bei denen es einen Lautwechsel *tt* ~ *t* etc. nie gegeben hat, beweisen aber, dass die finnischen Nominative *haka*, *katu* etc. als keine Analogiebildungen aufgefasst zu werden brauchen, sondern dass sie lautliche Entsprechungen zu den schwed. Substraten *haka* (Akk. Sg.), *gatu* (Akk. Sg.) etc. sind.

Ebenso unbegründet wäre die Annahme von finnischer Analogiebildung für die Erklärung der vielen Fälle, wo sich germ. *p*, *t*, *k* (für zu erwartendes *pp*, *tt*, *kk*) am Anfang offener Endsilben nach langem Vokal oder Diphthong befindet: *kaapu*, *klooti*, *kraaku*, *pleiku*, *ruuti*, *ruutu*, *ruoto*; *fiikaa*, *flaati*, *kliitu*, *kluuki*, *kluutaan*, *knyyti*, *kriipaan*, *pleikaan*, *pleiku*, *pluutaan*, *praataan*, *pruukaan*. Dies scheint wieder aus den vielen 3-silbigen Lehnwörtern (*kiikari*, *leikari*, *lääkäri*, *moukari*, *suutari*; *fröökynä*, *kriikuna*, *saatana*, *vaakuna*, *viikuna*) hervorzugehen, bei denen die kurzen Tenues durch keine Formausgleichung erklärbar sind.

Die Quantität der finnländisch-schwedischen tonlosen Verschlusslaute *p*, *t*, *k* nach kurzem oder langem Stammvokal oder Diphthong muss daher in spätaltschwedischer wie bes. in mittel- und neuschwedischer Zeit ein wenig kürzer gewesen sein als in den urnordischen und frühaltschwedischen Perioden, in denen dieselben Laute, wie zahlreiche damals übernommene, oben (S. 157—62) zusammengestellte Lehnwörter lehren, von den Finnen als lang aufgefasst und demgemäss geminiert worden sind. In den meisten heutigen finnländisch-schwedischen Mundarten — wenigstens in denjenigen, die von der in Finnland geltenden hochschwedischen Aussprache nicht in höherem Grade beeinflusst worden sind — dürfte tatsächlich jeder postvokalische Konsonant in offener Silbe kurz sein. Diese Beobachtung ist für die finnische Lehnwörterfrage bisher nicht verwertet worden, ist aber an sich keineswegs neu. Nach H. Vendell, Ordbok över de östsvenska dialekterna, Einleitung („Översiktlig framställning av de östsvenska målens ljud- och böjningsförhållanden"), S. XXIV f. sollten in der Mehrzahl der schwedischen Örter in Finnland — mit Ausnahme vor allem von Åland — alle postvokalische consonantes antecedentes — jedoch wohl nicht *s* vor *k*, *p*, *t* — kurz ausgesprochen werden können. Auch in dieser Hinsicht stehen unsere schwedischen Volksmundarten in schroffem Gegensatz zu der hochschwedischen Sprache unseres Landes. In den Volksdialekten ist also die Quantität z. B. von *t* und *k* in *gätu* 'Gasse', *fätä* 'das Fass', *häka* 'Haken' ganz dieselbe wie die der Laute *d* und *g* in *lädu* 'Scheune' und *häga* 'eingefriedigter Weideplatz', wie auch die finnische Wiedergabe der Wörter angibt (*katu* 'Gasse', *vati* 'Fass', *haka* 'Haken' mit *t*, *k* ganz wie *lato* 'Scheune' und *haka* 'Weideplatz'). Die finnländisch-hochschwedische Aussprache dieser Wörter ist dagegen *gäta*, *fätet*, *hake*, bezw. *läda*, *häge*. Die neueren schwedischen Lehnwörter im Finnischen sind in der Tat ihrer Hauptmasse nach unseren Volksdialekten entnommen, nicht der Sprache der gebildeten Kreise; vgl. noch die 3-silbigen Wörter *apin(j)a* 'Affe' ~ schw. dial. *apinjo* (hochschw. *āpa*), *läkana* ~ schw. dial. *läkan* (hschw. *lākan*), *kupari* ~ schw. dial. *kupar*, *kopar* (hschw. *koppar*), *pikari* ~ schw. dial. *bigar*, aschw. *bikari* (hschw. *bägare*), *pipari-kakku* 'Pfefferkuchen' ~ schw. dial. *pipar-kaku* (hschw.

pepparkāka), *paperi* ~ schw. dial. *pápär* (hschw. *papper*), *sokuri*, *sokeri* ~ schw. dial. *sokär* (hschw. *socker*).

Die in Rede stehende jüngere Lehnwörterschicht mit einfachem *p*, *t*, *k* nach kurzem Stammvokal umfasst, wie gesagt, nicht nur ältere und jüngere neuschwedische Entlehnungen (S. 162 f.) sondern auch jüngere altschwedische: vgl. oben *jatuli* 'Riese', das spätestens vor etwa 1350 entlehnt sein dürfte, sowie die dem skandinavischen Norden aus Niederdeutschland im Mittelalter zugeführten Wörter fi. *hakuli*, *sipuli*, *pitali*, *kupari*, *pikari*, *tika* (*-veitsi*), *paperi*, *sokuri*.

Die mit geminierten Tenues versehenen Lehnwörter dieser Art sind dagegen durchweg älter. Fi. *tikkuri* 'Bündel von 10 Fellen' ist mindestens frühaltschwedisch; vgl. anorw. *dekor* m., aschw. *dikur* m. 'decuria, däcker, ett tiotal (skin)' im Västgötagesetz 60 : 23,[1] mnd. *deker*, mhd. *techer*, mlat. *dacora*, *dacra*, *dicora*.[2] Ins Finnische kam das alte römisch-germ. Kulturwort hinein zunächst aus dem Nordgermanischen. Fi. *pippuri* 'Pfeffer' tritt in formaler Hinsicht an die Seite von *tikkuri*; es entspricht wahrscheinlich einer späturnordischen Form **pipur* = ags. *pipor*; vgl. den ausgebliebenen *a*-Umlaut in aisl. *piparr* m. und aschwed. *pipar* m. gegenüber and. *pepar*, mnd. *peper* und ahd. *pfeffar*, nhd. *Pfeffer*. Das germ. Wort ist wohl, wie KLUGE Et. Wbch von *Anker* sagt, „ein früh in England eingebürgertes lat. Lehnwort, das sich wohl ebenso früh auch im kontinentalen Deutsch und im Nord. eingebürgert hat: in den ersten nachchristlichen Jahrhh. am Niederrhein und an der Nordsee entlehnt aus lat. *ancora*“ (vgl. it. *ancora*, asl. *ancura*, ags. *ancor*, fi. *ankkuri*). „Die frühe Übernahme des lat. Wortes [*piper*] ins Germ. wird durch die Geschichte bestätigt: 410 hat Alarich vor Rom einen Waffenstillstand gewährt, wogegen Rom u. a. 3000 Pfund Pfeffer stellen musste“ (KLUGE, Et. Wbch s. v. Pfeffer). Fi. *pippuri* weicht schon durch seinen Mittelvokal von aisl. *piparr*, aschw. *pipar*, nschw. dial. Finnl. *pipar* ab. Wenn es eine finnische Umbildung von aschw. *pipar* nach dem finnischen *uri*-Typus wäre, wie SETÄLÄ, Bibliographisches Verzeichnis der in der literatur behandelten älteren germ. bestandteile in den ostseefinn. sprachen, S. 139 und nach ihm H. J. STRENG, Nuoremmat ruotsalaiset lainasanat suomen vanhemmassa kirjallisuudessa, S. 156 behaupten, hätte man nämlich eine nirgends belegte fi. Form. **pipuri* zu erwarten, denn die finnischen Lehnwörter auf *-ari*, die mit kurzem Stammvokal (*kupari*, *pikari*, *pipari*-(kakku), *tikari*, vgl. *paperi*, *sokuri*) wie die mit langem (*kiikari*, *leikari*, *lääkäri*, *moukari*, *suutari*) geminieren nie eine inlautende Tenuis. Unbegreiflich wäre auch, warum sich eine vereinzelte Bildung der im Schwedischen und Finnischen so überaus zahlreich vertretenen *ari*-Wörter den finnischen *uri*-Bildungen angeglichen hätte, welche auch begrifflich ganz abseits liegen, indem sie Nomina agentis oder Nom. instrumenti sind.[3] Ausgeprägt urnordisch sind auch die

---

[1] H. PIPPING, Äldre Västgötalagens ordskatt (Acta societatis scient. fenn. Tom. XLII, N:o 4), S. 9.

[2] Der Name des Dorfes *Dickursby* (fi. *Tikkurila*) bei Helsingfors gehört wohl auch hierher. Der nhd. Ausdruck *Decher* ist noch jetzt üblich im Leder- und Fellhandel. Deutsche Stämme trieben seit alters mit den Römern Pelzhandel, bezahlten nicht selten auch ihr Tribut in Tierfellen (s. F. SEILER, Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts, T. 1, S. 30). Als Appellativ lebt das alte Wort in einem neuschwedischen Dialekt in Finnl. (Oravais) noch fort: *dikur*, nur im Sing., 'Schar, Haufe' (VENDELL, S. 130). In fi. *tikkuri* hat sich die altgermanische Bedeutung des Wortes erhalten.

[3] Vgl. Verf., Idg. F. 26, S. 249 f., Zs. f. d. Wortforschung 12, S. 89, Germ.-rom. Monatschrift 6, S. 87. Hier wird u. a. darauf hingewiesen, dass auch die Schweden während der Vikingerzeit mit England und dem Niederrhein (vor allem mit den Friesen, die unter allen kontinentalgermanischen Stämmen mit den

übrigen 3-silbigen Lehnwörter mit geminierter Tenuis nach kurzem Stammvokal : fi. *ruppana* (urn. **krupana-*), *kattila* (urn. **katila-*), *kakkula* (urn. **skakula-*), *kukkaro* (urn. **kukaro-*) und *lukkaro* (urn. **lukaro*), ebenso die 2-silbigen Wörter : **lattia* (urn. **flatia-*), *mitta* (urn. **mitia-*), *rutto* (urn. **þruton-*), *jukko* (urn. **juko-*), *kakko* (urn. **kakōn-*), *lukko* (urn. **lukōn*), *lukkia* (urn. **lukian-*), *rakko* (urn. **drakon-*), *sakko* (urn. **sakō*). Eine urnord. Tenuis nach kurzem Vokal erscheint im Finnischen geminiert noch am Anfang der dritten (offenen) Silbe, vgl. *havukka, laatikko, putikka* (oben S. 158).

Haben nun die geminierten Tenues der fraglichen urnord. und frühaltschwed. Lehnwörter des Finnischen einen historischen Zusammenhang mit den entsprechenden Geminaten der neuhochschwedischen Sprache in Finnland? Die Übereinstimmung fällt auf : fi. *pippuri* ~ neuhochschw. *peppar*, fi. *Tikkuri-* ~ nhschw. *Dickursby*, fi. *lukko* ~ nhschw. *lucka*. Vgl. noch das über ganz Finnland verbreitete fi. *pussi* 'Säckchen' (neben dial. *pusa*) ~ nschw. dial. Finnl. *pŏsa*, hochschwedisch *påse* aber mittelschwedisch (Söderwall, Ordbok, S. 212) *posse, -a*, mit 3 Belegen, und den schwed. Familiennamen *Posse*) neben mschwed. *posi, pusi*.[1] Diese Fälle von schwedischer Konsonantendehnung sind zunächst mit den bei Noreen, Gesch. d. nord. Spr.[3] § 185, c) erwähnten zu vergleichen. Nach haupttonigem kurzem Vokal — ausser *a* und *æ* — wären *k, p, t, s* und zum Teil auch *r* gegen 1400 gedehnt worden, aber nur in der Mälar-Gegend und den nördlich angrenzenden Dialekten, z. B. *drop(p)e* 'Tropfen', *vita* > *vetta* 'wissen', *mos(s)e*' Moor'.[2] Diese Aussprache kennzeichnet zum Teil auch das heutige Hochschwedische in Finnland : wir sagen *mosse* und *droppe*, mundartlich aber *mŏsa* und *drŏpa*.[3] Die Entlehnung von fi. *pussi* 'Säckchen' stammt aber kaum erst von der Zeit gegen 1400 her. Die fragliche hochschwedische Dehnung erklärt sich vielleicht am Ende aus der durch das Finnische bezeugten urnordischen und frühaltschwedischen halblangen Quantität bei *p, t, k* (und *s*) nach kurzem Vokal.

Durchmustern wir nun die S. 159 f., 164 verzeichneten Lehnwörter, deren germanische Substrata ein *p, t, k* nach langem Vokal oder Diphthong aufweisen. In Bezug auf die finnische Wiedergabe dieser Laute stellt sich auch hier sogleich heraus, dass die vielen sicher urnordischen Entlehnungen (*luote*ᶜ G. *luotteen*, ?*miettiä, nuotta, saatto*; *miekka, rikas* G. *rikkaan, ruokkeet, ruokkia, ruokko, viikko*; *kauppa, raippa, vaippa, nauttia, paittoan, riutta, Röyttä*; *joukka, keikka, laukka*, ?*peikko*) ohne jede Ausnahme ihre Tenues geminieren. Die Geminierung kennzeichnet hier ausserdem sämtliche altschwedische und eine Menge der jüngeren Entlehnungen : *kaappi, piippu, tuoppi, knaappi, kraappia, kruoppi* (*krouppi*); *öyläätti, vaate*ᶜ G. *vaatteen* (vgl. ?mnd. *wât*), *luuttu, muotti, nuotti, paatti, piitta*; *Jaakko, klookki, kruukku, kyökki, luokka, lyökki,*

Angelsachsen sprachlich nächst verwandt waren) in regen Verbindungen standen. Vgl. die bei A. Grape, Studier över de i fornsvenskan inlånade personnamnen (företrädesvis intill 1350), Uppsala 1911, S. 23 ff. gegebene Übersicht über die diese Frage behandelnde neuere Literatur.

[1] Vgl. auch neuhochschwed. *vissen*, norw. dän. *vissen* aber aisl. *visinn* 'welk'.

[2] Über eine scheinbar ganz regellose aisl. Konsonantendehnung nach kurzem haupttonigem Vokal s. Noreen, Aisl. Gr.[3] § 271.

[3] Neben neuschwed. dial. Finnl. *drŏpa* swm. kommt auch die Form *droppu* swf. vor (vgl. hochschw. *droppe* m.), neben mundartl. *sopa, supa* swm. (= aisl. no. aschw. *sope*) 'Tropfen Milch etc.' auch *soppa* swm. und *soppu* swf., vgl. hochschw. *soppa* 'Suppe', s. Vendell, Ordbok, s. vv. Die mundartlichen Formen mit Geminata *(droppu, soppa, -u)* beruhen wohl auf hochschwedischem Einfluss.

piikki, *pyökki*, *riikki*, *kuparryökki*, *ryökkinä*, *Heikki*, *leikki*, *pleikki*. Die Lehnwörter mit kurzer Tenuis stammen alle erst von dem Mittelalter (*kaapu*, *kraaku*, *leikari*, *lääkäri*, *suutari*, *vaakuna*) oder einer noch neueren Zeit her (*fiikaan*, *kliitu*, *klooti*, *kluuki*, *kluutaan*, *knyyti*, *kriipaan*, *pleikaan*, *pleiku*, *pluutaan*. *praataan*, *pruukaan*, *ruuti*, *ruutu*, *ruoto*; *kiikari*, *moukari*, *fröökynä*, *kriikuna*, *saatana*, *viikuna*); mehrere unter den jüngsten Lehnwörtern treten dazu nur in ganz vereinzelten Mundarten auf (*fikaan*, *kriipaan*, *kluuki* u. a.).

In der Stellung nach Liquida oder Nasal erscheint eine germanische Tenuis im Finnischen, wie die zahlreichen einschlägigen Fälle (S. 160—2) beweisen, immer geminiert.[1]

In den beiden letztgenannten Fällen — wo also Liquida oder Nasal der Tenuis vorangeht — beruht die finnische Geminierung sichtlich auf der nordgermanischen Quantität der so gestellten Verschlusslaute. Diese ist heutzutage in Schweden wie in Finnland, hochschwedisch wie dialektisch, eine verhältnismässig lange.[2] Unsere finnischen Lehnwörter bezeugen nun dieselbe Aussprache für die älteren Perioden, die altschwedische wie die ganze urnordische, wenigstens auf dem ostschwedischen Sprachgebiete.[3]

Aber auch in den übrigen Stellungen — nach haupttonigem kurzem Vokal wie nach langem Vokal oder Diphthong — lassen sich die geminierten Tenues der finnischen Lehnwörter wohl nur aus einer verwandten germanischen Aussprache erklären. Nach langem Vokal haben diese Laute in der neuhochschwedischen Aussprache Finnlands und zwar ganz besonders unter den älteren südfinnländischen Kulturkreisen in der Tat eine noch deutlich vernehmbare halblange Quantität.[4] Finnische Lehnwörter wie *paatti* 'Boot' ~ schwed. *båt* (aschw. *bāt*), *kaappi* 'Schrank' ~ schw. *skåp*, aschw. *skāp* bestätigen diese Beobachtung.[5] Die in der Stellung nach kurzem Vokal zu beobachtende hochschwedisch-finnländische vokalische bezw. konsonantische Dehnung z. B. in *kāk(k)a* Pl. *kāk(k)or* 'Kuchen' (dial. *kàku* ~ fi. *kakko*), *lucka* 'Öffnung' (dial. *lüku* ~ fi. *lukko*, *-u* 'Türschloss') ist wohl auch sie, wie schon bemerkt wurde, mit der im Finnischen hervortretenden Tenuis-Gemination in Verbindung zu bringen.

---

[1] Fi. *sinkkeli* (LÖNNROT) 'Klammer od. Krampe, welche an einer geborstenen Stelle befestigt wird, um die einzelnen Teile zusammenzuhalten' zu nschw. dial. Finnl. *sinkel (sinkäl, sintjäl, sinkil)* m. n. 1) 'metallene Krampe', 2) 'Eisenring, der beim Zusammenstücken einer Kette angewandt wird', 3) 'Strippe, die am Bord angewandt wird' (VENDELL, Ordbok, S. 793) hat die Nebenformen *sinkeli* und *sinkilä* (RENVALL, LÖNNROT) mit ungeminiertem *k*-Laut. Diese Varianten sind vielleicht von dem in formaler Hinsicht sehr nahe stehenden finnischen Wort *sinkula* 'Nabenbohrer' beeinflusst. Schwed. dial. *sinkel* ist sonst wohl ein mittelniederdeutsches Lehnwort; vgl. mnd. *senkel* 'Schnalle, Nestel, Schnürriemen', mhd. *senkel* (*sinkel*) 'Senkel, Nestel; Anker; trichterförmiges mit Bleikugeln beschwertes Zugnetz', ahd. *senchil* m., *sinchila* f. 'Anker, Zugnetz'. Im Altnorwegischen und Altschwedischen fehlt das Wort.

[2] A. NOREEN, Vårt språk, nysvensk grammatik i utförlig framställning, Bd. 1, S. 95, H. PIPPING, Om det bildade uttalet av svenska sproket i Finland in Nystavaren, tidskrift för rättstavningsfrågor, Uppsala 1892—7, Bd. 4, S. 119 ff, H. VENDELL, Ordbok över de östsvenska dialekterna, öfversiktlig framställning § 36.

[3] Vgl. einige literarische Anzeichen dafür bei NOREEN, Aisl. Gramm.[3] § 272, Aschw. Gramm. § 301, Gesch. d. nord. Spr.[3] § 185, g).

[4] In unseren Tagen ist die gebildete schwedische Umgangssprache in Finnland wegen einer sehr lebhaften Standescirkulation von den Mundarten in der Regel stärker beeinflusst als früher.

[5] Vgl. PIPPING, Nystavaren, Bd. 4, S. 121, für das Altwestnordische NOREEN, Aisl. Gramm.[3] § 270.

Wenn nun also unsere finnländisch-schwedischen Volksmundarten ihre inlautenden Tenues nach kurzem und langem Vokal wie nach Diphthong von spätaltschwedischer Zeit an mehr und mehr zu kürzen geneigt sind, so beruht dieser Vorgang ohne Zweifel zunächst auf finnischer Einwirkung, denn die finnischen Tenues sind, wie schon gesagt, sowohl quantitativ kürzer als auch expiratorisch schwächer als die entsprechenden schwedischen Laute. In der heutigen schwedischen Volkssprache Finnlands ist der finnische Einschlag tatsächlich auch sonst ein sehr bedeutender. Unsere beiden Volkselemente haben sich, von den vielen Gegenden hinaus, wo sie seit alter Zeit gemischt oder jedenfalls in der unmittelbaren Nachbarschaft von einander gelebt, erweislichermassen auch in sprachlicher Hinsicht mit der Zeit gegenseitig mehr und mehr beeinflusst. [1]

Wo nun finnische Lehnwörter, die sicher urnordisch sind, in Widerspruch mit diesen Regeln gegenüber den germanischen einfachen Tenues *p*, *t*, *k* ungeminierte Laute aufweisen, erklären sich diese Unregelmässigkeiten aus dem vorgermanischen Konsonantenstand der urnordischen Substrata: die finnischen *p*, *t*, *k* vertreten hier vorgermanische (noch nicht verschobene) Mediae. Die einschlägigen Fälle sind:

α) Fi. **p** ~ *vorgerm.* **b**:

Fi. *kuve*ᶜ (**kuβes*), *Gen. kupe(h)en* (**kupezen*) 'Weiche bei den Hüften', 'Seite', estn. *kube*, Gen. Sg. *kubeme*, *kube*, gew. im Pl. *kubemed* 'der unterste Teil des Leibes'

< vorg. **kubes-* n. (urg. **hupes-* > **hupi*) 'Hüfte' (s. oben S. 103). Wegen des anlautenden fi. *k* = germ. *h* vgl. unten. Eine urgermanische Grundform **hupes-*, **hupi-* hätte fi. **kupe*ᶜ, Gen. Sg. *kuppe(h)en* gegeben. [2]

---

[1] Vgl. R. Saxén, Finska lånord i östsvenska dialekter (Sv. landsm. 11 : 3). Auch die auffallende sogen. finnische Brechung in der hochschwedischen Umgangssprache Finnlands, welche gerade durch diese von der in Schweden gesprochenen in so hohem Grade abweicht, dürfte zum grossen Teil durch unsere schwedischen Mundarten vermittelt sein; vgl. O. F. Hultman, Om uppkomsten av den bildade talsvenskan i Finland (Svenska litteratursällskapets i Finland skrifter: Förhandlingar och uppsatser 27, S. 246 f).

[2] Seitdem ich diese wie die meisten anderen in dieser Arbeit gegebenen neuen Wortgleichungen niedergeschrieben hatte, erschien das Heft 1/2 unserer Neuphilologischen Mitteilungen, Jahrg. 1914, mit einem Aufsatz von H. Suolahti, wo er das in Frage stehende finnische Wort *kuve* 'Weiche, Seite' von germ. **hupi-* 'Hüfte' herleitet, ohne sich aber auf die mit dieser Annahme verbundenen lautlichen Schwierigkeiten einzulassen. Germanische Entlehnungen wie *kauppa*, *raippa*, *mitta*, *sakko* weisen freilich — meint S. — auf ein Paradigma **kupe(h) : *kuppe(h)en* hin, aber es gäbe, wie schon Thomsen Einfluss, S. 72 f., Beröringer, S. 75 und Setälä, Fi.-ugr., F. 12, S. 285 annehmen, auch Beispiele für die Behandlung der germanischen stimmlosen Verschlusslaute in der Weise des Paradigmas *kuve(h) : kupe(h)en*, z. B. fi. *juko* Gen. *juvon* neben *jukko* Gen. *jukon*, *vati* Gen. *vadin*. Diese Beispiele beweisen aber nichts für die Richtigkeit der Gleichung fi. *kuve(h)*, *kupe(h)en* ~ germ. **hupi*, denn fi. *vati* Gen. *vadin* entspricht neuschwed. *fät* mit geschwächter Tenuis (vgl. oben) und fi. *juko* ist, wie das *-o* zeigt, ein frühurnordisches Lehnwort, welches auf vorgerm. **jugo-* zurückgehen kann (s. unten).

Fi. *kempo*, Gen. *kemmon* (**kemβon*) 'Zugnetzflösse'

< ? vorg. **gembōn-* (urg. **kempōn-*, **kimpōn-*) : nschw. dial. Finnl. *kimpa* und *kippa* 'Bund, Bündel' und das finnische Lehnwort *kimppu* dass. (< aschwed. Akk. Sg. **kimpu*). Doch könnte fi. *kempo* auch auf urgerm. **kemb-*, **kimb-* zurückgehen, das für aisl. *kimbull* 'Bündel' (in *næfra-kimbull*) vorauszusetzende Grundwort; vgl. fi. *kimmo* (= *kempo*, *kimppu*) aus einem Paradigma ? Nom. Sg. **kimpo*, Gen. Sg. *kimmon* (s. oben S. 78 f.). Fi. *kempo* ist, wie das *ĕ* vor *m* + *p* zeigt, jedenfalls eine uralte Entlehnung.

Fi. *kumpu*, Gen. *kummun* (**kumβun*) 'Anhöhe, Hügel'

< vorg. **kumbu-* (urg. **humpu-*) : aisl. *aptr-huppr* m., norw. dial. *hupp* und *hump* m. 'Weichen (beim Vieh)', eig. 'Erhöhung', vgl. norw. *hump* 'Bergknollen, kleinere Unebenheit', *humputt* 'uneben, knorrig', nschw. dial. Finnl. *humpel* (*hompil*) m. 'Anhöhe', dän. *humpel* 'ein grosses klumpenförmiges Stück', in der Seemannssprache 'Hügel oder Anhöhe an der Küste'. Hierher stelle ich aus den Schären bei Wörå in Süd-Österbotten (Finnl.) die Namen *Humppun* (Wiese), eine *n*-Erweiterung, und *Hump-galten* (Bergknollen bei der genannten Wiese). Zu der in Rede stehenden germ. Wortsippe gehören noch mnd. *humpel*, nd. *hümpel* 'Häufchen, kleiner Hügel', preuss. *humpel*, *hümpel*, *hömpel* 'Erdhöcker, Klumpenhöcker, kleiner (z. B. Maulwurfs-) Hügel', nengl. *hump* 'Buckel, Höcker, kleine Menge, Bisschen'; begrifflich ferner liegende germanische Belege bei H. SCHRÖDER, Ablautstudien, S. 19 f. Vgl. aussergermanisch skr. *kúmba* m. 'das dicke Ende eines Knochens', gr. *κύμβη* 'Kahn, Becken, Kopf', *κύμβος* m. 'Gefäss', gall. *cumba* 'Tal', s. TORP, Wortschatz, S. 94. — Eine lautverschobene germ. Grdf. **humpu-* hätte finnisch **kumppu* Gen. Sg. **kumpun* gegeben. Wegen des anlautenden fi. *k* = germ. *h* vgl. unten.

β) *Fi.* ***t*** ∼ *vorgerm.* ***d****:*

Fi. *etona*, Gen. Sg. *etonan* 'schlechter Mensch, Bettel, Schlingel'

< vorg. **edon-* + fi. *a* : lat. *edo* 'Fresser', ahd. *ezzo* 'edax', aschw. *ætte* swm. 'Riese', vgl. den *a*-Stamm aisl. *iǫtunn*, aschw. *ætun*, ags. *eoton* dass. Sieh oben S. 115—8, wegen der altschwedisch-finnischen Form *jatuli* S. 163.

Fi. *ruutana*, G. Sg. *ruutanan* 'malum quid, contagio', 'ansteckende Krankheit', auch 'detestabilis (abscheulich)' : *voi sinua ruutanata* 'væ tibi detestabili' (RENVALL),

< vorg. **trūdono-* (urg. **þrūtana-*) : aisl. *þrútinn* 'geschwollen'; vgl. *hann var allr þrútinn ok blár*, *þrútinn í andliti*, *kjötit var þrútit* (Quellen bei FRITZNER² 3, S. 1046) sowie die mit aisl. *þrútinn* etymologisch verwandten got. *þruts-fill* n. 'Aussatz', *þruts-fills* 'aussätzig', ags. *þrust-fell* 'Aussatz', aisl. *þroti* swm. 'Anschwellen, Geschwulst' und das finnische Lehnwort *rutto*, *ruttotauti* 'Pest, Seuche' (s. oben S. 128). Man beachte fi. *ruutana* neben dem nach der Lautverschiebung entlehnten *rutto* mit *-tt-*. Wegen der Endung *-ana* für zu erwartendes *-ono* vgl. fi. *etana* 'Schnecke, Regenwurm' = *etona* (oben S. 115) sowie fi. *ansas* = älteres *ansos* (S. 118).

Fi. *puutio*, G. Sg. *puution* 'Wasserpfütze'

< ? vorg. **budi̯o* (urg. **puti̯a-*) : and. *putti*, ahd. *phuzzi* m., mhd. *phütze* stswf., ags. *pytt* m. und ? aisl. *pyttr*, nschw. dial. *pytt* 'Wasserpfütze' (s. S. 120). Das lange *ū* in fi. *puutio* könnte finnische Verlängerung sein, vgl. z. B. fi. *viikko* Woche' ∼ got. *vikō* f., aisl. *vika* f.

Zweisilbige Wörter:

Fi. *muoto*, G. Sg. *muodon* 1) 'facies rei externa, forma rei', 2) 'modus l. ratio rei agendæ', estn. *mõd'* G. *mõe*, *mõd* G. *mõu* 'Art, Weise. Gestalt, Form, Format', weps. *mõd* Pl. *-od* 'facies', liv. *müod* Pl. *-od* 'Art, Weise'

< vorg. **mõdo-* (urg. **mõta-*) : aisl. *mót* n. 1) 'Bild' (vgl. lapp. *muotto* 'Angesicht'), 2) 'Aussehen', 3) 'Beschaffenheit, Weise'. Vgl. das nach der Lautverschiebung entlehnte fi. *muotti* 'forma in qua metalla funduntur (mit *-tt-*) < alt- od. neuschw. *mõt* n. 'Gussform' (s. oben S. 124). Für das hohe Alter des Lehnwortes *muoto* spricht auch die Endung *-o* (= indogerm. *-o*) gegenüber dem für die jüngeren Entlehnungen charakteristischen *-i* in *muotti*. Für Thomsen, Einfluss (S. 156), der noch keine Entlehnungen vor der Lautverschiebung, auch keine mit erhaltenem indogermanischen *ŏ* kennt, musste das Verhältnis zwischen fi. *muotti* und *muoto* „zweifelhaft" sein. Bei Setälä, Herkunft u. chronologie sind diese Wörter nicht einmal erwähnt; im „Verzeichnis" (Fi.-ugr. F. 13, S. 413) versieht er fi. *muoto* mit ? . Auch nach ihm war die Lautverschiebung vor den germanisch-finnischen Berührungen schon eingetreten (Herkunft S. 47). — Vgl. die bei A. Hackman, Atlas öfver Finland, Text, Bd. 2 : Förhistoriska fynd, S. 32 abgebildete eine Hälfte einer Gussform für Hohlkelte aus der nordfinnländischen Bronzezeit.

Fi. *nauta*, G. Sg. *naudan* 'Rindvieh'

< vorg. **naudā* (urg. **nautā*, *-ō*), Nom. Akk. Pl. Ntr. : aisl. *naut* n. 'Stück Vieh, namentl. Hornvieh', aschw. *nōt* n. 1) 'Rind (Ochs od. Kuh)', 2) als Kollektivum 'Rindvieh' etc. Nach Thomsen, Einfluss, S. 89 wäre fi. *nauta* = germ. **nauta-* (Nom. Akk. Sg. Ntr.). Die Grundbedeutung war aber sicher eine kollektive, wie die etymologische Verwandtschaft mit dem germ. Zeitwort **neutan-* 'besitzen, geniessen' lehrt (vgl. lit. *naudà* 'Nutzen, Ertrag, Habe'), s. oben S. 137. Schon die Endung *-a* (= idg. *ā*) zeugt also von dem höchsten Alter. Dass fi. *nauta* auf einer vorgermanischen Grundform **naud-* beruhen muss, beweist aber vor allem das etymologisch nahstehende finnische Lehnwort *nauttia* 'geniessen' zu urnord. **nautian-* (aisl. *neyta* 'benutzen, geniessen') : hier erscheint der „verschobene" germanische Wortstamm *naut-* mit regelrechter Geminierung der Tenuis *t*. In dieser Hinsicht verhält sich fi. *nauta* zu *nauttia* wie fi. *muoto* zu *muotti* (s. oben). Das litauische *nauda* kommt als mögliches Substrat für fi. *nauta* wegen der abweichenden Bedeutung nicht in Betracht.[1] Thomsen, Einfl. S. 72 f. bespricht fi. *nauta* als eine der „verhältnismässig wenigen Ausnahmen" von den Regeln für die Behandlung der germanischen Tenues im Finnischen. Diese Ausnahmen müssten „immer einigen zweifel an der zulässigkeit einer vergleichung erregen, wenn nicht andere gründe ganz entscheidend sind". Fi. *nauta* ist aber nach Thomsen entschieden germanisch.

Fi. *malto-* in *malto-rauta* 'weiches Eisen'

< vorg. **smaldo-* (urg. **smalta-*) : ahd. mhd. *smalz* n. 'ausgelassenes Fett, Schmalz, Butter', das Lehnwort mlat. *smaltum* n. (ital. *smalto* m.) 'metallisches Geld, Schmelzglas', vgl. ahd. *smelzi* m., nd. *smalte*, ndl. *smalt* f. 'Schmelz'. Daneben

Fi. *melto-* in *melto-rauta* = *malto-rauta*

< vorg. **smeldo-* (urg. **smelta-*) mit Ablaut zu **smaldo-* : aisl. *smelt* n. 'Schmelz', *smeltr* Adj. 'emailliert, mit Metallen belegt', mnd. *smelt* n. 'Schmelz, metallisches Glas', vgl. nschwed.

---

[1] Dagegen geht estn. *naudi, naut, naud* 'Geld' auf das synonyme lett. *nauda* zürück (Thomsen, Beröringer, S. 202).

järn-smälta 'schmiedbares Eisen' (s. oben S. 124). Die beiden bisher nur aus Finnland belegten Entlehnungen weisen darauf hin, dass das Eisen auch bei uns schon vor der Lautverschiebung, also mindestens einige Jahrhunderte vor Chr. bekannt war. Vgl. die bei O. MONTELIUS, Kulturgeschichte Schwedens, S. 155 gegebene Abbildung eines einfachen Ofens für Eisenschmelzung aus einem frühen Teil der Eisenzeit.

Fi. *malto-* in *malto-liha* 'das Magere, das Fleisch im Schweinefleisch', *malto-vesi* oder nur *malto* Gen. *mallon* 'stilles Wasser'

< vorg. **maldo-* (urg. **malta-*) : ahd. mhd. *malz* 'hinschmelzend, hinschwindend, kraftlos', isl. *maltr* 'verfault, bitter (v. Geschmack)', nschwed. dial. *malt* 'verfault', vgl. got. *ga-malteins* 'Auflösung' etc. (s. oben S. 125). Daneben

Russ.-kar. *meldo-* in *meldo-maido* 'saure Milch'

< vorg. **meldo-* (urg. **melta-*) mit Ablaut zu **maldo-* (urg. **malta-*) oben, vgl. nschwed. dial. *mältad* = *malt* 'verfault' (s. oben S. 126).

Fi. *mallas* (**malδas*) Gen. Sg. *malta(h)an* (< **maltazen*) 'hordeum maceratum et tostum', 'Malz'

< vorg.-urg. **maldas* (**maltaz*) : aisl. *malt* n., ags. *mealt* n., engl. *malt*, mnd. *malt* n., ahd. mhd. *malz*, nhd. *Malz*. Die für fi. *mallas* Gen. *malta(h)an* vorauszusetzende germanische Grundform **maldas* ist nur bezüglich des dentalen Verschlusslautes vorgermanisch. Der Vokalismus ist durchweg germanisch, wenn das germanische **malt-* auf vorgermanisches **mold-* zurückgeht, wie lat. *mollis* (**moldvis*) und asl. *mladŭ* (**moldo-*) 'jung, zart' andeuten.[1] Vgl. auch fi. *malto-* mit germanischem *a* in der Stammsilbe aber indogermanischem *-o* in der Endung. Asl. *mlato* und preuss. *piwa-maltan* sind germanische Lehnwörter.

Fi. dial. *verre*^{c} (**verδes*), Gen. *verte(h)en* (< **vertezen*) 'Bierwürze'

< vorg. **u̯erdes-* n. (urg. **wertiz*, **wirtiz*) : aisl. *virtr* n. 'Bierwürze', mhd. *wirz* n., vgl. mnd. *werte*, *wert* f. dass.[2] Die gewöhnliche finnische Form *vierre*^{c} Gen. *vierteen* beruht auf volksetymologischer Anlehnung an fi. *viertää* 'volvere' und *vierre*^{c} Gen. *vierteen* 'Wasserwirbel', die finnische Nebenform *viere*^{c} 'Bierwürze' auf Anlehnung an den finnischen Verbalstamm *vieri-* 'volvi' (vgl. THOMSEN, Beröringer, S. 244). Ostseefinnische Entsprechungen zu fi. *verre*^{c}, *vierre*^{c} 'Bierwürze' sind wot. *virre*, estn. *wirre*, südestn. *werre*, liv. *virdəg*. Die genannten finnischen Formen und aisl. *virtr* sind zusammengestellt von SETÄLÄ, Äännehistoria, S. 64, 120, Fi.-ugr. F. 13, S. 471. Die deutschen Parallelen nennt er aber nicht, auch keine für das finnische Lehnwort vorauszusetzende germanische Grundform. Die finnischen Formen wären — fi. *vierre*^{c} mit Umbildung nach fi. *viertää* — nach SETÄLÄ aus germ. *wirt-* (mit *t*) hervorgegangen, in derselben Weise wie fi. *nauta* 'Rindvieh' aus germ. **nauta-* und fi. *mallas* Pl. *malta(h)at* 'Malz' aus germ. **maltaz*. Die Ansetzung eines germanischen Substrats mit *t* befriedigt aber hier ebenso wenig wie bei fi. *nauta* und fi. *mallas*. Finn. dial. *verre*^{c} (**verδes*), wohl auch südestn. *werre*, entspricht aber Laut für Laut einem vorgerm. *es*-Stamm **u̯erdes-* (= urg. **wertiz* 'Bierwürze'), muss daher die ursprüngliche Wortform sein. Fi. *vierre*^{c} und *viere*^{c} = *verre*^{c} richten sich wie gesagt nach

[1] TORP, Wortschatz, S. 317.

[2] Das Wort ist zunächst verwandt mit germ **wurti* f. 'Wurz, Kraut, Wurzel' (got. *waurts* u. s. w.) und **wurtiō* f. 'Gewürz' (as. *wurtia* u. s. w.), s. TORP, Wortschatz, S. 397.

fi. *viertää* 'volvere' bezw. fi. *vieriä* 'volvi'. Wot. *virre*, estn. *wirre*, liv. *vīrdəg* mit *i* in der Stammsilbe sind beeinflusst von fi. wot. *virta*, r. kar. *virda* 'flumen, aestus, impetus aquae', fi. *virtaa-n* Inf. *virrata*, *virran* Inf. *virtaa*, wot. *virtā-n* 'fluere', estn. *wirdama* 'sich kräuseln (von bewegten Flüssigkeiten)', vgl. besonders *õlut wirdab* 'das bier setzt Blasen (beim Gären)'. Zu beachten ist auch, dass die späturgermanische Wortform **wirtiz* (mit *i* in der 1. Silbe) nachgewirkt haben kann. Die liv. Form *vīrdəg* (**virtege*) scheint sich an den finn. *ege*-Typus angelehnt zu haben.[1]

Der hier konstatierte vorgermanisch-urfinnische *es*-Stamm **verδes* wurde in der obigen Behandlung der germ. *es*-Stämme im Finnischen (S. 82 ff.) aus Versehen weggelassen.

Urfi. **verδes* 'Bierwürze' ist also ein germanisches Lehnwort derselben zeitlichen Kategorie wie das oben behandelte fi. *mallas* (**malδas*) 'Malz', das ebenfalls zur Terminologie des Biergewerbes gehört (s. E. Schröder, Reallexik. der germ. Altertumsk. 1, S. 279 ff.). Die Kunst des Bierbrauens scheinen also die Finnen von den Germanen gelernt zu haben. Germanisch ist daher wohl auch das ostseefinnische Wort für 'Bier' : fi. *olut* Gen. *oluen* (**oluδen*), dial. *olu*, *olo*, olon. *olud*, weps. *olus* Pl. *olused*, wot. estn. *õlut*, liv. *võll* (*voll*). Die finnische, wotische und estnische Form auf *-ut* sowie die olonetzische auf *-ud* liegt dem urgermanischen Wortstamm **aluþ* 'Bier' in aisl. *ǫl* n. 'Bier, Trinkgelage', *ǫldr* n. (**aluþra-*) 'Trinkgelage', ags. *ealoþ*, *ealo* n. 'Bier', as. *alo-* in *alo-fat*, mhd. *al-* in *al-scaf* 'Trinkgefäss' tatsächlich viel näher als dem lit. *alù-s*, lett. *alus* 'Bier', preuss. *alu* 'Met'. Da Thomsen, Beröringer S. 157 f., dennoch den litauischen Ursprung für wahrscheinlicher hält, berücksichtigt er vor allem den finnischen Stammvokal *o* (gegenüber germ. und lit. *a*), denn ein Vokalwechsel fi. *o* ~ lit. *a* (= vorlit. oder dial. *o*) in der Stammsilbe ist auch sonst nachweisbar. Wenn aber germ. *aluþ*, lit. *alùs* 'Bier' mit lat. *alûmen* (**alûdmen*) 'Alaun' etymologisch verwandt ist — das Getränk also nach den herben oder bittern Zusatzstoffen benannt ist —, wie jetzt allgemein angenommen wird (Walde, Et. Wbch s. v., Falk-Torp, Ordbog 2, S. 473, E. Schröder a. a. O.), so lässt sich fi. *olut* keinesfalls, weder als germanisches noch als litauisches Lehnwort, aus einer Grundform mit idg. *o* erklären Dagegen könnte der *o*-Laut in fi. *olut* etc., falls das Wort auf urgerm. *aluþ* zurückginge, sehr wohl aus der finnischen Nebenform *olu* = frühaltn. **ǫlu*, **ǫlu* (aisl. *ǫl*) 'Bier' übertragen sein, vgl. fi. *joulu* 'Weihnachten' < frühaltschw. **iǫulu*.[2] Hierzu kommt dass auch lit. *alùs* 'Bier', asl. *olŭ*, preuss. *alu* 'Met' im Grunde vielleicht germ. Lehnwörter sind.[3] Dies ist jedenfalls der Fall mit asl. *mlato*, poln. *młoto*, preuss. *piwa-maltan* 'Malz' (< germ. **maltaz*).

γ) *Fi.* ***k*** ~ *vorgerm.* ***g***:

Fi- *juko*, Gen. Sg. *juvon* od. *juon* 1) 'Joch', 2) 'vorderstes Querholz am Schlitten', 3) 'Zugstrick des Schlittens'

< vorg. **jugo-* (urg. **juko-*, **juka-*) : got. *juk* n., aisl. *ok* n., as. *juk*, ags. *géoc* n., ahd. *joh*, *juh*, mhd. *joch*, nhd. *Joch*; vgl. lat. *jugum*, gr. ζυγόν, skr. *yugá-* n. dass. Die Varianten fi. *jukko*, russ.-kar. *jukko* und fi. *jukka* weisen dagegen auf die Zeit n a c h der Mediaverschiebung

[1] Thomsen, Beröringer, S. 244 hält das in Frage stehende ostseefinn. Wort (fi. *vierre*, estn. *wirre*, *werre* etc. 'Bierwürze') für eine Ableitung aus dem finn. Verbalstamm *virtaa* 'fluere', aber sicher mit Unrecht.

[2] Vgl. Noreen, Gesch. d. nord. Spr.[3] § 44, b).

[3] So E. Schröder a. a. O.

hin: urg. **juko-* bezw. **juka-* (s. oben S. 121). Für die Altertümlichkeit der fi. Wortform *juko* sprechen die fi. Ableitungen *jukova* (= *jukeva*) 'dick und feststehend, unbiegsam, nicht wankend', *jukomainen* 'steif, hartnäckig' sowie die Komposita *juko-aisat* = fi. *kakkulat*, schwed. *skaklar* 'perticæ junctæ vehiculo, quibus ab equo trahitur', *juko-lauta* 'vorderstes Querbrett eines Arbeitsschlittens, woran das Gelenk befestigt ist', *juko-rengas, juko-vaulo* 'Zugring, -gelenk'.

Fi. *vaon* (**vayon*), Inf. *vakoa* und *vakoan*, Inf. *vaota* 'speculor l. exploro instar militum', 'auskundschaften' mit den Ableitungen *vako(o)ja* 'speculator, explorator', 'Spion, Kundschafter, Späher', *vakoilen*, Inf. *vakoilla* 'spionieren';

< vorg. **wagōn-* (urg. **wakōn*) : as. *wakôn*, afries. *waka*, ags. *wacian*, ahd. *wachôn* 'wach sein oder werden, munter sein, auf der Hut sein, wachen'; daneben ahd. *wachhên* und aisl. *vaka*, aschw. *vaka*[1] nach der *ē*-Klasse. Bei den germanischen schwachen Verben geht *ē*- und *ō*-Flexion nicht selten parallel.[2] Vgl. H. OJANSUU, Neuphil. Mitteil. 1911, S. 109, der von einem im Finnischen nirgends belegten Subst. germ. **wakō(n)* in aisl. *vaka* f. 'Wachen, vigilia', ags. *wacu* f. dass. etc. ausgeht. Eine idg. Präsensableitung *-ōi̯ō* ist in diesem Fall fraglich.[3] Falls ein Lehnwort vorliegt, hat man wohl einen idg. Verbst. **u̯agā-*, urg. **wakō-* vorauszusetzen. Der germ. Endsilbenvokal war zur Zeit der Entlehnung vielleicht ein Schwebelaut $\bar{a} \sim \bar{o}$, der von den Finnen in Anlehnung an den fi. verbalen *-on*, Inf. *-oa*-Typus durch *o* substituiert wurde. Wegen der fi. Bedeutung 'spionieren' vergleiche man besonders estschwed. (VENDELL 1085) *vaka* swv. 'auf der Lauer sein'.

Fi. *Teuva*, Name eines Kirchspiels (= schwed. Östermark), eigentlich eines an diesem Ort entspringenden mittelgrossen Flusses (*Teuvan joki*) in Süd-Österbotten,

< vorg. **teguā f.* (vgl. urg. **ahwā* 'Fluss' und die finnischen Flussnamen *Kauhava, Ullava, Rautava* oben S. 133—5);[4] daraus zunächst urgerm. **þekwā-* und altschwedisch **þiokk-*, **þiukk-* : nschwed. dial. Tjöck, eigentlich der Name des untersten Laufes desselben Flusses (*Tiocko* 1546, 1552, 1554, *Tyocko* 1556, *Tiockoo* 1553, 1557, *Tiockööo* 1552, *Tjåck by, Tjåck yterby* 1620, *Öfwertiuk, Öfverteuk, Ytertiuk* 1629, *Öfvertiök, Ytertiöök* 1647, *Öffwertiockå, Yttertjocko* 1655 etc.), jetzt aber eines an diesem Flusse gelegenen Dorfes im Kirchspiel Lappfjärd an der Meeresküste (vgl. die Namenbelege oben). Die Finnen nennen diesen Ort noch heute *Tiukka* : d. h. altschwed. **þiokk-ā*, **þiukk-ā* = neuschwed. *Tjockå*, in der lokalen Aussprache *Tjök* (*å*). In diesem Namen habe ich schon in meiner 1905 herausgegebenen Schrift „Österbottniska ortnamn", S. 46 ff. das Adj. altschwed. *þiukker* 1) 'dick, weit, von weitem Umfang', 2) 'dick, träge fliessend' (SÖDERWALL, Ordbok, S. 706) + *ā*, *ǭ* 'Fluss' sehen wollen. Dieses Vorderglied steckt auch in anderen finnländisch-schwedischen Ortsnamen : *Tjockfors*, Stromschnelle in Teerijärvi, Österbotten, *Tjockmohalsen* (*tjök-mohalsen*), Waldgegend in Kvevlaks, Österb., *Tjöckö*, Insel vor dem in Rede stehenden Dorfe Tjöck in Lappfjärd, vgl. *Tjockö* im den Schären bei Stockholm. Das neuschwedisch-

[1] NOREEN, Aisl. Gramm.[3] § 509, Aschw. Gramm. § 539, Anm. 4.

[2] Verf., Zur Geschichte der *ē*-Verba im Altgermanischen = Mém. de la Soc. Neo-phil. a Helsingfors, Bd. 2, S. 173.

[3] Vgl. jedoch KLUGE, Urgermanisch § 190.

[4] Mit Rücksicht auf das Appellativum urgerm. **ahwā*, **awā* f. (got. *ahva*, aisl. *á* f.) 'Fluss' sind die unzusammengesetzten urgermanischen Flussnamen als Feminina anzusetzen, vgl. norweg. *Gaus* f. (nach O. RYGH), urgerm.-finn. **Gauzā-Kauha*(joki).

mundartliche *tjök bÿ* (= hochschwed. *Tjäck by* noch 1620) stellt sich, was den Hauptteil des Namens betrifft, an die Seite von aschwed. *thiokker* (= *þiukker*) 2 mal bei Söderwall, a. O.

Während also der Unterlauf unseres Flusses in einem noch heutzutage schwedischen Küstengebiet, dem Kirchspiel Lappfjärd, liegt, fällt der Oberlauf desselben in das gegenwärtig von Finnen bevölkerte Kirchspiel Teuva und trägt den finnischen Namen *Teuvan joki*. Dass dieser Ort ursprünglich und zum Teil noch vor kurzem schwedisch war, beweisen die Ortsnamen und zwar vor allem der Name *Östermark* = fi. Teuva. Für alte schwedische Siedelung spricht auch die archäologische Hinterlassenschaft. Unweit vom Kirchdorfe wurde im Sommer 1914 ein steinzeitlicher Wohnplatz ausgegraben. Schon aus dieser Kulturperiode, die mindestens wohl etwa 3500 Jahre vor der heutigen liegt, dürfte der in Frage stehende Flussname *Teuva* (*Teuvan joki*) herrühren. Da die steinzeitliche Kultur im westlichen Finnland ethnographisch im Wesentlichen eine skandinavische war — darin sind unsere Archäologen einig —, ist der von finnisch-ugrischem Gesichtspunkt aus ganz unverständliche Name *Teuva* ursprünglich wohl germanisch. Das Adjektiv aisl. *þiokkr*, *þykkr*, aschwed. *þiukker* 'dick', ags. *þicce*, ahd. *dicki*, *dihhi*, nhd. *dick* setzt aber eine Grundform **þekwa-*, **þeku* (**þikwi̯a-*) voraus,[1] aus welcher die finnische Form (*Teuva*) keineswegs erklärbar ist. Diese scheint zunächst auf eine urfinnische Form **Teγva* zurückzugehen : vgl. fi. *neula* 'Nadel' < urfi. **neγla* ~ fi. *niekla* (urg. **nēþlā*), fi. *seula* 'Sieb' < urfi. **sēγla* ~ fi. *siekla* (urg. (*sēčla-*). fi. *kaura* 'Hafer' < urfi. **kaγra* ~ fi. *kakra* (*urg. **χaʒran-*), fi. *voura* 'pretium conducti' < urfi. **vōγra* ~ fi. *vuokra* (urg. **wōkra*), s. oben S. 147. Da nun aber ein finnischer Stufenwechsel *kv* ~ *γv* bisher nicht nachgewiesen ist, dürfte das für fi. *Teuva* vorauszusetzende urfinnische **Teγva* tatsächlich auf germanischem Boden zu hause sein : eine urgermanische Namensform **þekwā* f. muss v o r der Lautverschiebung **Tegvā* gelautet haben (vgl. ir. *tiug*, kymr. korn. *tew* < **tegu* 'dick').

Die erste Berührung zwischen Germanen und Finnen hätte sich also an diesem Ort schon in vorgermanischer Zeit vollzogen, spätestens wohl einige Jahrhunderte vor Christi Geburt. In dieser Zeit lag die Mündung des in Rede stehenden Flusses wohl nicht weit von Teuva-Östermark. Dank ihrer finnischen Umkleidung ist die damalige Namensform noch heute erhalten. Seitdem hat sich aber hier wie überall an der Westküste Finnlands ein nicht unbedeutendes Landgebiet aus dem Meer erhoben. Die jetzige Mündung liegt an einem schwedischen Ort und trägt einen neuschwedischen Namen. Dieser ist aber eine lautliche Entsprechung zu dem in Frage stehenden vorgermanisch-finnischen. Zwischen den Endpunkten *Teuva* (**Tegwā*) — *Tjöck* (*Tjockå*) liegt das altschwedisch-finnische *Tiukka* 'Tjöckby' als sprachliche Mittelstufe.[2] Doch beweisen diese Namensvarianten an sich natürlich nicht, dass das von ihnen bezeichnete Flusstal von der jüngeren Steinzeit an eine ununterbrochene feste Besiedelung gehabt hätte. In vorhistorischer Zeit handelte es sich hier wie bei so vielen anderen Gewässern unseres Landes hauptsächlich vielleicht nur um einen wichtigen Verkehrsweg. Auch so mag der uralte Name sich unschwer behauptet haben.

---

[1] Sieh z. B. Torp, Wortschatz, S. 176.

[2] Die Variante *Tenka* (d. h. *Teuka*) in Diplomatarium suecanum II (Nr. 1318) v. J. 1300 oder 1303, wie auch die vereinzelte Namensform (Öfver)*teuk* v. J. 1629 (s. oben), ist wohl nur eine verschriebene Wiedergabe von schwed. *Tjockå* oder fi. *Tiukka*.

Fi. *verka*, Gen. Sg. *veran* (**verγan*) 'pannus laneus melior', 'feineres wollenes Tuch' mit den Ableitungen *verkainen* 'von dergl. Tuch, tuchreich', *vervoitan*, *veroitan* 'mit Tuch versehen', auch in zahlreichen Komposita (Renvall, Lönnrot);[1] wot. *vęrka* 'Seitenkeil an einem Kleid (z. B. e. Hemd)'

< vorg. **u̯ergā* (urg. **werkā*), Nom. Akk. Pl. Neutr. : aisl. *verk* n., aschw. *vœrk* n. 'Werk, Tat, Arbeit', as. werk n. 'Werk, Tat', ags. *weorc* n. 'Werk, Handlung' (auch 'Mühsal, Pein'), ahd. *werah*, *werh*, *were*, mhd. *werch*, *wërk* n., nhd. *Werk*. Aussergermanisch gehören hierher u. a. gr. *ἔργον* 'Werk', ir. *fairged* 'machte', abret. *gwerg* 'wirksam'. Die idg. Wz. **u̯ereg-* bedeutet ursprünglich 'biegen, drehen, krümmen, winden' :[2] vgl. lat. *vergo* 'sich neigen, sich biegen, sich wohin neigen, sich erstrecken', skr. *vṛnákti*, *várjati* 'wendet, dreht' und vom Begriff des „geflochtenen" Zaunes aus u. a. skr. *vrajá-s* 'Pferch', *vṛjánam* 'Einhegung, Hof', ir *fraig* 'Wand', gäl. *fraigh* 'Wand aus Flechtwerk, Dach, Hürde', ags. *wrȩncan* 'drehen', *wrincle* 'Runzel', ahd. *rȩnken*, nhd. *Ranke*, mit Auslautsvariation ags. as. *wringan* 'fest zusammandrehen, winden', got. *wruggō* 'Schlinge', as. *wurgil*, aisl. *virgell* 'Strick' etc. Idg. *u̯ereg-* wurde aber auch auf die Weberei angewendet. Nhd. *wirken* 'nähend, stickend, webend verfertigen' war schon mittelhochdeutsch vorhanden. Neuschwed. *virka*, dän. norw. *virke* dass. sind deutsche Lehnwörter. Hierher gehört auch germ. **werka-* n. in ahd. *werah*, *were*, nhd. *Werg*, mndl. ndl. mnd. *werk* 'stuppa',[3] eig. 'Flechtstoff, Stoff zum Bearbeiten'.[4] Germ. *werka-* 'stuppa, Werg' und kymr. *cy-warch* dass. verhalten sich begrifflich zu vorgerm.-finn. *verka* '(wollenes) Tuch' wie z. B. schwed. *blår*, *blånor*, dän. norw. *Blaar* 'Werg, grober Flachs' (eig. Plur. von ä. dän. *blaa*) zu nhd. *Blahe* (**blahwō*, **blawō*) 'grobes Leintuch zur Bedeckung bes. von Wagen', aisl. *bláeja* 'Bettdecke', dän. norw. *ble*, schwed. *blöja* (**blahi̯ōn*), mlat.-langobard. *blaio* 'Leintuch'.[5] Im Nom. Akk. Pl. war das in Rede stehende Wort (vorgerm. **u̯ergā*, urg. **werkā*, *-ō*) aber ein Kollektivum = nhd. *Geflecht*. Der kollektive Sinn tritt tatsächlich in einigen Komposita noch zu Tage : *Flechtwerk*, *Gatter-Gitterwerk*, schwed. *spjälverk* 'Gittertor' (schw. *spjäla* = 'Latte'), schwed. *bakverk* 'Gebäck', nhd. *Grauwerk*, *Laubwerk*, *Pelzwerk* u. s. w. In nhd. *Geflecht* = Flechtwerk und *Gebäck* = schwed. bakverk kommt der kollektive Begriff durch das Präfix *ge-* zum Ausdruck.[6] In vor- und urgermanischer Zeit wurde das Suffix *-ā* im Nom. Akk. Pl. der neutralen *a*-Stämme zum selben Zweck verwendet (vgl. fi. *nauta* oben S. 137 und die daselbst Fussn. 2 angeführte Lit.). An den ursprünglich nur dem Plural eigenen uralten kollektiven Gebrauch des in Rede stehenden germanischen Wortes erinnern viel-

[1] In einigen Kalevalaliedern erscheint *-verka* in Personbezeichnungen wie *sini-verka juomingissa* 'der Blaugekleidete im Trinkgelage', *kaunisverkojen veossa* 'in der Wette der Schöngekleideten', s. K. Krohn, Kaleva und seine Sippe, S. 39. In dem ebenda angeführten Ausdruck *kirja-verkulan vakoista* 'aus den Schachteln des Buntgezierten' scheint *-verkula* ein Diminutivum von fi. *verka* zu sein.

[2] Walde, Lat. Et. Wbch[2] s. v. *vergo*.

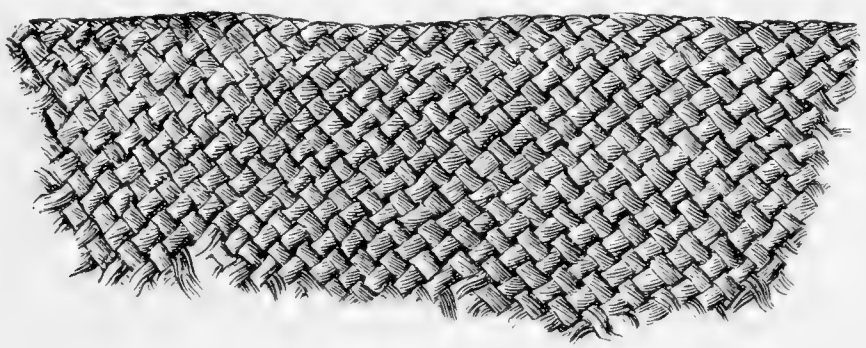
[3] Ein mittelniederdeutsches Lehnwort ist wohl estn. *wĩrge* G. *wĕrke* 'einfach aus Hede gedrehte Schnur, spec. die Schnur, welche in einer Garnsträhne die einzelnen Fitzen trennt, die Garnfitze selbst'.

[4] Vgl. germ. **flahsa-* n. m. 'Flachs' (ags. *fleax*, engl. *flax*, afries. *flax*, mnd. *vlahs*, ahd. *flahs*, mhd. *vlahs*) zur Wz. *fleh-* 'flechten' (Torp, Wortschatz, S. 251).

[5] Kluge, Et. Wbch[7] s. v. Blahe. Fi. *verka* 'Tuch' stimmt begrifflich bes. gut überein mit gr. *ῥῆγος* 'Teppich, Decke' von derselben Wz. *uereg-*, s. Walde a. a. O.

[6] Über das germ. Kollektivpräfix *ga-* sieh z. B. Wilmanns, D. Gramm., Bd 2, § 159.

leicht noch die vielen altisl. Zusammensetzungen mit Gen. Plur. *verka* : *verkaefni, verkafall, verkakaup, verkakona, verkalaun, verkalýðr, verkamaðr, verkamér*[1]; vgl. dass das alte Kollektivum aisl. *jól*, Neutr. Pl. (eig. die Gesammtheit der Zauberbräuche des Julfestes)[2] als erstes Kompositionsglied nur im Gen. Plur. erscheint (*jólaaptann, jolaboð, jóladagr, jóladrykkia* etc.) sowie dass das ebenfalls alte Kollektivum aisl. *naut* n.[3] in derselben Stellung am öftesten im Gen. Pl. auftritt (*nautabit, nautabrunnr, nautadauðavetr, nautaferill, nautafit, nautafjós, nautafjǫldi, nautaflokkr, nautagarðr, nautagæzla, nautahellir, nautahlaða, nautahundr, nautahofn, nautamaðr, nautamark, nautasveinn, nautatík, nautatún, nautavara*). In den aufgezählten Zusammensetzungen auf *verka*- ist die Bedeutung dieses Worts freilich eine andere als die bei finn. *verka* 'Tuch', aber der begriffliche Unterschied ist eine sekundäre Entwickelung : da die Tätigkeit des Flechtens, Webens, Spinnens die häusliche Arbeit *κατ' ἐξοχήν* war, wurde die idg. Wz. *u̯erg-* auch zu einem Ausdruck für „schaffen, sich produktiv betätigen" überhaupt (vgl. die oben herangezogene Sippe von nhd. Werk, gr. *ἔργον* u. s. w.).[4]



Wollenes Gewebe aus der Bronzezeit. Halland.

Dass das älteste wollene Gewebe auch bei den Nordgermanen ein 'Flechtwerk' war, beweisen die vorhistorischen Funde in Skandinavien; vgl. die hier nach O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens S. 90 wiedergegebene Abbildung eines „wollenen Gewebes" aus der Bronzezeit in Halland, Südschweden. Sprachlich lässt sich diese Tatsache noch z. B. durch die germ. Wortsippe **wēðī-* f. bestätigen : vgl. aisl. *váð* f. 'Gewebe, Zeug, Zugnetz', Pl. *váðir* 'Kleider', as. *wâdi* n. 'Kleidung', ags. *wǽd* f. 'Kleid, Seil', afries. *wêd* 'Kleidung', ahd. *wât* G. *wâti* 'Kleidung, Rüstung' zur germ. Wz. *wĕd-* 'flechten, weben', vgl. skr. *vā- váyati* 'webt, flicht', gr. *ἤτριον* 'Aufzug am Webstuhl', lit. *áudmi* 'webe' etc. (s. Torp, Wortschatz, S. 386). Ein 'Geflecht' war in eminentem Grade auch das Netz : vgl. das über fi. *verkko*, germ. *natia-*, lat. *nassa* oben S. 128 f. Gesagte sowie noch gr. *πλεκτή* 'geflochtenes Netz' zu *πλέκω* 'flechte'. Unter den ebenda vorgeschlagenen alternativen Herleitungen von fi. *verkko* 'Netz' dürfte daher die zweite die wahrscheinlichere sein : fi. *verkko* < urg. **werkō*. Nom. Akk. Pl. Ntr., das der Form nach eine

[1] Fritzner[2], Bd. 3, S. 918.

[2] Vgl. die S. 137 (unter fi. *nauta*) zit. Lit.

[3] Vgl. fi. *nauta* a. a. O.

[4] R. Meringer, Idg. F. 17, S. 153 ff., Walde a. a. O.

„lautverschobene“ Fortsetzung zu vorgerm. **ɣergā* (fi. *verka*) wäre.[1] Vgl. auch das etymologisch verwandte fi. *verkka* 'assidue laborans', 'emsig', welches wie fi. *verkko* ebenfalls erst nach der Mediaverschiebung übernommen ist.

Fi. *lenko* Gen. *lengon* 'Krümmung, Biegung, krummer Baum', als Adj. 'senkrückig, krumm' < vorg. **lengo-* (urg. **lenka-*, **linka-*) : skr. *laṅga-* 'lahm', mhd. *linc*, nhd. *link*, nschw. dial. *link-fotog* = fi. *lenkka-jalka* 'hinkend' (schw. *fot* = fi. *jalka* 'Fuss'), s. S. 78.

Überblicken wir nun diese 18 Entlehnungen, die also der Mediaverschiebung zeitlich vorangehen würden.

Sicher vorgermanisch ist der Konsonantenstand vor allem in den dreisilbigen Wörtern *etona*, *ruutana* und *? puutio*; auch die blosse Möglichkeit eines fi. Lautwechsels *tt* ~ *t*, der ausgeglichen werden könnte, fällt hier ausser Betracht.

Fi. *kuveᶜ* 'Weiche bei den Hüften' hätte, falls es von der germ. Form **hupi-* 'Hüfte' ausgegangen wäre, mit analogischer Endung im Nom. Sg. regelrecht **kupeᶜ* (mit dem Gen. **kuppehen*) gelautet haben. Von diesem Paradigma ist jedoch keine Spur vorhanden. Auch lässt sich das tatsächliche Paradigma *kuveᶜ* Gen. Sg. *kupehen* aus dem erstgenannten in keiner Weise erklären. Die Annahme, dass die starkstufige Stammform (mit *p*), die dem Gen. Sg. *kupe(h)en* und den Lokalkasus : Inessivus Sg. *kupe(h)essa*, Pl. *kupe(h)issa*, Elativus Sg. *kupe(h)esta*, Pl. *kupe(h)ista*, Illativus Sg. *kupe(h)esen*, Pl. *kupe(h)isin*, Adessivus Sg. *kupe(h)ella*, Pl. *kupe(h)illa*, Ablativus Sg. *kupe(h)elta*, Pl. *kupe(h)ilta* sowie dem Nom. Pl. *kupe(h)et*, Gen. Pl. *kupe(h)iden* und Partitivus Pl. *kupe(h)ita* eigen ist, aus den schwachen Formen eines (dem germ. **hupi-* entsprechenden) Paradigma Nom. Sg. **kupeᶜ* ~ Gen. Sg. **kuppe(h)en* übertragen wäre und dass man den schwachstufigen Nom. Sg. *kuveᶜ* dazu neugebildet hätte, ist nicht möglich : die schwachen Formen der Beugung Nom Sg. **kupeᶜ* Gen. Sg. **kuppe(h)en* wären allzu wenig gewesen (nur Nom. Sg. **kupeᶜ*, Partitivus Sg. **kupetta* und Gen. Pl. **kupetten* neben **kuppe(h)iden*), um die sehr viel zahlreicheren starken Paradigmaformen mit *pp* (vgl. oben die zu Nom. Sg. *kuveᶜ* gehörenden starkstufigen Formen mit *p*) vollständig verdrängen zu können. Nur ein vorgermanisches Substrat **kubes-* n. kann hier lautlich befriedigen.

Fi. *kempo* Gen. Sg. *kemmon* 'Zugnetzflösse' und *kumpu* Gen. Sg. *kummun* 'Anhöhe' würden, falls sie mit nschwed. dial. *kimpa* (urn. **kimpōn* > fi. **kimppu*) 'Bund, Bündel' bezw. nschw. *hump* (urn. **humpu-*) 'Hügel' gleichzustellen wären, als urgermanische Entlehnungen den Regeln gemäss im Nom. Sg. **kemppo* ~ Gen. Sg. **kempon* bezw. **kumppu* ~ **kumpun* lauten. Von diesen Paradigmen fehlt aber jede Spur. Dass die tatsächlichen Nominative *kempo* und *kumpu* nicht aus den schwachen Formen der erstgenannten Paradigmata (Gen. Sg. **kempon* etc.

---

[1] Wie nahe die Bedeutungen 'Netz' und 'Gewebe' sich berühren zeigen fi. *hämmähäkin-verkko* und estn. *hämmelga-wõrk* = nhd. *Spinnengewebe* (aber nschw. *spindel-nät*), estn. *seaze wõrk* 'Mückennetz' aber fig. 'dünnes, loses Gewebe', auch 'dünner Zaun'. Fi. *verka* und *verkko* hängen daher etymologisch sichtlich zusammen; vgl. aisl. *váð* f. 'Gewebe' — 'Zugnetz'. Die von WIKLUND, Le Mo. Or. 1911, S. 122 Fussn. (n ach QUIGSTAD) aufgestellte Gleichung fi. *verkko* ~ lp. *fierbme* ist aus formalen Gründen schwer zu fassen.

bezw. Gen. Sg. **kumpun* etc.) hervorgegangen sind, zeigen die oben S. 161 f. angeführten jüngeren Entlehnungen mit germ. *-mp-* : fi. *hamppu, kemppi, kimppu, lamppu, timppu, pumppu, simppu, sumppu, tamppi* etc. Hier sind analogische Nominative wie **hampu, *lampu, *limpu* ganz unbekant, auch in Landesteilen wo die schwedischen Substrate mit ihren langen Tenues unmittelbar wenigstens keine erhaltende Nachwirkung ausgeübt haben.

Dass fi. *mallas* (< **malδas*) 'Malz', Gen. Sg. *malta(h)an* auf keiner Ausgleichung eines urfinnischen Paradigma **maltas* ~ Gen. Sg. **malttaʒen* (< urg. **maltaz* n.) beruhen kann, ist ebenfalls klar. Die schwache Stammform mit *-t-* wäre gegenüber den zahlreichen starkstufigen Kasus mit *-tt-* viel zu spärlich vertreten gewesen — nur im Nom. Sg., Partitivus Sg. und Gen. Pl. (vgl. das über das Lehnwort *kuveᶜ* ~ *kupe(h)en* Bemerkte) — um ein ganz neues Paradigma ins Leben zu rufen. Fi. *mallas* (**malδas*) erklärt sich aber ungezwungen aus einem (vor)germanischen Original mit erhaltenem idg. *d*. Noch unzweideutiger tritt diese Grundform hervor in den Komposita fi. *malto-liha* 'das Magere im Schweinefleisch', *malto-vesi* 'stilles Wasser' und ru.-karel. *meldo-maido* 'saure Milch'. Hier erscheint das Wort nur als erstes Kompositionsglied, bei dem eine Uniformierung innerhalb des Kasussystems ausgeschlossen war; ausserdem zeigt es sowohl Stammsilbenablaut (*malto-* ~ *meldo-*) als erhaltenes indogerm. Endsilben-*ŏ*. Auch die mit den zuletzt erörterten Lehnwörtern etymologisch nahe verwandten Vorderglieder in *malto-rauta* und *melto-rauta* 'weiches Eisen' (vorgerm. **smaldo-* bezw. **smeldo-*) deuten ihr hohes Alter sowohl durch den Stammablaut als den Endsilbenvokal (idg. *-ŏ*) an. Ausgeprägt germanische Substrata (**malto-*, **melto-* bezw. **smalto-*, **smelto-*) hätten sicher zu finn. **maltto* bezw. **meltto* geführt, wie die hergehörigen sowohl urnordischen als jüngeren Entlehnungen mit germ. *-lt-* (s. S. 161) beweisen.

Bei finn. *juko* 'Joch', *muoto* 'Form', *nauta* 'Rindvieh', *lenko* 'krumm' und *verka* 'Tuch' führt ein Vergleich mit den nächstverwandten Formen und Wörtern *jukko, jukka* 'Joch', *muotti* 'Gussform', *nauttia* 'geniessen', *lenkka* 'krumm' und *verkka* 'emsig'[1] ebenfalls zur Annahme von Substraten mit vorgermanischem Konsonantenstand. Die Entlehnungen fi. *vierreᶜ* (*verreᶜ*) G. *vierteen* 'Bierwürze' ~ germ. **wirtiz* und fi. *vakoa* 'spähen, spionieren' ~ germ. **wakōn* erweisen sich ebenso beim Vergleich mit Lehnwörtern wie fi. *artti* 'Zwist' ~ aisl. *erta*, schwed. *ärta* 'aufreizen', fi. *herttua* 'Herzog' ~ aschw. *hærtogi*, fi. *kortti* 'Karte' ~ schwed. *kort*, fi. *yrtti* 'Gewürz'

---

[1] Fi. *virka*, Gen. Sg. *viran* 1) 'occupatio quævis, negotium, functio', 'Beschäftigung, Geschäft', 2) 'munus publicum, officium a superioribus commissum, provincia', 'Amt, Dienst' hat Thomsen Einfluss, S. 184 zweifelhaft mit aisl. *verk* 'Tat, Arbeit' verglichen, aber Beröringer, S. 28 Fussn. 1 zieht er diese Gleichung zurück. Selber habe ich Journal de la Soc. Finno-ougr. 23:20, S. 1—2, Idg. F. 22, S. 98 das Wort zu germ. **wirkja-* in aisl. *virke* n., aschwed. *virke* n. 'Tat, Werk' gestellt. Der *k*-Laut in fi. *virka* stimmt aber ebenso wenig mit germ. **wirkja-* wie mit germ. **werka-*. Die germ. Herkunft ist daher ganz aufzugeben. Nur eine junge begriffliche Beeinflussung (fi. *virka* = schwed. *verk* 'Amt, Dienst') bleibt übrig. Das Wort ist zunächst wohl mit fi. *viriä, virkiä* 'gnavus, assiduus, diligens', 'emsig, fleissig' zu verbinden. Fi. *permi-virka* 'Vogelfang' erinnert an fi. *viritän verkkoa* 'Netz auslegen', *viritän ansoa l. jousta*, 'decipulam l. arcum tendo', 'aufspannen', 'nachstellen, auflauern'. Aus lautlichen Gründen bezweifle ich jetzt auch meine in Nordiska studier tillägnade Ad. Noreen, S. 53 (u. Idg. F. 22, S. 298) vorgeschlagene, von Setälä, Herkunft und chronologie, S. 15 beigetretene Zusammenstellung von fi. *liuta* 'Schmeichler' und got. *liuta* 'Heuchler'; vgl. z. B. fi. *riutta* 'scopulus im mari' (mit *-tt-*) ~ urn. **griuta-* (aisl. *griót* n. 'lapides'). Fi *liuta* 'Schmeichler' ist verwandt vielleicht mit fi. *liuta* 'nervus corporis', 'Sehne', *liukas* 'glatt, schlüpfrig, schnell, eilig, geschmeidig, listig'.

~ aschw. *yrt* bezw. fi. *jukko*, *-a* 'Joch' ~ germ. **juko-*, **juka-*, fi. *kakko* 'Kuchen' ~ germ. **kakōn-*, fi. *lukko* 'Verschluss' ~ germ. **lukōn-*, fi. *sakko* 'Geldstrafe' ~ germ. **sakō* als deutlich vorgermanisch.

In Betreff der oben erörterten Lehnwörter, die vor der Mediaverschiebung aufgenommen wären, beachte man noch, dass sie fast alle auch in ihrem Vokalismus vor- oder frühurgermanische Lautmerkmale aufweisen. Ich stelle die einschlägigen Fälle hier noch zusammen.

Fi. *o* = idg. *o* (urg. *o*, *a*):

In der Mittelsilbe: *etona* ~ vorg. **edon-*.

In Endsilben: *puutio* ~ ? vorg. **pŭdio-*, *muoto* ~ vorg. **mōdo-*, *malto-*, *melto-rauta* ~ vorg. **smaldo-* (? **smoldo-*), **smeldo-*, **malto-liha*, *-vesi*, *meldo-maido* ~ vorg. **maldo-* (? **moldo-*), **meldo-*, *juko* ~ vorg. **jugo-*, *lenko* ~ vorg. **lengo-*;

Fi. *-a* = idg. *-ā* (urg. *-ā*, *-ō*):

nauta ~ vorg. **nau̯dā* (**nou̯dā*), *verka* ~ vorg. **u̯ergā*.

Fi. *e* vor *ə* + *k* = idg. *e*:

lenko ~ vorg. **lengo-* (vgl. oben).

Fi. *-e*^{c} = idg. *-es* (urg. *-iz*):

kuve^{c} ~ vorg. **kubes-*, *verre*^{c}, *vierre*^{c} ~ vorg. **u̯erdes-*.

In fi. *Teuva* < ? vorg. **Tegu̯ā* f. kann das *-a* = idg. *ā* sein (vgl. lat. *aqua*, got. *ahva* f.) und in fi. *vakoa* 'spähen' geht *-o-* auf urg. *ō*, idg. *ā* od. *-ō-* zurück. In dem einzig übrig gebliebenen fi. *ruutana* zeigt *-ana* (für *-ono*) Ablaut zu idg. *-eno-* in aisl. *þrútinn*.

b. Die Tenuisverschiebung.

Die indogermanischen Tenues *p*, *t*, *k* und Tenues aspiratae *ph*, *th*, *kh* wurden durch die germanische Lautverschiebung zu den tonlosen Spiranten *f*, *þ*, *χ* (= liter. *h*) verschoben. Die neuentstandenen urgermanischen Reibelaute haben dann, wie auch der schon urindogermanische *s*-Laut, unter dem Einfluss der vorgermanischen Betonung, die im Urgermanischen noch herrschte, teilweise eine sekundäre Verschiebung zu den tönenden Spiranten *ƀ đ ʒ z* erfahren. „Die nach Vollzug der germanischen Lautverschiebung vorhandenen vier harten Reibelaute *h þ f s* sind ausser in den Verbindungen *ht hs ft fs sk st sp* erweicht, wenn der nächst vorhergehende Sonant nicht nach der idg. Betonung den Hauptton trug“: das berühmte Verner'sche Gesetz (Kuhns Zs. 23, S. 97) in der Formulierung von H. Paul (Paul-Braunes Beitr. 6, S. 538).

Als finnische Entlehnungen vor dem Lautwandel idg. *p*, *t*, *k* > urg. *f*, *þ*, *χ* kommen folgende Wörter in Betracht.

α) Im Anlaut:

Fi. *kuve*^{c} (**kuβes*) Gen. *kupe(h)en* (**kupezen*) 'Weiche, Seite' < vorg. **kubes-* n. (urg. **hupi-* 'Hüfte'); die Entlehnung geschah auch vor der Mediaverschiebung (s. S. 169)

Fi. *kumpu* Gen. *kummun* (**kumβun*) 'Hügel < vorg. **kumbu* (urg. **humpu-*); auch vor der Mediaverschiebung entlehnt (s. S. 170).

Fi. *kansa* 'Volk' < vorg. **kansā* oder urg. **χansā*. Fi. *kansa* ist jedenfalls ein älteres Lehnwort als fi. *hanho* 'Henkelbecher' ~ urg. **hanhu-* (S. 155) und fi. *hartia* 'Schulter' ~ urg.

**hartia̯* (S. 130); bei dem ersteren verträgt sich frühurg. *-anh-*, bei dem letzteren frühurg. *-ā* mit anlautendem finn. *h*.

Falls die Tenuisverschiebung der Mediaverschiebung vorherging — dies ist jedoch unsicher — könnten auch fi. *kuve*[c] und *kumpu* urgermanisches Anlaut-*χ* vertreten.

β) Im Inlaut:

Fi. *koukoi* (**kouk̆koi*), *kouko*, Gen. *koukon* bezw. *kouon* 1) 'Tod', 2) 'Gespenst', 3) 'riesenhaftes Geschöpf', 4) 'Raubtier, bes. Bär', 5) 'Laus, Ungeziefer'; estn. *kõuk* G. *kõugu*; *kouw* (*kõu*) G. *kõue*, *kõuu*; *kõue* G. *kõue* 1) 'Ahnherr, Gespenst', 2) 'Donner, Donnergott', 3) ? 'Bär'

< vorg. **kou̯kó-* (urg. **haugá-*) = aisl. *haug-búi*, nschw. dial. Finnl. *hög-bo* 'Verstorbener', eig. 'Hügelbewohner'. Meine Gesichtspunkte bei der Herleitung des finn.-estn. Wortes aus dem Germanischen (nicht aus dem Litauischen mit Setälä) habe ich oben S. 111 angegeben. Hier möchte ich noch die auf das Finnländisch-finnische und Estnische beschränkte Verbreitung des Wortes ausdrücklich betont haben, ebenso die im Lit. fehlenden übertragenen Bedeutungen finn. 3) 'Bär' und 4) 'Laus', Ungeziefer, estn. 3) ? 'Bär', denn diese Entwickelung hat schlagende Beziehungen zu dem Germanischen: vgl. fi. *menninkäiset* 'kleine fliegende Insekten', *mönninkäine* 'ein kleines Tierchen' (eig. von den Toten) < germ. **menþingā*, fi. *peikko* 1) 'böser Geist, Gespenst', 2) 'boshafter Mensch, Raubtier' ~ germ. **faigi̯a-* (oben S. 46, 138 Fussn. u. 119); ich erinnere noch an den Volksglauben der Vikingerzeit, dass die Verstorbenen ihr Leben nicht nur in Menschengestalt sondern auch als Schlangen (»Tomtormen») oder andere Tiere fortführten.[1] Hierher gehört auch die von mir oben S. 113 erwähnte schwedisch-finnländische Vorstellung von *drakeldar*, *drakbon*, *drakgömmor*, *drakljus*, *draklyor*. Der *drake* (dial. in Finnl. *draka*) war eine Schlange, ursprünglich aber ein Totengeist. Der altnord. Fáfnir wird in ältester Zeit immer als *ormr* bezeichnet. Anstatt des Drachen erscheint in dieser Funktion bisweilen (in Dänemark und Deutschland) ein schwarzer Hund, zuweilen auch eine Henne oder eine Kröte.[2]

Fi. *kuokka* Gen. *kuokan* 'instrumentum manuale uncatum confringendis glaebis et emovendae terrae, ligo, rastrum', 'Erdhacke', kar. *kuokka* dass., weps. *kok* Pl. *kokad* dass., wot. *kokka* dass.

< vorg. **kōkhān* (urg. **χōχą̄*) : Nom. Sg. eines sw. Mask. = got. *hōha* 'Pflug', vgl. ahd. *huohili* 'Furche'. Der Nom. Sg. Mask. der gemeinnordischen *an*-Stämme zeigt in ältester Zeit die Endung *-a*, d. h. nasaliertes *ą̄* (vgl. gr. *ποιμήν*); hieraus später urnord. *-e* und in der Vikingerzeit wie in der Literatur *-i*, *-e*: vgl. urnord. Overhornbæk (6. Jh.) *Auþa* (aisl. *Auþe*), Veblungsnæs (7. Jh.) *Wiwila* (aisl. *Vile*) sowie finn. Lehnwörter wie *kelkka* 'kleiner Schlitten' (aisl. *kialke*), *tiima* (aisl. *time*).[3] Ein finnisches Lehnwort auf idg. *-ān*, urg. *-ą̄* im Nom. Sg. habe ich früher in fi. *kuva* 'Bild' (urg. **skuwą̄*) erkannt (s. S. 150). Finnische Lehnwörter wie *mako* 'Magen', *pullo* 'Flasche' vertreten wohl nicht, wie Noreen a. a. O. und schon Setälä, Herkunft u. chronol., S. 27 annehmen, eine zweite idg.-urgerm. Endung im Nom. Sg. der mask. *an*-Stämme: die Suffixform *-ōn* (vgl. gr. *ἄκμων* u. dgl.), sondern urgermanische Akkusative auf der Suf-

[1] O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens, S. 311.

[2] Ausführlich hierüber in der soeben erschienenen Untersuchung von Hj. Lindroth: "Härnevi. Ett bidrag till frågan om beröringen mellan svensk och finsk mytologi" in Namn och bygd 1915, S. 58 ff.

[3] Noreen, Gesch. der nord. Sprachen[3] § 195, 1).

fixstufe *-on* (vgl. oben S. 116, 126 ff.). Zwei verschiedene idg. Suffixformen in demselben Kasus (Nom. Sg.) einer und derselben germ. Deklinationsklasse sind nicht wahrscheinlich. Auch in den heutigen finnl.-schwedischen mundarten sind bei den mask. *n*-Stämmen die Akkusative (die *a*-Formen wie *tjälka* = nschw. *kälke*) verallgemeinert worden. Die Zusammengehörigkeit von fi. *kuokka* und got. *hōha* swm. 'Pflug' vird schon bei SETÄLÄ, Herkunft, S. 36 geahnt. Da aber der got. Form im Fi. zunächst **kuoka* entsprechen würde, will SETÄLÄ das fi. Wort von einer germ. Form mit inlautendem *k* (< *kk* < *kn*) ableiten und findet eine solche in ags. *hóc* 'Haken' (engl. *hook*), mnd. *hôk*, *hûk* (holl. *hoek*) 'Winkel, Ecke' (vgl. aisl. *hókia* f. 'Krücken'). Die germ. Wortsippe **hakan-*, **hōka*, **hēkan-*, wozu die genannten Wörter gehören,[1] bedeutet aber nur 'Haken', hat nirgends, wie man in diesem Falle doch erwarten würde, die Nuance 'Hacke' oder 'Pflug' entwickelt. Die Gleichung fi. *kuokka* ~ ags. *hóc* etc. ist daher unwahrscheinlich. Sie ist auch überflüssig, denn fi. *kuokka* ist mit got. *hōha* swm. 'Pflug' im Grunde identisch: erklärt sich ungezwungen aus einem vorgerm. Nom. Sg. **kōkhān* = got. *hōha*.[2] Zunächst verwandt sind skr. *çākhā* 'Ast', lit. *szakà* 'Ast', lett. *sakas* 'Mistgabel'; vgl. weiterhin auch skr. *çankú-* 'Pfahl', altsl. *sąku* 'Ast' und ir. *cecht*, manx *keeaght* 'Pflug' (**kenktu-*). Auch die slavische Sippe russ. *sochá* 'Hakenpflug', poln. *socha* 'Pflugsech', kleinruss. *posoščyna* 'Grundsteuer nach der Zahl der Pflüge' geht auf eine Grundbedeutung 'Knüttel', 'Ast', 'Baumstamm' zurück. „Es kann also nicht bezweifelt werden, dass der älteste europäische Pflug ein sogenannter Hakenpflug war und in seiner ältesten Gestalt einfach aus einem einzigen, hakenförmig gebildeten Ast bestand, der in sich Grindel und Schar vereinigte" (SCHRADER, Sprachvergleichung und Urgesch.[3], 2. T., S. 208 f.). In dem finnischen *kuokka* 'Erdhacke' (vgl. *kuokko*, *kuokko-maa* 'behacktes Feld') lebt dieser hakenförmige Ast oder Hakenpflug sachlich noch fort. Der heutige Pflug heisst finnisch *atra*, *aura* (germ. **arþra-*, s. S. 147). Die Wortparallele fi. *kuokka* 'Erdhacke' ~ got. *hōha* 'Pflug' bestätigt also den Hackbau als „die älteste Epoche des Feldbaus" (Reallexikon der germ. Altertumskunde, Bd 2, S. 347).[3]

Fi. *kuuppo* Gen. *kuupon* 'Heuschober', estn. *kupp* Gen. *kupu* 'Haufen, Hügel (Erdhügel od. Steinhaufen)'

< vorg. **gūpon-* (urg. **kūban-*) : nschw. dial. *kūve* swm. 'Heuschober', *ku(v)e* swm. 'rundlicher Haufe von acht Garben', *kūva* swv. 'Haufen machen (Heu od. Garben)', norv. dial. *kūva* 'aufhäufen', vgl. isl. *kúfr* stm. 'rundlicher Gipfel' etc. Finnl.-schw. *kōpu koupu* 'Heuschober' ist Rückentlehnung,[4] s. oben S. 126.

Fi. *laukka* Gen. *laukan* (= *lauka* Gen. *lauvan*) 'salsugo, muria', 'Salzlake'

---

[1] TORP, Wortschatz, S. 66.

[2] Nach STREITBERG, Urg. Gr., S. 253 geht *a* in got. *hana* auf *-ēn* zurück.

[3] Vgl. auch H. HIRT, Die indogermanen, Bd. 1, S. 350: „Als primitive Hacke kann jeder Stock dienen, an dem sich noch das Ende eines schräg nach oben oder unten gehenden Astes befindet. — — Sicher ist aber schon frühzeitig neben die Hacke der Pflug getreten. Wenn man den Grabstock (woraus später der Spaten sich entwickelt) in der Erde vor sich herlaufen liess, so lockerte man den Boden rasch auf. Dasselbe konnte man erreichen, wenn man einen Haken, eine Hacke, hinter sich zog."

[4] Schwedische Rückentlehnungen aus dem Fi. gibt es auch andere, z. B. finnl.-schwed. *vate (-a)* swm. 'grosser Zugnetz' (VENDELL 1092) aus finn. *vata* Gen. *vadan* dass. aus germ. **vaða-* m. : aisl. *vaðr* m. 'Angelschnur', mhd. *wate*, *wade* f. 'Zugnetz', aisl. *vozt* f. 'Fischplatz auf der See' (**vaða-stō*), vgl. lett. *wadus* 'grosses Zugnetz', asl. *ne-vodŭ* 'Netz' (vgl. THOMSEN, Beröringer, S. 234).

< ? vorg. **laukā* (urg. **laugā*) : aisl. *laug* f. 'Wasser zum Waschen od. Baden des Körpers', ahd. *louga* f. 'Lauge' etc., s. oben S. 131. Die vorgerm. Wz. ist *luk*, vgl. ahd. *luhhen* 'waschen', schwäb. *lichen*, nordfränk. henneberg. *lüen* 'gewaschene Wäsche durchs Wasser ziehen' (KLUGE, Et. Wb.[7] s. v.).

Fi. *pankka* 'Arm, Achsel, Flügel', *pankka-reki* 'Schlitten mit krummgewachsenen Rungen od. Ständern'

< ? vorg. **spankā* (urg. **spangā*), s. o. S. 135.

Fi. *peikko* Gen. *peikon* 1) 'cacodaemon mythol.', 'böser Geist', 2) 'homo malitiosus, violentus nec non fera rapax terribilis', 'boshafter Mensch, Raubtier', 3) 'apostata, desertor, homo vilis', 'ein abtrünniger Mensch, Überläufer'

< ? vorg. **paikio-* (urg. **faigia-*) : aisl. *feigr* 'dem Tode nahe' etc. (s. o. S. 119). An sich könnte fi. *peikko* eine Kurzform sein zu fi. *peijakas* Gen. *peijakkaan, peijakainen* = *peijainen* 'böser Geist', Ableitungen von fi. *peijas* = germ. **faigiaz* (vgl. o. S. 45). Die reiche Bedeutungsentwicklung bei fi. *peikko* macht jedoch einen ganz jungen Ursprung unwahrscheinlich.[1] Der fi. Nom. Sg. *peiko* (RENVALL) = *peikko* gehört zu dem Paradigma *peikko* Gen. *peikon* (aus *vorg. **paikio-*), ist eine ? Neubildung nach den schwachen Kasus (mit *k*); ein fi. Paradigma *peiko*, Gen. **peijon* (< ? urg. **faigio-*) ist nicht belegt.

Fi. *reipas* G. *reippa(h)an* 'hurtig, rasch, flink, stattlich'

< vorg. **reipos* (urg. **reifaz, *rīƀaz*) : aisl. *rífr* 'freigebig, reichlich, heftig, begehrenswert', norw. dial. *rīv* u. a. 'eifrig', nschw. dial. *rīv* 'rasch, betriebsam, fleissig, hurtig in der Arbeit', ags. *ríf* 'gewaltig, heftig' etc., s. o. S. 77 f. Urfi. **reipas* Gen. **reippazen* hat sich an den finn. *as*-Typus angeschlossen.

Fi. *riepas* G. *rieppa(h)an* 'hurtig, rasch'

< ? vorg. **krēpios* (urg. **krēfiaz, *krēƀiaz*) : aisl. *kráfr* 'stark, tapfer', norw. dial. *kræv* 'tüchtig, stark, fleissig zu arbeiten', s. o. S. 81. Oder steht *riepas* für *reipas* durch Metathese?

Fi. *rietas* G. *rietta(h)an* und *rietta* G. *rietan* 'foedus, obscenus, impudicus, turpis, deformis, taeter, al. malignus, malitiosus', 'schmutzig, schändlich, hässlich, boshaft'

< vorg. **urētos* (urg. *wrēƀaz*) : got. *wriƀus* für **wrēƀus* 'αγελη Herde (sc. *sweina*)', adä. *wrāth* 'Schweineherde', ags. *wráƀ wráð* m. 'Herde', skr. *vrāta-* 'Haufe, Schar', vgl. aisl. *ráði* swm. 'männliches Schwein', *ráð* n. 'Befriedigung des Geschlechtstriebes', *ráða* 'schwängern', *ráða* 'brünstig, geil, von der Sau', nschw. dial. *rå(d)* 'virginem gravidam facere' etc., s. o. S. 81. Urfi. **rētas* G. **rēttazen* (für **rētos* < vorg. **urētos*) ist (wie fi. *mallas, reipas*, ? *riepas*) nach den überaus zahlreichen finn. Adjektiven und Substantiven auf *-as* umgebildet worden; vgl. fi. *ansas* = *ansos* oben S. 118.

Fi. *uppo-* (und *upo-*) als erstes Kompositionsglied = 'valde, prorsus', 'sehr, ganz' in *uppo-noita* 'magus valde peritus', *uppo-rikas* 'sehr reich', *uppo-sokia* 'ganz blind', (*upo-valkia* 'valde lucidus'), ru.-kar. *uppo-sokie* = fi. *uppo-sokia*

---

[1] Korrekturnote : In einem mir soeben zugegangenen Aufsatz von K. B. WIKLUND: „Några finska ord med —ij—" (Le Mo. Or. 1915, S. 12—16) wird fi. *peikko* alternativ als „Kurznamebildung" erklärt, wobei fi. *peijakas, peijakainen* jedoch nicht erwähnt sind. Eine zweite Möglichkeit zur Auffassung dieses Worts verspricht WIKLUND an anderem Ort anzugeben.

< vorg. *upo- (urg. *ufo-, *uba-) : aisl. of- „intensivum“, unzertrennliche Partikel in zahlreichen Zusammensetzungen, z. B. *ofát* n., *ofáta* f. 'Fraadseri', *ofbeldi* n. 'Overmod', *ofbráðliga* Adv. 'i Overilelse eller Ubesindighed', *ofbréði* f. 'Overilelse, Ubesindighed', *ofdeild* f. 'heftig Tvist, Strid', *ofdirfð* f. 'Dristighed, Uforskammethed', *ofdramb* n. 'utilbørlig Selvgodhed eller Selvraadighed', *ofdrukkinn* 'beruset', *ofdrykkia* f. = *ofdrykkni* n. 1) 'umaadelig Drikken', 2) 'Drukkenskab', *ofdrykkr* m. 'for stor Drik, for meget at drikke paa en Gang', *ofdul* f. 'Indbilskhed', *ofdulinn* 'indbilsk', *offors* n. 'overdreven Tilboielighed til at holde sig frem', *offylli* f. 'Fraadsen, Kræsenhed', *ofgangr* m. 'at noget tager Overhaand', *ofgangsi* Adv. 'overhaandtagende', *ofgeigr* m. 'stor Skade', *ofgeytla* f. 'Odselhed, Overdaadighed', *ofgeyzla* 'Overflodighed', *ofgiǫf* = *yfirgiǫf*, *ofhald* n. = *ofheldi* n. 'utilbørlig Tilbageholden af hvad man skulde have givet fra sig', *ofharmr* m. 'overvaettes storg Sorg', *ofhiti* m. 'overvættes stærk Hede', *ofhlátr* m. 'overdreven, høirøstet, usømmelig Latter', *of-inndæli* f. 'overdreven Magelighed', *ofjarl* m. 'for stor, for mægtig Jarl', *ofkapp* n. 'Overmod', *ofkátr* 'uvillig el. udygtig til at styre sine Lyster' etc. (s. FRITZNER, Ordbog² 2, S. 870 ff.). Im Altschwedischen war das *of-* intensivum nicht weniger gewöhnlich, vgl. folgende hierhergehörige Komposita (fast nur Adjektiva) bei SÖDERWALL, Ordbok : *of-blidher*, *-blyger*, *-bradher* (vgl. aisl. *ofbráðliga*, *ofbréði*), *-bälde* (= aisl. *ofbeldi*), *-digher*, *-djuper*, *-diärver* (vgl. aisl. *ofdirfð*), *-drukkin* (= aisl. *ofdrukkinn*), *-dyr*, *-far*, *-faster*, *-fiärre*, *-gamal*, *-giri*, *-girugher*, *-gäver*, *-harþer*, *-heter*, *-högher*, *-illa* Adv., *-kalder*, *-kater* (= aisl. *ofkátr*), *-kräseliker*, *-kär*, *-lagher*, *-langer*, *-lätter*, *-manger*, *-mattis* Adv., *-mykil*, *-när*, *-radher*, *-rasker*, *-riker*, *-rädder*, *-sander*, *-sidher*, *-skamber*, *-skär*, *-smäliker*, *-snar*, *-snima* Adv., *-snödher*, *-stakkotter*, *-starker*, *-stopa*, *-stor*, *-stunter*, *-veker*, *-vidher*, *-vredher*, *-äfle* (= aisl. *ofr-efli* n.), *-ätugher*, *-thunger*, *-unger*. Derartige Zusammensetzungen (auf *o-* = *of-*) kommen sogar noch in den neuschwedischen Mundarten in Finnland vor : vgl. (nach VENDELL, Ordbok) *o-ansenlig* 'mycket ansenlig', *o-barbarisk* 'ofantlig', *o-djävladt* 'alldeles förbannadt', *o-förfanteligt* 'ofantligt', *o-förfasligt* 'alldeles fasligt', *o-förfärligt* 'alldeles förfärligt', *o-förhiskeligt* 'alldeles förskräckligt', *o-förkastlig* 'i grund förkastlig', *o-förmycket* 'alldeles förmycket', *o-gemen* 'synnerligen gemen', *o-konst* 'svår konst', *o-men* 'besvärlighet', *o-miste* Adv. 'miste i hög grad', *o-mune* 'svärm av myggor m. fl. insekter', *o-mycket* 'ofantligt mycket' (vgl. aschw. *of-mykil*), *o-ryslig* 'rysligt, förskräckligt', *o-rådda* 'åstadkomma oordning', *o-stöklig*, *o-stökog* 'ostädad', *o-störa* 'rubba, störa', *o-sår* stn. 'elakt sår', *ovandes* 'rikligen' (vgl. aisl. aschw. *of-* 'nimis'), *o-vanskapad*, *o-vanskaplig* 'mycket vanskaplig', *o-viglen* 'duglig, god', *o-viligt* 'alltigenom, särdeles', *o-vilt* 'ofantligt', *o-våldsamt* 'förskräckligt, ofantligt', *o-ävel* n. 'våda, fara', *o-ävla* f. 'olycka, missöde' (vgl. aschw. *ofäfle* 'övermakt', aisl. *ofrefli*, norw. dial. *ovevle* 'obehag'). Das in Frage stehende Präfix, aisl. aschwed. *of-*, ist etymologisch nahe verwandt mit aisl. *of* n. und *ofr* n. 1) 'grosse Menge', 2) 'Übertreibung', 3) 'Übermut'; eine grosse Zahl der aufgezählten aisl. Bildungen hat Nebenformen auf *ofr-* (*ofrgangr* m., *ofrharmr*, *ofrhiti* etc.). Aisl. *of* n., *ofr* n. ist eigentlich ein alter *es*-Stamm (urg. **ubes-* n.), woraus das finn. Lehnwort *uve*ᶜ Gen. *upe(h)en* 'stolz, anmassend, ubermütig' (s. oben S. 105). Hierher gehören auch got. *ufjō* f. 'Überfluss, Menge' und ahd. *uppi* (**ubja-*) 'maleficus'. Zunächst ist das Präfix *of-* zu vergleichen mit der gemeingerm. Präpos. got. *uf* mit Dat. und Akk. 'unter', in Zusammensetzungen 'auf', aisl. *of* mit Akk. 'über, über-hin, um, wegen', ags. *ufe* in *ufeweard* 'aufwärts gerichtet', ahd. *oba*, *opa*, mhd. *obe*, *ob* Adv. 'oben', Präpos. m. Dat. Akk. 'auf, über', nhd. *ob*. Ausser-germanisch entsprechen gr. *ὑπο* 'unter', lat. *s-ub* (idg. **upo*), skr. *úpa* Adv. 'hinzu', Präpos m.

Akk. 'hin-zu', m. Loc. 'an, auf, hinauf', av. *upa* m. Akk. 'zu, in, auf', m. Loc. 'bei, in', ir. *fo* 'unfer' (**u(p)o*).

Das finn. Vorderglied in *uppo-noita*, *uppo-rikas*, *uppo-sokia* entspricht nun regelrecht einem vorgerm. **upo-* = gr. *ὑπο*, skr. *úpa* etc. Die finn. Nebenform *upo-* in *upo-valkia* geht auf eine „verschobene" Grundform urg. **ufo-* zurück: eine noch jüngere nord. Präfixform *uf-*, *of-* (mit geschwundenem Auslaut) scheint in fi. *upi-laiska* 'valde piger' vorzuliegen. In fi. *uppi-niska* 'cervix valde rigida', woraus 'contumacia', 'Halsstarrigkeit', *uppi-niskainen* 'contumax, obstinatus' ist das Vorderglied eine Kontaminierung zwischen *uppo-* und *upi-*, vielleicht mit Anlehnung an schw. *upp-käftig*, *upp-studsig* 'widersetzlich'.[1] Sonst verbindet sich das finn. Präfix (wie das altnord.) sowohl mit Adjektiven: *uppo-rikas* (= aschwed. *ofriker*, vgl. aisl. *ofríki* 'überlegene Macht'), *uppo-sokia*, *upo-valkia*, *upi-laiska*, wie mit Substantiven: *uppo-noita*[2] und *uppi-niska*.

c. Die Wirkung des Vernerschen Gesetzes.

α) Der Lautwandel urg. $\chi > ʒ$:

Fi. *kuhilas*, G. *kuhila(h)an* 'acervus minor segetis messae in agris', 'Hocke', olon. *kuh'las*, kar. *kuilaš*, weps. *kuhilas* dass., estn. *kuhelas*, *kuhilas* 'grosser Kornschober'

< ? urg. **χuhilaz* > **χugilaz*: aschw. *Hoghalby*, *Hughærby* 1331, vgl. *Thorshughli* 1334, *Huglæstum* 1356 u. s. w. (näher oben S. 146). Nhd. *Hügel* (got. **hugils*) ist ein Diminutivum zu mhd. *houc* 'Hügel',[3] eig. = 'kleine Höhe' wie fi. *kuhilas*.[4]

Fi. *kuhlo* 'Beule', *kuhloinen* 'beulig'

< ? urg. **χuhilo-* > **χugilo-*: vgl. oben fi. *kuhilas* etc., wegen der Bedeutung fi. *kuhmo*, *-a* 'Beule' ~ *Kuhma-mäki* (*mäki* = 'Hügel'), lit. *kaũkas* 'Beule' ~ *kaukarà* 'Hügel'. Der Schwund des Mittelvokals in fi. *kuhlo* ist parallel mit dem in fi. *ha(a)hla* 'Kesselhaken' < urn. **hą̄hilā-*: vgl. ahd. *hâhila* 'Kesselhaken', aisl. *háll* 'Pfahl, der in die Erde geschlagen wird um einen Strick daran zu befestigen'; s. oben S. 53, 126, 146. Vgl. auch fi. *juhla* 'Fest' ~ urn. **iuhula*, s. oben S. 55.

Fi. *maha* 'venter, alvus, abdomen', 'Bauch'

< urg. **mahą̄*, Nom. Sg. eines *an*-Stammes = aisl. *magi* m. 'Magen', afries. ags. *maga* m., mnd. *mage* m., ahd. *mago*, nhd. *Magen*, vgl. ir. *mén* 'offener Mund' < **makno-*.[5] In fi. wot. *mako* 'Magen', estn. *magu*, liv. *ma'ǵ* Pl. *magù'd* liegt das germ. Wort mit seinem urgerm. Akkusativstamm (**magon-* oder weniger wahrscheinlich **maχon-*) vor.[6] Die Suffixform idg. *-ōn*,

---

[1] Wegen der Bedeutung in fi. *uppi-niskainen* 'hartnäckig' (zu *niska* 'Nacken') vgl. schwed. *hård-nackad*, nhd. *hartnäckig*, nhd. nschwed. *halsstarrig* und mhd. *halsstarc* 'hartnäckig'.

[2] Wegen dieser Zusammensetzung (= 'magus valde peritus') vergleiche man aisl. *of-jarl* m. 'for stor, for mægtig Jarl' und *ofr-garpr* m. 'særdeles dygtig, kraftig eller stærk Karl'.

[3] Kluge, Et. Wbch[7] s. v.

[4] Vgl. dass nhd. *Hocke* 'Getreide- od. Heuhaufen' (tirol. *hocken* 'Haufe Heu') mit nhd. *hoch*, *Hügel* wahrscheinlich verwandt ist, etwa wie lit. *kúgis* 'grosser Heuhaufe' mit lit. *kaugurẽ* 'kleiner steiler Hügel' (Torp, Wortschatz, S. 91, vgl. Kluge Wbch[7] s. v. Hocke).

[5] Torp, Wortschatz, S. 304.

[6] Est ist ganz unwahrscheinlich, dass fi. *mako*, wie Noreen Gesch. d. nord. spr.[3] § 195, 1) vermutet,

urg. -ǣ in fi. *maha* ist dieselbe wie in fi. *kuva* (urg. **skuwǣ*) 'Bild' und *kuokka* (vorg. **kōkhæn*) 'Erdhacke' (s. oben S. 150, 181 f).

Fi. *perhana* 'Teufel'

< ? urg. **ferhana-*, einer Nebenform mit Suffixablaut zu urg. **ferguniz* in aisl. *Fjǫrgynn* (vgl. lit. *Perkúnas*). Wegen der Suffixform *-ana* in *perhana* vgl. ahd. *Wuotan* (**wōðanaz*), aisl. *Herjann* (**harįanaz* = gr. *κοίρανος* **κορι̯ανος*) sowie fi. *ruppana* (urg. **skrupana-*) 'schrumpfiger, armseliger Mensch', *ruutana* (vorg. **trūdono-* = aisl. *þrútinn*) 'ansteckende Krankheit); s. S. 23, 157, 170.

Fi. wot. *saha* 'Säge' < urg. **sahā* > **sagō* f. : aisl. *sǫg*, aschw. *sagh* f., ags. *sagu*, *sage* f., mnd. *sage*, ahd. *saga*, mhd. *sage* (*sege*) f., nhd. *Säge*, vgl. lat. *securis*, asl. *sekyra* 'Hacke', *sěčivo* 'Axt'.

Thomsen Einfl. S. 74, Fussn. findet es zweifelhaft, ob *h* in fi. *saha* „ursprünglich oder vielleicht aus einem (gehauchten) *g* (*γ*) entstanden ist"; „denn obwohl man hier nach der lautverschiebung ein *h* erwarten sollte (vgl. lat. *secare*), so ist diess doch in keiner der germanischen sprachen erhalten. In fi. *maha*, bauch (vgl. *mako*, magen), könnte *h* vielleicht auch aus *g* entstanden sein". Spätere Literatur über *h* in fi. *saha* findet man Fi-ugr. F. 13, S. 447 (vgl. auch Ojansuu, Neuph. mitt. 1907, S. 93). Noch nach Wiklund Le Mo. Or. 1911, S. 233 wäre es zur Zeit kaum zu entscheiden, ob fi. *h* hier auf ein germ. *-h-* oder *-ʒ-* zurückgeht. Die Endung *-a* = idg. frühurg. *-ā* (s. S. 132) scheint mir jedoch zu bestätigen, dass das fragliche *h* = urg. *h* ist. Das *h* befindet sich in den hier behandelten Wörtern (*kuhilas*, *kuhlo*, *maha*, *perhana*, *saha*) auf derselben Stufe wie das *h* in den S. 145 f. erörterten : fi. *kaiha* (urg. ? **χaiha-*), *kuhjo* (urg. **χuhįo-*), *kuhmo* (urg. **χuhmo-*). Das inlautende urgerm. *h* war expiratorisch schwächer als das unter Hochton stehende urg. Anlaut-*h* = *χ* (> fi. *k*), konnte daher, seitdem ein *h*-Laut auch im Urfinn. entstanden war (vgl. oben S. 141), mit diesem wiedergegeben werden. Alle diese Lehnwörter sind auch ihrer übrigen Lautform nach frühurnordisch. Es fehlt überhaupt an sicheren Beispielen einer Lautvertretung fi. *h* ~ spätnord. *g*(*h*) : in fi. *lohi-käärme* 'Drache' (*käärme* = 'Schlange') aus altschwed. *flogh-draki* 'fliegender Drache' = aisl. *flug-dreki*, nschw. dial. Finnl. *flog-orm* (Vendell S. 218) beruht das *h* in *lohi* (für zu erwartendes **loki-*) auf Dissimilation und volksetymologischer Anlehnung an fi. *lohi* 'Lachs'; vgl. auch die Fi.-ugr. F. 13, S. 404 verzeichnete Lit.

Eine Mittelstufe oder einen Schwebelaut zwischen inl. urg. *h* und *ʒ* vertritt vielleicht das fi. *-hk-* in *vihkiä* (Präs. Ind. 1. Pers. *vihin*) 'einweihen, ein Ehepaar trauen'. Die Form ist anscheinend eine Art Kontaminationsbildung zwischen urg. **wīχįan-* und **wīgįan-* : as. *wîhian*, ahd. *wîhen*, (got. *weihan*) 'weihen', aisl. *vígia*, schw. *viga*. Wie in fi. *joulu* 'Weihnachten' ist ein altgermanisch-heidnischer Ausdruck hier von dem Christentum aufgenommen. Das urnordische Grundwort *wīha-* 'heilig' (got. *weihs*, as. *wîh-*, ahd. *wîh*, *wîhi* 'heilig' aisl. *vé* n. 'Heiligtum, Tempel' etc.) steckt wahrscheinlich auch in den finnländischen Ortsnamen *Vias*, *Viiala* (aus aschw. *Vīa*, Gen. Pl., s. oben S. 50 f.). Über einen zu derselben germ. Wz. *wĭh-* gehörenden dritten Wortstamm **wihlā* in fi. *vihlata* 'betören, verleiten' und aisl. *vél* f. 'List', *véla* 'überlisten', norw. dial. *vēla* 'verlocken' s. u. (Exkurs II).

---

auf einen idg. Nom. Sg. auf *-ōn* (vgl. gr. *ἄκμων*) zurückginge; in diesem Falle würden fi. *maha* und *mako* für denselben vorgerm. Kasus zwei verschiedene Suffixe vertreten.

β) Der Lautwandel urg. *þ* > *ð*:

Der Charakter des urgerm. *þ* als einer harten interdentalen Spirans scheint in dem *-ht-* (für *-th-*) in fi. *riehtilä* (Karel., Savolax) = *rietilä* 'Bratpfanne' noch zu Tage zu treten; vgl. olon. *riehtil*, ru.-kar. *riehtilä*, weps. *rehtil*, wot. *rehtilä* dass. sowie estn. *reht* Gen. *rehi* 'Rost, Bratrost', *kala-reht*, *kala-preht* oder (*p*)*reht-kalu* 'so viel Fische, wie zu einem Gericht nötig ist', eig. wohl 'ein Rost voll Fische'. Schon Mikkola, Berühr. zwischen den westfi. und slav. sprachen I, S. 98 f., hat in den genannten fi. Wörtern ein gotisches nomen instrumenti **brēdila-* zu **brēdan* 'braten' sehen wollen. Obwohl dieser Wortstamm interngermanisch nirgends nachgewiesen ist, ist die Zusammenstellung als richtig zu betrachten. So auch Wiklund Le Mo. Or. 1911, S. 223 f., der jedoch das sehr verbreitete *-ht-* neben dem „vielleicht sekundären" fi. *-t-* nicht zu erklären weiss. Etymologisch vergleiche ich zunächst das in diesem Zusammenhang nicht erwähnte lat. *fretāle* 'Bratpfanne'. Die regelrechte fi. Vertretung von germ. *þ* ist *t* ~ *d* (z. B. fi. *mato* Gen. *madon* < germ. **maþon-*); dafür erscheint *h* in *murha* (germ. **murþa-*) 'Mord', *viheliäinen* 'lahm, armselig, elend' (germ. **wiþeli̯a-*, s. oben S. 82) und *huopa* 'Filz' (germ. **þōfan-* : aisl. *þófi* m.). Auch das expiratorisch starke urg. Anlaut-*þ* konnte also mit *h* wiedergegeben werden. In fi. *riehtilä* ~ urg. **brēþila-* ist der spirantische Charakter von *þ* noch stärker hervorgehoben als in *huopa*, *murha* und *viheliä-*. Ob auch die fi. Variante *rietilä* eine germ. Grdf. **brēþila-* vertritt, bleibt unsicher; sie kann auch eine grammatische Wechselform **brēðila-* wiedergeben.

Wie die vor der Mediaverschiebung entlehnten Wörter weisen die vor der Tenuisverschiebung aufgenommenen auch in ihrem Vokalismus uralte, vor- oder urgermanische, Lautmerkmale auf. Von diesem Gesichtspunkt aus seien die hierhergehörigen Wörter noch zusammengestellt.

Fi. *o* = idg. *o* (urg. *a*):

Sowohl in der Anfangs- als der Endsilbe : *koukoi* ~ vorg. **kou̯ko-*.

In Endsilben : *kuuppo* ~ vorg. **gūpon-*, *peikko* ~ ? vorg. **paiki̯o-*, *uppo-* ~ vorg. **upo-*.

Fi. *-a* = idg. *-ā* (urg. *-ā*, *-ō*):

kansa ~ vorg. **kansā* (oder urg. **χansā*), *laukka* ~ ? vorg. **lou̯kā* (urg. **laugā*), *pankka-* ~ ? vorg. **spankā* (urg. **spangā-*).

Fi. *-a* = idg. *-ān* (urg. *-ą̄*, urn. *-a*):

kuokka ~ vorg. **kōkhān*.

Fi. *-e*^{c} = idg. *-es* (urg. *-iz*):

kuve^{c} ~ vorg. **kubes-* (urg. **hupiz*).

Fi. *ei* ~ idg. *ei̯* (urg. *ei*, *i*):

reipas ~ vorg. **reipos* (urg. **rīƀaz*).

Fi. *ie* = idg. *ē* (urg. *ē*, urn. *ā*):

rietas G. *riettahan* ~ vorg. **u̯rētos* (urg. **wrēþaz*).

Auch diejenigen Wörter, die vor der Wirkung des Vernerschen Gesetzes übernommen sind, zeichnen sich zugleich durch alte vokalische Lautcharakteristika aus.

Fi. *-o* = idg. *-o* (urg. *-a*):

kuhlo ~ urg. **χuhilo-* (urg. **hugila-*), vgl. *kuhilas*.

Fi. *-a* = idg. *-ā* (urg. *-ā*, *-ō*):

saha ~ urg. **sahā* (> **sagō*).

Fi. *-a* = idg. *-ān* (urg. *-ę̄*, urn. *-a*):

maha ~ urg. **mahę̄* (urn. **naga*, aisl. *magi*).

Fi. *perhana* zeigt das Suff. *-ana* mit Ablaut zu *-uṇia-* in germ. **Fergunia-* (aisl. *Fjǫrgynn*), fi. *perkule*[c].

d. Einige Lehnwörter mit *-hk*-und *-kk*- unsicheren Ursprungs.

Fi. *vihkiä* ~ got. *weihan*, aisl. *vígia* wurde schon erörtert.

Die idg. Mediae aspiratae *bh dh gh* sind im Urgerm. zu den Spiranten *ƀ đ ʒ* geworden, welche sich gemeingermanisch grösstenteils zu Medien entwickeln. Die idg. Media aspirata *gh* oder — richtiger gesagt — ein noch stark spirantischer *ʒ*-Laut spiegelt sich meines Dafürhaltens möglicherweise in fi. *liehko* = *liekko* 'flach, nicht tief' wieder, falls dieses Wort, wie WIKLUND Le Mo. Or. 1911, S. 225 vermutet, mit aisl. *lágr* 'niedrig' zusammenhängt. Das *-hk-* ~ *-kk-* macht, wie schon WIKLUND bemerkt, Schwierigkeiten. Da die finnischen *h*-Verbindungen öfters der Metathese unterliegen (vgl. oben S. 126 unter fi. *hevo-nen* 'Pferd ~ ? urg. **ehuo-*), finde ich es möglich, dass fi. *liehko* eine Wortform vorg. **lēgho-* ~ urg. **lēʒo-* vertritt. Wegen der Entwicklung *liehko* > *liekko* verweise ich auf fi. *ahkio* 'traha lapponica' (< ? urg. **askiōn-*, s. oben S. 148) = *akkio*.[1] Das etymologisch nahe verwandte fi. *lieko* 'umgefallener Baumstamm' (< urn. **lēgō* : aisl. *lág* f. dass.) wäre dann eine etwas jüngere (wenn auch noch urgermanische) Entlehnung (s. S. 80).

Fi. *raukka*, Gen. *raukan* und *rukka*, Gen. *rukan* 'homo miser, misellus, miserabilis', 'armseliger Mensch', beide ausserdem 'Verstorbener'; kar. *raukka* = fi. *kulta*, *kultaseni* 'Liebchen', *rukka* 1) dass., 2) 'Verstorbener'; olon. *raukku* (*raukka*) und *rukku* (*rukka*) = fi. *raukka*, weps. *rauk*, Pl. *-ad* dass.

< germ. **drauga* ~ **druga-* : aisl. *draugr* 1) = *dauðr maðr*, 2) = *haugbúi*, norw. dial. *draug* 'Gespenst', as. *gi-drôg* 'Gespenst' bezw. ahd. *gi-trog*, mhd. *ge-troc* (< **-druga-*) 'Betrug, Täuschung, teufliches Blendwerk'; s. oben S. 46. Die germ. Ablautstufe **druga-* liegt auch in skr. *drúh-as* Pl. 'Unholde', av. *druχš* 'Unholdin, Gespenst' vor.[2] Die fi. Wörter erscheinen auch mit dem Diminutivsuffix *-(i)nen* : fi. *raukka(i)nen*, *rukka(i)nen*, ru.-kar. *rukkańe* (Gen. *rukkaze*), *rukkazeńi* = fi. *kultanen*, *kultaseni* 'Liebchen'. Fi. *raukka* und *rukka* tragen also einen ausgeprägten Charakter von Koseformen. Da germ. **drauga-*, **druga-* 'Gespenst' auf die idg. Wz. *dhreugh-* in av. *draoga-* 'lügnerisch', as. *bidriogan*, ahd. *triogan* 'trügen' etc. zurückgehen, erklärt sich das

[1] Wegen *-hk-* in fi. *ahkio* und *vihkiä* anders THOMSEN, Beröringer, S. 165 : das *h* wäre vor *k* später eingeschoben. Warum aber?

[2] BRUGMANN, Vergl. Gramm.[2] I, S. 618, TORP, Wortschatz, S. 213, C. C. UHLENBECK, Et. Wb. der aind. Spr., S. 139.

fragliche fi. *-kk-* keinesfalls aus einem vorgerm. *k*. Die Tenuisgeminata ist vielleicht schon germanisch vorhanden gewesen, denn aisl. *drokkr* (*dirokkr*) m. 'untauglicher Mensch' (Sn. E. I 532, II 547, 610, s. Fritzner² s. v.) braucht nicht, wie Falk-Torp, Ordbog s. v. Drog annehmen, eine Entlehnung von mnd. *droch* 'Schelm, Betrüger' zu sein: es könnte auch eine urnord. Grundform **drukka-* (= fi. *rukka*) wiederspiegeln. Zu beachten ist, dass die fi. Variante *raukka*, wie aisl. *drokkr*, auch als Scheltwort („Taugenichts") verwendet wird. Fi. *raukka-*, *rukka-* könnten in der Tat germanische Kosebildungen auf *-kk-* oder *-gg-* zu germ. **drauga-*, **druga-* 'Trugbild, Gespenst, Verstorbener' vertreten. Gerade bei Wörtern von dieser Begriffskategorie sind geminierte Tenues oder Mediae sehr gewöhnlich. Die Gemination kam wohl beim Gebrauch solcher Wörter in gefühlvoller Anrede auf; vgl. K. Brugmann, Vergl. Gramm.² Bd. 1, S. 817 Anm. 2, Bd. 2, 1, S. 43 f., E. Hellquist, Nord. Tidskr. f. fil., 3 R., Bd. 12, S. 49 ff., Några anmärkningar om de nordiska verben med mediageminata, S. 3 ff., A. Noreen, Vårt språk, Bd. 5, S. 390 ff.

Fi. *turkka* u. *turka*, Gen. *turkan* 1) 'homo misellus, membris mutilus, deformis', 'armseliger, krüppelhafter, ungestalter Mensch', 2) 'tætrum, turpe l. detestabile quid', 'etwas hässliches od. Abscheuliches' mit der Ableitung *turka(i)nen* 'armselig, ungestalt, hässlich, abscheulich'

< urg. **dwerga-* : aisl. *duergr* m., ags. *dweorg*, engl. *dwarf*, mnd. *dwerch*, mnd. *dwarf*, ahd. *twerc*, mhd. *twerc* G. *twerges*, nhd. *Zwerg*. Fi. *turka* verhält sich zu germ. **dwerga-* wie fi. *kurkku* 'Kehle' zu germ. **kwerku-* (s. Verf. Ark. f. nord. fil. 22, 185—6); die von E. A. Tunkelo hierfür (s. Fi.-ugr. F. 13, S. 463) angenommene germ. Ablautform **durga-*, die in aisl. *dyrgia* 'Zwergin' und *dyrgill* 'Zwerg' begegnet, ist also für die Erklärung von fi. *turka* nicht nötig. Germ. **dwerga-* 'Zwerg' ist sonst verwandt mit skr. (ved.) *dhvarás* f. 'ein dämonisches Wesen', in letzter Linie auch mit der germ. Wz. *drug-* 'trügen' in **drauga-*, **druga-* 'Gespenst', also eig. = 'Trugbild'. Wie das fi. *-kk-* in *turkka-* zu erklären ist, bleibt unklar. Die Ableitung *turkanen* deutet daraufhin, dass. *-kk-* sekundär ist. Hängt die finnische Geminierung damit zusammen, dass *turkka* ein Fluchwort ist?

Unsicher ist u. a. auch, wie das *-kk-* in fi. *pankka* 'Arm, Achsel, Flügel', vgl. *pankkareki* 'Schlitten mit krummgewachsenen Rungen oder Ständern' gegenüber fi. *panka*, *panku* 'Spange aus Metall, metallener Schmuck; Tragband an einem Eimer, Band an einem Besen, Arm eines Spinnrads' zu beurteilen ist. S. 135 oben habe ich die Möglichkeit einer vorgermanischen Grundform **spankā* (> urg. **spangā*) vorausgesetzt; vgl. die idg. Wz. *sphak-* in gr. *σφηκόω* 'schnürre zusammen'. Von fi. *pankka-* könnte sich die Geminata auf die Nebenform *pankku* (= *panku*), die ein späturnordisches Substrat **spangu* vertritt, analogisch übertragen haben. Nach Wiklund Le Mo. Or. 1911, S. 237 sei fi. *pankku* „wahrscheinlich ein diminutivum aus *panka*".

Chronologische Übersicht der konsonantischen Lautmerkmale.

Von den hier oben in den Abschnitten 1—6 behandelten konsonantischen Lautkriterien sind die beiden erstgenanten aus der finnischen Sprachgeschichte geholt. Diese Vorgänge, der frühurfinnische Lautwandel *š* > *h* und der urfinnische Stufenwechsel, liegen in einer Zeit, die mit der sogenannten urgermanischen zum Teil wenigstens zusammenfällt, aber näher lassen sie

sich kaum zeitlich umgrenzen. Unter den vor der frühurfi. Entwicklung $ž > h$ entlehnten Wörtern, die germ. *h* durch *k* ersetzen (S. 141—6), zeigen einige wenige noch die Endung *-o* = idg. *-o* : *kuhjo*, *kuhlo*, *kuhmo*, die meisten schon die Endung *-a* = urg. *-a(n)* : *kana*, *karja*, *kaura*, *kunta*, *kamara*, *elkiä*, ? *kaiha*, *kuhja* (= *kuhjo*) und *kuhma* (= *kuhmo*); vgl. *kallas*, *kuhilas*. Auch die Entlehnungen aus der Zeit des urfinnischen Stufenwechsels (S. 147—50) stellen sich durch ihren Endvokalismus nur zum geringen Teil als frühurgermanisch heraus : *niekla* ~ *neula* mit der idg. Endung *-ā* (urg. *-ō*), *kalwe*^{c} und *ahne*^{c} mit der idg. Endung *-es* (urg. *-iz*); eine ganze Anzahl rührt erst von einer germ. Sprachstufe her, die schon urg. *-a(n)* für frühurg. *-o(n)* hatte : *kakra* ~ *kaura*, *vuokra* ~ *voura*, *atra* ~ *aura*, *patja* ~ *paðja*, *vitja* ~ *vilja*, *ihra*, *kaisla*, *kihla*, ? *nahka*, *tuhka*, *tuhma*. Wenn die finnischen Lehnwörter mit *k* für germ. *h*, wie es gewöhnlich angenommen wird, vor der frühurfinnischen Lautwandel $ž > h$ übernommen sind, fallen also die urgerm. Lautübergänge *-o(n)* > *-a(n)*, und *-os* > *-az*, wie auch *ei* > *ī* (fi. *kiides* S. 141), noch in eine frühurfinnische Periode.

Von den germanischen Lautmerkmalen fällt 3) : der Übergang urg. *ww* > got. urn. *ggw* (*kuva*, *sauvo*) in die Zeit um Christi Geburt und 4) : der Lautwandel *z* > r in die Zeit vor der ältesten nord. Runeinschriften (aus den 3—5. Jahrhunderten n. Chr.). Der lautliche Vorgang 5) : die Entwicklung von urg. *aəχ* zu *āχ* und *eəχ* zu *īχ* (*hanho*, *tanhu*, *tenho* und ? *panka*, ? *kanki*, *-o*) ist ebenfalls sicher frühurgermanisch : vgl. bes. *tenho* ~ got. *þeihvō* (**þīχwōn*) und *Mars Thingsus*. Die finnischen Formen setzen noch germ. Substrata mit wirklichen Nasalen, nicht nur Nasalvokalen, voraus. In finnischer Substitution hätte sich nämlich die Nasalität eines Vokales kaum erhalten, wie das Lehnwort *ha(a)hla*, *-o* 'Kesselhaken' lehrt : die altertümliche fi. Endung *-a* > *o* = idg. urg. *ā* > *-ō* (vgl. ahd. *hâhala*, *-ila* f.) zeugt dafür, dass der Nasalklang des germ. Stammvokales hier noch nicht geschwunden war. Die betreffenden Wörter der Gruppe 5) — vgl. besonders *panka* und *kanki*, *-o* mit *k* = urg. *χ* — sind daher wohl schon in vorchristlicher Zeit entlehnt.

Nach den ältesten vokalischen und bisher berücksichtigten konsonantischen Kennzeichen unserer Lehnwörter wäre also die Zeit um Christi Geburt und etwa ein paar Jahrhunderte der vorangehenden Zeit — vgl. besonders die vor dem Lautübergang *e* > *i* vor *ə* + *k*, *g*, *h* entlehnten 5 Wörter (S. 137) sowie die 2 Wörter mit erhaltenem idg. *ŏ* in der Stammsilbe (S. 139) — als die Periode der ältesten germanisch-finnischen Beziehungen anzusetzen. Auf die vorchristliche Zeit weisen noch entschiedener die nicht wenigen Wörter, die vor der

Lautverschiebung

übernommen slnd : a) *kuve*^{c}, *kempo*, *kumpu*, *etona*, *ruutana*, ? *puutio*, *muoto*, *nauta*, *malto-*, *melto-rauta*, *malto-liha*, *-vesi*, *meldo-maido*, *mallas*, *vierre*^{c} (*verre*^{c}), *juko*, *vakoa*, *Teuva*, *verka*, *lenko*, die der Mediaverschiebung vorangehen; b) *kuve*^{c}, *kumpu*, *kansa*,[1] *koukoi*, *kuokka*, *kuuppo*, ? *laukka*, ? *pankka*, ? *peikko*, *reipas*, ? *riepas*, *rietas*, *uppo-*, die der Tenuisverschiebung und c) *kuhilas*, *kuhlo*, *maha*, *perhana*, *saha*, die dem Beginn der Wirkung des Verner'schen Gesetzes vorangehen.

Es fragt sich aber, ob die in Rede stehenden Lehnwörter der Gruppe a) einen reinlich vorgermanischen Konsonantenstand mit idg. *b*, *d*, *g* voraussetzen oder ob sie sich vielleicht

[1] Vgl. S. 192, Fussn. 1.

aus irgend einer urgermanischen Vorstufe mit tonlosen Medien oder weichen (bezw. kurzen) Tenues erklären liessen. Im letzteren Fall stünden sie in einer Linie mit den oben S. 162—4 behandelten mittel- und neuschwedischen Entlehnungen fi. *apina* ~ nschw. dial. *apinjo*, fi. *jatuli* ~ nschw. dial. *jätul*, fi. *katu* ~ nschw. dial. *gàtu*, fi. *vati* ~ nschw. dial. *fät* u. a., ausserdem mit einigen uralten iranischen und litauischen Lehnwörtern[1]: fi. *sata*, Gen. *sadan*, mokša-mord. *śada*, ersa-mord. *śado*, tscherem. *šüdo*, *šuda* u. s. w. '100' ~ av. *çata-* u. s. w. dass.; fi. *suka*, Gen. *suan* (**suγan*) 'Borste, Kamm' ~ lit. (*szuka*) Pl. *szùkos*, fi. *luuta*, Gen. *luudan* 'Besen' ~ lit. *szlúota*, fi. *kypärä* 'Helm' ~ lit. *kepùrė*, fi. *ätelä*, liv. *addəl* 'Nachmahd' ~ lit. *atólas*. Die lit. Entlehnungen geben die Tenues mit ungeminierten Lauten wieder sogar nach Liquida und Nasal, in Stellungen, wo die germ. Wörter, die älteren wie die jüngeren, überall geminierte Tenues zeigen: vgl. germ.-finn. *markka*, *verkko*, *kortti*, *pultti*, *lenkka*, *pankko*, *hamppu*, *tonttu* u. s. w., aber fi. *malka* Gen. *malan* (**malγan*) 'äussere Dachlatte' ~ lit. *málka*, fi. *talkoo* 'Schmaus für Arbeiter' ~ lit. *talkà*, fi. *kelta* 'gelbe Farbe' Gen. *kellan* (**kelδan*) ~ lit. *geltà*, fi. *mäntä* Gen. *männän* (**mänδän*), auch *mäntty*, 'Butterstämpel' ~ lit. *mèntė*.

Diese abweichende finnische Behandlung der iranisch-litauischen und der germanischen Tenues erklärt Setälä, Äännehistoria S. 120 f., aus irgend einer in der Zeit zwischen den finnisch-litauischen und den ältesten finnisch-germanischen Beziehungen, etwa in den ersten Jahrhunderten n. Chr., vollzogenen Veränderung innerhalb des urfinnischen Konsonantismus. Diese Annahme ist aber sicher falsch, denn bei den von Setälä nicht beachteten jüngeren nordischen Lehnwörtern, ist die finnische Tenuis-Vertretung, wie wir gesehen haben, wieder dieselbe wie bei den iranisch-litauischen. Der wahre Grund zu dieser an sich auffälligen Verschiedenheit in der finnischen Tenuis-Wiedergabe muss also in der Originalsprache liegen: die Aussprache der iranischen und litauischen tonlosen Verschlusslaute war eine andere als die der urgermanischen.[2] Auch die allerältesten unter den germ. Lehnwörtern geminieren ihre Tenues: vgl. fi. *ruokkeet* 'Hosen' (urg. **brōkes*), *luote*[c] Gen. *luotteen* 'Zaubergesang' (urg. **blōtes-*), *lukkaro* 'Schlichthobel' (urg. **lukaro-*), *kukkaro* 'Beutel' (urg. **kukaro-*), *rutto* 'Seuche' (urg. **þruton-*), *lautta* 'Viehstall' (urg. **lautā*), *markka* 'Mark' (urg. **markā*) u. a. oben S. 76—136 behandelte Fälle. Die dem Urnordischen eigene Tenuisquantität muss sonach schon frühurnordisch (= frühurgermanisch) gegolten haben. Nun herrschte aber bei den östlichen Nordgermanen, nach denjenigen Lehnwörtern zu urteilen, die der Tenuisverschiebung älter sind (fi. **koukko*, Gen. *koukon* 'Verstorbener' ~ vorg. **kouko-*, fi. *kuokka* 'Erdhacke' ~ vorg. **kōkhān*, fi. *uppo-* 'valde' ~ vorg. **upo-*, aisl. aschw. *of-* intensivum, *rietas* Gen. *riettaan* 'obscenus' ~ vorg. **urētos*, urg. **wrēþaz* u. a.), diese Tenuisquantität auch schon während einer vorgermanischen Sprachperiode. Da aber die idg. Tenues beim Eintritt der germanisch-finnischen Berührungen ihre sicherlich langandauernde Entwicklung zu Reibelauten z. T. wohl schon angefangen hatten oder jedenfalls bald danach anfingen, richteten sich die durch die Mediaver-

[1] Thomsen, Beröringer, S. 75.

[2] Im Lit. scheint die Aussprache (Quantität) der Tenues in verschiedenen Dialekten eine verschiedene gewesen zu sein. Es finden sich auch lit. Lehnwörter mit geminierten Tenues: fi. *harakka* Gen. *harakan* 'pica' ~ lit. *szárka*, fi. *laukki* Gen. *laukin* 'Tier mit Blesse' ~ lit. *laũkis*, fi. *ratas* Pl. *ratta(h)at* 'Rad', 'Karren' ~ lit. *rátas* Pl. *rátai*, fi. *pirtti* Gen. *pirtin* 'Badestube, Rauchstube' ~ lit. *pirtìs*, fi. *tytär* Gen. *tyttären* 'Tochter' ~ lit. *duktė̃*; s. Thomsen, Beröringer, S. 74.

schiebung entstehenden Ersatztenues auch in Betreff ihrer Quantität naturgemäss nach den alten Sprachgewohnheiten. Also:

a) Die betreffenden Lehnwörter mit t = idg. d, germ. t bezw. mit dem Stufenwechsel $p \sim \beta$, $t \sim \delta$, $k \sim \gamma$ gegenüber idg. b, d, g, germ. p, t, k — die Gruppe a) S. 190 — können nur aus Wortformen mit erhaltenen idg. Medien erklärt werden.

b) Die fi. Lehnwörter mit dem Stufenwechsel $\breve{p}p \sim p$, $\breve{t}t \sim t$, $\breve{k}k \sim k$ gegenüber idg. p, t, k, germ. f (δ), $þ$ (δ), $\chi = h$ (3) — bei dem fi. Präfixe *uppo-* war kein Stufenwechsel, also auch keine Ausgleichung möglich[1] — sind dem entsprechend nur aus Originalformen mit erhaltenen idg. p, t, k erklärlich. Hieraus folgt

c) dass die Wörter mit h gegenüber idg. k, germ. g (*kuhilas*, *kuhlo*, *perhana*, *maha*, *saha*) sich ungesucht auf die Zeit vor dem Beginn des Vernerschen Wechsels zurückführen lassen.

Mit diesen Folgerungen weicht meine Darstellung von der herkömmlichen Lehre wesentlich ab. VILH. THOMSEN kannte noch keine Entlehnungen vor der Lautverschiebung (vgl. S. 65) und fast die ganze spätere Forschung hat auf die Worte des Meisters blindlings geschworen. In seiner dem Altersprobleme gewidmeten Schrift v. J. 1906: „Zur herkunft und chronologie der älteren germ. lehnwörter in den ostseefi. sprachen" hat E. N. SETÄLÄ dieses Moment, das vielleicht wichtigste in der germanisch-finnischen Lehnwortsfrage, fast völlig übergangen; ganz beiläufig (S. 47) wird jedoch die alte Auffassung auch in diesem Punkte als die selbstverständlich richtige bezeichnet: „jedenfalls aber war die lautverschiebung vor diesen berührungen schon eingetreten". An diesem Standpunkt scheint SETÄLÄ noch 1912 festzuhalten: „Auch kann ich nicht umhin der ansicht ausdruck zu geben, dass man über die herkunft und chronologie der älteren germanischen lehnwörter in den ostseefinnischen sprachen nichts ans licht gezogen hat, was die wesentlichen grundlagen der THOMSENschen auffassung erschüttern könnte" (Fi.-ugr. F. 12, S. 289).[2] Der erste vorurteilsfreie Ausspruch in unserer Frage rührt von K. B. WIKLUND her. In Le Mo. Or. 1911, S. 217 bedauert er freilich, „dass die vorgeschichte der finnischen klusilen noch gar zu wenig bearbeitet ist, was besonders bei der behandlung der eventuell vor der germanischen lautverschiebung entlehnten elemente sehr lästig wirkt", teilt aber dennoch S. 229, als Ergebnis eines folgenden (bis jetzt nicht erschienenen) Abschnitts seiner Untersuchung, vorläufig mit, dass es im Finnischen (und Lappischen) „recht deutliche spuren" davon gäbe, „dass die beziehungen der germanen zu den finnen-lappen schon vor der lautverschiebung angefangen hatten". Obwohl WIKLUND seine provisorische Aussage bisher durch keine Beispiele gestützt hat, ist diese jedoch bedeutsam, besonders für den Germanisten: von finnisch-ugrischem Standpunkt aus ist damit prinzipiell zugestanden, dass die zum Teil schon von THOMSEN bemerkten „Ausnahmen" von den Regeln für die finnische Behandlung der germ. Tenues durch keine

[1] Von den 13 Wörtern, die ich S. 190 unter der Gruppe b) aufgezählt habe, könnten *kuvė*, *kumpu* und *kansa* auch auf die Grundformen **χubes-*, **χumbu* — *kuvė* und *kumpu* wären also nach der Tenuis- aber vor der Mediaverschiebung entlehnt — bezw. **χansā* zurückgehen; *peikko* ist möglicherweise eine fi. Kurznamenbildung, *riepas* etymologisch unsicher.

[2] Ibid., S. 285 leitet SETÄLÄ fi. *mallas* G. *maltaan* tatsächlich aus einer germ. Form **maltaz* her.

ausschliesslich finnisch-ugrische Erklärungsversuche zu erledigen sind. Mit um so grösserer Zuversicht habe ich daher geglaubt meinen ketzerischen Meinungen in der Frage jetzt Ausdruck geben zu können.[1] Damit habe ich natürlich keine Ansprüche darauf erhoben, alle Einzelheiten des aufgeworfenen schwierigen Problems gelöst zu haben, wie ich dies in mehreren Fällen auch angedeutet habe. Der Kern meiner Ausführungen dürfte jedenfalls richtig sein. Davon bin ich um so mehr überzeugt, als (ausser Prof. Wjklund) auch ein zweiter Finno-ugrist, mein Landsmann Dozent Dr. E. A. Tunkelo, wie er mir mündlich mitgeteilt hat, in der Hauptfrage zu derselben Auffassung gelangt ist.

C. Ergebnisse.

Schlüsse auf die sprachlichen und ethnographischen Verhältnisse.

1. Die Sprachform des ältesten germanischen Lehnguts im Finnischen.

Dasjenige Germanenvolk, welches den Finnen ihr ältestes germanisches Sprachgut vermittelte, war also in seiner sprachlichen Entwicklung zur Zeit des Eintritts dieser Völkerberührungen wesentlich noch ein prägermanisches. Die Lautverschiebung — selbst das Hauptcharakteristikum des Germanentums — und zwar sowohl die Tenuis- und die Mediaverschiebung als auch der nach dem erstgenannten Vorgang aber noch vor der germanischen Akzentregelung sich vollziehende Vernersche Wechsel war damals noch nicht durchgedrungen. Dass dennoch schon die älteste Periode des germanisch-finnischen Völkerverkehrs einen begonnenen Verfall des indogermanisch-vorgermanischen Lautstandes bedeutet, erhellt nicht nur aus der verhältnismässig geringen Zahl der auf uns gekommenen „unverschobenen" Wortformen — im Ganzen etwa 30 Wörter, die unsicheren mitgerechnet — sondern auch aus der grossen Seltenheit der Wörter mit reinlich vorgermanischem Stammsilbenvokalismus: ich erinnere an die 4 Fälle von idg. *ei* = urg. *ī*, die 5 Fälle von idg. *e* vor *ə* + *k*, *g*, *h*, die 3 Fälle von idg. *e* vor *n*, *m* + Kons. und an die 2 Wörter mit idg. *o* = urg. *a*: *moni*, *kouko* (s. oben S. 137 ff.);[2] zu beachten ist auch das gänzliche Fehlen an Wortformen mit idg. *ā* in der Stammsilbe.[3] Dass die im Finnischen erhaltenen Überreste eines rein vorgermanischen Vokalstandes besonders zahlreich

[1] Berechtigte Zweifel an die Richtigkeit der herrschenden Ansicht von den Beziehungen der ältesten germanisch-finnischen Lehnwörter zu der Lautverschiebung war besonders das von mir in den Neuphil. Mitteilungen 1906, S. 7 gedeutete Lehnwort *etona* = urg. **etona-* 'Riese' (schwed. *jätte*) wach zu rufen geeignet; hier konnte das ungeminierte *-t-* durch keine fi. Ausgleichung erklärt werden (s. o. S. 115).

[2] Zu bemerken ist aber, dass germ. *a* in der Stammsilbe lange nicht immer auf idg. *o* zurückgeht; er ist öfters = idg. *a*: z. B. in germ. **anges-* n. = fi. *ange* 'Bedrängnis' (S. 100) ~ gr. *ἄγχω* 'schnüre zu', lat. *angustus* 'enge', zum Teil auch = idg. *ə*: im Urgerm. fielen uridg. *a* und *ə* in *a* zusammen, dann erst dieses *a* mit uridg. *o* in *a* (Brugmann, Vgl. Gramm.[2] 1, S. 145, 162). Das idg. *o* war sonst ein offener Laut: *å* (vgl. fi. *moni* d. h. *måni*, *jukko* d. h. *jukkå*, *tenho* d. h. *tenhå* etc.), der dem germ. *a* recht nahe lag.

[3] Germ. *ō* in der Stammsilbe geht, wie bekannt, jedoch lange nicht immer auf idg. *ā* zurück, sondern vertritt öfters idg. *ō* oder *å̄* (Brugmann, a. O., S. 150 f., 156 ff.). Das urg. *ō* wurde im Finn. durch *uo*, d. h. *uå* wiedergegeben (z. B. in *kuokka* d. h. *kuåkka* 'Erdhacke' = got. *hōha*), war also ein offener Laut, der dem idg. *ā* nicht besonders fern lag.

BIOLOGICAL LABORATORY WOODS HOLE LIBRARY

wären, ist freilich auch nicht zu erwarten. Da die nachbarlichen Beziehungen zwischen Finnen und Germanen durch Volksvermehrung und fortgehende Einwanderung mit jedem Jahrhundert nur lebhafter wurden, gerieten die Lehnwörter der ältesten Zeiten unter einen mehr oder minder starken Einfluss von seiten der jüngeren Wortformen, die von einer immer zunehmenden Menschenzahl gebraucht wurden, und konnten mithin leicht umgebildet werden. Nur so liess sich auch die volle sprachliche Fühlung zwischen den Finnen und den jüngeren Generationen unter den germanischen Nachbarn aufrecht erhalten. So erkläre ich mir die nicht allzu seltenen finnischen Wechselformen, die auf verschiedene germanische Entwicklungsstufen eines und desselben Wortes zurückgehen. Solche Fälle sind:

a) Der Stammvokal wechselt:

(Runko)-teivas ~ *(Ruko)-tiivo* (urg. **teiwaz* ~ **tīwo-*) S. 4 ff., 76; *keide*^{c} 'liegende Stellung' ~ *kiides* 'Grotte' (urg. **χeiƀes-* ~ **χīƀes-*) S. 9, 76, 85 f.; *elkiä* ~ *ilkiä* 'malitiosus' (urg. **elχi̯a* ~ **ilχi̯a-*), S. 79; *lenkka-jalka* 'krummbeiniger Mensch' ~ fi. *linkutan* 'hinke' (urg. **lenk-*~ nschwed. *linka* 'hinken'), S. 78; *kempo* ~ *kimppu* 'Zugnetzflösse' (vorg. **gembōn-* ~ aschw. *kimpa*), S. 78.

b) Der Mittelvokal wechselt:

etona ~ *etana* 'schlechter Mensch' (urg. **etono-* ~ **etana-*). S. 115.

c) Der Endvokal wechselt:

In germ. *o(n)- a(n)*-Stämmen: *aparo* ~ *-a* 'Bierhefen' (S. 120), *jukko* ~ *-a* 'Joch' (S. 121), *muoto* ~ *muotti* 'Form' (S. 124), *arpo* ~ *armas, haltto* ~ *haltta-us, kerno* ~ *kernas, malto-* ~ *mallas* (S. 125), *ruttio* ~ *-a* (S. 127), *kuhjo* ~ *-a, kuhmo* ~ *-a* (S. 145 f.).

In germ. *ā-, ō-(u-)*Stämmen: *ha(a)hla* ~ *-o, hartia* ~ *-o, kasa* ~ *-o, kauta* ~ *-o* ~ *-u, kuja* ~ *-o, lauka* ~ *-o, multa* ~ *-o-, pantia* ~ *-o, vara* ~ *-o* ~ *-u* (S. 130-3) sowie in fi. *panka* ~ *-u* 'Spange', das ursprünglich ein einsilbiger Konsonantenstamm (S. 135) ist.

In germ. *es-, iz*-Stämmen: *aine*^{c} ~ *auni-koita* (S. 86), *tarve*^{c} ~ *tarvis* (S. 102), *uve*^{c} ~ *upia* (S. 105); vgl. noch fi. *palje*^{c} (S. 87) ~ weps. *palgiš* 'siliqua'.

Viel weniger auffallend waren die vorgermanisch-finnischen Wortformen in Betreff ihres Konsonantenstandes, besonders auch der Verschlusslaute: die inl. vorgermanischen *b, d, g* mussten sich urfinnisch in den Stufenwechsel *p* ~ *β, t* ~ *δ, k* ~ *γ* einreihen, erschienen also in der starken Stufe regelrecht als *p, t, k* und kamen dadurch den aus Medien entstandenen germ. *p, t, k* und ihren fi. Reflexen *p̆p* ~ *p, t̆t* ~ *t, k̆k* ~ *k* akustisch sehr nahe (vgl. z. B. fi. *muoto* ~ urg. **mōto-*, fi. *muotti*). Die vorgermanischen *p, t, k* wiederum traten urfinnisch in die Wechselreihe *p̆p* ~ *p, t̆t* ~ *t, k̆k* ~ *k* über, während die verschobenen urgerm. Laute *f, ƀ, χ* bezw. *δ đ ʒ* ebenda regelrecht zu *p, t, k* wurden. Eine nahe Berührung zwischen den vorgermanisch-finnischen und urgermanisch-finnischen Formen fand also wieder statt (vgl. fi. *uppo-rikas* ~ *upo-valkia*): die erstgenannten konnten sich daher auch hier ohne Gefahr einer allzu grossen Differenzierung behaupten.

Während also fi. *mallas* (**malδas*) 'Malz', *malto* in *malto-liha* 'mageres Fleisch', *-vesi* 'stilles Wasser', *malto-rauta* 'weiches Eisen', *nauta* 'Vieh', *etana* 'schlechter Mensch', *ruutana* 'ansteckende Krankheit', *reipas* Gen. *reippaan* 'hurtig, rasch', *rietas* Gen. *riettaan* 'obscenus' ihrem Konsonantenstand nach vorgermanisch sind, ist ihr Vokalismus — bei *mallas* im Stamm sowohl als in der Endung, bei *malto-* und *nauta* nur in der Stammsilbe, bei *etona, ruutana, reipas, rietas* nur in den Endsilben — schon ein rein germanischer. Falls got. *hōha* 'Pflug' auf eine Grdf. mit idg. Stammsilben-*ā* zurückginge (vgl. skr. *çākhā*), ist auch fi. *kuokka* 'Erdhacke'

eine Mischform : mit *kk* < vorg. *kh* aber *uo* < urg. *ō*. Es handelt sich hier wohl um germanische Schwebelaute und finnische Lautsubstitution. So kann der Stammvokal im germ. Substrat für fi. *mallas* (**maldas*) zwischen vorgerm. *o* und urgerm. *a* geschwankt haben : die jüngere Form siegte aber allmählich über die ältere. Auf die schwankende Aussprache der Übergangszeit zwischen einer vor- und urgermanischen Sprachstufe beruht wohl auch ein konsonantischer Wechsel wie der in fi. *juko* ~ *jukko* 'Joch' (vorg. **jugo-* ~ urg. **juko-*), fi. *lenko* ~ *lenkka* 'Krümmung' (vorg. **lengo-* ~ urg. **lenka-*), fi. *laukka* ~ *lauka* 'Salzlake' (vorg. **loŋkā* ~ urg. **laugā*), fi. *uppo-rikas* 'sehr reich' ~ *upo-valkia* 'sehr hell' (vorg. **upo-* ~ urg. **uƀo-*). Vgl. auch fi. *kamara* ~ *hamara* (S. 143).

Wie die vor der Tenuisverschiebung und der Wirkung des Vernerschen Gesetzes entlehnten Wörter lehren, sprachen die ältesten germanischen Nachbarn der Finnen noch mit dem alten freien idg. Akzent.

Daher kommt es, dass auch der idg. Ablaut noch damals ein lebendiges Wortbildungsmittel gewesen zu sein scheint. Unter den fraglichen Lehnwörtern kommen tatsächlich Ablautserscheinungen vor, die zu dieser Annahme führen. Die Fälle sind :

a) In der Stammsilbe :

Fi. *parilas, parila* 'Mistbahre; Bratrost; Feuerrost od. Feuerbahre beim Fischstechen; Fischgabel (?)' ~ fi. *purilas, purilo, purila* 'Tragbahre; ein primitives Fuhrwerk, aus zwei langen Stangen bestehend; Fischgabel'

< ? urg. **ƀarilaz* bezw. **ƀarila-* (Akk. Sg.) und ? **ƀurilaz* bezw. **ƀurilo-*, **ƀurila-* (Akk. Sg.); die Wörter gehören zu der germ. Wz. *ber-* 'tragen', sind aber interngermanisch unbelegt (vgl. Setälä, Fi.-ugr. F. 12, 279—84; 13, S. 422, 430).

Fi. *raukka* ~ *rukka* 'homo miser, miserabilis'

< germ. **draukka-* ~ **drukka-* od. **draugga-* ~ **drugga-* (zu **drauga-* ~ **druga-*), s. oben S. 46, 188 f. Im Germanischen ist das Wortpaar unbelegt.

Fi. *lako* 'das Liegen des Getreides; vom Unwetter niedergeschlagenes Getreide' ~ *luoko* 'gemähtes oder geharktes Heu', *luokoun* 'vom Regen niedergeschlagen werden (v. Heu)'

< urg. **lago-* n. ~ **lōgo-* n. (S. 123 f.). Eine dritte Ablautform liegt vor in fi. *lieko* 'liegender Baumstamm' < urg. **lēgō* f. (S. 80). Im Germ. ist der Wechsel schon verwischt.

Fi. *malto-* ~ *melto-* in *malto-rauta, melto-r.* 'weiches Eisen'

< vorg. **smaldo-* ~ **smeldo-* (S. 124). Im Germ. ist der Wechsel verdunkelt.

Fi. *malto-* in *malto-liha* 'das Magere im Schweinefleisch', *malto-vesi* 'stilles Wasser' ~ ru.-kar. *meldo-* in *meldo-maido* 'saure Milch'

< vorg. **maldo-* ~ **meldo-* (S. 125 f.). Dem Germ. ist der Wechsel verloren gegangen.

Fi. *ranne*ᶜ 'Strandgegend; Strich, Streifen, Rand, Kante' ~ *rinne*ᶜ 'hochliegende Stelle' ~ *runne*ᶜ 'Rand'

< urg. **strandes-* n. ~ **strindes-* n. ~ **strundes-* n. (S. 89 f.).

Fi. *kuhmo, -a* 'Beule, Schwulst', in Ortsnamen 'Hügel' ~ schwed. *Jomala*, fi. *Juomala* (Ortsname in Åland)

< urg. **χuhmo-* ~ **χeuhm-alh-*, vgl. got. *hiuhma* swm. 'Haufe' (S. 53, 126).

b) In Ableitungssilben :

Fi. *ainoa* ~ *ainua* ~ *ainia-* 'einzig'
< urg. **ainoga-* ~ **ainuga-* ~ **ainiga-* (S. 115).
Fi. *kapalo* ~ *kapula* 'Walze, Rolle'
< urg. **kaƀalo-* ~ **kaƀula-* (S. 118 f.).
Fi. *perkule*^{c}, *perkuus*, *perhus* ~ *perhana*
< **ferχuniz* ~ **ferhana-* (S. 20 ff., 186).

Die aller ältesten germ. Lehnwörter des Ostseefinnischen setzen also eine Sprachform voraus, die erst im Begriff war sich zu einer ausgeprägt germanischen zu entwickeln. Noch unter den Wörtern, die sicher nach der Lautverschiebung empfangen sind, ist der Stamm- oder Endvokalismus bei einer grossen Zahl ein urindogermanischer geblieben. Beispiele:

b) In der Stammsilbe:
Fi. *keide*^{c} 'liegende Stellung' ~ urg. **χeiƥes-* > **χīƥes-* (S. 76).
Fi. *tenho* 'Zauberkraft' ~ urg. **ƥeiȝhu̯o-* > **ƥīχu̯-*, **ƥing-* (vgl. got. *þeihvō* u. *Mars Thingsus*). S. 78.
Fi. *lenkka* 'krumm etc.' ~ urg. **lenka-* > **linka-* (S. 78).
Fi. *kenkkua* 'auf und nieder hüpfen' ~ urg. **kenk-* > *kink-* (S. 79)
Fi. *elkiä* 'malitiosus' ~ urg. **elχi̯a-* (S. 79).

b) In der Mittelsilbe:
Fi. *Venäjä* ~ ahd. Pl. *Winida.; viheliäinen* 'lahm, armselig, elend' ~ urg. **wīƥeli̯a-* (S. 82).

c) In der Endsilbe:
Mit erhaltenem idg. *-o*:
Fi. *aparo* 'Bierhefen' ~ urg. **aƀaro-*, skr. *áparas* (S. 120).
Fi. *haltto* 'lahm' ~ urg. **halto-* (S. 125).
Fi. *jukko* 'Joch' ~ urg. **juko-* (S. 121).
Fi. *kukkaro* 'Beutel' ~ urg. **kukaro-* (S. 121).
Fi. *lukkaro* 'Schlichthobel' ~ urg. **lukaro-* (S. 119).
Fi. *mato* 'Wurm' ~ urg. **maƥon-* (S. 127).
Fi. *ruko* 'kleiner Heuschober' ~ urg. **hrugon-* < vorg. **kruk-* (S. 127).
Fi. *rutto* 'Seuche' ~ urg. **ƥruton-* (S. 128).
Fi. *ruttio* 'Verwalter' ~ urg. **bruti̯on-* (S. 127).

Mit erhaltenem idg. *-ā*:
Fi. *akana* 'Spreu' ~ urg. **aχanā* (S. 130).
Fi. *hartia* 'Schulter' ~ urg. **harƥi̯ā-* (S. 130).
Fi. *laita* 'Weg etc.' ~ urg. **laiðā* (S. 131).
Fi. *lauka* 'Salzlake' ~ urg. **laugā* < **lauχā* (S. 131).
Fi. *lautta* 'Viehstall' ~ urg. **lautā* (S. 131).
Fi. *markka* 'Mark' ~ urg. **markā* (S. 135).
Fi. *multa* 'humus' ~ urg. **mulðā* < **mulƥā* (S. 131).
Fi. *nuotta* 'Zugnetz' ~ urg. **nōtā* (S. 135).
Fi. *panka* 'Spange' ~ urg. **spangā* < vorg. **spa(-n)k-* (S. 135).

Die letzte Gruppe (mit idg. *-ā*) ist früher als speziell gotisch betrachtet worden, aber mit Unrecht (vgl. oben S. 139 f.). In der germanischen Sprachform der ältesten germ. Lehnwörter des Finnischen ist keine dialektische Provenienz nachweisbar.

2. Alter und Heimat der ältesten Lehnbeziehungen.

Nach Thomsen, Einfluss, wären die ältesten germ. Lehnwörter der Finnen „warscheinlich noch in den ersten jahrhunderten unserer zeitrechnung“ oder „vor wenigstens anderthalb oder zwei jahrtausenden“ in Mittelrussland oder eher in den jetzigen Ostseeprovinzen empfangen worden, wo die Völker des westfinnischen Stammes in der unmittelbarsten Berührung mit Germanen gewohnt hätten (vgl. oben S. 65). In den „Beröringer“ ist seine Heimatbestimmung etwas genauer. Die Wohnsitze der Ostseefinnen in der angegebenen Zeit — in den ersten Jahrhunderten n. Chr. — wären unmittelbar nördlich oder eher nordöstlich von den baltischen Völkern (den Litauern und Letten) zu suchen, also wesentlich östlich von dem heutigen Livland und Estland, vom Finnischen Meerbusen und Ladoga im Norden bis gegen die Düna im Süden. Andererseits wären die Balten noch in diesen Zeiten, wenigstens in den Gegenden an der Düna und am oberen Dnjepr, so weit nach Osten hin ausgedehnt gewesen, dass sie die Slaven und Finnen vollständig getrennt hätten. Die ostseefinnischen Sprachen enthalten tatsächlich neben den germanischen Lehnwörtern eine grosse Zahl litauisch-lettische (sog. baltische), die nach Thomsen etwa gleich alt oder zum Teil älter seien als die ältesten germanischen, sowie slavische Lehnwörter, die auch ihrer Sprachform nach jünger sind.

In Betreff der germanischen Entlehnungen haben sich diese Ergebnisse nur zum Teil bewährt.

a) Die Altersfrage.

Die Thomsensche Auffassung glaubte Setälä noch i. J. 1906 (Herkunft und chronologie, S. 47) wesentlich bestätigen zu können. „Wie man auch die letztgenannte erscheinung [die Lautverschiebung, die auch nach S. v o r der germ.-fi. Beziehungen schon eingetreten war] datiert, muss die zeit um Christi geburt und die nächstvorangehende zeit als die periode der ältesten finnisch-germanischen berührungen angesetzt werden“. Hatten diese Berührungen aber, wie ich glaube nachgewiesen zu haben, bereits v o r der Lautverschiebung angefangen, muss ihr t e r m i n u s a q u o doch viel weiter zurück liegen. Wie lange ist nun eine „nicht verschobene“ Germanensprache denkbar in den Gegenden östlich von der Ostsee? Die ältesten nordischen Runendenkmäler, die aus Schleswig und Dänemark stammen und die sich wahrscheinlich schon aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. herschreiben, kennen n u r verschobene Wortformen. Bei der sprachlichen Berührung von Germanen und Römern im Beginn unserer Zeitrechnung war die Lautverschiebung mitsamt dem Vernerschen Gesetz ebenso schon völlig durchgeführt. Dies lehren sowohl die lateinischen Lehnwörter im Germanischen (germ. *kaisar*, *pund*, *strāta*, *munīt* u. s. w.) wie die germanischen Völker- und Personennamen in der klassischen Überlieferung (zur Zeit des Tacitus und noch früher): idg. *k* erscheint als *ch* (χ) in *Cherusci*, *Chatti*, *Chauci*, *Chariovalda* etc.; echtgerm. *f* in *Frisiones*, *Canninefates*, *Fosi*, *Fenni* etc.; germ. *þ* in *Nerthus* = aisl. *Niǫrðr*, *Mars Thingsus*; *-ing*, *-ung* aus *-nko* in *Tulingi*, *Tervingi*, *Silingi*; *d* aus *þ* in *Burgundiones* ~ kelt. *Brigantes*, *Thuringi* ~ *Hermunduri*; *w* aus *gw* < *hw* in *-avia* (< **azuia* < **axuia*) in *Scadin-avia* (*Sceden-ig*), *Austr-avia*, u. s. w.

Auch der germ. Vokalismus galt bereits zur Römerzeit. Für idg. *o* erscheint in Tonsilben überall schon *a*, vgl. *Lango*(*bardi*) = lat. *longus*: im Finnischen erscheint *o* noch in *moni* und

koukoi. Lat. *ā* wird in keinem einzigen Falle wie idg. *ā* behandelt (vgl. *pālus*, *strāta*, *cāseus* etc.).

Im Beginn unserer Zeitrechnung muss auch der jüngere germ. Akzent bereits geherrscht haben : dafür zeugt die frühe Existenz der Alliteration, die sich erst herausgebildet haben kann, nachdem die Anfangsbetonung durchgeführt war. Müllenhoff weist ZfdA. 7, S. 527 an Familienbenennungen nach, dass schon vor Tacitus' Zeit Alliteration bestanden hat : *Segestes Segimerus Segimundus; Inguaeones Herminones Istaevones* u. s. w. Die germanische Akzentregelung hat sich tatsächlich erst nach der Wirkung des Vernerschen Gesetzes vollzogen und dieses wiederum setzt die Lautverschiebung voraus. Die erwähnten Ereignisse haben sich also in vier aufeinander folgenden Perioden abgespielt : die Reihenfolge ist 1) Lautverschiebung, 2) Vernersches Gesetz, 3) Akzentversetzung, 4) Ausbildung des Alliterationsprinzips in der Namengebung. Alle diese Vorgänge müssen noch in vorchristlicher Zeit erfolgt sein. „Jedes einzelne wird sich" — wie H. Meyer in seiner schon oben angeführten Untersuchung „Über den ursprung der germ. lautverschiebung" (ZfdA. 45, S. 102 ff.) sagt — „nicht auf einen schlag vollzogen haben, sondern im verlaufe eines langen zeitraumes, wie wir es später bei den umlauten, der hd. lautverschiebung usw. beobachten können. sie werden aber auch nicht schlag auf schlag in unmittelbarem anschlusse vor sich gegangen sein. denn sie sind alle ganz verschiedner art, setzen durchaus divergente ursachen und daher andre umstände voraus." Nicht leicht und schnell wäre u. a. eine so fundamentale Revolution der poetischen Technik, wie die Einführung der Alliteration war, durchgedrungen; sie müsste lange im Bewusstsein des Volkes eingewurzelt und gefestigt gewesen sein, ehe sie zum beherrschenden Prinzip der ganzen Namengebung werden konnte. Und wenn die Gewährsleute des Tacitus jene drei Stammes- und Heroennamen (Inguaeones etc. bezw. Segestes etc.), die ihnen offenbar als uralt galten, aus alten Liedern (*carminibus antiquis*) kannten, so werden sie nicht erst zwei oder drei Menschenalter vor Tacitus aufgekommen sein. Meyer wird daher sicher Recht behalten, wenn er für die Gesamtheit der erwähnten Vorgänge einen Zeitraum von 3—4 Jahrhunderten als bei weitem nicht ausreichend und ein Jahrtausend als kaum zu viel betrachtet : wenn er also mit Bethge (vgl. oben S. 66) die Lautverschiebung auf „vielleicht zwischen 1000—400 v. Chr." ansetzt und sie „sogar der obern Grenze näher (wenn nicht gar darüber hinaus)" rücken will.

Damit ist aber nicht gesagt, dass die Lautverschiebung auch bei den äussersten Vorposten des Germanentums gegen den Osten ebenso früh durchgeführt worden wäre. Muss doch der Völker- und Handelsverkehr, wodurch neue Sprachelemente Verbreitung finden, sowohl im Westen wie im Süden des damaligen Germanengebietes ein sehr viel lebhafterer gewesen sein als in den entlegenen Ostmarken jenseits des Meeres. Die ältesten „lautverschobenen" germ.-fi. Lehnwörter enthalten aber in sich einige wichtige Anzeichen dafür, dass die Lautverschiebung auch hier schon beträchtlich v o r der eigentlich germanischen Sprachstufe vollzogen war. Es sind hier die schon oben (S. 196) zusammengestellten Fälle gedacht : fi. *keide*^{c} ~ urg. **χeiƀes-* : **χiƀes-*, fi. *tenho* ~ urg. **ƀeɔhu̯o-* : **ƀīχu̯-*, *ƀing-* (got. *ƀeihvō*, germ.-lat. *Thingsus*), fi. *lenkka* ~ urg. **lenka-* : **linka-*, fi. *kenkkua* ~ urg. **kenk-* : **kink-*, fi. *elkiä* ~ urg. **elχi̯a-* : **ilχi̯a-*, fi. *viheliäinen* ~ urg. **wĭƀeli̯a-* (ahd. *withillo*); vgl. noch die vielen hierhergehörigen Lehnwörter auf *-o* = idg *-o* (*aparo*, *haltto*, *jukko*, *kukkaro*, *lukkaro*, *mato*, *ruko*, *rutto*, *ruttio*) und auf *-a* = idg. *-ā* (*akana*, *hartia*, *laita*, *lauka*, *lautta*, *markka*, *multa*, *nuotta*, *panka*). Die Lautverschiebung war also auch

im äussersten Norden vor den frühurgermanischen Lautübergängen *ei* > *ī*, *e* > *i* vor *r* + *k*, *h* und idg. *-ā* > urg. *-ō* schon erfolgt, d. h. fällt sicher auch hier in die Zeit vor Christi Geburt. Erwägungen verschiedener Art führen aber auch hier zu einem viel früheren Termin. Erstens können die vielen fundamentalen sprachlichen Vorgänge — die Lautverschiebung mitsamt der Wirkung des Vernerschen Gesetzes, die germ. Akzentversetzung sowie die eben (S. 196) genannten vokalischen Lautentwicklungen —, die in der urnordischen Sprachform der ältesten germ. Lehnwörter des Ostseefinnischen noch nicht aufgetreten sind, samt und sonders aber schon in derjenigen der ältesten nordischen Runeninschriften (von c. 250 n. Chr. an), auf den kurzen Zeitraum einiger wenigen (4—5) Jahrhunderte unmöglich zusammengedrängt werden. Und zweitens. War die Lautverschiebung, wie oben hervorgehoben wurde, bereits in der Zeit zwischen 1000 und 500 v. Chr. in den germanischen Hauptländern allgemein durchgeführt, dürfte sie es schon um die Mitte dieses Jahrtausends oder jedenfalls in der zunächst folgenden Zeit auch im Osten des germanischen Sprachgebietes gewesen sein, denn schon in der jüngeren Bronzezeit (ca. 1100 — ca. 550 v. Chr.) war der Handels- und Völkerverkehr zwischen Schweden und den Gegenden östlich von der Ostsee, wie unsere Altertumskunde dargetan hat, ein recht lebhafter. Andererseits kann mindestens die Mediaverschiebung lange vor der angegebenen Zeit hier nicht zu ihrem Abschluss gelangt sein. Auf Grund eines der oben behandelten Lehnwörter, die vor der Lautverschiebung übernommen sind, lässt sich nämlich der Nachweis führen, dass die Verschiebungen der idg. Mediae in den in Frage stehenden östlichen Gebieten schwerlich vor etwa 500 vor Chr. durchgedrungen war : wie fi. *malto-*, *melto-rauta* 'weiches Eisen' aus vorgerm. **smaldo-*, **smeldo-* (s. oben S. 171) lehrt, waren die idg. Mediae noch einige Zeit nachdem die Schmiedekunst hierselbst bekannt geworden war, unverschoben geblieben.[1] In Schweden sind vereinzelte Eisenfunde bereits von der Zeit um 1000 vor Christus gemacht worden, aber zu allgemeinerem Gebrauch gelangte das neue Metall dort erst um 550 v. Chr. Auch in Finnland sind Eisengegenstände gefunden, die schon in die erste Stufe der vorrömischen Eisenzeit (nach Montelius etwa 550—300 v. Chr.) gesetzt werden können[2] : die Mediaverschiebung dürfte bei den östlichen Nordgermanen also erst nach der Zeit um 500 stattgehabt haben. Wäre sie schon um 500 allgemein durchgeführt gewesen, hätte das frühestens wohl um diese Zeit übernommene Wort **smaldo-* : **smeldo-* nicht mehr mit unverschobener Lautform ins Finnische eindringen können : statt *malto- melto-* hätte man diesenfalls fi. **maltto-*, **meltto-* zu erwarten.

Das älteste Eisen im Norden war sonst ein sogenanntes Sumpferz, das man aus dem Boden der Seen und Flüsse aufsammelte um es in einfachen, aus Feldstein errichteten Öfen — vgl. die oben S. 172 erwähnte Abbildung — zu schmelzen. Von diesem Ursprunge spricht auch die Verwendung des fi. Lehnwortes *rauta* 'Eisen' (vgl. aisl. *rauði* m.) im Kalevala, wo es 9: 153 heisst (von „der Entstehung des Eisens") : „An dem Ende dieses Tages ward das Eisen aus dem Sumpfe, aus dem Wasserland gegraben, nach der Esse hingetragen".[3] Dass das Sumpferz auch in Finnland sehr frühe in Gebrauch gekommen war, beweisen — scheint es mir — die zahlreichen das Wort *rauta* enthaltenden finnischen Fluss- und Seenamen : *Rautava*, *Rautajoki*

[1] Fi. *malto-*, *melto-rauta* 'weiches, schmiedbares Eisen' kann sich natürlich nicht auf die Bronze bezogen haben. Diese wurde nicht erweicht und geschmiedet wie das Eisen sondern zu einer flüssigen Matallmasse geschmolzen und in Formen gegossen.

[2] A. Hackman, Mannus 5, S. 279. — [3] Schiefners Übersetzung, s. Thomsen, Einfluss, S. 165.

(s. oben S. 134), *Rautalampi*, *Rautavesi*, *Rautalahti* u. s. w.[1] (fi. *lampi* = 'Teich', *vesi* = 'Wasser', *lahti* = 'Busen').

Hatte sich also die germanische Lautverschiebung auch auf dem (später sogenannten) ostschwedischen Sprachgebiete schon bald nach 500 vor unserer Zeitrechnung allgemein vollzogen, kann der Anfangsterminus der germanisch-finnischen Berührungen keinesfalls später als in die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrtausends gesetzt werden.

b) Die Heimatfrage.

In welchen Gegenden hat man nun die Heimat der ältesten Entlehnungen zu suchen: in den Ostseeprovinzen (wie THOMSEN meint), in Finnland (wie WIKLUND i. J. 1901 annahm[2]) oder vielleicht an beiden Orten? Noch heutzutage wohnen wie bekannt mehrere finnische Stämme in den nördlichen Teilen des Ostbaltikums: die Esten in Estland und Livland (1 Mill.), die Liven auf der nördlichsten Landspitze von Kurland (2,000 P.), die Woten im Petrograder Gouvernement, in der Nähe der Stadt Narwa (kaum 1,000 P.),[3] die Wepsen in den Gouvernements Olonetz und Nowgorod, am Onegasee östlich v. Ladoga (26,000 P.). Dazu kommen 200,000 Karelier im Russ. Karelien östlich von Finnland (von Kandalaks und dem Weissen Meere bis zu einem Stück westlich v. Onega) sowie 2,600,000 eigentliche Finnen in Finnland (Tawasten und Karelier), in Ingermanland, im nördlichen Schweden und Wermland sowie im nördlichen Norwegen. Die alte Frage nach der älteren Verbreitung der baltischen Finnen ist lange noch nicht klar. Nach WIKLUND in Le Monde Oriental 1915 (De uraliska folken och språken, S. 4) umfasste das Gebiet ihrer ältesten erreichbaren Ausbreitung das heutige Estland zwischen dem Rigaer Busen, dem Finnischen Meerbusen und dem Peipussee, das südöstliche Finnland, Ingermanland sowie vielleicht eine Strecke östlich und südlich von Ingermanland. Von hieraus hätten sich die verschiedenen finnischen Stämme, teilweise zur See über den Finnischen Meerbusen, über Finnland und das Russische Karelien bis nach dem Weissen Meere verbreitet.

Seit wann sitzen aber die finnischen Stämme an der Ostsee? Die ältesten bekannten Wohnplätze der finnisch-ugrischen Völker wären der oben zitierten Wiklundschen Übersicht gemäss nach einem breiten Landstreifen von der Ostsee und dem Finnischen Meerbusen im W durch das mittlere Russland bis zu den südlichen Uralgegenden im O zu verlegen. Nun sind aber nach der neueren finnisch-ugrischen Sprachforschung die finnisch-ugrischen Sprachen mit den samojedischen urverwandt, d. h. gehören mitsamt diesen zu einem grossen sogenannten uralischen Sprachstamme. Nach WIKLUND a. a. O., S. 8 hätte die Urheimat der Samojeden irgendwo in den südlicheren Teilen des westlichen Sibiriens gelegen. Auf Grund einiger Fluss- und Orts- bezw. Volksnamen in Nord-Russland (in den Gouvernements Perm, Vjatka, Kostroma,

---

[1] Sieh das in unserem Historischen Museum deponierte handschriftliche Ortsnamenverzeichnis für Finnland. — Unter den von E. HELLQUIST, Svenska sjönamn S. 510 verzeichneten schwed. Seenamen auf *Röd-* enthalten die meisten wohl das betreffende Wort urn. **rauða* 'Eisen', kaum das Adj. aisl. *rauðr* 'rot', wie H. glaubt.

[2] När kommo svenskarna till Finland?, S. 22 f.

[3] L. KETTUNEN, Vatjan kielen äännehistoria, S. 4.

Vologda und Archangelsk) glaubt dagegen Y. Wichmann (Historiallinen Aikakauskirja 1914, S. 320) ihre ältesten Sitze nach dem nördlichen Teile des heutigen europäischen Russland verlegen zu können, und Setälä hat sich neuerdings („Zur frage nach der verwandtschaft der finnisch-ugrischen und samojedischen sprachen" = Journal de la Société Finno-ougrienne 30 : 5, S. 100) in derselben Richtung geäussert : in dem Wortschatz des Samojedischen gäbe es nichts, was uns zwingen würde den Wohnsitz des „uralischen" Urvolkes östlicher als in dem östlichsten Europa, diesseits des Urals, zu suchen. Ist dies richtig, lag natürlich auch die finnisch-ugrische Urheimat an der europäischen Seite des Urals. Die Ostseefinnen haben jedenfalls also erst etwas später die Ostseeküsten erreicht. Diese Schlussfolgerung bestätigt sich durch den sogenannten baltischen, d. h. litauisch-lettischen Einfluss auf die Finnen. Wie Thomsen in seinen „Beröringer" nachgewiesen (S. 148—55), ist dieser von sprachlichem Gesichtspunkt aus wesentlich älter als der germanische und spiegelt demgemäss eine durchgehend einfachere Kultur wieder: während mehrere der von Thomsen sogenannten gotischen Lehnwörter mit Notwendigkeit sowohl die Kenntnis des Meeres als das Leben am Meere zur Voraussetzung haben, scheinen die baltischen im Inneren des Landes, in wasserreichen Waldgegenden übernommen zu sein, nicht in der unmittelbaren Nähe des Meeres. Dass die Übernahme der baltischen Wörter schon vor dem Abschluss der finnischen Einwanderungen nach der Ostsee erfolgte, geht vor allem aus ihrer Verbreitung unter den finnischen Stämmen hervor : litauische Lehnwörter finden sich nämlich auch im Wolga-Finnischen (Mordvinischen),[1] aber noch keine germanischen.[2]

Schwieriger ist die Frage nach der Zeitbestimmung der litauisch-finnischen Völkerberührungen. Nach Thomsen wären sie keinesfalls später sondern eher früher als im Beginn unserer Zeitrechnung angebrochen, aber diese Ansetzung geschah noch unter der sicher falschen Voraussetzung, dass die Berührungen mit den Germanen erst in nachchristlicher Zeit ihren Anfang genommen hätten. Fällt aber der Beginn der letzteren, wie ich glaube wahrscheinlich gemacht zu haben, mindestens schon in die Zeit um die Mitte des letzten Jahrtausends vor Christi Geburt, hat man denjenigen der baltisch-finnischen Beziehungen kaum viel später als um 1000 vor unserer Zeitrechnung zu setzen. Erst am Ende oder vielleicht erst nach dem Abschluss dieser Periode wären also die finnischen Niederlassungen an der Ostseeküste und die ersten Zusammenstösse der Finnen mit den mutmasslichen Germanenkolonien daselbst erfolgt. Der Anfangstermin dieser Berührungen lässt sich aber ebenso wenig wie derjenige der baltisch-finnischen sprachlich bestimmen. Die Ortsnamen bezeugen nur, dass die finnische Einwanderung mindestens schon um Christi Geburt sowohl die Peipus-Gegend als die livländische Küste oder deren unmittelbare Nachbarschaft erreicht hatte, denn spätestens zu dieser Zeit geschah wohl die Entlehnung des estnischen Flussnamens *Pihkwa* (urfi. **Pihkawa* < urg. **Fiskawā*) sowie des finnischen Wortes *leiviskä* < frühurg. **leiwiska-* = urn. **lwiska-* 'livisch' (vgl. oben S. 76, 133).

Gab es aber schon um das Jahr 500 v. Chr. auch Germanen im Ostbaltikum? Was lehren uns die Altertümer in der Frage? Für das erste christliche Jahrtausend wird hier auch

[1] Thomsen, Beröringer, S. 153.

[2] Dass vereinzelte germ. **punda*, got. *pund* (< lat. *pondo*) in mordvin. *pondo* 'Liespfund' und tscher. *pundo* 'Geld', *ši-pundo* 'Silbergeld' (vgl. fi. *punta* 'Pfund') kann auf dem Wege des Handels verbreitet worden sein.

archäologischerseits germanische Besiedelung angenommen. Der Beginn der zweiten Hälfte dieses Jahrtausends, das 6—8. Jahrhundert, hat bis jetzt am wenigsten Ausbeute gegeben, aber auch damals ist keine vollständige Lücke vorhanden : es fehlt nicht an Übergängen aus der älteren Eisenzeit zu der jüngeren, durch welche eine kulturelle Verbindung zwischen den beiden Perioden und eine ununterbrochene Besiedelung erwiesen wird. Wieweit die fraglichen Germanensiedelungen, die zunächst nordgermanischer Herkunft gewesen sein müssen, auch zersprengte Überreste der alten Weichselgoten umfassten; lässt sich weder archäologisch noch sprachlich beweisen. In ihrer Hauptmasse war diese Bevölkerung keinesfalls gotisch. Da die Anzahl der gotischen und überhaupt älteren germanischen Lehnwörter des Preussischen und des Litauischen eine verhältnismässig sehr kleine ist, obschon die Träger dieser Sprachen in der nächsten Nähe der Weichselgoten sassen, ist die Massenaufnahme von gotischen Lehnwörtern in die finnischen Sprachen der nördlichen Ostseeprovinzen, wo keine Goten historisch oder sonst nachweisbar sind, von vornherein höchst unwahrscheinlich. Neben den Germanen wohnten aber in den ostbaltischen Landschaften schon damals sicher sowohl Letten-Litauer als Finnen. Die ersteren werden wie noch heute mehr südliche, die letzteren mehr nördliche Sitze innegehabt haben. „Mitten unter diesen Stämmen müssen sich aber zahlreiche germanische Kolonien befunden haben; denn nur unter dieser Voraussetzung findet der in den Sprachen sowohl wie in der eisenzeitlichen materiellen Kultur der Finnen und Letten-Litauer zum Vorschein kommende starke germanische Einfluss eine annehmbare Erklärung.“ [1]

Die vorchristliche Eisenzeit ist in den Ostseeprovinzen noch fast völlig dunkel. Die neolithische Steinzeit, die vielleicht auch hier schon im dritten Jahrtausend vor Christo angefangen hat, mag bis gegen den Beginn der christlichen Zeit gedauert haben und ist wahrscheinlich nur sehr allmählich erloschen.[2] Die Bronzezeit ist sehr spärlich vertreten : bis jetzt im Ganzen etwa durch 20 Bronzefunde, fast durchgehend Einzelfunde. Ein Grab dieser Zeit ist bisher in Livland nur einmal aufgedeckt worden.

Die Frage nach der Nationalität der vorchristlichen Bevölkerung Ostbaltikums ist archäologisch wie sprachlich noch ungelöst. Zu beachten sind hier besonders die eben genannten livländischen Grabfunde aus der Bronzezeit. Diese stehen in naher Beziehung zu Schweden. Sie beweisen nach Hausmann eine Verbindung zwischen beiden Ländern seit dem zweiten Jahrtausend vor Christo.[3] Dass die Träger der steinzeitlichen und bronzezeitlichen Kultur der heutigen Ostseeprovinzen teilweise wenigstens germanischer Nationalität waren, wird gewissermässen auch

---

[1] A. Hackman, Die ältere Eisenzeit in Finnland I, S. 335 ff. Vgl. R. Hausmann, Übersicht über die archäologische Forschung im letzten Jahrzehnt 1908 (Arbeiten des ersten baltischen Historikertages 1908) und Prähistorische Archäologie von Estland, Livland, Kurland. Dorpat 1910.

[2] Eine dürftige Steinzeitkultur mit metallzeitlichem Einschlage bestand in den Ostseeprovinzen noch bis etwa um Christi Geburt. In Ösel dürfte sich diese ärmliche Kultur sogar noch länger gehalten haben; s. A. Spreckelsen, Das Gräberfeld Laakt, Kirchspiel St. Jürgens, Harrien, Estland, Dorpat 1914 (Korrektur), S. 78.

[3] Hausmann, Prähistorische Archäologie von Estland, Livland und Kurland, S. 12. Anders M. Ebert in der Prähistorischen Zeitschrift 1913, S. 524 ff. : die fraglichen livländischen Bronzesachen weisen nach ihm zunächst auf Ostdeutschland hin, aber aus Estland erwähnt auch er einen bronzezeitlichen Fund, der sicher skandinavischen Ursprungs sei. Vgl. auch H. Schück, Svenska folkets historia, Bd 1, S. 59.

dadurch wahrscheinlich, dass die Steinzeit und Bronzezeit des anliegenden südwestlichen Finnland überwiegend germanisch ist.

Auch das ostbaltische Germanentum wurzelt also vielleicht schon in den Zeiten der ersten Besiedelung des Landes. Für diese Annahme lassen sich noch gewisse nicht unwichtige sprachliche Gründe anführen, die ich hier kurz erörtern werde.

An einigen Orten der Nordwestküste von Estland und auf den benachbarten Inseln sowie auf Runö im livländischen Meerbusen wohnt noch heutzutage eine schwedische Bevölkerung, die in unserer Zeit zwar nur etwa 5000 Personen umfasst, die aber früher nur in Estland mehr als doppelt grösser gewesen, indem ihr Sprachgebiet durch die Esten im Laufe der Zeit in hohem Grade beeinträchtigt worden.[1] Die genannten schwedischen Niederlassungen an der Ostsee treten zwar sehr spät, erst im 13. Jahrhundert (1294), in das Licht der Geschichte, ganz etwa wie die schwedischen Ansiedelungen in Finnland. Dass sie aber dort sowohl wie hier schon in vorgeschichtlichen Zeiten ihren Anfang genommen, ist nicht zu bezweifeln. In dieser Richtung äussert sich hierüber schon Thomsen in seinem „Einfluss" (S. 20): „ — — — man kann in dieser bevölkerung nur ein lebendiges zeugnis für die vorgeschichtliche stetige verbindung der Skandinavier, besonders der Schweden, mit den östlichen, von Finnen bewohnten gegenden erblicken." In Anlehnung an diese Ansicht bemerkt auch A. Erdmann, Über die Heimat und den Namen der Angeln[2], S. 93, dass die alte Anschauung, die Estschweden seien im 13. Jahrh. aus irgend einer Gegend Schwedens übergesiedelt, von den Sachkundigen längst aufgegeben worden sei. Sich darauf berufend, dass die etwaige Trennung des Estschwedischen vom Skandinavischen nach Prof. Noreens Ansicht schon um Christi Geburt stattgefunden haben müsse, wirft er die Frage auf, ob nicht diese in eine noch ältere Periode des Urgermanischen zu verlegen sei: er findet es möglich, dass die Estschweden, deren Sprache so viele Eigentümlichkeiten bietet, eigentlich ein Rest der alten Taciteischen Aestii seien, die er als Goten erachtet. Wie die Krimgoten sich bekanntlich bis in das 17. Jahrhundert erhielten, hätten sich die gotischen Aestii auf den Inseln und an der Küste Estlands bis in unsere Zeit hinein behauptet. Für das vorhistorische Alter der estschwedischen Besiedelung bin ich auch selber eingetreten: in meinem Aufsatze „Zur Frage nach den 'gotischen' Lehnwörtern im Finnischen" (Idg. F. 22, S. 297—307), aber nicht in dem Erdmannschen Sinne. Das Estschwedische bildet heutzutage einen Teil des weiten ostschwedischen Sprachgebietes[3] und dass es auch früher — schon in alter vorhistorischer Zeit — diesen Charakter getragen, liegt kein trifftiger Grund vor in Zweifel zu ziehen. Wäre Erdmanns Gotenhypothese richtig, müssten sich doch die schwedischen Mundarten Estlands und Livlands zunächst an das heutige Gottländische — die Sprache der einstigen gotischen Urheimat — anschliessen. Im Ganzen ist dies aber nicht der Fall, wenn auch Berührungen vorkommen. Dass auch die früher sogenannten gotischen Lautmerkmale der finnischen Lehnwörter tatsächlich nichts beweisen, haben wir schon gesehen (S. 129, 139 f.).

Von einer uralten germanischen und zwar ganz besonders nordgermanischen Bevölkerung in den nördlichen Teilen der Ostseeprovinzen zeugen auch

---

[1] A. Noreen, Vårt språk, Bd. 1, S. 90 f., G. Danell, Nord. Tidskr. (Stockholm) 1907, S. 175 ff.

[2] In Skrifter utgifna af Humanistiska vetenskapssamfundet i Uppsala I, 1.

[3] O. F. Hultman, De östsvenska dialekterna. H:fors 1894 (in „Finländska bidrag till svensk språk- och folklivsforskning").

Die ostbaltischen Ortsnamen.

In erster Linie kommen hier die Landesnamen in Betracht. Wir beginnen im Süden:

Kurland, der Name des Vorsprunges des Landes vor dem Busen von Riga südwärts bis gegen das Kurische Haff, kann germanisch sein, wie ich schon oben S. 8, Fussn. 4 vermutet habe. Auch wenn das historische Kurenvolk livischer Herkunft gewesen wäre, wie WIEDEMANN[1], BIELENSTEIN[2] u. a. bemüht gewesen sind zu erweisen, oder baltischer Herkunft, wie zuletzt J. ENDZELIN, Über die nationalität und sprache der kuren (Fi.-ugr. F. 12, S. 59 ff.) annimmt, braucht der Name seines Landes nicht livisch oder baltisch zu sein. Aus diesen Sprachen scheint er befriedigend nicht erklärt werden zu können. Endzelin gibt dafür überhaupt kein Etymon an. Dagegen macht er die meines Erachtens richtige Bemerkung, dass eine geographische Bedeutung des Kurennamens nicht undenkbar, sondern verständlich sei. Tatsächlich haben im Kurenlande, wie Bielenstein nachgewiesen, schon im 13. Jahrhundert Balten mit Liven gemischt gelebt. Wie sich nun der Livenname aus dem Landesnamen Livland erst sekundär gelöst hat (vgl. oben S. 7, 76), ist der Kurenname — glaube ich — erst später auf die Bewohner des Kurenlandes bezogen worden. Das Volk heisst — s. ZEUSS S. 681 — bei DUSBURG *Curonenses*, bei HEINRICH DEM LETTEN *Curones*, bei SAXO GRAMMATICUS *Curi*, *Curetes*, bei NESTOR *Kors*. Zuerst wird es in der Vita S. Anskarii genannt, die seine Kämpfe gegen die Herrschaft der Schweden und Dänen um die Mitte des 9. Jahrhunderts erzählt: „gens quaedam longe posita vocata *Cori*, Sueonum principatui olim subjecta fuerat." Das Land heisst bei DUSBURG *Curonia*, bei ADAM VON BREMEN *Curland*: „et aliae (insulae) interius sunt, quae subjacent Sveonum imperio, quarum maxima est illa, quae *Curland* dicitur, iter octo dierum habens (De situ Daniae c. 223). Das latinisierte *Cori* in Vita S. Anskarii und die frühere deutsche Form *Kohrländer*[3] sprechen vielleicht für die Kürze des *u* in Curones und Curetes. Vgl. auch liv. *Kur-mā*, *Kur-mō* 'Kurland'; estn. *Kūramā* 'Kurland' stammt wohl aus dem Deutschen (*Kūrland*). Nach den alten latinisierten Formen *Curi*, *Curetes*, *Curones*, aisl. *Kúrer* zu urteilen, ist der Zischlaut in lit. *Kuršas* oder *Kuršė*, lett. *Kursa*, *Kurse* 'Kurland', russ. Корсь sekundären Ursprungs. Ist er ganz einfach aus einem Kompositum = lett. *Kur-zeme* 'Kurland' bezogen?[4] Vgl. z. B. nhd. *Schweden* ~ aisl. *Suí-þióþ* 'Schweden': das *þ* des aisl. zweiten Kompositionsgliedes hat in Übereinstimmung mit dem ahd. und and. Lautwandel *th* > *d* das deutsche *d* ergeben.[5] Wegen des fraglichen Namens habe ich oben S. 8, Fussn. 4 den norwegischen Flussnamen *Kure* und Fjordnamen *Kurefjorden* verglichen; diese gehören wohl zu norw. dial. *kūra* 'zusammengebogen liegen', *kaure* m. 'Locke', aisl. *kárr* m. (**kavara*-) 'Locke', *af-kárr* 'verkehrt', vgl. noch nschw. dial. Finnl. *kura* (*kuru*) f. 'enge Stelle, Ecke, Winkel',[6]

[1] J. A. Sjögrens Livische Grammatik nebst Sprachproben, XIV ff.

[2] Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lett. Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert.

[3] BIELENSTEIN, Die Grenzen des lettischen Volksstammes, S. 29.

[4] Anders ENDZELIN a. a. O, S. 71 f.

[5] Vgl. bei JORDANES *Suethidi* und *Suetidi*, bei ADAM V. BREMEN *Sveoniae* vel *Svediae* (s. ZEUSS, S. 514 f.).

[6] VENDELL, Ordbok, S. 508. Vgl. aisl. *rá*, *ró* f., schwed. *vrå* f. 'Winkel, Ecke' aus **wranhō*: Wz. *wrenh- wreng-* 'winden, ringen' (TORP, Wortschatz, S. 416).

gr. *γυρός* 'krumm, gebogen', *γῦρος* 'Krümmung, Kreis', arm. *cur* 'schief, krumm, gebogen'. Die kurländische Küstenlinie am und gleich südwärts vom Rigaer Busen ist wegen ihres bekannten Vorsprunges auffällig krumm. An der kurländischen Küste finden sich mehrere Ortsnamen, die altgermanisch zu sein scheinen. Die nördlichste Spitze des Landes trägt den schwedisch klingenden Namen *Domesnes* (s. o. S. 8, Fussn. 4).[1] Der Stadtname *Libau* ist vielleicht mit dem Livennamen zu verbinden (s. unten). Von den beiden Nehrungen wurde ursprünglich die Benennung *Neria, Nergia* gebraucht (*Neria Curonensis* bei Dusburg, s. Zeuss. S. 669). Das Wort entspricht germ. **narja-* oder **narjō* 'schmale Landzunge', das in drei schwedischen Ortsnamen belegt ist: in *Närke*, dem bekannten Landschaftsnamen in Schweden, *Närsjö* mit *Närsjöfjärden, Närjeholme, Närio aa* oder *Näria aa*, See-, Insel- und Flussnamen in Södermanland, sowie in *När*, dem Namen eines Kirchspiels in Gottland. Das wort *Nehrung* ist eine Ableitung von *neria*; vgl. nnorw. dial. *näring* 'et Forbjerg, et stort Nes' und den schwedischen Ortsnamen *Näringsberg* in Södertörn. Sieh hierüber J. Sahlgren in Svenska landsmål 1911, S. 285 ff. und vor allem B. Hesselman in Namn och bygd 1914, S. 270 f. Hesselman vermutet, dass das kurländische *nerge* eine mittelhochdeutsche Entsprechung zu nschwed. *När* wäre. Die Wörter *Nerge, Nehrung* lassen sich aber weder mittelhochdeutsch noch mittelniederdeutsch weiter verfolgen.[2] Ist der Name **Narja, *Narjō* durch die Weichselgoten von Gottland hierhergebracht worden? Der Umlaut ist natürlich niederdeutschen Ursprungs. Dies ist auch der Fall mit dem des ostpreussischen Flussnamens *Elbing* (*Ilfing* bei Alfred), wenn dieser schon mit den Goten hierher gekommen ist (vgl. schwed. *älv*, aschw. *ælf*, aisl. *elfr* = nhd. *Elbe*, lat. *Albis*). Ist der Flussname *Guthalus* bei Plinius[3] (= Memel od. Pregel?) wegen eines bekannten Suffixwechsels = **Gutanus* (vgl. aisl. *himinn*, aschw. *himin*, got. *himins* ~ as. ahd. aschw. *himil*; aschw. *mikin* ~ got. *mikils*, aisl. *mikell* u. s. w.)? Dann wäre der gottländische Flussname *Gute-ån* (**Gutan-*?) zu vergleichen, woraus Hj. Lindroth in Namn och bygd, 1914, S. 73 ff. den Gotennamen herleitet. Seinem Genus nach richtet sich *Guthalus* wohl nach lat. *fluvius*.

Livland, eig. 'Sumpfmark', 'Küstenland', enthält germ. **(s)līwa-* in aisl. *slý* n. 'schleimige Wasserpflanzen' etc. Eine frühurgerm. Wortform **(s)leiu̯a-* (vgl. gr. *λεῖος* < **leiu̯os* 'flach, von Örtern', lett. *leija* 'Tal, Niederung') ist bewahrt in fi. *leiviskä* 'Liespfund', eig. 'livisches Pfund', sowie vielleicht in dem Taciteischen Völkernamen *Leivonii*. Sachlich wird meine Deutung einerseits durch die überhaupt sehr sumpfige Bodenbeschaffenheit der livländischen Küste gestützt, andererseits durch die soeben berührte archäologische Hypothese von bronzezeitlichen Verbindungen zwischen Livland und Schweden; s. oben S. 7 f., 76 f. und 202. Es sei hier noch hervorgehoben, dass der germ. Wortstamm **slīwa-* 'Schlamm' u. a. in den ostschwedischen Mundarten ein geläufiges Wort ist: vgl. bei Vendell, Ordbok, S. 864, 871 *sli* n. 'Slem i sjö- l. havsvatten, bero-

[1] Vgl. E. Brate, Antiquarisk Tidskr. för Sverige, Del 10, S. 200.

[2] Vgl. Kluge, Et. Wbch.[7] s. v.: „*Nehrung* f. erst nhd., zu mhd. (14. Jahrh.) *Nerge* 'kurische Nehrung', wohl ndd. Form für Niederung." Wie schon Weigand[5] s. v. bemerkt, ist diese Deutung natürlich falsch: vgl. (nach W.) die Belege *Neerung* 1584, *Näring* 1639, *Nerge* f. (die kurische Nehrung) bei Jeroschin im 14. Jh. und noch 1599 bei Schütze. Da *Nehrung* einen engen Landstreifen, lat. *angustia terrae* bezeichnet, sieht schon Weigand darin eine Ableitung von asächs. *naru* 'eng'.

[3] Zeuss, Die Deutschen, S. 16, Much im Reallex. d. germ. Altertumskunde, Bd. 2, S. 304.

ende på tillvaran av vissa vattenväxter därstädes', *slȳ* n. dass.; es war hier schon urnordisch vorhanden, wie die Lehnwörter fi. *liiva* 'Schlamm' und estn. *liiw* Gen. *liiwa* 'Sand' beweisen (vgl. Fi.-ugr. F. 13, S. 402). Nach G. VON SABLER in der Beilage zur „Libauschen Zeitung" Nr. 72 (1914)[1] sei das altgerm. *slīwa-* 'Schlamm' auch in dem bekannten ostbaltischen Stadtnamen *Libau* enthalten; der Name (1253 und noch 1508 *Lyva*) bezieht sich eigentlich auf ein am Libauschen See, resp. an dessen Ausfluss ins Meer, belegen gewesenes Dorf der Liven. Der Libausche See ist ein schlammiger, für die Schiffahrt untauglicher Brackwassersee. Es handelt sich jedenfalls nicht um einen „urdeutschen" Namen, wie V. SABLER meint, sondern um einen ostgermanisch-urnordischen. Entsprechende Benennungen schlammiger Seen und Flüsse sind auf rein germanischem Boden — wie auch V. SABLER bemerkt — mehrfach nachweisbar. Selber habe ich schon in meinen „Österbottniska ortnamn" (Helsingfors 1915), S. 52 wegen des österbottnischen Flussnamens *Levajoki* und des Seenamens *Levälampi* einige hierhergehörige nordische Flussnamen zusammengestellt.

Das heutige *Estland*, aisl. *Eistland* bezieht sich auf das Land im Süden des finnischen Meerbusens, und der heutige Volksname *Esten*, aisl. *Eistr*, *Eistir*, *Eistrir* bezeichnet ausschliesslich die eine finnische Mundart sprechende Bevölkerung in diesem Lande. Der Volksname ist aber, wie allgemein anerkannt wird, ursprünglich identisch mit dem alten Aisten-Namen : 1. Jh. n. Chr. *Aestii*, *Estii* (TACITUS : Germ. 45), 6. Jh. n. Chr. *Aesti*, *Haesti* (CASSIODORUS), *Aesti*, *Aestri*, *Aestyi* (JORDANES). Vgl. aus späterer Zeit (der 1. Hälfte des 9. Jh:s) *Aisti* in EINHARDI Vita Caroli cap. 12. ZEUSS (S. 268) und MÜLLENHOFF (D. Altert. 2, S. 11—34) sind der Meinung, dass Aestii der Gesamtname war, mit welchem die Germanen ihre östlichen Nachbarstämme, Preussen, Litauer und Letten, bezeichneten.[2] Dem gegenüber nehmen O. BREMER im Literaturbl. f. germ. u. rom. Phil., Jahrg. 1888, Sp. 436 (vgl. Ethnogr. der germ. Stämme, S. 19) und G. KOSSINNA in Zs. f. Ethnologie, Bd. 34, S. 214 f. die Aestii des TACITUS u. s. w. für Finnen. Die vollständige Haltlosigkeit der letzterwähnten Vermutung haben schon A. ERDMANN in der S. 203 angeführten Untersuchung über die Heimat und den Namen der Angeln, S. 87 ff., und R. MUCH im Reallexik. d. germ. Altertumskunde, Bd. 1, S. 54 erwiesen. Vor allem ist TACITUS' Mitteilung über den von den Aisten fleissiger betriebenen Ackerbau mit gleichzeitigen finnischen Kulturzuständen — bemerkt MUCH mit Recht — unvereinbar, und seine Aussage : *quibus ritus habitusque Suevorum, lingua Britannicae propior*, mag sie auch ungenau sein, lässt die Aestii als idg. Volk erscheinen. Die Bremersche Hypothese ist unwahrscheinlich auch vom Gesichtspunkte der soeben berührten Anschauungen über die ältesten Sitze der Ostseefinnen, und in Anbetracht der Sprachform des Namens ist sie noch weniger annehmbar : dieser könnte, wenn er sich auf die Finnen bezöge, nur finnisch oder germanisch sein, aber mit dem finnischen Sprachschatz entbehrt er jeder Anknüpfung — bei den Esten selbst kommt der Estenname erst in späterer Zeit im Gebrauch vor — und die Germanen hatten für finnische Stämme neben der uralten Benennung *Fenni* kaum noch eine zweite.

[1] Vgl. auch G. v. SABLER, Der Ursprung der Namen Pskov, Gdov etc. in Bull. de l'Acad. Imp. d. Scienc. de St.-Pet. 1914, S. 816.

[2] Dies ist immer noch die Vulgatansicht; auch W. THOMSEN, Beröringer, S. 15 findet sie 'offenbar' zutreffend.

Aber auch die Zeuss-Müllenhoff'sche Auffassung, nach welcher Aestii ursprünglich und ausschliesslich eine gemeinsame Bezeichnung der drei baltischen Völker wäre, kann nicht die richtige sein. Zu Gunsten der Annahme spricht eigentlich nur die schon oben zitierte Bemerkung Tacitus', dass die Sprache der Aestii der britannischen näher stehe als der germanischen (suebischen). Aber alle übrigen Eigenschaften der Aestier bei Tacitus zeichnen diese mehr oder weniger deutlich als Germanen aus. Ihr *ritus habitusque* (vgl. oben) — ihre Gebräuche und Lebensformen sowie ihr Aussehen — waren die der benachbarten Ostgermanen (*Suevorum*). Ihr Götterkult — *matrem deum venerantur* — stand sichtlich im Zusammenhang mit dem der Isis bei einem Teil der Sueben des Tacitus (Germ. 9) und vor allem mit dem der *terra mater Nerthus* (Germ. 40), der germanischen Fruchtbarkeitsgöttin, die auch von den alten Svear, sogar noch von den Ostschweden in Finnland verehrt wurde (s. oben S. 39—44 : „Nerthusanklänge in finnländischer Volksüberlieferung"). „Selten gebrauchen sie Eisen, häufig Knüttel„ — *rarus ferri, frequens fustium usus.* Ihre Kulturentwicklung zur Zeit des Tacitus ist also ungefähr dieselbe verspätete wie die gleichzeitige bei den finnländischen und ostbaltischen Germanen, wie diese uns durch die archäologische Forschung bekannt geworden sind : im Südwesten Finnlands wie im Ostbaltikum ist die vorchristliche Eisenzeit noch beinahe völlig dunkel (s. S. 202, Fussn. 2). Die Aestier bauten aber „Korn und die übrigen Früchte mit mehr Geduld als nach der gewöhnlichen Trägheit der Germanen" — *Frumenta ceterosque fructus patientius, quam pro solita Germanorum inertia, laborant.* Diese Trägheit der Germanen und ihre Vernachlässigung des Ackerbaus war aber — bemerkt Müllenhoff (D. Altert. 2, S. 30) mit Recht — nur die Kehrseite des kriegerischen Sinnes. Die abseits wohnenden ostbaltischen Germanen waren natürlich auch in der Entwicklung der kriegerischen Tüchtigkeit zurückgeblieben; es ist daher erklärlich, wenn Tacitus sie vor allem als Ackerbauer kennt.

Tacitus beschreibt die Aestii ausserdem noch als Einsammler des Bernsteins. Dadurch kennzeichnet er sie in unzweideutigster Weise als Germanen : *Sed et mare scrutantur ac soli omnium [Germanorum] succinum, quod ipsi Glēsum vocant, inter vada atque in ipso litore legunt* etc. Schon mit den oben angeführten Worten : *pro solita Germanorum inertia* schliesst Tacitus die Aestier unläugbar mit unter die Germanen ein, und in der in Rede stehenden Nachricht über das Bernsteinvolk ist zu *omnium* — wie auch Müllenhoff bemerkt — *Germanorum* notwendig zu ergänzen. Die Folgerung bestätigt sich durch die Angabe, dass die Aestier den Bernstein *ipsi glēsum vocant*, denn zur Zeit des Tacitus war gerade dieses Wort eine gewöhnliche germanische Bezeichnung des Bernsteins. Das wegen lat. *glēsum* vorauszusetzende urgerm. **glēza(n)*- lebt in ags. *glǽr*, mnd. *glâr* 'Baumharz' noch fort. Die alte Bedeutung ist in der Ablautform ahd. *glas* 'electrum' (Gl. 1 : 653, 15) noch erhalten. Sonst erscheint auch diese Variante, germ. **glâsa* ~ **glazá-*, in veränderter Bedeutung : ahd. mhd. *glas* n., as. *gles*, ags. *glæs*, aisl. *gler*, ä. dä. *glar*, (schwed. *glas* aus mnd. *glas*) = 'Glas'. Von besonderem Gewicht ist — und dies hat man in der Aistenfrage bisher übersehen —, dass die in lat. *glēsum*, ags. *glǽr* und mnd. *glâr* vorliegende Ablautstufe sich auch nordgermanisch und zwar vor allem auch ostschwedisch belegen lässt : vgl. aisl. *glǽsa* (*glǽsta*) 'mit etwas Glimmerndem schmücken', daraus *glǽsiligr* Adj. und *glǽsiliga* Adv. 'glimmend' — der Bernstein diente auch als Perlenschmuck —, nschwed. dial. (Rietz S. 201) *glåsa* f. (germ. **glēsōn*-) 1) 'Lichtstreifen am Himmel', 2) 'grössere Lichtung zwischen Bäumen', daraus *glåsug* (**glēsuga*-) 'leuchtend, von Stoffen mit prunkenden

Farben', estschwedisch (Nuckö, VENDELL S. 1178) *glåsa* f. (**glēsōn-*), Name einer schmutzgrauen Kuh'; vgl. wegen der letztgenannten Bedeutung as. *glaso* m. 'Grauschimmel (Pferd)'.

Da also **glēsa-*, das urgerm. Wort für den Bernstein, wenn auch nur in verwandter Bedeutung, unter den skandinavischen und sogar ostbaltischen Germanen noch heutzutage fortlebt, während die baltischen Völker den betreffenden Stoff ganz anders benennen — vgl. preuss. *gentars*, lit. *gentáras, jentáras, gintaras*, lett. *dſintars. dſihtars. ſihtars* —, scheinen mir MÜLLENHOFFS Zweifel an dem Germanentum des Bernsteinvolkes des TACITUS nicht berechtigt.

Der nordeuropäische Bernstein stammt bekanntlich aus dem Samlande im Ostbaltikum. Von hier ist in präglazialer Zeit der Bernstein von den Flüssen über weite Strecken bis nach Dänemark transportiert und später in Moränen- und Sandschichten eingelagert worden. In postglazialer Zeit hat das Meer an den nordischen und deutschen Küsten, besonders in Ostpreussen und an der dänischen Nordseeküste, den Bernstein aus den Moränen und Sandschichten losgespült und auf die Ufer geworfen. Dieser Strandbernstein ist es, nicht der tiefer eingelagerte, der im Altertum eine so grosse Rolle gespielt hat.[1] Im Norden Europas fanden sich seit uralter Zeit tatsächlich zwei grosse Bernsteingebiete : ein östliches (Samland) und ein westliches (die jütische Halbinsel vom Elbemündungsgebiet bis zur Spitze, namentlich das Gebiet der Südwestküste). Die Wechselbeziehung zwischen dem Bernstein und den Metallen im Verkehr ist nun lange eins der wichtigsten Probleme der Handelsgeschichte gewesen und der Streit um den Vorrang der beiden nördlichen Fundgebiete ist jetzt zugunsten des westlichen entschieden worden : die Ausnutzung des östlichen Gebietes hätte im Handelsverkehr, wenigstens in grösserem Umfang, erst in der frühen römischen Kaiserzeit angefangen.[2] Doch ist natürlich damit nicht gesagt, dass der samländische Bernstein bis dahin eine nur unbedeutende Rolle gespielt hätte. Die Angaben bei TACITUS, dass der Bernstein bei den Aestiern vorher lange unbeachtet unter dem übrigen Auswurfe des Meeres gelegen, dass erst römische Üppigkeit dem Produkte einen Namen gegeben und dass sie selbst sogar mit Verwunderung Bezahlung dafür in Empfang genommen hätten — *Diu quin etiam inter cetera eiectamenta maris iacebat, donec luxuria nostra dedit nomen. Ipsis in nullo usu : rude legitur, informe perfertur, pretiumque mirantes accipiunt* —, alles dies ist — wie auch MÜLLENHOFF S. 27 bemerkt — sicher „rhetorische Übertreibung". Ein auf dem Gebiete der germanischen Altertumskunde so sachkundiger Verfasser wie O. SCHRADER sagt in seinem schon oben herangezogenen Aufsatze „Germanen und Indogermanen" (Die Geisteswissenschaften 1913, Heft 8, S. 198) u. a. Folgendes : „Das — Wort — „Glas" hat, wie niemand bezweifelt, in urgermanischer Zeit den eigentlichen Reichtum der Nord- und Ostsee,[3] den Bernstein, lat. *glêsum*, bezeichnet, und mit Recht nehmen die Prähistoriker an, dass es der Handel mit ihm gewesen ist, der auf dem Wege über das südöstliche Europa die wahrscheinlich in Mesopotamien erfundene *Bronze* nach dem Norden gezogen hat". Es sei hier noch erwähnt, dass Perlen und andere Zierrate aus Bernstein sogar in Schweden schon während der jüngeren Steinzeit gebraucht wurden. In seiner „Kulturgeschichte Schwedens" S. 22 f. macht O. MONTELIUS folgende wichtige Bemerkung hierüber : „Selbst die weit von der Bersteinküste entfernten

[1] Nach B. SCHNITTGER im Reallexikon der germ. Altertumskunde, Bd. 1, S. 260.

[2] Reallexikon d. germ. Altertumsk., Bd. 2, S. 377.

[3] Gesperrt von mir.

Ganggräber in Westergötland bergen oft Bernsteinperlen in Menge. In einem solchen Grab ganz nahe bei Falköping fand man 1868 über zweihundert solcher Perlen. In den einer späteren Zeit angehörenden Gräbern, die unter dem Namen „Steinkistengräber" bekannt sind, hat man hingegen höchst selten Bernstein angetroffen, was besonders beachtenswert ist, weil einige von den äusserst sorgfältig durchsuchten Gräbern dieser Art in demselben Gebiet liegen wie die bernsteinreichen Ganggräber. Dieser Umstand verdient unsere Aufmerksamkeit um so mehr, als Bernsteinperlen auch in schwedischen Gräbern aus der Bronzezeit sehr selten vorkommen. — Die Erklärung liegt ohne Zweifel darin, dass die Einwohner des Nordens durch den Verkehr mit anderen Völkern, welcher schon in der Steinzeit angefangen hatte, erfuhren, wie kostbar der Bernstein war. Die Folge davon war, dass schon in derjenigen Periode der Steinzeit, als die Steinkistengräber gebaut wurden — und ebenso in der Bronzezeit — Schmuck aus diesem kostbaren Material nicht mehr in die Gräber gelegt wurde, wie früher in der Zeit der Ganggräber, als man hier den hohen Wert des Bernsteins noch nicht kannte. Andererseits hat offenbar der Umstand, dass die südlichen Völker Europas durch diesen Verkehr den Reichtum des Nordens an Bernstein kennen lernten, stark dazu beigetragen, wenn nicht überhaupt verursacht, dass der Handel mit unseren Gegenden zu der Bedeutung heranwuchs, wie die Geschichte der Bronzezeit zeigt." [1]

Welches ist nun das Etymon des Namens Aestii? Nach Müllenhoff a. a. O., S. 30 hätten die Germanen ihre baltischen Nachbarn wegen ihres friedfertigen Charakters — Jordanes bezeichnet sie als *pacatum hominum genus omnino*, Adam v. Bremen als *homines humanissimi* — *Aisteis* oder *Aistjus* d. i. nach got. *aistan* 'aestimare, revereri' „die Achtbaren, Ehrenwehrten" genannt. [2] Dem gegenüber bemerkt Erdmann, Die Angeln, S. 87 mit Recht, dass Friedfertigkeit und Sanftmut bei den Germanen nur gering geschätzt waren, dass es daher von vornherein ganz unwahrscheinlich sei, dass diese Eigenschaften einem stammesfremden Volke solch einen Ehrennamen seitens dessen germanischer Nachbarn eingetragen hätten. Die von Grimm und Müllenhoff aufgestellte Etymologie glaubt Erdmann, der, wie oben schon bemerkt wurde, die *Aestii* nicht für Balten sondern für Goten hält, jedoch in der Hauptsache aufrecht erhalten zu können. Auch er erachtet den betreffenden Volksnamen für einen *u*-Stamm : Nom. Pl. **Aisteues*, got. **Aistjus*, den er aber auf ein Adj. **aistu-* = 'geehrt, in Ehren seiend' zurückführt. Mit diesem Nominalstamm wäre der Volksname *Istevones* 'die ehrenvollen, berühmten' etymologisch zu verbinden. Nun gehört aber der Stamm *Istu-* in **Istuaeones* nach anderen Forschern — vgl. Schönfeld, Wörterbuch der altgerm. Personen- u. Völkernamen, S. 148 f. — vielleicht zu aslav. *istovu, istŭ* 'wahr, echt'. Much, Deutsche Stammeskunde, S. 33 lässt daher mit Recht unentschieden, ob der Name der Aisten mit got. *aistan*, lat. *aestimare* 'achten' oder mit aslav.

---

[1] Der samländische Bernstein scheint schon um das Jahr 2000 v. Chr. auch im inneren Russland bekannt gewesen zu sein. Die an der mittleren und obersten Volga damals erscheinende Kupferkultur (die sogen. Fatjanovo-Kultur) ist, wie ihre Tongefässe und vor allem einige neuerdings gefundene Bernsteingegenstände sowie einige steinerne Nachbildungen derselben an die Hand geben, wahrscheinlich vom Ostbaltikum aus beeinflusst. (Mündlich mitgeteilt von dem gründlichen Kenner der ostrussischen Bronzekultur Herrn Dr. A. M. Tallgren in Helsingfors).

[2] Vgl. schon J. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache², S. 122, 499 ff., der in dem betreffenden Volke jedoch Germanen sieht.

istu, *istovu* 'echt' oder endlich mit ahd. *gan-eista* 'Feuerfunke', lat. *aestus* zusammengehört; in dem zuletzt genannten Falle würde er „die Hitzigen" bedeuten. Im Reallexikon der germ. Altertumsk. 1, S. 54 macht derselbe Verfasser zu diesen Vorschlägen einen neuen: der Name könnte zu ags. *ást* (engl. *oast*), ndl. *eest* 'Darre' gehören und die bezeichnen, die in den Getreidedarren oder Riegen wohnen, in die man sich bei den aistischen (= baltischen) Stämmen in der kalten Jahreszeit einzuquartieren pflege; mittelbar hienge der Name mit dem von TACITUS ihnen zugeschriebenen fleissigeren Betrieb des Ackerbaus zusammen. Bedenkt man aber, dass der Name schon zur Zeit des TACITUS ein Gesamtname mehrerer Völker — *Aestiorum gentes* — war und dass er schon damals auch im Süden allgemeiner bekannt war — TACITUS behandelt die Aestii in einem besonderen Kapitel, das unter den *Suevi orientales et aquilonares*, u. a. auch den sehr bedeutenden *Suiones*, gewidmeten Abschnitten das längste ist —, so fällt die Prägung desselben sehr wahrscheinlich in eine entlegene Vorzeit, wo sich die ausserhalb der grossen Verkehrswege wohnenden Träger des Namens kaum noch durch etwaige charakteristische Geisteseigenschaften oder eine höhere Entwickelung der Feldwirtschaft hätten besonders auszeichnen können. Die bisher aufgestellten Deutungen des Aistennamens scheinen mir daher alle verfehlt.[1]

Dieser ist meines Erachtens ursprünglich ein geographischer: bezieht sich auf die samländische Bernsteinküste. Noch lange nach den Zeiten TACITUS' erscheinen die Aisten als ein besonderes Bernsteinvolk. CASSIODORUS (Variarum lib. 5, 2) erzählt uns, wie die *Aesti* oder *Haesti* an den berühmten Gotenkönig Theoderic in Italien Bernstein als Ehrengeschenk senden. JORDANES (Get. 5. 17. 23) berichtet von ihrer Unterwerfung durch den Ostgotenkönig Ermanarik und spricht ihnen eine ausgedehnte Uferstrecke — *longissimam ripam Oceani germanici* — als Wohnsitz zu, östlich von dem an der Weichselmündung lokalisierten Mischvolk der Vidivarii. Im 9. Jahrhundert kennt, wie schon gesagt, EINHART (Vita Carol. 12) sie unter ihrem alten Namen (*Aisti*) neben den *Sclavi*, und auf die alten Aestier beziehen sich deutlich auch die mehr oder minder volksetymologisch umgestalteten Namenformen in König ALFREDS Oros. 1, 1, 20 (9. Jh.):[2] *Éstum* (Dat. Pl.), *Éstmere*, *Éastland*. Wie schon ZEUSS und MÜLLENHOFF a. a. Oo. hervorheben, kann *Éstmere*, das Aistenmeer, nur das heutige Frische Haff sein. Das Nordende dieses „Meeres" liegt aber an der westlichen Küste Samlands, die eben der reichste Fundort des Bernsteins ist.[3] Das vorauszusetzende urgerm. **Aist-mari-* 'Estmere' bezw. **Aist-landa-* 'Samland' (vgl. Alfreds *Éastland* und aisl. *Eistland*, nhd. schwed. *Estland*) ist nun, meine ich, auch etymologisch eig. „das Bernsteinmeer" bezw. „das Bernsteinland". Als erstes Glied enthalten die Namen meiner Ansicht nach das germ. Wort **aistu-* m. oder **aistō* f. in ags. *ást* m. (?) 'a kiln, siccatorium', engl. *oast* 'Hopfendarre',[4] mnd. *eiste* f. 'Darre'[5], mnl. *e(e)ste* m. oder f. (?), nl. *eest* 'Trockenofen'.[6] Im Lat. entspricht *æstus* (**aidh-s-t*) m. 'Hitze, Glut des Feuers'. Germ.

---

[1] Die von BIELENSTEIN (Die Grenzen des lett. Volkstammes, S. 350, 373) vertretene Auffassung, dass die Aestii lediglich die „Leute des Ostens" wären, braucht nicht widerlegt zu werden.

[2] ZEUSS, S. 668 ff., MÜLLENHOFF, D. Altertumsk. 2, S. 12 f., MUCH im Reallexikon d. germ. Altertumsk. 1, S. 54.

[3] ZEUSS, S. 669, Fussn.**.

[4] BOSWORTH-TOLLER, Dictionary, S. 55.

[5] SCHILLER-LÜBBEN, Mnd. Wbch, Bd 1, S. 648.

[6] FRANCK's Etymol. Woordenboek der nederl. Taal, 2. Druk door N. v. WIJK, S. 149.

**aistu-*, **aistō*, lat. *aestus* ist eine idg. *t*-Ableitung zu skr. *édhas* n. 'Brennholz', gr. *αἶθος* n. 'Glut, Brand' und dem Grundwort für germ. **aisō(n)* f. (aus **aidh-s-ā*) in aisl. *eisa* f. 'Feuer', norw. dial. *eisa* f. 'Feuerstätte', nschwed. dial. (Rietz S. 4) *ajsa* f. 'Glut auf dem Herde'. Vgl. noch wegen der Bedeutung das etymologisch verwandte gr. *ἰθαρός* 'rein, heiter'. In den genannten Zusammensetzungen **Aist-mari-*, **Aist-landa-* kann das erste Glied also die Bedeutung 'Glut, Glanz' gehabt (vgl. lat. *aestus* 'Glut des Feuers') und als Umschreibung des Bernsteins — der für die Bernsteinküste bezeichnenden „Meerglut" — gedient haben. Dass man sich den Bernstein im Altertum vor allem als etwas „Leuchtendes, Glänzendes" vorstellte, beweisen die dafür angewandten Ausdrücke : germ. **glēza-* (lat. *glēsum*). **glása-*, **glazá-* eig. 'das Glänzende, Glanz' [1]; aisl. *rafr* m, schwed. *raf*, nordfries. *reaf* 'Bernstein, gelber Amber', eig. vielleicht „der rötliche oder gelbliche" [2]; fi. *meri-kulta* 'Bernstein', eig. 'Meergold' (vgl. nhd. *Rheingold*), gr. *ἤλεκτρον* 'der Bernstein', lat. *electrum* zu gr. *ὁ ἤλεκτρος* 'der Strahlende', *ἠλέκτωρ* 'Sonne'; vgl. ä. nhd. *Agstein*, *Augstein* (16—17. Jh.) 'Bernstein' aus lat. *achates* 'Halbedelstein', nhd. *Bernstein* aus mnd. *bernstên* 1) 'Bernstein', 2) 'gebrannter Stein, Backstein' [3] zu mnd. *bernen* 1) intr. u. tr. 'brennen', 2) als Münzausdruck 'schmelzen, schmelzend läutern' (vgl. mhd. *brennen* 'destillieren, durch schmelzen läutern'), ahd. *gismelzi* n. 'Bernstein' zu *smelzan*, eig. wohl „das Geläuterte". [4] Möglich ist sogar, dass germ. **aist-* hier keine nur zufällige Umschreibung des Begriffes 'Bernstein' ist, sondern ein verloren gegangenes selbständiges Wort dafür vertritt. Da dem in Rede stehenden Produkte unter den Germanen der jüngeren Zeiten so viele verschiedene Bezeichnungen zu Teil geworden, ist es nicht undenkbar, dass es in urgermanischer Zeit neben **glēza-* noch einen zweiten Ausdruck dafür gegeben hätte. Für den Begriff „Schwert" z. B. waren im urgermanischen Wortschatz nicht weniger als drei verschiedene Ausdrücke vorhanden : nhd. *Schwert* (schwed. *svärd*), got. *hairus* und got. *mēkeis* : von diesen hat sich nur der erstgenannte behauptet (vgl. auch fi. *miekka*). Es ist in der germanischen Sprachwissenschaft allgemein anerkannt, dass besonders die Völker- und Ortsnamen aus dem fortlebenden oder in älteren Sprachdenkmälern erhaltenen Wortschatze vielfach schwer oder gar nicht zu deuten sind. [5] Im vorliegenden Falle handelt es sich sonst nur um eine abhanden gekommene Wortbedeutung : der germ. Wortstamm **aisō(n)* 'Feuer, Glut' hat im Nordgermanischen mehrere gute Belege hinter-

---

[1] Torp, Wortschatz, S. 147.

[2] Falk-Torp, Norw. Et. Wbch s. v. Rav 1.

[3] Kluge, Et. Wbch[7] s. v.

[4] Das Wort *Bernstein* 'lapis ardens' bezieht sich jedoch zunächst auf die Brennbarkeit des Stoffes. Diese Eigenheit bei ihm wurde schon in frühem Altertum wahrgenommen. Nach Plinius, Naturalis hist. 37, 35 sei der Bernstein auf der Insel Abalus oder Basilia, die der Küste der Gutones vorgelagert war, statt des Holzes als Brennmaterial gebraucht worden : *incolas pro ligno ad ignem uti eo proximisque Teutonis vendere* (Müllenhoff, D. Altertumsk. Bd 1, S. 476 ff.). Auch bei Tacitus, Germ. 45 heisst es : *Si naturam succini admoto igne tentes, in modum tedae accenditur alitque flammam pinguem et olentem; mox ut in picem resinamve lentescit.* Auch von diesem Gesichtspunkt aus wäre germ. **aistu-*, **aistō* eine nahe liegende Bezeichnung für den Bernstein : vgl. ags. *ást*, ndl. *eest* 'Ofen' (eig. 'Feuerstätte'), aisl. *eisa* 'Feuer', norw. dial. *eisa* 'Feuerstätte', schw. dial. *ajsa* 'Feuerglut' sowie skr. *édhas* n., *édha* m., *idhma* m. 'Brennholz', gr. *αἴθω* 'flamme', *αἶθος* n. 'Glut, Brand', *αἰθός* 'verbrannt', ags. *ád*, ahd. mhd. *eit* m. 'Glut, Scheiterhaufen' etc.

[5] Vgl. z. B. H. Hirt, PBB. 21, S. 125 f., R. Much, D. Stammeskunde, S. 75, E. Hellquist, Svenska sjönamn (Sv. landsmål 20 : 5), S. 107 ff.

lassen und die *t*-Ableitung germ. **aist-* ist bekannt aus dem Englischen, Niederdeutschen und Niederländischen, also gerade aus Gegenden, die dem westlichen Bernsteinfundgebiete sehr nahe liegen.[1] Auf die westliche Bernsteinküste hin weist auch der bei PTOLEMAEUS aus den Elbgegenden genannte Ortsname *Ἀστουΐα*, im Cod. Mir. *Κιστουΐα*, der aber, wie schon ZEUSS S. 267, Fussn. bemerkt, wohl als *Αἰστουΐα* zu lesen ist[2] und mit dem Völkernamen *Aesti* zusammenhängt. Wegen der hier vorausgesetzten, später der Vergessenheit anheimgefallenen Bedeutung 'Bernstein' für das Wort **aistu-* lässt sich germ. **glēza-* (lat. *glēsum*) vergleichen : auf nordgermanischem Boden ist es schon in altnordischer Zeit durch *rafr* ersetzt worden — germ. *glēza-* 'Bernstein' hat sich jedoch vielleicht auch hier spurenweise (in aisl. *glésa* 'schmücken') erhalten —, auf deutschem Boden durch ahd. *gismelzi* und nhd. *Bernstein*; vgl. daneben 1 mal die ahd. Glosse *glas* 'electrum'.

Als „das Bernsteinland" wäre das ursprüngliche Eistland (= Samland) somit eine begriffliche Namenparallele zu den bei PLINIUS, Naturalis historia 4, 97. 103 vorkommenden Inselnamen *Glesaria* und *Glesiae* : mit dem erstgenannten, der eine lat. Ableitung hat und die Entlehnung des germ. Wortes für den Bernstein ins Lateinische (als *glesum*) voraussetzt, bezeichneten die röm. Soldaten jene Nordseeinsel, deren einheimischer Name *Austeravia* 'Osterinsel' war, während sich der letztere Name, der mittels des idg. *i̯o*-Suffixes von germ. **glēza-* 'Bernstein' abgeleitet ist, auf die Britannien gegenüber im germanischen Meer verstreuten Inseln bezieht, die von den jüngeren Griechen *Electrides* genannt wurden, *quod ibi electrum nasceretur.*[3]

Auf Grund der grossen Bedeutung des Bernsteins im Handel der Bronzezeit und der nachchristlichen Eisenzeit, besonders auch im Ostbaltikum, wo der Bernstein von den ersten Jahrhunderten n. Chr. an bis ins 11. Jh. noch einmal als Perlenschmuck zu häufiger Verwendung kommt,[4] ist es aber erklärlich, wenn der Name Eistland unter den entfernteren germanischen Nachbarn allmählich auf die ganze ostbaltische Küste bezogen wurde. Verbreitungsnamen derselben Art sind — um nur einige nahe liegende bekannte Beispiele herauszugreifen — u. a. fi. *Ruotsi* = Schweden, eig. bloss das heutige Roslagen (eine mittelschwedische Küstenstrecke), fi. *Saksa* = Deutschland, eig. nur das Land des östlichsten deutschen Stammes (der Sachsen), fi. *Venäjä* (**Venäðä*) = Russland, eig. das Land der Venden. Zur Zeit des TACITUS war die begriffliche Ausdehnung der Namen Eistland-Aesti zum Teil wenigstens schon vollzogen, denn die von ihm erwähnten aistischen Völker — *Aestiorum gentes* — umfassten doch sowohl Germanen als auch Balten.[5] Nur mit dieser Annahme versteht man die auffälligen ethnographischen Wider-

---

[1] Nach England ist das Wort mit der germanischen Besiedlung gebracht worden, entweder aus Jütland (der westlichen Bernsteinküste) oder aus dem sächsischsen Gebiete. Im Ndl. und Engl. hat es bis in unsere Zeit fortgelebt.

[2] Dass der Name so aufzufassen ist, zeigt auch der lat. Ptol. von Vicenza von 1475 und von Venedig 1511 mit der Form *Aestuia*. Wegen dieses Ortsnamens macht schon ZEUSS a. a. O. die richtige Bemerkung, dass der Wortstamm im Volksnamen *Aesti* eher örtliche Bedeutung gehabt hat als dass er zu got *aistan* 'honorare' gehören würde.

[3] R. MUCH im Reallex. d. germ. Altertumsk. 2, S. 262.

[4] B. SCHNITTGER im Reallex. d. g. Alt. 1, S. 260.

[5] Von einer Mischbevölkerung spricht tatsächlich der von JORDANES überlieferte Volksname der *Vidivarii* an der Weichselmündung, falls es sich hier um eine hybride, baltisch-germanische Namenbildung

sprüche, deren sich der zuverlässige Gewährsmann hier schuldig macht. Sprachlich stehen seine Aesti, die sonst gute Germanen sind, den Britanniern näher als den übrigen „Sueven“ (Ostgermanen). Dies ist natürlich eine Zusammenwerfung zweier sprachverschiedenen Völker. R. Much bemerkt in seiner D. Stammeskunde, S. 33, dass die Träger des Aistennamens — unter welchem auch nach ihm die Gesamtheit der baltischen Stämme inbegriffen wäre — ursprünglich möglicherweise gar ein germanischer Stamm waren, der sich vor alters erobernd über das baltische Gebiet und einen angrenzenden finnischen Landstrich verbreitete und in den Unterworfenen aufgehend ihnen seinen Namen vererbte.[1] Wie uns aber die oben angeführten Beispiele an örtlichen Verbreitungsnamen lehren, ist die Annahme, dass die Verbreitung eines Volksnamens die Verbreitung des Volkes selbst zur Voraussetzung hätte, keineswegs notwendig. Dass besonders in Estland die finnische Bevölkerung an Stelle einer baltischen — „wirklich aistischen“ — getreten sei und von dieser den Namen ererbt hätte, wie schon Zeuss (S. 272) und Müllenhoff (D. A. 2, S. 16) meinten, hat sich durch nichts bewährt. Die Verwendung des Namens Eistland in dem heutigen beschränkten Sinne — von dem Lande südlich vom finnischen Meerbusen — begegnet zuerst in der altisländischen Sagaliteratur. Während die südlichen Provinzen, Livland und Kurland, immer noch mit ihren alten Sondernamen auftreten, trägt also der nördliche (estnische) Landesteil, der von den Finnen *Vironmaa* genannt wird — vgl. fi. *virolainen* 'Este' und aschwed. run. *Wirland*[2] (Teil von Estland), *Vironia* bei Heinrich d. Letten —, unter den Skandinaviern von altnordischer Zeit an einen Namen, der einstens wohl der ganzen ostbaltischen Küstenstrecke gemeinsam war und der noch im 9. Jahrhundert — in zwei verschiedenen Quellen (Einharts Vita Caroli und König Alfreds Orosius) — auch von dem ostpreussischen Samlande gebraucht wurde (s. o. S. 210). Dass der alte Gesamtname auf ein Teilgebiet übertragen worden ist, lässt sich historisch erklären, denn mit keiner anderen ostbaltischen Landschaft haben die Skandinavier und zwar vor allem die Schweden seit uralter Zeit und ganz besonders noch während der Vikingerzeit in so regen Verbindungen gestanden wie gerade mit Estland. Unzweideutige Zeugnisse davon sind uns die altnordischen Sagen, die schon oben erwähnten zahlreichen Altertümer, die Zeugnisse der altschwedischen Runeninschiften,[3] die noch heute gesprochene estschwedische Volkssprache sowie die Ortsnamen. Die Sagen deuten an, dass der schwedische König zeitweise auch gewisse Teile der jetzigen russischen Ostseeprovinzen (Estland und Kurland) beherrschte, und die Gründung des russischen Reiches durch schwedische Vikinger ist eine geschichtliche Tatsache. Sprachliche Erinnerungen an die skandinavischen Heerfahrten nach Estland sind uns schon in den altwestnordischen Volks- und Landesnamen *Eistir*, *Eistr*, *Eistrir* bezw. *Eistland* erhalten. Nach dem Ynglingatal fällt König Yngvarr durch ein *herr eistneskr* und sein Sohn Braut-Onundr heisst *Eistra dolgr*. Die westliche Küste von Estland, die mit der heutigen Landschaft *Wik* zusammenfällt, heisst altisländisch *Aðalsýsla*,

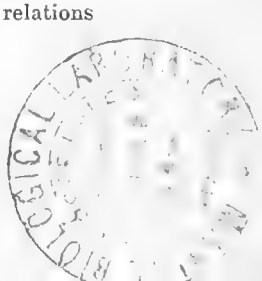
---

handelt: vgl. altpreuss. *Wid-semme* = ags. *Wit-(Wid-) land*, lett. *Widsemme*, liv. *Vidumaa* (Viduland) = Livland; s. Müllenhoff, D. Altertumskunde 2, S. 347, Schönfeld, Wörterbuch, S. 264.

[1] Vgl. die bereits oben S. 203 berührte Auffassung A. Erdmanns. Auch H. Schück, Studier i Ynglingatal (Upsala 1907), S. 111 meint, dass die *Aestii* des Tacitus wahrscheinlich ein germanisches Volk waren.

[2] O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens, S. 272.

[3] Zusammengestellt bei T. J. Arne, La Suède et l'Orient, etudes archeologiques sur les relations de la Suède et de l'Orient pendant l'âge des Vikings, S. 7 ff.



und die Insel Ösel trägt ebenda den entsprechenden Namen *Eysýsla.*[1] Ich ervähne noch die estschwedischen Inselnamen *Runö* (im Rigaer Busen), *Dagö*, *Nargö*, *Nuckö*, *Ormsö*, *Odensholm*, *Rågöarna.*[2] Diese Orte sind noch heute von Schweden bevölkert. Wie sowohl die altnordischen Sagen als die Altertümer andeuten, waren die Vikingerfahrten nach Estland in der Tat nicht ganz zufällig: wirkliche Einwanderungen scheinen damals und schon früher auch dorthin stattgefunden zu haben. Dafür sprechen auch die estländischen Ortsnamen. Diese sind auf ihre sprachliche Herkunft bisher freilich nur zum geringsten Teil untersucht worden, aber mindestens einige von ihnen scheinen altgermanisch zu sein:

Die Namen zweier am Bassin des Peipus, an der Mündung je eines Flüsschens gelegenen Städte — Pskov an der Mündung der *Psková* in die Welikaja, Gdov an der Mündung der *Gdovka* in den Peipus — sind nach G. v. SABLER als alte Flussnamen auf germ. **Fisk-awā* 'Fischbach' bezw. **Gud-awā* zurückzuführen (s. o. S. 133); das Vorderglied des letzteren ist dunklen Ursprungs (vgl. den deutschen Stadtnamen *Gotha*, i. 8. Jh. *Gothaha*). Ein dritter innerhalb des Peipus-Bassins nachweisbarer und mit jenen beiden übereinstimmend gebildeter Flussname, der bis heute noch ausschliesslich Flussname geblieben ist, poln. *Muldowa* (vgl. rumän. *Moldau*) entspricht nach demselben Verfasser vielleicht einer germ. Grundform **Muldawā* 'Schlammbach'. Der estländ. Stadtname *Pernau* geht über mittelniederdeutsch *Pernowe* und altestnisch *Perõnajõgi* wahrscheinlich auf einen altgermanischen Bachnamen **Berõna bakiz* „der Bärinnen Bach" zurück. Wenn der Ursprung des Ortsnamens Pernau also germanisch ist, lässt sich auch die neolithische sogen. Pernau-Kultur als germanisch denken. Das nähere hierüber bei G. v. SABLER, Der Ursprung des Namens Pernau (Sitzungsber. der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau 1910—1912, Bd. VII), Pernau 1913; vgl. wegen der steinzeitlichen Pernau-Siedelung R. HAUSMANN, Prähistorische Archäologie von Estland, Livland, Kurland, Dorpat 1910, S. 7.

Die erörterten Namen enthalten, wenn sie auch germanisch sind, von der näheren Nationalität der Namengeber dennoch nicht einmal eine Andeutung. An sich könnten sie ebenso gut gotisch wie urnordisch sein. Bedeutsamer ist daher die unten zu behandelnde, in diesem Zusammenhange noch nie beachtete Namengruppe, die uns auch über ihre ethnisch-geographische Herkunft aufklärt.

---

[1] Nach Ynglingatal 36 wurde König Yngvarr *heygðr þar við sjá sjálfan, þat er á Aðalsýslu.* — Saga Ólafs Tryggvasonar c. 97 *(Hernaðr Eiríks í Austrveg): En er hann kom or Garðaríki, fór hann herskildi um alla Aðalsýslu ok Eysýslu — — —.* — Saga Ólafs hins helga c. 7: *Hér segir svá, at Olafr konungr fór, er váraði, austr til Eysýslu ok herjaði, veitti þar landgǫngu, en Eysýslir kómo ofan ok héldu orrostu við hann. — — —* Aisl. *sýsla* f. ist 'Distrikt'. Das erste Glied in *Aðal-sýsla* deckt sich mit dem in aschwed. *adhal-hus* 'Hauptteil einer Burg', *adhal-här* 'Hauptheer, Hauptstärke des Heeres' u. s. w. (s. SÖDERWALL, Ordbok öfver sv. medeltidsspråket, Bd. 1, S. 4). Hierher gehört auch der Kirchspielname *Adhelunda* 1404 *(*Aðal-hunða-)*, jetzt Alunda in Uppland.

[2] Auch der oben genannte Name *Wirland*, fi. *Vironmaa*, lat. *Vironia* 'Estland' dürfte schwedisch sein. Vgl. den Wortstamm *Vir-* in den von HELLQUIST, Sjönamn, S. 719 behandelten schwedischen Gewässernamen *Viren, Virken, Virlången, Virsjön, Virån* u. s. w. Er vergleicht schw. *vira* 'umwickeln', aisl. *vírr* 'Filigran', ags. *vír* 'gewundener Schmuck', ir. *fíar* 'schief', kymr. *gwyr* 'krumm, schief'. Näher liegen ohne Zweifel die von HELLQUIST nicht erwähnten finnländischen Inselnamen *Långviran* (Nom. Sg. Fem., best. F.) im Finn. Meerbusen und *Virun* (Akk. Sg. Fem., best F.) in den Schären bei Wasa. Fi. *Viro* 'Estland' und *virolainen* 'Este' weisen auf urnord. **Wirōn-*, aschw. **Vira* f. hin. Die nord. Inselnamen sind oft Feminina (vgl. *Skandinavia* ~ urn. **awiā* f.). In fi. *Viro, viro-* ist der Stammvokal kurz: vgl. fi. *rikas* ~ germ. **rīkiaz* etc.

Die soeben erwähnte, bei Pernau ans Licht getretene reiche Fundstätte aus der jüngeren Steinzeit ist nicht die einzige ihrer Art in Estland. Einer noch älteren neolithischen Zeit gehört die grosse Siedelstätte bei *Kunda* im Norden an der estländischen Küste an. Der Name des Ortes weist auf den mittleren Schweden hin, auf die uppländischen Landschaften. Er kann von den aus den mittelalterlichen Urkunden Estlands bekannten zusammengesetzten Ortsnamen auf *-kunda* meines Erachtens kaum getrennt werden: *Loppe-gunda*, *Murum-gunde*, *Norme-gunda* (*Wormegunda*), Namen von Landschaften, *Syde-gunde*, Dorfname, *Aliste-gundi* 'die Einwohner der Landschaft Aliste (jetzt Hallist)'; vgl. die oben S. 142 gegebenen ausführlichen Angaben über diese Wort- und Namengruppe. Die finnische und estnische Namenbildung auf *-kunta*, *-kunda* ruht sichtlich unmittelbar auf schwedischem Grunde. Wie die Entsprechung fi. *k-* ~ urg. *χ-* zeigt, fällt die estnische Übernahme des Namens schon in die Zeiten um die Geburt Christi. Die estländischen Landschaften umfassten ausserdem kleinere Kreise, die bei Heinrich d. Letten *„kylegunda"*, *„kilegunda"*, *„kiligunda"* heissen. Dieser Name ist das estn. *kihl-kond* 'Kirchspiel', eig. ein urnord. Lehnwort = **gīsla* + **χunδa-*, vgl. fi. *kihla-kunta* 'Gau' (s. oben S. 142, 148).[1]

Schwedischer Herkunft ist, vermute ich, auch der Name der nordestländischen alten Hansastadt *Reval* (finn. *Rääveli*), in schwedischer Sprachgestalt urkundlich zufrühst bekannt von den Jahren 1335 (*Rœfle biscopsdöme*), 1365 (*til Reffla*),[2] 1404, 1409 (*räflisker*, *räwelisker*),[3] in lateinischer v. J. 1326 als *Riwalia*,[4] sonst in der Form *Revalia*, *Revaliensis*.[5] Namenform und Ortslage deuten auf etymologischen Zusammenhang mit den nschw. dial. Finnl. Schärennamen *Reveln* (*rœvlin*), *Revlarna* (*rœvlan*), *Bredreveln*, *Gräsreveln*, *Långreveln* etc., worüber näher bei Verf., Österbottniska ortnamn, S. 69. Das zugrundliegende Wort ist schwed. *revel*, ä. dä. *revel*, *reble*, norw. *revle* 'kleinere Sandbank, Riff' aus germ. **reƀila-*. Die Namenform *Rœfle* ist wohl ein aschwed. Dat. Sg., *Reffla* wohl ein Gen. Pl. Verwandtschaft besteht mit germ. **reƀja-* in aisl. *rif* n. 'Rippe, Riff' (vgl. norw. *ribbe* 'Bergrücken'), and. *ribbi*, mnd. *ribbe*, *rebbe* 'Rippe', *rif*, *ref*, 'Sandbank', afries. *rib* n., ags. *ribb* n. 'Rippe' (engl. *rib*), ahd. *rippi*, *ribbi*, mhd. *rippe*, *ribbe* n. (mhd. auch f.) 'Rippe'. Estschwed. und finnländ. (Vendell S. 776) *revel* stm. 'Balken des Fussbodens': *rœvul* (Nuckö, Ormsö), *rœväl* (Dagö, Rågöarna in Estland, Österbotten), Pl. *rœvlar* (Estl., Österb.) gehört wohl auch hierher.[6] Zu beachten ist nämlich, dass germ. **rebja-* 'Rippe' mit gr. *ἐρέφω*, *ἐρέπτω* 'überdache', *ὄροφος* m. 'Dachrohr, Dach' verwandt ist (Torp, Wortschatz, S. 338), sowie dass schw. *ribba* (zu mnd. *ribbe*) 'langes und schmales Brett' bedeutet. Der estnische Name des Ortes ist *Tallinna* (*Tan-linna*) 'Dänen-Burg', vgl. *Danevirke*.

---

[1] Die alte schwed. Reimchronik erwähnt 14 *Giszla lagh* benannte Gebiete, welche von den Schweden an ihrem ersten Kreuzzuge nach Karelien erobert wurden (vgl. Söderwall, Ordbok öfver sv. medeltidsspr., Bd. 1, S. 403, A. Ahlqvist, Die Kulturwörter der westfi. Sprachen, S. 224). Wegen eines Ortsnamens *kiligunda* in Nordwest-Kurland s. Bielenstein, Die Grenzen, S. 272 ff.

[2] R. Hausen, Finlands medeltidsurkunder I, S. 303, 492.

[3] Söderwall, Ordbok, Bd. 2, S. 276.

[4] Hausen, S. 130.

[5] Die mittelalterliche und neuschwedisch-neuhochdeutsche Form *Reval* ist Umbildung: vgl. ? mnd. *reval*, *(rewal, rival)* 'Wasserbenedicten, Wiesengaraffel?' (Lübben-Walter, Mnd. Handwörterb., S. 300).

[6] Vgl. bei Rietz, S. 531 nschw. dial. *revel* Pl. *revlar* m. 'Leiste, die zusammengefügte Bretter verbindet' und S. 427 *mull-rev* m., *mull-ribba* f. 'Dachbalken für Rasendächer', *mull-revel* 'Balken unter dem Fussboden, woran die Bretter angenagelt werden'.

Die urnordisch-schwedischen Niederlassungen in Estland hängen der Natur der Sache nach mit denjenigen unmittelbar zusammen, die ausserhalb der estländischen Ostgrenze, in der heutigen Landschaft Ingermanland aufzuspüren sind. Auch hier begegnen einige offenbar uralte Flussnamen, die mit grosser Wahrscheinlichkeit germanisch sind.

Der aus dem Peipussee entspringende, in den Finnischen Meerbusen sich ergiessende Grenzfluss (russ.) *Narowa* wird von den Esten *Narwa-jõgi*, von den Finnen *Narvan joki* sowie im Deutschen urkundlich seit dem 13. Jh. *die Narwe* genannt. Die estnisch-finnisch-deutsche Namenform ist die ursprüngliche und gehört wohl zum germ. Wortstamme *narwa-* 'eng' in as. *naru*, ags. *nearu*, engl. *narrow*; vgl. aisl. *Nǫ́rfasund* 'Gibraltar' und z. B. den nschw. Seenamen *Naren*, worüber s. HELLQUIST, Sjönamn, S 425. Die Stadt *Narwa* trägt ihren Namen nach dem Flusse, an welchem sie belegen ist; sieh G. v. SABLER, Sitzungsberichte der Gel. Estn. Gesellsch. 1910, S. 165 f.[1] Im *Narvasalmi* (fi. *salmi* = 'Sund') bei der Stadt Kuopio (Finnl.), einem Landesteile, wo es eine alte schwedische Besiedelung nie gegeben hat, kann das erste Glied ein appellativisches (sonst verloren gegangenes?) Lehnwort aus dem Urnordischen sein.

Die *Luga* (finn. *Laukaan joki*) mündet nördlich von Narva in den Finnischen Meerbusen. Darnach sind genannt die Stadt Luga an dem gleichnamigen Flusse und ein Kreis im Petrograder Gouv. Die russische Namenform *Luga* ist eine alte (vorgeschichtliche) Entlehnung von der finnischen *Laukaa*.[2] Diese wiederum möchte ich auf einen urnordischen Flussnamen **Laug-ahwā* zurückführen, dessen erstes Glied mit dem norwegischen Flussnamenstamme *Laug-* in Lau(g)dola, Laudal (1428 Laughadal) identisch wäre; sieh hierüber O. RYGH, Elvenavne, S. 139, 324, der den Namen mit anorw. *laug* f. 'Vand til Tvætning, varm Kilde' verbindet. Dieser Wortstamm sei nach O. RYGH, Norske Gaardnavne, Inledning, S. 64 auch in dem norw. Seenamen *Laugen* enthalten sowie nach E. HELLQUIST, Sjönamn, S. 381 in den schwedischen Seenamen *Lögesjön* und *Lögtjärn* (der letztere an zwei verschiedenen Orten) sowie im Hofnamen *Lögasiöö* (1500). Zu beachten ist, dass das betreffende Wort, urnord. **laugā*, **laugō*, im Ostsee-Finnischen als appellativisches Lehnwort vorliegt: vgl. oben S. 131 fi. *lauka* 'Salzlake', wot. *lauko-päivä*, fi. *lauvantai* etc. = schwed. dial. Finnl. *lög-dag*, norw. *lau(g)-dag* 'Sonnabend'.

In der Vikingerzeit folgte der vom Finnischen Meerbusen aus nach Novgorod gehende Handel dem Lugaflusse.[3]

Der Landesname *Ingermanland*, fi. *Inkerinmaa* und *Inkeri*, estn. *Ingrima*, russ. *Ižerskaja zemlja*, der in neuerer Zeit das grosse Landgebiet zwischen dem Finnischen Meerbusen, dem Ladogasee und dem Narowaflusse bezeichnet, bezieht sich ursprünglich nur auf die Umgebung des kleinen Flusses fi. *Inkere*, russ. *Ižora*, der in die Newa fällt. Die russischen Chroniken des 11. Jahrhunderts kennen nicht den Namen, aber die päpstlichen Bullen der 12. und 13. Jahrhunderte erwähnen schon auch die Heiden von *Ingria*: in terris videlicet Watlande Nouve, *Ingriae* et Carelae (1241), cum pagani Wathlandiae, *Ingriae* et Careliae (1255), paganorum Ka-

[1] Vgl. schon R. SAXÉN, Finskt museum 1899, S. 61, der von der Namenform *Narowa* eine alternative ganz unannehmbare Deutung gibt.

[2] Das hohe Alter der Entlehnung zeigt sich in der Entsprechung russ. *-u-* ~ fi. *-au-*, s. J. J. MIKKOLA, Journ. de la Soc. Fi.-ougr. 23 : 23, S. 10, J. KALIMA, Die ostseefinnischen Lehnwörter im Russischen (Helsingfors 1915), S. 59.

[3] T. J. ARNE, La Suède et l'Orient, S. 15.

relie, *Ingrie*, Lippie, Wathlandie (1275).[1] Nach diesen Urkunden umfasste das Land schon damals vier Hauptteile : das Wotenland im W, *Ingria* in der Mitte (an den Ufern des Flusses Inger), Loppi im O und Karelien im N. Der Name des mittleren Teiles wurde später auf die ganze Landschaft bezogen.[2] Auch Heinrich der Lette erwähnt zum Jahre 1221[3] sowohl das Land als die Bewohner : (Estones) transeuntes *Narwam*, terram vicinam spoliaverunt . . . (Livones) abierunt eadem via et transeuntes *Narwam*, processerunt via remotissima in terram, quae *Ingaria* vocatur, quae est de regno Nogardiae. Et invenerunt terram illam repletam hominibus, et nullis rumoribus praemunitam, et percusserunt *Ingaros* illos plaga magna nimis. Wichtig ist die Bemerkung, dass die *Ingaria* zu dem Novgorodischen Reiche gehörte, denn dieses war nach Nestor, dem russischen Chronisten, im Jahre 862 von skandinavischen (schwedischen) Warjagern (*Rus*) begründet.[4] Die Richtigkeit der Erzählung Nestors ist durch die Altertumskunde bestätigt worden : gerade um die Städte herum, die von Nestor warjagisch genannt werden — vor allem Novgorod, das altnordische *Holmgarðr* — hat man eine Menge Gräber, Waffen und Schmucksachen besonders aus den 9. und 10. Jahrhunderten gefunden, über deren skandinavischen Ursprung kein Zweifel herrscht. Nestors Worte sind aber nicht so zu verstehen, als ob ein Volk mit dem Namen Rus erst zu der angegebenen Zeit von Schweden herübergekommen wäre. Die Beziehungen Schwedens zu diesen Gegenden und die schwedischen Niederlassungen daselbst waren, wie schon bemerkt worden ist, sicher älter.[5] Nach den Zeugnissen der Altertümer waren die ingermanländischen Flusstäler schon in der jüngeren Steinzeit bevölkert. Neolitische Einzelfunde sind gemacht an der Landzunge zwischen den Flüssen Narowa und Luga, wie an den Ufern des Ingerflusses. Die ältere Eisenzeit ist spärlicher vertreten, aber die Vikingerzeit, wie gesagt, wieder reicher, besonders in den südlicheren Landesteilen. Die Funde weisen auf eine gemischte Bevölkerung hin.[6]

Sowohl der Landesname lat. *Ingria*, *Ingaria*, fi. *Inkeri*, altschwed. *Inger* (in den Verbindungen *Inger* ok Watland und Rytza ok *Ingerboo* in der altschwed. Eirichschronik[7]), nschw. nhd. *Ingermanland* als der Volksname lat. *Ingari(i)* bei Heinrich dem Letten, fi. *Inkeroiset*, *Inkaroiset*, *Inkerikot*,[8] russ. *Išerjani*,[9] *Išorci*[10] — alle diese Namen gehen auf den entsprechenden Flussnamen zurück. Dieser heisst jetzt bei den ingermanländischen Finnen *Inkere*, Gen. *Inkereen*, wie auch ein an dem Flusse gelegenes Dorf, aber die ursprüngliche fi. Namenform war ohne Zweifel *Inger*, Gen. *Inkeren* : auch andere finnische Wörter mit diesem Ausgang haben sich später an den Typus *-ere*, Gen. *-ereen* angeschlossen, wie z. B. *manner*, Gen. *manteren*, gewöhnlich

[1] R. Hausen, Finlands medeltidsurkunder Bd. 1, S. 34, 35, 44, 56.

[2] Tietosanakirja (das finn. Konversationslex.), Bd. 3, S. 974 ff.

[3] *Heinrici Chronicon Lyvoniae*, ed. W. Arndt (*Monumenta Germaniae Historica*, T. 23), P. 316; vgl. Zeuss, die Deutschen, S. 689.

[4] W. Thomsen, Der Ursprung des russischen Reiches, Gotha 1879.

[5] Vgl. O. Montelius, Kulturgeschichte Schwedens, S. 256.

[6] Tietosanakirja a. a. O.

[7] Hausen, Finlands medeltidsurkunder Bd. 1, S. 89, Söderwall, Ordbok över sv. medeltidsspråket, Bd. 1, S. 595.

[8] Tietosanakirja s. v.

[9] Hausen, Finlands medeltidsurkunder Bd. 1, S. 34 f.

[10] Zeuss, Die Deutschen, S. 689.

*mantere*ᶜ, Gen. *mantereen*, *Tammer-koski* 'Tammerfors' neben *Tampere*ᶜ, Gen. *Tampereen* (die Stadt Tammerfors). Das finnische **Inger-* und die damit zusammenfallende schwedische Form verbinde ich mit dem von O. Rygh, Norske Elvenavne, S. 118 (vgl. Norske Gaardnavne 1, S. 247 f.) vorausgesetzten Flussnamenstamme *Ing*, Gen. *Ingrar* in *Ingradalr*, *Ingrudalr*, *Ingrerdal*, *Ingre-* oder *Ingertjern*, *Ingerøen* und *Ingardalr*, jetzt *Ingdalen* (das letztgenannte jedoch vielleicht ohne radikales *r*). Rygh, Elvenavne vergleicht ausserdem den Seenamen *Ingsjön* und die zugehörigen Hofnamen *Ingseros*, *Ingsered* in Halland. Einige andere wahrscheinlich denselben Wortstamm enthaltende Seenamen erörtert E. Hellquist, Svenska sjönamn, S. 755 ff.: *Yngaren* (aschw. **Ingel* oder **Yngel*), *Yngen* (aschw. **Ynge*, **Inge*), *Ingsjöarna* und *Ingelsjö*.[1] Hellquist stellt die nord. Namen ohne Zweifel mit Recht zu dem idg. Stamme *engh-* 'eng' in ir. *inc* 'Enge' < kelt. **engos*, kymr. *ing* 'straitness, distress', adj. 'strait', woher z. B. *ingol* 'tending to straiten, distressing', sowie zu den hiermit ablautenden got. *aggwus*, aisl. *øngr*, *ǫngr*, ahd. *angi*, *engi*, lat. *angustus* u. s. w. 'eng'. Der idg. Wortstamm *angh-* ist aber ein alter *s*-Stamm: vgl. das von mir S. 100 behandelte fi. Lehnwort *ange*ᶜ 'Bedrängnis, Schwierigkeit' < urg. **anges-* ~ **angas* n., wozu u. a. auch aisl. *angr*, aschw. *anger* m. n. 'Verdruss, Betrübnis', aschw. *ängsle* 'ängstlich', *ängsla* 'ängstigen', nschw. dial. *angse* 'ängstlich', ahd. *angust* 'Angst', skr. *áṁhas-* n. 'Not', lat. *angor* 'Angst'. Auch die Ablautvariante *engh-* ist daher wahrscheinlich ein neutraler *s*-Stamm gewesen, wie auch bei Fick, Vergl. Wbch⁴, Bd. 2, S. 15 wegen kelt. **engos* 'Enge' vermutet wird. Wie der idg. *s*-Stamm **anghos-* neben einem *u*-Stamme (got. *aggwus*, skr. *aṁhú-*, asl. *ązŭ-ku* 'eng') steht, steckt ein zu dem *s*-Stamme **enghos-*, **enghes-* gehörender *u*-Stamm **enghu-* im germanischen Volksnamen *Inguaeones* und den Personennamen *Inguio-merus*, *Inguo*, aisl. *Yngvi*, ahd. *Ingu-*, *Ingi-* etc., falls diese Namen, wie R. Much, Der germ. Himmelsgott (= Festgabe für Heinzel), S. 200 ff. und Schönfeld, Wörterbuch der altgerm. Personen- und Völkernamen, S. 147 annehmen, zu einem mit *aggwus* ablautenden Stamme *Ingu-* zu stellen wären. Der von mir wegen norweg. *Ingr-* und fi. *Inkeri-* (*Inger-*) vermutete urgermanische Flussnamenstamm **Enges-*, *Ingiz-* n. hätte seine nächste semasiologische und morphologische Entsprechung im norwegischen Flussnamenstamme *Ang-*, der wohl, wie S. Bugge bei O. Rygh, Elvenavne, S. 5 annimmt, mit dem anorw. Adj. *ǫngr* 'eng' zusammenhängt. Dieser Wortstamm (vgl. schw. dial. *ång* 'eng') steckt nach Hellquist, Sv. sjönamn, S. 787 auch im schwedischen Seenamen *Ängaren*, möglicherweise auch in *Ångsjön*.

Urgerm. **Ingiz* n. ergab urnord. **Ingiʀ* und altnorwegisch *Ingr-* (vgl. den bei Rygh, Elven. nachgewiesenen norweg. Flussnamen). Die entsprechende altschwedische Form wäre *Inger-* mit Svarabhaktivokal, der vor *r* zwar schon vorliterarisch, aber doch in vielen Gegenden wahrscheinlich erst im 13. Jahrhundert eindringt.[2] Die russische Namenform *Ižera* (*Ижера*), *Ižora* wäre nach A. Sobolevskij — den ich nach J. Kalima, Die ostseefinn. Lehnwörter im Russischen, S. 17 zitiere — aus phonetischen Gründen als eine zu gemeinslavischer Zeit erfolgte Entlehnung aus finn. *Inger-* zu betrachten. Kalima hält es aber selbst (S. 263) für chronologisch unmöglich, dass die Russen mit den ingermanländischen Finnen schon in gemeinslavischer Zeit bekannt geworden wären: die russ. Namenform *Ижера* könnte daher an dem Lautübergang *g* > *ž* nicht

[1] Vgl. auch 2 Seen *Ingsjön* in Schweden, Älvsborgslän, Bollebygds und Marks härad-Bezirken (Sverges Ortnamn I 4, S. 78).

[2] Noreen, Geschichte der nord. Sprachen³ § 165, 1).

teilgenommen haben, sondern wäre eine Lautsubstitution. Wenn nun auch die Entlehnung von russ. *Ižera* nicht auf eine gemeinslavische Zeit zurückgeht, ist sie wohl doch genug alt, um nicht erst nach der Entwicklung des altschwedischen Svarabhaktivokals in *Inger-* vollzogen zu sein. In der urnord. Form **Ingiʀ* war aber das *i* vielleicht schon um das Jahr 700 synkopiert, wie das späturnord. *ƀarutʀ* (d. h. *brýtʀ*, aisl. *brýtr*, aus **ƀriutiʀ*) 'bricht' in der kurz nach 700 datierenden Björketorper Inschrift lehrt.[1] Eine nordische Form *Ingr-* musste nun in finnischer Aussprache zu *Inger-* werden und hiervon kann dass russ. *Ižera* entsprungen sein. Wäre aber die russische Entlehnung auch der urnordischen *i*-Synkope älter — was doch kaum anzunehmen ist —, könnte man von einer urgermanischen Grundform **Ingz-* (urn. **Ingʀ-*) ausgehen, wo das Suffix *-ès* in seiner schwächsten Stufe (ohne Vokal) stünde. Der Suffixwechsel in **Ingiz-* ~ **Ingz-* (*ahwā*) wäre mit dieser Auffassung eine Parallele zu dem in *Amisia* (*ames-*) 'Ems' ~ *Amsivarii* (*ams-*) 'Ems-Anwohner', *Sivini* ~ *Semnones*, *Varini* ~ *Varni* u. a. Fällen, worüber näher bei Schönfeld, Wörterbuch, S. 19.

In dem in Rede stehenden nordischen Flussnamen *Ingʀ-* konnte das *ʀ* leicht als Nominativzeichen aufgefasst werden. So erkläre ich mir die Variante *Ing-* in den oben angeführten norwegischen und schwedischen Wasser- bezw. Ortsnamen. Hierher stelle ich auch das nyländische (Finnl.) *Ingá*, den Namen eines kleinen Flusses, eines an diesem gelegenen Dorfes sowie eines Kirchspiels (schwed. *å* = 'Fluss'). Oder hat man diesen Formen einen *u*-Stamm **Ingu* = got. *aggwus* (d. h. **aggus*, **aggwia-*) zugrunde zu legen?

Zu dem urnord. Flussnamenstamme **Ingiz-*, **Ingiʀ-*, **Ingʀ-* bildete man dann nach altererbtem germanischem Muster einen Volksnamen nach der *i*-Deklination : urn. Nom. Pl. **Ingizīz* (= got. **Ingizeis*) > **Ingiʀīʀ* > **Ingrīʀ* > aisl. aschw. **Ingrer*. Der öfters vorkommende latinisierte Landesname *Ingria*, wie auch das finnische *Inkeri* 'Ingermanland' geht wohl zunächst auf diesen urnordischen Volksnamen zurück. Dass die germanischen Völkernamen am öftesten als *i*-Stämme flektieren, ist bekant : vgl. z. B. aisl. *Þiler* 'Leute von *Þelamǫrk*', *Sygner* 'Leute aus Sogn', *Firðer* 'Leute aus den Fjorden', *Strender* 'Leute von *Strǫnd*',[2] ags. *Dene*, *Engle*, *Myrce*, *Gyrwe*, *Norðhymbre*.[3] Zu beachten ist besonders der letztgenannte Name, weil auch er — wie die Entspechung ags. *Sudhan-hymbre*, *Sudhymbre* — auf einem Flussnamen (*Humber*) gebildet ist.[4] Es mag als weitere Stütze für meine Deutung der Namen *Ingria* und *Inkeri* noch bemerkt werden, dass auch viele slavische Stämme sich nach Seen und Flüssen benannt haben, und zwar entweder mit dem blossen Flussnamen als Bewohner des ganzen Territoriums an dem Flusse — wie in dem in Rede stehenden Falle urn. **Ingiʀ* (der Fluss) ~ **Ingiʀīʀ* (das Volk) —, oder als Bewohner hinter, jenseits, diesseits um den Fluss herum[5] (vgl. ags. *Norðhymbre* und *Sudhymbre*).

---

[1] Noreen, Geschichte der nord. Sprachen[3], S. 8, 85.

[2] Hierher gehören noch z. B. *Eysýslir* 'die Bewohner von Eysýsla' (oben S. 214, Fussn. 1) und aschwed. *Ōner* (aisl. *Eynir*) 'die Bewohner von Öland', auch 'die von Önninge' in Åland, s. Verf., Svenskarnas bosättningar i Finland, S. 46.

[3] Kluge, Nominale Stammbildungslehre § 5.

[4] — —, tota *Nordhumbrorum* progenies, id est illarum gentium, quae ad boream *Humbri* fluminis inhabitant. — Mercii, qui dicuntur *Suthumbri*, weil sie an der Südseite des Humbers wohnten (Zeuss, Die Deutschen, S. 497).

[5] J. Perwolf, Archiv f. slav. Phil., Bd. 7, S. 601.

Während die finnischen Volksnamenformen *Inkerikot* und *Inkeroiset*, beide = 'Ingermanländer', sichtlich unmittelbar von dem fi. Flussnamenstamme **Inger*, Gen. *Inkeren* mit dem finn. Suffixe *-ikko* Pl. *-ikot* bezw. *-oinen* Pl. *-oiset* gebildet sind,[1] erheischen die Namenformen *Ingari* 'die Ingermanländer' und *Ingaria* 'Ingermanland' bei HEINRICH DEM LETTEN sowie die in Ingermanland neben Inkeroiset noch heutzutage angewandte Namenform *Inkaroiset*[2] eine besondere Erörterung. Bei ihrer Erklärung stellen sich zwei Möglichkeiten dar:

a) *Ingari*, *Ingaria*, *Inkaroiset* könnten auf einen urnord. Volksnamen **Ingarīr* (got. **Ingazeis*) zurückgehen, der von einer mit urg. **Ingiz-* ablautenden Flussnamenform **Ingaz-* abgeleitet wäre; vgl. die S. 88 verzeichneten finnischen Reflexe eines urgermanischen Suffixablauts *-es* ~ *-as* bei den neutralen *s*-Stämmen : fi. *rinne'* ~ weps. *rindas*, fi. *turves* ~ *turvas*, *la'es* ~ *la'as* (urg. **slages* ~ **slagas*) etc.

b) Der betreffende Volksname könnte zu dem bekannten altgermanischen Volksnamentypus auf urg. *-wæriōz*, aisl. *-verjar*, ags. *-ware* gehören, der mit as. *waron*, *waran* 'hüten, besitzen, bewohnen' (*that land uuaran* Genes. 216) zusammenhängt. Vgl. die z. T. schon bei TACITUS überlieferten *Chasuarii* 'Hase-Anwohner', *Angrivarii* 'Bewohner von Engern', eig. 'Wiesen-Bewohner', *Amsivarii* 'Ems-Anwohner', mlat. *Ripuarii* = ahd. *Rîphera* (zu lat. *rīpa* 'Ufer', *Baioarii* (**Baivarii*) = aisl. *Beiarar*, ags. *Bégeras*, ahd. *Peigira*, nhd. *Baiern* sowie das bei JORDANES (Get. c. 5, 17) erwähnte Mischvolk der *Vidivarii* an der Weichselmündung.[3] Aus dem Angelsächsischen gehören hierher *Hætware* (Beowulf) = *Χαττουάριοι* (*Chattuarii*) bei STRABO, *Contware*, *Wihtware*, *Merseware* 'Einwohner von Kent, Wight', *Rómware* 'Römer', *burgware* 'Stadtbewohner', aus dem Altwestnordischen *Manverjar* = ags. *Manware* 'Einwohner der Insel Man', *Vikverjar* 'Einwohner von *Vík*, Buchtanwohner', *Rúmverjar* = ags. *Rómware*, vgl. auch *skipverjar* und *skipverar* 'Schiffsleute'. Im Althochdeutschen hat das Kompositionssuffix sein *w* lautgesetzlich eingebüsst und sich mit dem entlehnten Suffix *-ārius* verschmolzen : daher ahd. *Beiari*, Nom. Pl. *Beiara*, *Rômâre*, *burgâre*, die sich in ihrer Flexion also den Nomina agentis auf *-ari* angeschlossen haben; ahd. *Burguntâre*, *Elisâzzâre*, *Tenimarkâre* sind jüngere Erweiterungen. Vgl. auch aisl. *Beiarar* (s. oben), *borgari* (= ags. *burgware*, ahd. *burgâre*) sowie ags. (biblisch) *Moabitare*, *Elamitare*, *Ammonitare* neben *Syrware*, *Sodomware*.[4] Die in Frage stehende lat. Form *Ingari* (nur im Akk. Pl. *Ingaros*) könnte sonach älteres **Ingr-vari(i)* wiedergeben. Wie die oben genannten *Angrivarii* mit Dissimilationen später *Angrarii*, *Angarii* (vgl. nhd. Engern) heissen,[5] kann sich **Ingrvari(i)* zu **Ingrari*, *Ingari* entwickelt haben. So aufgefasst wäre der Name eine Parallele zu den schon oben herangezogenen *Chasuarii* 'Anwohner an dem Fluss Hase' und

---

[1] Das altschwed. *Inger (Ingerboo)* geht ebenfalls zunächst auf das finn. **Inger* zurück. Das neuschwed. *Ingermanland* ist wohl in Anlehnung an *Västmanland*, *Södermanland*, *Ångermanland* in Schweden gebildet. Im 17. Jahrhundert war Ingermanland politisch eine schwedische Landschaft.

[2] Wie mir der Ingermanländer Herr Oberlehrer P. TOIKKA in Helsingfors mitteilt, werden die Namenformen *Inkeroiset*, *Inkaroiset* in unserer Zeit in verschiedenen Teilen Ingermanlands angewandt. Die dritte Form *Inkerikot* wird hauptsächlich in Finnland gebraucht.

[3] Das erste Glied deckt sich wohl mit dem in *Witland* (für *Widland*) in ALFREDS Orosius, vgl. lett. *Widseme*, liv. *Vidumā* 'Livland' (s. ZEUSS, Die Deutschen, S. 668, vgl. oben S. 7, Fussn. 5, 212, Fussn. 5).

[4] KLUGE, Nominale Stammbildungslehre § 33, SCHÖNFELD, Wörterbuch, S. 18 und passim.

[5] R. MUCH, ZfdA, Bd. 40, S. 301, FÖRSTEMANN, Altdeutsches Namenbuch[2], Bd. 1, S. 82.

Amsivarii 'Anwohner der Ems (*Amisia*)'; vgl. auch die *Ripuarii* (oben) sowie die *Nid-uari* 'die Pikten' (bei Beda, Vita S. Cuthberti), die so nach dem Flusse *Nith* genannt sind.[2] In dem hier vorliegenden Falle ist doch die Annahme einer Zusammensetzung mit *-varii* vielleicht gar nicht nötig: die oben berührte Volksnamenform urn. **IngriR* kann nach dem Muster der erwähnten germanischen Völkernamen auf *-ari* umgebildet worden sein, denn zur Zeit Heinrichs des Letten (im Beginn des 13. Jahrhunderts) und wahrscheinlich schon viel früher muss der germ. Volksnamentypus auf *-ari* auch im Norden bekannt gewesen sein. Gelegentlich hat er noch in neuerer Zeit Neubildungen geschaffen: in Süd-Österbotten, Korsnäs (Finnl.) heissen die Anwohner des Dorfes Blacksnäs *Blacksnäsaran*, und die Besitzer der Höfe Västerdal (Korsnäs), Krokbäck. Vik (Lappfjärd), Hatt (Esse) u. s. w. können dementsprechend ganz einfach *Västerdalaren*, *Krokbäckaren*, *Vikaren*, *Hattaren* benannt werden.

Zu bemerken ist noch, dass fi. *Inkeri* von finnisch-ugrischem Gesichtspunkt aus etymologisch ganz dunkel ist.

Während also das ursprüngliche „Eistland", das wir im heutigen Samland zu finden glaubten, einstens und zwar noch zu den Zeiten des Tacitus mindestens teilweise wohl von Goten bevölkert war, ist die germanische Kultur des heutigen Eistland von den ältesten Zeiten an — vgl. die Namen auf *kunda* — bis auf unsere Tage schwedisch gewesen. Wie weit sich das Gebiet der Weichsel-Goten nordwärts erstreckte und wie lange sich diese im Ostbaltikum behauptet haben, entzieht sich unserer Erkenntnis. Wegen ihrer bereits nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. begonnenen und in der Hauptsache wohl etwa im Beginn des 3. Jhs abgeschlossenen Auswanderungen nach dem Schwarzen Meere hin können jedenfalls nur unbedeutende Reste des Volkes an der Ostsee zurückgeblieben sein. Für die Richtigkeit dieser Folgerung spricht auch die verhältnismässig geringe Anzahl der gotischen Lehnwörter in den Sprachen der litauischen Stämme. Die ältesten germanischen Nachbarn der Ostseefinnen waren daher — von welchem Gesichtspunkt aus man die Frage auch betrachten mag — mit aller Wahrscheinlichkeit schwedischer Abstammung, und wenn man unmittelbare Berührungen zwischen Finnen und Goten überhaupt annehmen darf, fallen diese sicher in eine Zeit, wo von einer greifbaren speziell gotischen Lautentwicklung noch keine Rede sein kann.

In unserer obigen Untersuchung der Landesnamen Livland, Kurland und Estland sind die entsprechenden Volksnamen unberücksichtigt geblieben. Wenn die ersteren ursprünglich also geographischer Art sind, folgt daraus, dass die zugehörigen Volksnamen — Liven, Kuren und Esten — in Widerspruch mit den bisherigen Anschauungen jenen gegenüber sekundär sind. Die germanischen Völkernamen beziehen sich wie bekannt auch in mehreren anderen Fällen auf die geographische Lage oder die natürliche Bodenbeschaffenheit des Stammsitzes. So sind die *Marcomanni* m. Pl., der die Donau entlang wohnende bekannte Völkerbund (s. Schönfeld, S. 161), die „Männer der Mark, der Grenze", die *Aviones* (Schönfeld, S. 40) nach ihren Wohnorten (Dittmarschen und Umgegend) die „Au-Bewohner", die *Vangiones* (Schönfeld, S. 256) wahrscheinlich die „Wiesenbewohner", die *Falahi* m. Pl. in Westfalahi und Ostfalahi (Stamm **falaho-*), die „Flachländer, Bewohner des ebenen Landes"; vgl. die slavischen Volksnamen *Poljane* (Nestor),

[2] Kluge, Nom. Stammbildungslehre § 33, Anm. 1.

Polacy Pl. vom Sg. *Polak* (= germ. **falaho-*) zu *pole* 'Feld' (= germ. **falo-* in schwed. Falbygden, Falköping, Falun, „pä Falan" = in der Ebene),[1] sowie die oben S. 7 f. genannten Volksnamen *Rāndalist* = „die Strandbewohner" (die Liven), die *Samogitier* (lit. *Zemaĩtis*, *-cźio*) = „die Niederländer", die *Pommern*, bei ADAM v. BREMEN *Pomorani*, bei NESTOR *Pomorjane* = „die Küstenbewohner".

Die in Frage stehenden Volksnamen: *Livones*, russ. Kron. *Liv*, lett. *Lībeschi* Pl. von *Lībētis*, nhd. *Liven*, schwed. dän. *Liver*, lat. *Curi*, *Curones*, nhd. *Kuren*, aisl. *Kúrer*, lat. *Aesti(i)*, ags. *Ósti*, *Éstum* (Dat. Pl.), aisl. *Eistr*, *Eistir*, *Eistrir*, nhd. *Esten*, schwed. dän. *Ester* haben sich meines Erachtens von den zugehörigen Landesnamen etwa in derselben Weise losgelöst wie u. a. folgende andere germ. Volksnamen:

Lat. *Burgundiones*, *Burgundii* 'Burgunden' (SCHÖNFELD, S. 55) zu aisl. *Burgundar-holmr* 'Bornholm'.

Lat. *Dani*, aisl. *Danir*, ags. *Dene*, mhd. *Tene* (SCHÖNFELD S. 70) zu aisl. *Dan-mǫrk*.

Lat. *Gauti*, aisl. *Gautar*, schwed. *Götar*, ags. *Géatas* (SCHÖNFELD S. 103) zu aisl. *Gautland*, schw. *Öster-*, *Väster-Götland*, eig. 'die Gegend um Gaut d. h. Götaälv' (NOREEN, Spridda studier 2, S. 139).

Lat. *Gutones*, agutn. *Gutar*, aisl. *Gotar*, ags. *Gotan* (SCHÖNFELD, S. 120) zu *Got-land*, eig. 'die Gegend um den Fluss Gute' (HJ. LINDROTH, Namn o. bygd 1914, S. 75 ff.).

Lat. *Gran(n)ii*, aisl. *Grenir* 'die Bewohner der Landschaften *Gren-mar* und *Gren-land* (SCHÖNFELD, S. 113).

Aisl. *Háleygir* 'die Bewohner der Landschaft *Háloga-land*' (MUCH, ZfdA. 39, S. 40).

Lat. *Harudes*, aisl. *Hǫrðar* (**Haruðar*), ags. *Hæredas* zu aisl. *Hǫrða-land* 'das Land um den Hardangerfjord' (SCHÖNFELD, S. 128).

Lat. *Chaidini* (gr. *Χαιδεινοί*, *Χαιδινοί*), aisl. *Heinir* (**Heiðnir*) 'die Bewohner von *Heiðmǫrk* od. *Heiðr*', vgl. 'mid *Héðnum*' (Wids. 81), s. SCHÖNFELD, S. 124.

Aisl. *Raumar*, ags. *Réamas* = lat. *Raumariciae* 'die Bewohner von *Raumaríki* ringsum den Fluss *Raum-elfr*' (SCHÖNFELD, S. 186, NOREEN, Spridda studier 2, S. 139).

Lat. *Rugi(i)*, aisl. *Rygir* 'die Bewohner von *Roga-* (eig. *Rugi-*) *land*' (SCHÖNFELD, S. 195).

Aisl. *Vermir* und *Vermar* 'die Bewohner von Wermland, des Landes am See Wärmeln' (NOREEN, Spridda studier 2, S. 139).

Aisl. *þilir* 'die Bewohner von *þela-mǫrk*' (ZEUSS, Die Deutschen, S. 507, 519).

Lat. *Throndi* (SAXO), aisl. *þróndir* 'die Bewohner von *þránd-heimr*' (ZEUSS, S. 520).

Die meisten von diesen Volksnamen haben die Form eines *i-* (*ia-*)Stammes:[2] *Burgundii*, *Dani*, *Grenir*, *Háleygir*, *Heinir*, *Rugi(i)*, *Vermir*, *þilir*. Zu diesem Deklinationstypus gehören nun auch die in Rede stehenden lat. *Aesti(i)*, aisl. *Eistr*, *Eistir*,[3] schwed. *Ester* und lat. *Curi*, aisl. *Kúrer*[4] (got. **Kūreis*), wohl auch schwed. dän. *Liver* (got. **Leiveis*). Die latinisierten

[1] A. ERDMANN, Die Angeln, S. 76.

[2] Vgl. KLUGE, Nom. Stammbildungslehre[2] § 5.

[3] Vgl. NOREEN, Aisl. Gramm.[3] § 404. Die Nebenform *Eistrir* beruht wohl auf Anlehnung an aisl. *Eystra salt* 'die Ostsee'.

[4] Vgl. NOREEN, Aisl. Gramm.[3] § 377.

Namenformen *Estones*, *Livones*, *Curones* (s. Zeuss, S. 681, 689) sind wohl Nachbildungen nach germ.-lat. *Gutones* (= got. **Gutans*, aisl. *Gotar*, Gen. Pl. *Gotna*, ags. *Gotan*), *Teutones* etc.

* *
*

Die neuere Archäologie sowohl als die ostbaltischen Ortsnamen bestätigen somit einigermassen die alte Annahme, dass die ersten Berührungen zwischen den Germanen und den Finnen in den Ostseeprovinzen stattgefunden. Die betreffenden Ortsnamen vertreten gerade solche Begriffsgruppen, Landes- und Flussnamen, die anerkannterweise zu den ältesten ihrer Art gehören. Die Zeit ihrer ersten Entstehung ist nicht genauer zu ermitteln, aber mit aller Wahrscheinlichkeit fällt sie schon in diejenige der ältesten Besiedelung des Landes. Auch von diesem Gesichtspunkt aus steht also nichts im Wege, den Terminus der ältesten Beziehungen zwischen den in Rede stehenden Völkern in den von mir behaupteten Zeitpunkt zu setzen: spätestens etwa in die Mitte des letzten Jahrtausends vor Christo.

Der weitaus grösste Teil der germanischen Lehnwörter des Finnischen ist aber sicher nicht in den Ostseeprovinzen sondern in Finnland, von den seit neolithischer Zeit an dort ansässigen Germanen empfangen. Wann nehmen diese Völkerberührungen ihren Anfang? Während man die Einwanderung der finnischen Stämme nach Finnland früher erst um das Jahr 700 erfolgen liess (W. Thomsen u. a.), neigt die neuere Altertums- und die neuere Sprachforschung dazu, den Finnen in ihrem jetzigen Lande ein höheres Alter zuzuweisen. Die finnische Einwanderung hätte nach A. Hackman, Die ältere Eisenzeit in Finland, I (Helsingfors 1905), S. 318 ff., schon im 4. Jahrhundert n. Chr., wahrscheinlich aber noch früher, ihren Anfang genommen. In einem Aufsatze v. J. 1913, „Die ältesten eisenzeitlichen Funde in Finnland" (Mannus, Bd. 5), behandelt derselbe Verfasser ein neuentdecktes grosses Gräberfeld in der Landschaft Satakunta (zwischen Österbotten und dem Eigentlichen Finnland) und sieht in den dort gefundenen Altertümern, deren grosse Mehrzahl ein in chronologischer Beziehung einheitliches Gepräge habe und mit ziemlicher Bestimmtheit ins zweite und höchstens in den Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. verlegt werden dürfe, die ersten Spuren einer finnischen Ansiedelung in West-Finnland. Sprachliche Erwägungen haben etwa zum selben Ergebnis geführt. Setälä, Herkunft und chronologie, S. 49 verlegt den Anfang der finnischen Immigration nach Finnland in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte (spätestens in das 4.). Selber gab ich in der Germanisch-roman. Monatschrift Bd. 6 („Die germanischen Lehnwörter im Finnischen und ihre Erforschung"), S. 84, als ein Ergebnis der neueren Archäologie und Sprachforschung an, dass die Nachbarschaft zwischen Finnen und Germanen in gewissen Teilen der Ostseeprovinzen wie auch im südwestlichen Finnland „mindestens schon während des ersten christlichen Jahrtausends bestanden zu haben scheint". Ich bemerkte daselbst auch, dass von dem ältesten germanischen Lehngute des Finnischen, welches noch ein urgermanisches Gepräge habe, die den finnländischen und eigentlichen Ostsee-Finnen gemeinsamen Wörter in vielen Fällen wahrscheinlich aus der Ostseeheimat nach Finnland mitgebracht worden seien, dass aber die grosse Zahl der nicht gemeinsamen Lehnwörter an sich eine parallelgehende finnländische Entlehnung vermuten liesse, die sich auch in den Ortsnamen offenbare. Die onomatologischen Ergebnisse habe ich in meiner Schrift „Svenskarnas bosättningar i Finland" (Helsingfors 1914) übersichtlich zusammengestellt.

Treffen wir nun einige sichere Spuren ostbaltischer Bevölkerung schon im 2. oder jedenfalls am Anfang des 3. Jahrhunderts im Kumotale, Satakunta, und schon im 4. Jahrhundert in Österbotten, ist es — da die aus dem Ostbaltikum auswandernden finnischen Scharen sich wohl zunächst an der Südwestküste (im Eigentlichen Finnland) niederliessen und sich von dort wohl nur sehr langsam über die nördlicheren Landesteile verbreiteten — von archäologischem Gesichtspunkt aus nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, dass die ersten Anfänge dieser Einwanderungen viel weiter zurückliegen. Ich erinnere hier ausserdem an die von G. KOSSINNA[1] und O. ALMGREN[2] vorgeführte Hypothese, dass die Urfinnen bereits in der Steinzeit auch in Finnland gesessen und dort in direkter Berührung mit den Skandinaviern gelebt hätten, durch die sie aus dem Südwesten des Landes ostwärts verdrängt worden wären. Die allerneusten Funde aus Südwest-Finnland sind diese apriorische Annahme zu stützen geeignet.[3] Sind die ältesten in Finnland übernommenen germanischen Lehnwörter durch etwaige vereinzelte Überreste dieser steinzeitlichen Finnen vermittelt?

Die sprachlichen Verhältnisse sind beweiskräftiger: das hier herangezogene neue Material zwingt zu der Annahme, dass der Beginn der germanisch-finnischen Berührungen auch in Südwest-Finnland auf eine frühere Zeit zurückgeht, als man bisher hat annehmen können.

1) Auch unter den ältesten Lehnwörtern lässt sich eine beträchtliche Anzahl nur aus den finnischen Mundarten Finnlands belegen. Obwohl diese Schlussfolgerung *e silentio* nicht überschätzt werden darf — die ostbaltischen Schwestersprachen sind lexikalisch zum Teil noch unzureichend bekannt und früher vorhandene Wörter könnten verloren gegangen sein —, entbehren die fraglichen Wörter nicht einer gewissen Bedeutung für die hier behandelte Frage; dazu sind sie viel zu zahlreich. Besonders wichtig ist, dass sie auch im Estnischen fehlen, einer Mundart, von deren Wortschatze wir durch das reichhaltige WIEDEMANN-HURT'sche Wörterbuch doch eine recht gute Kenntnis haben. Schon das von THOMSEN in seinem Einfluss zusammengestellte Wortmaterial ist, wie K. B. WIKLUND in seiner 1901 herausgegebenen Schrift „När kommo svenskarne till Finland", S. 22 hervorhebt, etwa zu einem Drittel im Estnischen unbelegt, und von den später gefundenen Lehnwörtern, auch denjenigen, die zum ersten mal hier vorgeführt sind, zeigt ein recht grosses Prozent etwa dasselbe Verbreitungsbild. Es gehören hierher:

a) Entlehnungen vor der Lautverschiebung: *kempo*, *kumpu*; *etona*, *ruutana*, *?puutio*, *nauta*, *malto-*, *melto-rauta*, *malto-liha*, *-vesi* (russ.-kar. *meldo-maido*), *mallas* (S. 170—2); *juko*, *verka*, *lenko* (S. 173—8); *reipas*, *rietas*, fi. russ.-kar. *uppo-* (S. 183 f.).

b) Entlehnungen vor dem Vernerschen Wechsel: *maha perhana*, *saha* (S. 185 f.).

c) Lehnwörter mit Ablauterscheinungen in der Stammsilbe:

malto- ~ *melto-rauta*, *malto-liha* ~ kar. *meldo-maido*, *parilas* ~ *purilas*, *raukka* ~ *rukka* (S. 195).

d) Lehnwörter mit *k* für germ. *h*:

karvas (S. 141), *kamara* (S. 143), *?kaiha* (S. 145), *kuiskata* (S. 149), *keide* ~ *kiides* (S. 9, 85).

---

[1] Der Ursprung der Urfinnen und der Urindogermanen (Mannus, Bd. 1, 1909).

[2] Några svensk-finska stenåldersproblem (Antiquarisk Tidskrift f. Sverige, Del 20, Nr. 1, 1912).

[3] Sieh Finskt Museum, Jahrg. 1915, S. 1 ff.

e) Lehnwörter mit Spuren des urfinnischen Stufenwechsels:

ahkio ~ ? germ. **askjōn*, *ihra* ~ germ. **i(n)stra-*, *kuiskata* ~ *kuihkata*, *tuhma* (auch karel.) ~ germ. **dusma-* (S. 148 ff.).

f) Lehnvörter mit urgermanischem Stammvokalismus:

-teivas, *keide*ᵉ, *leiviskä*, *reipas* (S. 76 f.); *rengas*, *menninkäiset*, *lenko*, *lenkka*, *kempo*, *kenkkua* (S. 78 f.); *erhe*ᵉ, *keljailla* (S. 79); *lieko*, *kielo*, *rievä*, ? *liehko* (*liekko*), *rietas*, *riekkua* (S. 80 f.)

g) Lehnwörter mit urgerm. Mittelsilbenvokalismus:

viheliäinen (S. 82), *etona* (S. 115).

h) Lehnwörter mit urgerm. Endvokalismus:

kiides, *aine*ᵉ, *erhe*ᵉ, *pade*ᵉ (S. 85—7), *ranne*ᵉ (S. 89), *ruokkeet*,[1] *kaiteet* (S. 91), *katve*ᵉ (S. 93), *laes*, *pelle*ᵉ (S. 99), *tade*ᵉ, *ange*ᵉ (S. 100), *luote*ᵉ, *ruode*ᵉ (S. 102 f.), *uve*ᵉ (S. 105); *ansos* (S. 118), *lukkaro*, *pankko*, ? *puutio*, *-tiivo*, *-turso*, *aparo*, *juko*, *jukko* (S. 119—21), *malto-*, *melto-* (S. 124), *tauno*, *arpo*, *haltto*, *kerno*, *malto-* ~ *meldo-* (S. 125 f.); *pullo*, *ruttio*, *valio* (S. 127 f.); *hartia*, *-o*, *kauta*, *-o*, *-u* (S. 130), *aurtua*, *menninkäiset*, *pantia*, *teura*, *-ava* (S. 132 f.); *nauta*, *verka* (S. 137).

2) Finnländische Ortsnamen mit frühurgermanischen (bezw. frühurfinnischen) Lautmerkmalen. Wir beginnen im Süden:

Fi. *Teijo*, schwed. *Tykö*, Dorfname im Eig. Finnland, Bjärnå (1379 *Tiyocke* und 2 mal *Tiycke*, 1378 *Tyioki*), bewahrt in seiner finnischen Form den frühurgerm. Diphtong *ei* > urg. urn. *ī*. Eine hybride Bildung: frühurg. **Teiw-ahwā* > fi. **Teiv-joki* 'Teiv-Fluss' mit dem Gen. **Teiv-joen*, woraus ein neuer Nom. **Teivjo* > *Teijo*; die schwed. Form *Tykö* geht über *Tyjoki* auf urnord.-fi. **Tiw-joki* zurück (vgl. 1379 *Tiyocke*). Näher hierüber oben S. 13.

Fi. *Paaskunta* (1378 *Padas(t)akunta*, 1430, 1433 *Pastakunt(h)a*, 1437 *Paastakund* u. s. w.), Dorfname in St. Karins, am Flusse Aura, unweit von Åbo, ist eine Zusammensetzung von **Padasta(d)-* und frühurn. **χunða-* 'Distrikt', also eine Bildung derselben Art wie die bekannten Namen der uppländischen grossen 'Folkland': *Attunda-*, *Fiæþrunda-*, *Tiunda-land*, in denen das Schlussglied *-hunda* sein *h* eingebüsst hat. Auch kleinere Bezirke tragen in Uppland mit *-hunda* zusammengesetzte Namen: *Lagund-hundari* mit *Lagundzberg*, *Östrunde*, Kirchspiel (1343), *Haghundhundari*, *Norundh* oder *Norunda hundare*, *Adhelunda*, jetzt Alunda, *Frösunda* (1401), *Uphunde*, vgl. *Borghunda*, Kirchspiel (1399) in Västergötland. Näher hierüber in des Verfassers Schrift „Äldre germansk kultur i Finland", Studier i nord. fil., Bd. 2 : 2, S. 12 ff., vgl. oben S. 88 und 142. Eine zweite finnländische Ortsbezeichnung auf urnord. **χunða-* ist

Fi. *Satakunta*, der Name einer südwestlichen Küstenlandschaft etwa gegenüber Uppland in Schweden. Urnord. **χunða-* wurde auch in der Bedeutung '100' gebraucht und die uppländischen Landnamen Attundaland, Fjädrundaland und Tiundaland waren mit Zahlworten zusammengesetzt, indem sie Landschaften von 8, 4 bezw. 10 hundare-Bezirken bezeichneten. Fi. Satakunta, worin Sata — ein arisches Lehnwort = skr. *čatám*, av. *satəm* — '100' bedeutet, ist also

[1] Estn. *prook*, Pl. *proogi* 'Hosen' ist, wie auch der Anlaut zeigt, eine jüngere Entlehnung.

eine volksetymologische und tautologische Bildung nach dem Muster der genannten uppländischen Ortsnamen auf *-hunda*. Die Namen *Paastakunta* und *Satakunta* entstanden schon frühurnordisch und frühurfinnisch : in einer Zeit, da urn. **hunda* noch mit *χ* ausgesprochen wurde, einem Laute, den die Finnen durch *k* ersetzten. In dieser Zeit wurde also die Zahl '100' urnordisch noch (wie bei Wulfilas) durch das einfache **hunda* (= aisl. *hundrað*, aschw. *hundraþ*) ausgedrückt. Ich bemerke noch, dass Paastakunta und Satakunta die einzig bekannten finnischen Ortsnamen auf *-kunta* sind. Und übrigens : wenn Paastakunta erst später mit dem fi. Appellativ *-kunta* weitergebildet wäre, hätte man eine Zusammensetzung mit dem Genetiv des Vordergliedes zu erwarten (**Paastan kunta*); vgl. die heute üblichen Ausdrücke *Lohjan kunta* 'die Gemeinde Lohja', *Kaarinan kunta* 'die G. Kaarina' u. s. w. : hier liegt ein gewöhnlicher Genetivus definitivus vor.

Schwed. *Kumo* (*kūmå*), den Namen des Hauptflusses in Satakunta, habe ich oben S. 126 auf frühurnord.-fi. **Kuhmo-joki* zurückgeführt, worin ein urgermanischer Stamm **χuhmon-* 'Anhöhe' (mit Ablaut zu got. *hiuhma* swm. 'Haufe') vorläge. Neuschwed. *Kūmå* wäre also eine Rückentlehnung aus dem Finnischen. An sich könnte das vorauszusetzende fi. **Kuhmo-joki* (vgl. *Kuhma-joki* in Kuhmois, Tawastland) auf das fi. appellative Lehnwort *kuhmo* 'Beule', in Ortsnamen 'Anhöhe', gebildet sein; da aber der Name der Landschaft Satakunta, die in ältester Zeit mit dem niederen Teile des Kumo-Tales (dem heutigen Kirchspiel Kumo) zusammenfällt, ursprünglich schwedisch ist, darf man wohl auch für den Flussnamen eine urnordische Grundform, **Huhm-ahwā* oder ein Simplex **Huhmā* stf., annehmen. Das Kirchdorf und das Kirchspiel Kumå, welches nach dem Flusse benannt ist, hat seit lange eine reinlich finnische Bevölkerung und heisst unter den Finnen *Kokemäki* (St. *koke-* 'untersuchen, prüfen', sc. Fanggeräte, z. B. *verkkoja* 'Netze' + *mäki* 'Anhöhe'). Das Schlussglied ist hier synonym mit dem Vordergliede in fi. **Kuhmo-joki*, d. h. es handelt sich um eine alte Wortübersetzung. Auch archäologisch gehört das Kumo-Tal zu den urnordischen Hauptzentren West-Finnlands.[1] Lautchronologisch stellt sich der Flussname *Kumå* also an die Seite des Namens *Satakunta*.

Fi. *Rautava*, eine v. J. 1487 2 mal bezeugte Variante zum heutigen Fluss- und Ortsnamen *Rautajoki* im südöstlichen Satakunta (Tyrvää), setzt eine urgerm. Grundform **Rauð-awā* voraus; vgl. norw. *Rau(d)-aaen*, *Rau(d)elven* und urn. **rauða-* > fi. *rauta* 'Eisen'. Fi. *-ava* entspricht urg. **awā* < **ahwā*, lat. *aqua* (s. oben S. 133 f.).

Fi. *Kauhajoki*, Fluss- und Ortsname in Süd-Österbotten, ist eine hybride Bildung : mit fi. *joki* 'Fluss' verbindet sich als Vorderglied fi. *Kauha-* < urg. **Gauzā* = anorw. **Gaus* f. in den norw. Flussnamen *Gausa*, *Gausaa*, *Gausen*; vgl. norw. dial. *gaus* m. 'Ausströmung'. Der Flussname **Gauzā́* aus **Gáusā* zu aisl. *giósa* stv., nschw. dial. Finnl. *gjūsa*, Prät. *göus* 'mit Gewaltsamkeit hervorströmen' scheint in dem vom Vernerschen Gesetze verursachten urgerm. Lautwandel *s* > *z* teilgenommen zu haben, denn ein entsprechendes Appellativ **gauzā́* f. (mit tönender Spirans) ist nirgends belegt (vgl. norw. *Gaus-* in Flussnamen und *gaus* m.). Näher hierüber oben S. 133 f. Dieser Flussnamenstamm steckt wohl auch in *Kauhala å*, dem Namen

[1] Vgl. meine Schrift „Svenskarnas bosättningar i Finnland", S. 5, 8, 11, 14 f,

eines Flusses zwischen den Seen Isojärvi und Vähäjärvi in Esbo (Nyland). Das Suffix *-la* rührt von dem Namen des Gutes *Kauhala* her, das an der Mündung des gleichnamigen Flusses liegt. Ein mit nord. *Gaus-*, *giósa* verwandter Wassernamenstamm *Gŭs-* steckt vielleicht in *Kuusanlampi*, dem Namen einer seegleichen Erweiterung des Kymmene-Flusses (Ost-Nyland), *Kuusankoski* (Stromschnelle in demselben Flusse) und *Kuusanniemi* (ein anliegendes Dorf).[1] Der möglicherweise hier eingehende nordische Wortstamm ist zunächst mit den norwegischen Flussnamenstämmen *Gus-*, *Gys-*, ferner auch mit ahd. *Gusaha*, *Gusau* zu vergleichen (s. O. Rygh, Elvenavne, S. 86 f., Förstemann, Altdeutsches Namenbuch[3], Bd. 2, 682).

Fi. *Teuva*, der Name eines Kirchspiels (schwed. Östermark) in Süd-Österbotten, ursprünglich ein Flussname (= Teuvan joki), wurde oben S. 174 auf vorgerm. **Tegu̯ā* f. zurückgeführt. Diese Grundform ergibt urgermanisch **þekwā* (*-ahwā* oder *-awā*) sowie altschwedisch **þiǫkk-*, *þiukk-*, woraus der finnische Dorfname *Tiukka* und der entsprechende neuschwedische *Tiokko*, *Tiockoo* (= Tjockå) 1546 u. s. w., *Tjåck by* 1620 u. s. w., jetzt *Tjöck* by. Der Name des obersten Flusslaufes, fi. *Teuva*, drang also schon vor der Mediaverschiebung ins Finnische.

Kauhava, der Name eines Nebenflusses zum Lappo å sowie eines Kirchspiels in Österbotten, dürfte, wie ich oben (S. 133 f.) zu zeigen versucht habe, einem urgerm. Flussnamen **Gauzawā* entsprechen. Der Quellsee des Flusses heisst *Kauha-järvi* (fi. *järvi* 'See'). Das fennizierte Vorderglied erscheint auch in *Kauhajoki* (s. oben), das zweite Kompositionsglied auch in *Rautava* (s. oben) sowie in

Fi. *Ullava*, dem Namen eines Nebenflusses zum Gamlakarleby älv in Österbotten. Diesen habe ich oben S. 134 als urgerm. **Wull-awā* aufgefasst, worin das erste Glied mit den Seenamen *Ullen*, *Ullvättern* sowie mit dem Flussnamen *Ullälven* in Schweden wohl verwandt ist; vgl. norw. dial. *olla* f. (**wullōn-*) 'Quell' und aisl. *vella* stv. 'sprudeln'.

Fi. *Alpua* (urfi. **Alpuða*), der Name eines Dorfes an dem nordösterbottnischen, südöstlich von der Küstenstadt Brahestad gelegenen See *Alpuanjärvi*, gibt einen urgerm. Wortstamm **alƀutā* f. 'Schwan' wieder (vgl. aisl. *ǫlpt* f., aschw. *alpt-* u. s. w., s. oben S. 136). Da ein appellativisches fi. Lehnwort *alpua* ganz unbekannt ist und das betreffende Wort sich in den schwedischen Ortsnamen Österbottens öfters wiederfinden lässt, wie ich a. a. O. und vor allem in Namn och bygd, Bd. 1, S. 117 ff. gezeigt habe, ist das in Rede stehende fi. *Alpua* wohl als urnordischer Seename ins Finnische gedrungen. Der See Alpuanjärvi ist durch den grossen Fluss Pyhäjoki mit dem Meere verbunden. In diesen Gegenden finden sich auch vereinzelte andere alte schwedische Gewässernamen.

Fi. *Aavasaksa*, der Name eines weit bekannten Berges in Nord-Österbotten (im Kirchspiel Yli-Tornio, schwed. Över-Torneå), enthält fi. *aava* 'flach oder offen' und *saksa*, das ich Stud. i nord. fil. 2 : 2, S. 22 als Entlehnung aus urnord. **sahsa-* n. aufgefasst habe. Im Germanischen

[1] Dies vermutet schon R. Saxén, Stud. i nord. fil. 1 : 3, S. 29.

bedeutet dieses Wort überall nur 'Messer, Sachs, kurzes Schwert' (s. Torp, Wortschatz, S. 424), aber formell entspricht es lat. *saxum* 'Felsstück'. Dass das Wort einstens auch im Germanischen diese Bedeutung und die daraus entwickelte Nuance 'Berg' gehabt hat, zeigen einige damit gebildete Bergs- und Ortsnamen in Schweden: *Saxeknut*, hoher Berg in Wärmland, *Saxen*, Name mehrerer Seen, die in der Nähe von Bergshöhen gelegen sind, *Gladsax* (schon 1227), Name eines hochgelegenen Hofes u. s. w. (s. Hellquist, Svenska sjönamn, S. 523 f.). Auch in einem finnischen Appellativ: *saksaan*, Inf. *saksata* 'schwere Steine mit Eisenstangen verrücken' schimmert die alte Bedeutung noch durch (s. Verf. a. a. O.). Der Gebrauch des germ. Wortes *saksa-* 'Messer' in dem Sinne 'Stein' weist aber auf eine ferne Urzeit — eine vor- oder urgermanische, z. T. wenigsteins noch steinzeitliche Kulturperiode hin. Für ahd. *Sahsaha*, *Sahsbach* vermutet Förstemann, Altd. Namenbuch[3], Bd. 2, 1206 denselben Ursprung.

Die finnischen Einwanderungen nach Finnland hätten sich also z. T. vollzogen

a) vor dem urgerm. Lautwandel $ei > \bar{\imath}$: *Teijo* ~ *Tykö*;

b) vor dem urg. Lautwandel $\bar{a} > \bar{o}$: *Rautava*, *Kauhava*, *Ullava*, *Alpua*;

c) vor dem urn. Lautwandel $z > r$: *Kauha-joki*, *Kauhava* (fi. *h* setzt urn. *z* voraus);

d) vor der Entwicklung eines urfinnischen Anlaut-*k*: *Paaskunta*, *Satakunta*, *Kumå*; in dieser Zeit hatte das urnord. Anlaut-*h* noch den Lautwert χ;

e) vor dem Lautwandel vorgerm. $g >$ urg. k: *Teuva*.

Die Lautmerkmale a), b), c) und d) weisen mindestens auf die Zeit um Christi Geburt hin, das letzte Merkmal dagegen — die Entlehnung vor der urgermanischen Mediaverschiebung — auf eine vorchristliche Periode, die — wenn man einerseits den sprachgeschichtlichen Stand der ältesten nordischen Runeninschriften und andererseits die sehr langsamen Fortschritte der ältesten nordgermanischen Sprachentwicklung gehörig berücksichtigt — kaum viel später als in die Zeit um 500 vor Christo gesetzt werden darf. In der archäologischen Chronologie findet diese sprachliche Folgerung, wie wir oben sahen, keine ganz sichere Stütze, aber sie wird von ihr auch nicht widersprochen: ist doch die Kenntnis der materiellen Kultur unseres Landes im letzten halben Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung immer noch höchst lückenhaft, ein Umstand, der aber auf Zufall beruhen kann.[1]

Die Volksnamen Fenni und Sithones.

Es erübrigt hier noch die Frage, ob die Bewohner Finnlands in den Zeiten um Christi Geburt der damaligen grossen Kulturwelt wenigstens dem Namen nach schon bekannt waren. Wo wohnten erstens die *Fenni* des Tacitus? Der römische Verfasser erwähnt die Finnen gleich nach seiner Schilderung der Venedi (Slaven), welche um diese Zeit wahrscheinlich nördlich von den Karpaten zwischen der oberen Weichsel und dem mittleren Laufe des Dnjepr wohnten,[2] und er zweifelt, ob er diese Völker (wie auch die Peucinen) zu den Germanen oder zu den Sarmaten zählen soll. Gemeint sind wohl die Ostseefinnen, die finnischen Stämme im Ostbaltikum, welche

[1] A. Hackman, Die ältesten einsenzeitlichen Funde in Finnland, Mannus, Bd 5, S. 281.

[2] Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde, Bd. 2, S. 89, 90.

nach unseren obigen Ausführungen damals wohl schon seit Jahrhunderten in diesen Sitzen wohnhaft waren. Diese Auffassung bestätigt sich durch Ptolemaeus, der seine *Finni* (*Φίννοι*) unter den kleineren Stämmen Sarmatiens nennt und sie an der Weichsel wohnen lässt, südlich von den Goten (*Γύθωνες*) und Venedern (*Οὐενέδαι*), welchen letzteren er die ostpreussische Küste zuweist. Nur sind die Finnen natürlich weg von der Weichsel und weiter nordöstlich zu bringen,[1] wie die Heimat der Veneder offenbar falsch nach der Bernsteinküste verlegt ist. In diesem Gebiete dem kulturellen Einfluss der Germanen und Litauer ausgesetzt, können die Finnen aber — bemerkt A. Hackman in seiner hier öfters zitierten Arbeit „Die ältere Eisenzeit in Finnland I", S. 339 f., — schwerlich auf einer so niedrigen Kulturstufe gestanden haben, wie dies nach Tacitus' bekanntem Bericht der Fall gewesen wäre. Es sei vielmehr bestimmt anzunehmen, dass Tacitus' Schilderung sich nicht auf die Fenni, die er nördlich von den Slaven wohnen lässt, sondern auf die Lappen bezieht, von denen er ebenfalls gehört und die er mit den Fenni verwechselt haben müsse, weil sie offenbar schon damals von den Germanen mit demselben Namen bezeichnet wurden wie die Finnen. Mit dieser Auffassung erkläre ich mich um so eher einverstanden, als die Berührungen der Finnen sowohl mit den Litauern-Letten als mit den Germanen, meinen obigen Ausführungen gemäss, beträchtlich früher angefangen haben, als man bisher vorausgesetzt. Schon zur Zeit der baltisch-finnischen Beziehungen kann der Finnen Art durchaus nicht mehr die „ausserodentliche Unkultur" und „abstossende Dürftigkeit" gewesen sein, die Tacitus ihnen zuschreibt — dies geht doch zur Genüge aus der Thomsenschen Lehnwortforschung hervor,[2] und eine ganze Anzahl der älteren germanischen Lehnwörter setzt bei den Finnen eine recht hochentwickelte Kultur voraus: man beachte die noch mit rein urgermanischen Lautmerkmalen versehenen Entlehnungen auf dem Gebiete des Staats- und Rechtswesens: *kuningas*, *ruhtinas* u. a., auf dem des Ackerbaus, wie *ruis* 'Roggen', und besonders die Lehnwörter *mallas*, *vierre*[c] auf dem Bereiche des Biergewerbes, *nauta* auf dem der Viehzucht, *verka* auf dem der Kleidung, *malto-*, *melto-rauta* auf dem der Schmiedekunst, welche alle sogar auf vorgermanische und vorchristliche Herkunft hinweisen.

Wie nun Tacitus' *Aestii* ein Mischvolk von Germanen und Balten waren, sind seine *Fenni* wohl aus einer Verwechselung von Finnen und Lappen hervorgegangen. Wenn seine Worte auch nichts vom Renntiere und vom Gebrauch der Schneeschuhe wissen, passen sie jedenfalls besser für die letzteren. Nur die Wohnsitze gehören wohl den Ostseefinnen an. Bereits in dieser Zeit wurde der Finnenname tatsächlich auch den Lappen beigelegt. Ptolemaeus kennt ausser den oben erwähnten Finnoi an der Weichsel andere *Finnoi*,[3] die den nördlichen Teil der Insel *Scandia* bewohnten und die — ähnlich wie die Skrithifinen des Prokop, die Skrerefennen des Jordanes, die Scritobinen, Scritofinnen des Paulus Diaconus, die Scredefenni des Kosmographen von Ravenna, die Scridefinnas in Alfreds Orosius, die Scritefinni Adams v. Bremen, die Scricfinni des Saxo Grammaticus — offenbar die Vorfahren der heutigen Lappen waren. Im skandinavischen Norden lag auch das *Finnaland* des Beowulf (V. 580), und als *Finner* (= *Finnar* der altnordischen Quellen) werden noch heute in Norwegen die Lappen bezeichnet.[4]

[1] Müllenhoff a. a. O., S. 17 f.

[2] Vgl. Beröringer, S. 145—50.

[3] Hs. X des Ptolemaeus Geographiae lib. II, cap. 11, 16.

[4] Vgl. R. Much im Reallex. der germ. Altertumskunde, Bd. 2, S. 51 ff.

Was bedeutet aber der Volksname der Finnen? An Deutungsversuchen hat es nicht gefehlt. Ein paar ältere, die aber nicht befriedigen können, verzeichnet R. MUCH a. a. O. Die wesentlich ohne Zweifel richtige Deutung ist schon i. J. 1896 von O. F. HULTMAN (im Finskt Museum, 3. Jahrg., S. 81 ff.) gegeben; im Jahre 1903 wurde sie von A. NOREEN (Spridda Studier 2, S. 147 ff.) in einigen Einzelheiten modifiziert. Der Name gehört zu der grossen germ. Wortsippe von ahd. *fendo*, mhd. *vende* m. 'Fussgänger' (**fanþian-*), ahd. *fandōn*, ags. *fandian* 'untersuchen, prüfen', mhd. *vanden* 'besuchen', nhd. *vahnden*, as. *fundōn* 'sich aufmachen nach, streben, gehen, eilen', ags. *fundian*, ahd. *funden* dass. und got. *finþan*, ahd. *finthan* etc. 'finden, wahrnehmen, erfahren'. Die germ. Grundform des Namens ist **fenþan-* ~ **fenþn-* swm.; die erstere Form ergab ahd. *findo* 'Finder' und den ostnordischen Volks- und Personennamen *Finne*, die letztere den vorzugsweise westnordischen Volks- und Personennamen *Finnr*; vgl. die parallelen *n*-Bildungen aisl. *Bjǫrn* ~ *Biari*, **Bjœri*, *Ǫrn* ~ *Are*, aisl. *nafn*, *rafn* ~ nhd. *Name*, *Rabe* u. s. w. Der Finnenname bezeichnet daher ursprünglich ein primitives Wandervolk auf der sogenannten Sammlerstufe, also ein Fischer- und Jägervolk — ein Jägervolk waren ausdrücklich die Fenni des TACITUS —, nicht sesshafte Ackerbauer. Er bezieht sich eigentlich vielleicht auf die paläolithische Urbevölkerung Skandinaviens, die vielerörterten Träger der sogen. Kjøkkenmodding-Kultur, von welcher M. OLSEN in den oben S. 73 berührten norwegischen *Vist(ir)*-Namen einige sprachliche Denkmäler zu finden geglaubt hat. Auch während der schwedischen Steinzeit erscheinen an mehreren Orten, und zwar noch so nördlich wie in Uppland, neben der höheren, sicher indogermanischen Ackerbaukultur vereinzelte Spuren einer niedrigen Fischer- und Jägerkultur. Hiermit haben die vielbesprochenen südskandinavischen Finn-Ortsnamen: *Finnveden* in Småland (*Finnaithae* bei Jordanes), *Finhult* in Schonen, *Finholt* in Romerike u. a. möglicherweise einen Zusammenhang.[1] Keinesfalls dürften diese Namen, wie man früher annahm, auf Lappen und noch weniger auf Finnen zu beziehen sein: in den südlicheren Teilen Schwedens kennt die Sprachwissenschaft keine Spuren von diesen Völkern aus älteren Zeiten.[2] Da aber diese Urbevölkerung zu den Zeiten des TACITUS als ethnographische Einheit schon längst verschwunden war und die Lappen, deren ältere Kulturstufe ebenfalls eine höchst primitive war, ihren Lehnwörtern nach zu urteilen[3] damals schon seit Jahrhunderten in den nördlichen Teilen von Skandinavien wohnten, lag es natürlich sehr nahe, den alten Finnennamen zunächst auf diese zu übertragen.

Die älteren skandinavischen Finnen-(= Lappen-)Gebiete — die altnordische *Finnmǫrk* — umfassten jedenfalls nur ein sehr begrenztes Landgebiet: den äussersten Norden. Der alte Finnenname konnte sich dadurch leicht zu einer Art geographischer Bezeichnung für entlegene Grenzmarkbewohner entwickeln. Schon in einer frühen Periode der Vikingerzeit scheint diese Bedeutungsveränderung vollzogen gewesen zu sein, denn nur mit dieser Annahme versteht man, wie das südwestliche Küstengebiet unseres Landes, das in dieser Zeit zu einem grossen Teile noch

[1] Vgl. wegen dieser schwierigen Probleme die orientierende Übersicht von R. MUCH a. a. O.; dazu ganz besonders noch O. ALMGREN, Några svensk-finska stenåldersproblem. Antiquarisk Tidskrift för Sverge, Del 20, n:o 1 (1912).

[2] K. B. WIKLUND, De uraliska folken och språken. Sonderabdruck aus Le Monde Oriental, Bd. 9, 1915.

[3] Nach einer vorläufigen Bemerkung K. B. WIKLUNDS in Le Mo. Or. 1911, S. 229, gäbe es auch im Lappischen urnordische Lehnwörter, die vor der germ. Lautverschiebung aufgenommen wären.

von Schweden bevölkert war und ursprünglich überwiegend schwedisch gewesen, in den altnordischen Quellen *Finnland* heissen kann. Dass dieser Name in ältester Zeit auf das schwedische bezw. zweisprachige südwestliche Finnland — also auf die dem Schweden nächstliegenden Gegenden des Landes — beschränkt war, geht aus dem heutigen Landschaftsnamen „Eigentliches Finnland" (schwed. „Egentliga Finland", finn. „Varsinaissuomi") hervor. Sowohl in Aland als in Schweden ist der Finnenname im volkstümlichen Gebrauch tatsächlich noch heuzutage eine geographische Bezeichnung = 'Finnländer', ohne jede Rücksicht auf die Nationalität. Wenn daher der Name des Kirchspiels Finnström (*finnastrom* 1328) in Aland neuerdings von einem schwedischen Sprachforscher — Hj. Lindroth, En nordisk gudagestalt i ny belysning genom ortnamnen (Antikvarisk Tidskrift 20), S. 47 — als einen Beweis für echt finnische Bevölkerung in Åland hervorgehoben wird, ist diese Folgerung sachlich verfehlt,[1] und dies Urteil gilt in noch höherem Grade von der Annahme desselben Verfassers, dass eine Anzahl dem Anschein nach uralte Ortsnamen auf *Finn-* in Schweden und Norwegen finnische Besiedelung voraussetzten. In gewissen inneren und nördlichen Teilen Schwedens, wie in Wärmland, gibt es gewiss Ortsnamen auf *Finn-*, die sich auf finnische Nationalität beziehen, aber diese beruhen auf einer späten, erst in den 1570:er und 1580:er Jahren begonnenen finnischen Immigration nach Schweden. Aus Namen wie *Finninge* in Schweden (Södermanland) und den 13 schwedischen sowie den 4 norwegischen *Finnsta*-Ortsnamen für die betreffenden Orte mit Lindroth eine finnische Urbevölkerung folgern zu wollen, ist dagegen entschieden unzulässig. Diese Ortsnamentypen, der auf *-inge* und der auf *-stad*, werden wie bekannt beide am öftesten mit Personennamen gebildet[2], und *Finn* muss doch auch im Norden ein uralter Personenname sein — vgl. aisl. *Finnr*, *Finni*, aschw. *Fin*, *Finne* und z. B. den finnländischen Hofnamen *Finne* —, da es ja schon im Althochdeutschen, Altsächsischen und Angelsächsischen als solcher erscheint : im Beowulf heisst der König der Nordfriesen und Eoten *Finn*, in Suffolk gab es schon in angelsächsischer Zeit einen Ortsnamen *Finningas*[3] und in Deutschland, nach Förstemann, Altd. Namenbuch[3], Bd. 2, 884 f., die Ortsnamen *Finninga*, *Finningen*, *Vinhem*, *-heim*; vgl. noch ahd. *Finngast*, *Finnold*, *Finnolf*, aisl. *Finnviðr*, aschw. *Finvidh*, adä. *Finwith*.[4] Da die westgermanischen Finn-Namen nichts mit finnischer Nationalität zu tun haben können, liegt es auf der Hand, dass die in Rede stehenden skandinavischen — *Finninge* und die *Finsta*-Namen, auf welche Lindroth ein besonderes Gewicht zu legen scheint, — ethnographisch nicht zu verwerten sind. Eigennamen sind überhaupt nicht übersetzbar.[5] In den sonstigen wirklich alten *Finn*-Namen in Skandinavien — denjenigen, die sicher oder wahrscheinlich nicht den Personennamen enthalten, wie z. B. die obengenannten *Finnaithæ* bei Jordanes (= Finnveden in Småland) und *Finhult* in Schonen — hat man, wie gesagt, vielleicht das dem Volks- und Personennamen ursprünglich gemeinsame appellative Grundwort zu suchen, also wohl sprachliche Überreste aus den Zeiten der ersten indogermanischen Besiedelung Skandinaviens von der Art der norwegischen *Vist*-Namen. In anderen Fällen wiederum kann der Volksname *Finn*

---

[1] Die Bewohner Ålands nennen sich noch heutzutage *ålänningar*, weder *svenskar* noch *finnar*.

[2] Wegen *Finninge* sieh E. Hellquist, Om de svenska ortnamnen på *-inge* etc., S. 27.

[3] Hellquist a. a. O.

[4] Völkernamen sind wenigstens dem Anschein nach nicht selten in Personennamen enthalten; vgl. Kluge, ZfdWortf. 8, S. 141, A. Grape, Studier över de i fornsvenskan inlånade personnamnen I, S. 32 ff.

[5] E. Schröder, Die deutschen Personennamen, S. 7, Schönfeld, Wörterbuch, S. XII.

= 'Lappe' (auf dem Wege des Handels) über sein eigentliches Gebiet getreten sein. So ist es jedenfalls dem Urtypus der westgermanischen Personennamen auf *Finn-* gegangen, dessen nordische Herkunft kaum zu verkennen ist. Schliesslich hat man wohl in Skandinavien wie auf dem Kontinent mit Finn-Namen ganz anderen Ursprungs (Terrainbezeichnungen) zu rechnen; vgl. den Gebirgsnamen *Finne* in Thüringen, dem Müllenhoff, D. Altertumskunde 2, S. 234 brit. *penn*, gall. *penno* 'Kopf, Gipfel' zugrunde legen will; vgl. (*Alpes*) *Penninae* bei Fick, Vgl. Wb.[4] 2, S. 59[1].

Unter den Schweden Finnlands dagegen ist der Finnenname in seiner uralten ethnographischen Bedeutung erhalten geblieben. Dass die schwedischen Urbewohner West-Finnlands ihre aus dem Ostbaltikum eingewanderten finnischen Nachbarn seit ältester Zeit an, wie noch heutzutage, *Finnar* benannt haben, ist nicht zu bezweifeln. Wegen der grossen Verbreitung des Namens in Skandinavien muss derselbe aber schon daselbst, wohl vor der Besiedelung Finnlands, geprägt worden sein. Von den ostbaltischen Finnen wie auch von ihren östlichen Stammverwandten in Russland ist der Gesamtname Finnen — wenn wir die offenbar falsch lokalisierten und daher zweifelhaften *Φίννοι* bei Ptolemaeus sowie die *Fenni* bei Tacitus ausnehmen wollen — weder bei den alten Schriftstellern noch später im Gebrauch gewesen.[2]

Auch ein anderer Taciteischer Volksname, derjenige der Sitonen (*Sithones*), wird herkömmlicherweise auf eine finnische Bevölkerung bezogen: auf die Quänen, aisl. *Kvenir* oder *Kvænir*, ags. *Cwénas*, einen Zweig der karelischen Finnen im Nordosten Skandinaviens. Der Quänenname wäre eine germanische Wiedergabe des entsprechenden finnischen *Kainulaiset* d. i. „Nieder-" oder „Flachländer" (die Bewohner des österbottnischen Flachlandes). Die germanische Umbildung des Namens wäre schon so früh vollzogen, dass sie — da im Germanischen **qenō*, **qēniz* 'Weib' bedeutete — zu der bei Tacitus überlieferten Fabel von einem Weibervolke oder Weiberreiche hätte führen können. Die hergebrachte Auffassung des Namens Sithones — worüber besonders Zeuss, Die Deutschen, S. 157, Müllenhoff, D. Altertumskunde 2, S. 6 ff. und R. Much, D. Stammeskunde, S. 30 zu vergleichen sind — ist aber, wie A. Hackman, Die ältere Eisenzeit I, S. 340 Fussn. 1 und vor allem W. Lundström in Xenia Lideniana, S. 266 ff. hervorgehoben, sicher unrichtig. Die in der Vikingerzeit um das Nordende des Bottnischen Meerbusens wohnenden, zuerst im 9. Jahrhundert genannten finnischen Quänen können mit den Sithonen kaum identifiziert werden: dass die Finnen sich am Anfang unserer Zeitrechnung längs der österbottnischen Küste bis nach Wästerbotten ausgebreitet hätten, dafür fehlen alle archäologische Belege. Ganz unwahrscheinlich ist ferner, dass Tacitus oder seine Quelle diejenige tiefe Kenntnis in der germanischen Sprache gehabt hätte, dass er den Quänennamen mit germ. **qenō* hätte verwechseln können. Warum hat er überhaupt den Sithonennamen angewandt, wenn er den ersteren Namen kannte? Die Sithonen wohnen nach Tacitus an der östlichen Seite der Ostsee, nördlich von den Aestii. Sie sind in Allem — ausser darin, dass sie von

[1] Vgl. R. Much, Deutsche Stammeskunde, S. 56 und andererseits H. Meyer, ZfdA. 45, S. 124. Auf ein terrainbezeichnendes Wort *finn* unklarer Bedeutung ist Hj. Lindroth a. a. O., S. 70 geneigt, auch den Volksnamen *Finn* zurückzuführen, eine Annahme, die aber von der schon in ältester Zeit erfolgten weiten Verbreitung des Namens widersprochen wird.

[2] Vgl. Zeuss, Die Deutschen, S. 688.

einem Weibe regiert sind — den Suionen ähnlich (*Suionibus Sithonum gentes continuantur . cetera similes, uno differunt, quod femina dominatur*). Sie sind die äussersten unter den germanischen Stämmen (*hic Sueviae finis*), aber die Nachbarn der Suionen, mit denen sie in unmittelbaren Berührungen stehen (*continuantur*). Die Taciteischen Sithonen dürften daher mit der germanischen Bevölkerung Finnlands, eventuell auch mit derjenigen der estländischen Küste identisch sein.

Soweit bin ich Lundström gefolgt. Ein Versuch zur Namendeutung sei hinzugefügt. In der altwestnordischen Literatur begegnet öfters *Bálagarðs síða* als Bezeichnung der südlichen oder eher wohl der südwestlichen Küste Finnlands. Zuletzt erscheint der Name (*Balgardz siidha*) in einem von C. G. Styffe in „Bidrag till Skandinaviens historia ur utländska arkiver", Bd. 5, S. 358 veröffentlichten schwedischen Briefe vom Jahre 1509. Der erste Teil der Zusammensetzung, *Bálagarðr*, ist mehrdeutig. Ich verweise auf die bei H. Pipping in Namn och bygd 1913, S. 21 ff. gegebene neue Erklärung des Namens sowie auf die Ergänzung derselben von R. Pipping in Namn o. bygd. 1915, S. 54 ff. Als Schlussglied enthält der Name aisl. *síða* f. 2) bei Fritzner[2] : 'Kyst, fr. *côte*, nht. Küste (mlat. *costa maris*)'; vgl. aschw *hafsidha* f. 'Küste' und nschw. dial. Österb. (Vendell, S. 790) *sidland* 'Küste' sowie aussernordisch as. *sîda*, afries. ags. *sîde* (engl. *side*), ahd. *sîta*, mhd. *sîte*, nhd. *Seite*. Zugrunde liegt das Adj. aisl. *síðr* 'herabhängend, lang', afries. *sîde* 'niedrig', mnd. *sît, sîde* dass. u. s. w.; vgl. den Dorfnamen *Sideby* (*sīdbȳ*) an der südösterbottnischen Meeresküste. Der fragliche Volksname *Sithones* enthält nun wahrscheinlich dieses Substantiv als Grundwort : urg. **sīþōn- > *sīðōn-* (vgl. lit. *sėtuva* 'tiefe Stelle im Fluss'), bedeutet also 'Niederländer', 'Flachländer'. Das synonyme fi. *Kainulaiset* 'Tieflandbewohner' (vgl. fi. *kainu* 'Tiefland', *kaino* 'niedrig'), das sich nur auf die Ostküste des Bottnischen Meerbusens bezieht, ist eine bewusste oder unbewusste Übersetzung der germ. Urform des Taciteischen *Sithones*, falls meine Deutung dieses Volksnamens zutrifft. Die Variante *Sitones* (Tac.) ist solchenfalls fehlerhaft. In der römischen Wiedergabe germanischer Namen findet sich, namentlich in jüngerer Zeit, auch sonst öfters *t* für *th* (s. Schönfeld, Wörterbuch, S. XXI).

Die Hauptergebnisse des vorstehenden Kapitels über das Alter und die Heimat der ältesten Lehnwörter wären also:

1) Die ältesten germanisch-finnischen Völkerberührungen fallen in eine Zeit, wo die germanische Lautverschiebung noch nicht durchgeführt war und die germanische Sprachform auch sonst in vielem noch ein vorgermanisches bezw. frühurgermanisches Gepräge trug (vgl. den vorhergehenden Abschnitt: „Die Sprachform des ältesten germ. Lehnguts im Finnischen"), daher spätestens in die Mitte des letzten Jahrtausends vor Christi Geburt. Ihr Schauplatz lag in den nördlichen Teilen der Ostseeprovinzen, zum Teil vielleicht auch schon in Finnland.

2) Der Anfang der finnischen Einwanderungen nach Finnland lässt sich nicht näher bestimmen. Jedoch scheinen Germanen und Finnen auch daselbst mindestens schon einige Jahrhunderte vor Christi Geburt zusammengelebt zu haben.

3) Ihrer Nationalität nach waren die fraglichen ostbaltischen und westfinnländischen Germanen — die *Sithones* des Tacitus —, welche den Finnen ihr ältestes germanisches Lehngut vermittelten, eine Verzweigung der Nordgermanen, zunächst der Vorfahren der späteren Schweden.

4) Nach den einstimmigen Zeugnissen der Lehnwörter und der Ortsnamen sowie der neuesten Ergebnisse der Altertumskunde war der sprachliche Stand der ältesten finnischen Bevölkerung West-Finnlands noch ein urfinnischer. Die sogenannte ostseefinnische Urheimat umfasste demzufolge ein sehr weites Gebiet: nicht nur die nördlichen Teile der Ostseeprovinzen, etwa von der Düna-Gegend im Süden bis zu dem Ladogasee im Nordosten (einschliesslich des südöstlichen Finnland), sondern in etwas jüngerer Zeit — wesentlich aber erst nach der Periode des mindestens wohl schon etwa um 1000 v. Chr. angebrochenen litauisch-lettischen Einflusses auf die Ostseefinnen — auch bereits das westliche Finnland bis auf das mittlere Österbotten im Norden.

3. Die absolute Chronologie der germ. Lautverschiebung.

Wenn also die älteste Germanenbevölkerung der Ostseeprovinzen und Finnlands die gemeingermanische Lautverschiebung noch nicht mitgemacht hatte, so bilden die unter diesem Gesamtnamen bekannten Vorgänge hinsichts ihrer Beendigung durchaus keinen zeitlich einheitlichen Lautprozess, der, wie bisher allgemein angenommen worden ist, schon in einer den germanischen Stämmen einstens gemeinsamen Urheimat durchgeführt wäre: ihr Abschluss wenigstens fand sicher erst einzelsprachlich statt, also in einer Zeit, da die Germanen längst nicht mehr „ein wenig zahlreiches Volk waren, das auf engem Raum in ununterbrochener Kontinuität und ohne trennende Verkehrshindernisse zusammen wohnte“ (vgl. S. 67). Bereits in der alten Bronzezeit, also schon lange bevor die Lautverschiebung in den Ostseeprovinzen und in Finnland vollzogen war — dies geschah, wie wir gesehen haben, frühestens wohl um das Jahr 500 vor Chr. — waren die Germanen der neueren Archäologie zufolge tatsächlich über ein Gebiet verbreitet, das mindestens von der schwedischen Provinz Medelpad und von Wasa und Helsingfors in Finnland bis nach dem mittleren Lauf der Ems, von Drontheim bis nach Halberstadt und Stargard in Pommern reichte (s. S. 68). Aus der einstigen sogenannten germanischen Urheimat — sie umfasste nach landläufiger Auffassung Nord-Deutschland zwischen Oder und Weser im Süden und die alten dänischen Länder einschliesslich Skåne im Norden — hat sich also die Lautverschiebung mit der fortgehenden Besiedelung, d. h. durch stetige Nachschübe von Besiedlungsscharen aus älteren Volkszentren nach verschiedenen Richtungen hin — offenbar nur sehr langsam — verbreitet.

Die für das völlige Durchdringen dieser Verschiebungen und ihre Verbreitung über das germanische Sprachgebiet früher üblichen chronologischen Ansätze — unbedeutende Zeiträume von höchstens einigen wenigen Jahrhunderten: das 4. oder das 3. Jh., 400—250, 400—100 oder 500—200 vor Christi Geburt (s. S. 66) — sind also auch von dem hier erörterten Gesichtspunkt aus, demjenigen des ältesten germanischen Lehnguts im Finnischen, alle sicher verfehlt: wäre die Lautverschiebung in der germ. Urheimat erst so spät wie um oder nach 500 vor Chr. durchgedrungen, könnten die zahlreichen vor oder gleich nach unserer Zeitrechnung übernommenen germanischen Lehnwörter des Finnischen diese nicht so allgemein voraussetzen, wie sie es tatsächlich tun (vgl. oben S. 196). Der ganze Vorgang wird in verschiedenen Gegenden zu sehr

verschiedener Zeit vollzogen sein und hat offenbar eine sehr lange Reihe von Generationen gedauert. Doch kann man seinen Eintritt nicht mit Kossinna (vgl. oben S. 68) bis zu der Periode der Ganggräber („ca. 3000 v. Chr.") hinaufrücken : in diesem Falle hätte doch wohl kein einziges „unverschobenes" germanisches Wort die ostbaltischen und finnländischen Finnen erreicht. Die eigentliche Steinzeit war auch in Nordeuropa noch vollends das Zeitalter der indogermanischen Ursprache, wenn auch die späteren nationalen Sonderentwickelungen geographisch und politisch zum Teil schon damals vorgezeichnet und kleinere mundartliche Unterschiede überall vorhanden waren. Jene Sprachveränderungen, durch die sich das Germanische mehr und mehr von den verwandten Sprachen als etwas Besonderes abhebt — also vor allem die der Lautverschiebung — fallen, wie schon R. Much hervorgehoben hat (vgl. S. 67 f.) und wie die hier behandelten ältesten germanisch-finnischen Lehnwörter zu bestätigen scheinen, mit grosser Wahrscheinlichkeit in die Bronzezeit und zwar vielleicht erst in den späteren Teil der Periode : die Zeit um 1000 vor Chr.[1]

Von den keltischen Lehnwörtern der Germanen wird diese Datierung durchaus nicht widersprochen. Mehrere unter diesen — got. *reiks* 'König', nhd. *Eid*, *Erbe* etc. — sind anscheinend v o r der Lautverschiebung entlehnt, weil sie dieselbe noch mitgemacht haben. In die keltisch-germanische Entlehnungsperiode fällt aber auch die Übernahme des deutschen Wortes *Eisen* aus altgall. *isarno*. Da nun nach den Feststellungen der Prähistoriker eine eigentliche Eisenzeit in Mitteleuropa erst um 900, in Nordeuropa um 500 v. Chr. angebrochen wäre, folgert Schrader, Germanen und Indogermanen (= Die Geisteswissenschaften 1913, S. 197), wie andere, hieraus (vgl. oben S. 70), dass die erste Lautverschiebung bei den Germanen erst n a c h dieser Zeit (500 v. Chr.) stattgefunden haben könnte. Dabei ist aber — was schon H. Meyer ZfdA. 45, S. 123 gegen die keltisch-germanischen Beweisstücke einwendet — zu berücksichtigen, dass Germanen und Kelten aller Wahrscheinlichkeit nach schon lange, ehe sie in die historischen Sitze einrückten, also auch lange vor dem Eintritt einer germanischen Eisenzeit, vielleicht überhaupt immer Nachbarn gewesen.

---

[1] In der grossen Arbeit von Magnus Olsen : „Hedenske Kultminder i norske Stedsnavne", die mir erst neulich — nachdem diese Schrift zum grössten Teil schon gedruckt war — zugegangen ist, wird (S. 95 f.) auch die germ. Lautverschiebung gestreift. Die alte aber sicher falsche Annahme, dass die Lautverschiebung erst einige Jahrhunderte v. Chr. auf einem verhältnismässig begrenzten Gebiete in Südskandinavien und (oder) Norddeutschland vollzogen sei, wird hier als bewiesene Tatsache betrachtet. Den schwerwiegenden Widerspruch von seiten der neueren Archäologie, dass die nordgermanische Besiedelung Skandinaviens schon damals weit nach Norden gelangt war, sucht Olsen mit Hilfe der Sernander'schen Theorie von einer während des ersten Teiles der Eisenzeit eingetroffenen skandinavischen Temperaturverschlechterung zu erledigen. Die damalige Bevölkerung Nord- und Südskandinaviens hätte sich aus diesem Grunde mehr oder weniger vollständig nach Süden hin verschoben und bei ihrer später erfolgten Rückwanderung nach den nördlicheren Teilen des Landes eine „lautverschobene" Sprache mitgebracht. Diese Theorie schwebt aber gänzlich in der Luft. Dass die Lautverschiebung überhaupt erst n a c h 500 v. Chr. eingetreten wäre, ist — wie wir gesehen haben — schon aus allgemeinsprachlichen Gründen höchst unwahrscheinlich. Berücksichtigt man dazu noch die finnischen Lehnwörter, wird die Hypothese unmöglich. Auch im Ostbaltikum und in Finnland muss die Lautverschiebung bereits einige Jahrhunderte vor Chr. durchgeführt gewesen sein. Hier kann sie doch nicht auf einer späten Einwanderung aus Südskandinavien oder Norddeutschland beruhen.

Da die fraglichen Lautveränderungen hinsichts ihres definitiven Vollzugs also einzelsprachlicher Art sind, dürften die früher wie noch jüngst gemachten Versuche, ihre Grundursache in irgend einer Rassenmischung — sei es mit Kelten oder anderen Völkern — zu suchen, wesentlich verfehlt sein. Die überall völlig einheitlichen Ergebnisse der Lautverschiebung würden diesenfalls voraussetzen, dass das fremde Volk, durch dessen sprachliche Beeinflussung sie hervorgerufen wären, überall ethnisch und sprachlich dasselbe war, aber diese Annahme ist bei der archäologisch wie sprachlich erwiesenen sehr frühzeitigen Ausdehnung der Nordgermanen nach Osten hin doch ganz unmöglich. Sowohl der besonders früher vermutete keltische Einfluss in West- oder Süddeutschland als auch die von Feist vorausgesetzte, noch vor der keltischen Expansion in der ersten Hälfte des letzten Jahrtausends v. Chr. vollzogene sogenannte Indogermanisierung Nordeuropas durch ein selbst dem Namen nach verschollenes anderes indogermanisches Herrschervolk fällt für die ostbaltischen und finnländischen Prägermanen vollends ausser Betracht, da diese mit den Kelten oder mit jenem x-Volk nie in direkte Berührungen getreten sind. Denkbar und sogar wahrscheinlich ist dagegen, dass die Prägermanen bereits in der nordeuropäischen (frühneolithischen) Urheimat unter der sprachlichen Einwirkung irgend eines paläolithischen Nichtindogermanenvolks gestanden, durch welche ihrer sprachlichen Weiterentwickelung eine feste Richtung erteilt wurde. Doch muss eine Beweisführung immer hypothetisch bleiben. Die besonders in den letzten Jahrzehnten so eifrig erörterte Frage nach den Grundursachen der Lautverschiebung gehört überhaupt zu denjenigen Rätseln der Sprachforschung, die ihrer Art zufolge unlösbar sind. Ein bescheidenes *Ignoramus* wird wohl für immer hier die einzig richtige Antwort sein.

Die auffällige Konsequenz und vollständige Gleichmässigkeit, womit die Lautverschiebung auf dem ganzen germanischen Gebiete durchgeführt ist, setzt jedenfalls eine schon in der Urheimat vorhanden gewesene entschiedene Prädisposition einer übereinstimmenden gleichartigen Entwickelung voraus. Diese Gleichmässigkeit kommt nun aber auch und zwar in nicht weniger auffallendem Grade in dem ältesten germanischen Vokalismus zum Vorschein. Die Fortentwickelung der vorgermanischen Vokale und Diphthonge zeigt dieselben Ergebnisse in den frühurnordischen Lehnwörtern der Finnen und der Lappen wie in den ältesten Runeninschriften Dänemarks und den ältesten westgermanischen Orts- und Völkernamen — überhaupt in den verschiedensten Teilen des schon weit ausgedehnten urgermanischen Sprachgebietes. So haben sich die vorgermanisch-urgermanischen Lautübergänge $ei > \bar{\imath}$, $e > i$ vor Nasal + Kons., $e > i$ vor Kons. + i, $\bar{\imath}$, wie auch $\breve{o} > a$ und $\bar{a} > \bar{o}$ sowohl im Ostbaltikum bezw. in Finnland als andererseits weit im Westen und im Süden Deutschlands ganz selbständig vollzogen: vgl. z. B. $ei > \bar{\imath}$: fi. *Runko-teivas* ~ lat.-germ. *Alateivia* (s. oben S. 5, 76); $e > i$: fi. *menninkäiset* 'die Verstorbenen' < urg. **menþingā* (s. S. 46 ff., 78, 138) ~ lat.-germ. *Fenni* (Tacitus), fi. *erhe*^{c} 'error' (urg. **erzes-*, ahd. *irri*, s. S. 87) ~ lat.-germ. *Alaferhviae* (urg. -**ferhīz*, aisl. *firar*, as. Gen. Pl. *firiho* 'Männer', s. S. 5 und Fussn. 1); $o > a$: fi. *moni* 'mancher', *ansos*, *ansas* 'trabs sub ponte', *juusto* 'Käse', *pelto* 'Acker' etc. (s. S. 109, 118 ff., 139) ~ lat.-gall. *Mosa* = ahd. *Masa* ags. *Masu*, lat.-gall. *Vŏsegus* = nhd. *Wasgau*, lat.-gall. *Volcae* = ahd. *Walhâ*, lat.-gall. *Moguntiacum* = ahd. *Magunza*, nhd. *Mainz*, lat.-gall. *Boihaemum* = mhd. *Bêheim* (**Baihaim-*), ferner Völkernamen wie *Marcomanni* (Caesar), *Lango-bardi* (Tacitus) u. a.; $\bar{a} > \bar{o}$: fi. *akana* 'Spreu' < urg. **aχanā*, aisl. *ǫgn* f., fi. *multa* 'Erde' und *multo-* in *multo-kuro* 'Assel', fi. *kauta* und *kauto*, *-u* 'Oberleder am Schuh'

etc. (s. S. 130 ff., 139 f.) sowie mehrere lappische Belege (Wiklund, Le Mo. Or. 1911, S. 243 ff.) ~ lat.-kelt. *Dānuvius* = ahd. *Tuonouwa* 'Donau', lat.-germ. (*silva*) *Bācenis* = ahd. *Buohhunna*, gall. *brāces* 'Hose' = ags. *bróc*; vgl. in nichthaupttoniger Silbe lat. *Rōmāni* = got. *Rūmōneis* sowie die urg. fem. *ā*-Stämme, die urnordisch und westgermanisch im Nom. Sg. auf *-ō*, *-u* endigen.[1]

Dementsprechend scheinen andere kontinentalgermanische Ortsnamen uns darüber zu belehren, wie weit sich die Verbreitung der Germanen im heutigen Deutschland v o r der Lautverschiebung erstreckte, und mehrere solche Beweisstücke sind in der einschlägigen ethnographischen Literatur (vgl. oben S. 65 ff.) tatsächlich angeführt worden. Die betreffenden Gleichungen sind aber lange nicht alle über jeden Zweifel erhaben, z. B. *Finne*, der Name eines Gebirgszuges in Thüringen, ~ brit. *penn* 'Kopf' und aisl. *Harfaða fjǫll* ~ *Carpathi*. Der ahd. Name des Erzgebirges *Fergunna* ist doch wohl ein einheimischer Name, keine Entlehnung aus dem kelt. *Hercynia silva* (< **Erkunia* < **Perkunia*). Aber auch die ganz sicheren Entlehnungen sind chronologisch kaum zu verwerten, z. B. der kelt. Volksname *Volcae* ~ ahd. *Walhâ*, ags. *Wealas*, aisl. *Valir* und der kelt. Flussname *Vacalus* (Caesar) ~ *Vahalis* (Tacitus), *Vachalis* (Apollinaris Sidonius), jetzt *Waal*, denn wir können den Lautwert des damaligen keltischen *c* nicht sicher ermitteln: vielleicht war der Laut schon im Keltischen aspiriert (vgl. H. Meyer, ZfdA. 45, S. 125). Wenn ich also den in letzter Zeit mehrfach ausgesprochenen Zweifeln an der vollen Beweiskraft des aus dem Keltischen oder anderen Fremdsprachen herrührenden, nur u r k u n d l i c h belegten altgermanischen Lehnmateriales für die Chronologie der Lautverschiebung beitreten muss, so möchte ich dem gegenüber den lautchronologischen Wert des finnischen Materiales nochmals besonders hervorgehoben haben: handelt es sich doch hier um eine l e b e n d e Sprache, deren lautlicher Charakter zur Zeit der Aufnahme der ältesten germanischen Lehnwörter besonders in den finnländischen Mundarten nach allen Anzeichen derselbe war wie noch heute.

Unter den Nordgermanen kam jedenfalls die Lautverschiebung, wie die ältesten finnischen Entlehnungen beweisen, zu ihrem Abschluss erst in einer Zeit, als die nordgermanische Besiedelung u. a. schon sowohl Teile von den Ostseeprovinzen als die finnländischen Süd- und Westküsten erreicht hatte. Hieraus lässt sich folgern, dass auch die Südgermanen schon weit nach Westen und Süden hin gelangt waren, ehe diese fast den gesamten Konsonantenbestand durchgreifende lange Reihe von Lautprozessen völlig durchgedrungen war. Die Annahme bestätigt sich durch die soeben berührten, erst weit im Westen und Süden erfolgten frühurgermanischen vokalischen Lautübergänge: *ei* > *ī*, *o* > *a*, *ā* > *ō* u. s. w. Dass die bunten Erscheinungen der Lautverschiebung sich auf diesem überaus grossen Gebiete so völlig ungestört verbreitet haben, wie sie es getan, beruht natürlich nicht allein auf einer bereits oben vorausgesetzten starken ursprachlichen Vorbestimmtheit, sondern auch auf dem archäologisch erwiesenen sehr lebhaften Völkerverkehr der Bronzezeit. Schlagende Parallelen hierzu bieten sich in der etwas jüngeren,

[1] Im Got. ist das *-a* doch wohl keine direkte Fortsetzung des idg. urg. *-ā*, wie Wiklund, Le Mo. Or. 1911, S. 243 annimmt; auch hier hat es wohl eine *ō*-Stufe gegeben: vgl. die einsilbigen Formen got. Nom. Sg. Fem. *sō* 'diese', Akk. Sg. Fem. *þō* 'die' sowie die got. *ā*-Feminina auf *-y* im Slavischen: abg. *buky* ~ got. *bōka*, abg. *chorągy* ~ got. *hrugga* 'Stab', abg. *loky* ~ ags. *lacu* 'Lache' etc. (vgl. Verf., Idg. F. 22, S. 294 f. und daselbst zit. Lit.).

über noch grössere Gebiete gehenden Verbreitung des gemeingermanischen Runenalphabets, der Wochentagsnamen und der Auslautsgesetze.

Die Entwickelung der prägermanisch-indogermanischen Ursprache zu einer ausgeprägt urgermanischen und gemeingermanischen wurde also, und zwar in Bezug auf den Konsonantismus sowohl als auf den Vokalismus, wesentlich erst einzelsprachlich abgeschlossen: in einer Zeit, als sich die Germanen im Süden wie im Norden und Osten bereits über sehr weite Gebiete ausgebreitet hatten. Das urgermanische Sprachgebiet umfasste sonach im Norden fast die ganze skandinavische Halbinsel nebst einigen Küstenstrecken in den Ostseeprovinzen und in Finnland, im Süden Teile des germanischen Kontinents zwischen dem Rhein, der Donau und vielleicht den Karpaten (vgl.? aisl. *Harfaða fiǫll*). Hinsichts seiner Verbreitung lässt sich das Urgermanische also mit dem — wie ich oben wahrscheinlich gemacht zu haben glaube — über sosehr weite Gebiete ausgedehnten Urfinnischen vergleichen. Urgermanisch in dem alten Sinne dieses Worts — eine völlig ausgeprägte germanische Ursprache auf einem Verkehrsgebiet, das sich nur über Norddeutschland, die dänischen Inseln und Südschweden erstreckt hätte — hat also nie existiert. In den Zeiten, da die Germanen auf dieses enge Besiedlungsgebiet beschränkt waren, bildeten sie noch mehrere urindogermanische Völkerstämme, die ethnisch und sprachlich aber nahe verwandt waren.

In der vorliegenden Arbeit bezieht sich der Ausdruck „Vorgermanisch“ auf eine älteste urnordische Sprachstufe, die v o r der Lautverschiebung liegt, der Ausdruck „Urgermanisch“ auf die nächstfolgende Stufe, die etwa derjenigen der ältesten nordischen Runeninschriften vorangeht. Das wahre Urgermanisch erschien also, gewiss in vielem bereits als eine dialektisch gefärbte Mundart, aber in ihren Hauptzügen war diese Sprache nichtsdestoweniger doch wohl dem gesamten damaligen germanischen Gebiet gemeinsam.

Nachträge.

S. 4 ff. Meine hier vorgeschlagene Deutung des fi. Gottesnamens *Runkoteivas-Rongoteus* erschien in zusammengedrängter Fassung schon in „Namn och bygd", Bd 2, Jahrg. 1914. S. 195—204. Dieser Aufsatz ist in der Untersuchung E. Brates: „Vanerna, en mytologisk undersökning" (in „Svenska Humanistiska förbundets skrifter" 21, Stockholm 1914) berücksichtigt worden und zwar in der Hauptsache mit Beipflichtigung meiner darin verfochtenen Ansichten. Ich betone hier noch den formalen Parallelismus zwischen den finnischen Kompositen *Runkoteivas* 'Roggengott', *Ruko-tiivo* 'Pferdegott' und den altisländischen *Sig-týr*, *Hanga-týr*, *Farma-týr*, *Reiðar-týr*, *Vera-týr*: sowohl im Altisländischen als im Finnischen steht das zweite Kompositionsglied, das sich mit verschiedenen Vordergliedern verbindet, offenbar appellativisch = 'Gott'. Der Himmelsgott war der oberste Gott, der Gott κατ' ἐξοχήν; sein Name konnte sich daher leicht zu einer allgemeinen Bezeichnung der Gottheit entwickeln: vgl. skr. *dēvás*, lat. *deus* 'Gott' ~ gr. *Ζεύς* etc. Wichtig ist Brates Nachweis, dass in Schweden (Östergötland) noch am Ende des 17:ten Jahrhunderts Johannisbäume auf den Getreidefeldern gebraucht wurden, denn diese sind offenbar wesensverwandt mit dem in der Gestalt eines Baumstammes (*runko*) verehrten finnischen Roggengott Runkoteivas. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch der von M. Olsen in „Hedenske Kultminder", S. 257 behandelte uppländische Ortsname **Njarðarstafr*. Nach diesem zu urteilen, wurde Njord, der Vater Freys, also ein Gott der Fruchtbarkeit, unter offenem Himmel in einem *stafr*, einem Holzidole, verehrt.

S. 21, 23. Wegen des Suffixwechsels $n \sim l$ in germ. **Ferguniz* ~ fi. *perkule*[c] vgl. zu den dort genannten Parallelen noch fi. *myrtteli*(*puu*) ~ schwed. *myrten*(*trä*) 'myrtus'.

S. 34 ff. und 39 ff. Meine schon in Finsk Tidskrift 1912, T. LXXIII veröffentlichte Erklärung der St. Mårten-Tradition in Oravais sowie der mit Ortsnamen auf *Brud-* verbundenen finnländischen Brautsagen wird von Brate a. a. O., S. 21 f. genehmigt. B. erinnert zutreffend daran, dass Freyja in der Sn. Edda (1, 350) den Beinamen *Vanabrúðr* trägt sowie dass die Göttin Skaðe in Grimnismál *skír brúðr goða* heisst (vgl. noch ihren Beinamen *goðbrúðr* bei Þórðr Sjáreksson, im 11. Jh.)

S. 35. Wegen der Zusammenstellung des uppländischen Ortsnamens *Härnevi* mit aisl. *Hǫrn*, dem Beinamen der Freyja, s. jetzt anders Hj. Lindroth, Namn och bygd 1915, S. 57 ff. („Härnevi. Ett bidrag till frågan om beröringen mellan svensk och finsk mytologi"). Die ursprüngliche Form des schwedischen Ortsnamens wäre *Aernavi*. Hierin sieht L. den Namen eines alten Schatz-

dämons = fi. *Aarni(o)*, das auf germ. **arni-* in got. *arniba* '*ἀσφαλῶς* sicher' (Mc. 14 : 44), aisl. *ern* 'dygtig til sin Gjerning, brugbar til sit Øiemed' (Fritzner²), schwed. dial. (Västg.) *ernig* 'stadig, om hästar', *arnig* 'liflig, rask, flitig' (Rietz S. 121, 13) zurückginge. Diese Hypothese ist aber mehr als unsicher. Die herangezogenen germanischen Wörter zeigen interngermanisch nicht die geringste Spur einer mythologischen Verwendung; man verbindet sie mit der Sippe von nhd. *Ernst* 'Kampf' sowie mit skr. *árṇas* 'wallend, flutend, Woge, Kampfgewühl, Strom', av. *arənav-* 'Wettkampf'. Dazu lassen sich die schwed. Ortsnamen auf *Aerna-* auch anders deuten. Die Hauptschwierigkeit liegt jedoch auf der finnischen Seite und ist lautlicher Art : die zahlreichen fi. Belege der Sippe *Aarnio* erscheinen samt und sonders mit langem Stammvokal, obwohl die germanische Grundform mit dieser Deutung kurzvokalisch wäre, aber in den westfinnländischen Mundarten, wo auch dieses Lehnwort zu Hause sein müsste, wäre, wie der gründliche Kenner dieser Dialekte Dr. H. Ojansuu mir mitteilt, die Vertretung eines germanischen kurzen Vokales durch langen Vokal ganz alleinstehend. Das Verhältnis wäre um so unverständlicher, als die fraglichen Mundarten die langen Vokale vor Konsonantenverbindungen der Regel nach gekürzt haben. Die Gleichung uppländ. *Aerna-* < germ. **arni-* ~ fi. *Aarnio* wird also zulässig erst nachdem der angemerkte lautliche Widerspruch beseitigt worden ist.

S. 53. Die hier vertretene Auffassung des åländischen Ortsnamens *Tosarby* (eig. **Þōrs-ala-* 'ein dem Thor geheiligter Ort') wird von Hj. Lindroth, Från filologiska föreningen i Lund, Språkliga uppsatser IV. S. 70 abgelehnt, aber entschieden mit Unrecht. Der älteste Beleg ist das von mir genannte j *torsalby* (1431), vgl. noch 1544, 1545 *Toszalaby* (Hausen, Bidrag till Finlands hist. 2, S. 32, 41). Dazwischen liegen *Torssarby* 1537, 1538, *Torsarby* 1538 (Hausen, S. 1, 6, 18). Die *ar*-Formen sind leicht begreifliche Umbildungen: vgl. die åländischen Dorfnamen *Ödkarby* (Saltvik), *Emkarby* (Finnström) u. s. w. Auch das bei Lindroth v. J. 1646 belegte *Tosarcby* richtet sich nach der in den finnländisch-schwed. Hofnamen so sehr häufigen *ar(e)*-Bildung : vgl. bloss aus Nyland *Sköldargård* (Ekenäs), *Domarby* (Helsinge), *Skomarböle* (Helsinge, Mörskom), *Krämars*, *Sågars* (Ingå), *Mjölnarby*, *Sutarkulle*, *Svarvarböle*, *Fiskars* (Pojo) u. s. w. Die von Lindroth für das betreffende åländische *Tosarby* behauptete Grundform **Þōrdhs-arva-by* fällt, wenn man die Belege berücksichtigt, ganz ausser Betracht. Die Namen auf *-arva* sind in Finnland im Mittelalter und später noch ganz durchsichtig: vgl. in Nyland *Bromarf* kapell, *Håkansarf* (in Bromarf), *Gåsarf* (1545 *Godasarff*, Sjundeå), *Gretarby* (1351 *Greetarvaby*), *Pålarf* (Tenala), *Finarf* (Finby), in Åland *Sonnröda* (Saltvik), 1431 *Sonarffödha.*[1] Unter den vielen älteren Formen des Namens *Tosarby* (Åland) weist keine einzige auf *-arva* hin. — Für die Richtigkeit der Herleitung *Torsalby*, *Toszalaby* < **Þōrs-ala* spricht sonst auch die Lage des Ortes. In der nächsten Nähe liegt das alte Krongut (Kungsgård) *Kastelholm*, gen. zum ersten mal 1388. An der Mündung des nach Kastelholm und Tosarby leitenden Sundes liegt eine Insel namens *Tingön*. Die heidnischen Kultstätten und die alten Thingplätze fielen öfters zusammen (vgl. oben S. 18 und Fussn. 5).

S. 58. Wegen meiner Deutung von ahd. *mûspilli* verweise ich auf den soeben erschienenen Aufsatz W. Braunes über dieses Wort PBB. 40, S. 425 ff., wo er seinen alten Standpunkt in der Frage ausführlich und überzeugend als den einzig möglichen erweist. Auch hier hat

[1] Vgl. R. Saxén, Finska fornminnesföreningens tidskr. 21 : 3, S. 35.

Braune kein Etymon zu bieten, das ihm befriedigen könnte, aber seine sachlich wohl begründete Ansicht dürfte sich durch die von mir gegebene Deutung auch sprachlich bewährt haben. Wie ich S. 63 hervorgehoben habe, lässt sich aisl. *Muspell* in der von mir vorgeschlagenen Interpretierung nur als westgermanisches Lehnwort mit ahd. *mûspilli* verbinden. Braune hat ohne Zweifel Recht darin, dass der eddische mythologische Eigenname *Muspell* als Lehnwort aus der deutschen Kirchensprache ganz undenkbar ist. Eine vorchristliche Entlehnung dieser Art ist dagegen sehr möglich. Auch Braune meint, dass, da im Norden für den Untergang der Erde und der Menschen der Fimbulwinter und das Versinken ins Meer die altheimischen und volkstümlichen Ursachen waren, der Untergang durchs Feuer, das *muspell*, hauptsächlich bei den Westgermanen zu Hause gewesen sei und aus Deutschland eingedrungen sein könnte. Aber nicht erst im 9. Jh., sondern viel früher, vielleicht gleichzeitig mit der Verehrung des *Wôdan-Óðinn*. Ich bemerke noch, dass das westgermanische Wort nach Norden jedenfalls erst in einer Form gelangt sein kann, die schon etymologisch verdunkelt war, d. h. in welcher das *h* vor *sp* geschwunden war (vgl. got. *anabūsns* zu *anabiudan*).

S. 74, Z. 5—6 v. u. *Marstrand* (aisl. *Másstrand*, nschw. dial. *Masstran*) ist nur eine Analogiebildung (Noreen, Aschw. Gr. §§ 276, 333, Anm.). Vgl. aber *hraiþmarar*, Gen. Sg. in der Inschrift von Rök = 'die Ostsee' oder 'das Mittelmeer' oder 'das adriatische Meer' (s. S. Bugge, Der Runenstein von Rök, S. 45, 306) sowie *Austmarr* = 'die Ostsee' bei þióðólfr von Hvin (Ynglinga saga, c. 36).

Z. 12 v. o. Füge hinzu: Urn. **elhila-*, die für aisl. *illr* etc. vorausgesetzte Grundform, würde sich zu urn. **elhia-* in fi. *elkiä* verhalten ganz wie germ. **ubila-* (got. *ubils* etc.) zu germ. **ubia-* in ahd. *uppi* 'maleficus', fi. *upia* 'übermütig'. Diese Deutung von aisl. *illr* finde ich jetzt wahrscheinlicher als die von mir alternativ vorgeschlagene, nach welcher das Adj. *illr* vom Adv. *illa* beeinflusst wäre. Die letztere Annahme setzt voraus, das *illa* das Suffix *-la* enthielte (vgl. aschw. *ärla* 'früh', *därla* 'vielleicht', *gørla* 'genau' zu *gør*, aisl. *gørr* 'gemacht', *þykla* 'oft' zum Adj. *þykkwa-*, *hardhla* 'sehr' u. s. w.); doch kann natürlich das Adv. *illa* auch auf *-a* (got. *-ō*) gebildelt sein, d. h. zum Adj. *illr* gehören (s. Noreen, Aschw. Gr. § 471 : 1).

S. 80, Z. 11 ff. v. u. Fi. *miekka* auch karelisch, estnisch, wotisch, olonetzisch und livisch, fi. *niekla* und *siekla* auch karelisch, olonetzisch, wepsisch, wotisch, estnisch und livisch, fi. *riehtilä* auch karelisch, olonetzisch, wepsisch und wotisch belegt.

S. 81, Z. 2 v. o. Fi. *lievä* auch karelisch, olonetzisch, estnisch und livisch belegt.

S. 87, Z. 15 v. o. Zu fi. *pale*ᶜ, *palje*ᶜ vgl. weps. *palgiš* dass., auch 'Erbsenschote', s. S. 83.

S. 87, Z. 20 v. o. Zu fi. *hame*ᶜ vgl. estn. *hame*, *ame*, liv. *amm*.

S. 88, Z. 6 v. o. Der Dorfname *Paastakunta* heisst in heutiger fi. Aussprache *Paaskunta*.

S. 96 ff. Wegen meiner Deutung von *Scadinavia-Skadesisuolo* als die 'Schatteninsel' vgl. jetzt Hj. Lindroth, Är Skåne de gamles Scadinavia? in Namn och bygd 1915, S. 10 ff., wo derselbe Gedanke ausgesprochen wird. Auf Lindroths Hauptfrage gehe ich nicht ein, bemerke nur, dass der von ihm (nach meinem Aufsatze in Stud. i nord. fil. 5 : 3, S. 15) herangezogene finnländische Ortsname *Rävaskåni* nicht, wie Lindroth meint, das Wort isl. *skán* f. 'Skorpe' enthält, sondern, wie ich a. a. O., „Några tillägg och rättelser till SNF V. 2 och 3", S. 2 selber berichtigend hervorhebe, das neuschwedische *skarn* = finnl.-dial. *skān* 'Mist'.

S. 99, Fussn. 2 : Fi. *lakia* 'offen, eben, glatt' ist wohl keine „schwache Stufe" zu fi. *lakkia*. Könnte es aber nebst fi. *laaja* 'weit' (vgl. fi. *makia* ~ *maajas* 'süss') zu einem vorgerm. Wortst. **plagio-* = germ. **flakia-* (> fi. *lakkia*) gehören?

S. 102. Zu der unter *β*) aufgeführten Gruppe von germ. *es*-Stämmen gehört auch das S. 172 erörterte fi. Wort *verre*^{c}, *vierre*^{c} (**verðes-*).

S. 110, Z. 14 v. o. Fi. *moni(g)as* Gen. Sg. *moniaan* und *laupi(g)as* Gen. Sg. *laupiaan* sind, was die Flexion betrifft, in den finnischen Typus *armias* Gen. Sg. *armiaan* 'gnädig', *talvias* Gen. Sg. *talviaan* 'der einen Winter überlebt hat', *vuotias* Gen. Sg. *vuotiaan* '-jährig' übergetreten (vgl. A. AHLQVIST, Suomen kielen rakennus, S. 61).

S. 113. Wegen aisl. *haugbúi*, finnländ. *högbo* 'Verstorbener, welcher in dem Grabhügel wohnt' vgl. in sachlicher Hinsicht H. SCHETELIG, Folketro om gravhauger in Svenska landsmål 1911, S. 206 ff.

S. 162. Fi. *makia* und *maajas* < **magjas* (s. SETÄLÄ, Äännehistoria, S. 151) 'wohlschmeckend, leckerhaft' sind wohl zu trennen von fi. *maku* 'Geschmack', falls dieses ein schwed. Lehnwort ist. Auch die Bedeutungen weichen beträchtlich ab. In den entfernteren finn.-ugr. Sprachen sind diese Wörter — wie mir Prof. PAASONEN mitteilt — bisher nicht sicher belegt worden.

S. 188 f. Dass die Tenuisgemininata in den fi. Kosewörtern *raukka* ~ *rukka* und *turkka* (~ *turka*) „in gefühlvoller Anrede" auch erst auf finnischem Boden entstanden sein kann, beweisen die fi. gelinden Schwüre *helkkuna!* und *helkkari!*, wenn diese Formen, wie ich wahrscheinlich finde, auf die schwedischen Substrate *helghon* 'Heilige(r)' (vgl. S. 118) bezw. *helga Maria* 'sancta M.' zurückzuführen sind. Wegen des letzteren Ausdruckes vgl. fi. *armas* od. *arpo Maria!* (oben S. 125) sowie die fi. Beteuerungen *on mar* 'gewiss' *ei mar* 'gewiss nicht' < Maria (Fi.-ugr. F. 13, S. 409).

S. 195. Im vorgerm.- fi. Ablautwechsel *malto-* ~ *melto-* (**smaldo* ~ **smeldo-* bezw. **maldo-* ~ **meldo-*) könnte die *e*-Stufe auf Anlehnung an die st. Verba *smeltan* bezw. *meltan* beruhen. Die Umbildung geschah aber diesenfalls schon v o r der Lautverschiebung.

Exkurse.

I. Einige Heldennamen des Kalevala.

Finn. *koukoi* und estn. *kõuk*, *kõu* 'Totengeist, Ahnherr, Gespenst' sind vielleicht von einem S. 111 ff. besprochenen vorgerm. Kompositum = aisl. *haug-búi* ausgegangen, während sich estn. *kõuk* 'Donnergott' mit einer vorgermanischen Form des Wortstammes **hauha(n)*- in aisl. *Hávi*, dem Beinamen Óðinns, vergleichen lässt. Aber auch in einer jüngeren, urgermanischen Gestalt **χauχo*- ist dieser Wortstamm im Finnischen möglicherweise erhalten. Hier findet sich nämlich ein Personennamenstamm *Kauka* als Simplex (*Kauko*) wie in der Komposition (*Kaukalempi*, *Kaukamieli*, beide auch im Estnischen, *Kaukamoinen* u. s. w.[1]). Dieser Name kann an sich finnisch sein: vgl. fi. *kauka* 'das Ferne od. Langwierige', *kauko* 'fern wohnender Mensch' und 'entlegener Wohnort', *kaukainen* 'entlegen' (Renvall). Anderseits gibt es aber in verschiedenen germanischen Sprachen zusammengesetzte Personennamen mit dem Wortstamme **hauha*- 'hoch' als erstes Glied: vgl. ags. *Héah-ferð*, *Héah-mund*, *Héah-stán*, ahd. *Hôh-mâr*, *Hôh-rîd*, an. *Hákon* u. s. w. Hierher auch der germanische Völkername *Cauci* (**Chauchi*) = got. **Hauhôs*.[2] Finn. *Kauko* entspricht regelrecht dem genannten germ. Wortstamm **χauχo*-; es ist daher wenigstens möglich, dass es als Personenname germanischer Herkunft ist.[3] Darauf deutet gewissermassen die Verbreitung des auf den Personennamen *Kauko* zurückgehenden finnischen Dorfnamens *Kaukola*. Dieser kommt, scheint es, hauptsächlich in Gegenden vor, die auf dem Gebiete unserer vorhistorischen Schwedenbesiedelung liegen. Der Personenname *Kauko* erscheint ausserdem schon in den Kalevala-Liedern, wo einer der bedeutendsten Kalevalahelden so genannt ist. Neuerdings hat aber K. Krohn[4] wahrscheinlich gemacht, dass die Lieder, wo *Kauko* und eine Reihe andrer Namen der vormaligen Häuptlinge und Vornehmen in Finnland und Estland vorkommen, einen historischen

---

[1] A. V. Forsman, [Suomen kansan] Pakanuudenaikainen nimistö (Helsingfors 1891), S. 157.

[2] F. Kluge, Zs. f. d. Wortforsch. 8, S. 142, M. Schönfeld, Wörterbuch der altgerm. Personen- und Völkernamen, S. 132.

[3] Schimmert die alte Bedeutung des vorgerm.-finnischen *kouko* = aisl. *haugbúi* 'Verstorbener' auch in dem urgerm.-finnischen **χauχo*: *Kauko* noch durch? Der altisl. Mythus von dem Tode Balders hat wie bekannt in dem finnischen Liede von der Erlegung Lemminkäinens eine merkwürdige, schon von J. Krohn beachtete Parallele (vgl. K. Krohn, Kalevalan runojen hist., S. 581 ff.). In einer ingrischen Variante dieses Liedes erscheint Lemminkäinen unter dem Namen *Kaukamoinen* (Kaukomieli), s. K. Krohn, S. 587 f.

[4] „Kaleva und seine sippe" in Journal de la Société Finno-ougrienne, Bd 30: 15.

Hintergrund haben: sie seien entweder an der Westküste des estnischen Sprachgebietes oder an der Südwestküste Finnlands entstanden, wo sich die Finnen in direkter Verbindung mit Germanen (Gottland) befunden haben. Die betreffenden Namen wären teilweise fremden und zwar germanischen Ursprungs. Dieser sollte, meint KROHN, darauf hinweisen, dass auch die mit diesen Namen bezeichneten finnischen Häuptlinge zum Teil germanischer Abstammung waren. Darauf sollten auch die ihnen in den Liedern zugeschriebenen allgemeinen Charakterzüge hindeuten. „Sprachlich müssen sie sich aber an die masse der bevölkerung bald angeschlossen haben. Denn die lieder, die sie unsterblich gemacht haben, sind in finnischer sprache verfasst und nicht bloss von dem gemeinen manne des volkes". Schon JULIUS KROHN war davon überzeugt, dass die Heldenlieder des Kalevala von vornehmen Sängern gedichtet waren. Nun sind aber, wie K. KROHN a. a. O. gezeigt hat, gerade die Träger der erwähnten Namen auch durch ihre poetische und musikalische Begabung gekennzeichnet. Solche Namen sind *Kaleva*, *Osmo*, *Riiko*, *Vedra*, *Kauko*, *Ahti*, *Väinämöinen*, *Joukamoinen* u. s. w. Einige von diesen Namen sind bei K. KROHN jedoch wohl falsch gedeutet worden. Die Zusammenstellung des estnischen *Veering*, *Veerik* mit schwed. *Väring*, des estnisch-finnischen *Osmo* mit an. *Asmundr* scheint richtig zu sein, und die Verbindung des *Kalev*, *Kaleb* mit russ. *Kolbjagi* (aus isl. *Kylfingar*) dürfte wenigstens als möglich gelten können.[1] Aber der Name *Vedrik*, *Vidrik*, *Vietrikkä* und *Vedra* (eine Kurzform), für den KROHN eine Normalform *Vetrikka* ansetzt, kann mit den *Veder-géatas* oder *Vederas* im Beowulf doch wohl nichts zu tun gehabt haben. Denn wie könnte dieser in Skandinavien nie angetrof-

[1] Finn. *Kaleva*, estn. *Kalev*, *Kaleb* kann natürlich mit aisl. *Kylfingar* keinesfalls unmittelbar zusammenhängen, wie K. KROHN alternativ zu vermuten scheint. Die russischen *Kolbjagi* waren aber mit diesen identisch (s. FRITZNER, Ordbog,[2] Bd 2, S. 378: *Kylfingar* m. pl. 'Kolbjager, ein Völkerstamm in Garðaríki'; *Kylfingaland, þat kǫllum vér Garðaríki* an zwei bei FRITZNER zitierten Stellen); sie wurden von den Russen auch *Warjagi* genannt, eine Benennung, die dem skandinavischen *Väringar* entspricht. Der russische Held *Kolyvan, Kolyvanov* (auch *Kolybanov*) *Kolyvanović* ist dem Namen nach identisch mit dem finn. *Kaleva* und estn. *Kaleb*. Die Festung der heidnischen Esten bei Reval wurde noch um 1200 *Kolyvań* 'Kalevas (Burg)' genannt (K. KROHN, a. a. O., S. 3). Was das lautliche Verhältnis zwischen russ. *Kolbjagi* und aisl. *Kylfingar* betrifft, ist die russische Form zunächst von der nicht umgelauteten nord. **Kulbinga-* ausgegangen. Diese ist meines Erachtens mit aisl. *kolfr* m. 5) bei FRITZNER[2], Bd. 2, S. 313 f. zu verbinden: 'gesellschaftliche Zusammmenkunft zwischen Leuten, die ein Gastgelag, ein *gildeslaug*, auch überh. eine Genossenschaft bildeten'. Die russische Wiedergabe (*Kolbjagi*) des nordischen **Kulbinga-* lässt Beeinflussung von Seiten des Stammwortes *kolfr* (< **kolba-*) vermuten; vgl. die aisl. Komposita *hiúkolfr*, *húskolfr* 'Zusammenkunft mehrerer Leute in einem Hause zwecks gesellschaftlicher Fröhlichkeit'. Ebenso bedeutet das deutsche *Kolben* (= lat. *compotatio*) nach PET. DASYPODIUS, Dictionarium lat. germanicum (s. FRITZNER): 'ein schlegel oder kolben das ist wann man ein gastung lasst umgehen' und nach DWb., Bd 5, 1609: 'also ein kränzchen, wobei ein reihe um gehender „kolben" die meldung oder mahnung verrichtete, wie in dorfgemeinden ein herumgehender „klöppel, hammer, pfeil" o. dg. zur versammlung lud'. *Kylfingar* ist also begrifflich verwandt mit aisl. *væringiar* Pl. 'nordische Männer im Dienste des griechischen Kaisers', vgl. ags. *wær-gęnga* m. 'one seeking protection, client; stranger'; das russ. *warjagi* ist von einer nicht umgelauteten nordischen Form **vār-gangja* ausgegangen, vgl. das entsprechende langobard. *waregang*, griech. *varangoi* und arab. *varank* (THOMSEN, Ryska rikets grundläggning, S. 104). Ist auch aisl. *Kylfing-* eig. als **Kulb-*, **Kolb-gangja* zu verstehen? Der Parallelismus *Kylfingar* : *Væringjar* (*Kolbjagi* : *Warjagi*) berechtigt zu dieser Vermutung. Vgl. über solche scheinbare Bildungen auf *-inge* S. BUGGE, Arkiv f. nord. fil. Bd 2, S. 224, F. KLUGE, Nom. Stammbildungslehre[2], S. 13, A. NOREEN, Aisl. Gramm.[3] § 223, Geschichte der nord. Spr.[3] § 85:10. Jedenfalls sind die *Kylfingar-Kolbjági* etymologisch als 'Mitglieder einer Genossenschaft (*kolfr*)', d. h. derjenigen der *væringiar* in Garðarikij zu fassen.

fene, für den Stil eines Volksepos bezeichnende angelsächsische Beiname der Gauten Estland oder Finnland erreicht haben? Der fragliche Name *Vetrikka* kann aber dennoch sehr gut germanischen Ursprungs sein. Ich vergleiche den ostgotischen Königsnamen *Vidirîcus*, *Vitrîcus*, *Vede-*, *Vetericus*, der schon vom 4. Jahrhundert n. Chr. an durch zahlreiche Belege dokumentiert ist.[1] Wie das neben *Vedrik* gehende *Vedra* ein Kurzname ist, kann der Name *Riiko* als Kürzung eines der zahlreichen altgermanischen Vollnamen auf *-rîcus* (u. a. *Vidi-rîcus*) gelten. Vgl. finn. *Riika* = Erika und Fredrika. Ebenso könnte estn. *Rego*, ein andrer dieser Heldennamen, von den altgermanischen zusammengesetzten Namen auf *Reci-* (*Reco-*) ausgegangen sein.[2]

Den Namen *Ahti* bezeichnet Krohn als etymologisch unklar, aber wie *Kaleva*, *Vedra*, *Osmo* u. a. Namen sollte auch dieser sichtlich die Bedeutung eines Vornehmen gehabt haben. Auch hier steckt, vermute ich, ein alter Vikingername: eine Kurzform des urnordischen **Āht-harik*, woraus der altschwed. Königsname *Ottar* (Ynglingatal) eine lautgesetzliche Entwicklung ist. Derselbe Name begegnet im Beowulf in der Form *Óht-here*, sein erstes Glied vielleicht schon bei Tacitus in *Actumerus* (**Āχtumērus*). Das aisl. *Ótt-*, ags. *Óht-* und *Actu-* bei Tacitus werden mit as. *āhta*, ags. *óht* (**aəχtō*) 'Verfolgung' (vgl. as. *āhtian* 'verfolgen') zusammengestellt.[3] Neben finn. *Ahti* gehen nach Renvall *Ahto*, 'dea mythol. maris' und die Ableitung *Ahtolainen* 'genius mythol. in clivitatibus commorans, viatoribus molestus'. Vgl. bei Lönnrot: *Ahti* 1) 'See-, Meergott', 2) 'Vorname Lemminkäinens', *Ahtola* 'Heim und Hausgesinde Ahtis', *ahtolainen* 1) 'Bewohner Ahtolas', 2) 'Berggeist (an Wegen und Bergen)'. Im Kalevala geht Lemminkäinen

---

Die alte unmittelbare Zusammenstellung mit aisl. *kolfr*, *kylfa* 'Keule' ist abzulehnen. Der zuerst von A. Schiefner (Bull. de l'Acad. Imp. des Sc. de S:t-Pétersbourg V, 1863, S. 179 ff.) ausgesprochene Gedanke, dass auch finn. *Kaleva* und russ. *Kolbjági* etymologisch verwandt wären (vgl. R. Heinzel, Sitzungsber. d. Wien. Ak. 114 (1887), S. 502 ff.) verdient nun auch er ernstlich erwogen zu werden. Das *o* der russischen Form erscheint im Finn. regelrecht als *a*, wie z. B. in fi. *akkuna* < urruss. **окъно* 'Fenster', fi. *tappura* 'Streitaxt' < ru. топоръ (vgl. J. J. Mikkola, Ber. zwischen den westfi. u. slav. Spr., S. 36). Das *e* in fi. *Kaleva* dürfte ein ursprünglich nichtfinnischer Svarabhaktivokal sein. Dafür spricht schon die schwankende finnische Vokalqualität: neben *Kalevan poika* finden sich nämlich die Formen *Kalovan*, *Kal'ovan* und *Kalavan poika*, sogar *Califa* bei Dalin, Svea rikets hist. 1747 (Belege bei E. N. Setälä, Fi.-ugr. F. 7, S. 225 ff.). Nun zeigt sich aber im Urnordischen seit 500 und noch in den spätesten Inschriften in Verbindungen von *l* mit einem folgenden Konsonanten, bes. auch zwischen *l* und *ƀ*, svarabhakti: vgl. *-wulafr* (aisl. *ulfr*), *Krimuluf* (*Grimúlf*), *hialiƀi* (*hialpi*) 'helfe', s. Noreen, Gesch. der nord. Sprachen[3] § 48. Zunächst stammt der finn. Svarabhaktilaut *o* (*a*, *e*, *i*) jedoch aus dem Russischen. Im russ. Gesetzbuch (Pravda russkaja) aus dem 11. Jh. finden sich neben *Kolbjagŭ* auch die Formen *Kolobjagŭ* und *Kolĭbjaga*, und im Nowgorodschen Gouv. bei Pskow kam noch im 16.—17. Jh. ein Dorf namens *Kolobjagi* vor (s. F. Miklosich, Archiv f. slav. Phil., Bd 10, S. 1 ff., R. Heinzel a. a. O.). Estn. *Kalevi-*, *-e* dürfte sich aus **Kalevja* erklären, dieses aus russ. *Kolĭbjaga*. Mit der von A. Ahlqvist, Kulturwörter d. westfi. Sprachen, S. 58 und Setälä a. a. O. vermuteten litauischen Grundlage (*kalwis* 'Schmied') bleibt der finnische Mittelvokal genetisch dunkel. Was die sachliche Seite der Deutung fi. *Kaleva* < ru. *Kolĭbjaga* anbetrifft, verweise ich auf J. R. Aspelin, Erik Edmundsson och ryska rikets grundläggning in der Festschrift O. Montelius 1913. Die Finnen hätten an der Gründung des russischen Reiches teilgenommen.

[1] Schönfeld, Wörterbuch, S. 264.

[2] Schönfeld, S. 186 ff., 305 f.

[3] Sieh z. B. Noreen, Abriss d. urg. Lautl., S. 25, Geschichte der nord. Sprachen[3] § 85:12, Brugmann, Vergl. Gramm.[2], Bd 1, S. 382; wegen *Actumerus* anders Schönfeld, Wörterbuch, S. 61 f.

auch unter dem Namen *Ahti Saarelainen* 'Ahti der Inselbewohner'. Sein Heim heisst auch *Luotola* 'Inselheim'. Von hier unternimmt er seine kriegerische Seefahrten und Raubzüge, wofür er besonders bekannt ist. Man vergleiche den Namen *Luotola* mit *Luotolaiset* 'Inselbewohner' bei AGRICOLA (in der Vorrede seiner Übersetzung des Neuen Testaments 1548), der mit dieser Bezeichnung die schwedische Schärenbevölkerung Südwest-Finnlands von den auf dem Festlande wohnenden Finnen unterscheiden will. Es ist also sachlich wohl begründet, in dem finnischen *Ahti* einen Vikingernamen sehen zu wollen. Der Begriff 'Seeräuber' entwickelte sich leicht zu dem eines 'Wegräubers'. Die urnordische appellativische Bedeutung des Wortes war bei seiner Übernahme ins Finnische vielleicht noch lebendig. In finn. *Ahto-* ist die urnord. Stammform **āhtō-* treu erhalten und das Attribut „molestus" (RENVALL) erinnert sehr an den Begriff „der Verfolgung".

Von den übrigen Helden des Kalevala ist uns der junge *Joukamoinen* bekannt fast nur wegen seines tragikomischen Wort- und Gesangwettstreites mit *Väinämöinen*, dem namhaften, alten Sänger und Weissager. Auf diesen Wettkampf enthält sein Name meines Erachtens ursprünglich eine Anspielung. Der Name erscheint zufrühst in der Form *Joukkavainen*, in einem den Gesangwettstreit behandelnden österbottnischen Liede, das schon bei LENCQVIST, De superstitione veterum Fennorum (v. J. 1782) und GANANDER, Mythologia fennica (v. J. 1789), vorkommt: „*Joukkavainen*, en jätte som ville täfla med Wäinämöinen" (Ganander). Dieselbe Namensform findet man bei RENVALL, lexicon linguæ finnicæ (1826): *Joukkavainen* 'gigas juvenis mythol. valde petulans', mythol. übermüthiger junger Riese'.[1] Den Wortstamm *Joukka-* möchte ich mit folgenden finnischen Wörtern verbinden: *jukka*, Gen. *jukan* 'ejusmodi certamen, culpæ in alium rejectio, tergiversatio', 'Streit, Wettstreit, bes. Wortstreit, Zänkerei; Widerstrebung, Bestrebung einem anderem etwas schuld zu geben'; daraus: *jukin*, Inf. *jukkia* 'æmulando colluctor, certo max. verbis, refractarius sum, tergiversor', 'wetteifernd ringen, streiten; schelten; widerstreben, sich gegeneinander reiben', *jukitan*, *-ttaa* 'impello, exempli causa jumentum, incito', 'antreiben'; verwandt sind gewiss *jaukka*, Gen. *jaukan* altercatio vel rixa', 'Zank, Zwist' und daraus *jaukkaan*, *-kata* 'zanken, schelten', *jaukkainen* 'zänkisch'. *jaukka-hammas* 'Zänker' (eig. 'Zankzahn'), *jaukutan*, *-ttaa* 'altercor, eadem verba malitiose repeto, irrideo vel convicior', 'zanken, schelten'. Die finnischen Wörter *jukka* (Subst.) und *jukkia* (Vb.) sind von E. LIDÉN, Fi.-ugr. F. 11, S. 127 f., zweifelsohne richtig mit der folgenden gotischen Wortsippe zusammengestellt worden: (*jiuka*), Pl. *jiukos* '*ἐριθεῖαι* Streitereien; *θυμοί* Zornausbrüche', *waurda-jiukos* '*λογομαχίαι* Wortstreite'; denom. Vb. *jiukan*, Prät. *-aida* '*πυκτεύειν* kämpfen; *ὑπερνικᾶν* obsiegen', perfektiv *ga-jiukan* '*νικᾶν* besiegen; *καταβραβεύειν* um den Siegespreis bringen'. Was die germanische Provenienz dieses Lehnwortes betrifft, kann es, wie schon LIDÉN bemerkt, sowohl gotisch (*jiuka*) als auch urnordisch sein, indem wir, wie auch LIDÉN in Anlehnung an Verf., Idg. F. 22, S. 296 einräumt, auch für das Urnordische eine ältere Form auf *-ā* annehmen dürfen. Dass diese finnische Entlehnung in der Tat aus dem Urnordischen stammt, wird durch die oben angeführte gleichbedeutende finnische Nebenform *jaukka* sowie durch den Wortstamm *Joukka(vainen)* höchst wahrscheinlich, ja sicher. LIDÉN, a. a. O., zieht in Zweifel, ob fi. *jaukka* mit *jukka* überhaupt verwandt ist. Ebenso SETÄLÄ, Fi.-ugr. F. 13, S.

[1] Vgl. J. KROHN, Suomalaisen kirjallisuuden htstoria, I: Kalevala, S. 142, SETÄLÄ, Väinämöinen und Joukahainen, S. 39 (Mémoires de la Soc. Fi.-ougr. 35 : 13).

170. Bei der begrifflichen Identität ist aber die etymologische Verwandtschaft meines Dafürhaltens nicht in Abrede zu stellen. Auf dem von LIDÉN und SETÄLÄ in Betracht gezogenen Wege, durch Annahme einer urgermanischen Grundform **jauka-*, ist eine Verbindung der Wörter jedoch nicht möglich, denn eine germ. Ablautstufe mit *au* scheint, wie schon LIDÉN bemerkt, in diesem Falle nicht vorzukommen. Die finnischen Formen *jaukka, Joukka-* können aber jüngere urnordische Entwicklungsstufen des urgerm. **jeukā-* (got. *jiuka*) vertreten. Der frühurnordische Diphtong *eu* hat sich nämlich späturnordisch (gemeinnordisch) zu *iau* > *iǫu* entwickelt.[1] Die Stufe *iau* erscheint z. B. in älteren dänischen, schwedischen und gutnischen Runeninschriften (vgl. Rök *þiaurikʀ* 'Theodorik', Nörre Næra Imperat. *niqut* 'geniess'), die Stufe *iǫu* u. a. im finnischen Lehnworte *joulu* 'Jul', urn. Neutr. Pl. = aisl. *iól*. Neben fi. *joulu* geht das frühurnordisch-finnische *juhla* 'Fest', worüber oben (S. 55.). Zu diesem verhält sich, was die Stammsilbe betrifft, fi. *joulu* wie das fragliche finn. *Joukka(vainen)* zu fi. *jukka*. Auslautendes urgerm. *-ā* (= jüngeres *-ō*) wäre also nach finn. *jukka* 'Wettstreit' (urg. **jeukā*) zu urteilen noch n a c h der urnord. Lautentwicklung *jeu-* > *(j)iu* einige Zeit (dialektisch) erhalten geblieben. Für die chronologische Fixierung dieser Lautprozesse fehlt es leider an beweisenden Fällen.[2] Sonst könnte *ju-* in finn. *jukka* auch urgermanisches *jeu-* substituieren, denn die Verbindung *jeu-* (wie auch *jiu-*) ist dem Finnischen fremd. In der Zeit der ältesten Berührungen zwischen Finnen und Germanen war das anlautende urnord. *j*, wie finn. *juko* 'Joch' und *juusto* 'Käse' beweisen, noch nicht geschwunden. Bei den zwei übrigen finnischen Formen dieses Wortes, *jaukka* und *Joukka(vainen)*, steht das auslautende *-a* sicher analogisch für *-u*: Beeinflussung von Seiten des gleichbedeutenden *jukka* ist in der Tat leicht begreiflich. Die vorauszusetzende späturnordische Stammform **iauku* (> **iǫuku*, vgl. finn. *joulu*) scheint aber in dem finnischen denominativen Zeitwort *jaukuttaa* 'schelten' noch erhalten zu sein.

Mit dieser Deutung ist *Joukkavainen* etwa 'der streitsüchtige'; *-vainen* ist finnische Ableitung wie auch *-hainen* in *Joukkahainen* und *-moinen* in *Joukkamoinen*, Varianten desselben Namens[3]. Der gemeinsame Wortstamm *Joukka-* ist ein schwedisches Lehnwort spätestens aus dem 9. Jahrhundert, eine etwas jüngere, sonst unbelegte aber lautgesetzliche Entsprechung des finnischen Appellativums *jaukka = jukka*. Die Namensformen *Jouhkavainen, Joukamoinen*, (mit *k* für *kk*) sind jüngere Umbildungen des seiner Bedeutung nach nicht mehr verstandenen Wortes **joukka*. Vgl. fi. *joukea* 'stattlich'.

Der Liederwettstreit ist von E. N. SETÄLÄ, Väinämöinen und Joukahainen, S. 47 f. mythisch gedeutet worden und zwar als ein Kampf zwischen dem Geist des Wassers und dem Geist des Eises: dieser versucht jenen zu überwinden, aber in dem Wettstreit unterliegt er schliesslich doch. K. KROHN hebt in dem genannten Aufsatze „Kaleva und seine sippe", S. 31 hervor, dass die fragliche Episode vielmehr als Heldengeschichte aufgefasst werden muss. Für

---

[1] Sieh über dieses Lautgesetz H. PIPPING, Guta lag, S. LXII ff., Grammatiska studier, S. 26, O. F. HULTMAN, Hälsingelagen 1, S. 87, Note 3, 89, NOREEN, Geschichte der nord. Sprachen[3] §§ 44.

[2] In fi. *vaaka* f. 'Wage, Wagschale, Gewicht' = aisl. *vág* f. < urg. **vēgā* (THOMSEN, S. 179, WIKLUND, Le Mo. Or. 5, S. 238) ist *-a* finnischer Zusatz.

[3] Angeführt bei LÖNNROT, Lexikon s. v. Die ebenfalls hier verzeichneten Nebenformen *Joukas*, Gen. *Joukkaan, Joukko*, Gen. *Joukon, Jouko*, Gen. *Joukon*, auch *Joukkonen, Jouhkonen, Joukonen* sind als Kürzungen von *Joukkahainen, -moinen, -vainen* zu betrachten.

die Erklärung des Namens *Joukkahainen* hat er freilich, wie auch SETÄLÄ a. a. O., nur eine lose Vermutung zu bieten. Die von mir vorgeschlagene Deutung dürfte dagegen sachlich wie sprachlich befriedigen können.

Aber wer ist Väinämöinen? SETÄLÄ (a. a. O.), wie überhaupt die neuere Kalevalaforschung, hat in ihm einen Wassergott sehen wollen. Dieser Ansicht war auch K. KROHN noch in seinem 1903 erschienenen Werke „Kalevalan runojen historia" (die Geschichte der K.-Lieder), aber jetzt betrachtet er auch Väinämöinen als einen Helden, als einen menschlichen Bewohner der Meeresenge, schlechthin als „Sundbewohner". Man beachte einerseits das finnische Wort *väinä* 'Sund, Strom, übh. grosses, fliessendes Wasser', andererseits dass *Vaenolaynen* i. J. 1439 in der Nähe von Åbo als Familienname vorkommt. Hätten sich aber die Finnen wirklich für ihren grössten Helden mit dem nichtssagenden Namen eines 'Sundbewohners' begnügt? Wenn die KROHN'sche Hypothese überhaupt in Betracht zu nehmen ist, und wenn die übrigen Helden dieser Volksdichtung Namen tragen, die auf ihre fremde Heldenherkunft anspielen, wie es sich tatsächlich wenigstens als möglich herausgestellt hat, so ist diese Deutung des Namens *Väinämöinen* doch wohl nicht über jeden Zweifel erhaben. Ist der Name vielmehr oder teilweise wenigstens für eine finnische Ableitung des gemeinnordischen Personennamens (aisl.) *Sveinn* zu halten? Die altschwedische, bereits in der jüngeren Vikingerzeit geltende Namensform **Svæina-* musste in finnischer Aussprache regelrecht *Väinä* ergeben. Vgl. in finnischen und estnischen Liedern *Väinän poika* und *Väinän tyttö* (tytär) 'V.s' Sohn und Tochter' sowie den Ortsnamen *Väinölä* 'Väinös Heim' neben *Luotola* 'die westfinnische Inselgruppe' und *Vuojola* 'Gottland'. Oben wurde auf den mittelalterlichen Familiennamen *Vaenolaynen* in der Gegend von Åbo hingewiesen. Durch diese Wortbelege dürfte ein alter finnischer Personenname *Väinä*, *Väinö* als gesichert gelten können. Dieser ist zunächst mit nord. **Svæina* (aisl. *Sveinn*, schwed. *Sven*) zu vergleichen. Der Name ist uralt in Skandinavien. Schon in urnordischer Gestalt drang er ins Finnische: urn. **Swaina-* wurde finn. *Soini-* (in Familien- u. Ortsnamen); vgl. z. B. *Soinila-Svensby*, Dorf in Satakunta (Nakkila).[1] Neuschwed. *Svens*, fi. *Vänni* kommen in West-Finnl. als Hofnamen vor. Für das hohe Alter dieses skandinavischen Personennamens sprechen die Ableitungen anorw. *Sveinungr* und besonders aschwed. adän. *Svininge* mit Ablaut zu aisl. *Sveinn*.[2] Etymologisch gehört der Name mit dem alten Volksnamen *Suíar* (Svear), TACITUS' *Sviones*[3] zu einer mit *sv-* anlautenden grossen germ. und indogerm. Wortsippe für Verwandtschaftsbezeichnung.[4] Das germ. Wort *Swaina-* eig. 'der einem selbst gehörende, eigen' kommt auch als Appellativum vor, u. a. im altisländischen *sveinn* 'junger Mann, Knecht' aber auch 'M a n n überh.'; vgl. bes. das entsprechende angelsächs. *swán* poet. 'Mann, K r i e g e r'.

W e n n also Väinämöinen mit K. KROHN als Mensch, nicht als Wassergeist, aufzufassen wäre, scheint mir der hier besprochene nordische Wortstamm bei der Erklärung seines Namens in Betracht zu kommen. Da aber die Beziehungen des Väinämöinen zum Wasser kaum gänz-

---

[1] T. E. KARSTEN, Arkiv. f. n. fil. 22, S. 187.

[2] O. RYGH, Gamle Personnavne i norske Stedsnavne, S. 243, E. HELLQUIST, Om de svenska ortnamnen på -inge, -unge och -unga, S. 145.

[3] NOREEN, Aschwed. Gramm. § 169, Anm.

[4] TORP, Wortschatz, S. 543.

lich geleuguet werden können, handelt es sich vielleicht um eine Kreuzung der beiden Wörter: finn. *väinä* 'Wasser' und nord. **Swæina-*. Vgl. das in dieser Hinsicht wegen finn. *Kauko* Bemerkte (S. 243).

Kehren wir aber zu unserem Ausgangspunkte, dem Helden Kauko zurück. Dieser wird gewöhnlicher *Lemminkäinen*, estn. *Lemingäne* genannt. Unter diesem Namen ist er uns u. a. durch eine Mordtat bekannt, die ihn in die Flucht treibt, seitdem er sich zuerst mit der Mutter über geeignete Zufluchtsstätten beraten hat. Wegen dieses Ereignisses erteilen ihm einige Lieder das Epitheton *Lemminkäinen piilopoika* 'L. der versteckte oder zu versteckende Sohn'.[1] Im Altisländischen gibt es ein Verbalabstraktum *flémingr* m. 'Flucht, Fliehen' zu aisl. *fléma* 'vertreiben', *flémast* 'als Flüchtling fortstürzen'. Von dem genannten Substantiv könnte *Lemminkäinen* eine Ableitung auf finn. *-inen* sein (eig. = 'Flüchtling', vgl. finn. *piilopoika*), etwa wie fi. *menninkäinen* 'Verstorbener' zu aisl. *minning* (**menþingā*) 'Opferfest' gehört (s. oben S. 46 ff.). Diese Deutung des Namens *Lemminkäinen* setzt also voraus, dass das nordische Substrat seiner Bedeutung nach von dem Kalevalasänger verstanden wurde. Aber sie dürfte sich auch ohne diese Voraussetzung d. h. ohne jede Rücksicht auf den finn. Beinamen *piilopoika* aufrecht erhalten lassen. Eine Entsprechung des altisl. Zeitworts *fléma* scheint nämlich dem germanischen Stammesnamen ahd. *Flâmingi*, mhd. *Vlæminge* 'Flamländer' zu Grunde zu liegen. Der Name, der etwa mit 'Flüchtlinge, Verbannte, Auswanderer, Heimatlose' wiederzugeben wäre, bezieht sich nach J. Hoops, Waldbäume und Kulturpflanzen, S. 581[2] auf die alten festen sächsischen Niederlassungen in Flandern, die sowohl in der Sprache als in zahlreichen Ortsnamen ihre Spuren hinterlassen haben. In einer dem ahd. *Flâmingi*, mhd. *Vlæminge* vollends entsprechenden Form ist dieser Volksname, wie ich bereits vor 11 Jahren, in „Joukahainen, Album utgifvet af österbottniska Afdelningen", Bd 12 (H:fors 1904), S. 279,[3] angenommen habe, auch in Finnland belegt, in den südösterbottnischen Hofnamen *Flaaminki* (in schwedischer Schrift *Flaming* bezw. *Lillflaming*) in Lillkyro und *Fläm(m)ing* in Mustasaari. Beide Höfe liegen an dem grossen Kyro-Flusse. Ihre Namen erscheinen erst in der Mitte des 16:ten Jahrhunderts, weil frühere Urkunden fehlen. Aus dem Wechsel des Stammvokales (fi. *ā* ~ schwed. *e, ä*) folgerte ich schon damals, dass der Name mindestens schon im 9:ten Jh. im Norden gebräuchlich gewesen sei. Meine Annahme fand Zustimmung bei E. Hellquist, Om de svenska ortnamnen på -inge, -unge und -unga (Göteborgs Högskolas Årskrift, Bd 11 : 1), S. 188, wo zwei Ortsnamen *Flämminge* in Östergötland in derselben Weise erklärt werden. Meine frühere Auffassung der Hofnamen *Flaaminki-Flämming* bin ich jedoch jetzt geneigt ein wenig zu modifizieren. Bei meiner Annahme von wirklichen Niederlassungen deutscher Kaufleute in Finnland (wie in Skandinavien) bleibe ich natürlich, denn diese Folgerung der Geschichts- und Ortsnamenforschung halte ich für bewiesen. Schon die zahlreichen Ortsnamen auf *Saksa*, *Sassi*, *Tysk*, *Frise* u. a. in Finnland erlauben im Ganzen keine andere Erklärung. Ferner sind die altschwedischen Handelsbeziehungen mit Friesland durch die Forschung der letztvergangenen Jahre – u. a. durch Runeninschriften —

[1] K. Krohn, Kalevalan runojen historia, S. 535, 556 f.

[2] Vgl. auch R. Much, Reallexikon der germ. Altertumskunde, Bd 2, S. 82.

[3] Vgl. Verf., Idg. F. 26, S. 240, Studier i nord. filologi, Bd 2 : 1, S. 23, 25, 31 (Skrifter utg. af Svenska Litteratursällskapet i Finland XCV).

unwiderleglich bestätigt worden.[1] Aber wenn nun auch Wörter wie altwestnord. *Flandr* 'Flandern', *Flæmingi* 'Flamländer', *flæmskr*, aschwed. *flamsker*, *flæmsker* 'flämisch' davon zeugen, dass die entlegene Nordseelandschaft schon sehr frühe im skandinavischen Norden bekannt geworden war, scheint mir der Name *Flämming* in Schweden und Finnland an sich nicht zu beweisen, dass die ersten nordischen Träger dieses Namens aus Flandern stammten. Wie die niedersächsischen Ansiedler in Flandern als *Flâmingi* (*Vlæminge*) 'Flüchtlinge' bezeichnet wurden, könnten einzelne nach dem Norden ausgewanderte Sachsen in derselben Weise charakterisiert worden sein, und zwar um so eher als die Wörter *flæmingr* 'Flucht' und *flæma* 'vertreiben' gerade aus dem Nordischen (Altisl.) bekannt sind.

Noch ist aber zu beachten, dass der Name *Vlæminc*, Gen. *-ges* im Mittelhochdeutschen (also etwa vom 12. Jh. an) ausser der Bedeutung 'Flamländer' auch eine übertragene aufweist. Der französische Einfluss, der sich seit dem 12. Jh. in Sitte, Tracht und Sprache Deutschlands geltend machte, wurde hauptsächlich durch das halb romanische, halb germanische Flandern vermittelt, weshalb dann ein feingebildeter Mensch auch als *Vlæminc* bezeichnet wurde.[2] Die Nachahmung der flämischen Sitte und Sprache (vgl. mhd. *vlæmisch-heit* 'Art eines Flamländers' und *vlæmen mit der rede* 'nach Art der Flamländer sprechen') drang selbst in die niederen Stände, bei denen sich die Zierlichkeit übel ausnahm und ins Lächerliche fiel, daher dann das Adj. *vlæmisch* 'fein gebildet' in die Bed. 'auf rohe Art prunkend, anmassend' überspielte.[3] Diese übertragenen Bedeutungen: die des mhd. *vlæminc* 'Mann von feiner Sitte und Bildung' und die des mhd. *vlæmisch* 'auf rohe Art prunkend, anmassend' passen durchaus für den Charakter Lemminkäinens, den Don Juan-Typus der finnischen Volksdichtung. Der junge, blühende Held erscheint in einem schönen, bunten Mantel, führt beständig ein Schwert an der Seite, wird als reich an Gold und Ländern geschildert, u. s. w.[4] Zugleich ist er aber sehr vorlaut, selbstgefällig und prahlerisch.[5] Aus Niederdeutschland, von dessen mittelalterlichen Beziehungen mit Flandern mittelniederdeutsche Ausdrücke wie *Vlamink* (lies flâmink) 'Fläming', *vlamisch* (l. flâmisch) 'flämisch', *Vlander* = Vlamink, *Vlanders-*, *Vlanderens-side* 'flandrische Küste', *Vlander-var* 'Vlanderfahrer' beredtes Zeugnis ablegen, kann das in Rede stehende altdeutsche Wort *vlæming-* in seiner sekundären Verwendung mit dem ostwärts gehenden Sachsenhandel sehr leicht einen Weg nach Estland und Finnland gefunden haben. Auch die Wortform des finn. *Lemminkäinen* und

---

[1] Eine Zusammenfassung der Ergebnisse nebst Angaben der einschlägigen Literatur findet sich bei A. GRAPE, Studier över de i fornsvenskan inlånade personnamnen (företrädesvis intill 1350), I, Uppsala 1911, S. 23 ff. (akademisk avhandling). Vgl. auch den Aufsatz E. WADSTEINS, Birka och Björköarätt in „Nordiska ortnamn, hyllningsskrift tillägnad Adolf Noreen på sextioårsdagen", Uppsala 1914, S. 92—5.

[2] Diese Verwendung des Wortes lässt sich literarisch zufrühst bei dem bayrischen Dichter NEIDHART VON REUENTHAL (in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts) belegen, aber unter dem Volke war sie natürlich älter.

[3] Sieh WEIGAND, Deutsches Wörterbuch[5], S. 543. Eine interessante begriffliche Parallele bietet ein finnländisch-schwed. Dialektwort: *dänska* 1) 'nach Art der Standespersonen zu reden versuchen', 2) 'stolzieren, hoffärtig sein' (VENDELL, Ordbok, S. 162). Der Ausdruck erinnert an die Zeit der dänischen Herrschaft in Schweden und Finnland.

[4] K. KROHN, Kaleva und seine Sippe, S. 39 f.

[5] K. KROHN, Kalevalan runojen historia, S. 633 ff.

estn. *Lemingäne* weist m. E. auf eine spätere, mittelalterliche Entlehnungszeit. Mit der ein paar Jahrhunderte älteren, urnordisch-finnischen Namensform *Flaaminki* können sie nicht unmittelbar zusammenhängen, wohl aber schon mit dem *i*-umgelauteten, frühaltschwedischen Personennamen **Flæming-* (eig. = 'Flüchtling, Auswanderer') aus der jüngeren Vikingerzeit.[1] Älter kann der finnisch-estnische Name mit dieser Deutung keinesfalls sein. Seiner Herkunft nach ist er ursprünglich doch wohl nordisch, hat sich aber vielleicht später von den oben besprochenen mittelhochdeutschen übertragenen Bedeutungen beeinflussen lassen.

Die Entstehung der hier erörterten finnischen Heldennamen: *Vetrikka*, *Ahti*, *Joukkavainen*, *Väinämöinen* und *Lemminkäinen* wäre also, wenn diese Deutungsvorschläge zuträfen, in die Periode der nordischen Vikingerzeit und der nächstfolgenden Jahrhunderte (ca. 800—1200) zu verlegen, in welcher die Verbindungen der estländischen und finnländischen Küstengebiete mit Skandinavien erweislichermassen sehr lebhaft waren. Wenn der Name *Kaleva* mit russ. *Kolbjági* zusammenhängt (s. S. 244 Fussn.), gehört auch er in diese Kulturepoche. Die finnische Kalevala-Dichtung wäre dann wesentlich eine Schöpfung der ostnordischen (schwedisch-finnischen) Vikingerzeit, ganz wie die Edda-Dichtung anerkanntermeise von der westnordischen geschaffen ist.

2. Einige germanische Appellativa im Finnischen.

Folgende bisher unerklärte finnische Wörter, die meines Erachtens auf das Germanische hinweisen, die sich aber in der vorliegenden Arbeit nicht unterbringen liessen, mögen hier zusammengestellt werden:

1. Fi. *asikainen* 'inutilis l. nequam l. ineptus homo, res etc.', 'Taugenichts, untaugliches Ding' (Renvall).

~ nschwed. *ask(e)fis*, auch dialektisch, z. B. in Finnl. (Vendell s. v.) 1) 'das jüngste von mehreren Geschwistern, das zu Hause sitzt, Aschenbrödel', 2) 'Taugenichts'; vgl. dän. *askefis*, norw. *oskefis*, färöisch *øskufísur*, holl. *aschvijster*, *asschenvijster*, nhd. *aschenfister*, mengl. und ä. engl. *askefise*, *askfist*, *askefyste* aus *aska* 'Asche' + *fis* zum Verbum *fisa* vielleicht in einer älteren Bedeutung 'blasen' (s. Ordbok öfver svenska språket utg. af Svenska Akademien, H. 21, Sp. A 2490).

2. Fi. *asikko* 'Forelle'

~ nhd. *Asche*, *Äsche*, mhd. *asche*, ahd. *asco* m. 'grauer, forellenähnlicher Flussfisch'; vgl. skr. *asiknī* 'dunkelfarbig' und germ. **askōn-* 'Asche' : der Fisch ist also wohl nach der aschgrauen Farbe benannt (Kluge, Et. Wbch[7], Weigandt, D. Wbch[5] s. v.). Bedeutungsparallelen bieten germ. **furhnō* f. 'Forelle' (ags. *fórn*, mnd. *vorne*, ahd. *vorhana*, mhd. *vorhen*) und schwed. *färna*

[1] Aschwed. **Flæming* lautet neuhochschwedisch *Flämming*. Die lokale, dialektische Aussprache des schwed. Hofnamens *Flämming* in Mustasaari (Österbotten) ist im Gen. Sg. *Flĕmi(ng)s*. Der Ortsname *Fleming* ist sonst sehr häufig auch in Nordostdeutschland, das seit dem Beginn des 12:ten Jahrhunderts zum grossen Teil aus den Niederlanden kolonisiert wurde. Die Städte Kulm und Thorn hatten flämisches Recht. Näher hierüber bei O. Bremer, Ethnographie d. germ. Stämme §§ 185—91.

(**ferhnōn-*) 'Leuciscus latifrons', beide wohl zu gr. *περκνός* 'dunkelfarbig', *πέρκη* 'Barsch', ir. *erc* und *orc* 'Forelle' (s. E. Lidén, Uppsalastudier, S. 92, E. Hellquist, Et Bemerkungen, S. XI, Torp, Wortschatz, S. 244). Ist es nur ein Zufall, dass fi. *purhas* 'junger Brachsen' dem germ. **furhnō* 'Forelle' in formaler Hinsicht so nahe liegt?

Die hier behandelten fi. Wörter, *asikainen* 'Taugenichts' und *asikko* 'Forelle', haben gemeinsam, dass sie beide zwischen *s* und *k* einen Mittelvokal (*i*) entwickelt haben. Zunächst vergleichbar sind in dieser Hinsicht fi. *hulikka* 'cylindrisches Holzgefäss' ~ aschwed. *holker* (**hulka-*) dass. und fi. *kurikka* 'Bürschchen' ~ nschwed. dial. *gork* (**gurka-*) dass., s. oben S. 161.

3. Fi. *eivaro* 'Unbesonnenheit' in der Verbindung *olla eivarolla* 'unbesonnen sein' (Lönnrot) enthält die fi. Negation *ei* + fi. *varo* 'providentia' < urg. **warā, -ō* (vgl. oben S. 133). Die fi. Zusammensetzung scheint in Anlehnung an aisl. *ú-varr*, aschwed. *o-var* Adj. 'unvorsichtig' gebildet zu sein.

4. Fi. *haani* 'Idiot' (Lönnrot) ~ aschwed. *fāne*, nschw. *fåne*, ä. dän. *faane*. Das fi. Wort ist ein neues Beispiel der Vertretung germ. *f* ~ fi. *h* : vgl. fi. *huotra* 'vagina' ~ got. *fōdr* 'Scheide', aisl. *fóðr* n. 'Futter', estn. *hulk* ~ germ. *folk* (Thomsen, Einfluss, S. 65).

5. Fi. *hamila-puoli*, *hamilas-puoli* 'homo paralysi ad alterum latus tactus, cui alter pes l. manus est paralytica', 'gelähmt an einer Seite' (Renvall) ist mit fi. *puoli* 'Hälfte, Mitte' zusammengesetzt, wie z. B. fi. *isä-puoli* 'Stiefvater', *äiti-puoli* 'Stiefmutter', *poika-puoli* 'Stiefsohn', *tytär-puoli* 'Stieftochter', *veli-puoli* 'unechter Bruder', *mieli-puoli* 'mente captus' u. a. Wörter. Das erste Glied in fi. *hamila-puoli* geht vielleicht auf germ. **hamila-* = ahd. *hamal* 'mutilus' zurück; vgl. das Subst. ags. *hamola* m. 'one whose head has been mutilated or schaved (?) 'sowie die verbale Ableitung aisl. *hamla* 'verstümmeln (eine Hand od. einen Fuss)', afries. *homelia*, ags. *hamelian* dass. Ein urnordischer Nominalstamm **hamila* (= fi. *hamila*) scheint dem norwegischen Vb. *hemla* 'schlaff, träge sein' zugrunde zu liegen. Vgl. wegen der finnischen Bedeutung auch norw. dial. *hamleleg* 'kraftlos, erbärmlich'.

6. Fi. *karna*, *kaarna* 'erstarrter Schmutz an der Oberfläche von etw.', z. B. *lusikka, iho on kaarnassa* 'der Löffel, die Haut ist schmutzig', *elää kuin sika kaarnassa* 'er lebt wie das Schwein im Schmutze'

~ germ. **skarna-* : aisl. *skarn* n. 'Mist', aschw. nschw. *skarn* n. dass.; vgl. das synonyme nschwed. dial. Finnl. *skån* n. < **skarn* (Vendell 805).

7. Fi. *kaura* 'Flechte aus Hanf od. Lein', *kauri* 'lange Leinflechte'

~ germ. **kaura-* : aisl. *kárr* m. 'krause Locke' (vgl. *af-kárr* 'verkehrt'), norw. dial. *kaure* dass. (E. Lidén, Idg. F. 19, S. 341 ff., Armenische Studien, S. 111, Torp, Wortschatz, S. 45); vgl. nschw. dial. Finnl. *köurug* 'krumm, lokicht' (Vendell 532).

8. Fi. *kuova* 'Schuh' (Lönnrot) = lapp. *skuövva*, *skuova*

< germ. **skōwa-* dass., in grammatischem Wechsel mit germ. **skōha-* : got. *skōhs*, aisl. *skór*, as. *skôh*, ags. *scóh*, ahd. *scuoh*.

9. Fi. *kutta* 1) 'vulva', 2) 'Hülle der Leibesfrucht', 3) 'Taugenichts'

< germ. **kudda(n)-* : ags. *codd* m. 'Sack, Balg, Hodensack' (engl. *cod*), mndl. *codde* 'Hode', aschwed. *kodde* dass., norw. dial. *kodde kodd* m. 'Hode, Hodensack' (Torp, Wortschatz, S. 46); vgl. noch nschwed. dial. Finnl. (Vendell 505) *koddar* Pl. 'die Hoden'. Nschwed. dial. *kutta* 'vulva' ist wohl Rückentlehnung aus dem Finnischen, wie nschwed. dial. *kōpu* und *vata* (vgl. oben S. 182 und Fussn. 4).

10. Fi. *perkkaan*, Inf. *perkata* im Ausdrucke *syödä perkata* 'gefrässig essen'

~ germ. **freka-* in got. *faihu-friks* 'geldgierig', aisl. *frekr* 'gierig', ags. *frec* 'begierig, dreist', ahd. *freh* 'begierig'. Wegen der Metathese in fi. *perkata* ~ germ. **freka-* vergleiche man Fälle wie fi. *perjantai* ~ schwed. *fredag* 'Freitag', fi. *perma* l. *permu* 'Larve der Bremse' ~ nord. *bremse, broms*, ahd. *bremo* m., as. *bremmia* f. 'Bremse' etc., worüber des Näheren bei K. B. Wiklund, Nordiska studier tillegnade A. Noreen, S. 156 ff. Wegen der Bedeutung in fi. *perkata* verweise ich besonders auf das mit germ. **freka-* nahe verwandte nschwed. dial. Finnl. (Vendell 233) *fräken* 'eifrig, lüstern' in der Verbindung *fräken ti ita* 'gefrässig (von Haustieren)'.

11. Fi. *raiva* l. *raivo* 'cranium', 'Hirnschale' mit der Zms. *raivo-luu* 'cranium, os cervicis'

~ germ. **hraiwa-* n. : got. *hraiwa-dūbō* f. '*τρυγών*' Turteltaube' Luc. 2, 24; nach Schrader, Sprachvergleichung³, T. 2, S. 141 eig. = 'Totentaube', da die Taube ein indog. Totenvogel sei, mag sie nun zu dieser Auffassung infolge ihres schwarzgrauen Gefieders oder infolge ihrer klagenden, schon von den Alten bemerkten Stimme gekommen sein, nach Wiedemann, Bezz. Beitr. 28, S. 32 dagegen = 'Leichenvogel'; vgl. aisl. *hré* n. 'Leiche, Überbleibsel von beschädigten Sachen', as. *hrêu, hrêo*, Gen. *hrêwes*, ags. *hrá(w)*, *hrá(w)* n. 'Leiche, Leichnam', afries. *hrê-*, ahd. *hrêo rêo rê*, Gen. *hrêwes* dass. etc. Fi. *raiva* 'cranium' ist zunächst wohl eine Kürzung eines Kompositum, vgl. fi. *raivo-luu* 'cranium, os cervicis' (fi. *luu* = 'Knochen').

In dem schon von Thomsen, Einfluss, S. 164 mit got. *hraiw*, aus formalen Gründen freilich nur zweifelnd, zusammengestellten estn. *raibe* Gen. *raipe* 'Aas' ist die germ. Bedeutung treu erhalten. Wegen estn. *p* ~ *b* für germ. *w* verweise ich auf die oben S. 32 behandelten fi. Lehnwörter *hipiä* (= *hiviä*) 'Haut' < germ. **hiwia-* und fi. *rapia* (= *ravia*) *mies* 'erhabener, stolzer Mann' < germ. **frawian-*, got. *frauja* 'Herr'.

12. Fi. *raivo* 'fissura l. fractura longa in glacie maris, vitro etc.', 'Spalte, Riss'

~ germ. **rai(g)wō* f. : ags. *ráw rǽw* f. 'Reihe', engl. *row*; vgl. norw. dial. *raa* < **raihō* 'Markscheide', *reig* m. 'Reihe' sowie aussergermanisch skr. *rēkhā́* f. 'Riss, Strich, Linie', kymr. *rhwygg* 'Riss, Spalte', gr. *ἐρείκω* 'zerreisse', s. Torp, Wortschatz, S. 343.

13. Fi. *rapuli* 'vile et inutile quid e. c. butyrum male confectum, lora, potus vilis', 'schlechte Butter, schlechtes Getränk'

~ germ. **draƀula(n)-* : aisl. *drafli* m. 'gekäste Milch', auch als Spottname; vgl. gr. *τροφαλίς* f. 'frisch gemachter Käse' (Torp, Wortschatz, S. 203). Hierher gehören auch aisl. *drafl* n. 'Geschwätz, allerlei ungehöriges Benehmen', aschwed. *drafl, drawel* n. (adän. *dravel*) 1. 'Schund, was untauglich od. widrig ist', 2. 'Torheit' (Söderwall, Ordbok, S. 195).

14. Fi. *ripa* Gen. *rivan*, *kangas-ripa* 'Weberkette'

~ germ. **riþa(n)-* : vgl. aisl. *rifr* m., Gen. *rifjar*, norw. dial. *riv* m. (< *riði-*), nschwed. dial. RIETZ (S. 530) *rev*, *reve* m., VENDELL (S. 744 f.) *riva* m., *rivu* f. 'Weberbaum, worauf das Gewebe aufgewickelt wird'; verwandt ist auch aisl. *rifa*, *-aða* < **riþōn* 'nähen' (TORP, Wortschatz, S. 345).

15. Wot. *ripila* 'Ofenkrücke, Feuergabel' (nach einem handschriftlichen wotischen Wörterverzeichnis Dr. L. KETTUNENS), Strand-estnisch *ribil* Gen. Sg. *ribila* dass. (nach mündlicher Mitteilung von Dr. KETTUNEN)

~ germ. **gripila-* : nschwed. dial. (RIETZ 213) *grepel*, *greppel*, *grippel* m. 1) 'Topfhenkel', 2) 'Mistgabel'; vgl. nnd. (BERGHAUS, Sprachschatz der Sassen, S. 609) *grepel*, *hand-grepel* 'Handhabe an der man etwas anfasst' sowie mit anderer Ableitung nschwed. dial. Finnl. (VENDELL 288) *gripan*, *gräpan* n. 'Handhabe, Griff'. Nahe verwandt hiermit ist fi. *ripa*, *kripa* 'Griff' ~ nschwed. *grepe*, dialektisch auch in Finnl. (VENDELL 288) *gripa* swm. 'Handhabe' (vgl. Fi.-ugr. F. 13, S. 440). Wie die Nebenform *kripa* beweist, gehört dieses Wort zu den jüngeren nordisch-finnischen Entlehnungen; dazu stimmt, dass germ. *p* hier durch fi. *p* (nicht *pp*) wiedergegeben worden : vgl. die oben S. 162 f. aufgezählten jüngeren schwedischen Lehnwörter des Finnischen : *katu*, *maku*, *vati*, *sipuli* u. a. Zu dieser jüngeren Lehnwörtergruppe ist, wie die Tenuis-Vertretung zeigt, auch das in Frage stehende wot. *ripila*, estn. *ribil* zu stellen.

16. Fi. *ruppana*, *kruppana*, *kroppana* 'botulus, sanquiculus', 'Blutkuchen'

~ nschwed. dial. Finnl. (VENDELL 493) *kroppon*, *kroppun* n. 'Blutkuchen, -brot'; vgl. nschwed. dial. Schwed. (RIETZ 357) *kropp* m., *kroppa* f., *kroppning* f. 1) 'Klösse aus Mehl und Wasser', 2) 'Blutkuchen'.

17. Fi. *veku*, *veko* 'Weg' ~ germ. **wegu-*, **wego-* : aisl. *vegr* m., Akk. Pl. *vegu* und *vega* (vgl. NOREEN, Aisl. Gramm.[3] § 348 : 2, 4, Aschwed. Gramm. § 412 : 5), got. *wigs* m. (**wega-*) etc. Von dem germ. Worte kamen demnach schon urnordisch Formen sowohl nach der *u-* als nach der *o/a*-Flexion vor.

18. Fi. *vihlata* 'betören, entzücken, verleiten, verführen', *vihlaus* 'Verführung'

~ germ. **wihlā* f. : aisl. *vél* f. 'Kunstgriff, List'; vgl. die vollständige Entsprechung fi. *pirun vihlaukset* 'die Versuchungen des Teufels' und aisl. *samþykkiast diǫfulsins vélum*, Postula sǫgur 92 (s. FRITZNER[2] s. v.). Aisl. *vél* f. flektiert wie *ā-* (*ō-*) und *i*-Stamm (NOREEN, Aisl. Gramm.[3] § 365), aber der erstere ist die ursprüngliche Form des Wortes, denn urn. **wihli-* hätte aisl. **víl* ergeben; die *ā*-Form scheint auch den fraglichen fi. Lehnwörtern zugrunde zu liegen. Diese entscheiden nun die Frage nach dem Etymon von aisl. *vél* f. und *véla* swv. 'überlisten', deren nächstes germanisches Zubehör also in got. *weihs*, ahd. *wîh* u. s. w. 'heilig', aisl. *vé*, ags. *wíg*, as. *wîh* 'Heiligtum, Tempel', aisl. *vígja* 'weihen', ags. *wíglian* 'wahrsagen', *wíglere* 'Wahrsager, Zauberer' zu suchen ist, wie schon J. HOFFORY, ZfdA. 22, S. 375 ff. und E. ZUPITZA, Die germ. Gutturale, S. 142 vermuten. Die beliebte Anknüpfung an lit. *vỹlius* 'Betrug', *vylióti* 'betrügerisch locken' u. s. w. (s. BUGGE, Ark. f nord. fil. 2, S. 352 f., NOREEN, Urg. Lautl. S. 31 und z. B. TORP,

Wortschatz, S. 413) ist somit aufzugeben. Das sehr späte ags. *wíl* n. 'wile, trick' (H. Sweet, The student's Dictionary of Anglosaxon, S. 206 : 'very late') kann auf **wihl* zurückgehen; vgl. — nach E. Sievers, Ags. Gramm.[3] § 222, 2 — Fälle wie ags. *ðwéal* 'Bad' (got. *þwahl*), *stíele stýle* 'Stahl' (ahd. *stahal*) u. s. w. Die Grundbedeutung von aisl. *vél* 'List' ist also 'Bezauberung, Betörung' (vgl. ags. *wíglere* 'Zauberer', norw. dial. *vēla* 'verlocken', fi. *vihlata* 'betören, entzücken, verleiten').

19. Fi. *linna* 'Burg, Festung, Schloss', russ.-kar. *linna*, dial. *linda*, olon. *linnu* Gen. *linnan* 1) 'Stadt', 2) 'Burg', nord-estn. *linn*, süd-estn. *liin* 'Stadt', wot. *lidna* 'Stadt', weps. *l'idn* dass., liv. *nīn* 'Burg'. Den übrigen finnisch-ugrischen Sprachen fehlt das Wort.

Im Anschluss an meine oben (S. 84) gemachte Zusammenstellung fi. *vannas*, weps. wot. *vadnaz* etc. (< urfi. **vaδnas* < **vaγnas*) 'Pflugschar' ~ germ. **wagnaz* dass. möchte ich hier schliesslich eine von Dr. H. Ojansuu mir mündlich mitgeteilte interessante Vermutung über die angeführte fi. Wortsippe *linna* — mit der Erlaubnis des Urhebers — zur Sprache bringen. Wie sich nun fi. *vannas*, weps. wot. *vadnaz* nach H. Paasonen analogice aus urfi. **vaγnas* erklären lassen, könnten fi. *linna* wot. *lidna*, weps. *l'idn* etc. nach Ojansuu eine germ. Wortform **flignа-* vertreten, die der germ. Sippe von **flekka-* 'Fleck, Flecken' zugrunde läge. Die unten gegebene nähere Begründung dieser Zusammenstellung rührt von mir her. Es gehören zu dieser Wortfamilie:

mhd. *vlëc, vlëcke* m. 'Stück Zeug, Flicken, Lappen, Stück Landes, Platz, Stelle, Marktflecken; andersfarbige Stelle, Fleck, Makel', ahd. *flëc* m., *flëccho* m., ndl. *vlek* f. 'Schmutzflecken' — *vlek* n. 'Dorf', mnd. *vlecke* f. 'Landstrich, Raum, Platz, Stelle, Marktflecken', nhd. *Flecken* (= mhd. *vlëcke* swm. mit angetretenem *n*) 'Dorf städtischen Ansehens' (vgl. *marktfleck* schon am Anfang des 14. Jhs nach Weigand, D. Wb.[5] s. v.), aisl. *flekkr* m. 'andersfarbiger Fleck, Makel', aber auch 'Stückchen Erde', schwed. *fläck* 'Fleck, Stückchen Erde'. Diese Bedeutungen sind historisch genommen eins (Kluge, Et. Wb. s. v.). Wegen der Bedeutungsentwicklung verweise ich auf : 1) nhd. *Ort* 'Anfangs-, Endspitze od. -punkt, Raumpunkt, Raum, Landesabteilung, -bezirk'; 2) ä. dän. *blik* 'Dorf, Ortschaft', mnd. *blik, blek* n. (Pl. *bleke*) 'Platz, Raum, Stück Land, Flecken, Dorf'. mndl. *blec* (Pl. *bleke*) m. 'vicus, pagus', ags. *blice* m. 'blossgelegte Stelle', Bedeutungen, die, wie W. v. Unwerth in Namn och bygd 1914, S. 56 bemerkt, offenbar aus den älteren 'Fleck, heller Fleck' entwickelt sind : ä. dän. *blik* 'Fleck', norw. *blik* n. 'heller Fleck' und 'Glanz', aschw. *blik, blek* n. 'Glanz', ahd. *plech* n. 'Blech', eig. 'leuchtendes Stückchen, Plättchen' u. s. w.; 3) fi. *paikka* 'Flick, Lappen' und 'Stelle, Platz, Ort'. Als besonders wichtig möchte ich die Entsprechung estn. *maa-linn* = 'Markt-flecken' (Wiedemann-Hurt, Wbch) hervorheben. Dass germ. **flekka(n)-* auf älteres **flikka(n)-* zurückgeht (vgl. aisl. *flík* 'Kleidstück'), wie schon A. Noreen, Urg. Lautl., S. 21 annimmt (vgl. auch F. Tamm, Et. svensk ordbok s. v. fläck), nicht dagegen auf die germ. Wz. *flek-, flak-*, zu welcher es Torp, Wortschatz, S. 250 stellt, beweist fi. *pilkka* 'Fleck', das durch Metathesis aus germ. *flikka-* hervorgegangen ist (vgl. Thomsen, Einfluss, S. 67, Fussn. 3, Wiklund, Nord. stud. tillegnade A. Noreen, S. 158). Seiner Endung nach könnte fi. *linna* einem urg. *ā*-Stamme **flignā-* > **flikkā* in mnd. *vlecke* f. oder einem urg. *an*-Stamme in ahd. *flëccho*, mhd. *vlëcke* entsprechen, im letzterem Falle wohl einem Nom. Sg. auf idg. *-ān*, wie fi. *kuva* 'Bild', *maha* 'Bauch' und *kuokka* 'Erdhacke' (s. oben S. 150, 181 f., 185 f.). Eine idg. Suffixform *-o* oder *-on* hätte finn. *-o* ergeben.

In dem Parallelismus der beiden Bedeutungen der fi. Wortsippe *linna*: 1) 'Burg', 2) 'Stadt' spiegeln sich meines Erachtens altgermanische Verhältnisse wieder. Die älteste altgerm. Burg, zufrühst bezeugt in den Ausdrücken *saltus Teutoburgiensis* (Tacitus Ann. I, 60) und *Asciburgium* (Ptolemæus II, 11. 27), war eine Volksburg (Fluchtburg) mit offner Siedelung, gewöhnlich auch einem Herrenhof an ihrem Fusse (s. Schuchhardt im Reallex. der germ. Altertumsk. 1, S. 353). Marbods Residenz umfasste eine *regia castellumque iuxta situm* (Tacitus Ann. II, 62). Fi. kar. *linna*, ol. *linnu*, liv. *nīn* 'Burg' beziehen sich auf den alten Herrenhof, die später stark befestigte „Herrenburg", kar. *linna*, ol. *linnu*, estn. *linn*, *liin*, wot. *lidna*, weps. *l'idn* 'Stadt' wiederum auf die umliegende Volkssiedelung. Die beiden finnischen Bedeutungen können sonach wesentlich schon ursprachlich vorhanden gewesen sein.

Bewährt sich diese Deutung — selber kann ich nicht umhin, sie für wahrscheinlich zu halten —, wäre damit die in letzter Zeit so sehr angezweifelte urgerm. Assimilierung *ʒn*, *gn* > *kk* tatsächlich bewiesen. Vgl. wegen dieser Zweifel R. Trautmann, Germ. Lautgesetze in ihrem sprachgeschichtlichen Verhältnis (1906), S. 62 ff, J. Janko, Idg. Anz. 19, S. 46. Die Entsprechung fi. *linna* ~ germ. **fliʒn-* od. *flign-* > **flikk-* > **flekk-* wäre ausserdem eine weitere Bestätigung des in dieser Arbeit gewonnenen Ergebnisses, dass die germanisch-finnischen Beziehungen schon vor der Mediaverschiebung begonnen. Wegen der in Rede stehenden Assimalationsgesetze verweise ich auf die Formulierung derselben bei Brugmann, Vergl. Gramm.² 1, S. 383; vgl. auch O. v. Friesen, De germ. mediageminatorua (1897), S. 2.

Wortregister.

I. Appellativa.

1. **Finnisch** (unbezeichnet) mit **Karelisch, Estnisch, Livisch, Wepsisch** und **Wotisch.**

(Bei gemeinsamen Wörtern ist der Regel nach nur die finnische Form angeführt. Finnische Wörter, die im „Bibliographischen Verzeichnis der in der Literatur behandelten älteren germ. Bestandteile in den ostseefinnischen Sprachen" (Finnisch-ugr. Forschungen 13, Jahrg. 1913) *fehlen*. sind mit einem * versehen).

A.

estn. **abi* 106.
estn. *ahilas* 130. 156.
ahjo 148.
ahkio, akkio 100. 148. 188. 225.
ahku 100. 148.
**ahneᶜ, -as* 88. 104. 105. 107. 148. 190.
ainᵉ 86. 107. 194. 225.
ainikoita 86.
ainoa 109. 115. 125. 139. 196.
airo 129.
estn. **aiteh* 15.
akana 'Spreu' 85. 129. 130. 143. 196. 198. 236.
akana 'Urteil' 116. 127.
alttari 161.
**angeᶜ* 100. 104. 193. 225.
ankkuri 162.
ansaita 104.
ansos, -as 110. 118. 225. 236.
**apara* (*äpärä*) 120. 150. 194. 196. 198. 225.
apin(j)a 163. 165. 191.
wot. *apinikka* 106.
apteekki 160. 164.
**apu* 106.
arkku 129. 161.
armas 125. 150. 194.
arpi 98. 102. 105. 106.
**arpo* 125. 194. 225.
artti 161. 179.
**asikainen* 251.
**asikko* 251.
asnaan 104. 148.
atra, aura 84. 106. 147. 190.
**aunikoita* 86. 194.
aurtua 132. 140. 225.
auskari 121.
autia 107.
autio 129.
autuas 110.
**avittaa* 106.
avustaa 106.

E.

**eivaro* 252.
weps. *elgendam* 79.
**eljet* 79.
**elkiä* 79. 138. 144. 190. 194. 196. 198. 241.
**emäkaveᶜ* 111.
erheᶜ 79. 81. 83. 87. 104. 107. 138. 151. 225. 236.
etana, -ona 115. 139. 170. 178. 180. 190. 193. 194. 224.
etolainen 117.

F.

fapriiki 164.
fati, vati 163.
fiikata 164. 168.
flaati 164.
friiheeti 164.
fröökynä 164. 165. 168.

H.

ha(a)hla 130. 146. 155. 156. 190. 194.
**haani* 252.
haka 162. 164. 165.
hakuli 163. 165. 166.
hallavuosi 155.
halttaus 125. 194.
**haltto* 125. 194. 196. 198. 225.
olon. *halttoa* 125.
hamara 106. 143. 195.
hameᶜ 83. 87. 108. 241.
**hamila-puoli* 252.
hamppu 161. 179.
hangas 156.

hanhi 106.
hanho 108. 155. 180. 190.
hanka 156.
hankkiłus 162.
harakka 191.
harju 52. 106.
harras 81. 156.
hartia, -o 130. 140. 180. 194. 196. 198. 225.
hattu 106.
havukka 158. 167.
**helkkari* 242.
**helkkuna* 118. 242.
helluntai 118.
helppo 160.
herttua 109. 161. 179.
hepo, hevonen 126.
hipiä (*hiviä*) 32. 106.
hiisi 112.
**hulikka* 161. 252.
huojis 86. 106.
huokia 32. 107.
huopa 82. 187.
huovi 101.
hämmäkinverkko 178.

I.

ihminen, inhimi- 126.
ihra 148. 190. 225.
ilkenen 79.
**ilkeä* 79. 194.
ilki-työ, -teko etc. 79.

J.

Jaakko 160.
jatuli 23. 117. 163. 165. 166. 191.
jaukka 160. 246.
**joukka-* 167. 247.
joulu 55. 137. 173. 186. 247.
juhla 55. 185. 247.
jukko, -a 121. 158. 167. 179. 180. 193. 194. 195. 196. 198. 225. 246.
juko 121. 173. 179. 180. 190. 224. 247.
jukoaisat 174.
jukol auta 23.
jukova 174.
jumala 16. 53.
juusto 7. 118. 236. 247.
jätti 163.

K.

**kaappi* 159. 167. 168.
kaap(p)u 164. 165. 168.
estn. *kaaza* 130. 141.
kaideˈ 83. 91. 225.
**kaiha* 145. 190. 224.
kaihla (*kaisla*) 148. 190.
kaira 151.
kakko 158. 167. 168. 180.
kakkula 118. 158. 167.
kalkki 161.
kallas 141. 190.
kallio 141.
kalpei (*kalveˈ*) 86.
kalta 141.
kalveˈ 190.
**kamara* 143. 190. 195. 224.
kana 141. 190.
kangas 94.
**kanki, -o* 144. 156. 190.
kankuri 95.
kansa 129. 130. 140. 141. 180. 187. 192.
**kapalo* 118. 196.
**kapeet* 20. 27. 111.
**kapiot* 27. 111.
kapula 118. 119.
karja 141. 190.
**karna* 252.
karppi 160.
karsikko 11.
kartano 116. 127.
karvas 141. 224.
kasa, -o 130. 194.
kattila 158. 167.
katu 162. 164. 165. 191.
katveˈ (*katvi, kalvi*) 93. 98. 102. 105. 106. 148. 225.
kaunis 86. 150.
kaunisverka 176.
kauppa 160. 167.
kaura (*kakra*) 'Hafer' 85. 141. 147. 190.
**kaura* 'Flechte' 252.
kauris 86. 141. 147.
kauta, -o, -u 130. 140. 194. 225. 236.
**kaveˈ, kavea* 27. 29. 108. 111.
**keideˈ* 9. 76. 86. 137. 194. 196. 198. 224. 225.
keihäs 151.
keikka 160.
keljailla 79. 138. 225.
kelkka 161. 181.
kelta 191.
**kempale* 79. 138.
**kempo* 78. 138. 170. 178. 190. 194. 224. 225.
kemppi 161.
**kenkkua* 78. 137. 196. 198. 225.
kenkkään 162.
kernas 125. 194.
kerno 125. 194. 225.
kielo 81. 225.
kihla 148. 190.
kihlakunta 142. 148. 215.
kiides 9. 85. 102. 107. 141. 190. 194. 224. 225.
kiikari 164. 165. 166. 168.
kiltis (*kilti, killi*) 86. 106.
**kimmo* 78. 170.
**kimppu* 78. 161. 170. 194.
**kinkku* 162.
kirjaverkula 176.
kirkko 161.
kirttilä 161.
klinkku 162.
kliitu 164. 168.
klookki 167.
klooti, -u 164. 165. 168.
kluuki 164. 168.
kluutaan 164. 168.
**kluvat* 92.
knaappi 159. 167.
knyyti 164. 168.
estn. *kõblas* (*kõbli*) 140.
**koukoi* (*koukko*) 50. 111. 112. 113. 139. 181. 187. 190. 191. 193. 243.
korppi 160.
korppu 160.
kortti 161. 179.

**kraak(k)u* 164. 165. 168.
kraappia 159. 167.
kraiti 45.
kriikuna 164. 165. 168.
kriipaan 164. 168.
(k)ripa 254.
kruoppi 159. 167.
**(k)ruppana* 254.
kruukku 160. 167.
(k)ruuti 164.
olon. **kuƀaida* 103.
kuhilas 146. 185. 190.
**kuhja, -o* 145. 190. 194.
ingr. *kuhjalas* 146.
**kuhjata* 145.
**kuhlo* 126. 146. 185. 188. 190.
**kuhmo* 53. 126. 146. 190. 194. 195.
kuiskata (*kuihkata*) 141 149. 224. 225.
kuja, -o 131. 194.
**kukkaro* 121. 158. 167. 191. 196. 198.
kulottaa 123.
kulo 123.
**kulolintu, -rastas* 123.
kulo-valkea 123.
kumppani 161.
**kumpu* 170. 178. 180. 190. 192. 224.
kuningas 229.
-kunta 142. 190.
kuokka 85. 181. 182. 187. 190. 191. 193. 194.
**kuova* 252.
kupari 163. 165. 166.
kuparryökki 160. 168.
**kupo* 143.
**kupu* 103. 143.
kura 132.
kurikka 161. 252.
kurkku 161. 189.
kurtta 161.
**kutta* 253.
**kuukkia* 143.
**kuupano* 116. 126.
**kuuppo* 125. 126. 187. 190.
kuva 97. 150. 181.
**kuve* 103. 169. 178. 180. 187. 190. 192.
kypärä 191.
kyykkyä 143.
kyökki 160. 167.
körtti 161.

L.

laatikko 158. 167.
**la'es, la'as* 88. 99. 225.
laita 131. 196. 198.
lakana 163. 165.
laki 99.
lak(k)ea 99. 242.
**lako* 99. 123. 195.
lammas 84. 88.
lamppu 161. 179.
lanka 144.
lannas 84.
lanne 83. 107.
lantio 107.
lato 165.
lattia 128. 158. 167.
lauantai 131.
laukka 'Lauch' 160. 167.
lauk(k)a 'Salzlake' 131. 140. 182. 187. 190. 194. 195. 196. 198.
laukki 191.
laupias 109. 242.
lautta 131. 191. 196. 198.
leikari 164. 165. 166. 168.
leikki 160. 168.
leipä 85. 151.
leiviskä 7. 9. 76. 137. 201. 205. 225.
**lenkka* 78. 137. 179. 195. 196. 198. 225.
lenkka-jalka 78. 178. 194.
**lenko* 78. 137. 178. 179. 180. 190. 195. 224. 225.
liehko (*liekko*) 81. 188. 225.
lieko 80. 124. 139. 195. 225.
lietse (*liehde*) 81. 100. 101.
lietsi 101.
lievä 80. 241.
liiva 206.
limppu 161.
**linkuttaa* 194.
**linna* (wot. *lidna*, weps. *l'idn*) 84. 255.
liuta 179.
lohikäärme 186.
loitsuruno 56.
lukkaro 119. 158. 167. 191. 196. 198. 225.
lukkia 158. 167.
lukko 158. 165. 167. 168. 180.
lunastaa 84.
lunnas 84.
luntio 107.
luode 99.
luokka 160. 167.
**luoko* 124. 195.
luote 56. 102. 159. 167. 191. 225.
luottehikas 56. 102.
luuta 191.
luuttu 159. 167.
lyökki 160. 167.
lääkäri 164. 165. 166. 168.

M.

maajas 242.
estn. *maa-linn* 255.
maha 185. 188. 224.
mahti 106.
majesteetti 159.
makia 242.
mako 127. 181. 185.
**maku* 162. 164. 242.
malka 191.
mallas 84. 172. 179. 190. 194. 224. 229.
**malto-* 124. 125. 171. 172. 179. 180. 190. 194—5. 199. 224. 225. 229. 242.
markka 135. 161. 191. 196. 198.
marttyyri 161.
mato 127. 187. 196. 198.
meikkaan 160.
r.-kar. **meldomaido* 126. 172. 190. 195. 224. 225.
melto- 124. 171. 179. 180. 190. 195. 199. 224. 225. 229. 242.

*menninkäiset (männinkäiset) 15. 20. 46. 55. 78. 132. 138. 140. 181. 225. 236. 249.
merikulta 211.
merkki 161.
miekka 80. 120. 158. 159. 167. 241.
miettiä 159. 167.
minttu 162.
minuutti 159.
mitta 158. 167.
moni 109. 110. 139. 193. 197. 236.
monias 109. 110. 242.
monikas 109.
mononen 109.
estn. mõõt 80. 124.
moukari 164. 165. 166. 168.
muha, -o, -u 60. 119.
*muhe' 102.
multa 131. 194. 196. 198. 236.
munkki 162.
muoto 124. 159. 171. 179. 180. 190. 194.
muotti 124. 159. 167. 171. 179. 194.
murha 82. 187.
murkina 101.
muta 132.
myntti 162.
mynttäri 162.
myrttelipuu 239.
mäntä (mäntty) 191.

N.

nahka 100. 148. 190.
napa 131.
napakaira 151.
estn. naudi 171.
nauta 137. 139. 140. 171. 172. 179. 180. 190. 224. 225. 229.
nauttia 160. 167. 171. 179.
neilikka 158.
neula (niekla) 80. 132. 147. 190. 241.
nuha 151.
nuotta 135. 159. 167. 196. 198.
nuotti 159.

O.

*olut 173.

P.

paalu 106.
paatti 159. 167. 168.
pade' 83. 87. 88. 225.
pahna 126.
paikka 255.
paita 132.
paittoan 160. 167.
pale' 83. 87. 88 101. 194. 241.
weps. palgiš 83. 194.
palkki 161.
palkku 161.
palle' 83. 108.
pallistan 83.
pallo 156.
pank(k)a, panku 135. 144. 156. 183. 187. 189. 190. 194. 196. 198.
pankko 119. 158. 162. 225.
pantia, -o 132. 140. 194. 225.
pantti 162.
paperi 163. 165. 166.
parilas 195. 224.
*parkkari 161.
parkki 161.
parkkumi 161.
patja 147. 190.
olon. peigoine 119.
peijas, -aiset 20. 45. 49. 119.
peijakas 183.
peikko 45. 119. 160. 167. 181. 183. 187. 190.
peittoan 160.
pelkko 161.
pellava 35.
*pelle' 99. 225.
pelttari 161.
pelto 7. 85. 100. 120. 236.
penkki 162.
*pentele' 23.
estn. perkunīõl' 20.
*perhana 20. 23 f. 55. 186. 188. 196. 224.
*perhus 20. 196.
*perkele', perkule' 20. 23. 29. 55. 108. 111. 117. 196. 239.
*perkkaan 253.
permi-virka 179.
*persana 23.
*perttana 23.
peruna 118.
piikki 160. 168.
piippu 159. 167.
piitta 159. 167.
pikari 163. 165. 166.
piki 163. 164.
pilkka 255.
pilttoa 161.
pino 62.
pipari- 163. 165.
pippuri 157. 163. 166. 167.
pirhana 24.
pirtti 191.
*piru 20. 21. 24.
pitali 163. 165. 166.
planeetta 159.
planttu 162.
pleik(k)aan 164. 167.
pleikki 160. 164. 168.
pleik(k)u 160. 164. 165. 168.
ploot(t)u 164.
pluutaan 164. 165. 168.
poeetta 159.
pohja, pohjonen 97.
estn. põrgu 21. 24.
porras 84. 88. 103.
portti 161.
portto 101.
praataan 164. 165. 168.
praktiikka 160.
profeetta 159.
pruukaan 164. 165. 168.
präntti 162.
pullo 127. 181. 225.
pultti 161.
pumppu 161.
purilas 195. 224.
estn. purres 88. 103.
pussi (pusa) 167.
putikka 158. 167.

puutio 120. 170. 178. 180. 190. 224. 225.
pyökki 160. 168.

R.

rahna 'Wunde' 154.
**rahna* 'Kienspleisse' 152.
rahnikko 152.
rahnikoita 152.
estn. *raibe* 253.
raippa 160. 167.
**raivo* 'cranium' 253.
**raivo* 'Riss' 253.
rakko 167.
*ranne*ᶜ 'Rand, Kante' 89.
*ranne*ᶜ 'Strandgegend' 83. 89. 136. 195. 225.
ranta 89. 136.
**rapia* (*ravia*) 32. 81. 93.
**rapuli* 253.
rata 132.
rattaat Pl. 191.
raukka, **rukka* 46. 188. 195. 224. 242.
rauta 199.
**reipas* 9. 77. 137. 139. 183. 187. 190. 194. 224. 225.
rengas 15. 78. 137. 139. 225.
estn. **ribil* 254.
riehtilä (*rietilä*) 80. 187.
**riekkua* 81. 225.
riepas (*rieppa*) 81. 183. 190.
**rietas* (*rietta*) 81. 139. 183. 187. 190. 191. 194. 224. 225.
rievä 81. 225.
Riika, *Riiko* 245.
riikki 160. 168.
rikas 158. 159. 167.
riksi 101.
weps. *rindas* 88.
*rinne*ᶜ 83. 88. 89. 136. 195.
rinta 89. 136.
ripa 'Weberkette' 254.
wot. **ripila* 254.
riutta 160. 167.
wot. *ruhipuu* 105.
ruho 56.
ruhtinas 229.
ruis 85. 86. 110. 229.
**rukka*. Sieh *raukka*.
rukkaro 158.
ruko 12. 127. 196. 198.
**rukoella* (*rukous*) 56.
runko 10. 239.
*runne*ᶜ 88. 90. 195.
runo 56.
*ruode*ᶜ 103. 225.
ruokkeet Pl. 83. 91. 159. 167. 191. 225.
ruokkia 160. 167.
ruokko 160. 167.
*ruoste*ᶜ 108.
ruoto, *-u*, *-i* 164. 168.
ruppana 157. 167. 186.
ruttio, *-a* 127. 194. 196. 198. 225.
rutto 128. 158. 167. 170. 191. 196. 198.
ruuhi 105.
**ruutana* 170. 178. 180. 186. 190. 224.
ruuti 164. 168.
ruutu 164. 168.
rynnäs 88. 90. 160. 164. 168.
räntty 162.
räätikkä 158.

S.

saatana 164. 165. 168.
saatto 159. 167.
saha 132. 186. 188. 224.
sakko 158. 167. 180.
**saksata* 228.
sametti 158.
sarkki 161.
sata 142. 191.
satula 118.
estn. *sauline*, *saune* 125.
sauvo 125. 151.
seisoa 151.
seula (*siekla*) 80. 147. 241.
silkki 161.
silppu 160.
simppu 161.
sinappi 158.
siniverka 176.
sinkilä 168.
sinkkeli 168.
sipuli 163. 165. 166.
sirkkeli 161.
sokuri 163. 165. 166.
soltaatti 159.
sortti 'Sorte' 161.
suka 191.
sumppu 162.
suutari 164. 165. 166. 168.
sylttу 161.

T.

*tade*ᶜ 100. 225.
tadikko 100.
taivas 5. 6. 13.
takaan 163. 164.
talkoo 191.
tamppi 162.
tamppu 162.
tanhu 108. 155. 190.
tapeetti 159.
tarves, *-e*ᶜ, *-is* 102. 150. 194.
**tauno* 57. 125. 225.
tauti 128.
olon. *tehno* 78.
-teivas 20. 137. 139. 225.
teljo 79. 138.
telkkä 161.
temppeli 162.
**tenho* 14. 15. 17. 20. 55. 78. 108. 137. 156. 190. 193. 196. 198.
teura 133. 225.
teuras 57. 84.
**tiirikka* 158.
-tiivo 20. 139. 225.
**tikari* 163. 165. 166.
tikaveitsi 163. 165. 166.
tikkuri 158. 166. 167.
timppi 162.
tiuris (*tyyris*) 86.
estn. *tõbras* 57.
tolppa 160.
tontti 162.
tonttu 45. 162.
torppa 161.
torppari 161.
**tuhka* 148. 190.
**tuhku-sade* 149.

*tuhma 149. 190. 225.
*tuho 154.
tulkka 161.
tulkki 161.
tuohi 106.
tuoppi 159. 167.
*tuora 25. 32.
tupakka 158.
turilas 117.
turk(k)a 189. 242.
tursas (-turso) 120. 225.
*turvas 84. 91.
turve‹ 83. 88. 91.
tyhmä 149.
tytär 191.
estn. tänu 14. 15.
täpätti 159.
tärkki 161.

U.

ulkku 161.
upia (-ias) 105. 107. 194. 241.
*upilaiska 185.
*upovalkia 183. 185. 194. 195.
*uppiniskainen 185.
*uppo- (upporikas etc.) 139. 183. 187. 190. 191. 192. 194. 195. 224.
urme‹ 108.
uve‹ 105. 107. 184. 194. 225.

V.

vaakuna 118. 164. 165. 168.
vaate‹ 108. 159. 167.
vaikia 143.
vainaa, -aja 109. 125.
vaippa 160. 167.
vakoa 174. 179. 180. 190.
*valio 107. 128. 225.
vamppu 106. 162.
*vannas (weps. wot. wadnaz) 84. 255.
vanne‹ 101.
vanttu 106. 162.
vantus 106.
vara, -o, -u 133. 194.
vata 182.
vati 165.
*veko, -u 254.
velpperi 161.
venäläinen 82.
verka 137. 139. 176. 179. 180. 190. 224. 225.
*verkka 178. 179.
verkko 128. 161. 177. 178.
verre‹ 172.
verta 106.
viere‹ 172.
vierre‹ 172. 179. 180. 190. 229. 242.
*viheliäinen 82. 138. 187. 196. 198. 225.
vihkiä 186. 188.
vihko 149.
*vihlata 186. 254.
viikko 160. 167. 170.
viikuna 164. 165. 168.
vinkkeli 162.
virittää 179.
virka 179
virkiä (viriä) 179.
estn. wirre 172.
vitja 132. 148. 190.
vuokra (voura) 147. 190.
vältti 161.
vänrikki 158.
värkkyä 161.

Y.

yrtti 161. 179.

Ä.

äiti 121.
*äpärä 120.
äpö 121.
ärmätti 159.
ätelä 191.
äyri 121.
äyskäri 121.

Ö.

öyläätti 159. 167.

2. Andere finnisch-ugrische Sprachen.

lapp. akio 148.
„ awdas 107.
„ avnas 86.
„ baergalak 21.
„ bagge 136.
„ fierbme 178.
ung. gugg 143.
lapp. haggñu- 156.
(samoj. kufu 143).
lapp. meäðuš (mientuš, mintyš) 47. 49.
lapp. muotto 124.
mordv. panya 136.
„ pirgene 21.
lapp. raugga 46.
mordv. śada 191.
tscher. šüdo 191.
lapp. tarbes 102. 104.
mordv. toldəkš 149.
lapp. viekko 139.

3. Westnordisch.

(Altwestnordisch = aisl. unbezeichnet).

A.

á, ǫ́ 133.
afr 120.
alfhaugar 112.
angr 100.
annast 104.
apynja 163.
arðr 85. 147.
armr 125.
aska 100.
áss 110. 118.
ausker 121.

B.

bakki 119.
báss 126.
beita 160.
bekkr 119. 162.
belgr 83.
beðr 148.
biti 159.
blástr (*blǫstr*) 81. 101.
bleza 102.
blót 56. 102. 159.
bolli 127.
borð 103.
bǫlkr 161.
brók (*brókr*) 83. 91. 159.
buðkr 158.

D.

dánardagr 45.
dauði 128.
dekor 166.
norw. *dosme* 149.
drafl(i) 253.
draugr 46. 188.
drokkr 189.
duergr 189.
norw. *duskregn* 149.
dýrr 86.

E.

efni 86. 107.
einga 115.
eisa 211.
norw. *elgia* 80.
erta 161.
norw. *eskja* 101. 148.

F.

faldr 83. 89.
feigr 119. 160. 183.
ferstrendr 89.
firar 236.
flet 158.
flóð 99.
flugdreki 186.
flæmingr 249.
fold 100.
frekr 253.

G.

garðr 127.
norw. *gaus* 133.
gefianda guð 28.
geirr 151.
geisl 148.
giarn 125.
gildr 86. 106.
gísl 148.
glæsa 207.
gler 207.
gor 132.
griót 160.

H.

haf 74.
hafr 86.
hallr 141.
haltr 125.
hamarr 143.
hamr 83. 87.
hamla 252.
hams 87.
hani 141.
hár 144. 156.
haugbúi 112. 113. 242. 243.
norw. *haugfolk*, *-tussar* 112. 113.
haugr 111.
haukr 158.
hella 141.
herðr 130.
herr 141.
híð(i) 9. 85. 102. 107.
hjalp 160.
hlaup-rifr 77.
hlér 81.
hǫnk 156.
hǫrgr 52.
hrár 81.
hrúga 127.
hré 253.
húfa, *húfr* 143.
huískra 149.
húka 143.
norw. *hump* (*hupp*) 170.
hund- 142.
-huppr 170.
húsl 63.
héll 144. 155. 185.
hógr 32. 107.

I.

illr 79.
iól 55.
iór 126.
iǫrð 61.
iǫrvi 61.
iǫtunn 23. 116. 170.
ístr 148.
norw. *jøtul* 23. 117. 163.

K.

kafl(i) 118.
kaka 158.
kárr 252.
kaup 160.
keikr 160.
kialke 161.
kimbull 170.
norw. *kinka* 79.
kol(a) 123.
kolblár, *-svartr* 123.
kot 153.
kǫngur-váfa 95.
kǫs 130.
kréfr 81. 183.
kuerk 161.
kúfóttr 126.
isl. *kúfr* 116. 126. 182.
kuí 131.

L.

lag 123.
lág 80.
lágr 81.
lakan 163.
lamb 88.
laug 131. 183.
laukr 160.
norw. *laut* 131.
leikari 164.

leið 131.
lend 83. 107.
lengia 144.
lí(f)spund 77.
lóg 124.
lokarr 119. 158.
lundir 107.
lykia 158.
lyndi 107.

M.

má 61.
magi 127. 185.
malt 172.
maltr 125. 172.
mangr 109.
marr 74.
mát 80. 124. 159.
maðkr 127.
merki 161.
minning 46. 48 ff. 249.
molð 131.
norw. *moldvand* 59.
móa 61.
mór 60. 63. 102. 119.
mót 124. 159. 171.
mǫrk 135. 161.
mækir 80. 120. 159.

N.

nafarr 151.
nál 80.
naut 137. 171. 177.
neyta 160.
nót 135. 159.
nótr 135.
nǫf 131.
näring 205.

O.

of- intensivum 184.
of Adv. 105.
of, ofr n. 85. 105.
ofsa 105.
ofsi 85. 105.
ok 121. 173.
okr 147.
norw. *olla* 134.
ormr 108.
ostr 118.

Ǫ.

ǫgn 130. 143.
ǫl, ǫldr 173.
ǫlpt 136. 227.
ǫnn 104.
ǫrk 161.
ǫrr 78.

P.

piparr 157. 166.
portkona 101.
pyttr 120. 170.
norw. *pøyta* 120.

R.

norw. *raa* 253.
rafr 211.
rán 154.
rann 152.
ráð 81. 183.
ráða 81.
ráði 81. 183.
reginnagli 12.
rifr 254.
rífr 77. 183.
ríkr 159.
norw. *rind(e)* 83. 90.
rǫnd 83.
rǫst 152.
rúnar 56.
réða 81.
rækia 160.
røynir 16.

S.

isl. *saggi* 125. 151.
serkr 161.
skál 81.
skarn 252.
skeið 83. 91.
skrækia 81.
skuggi 97. 150.
slagr 99.
sláttr 99.
slý 7. 205.
smelt 124. 171.
smeltr 124. 171.
sǫg 132.
sǫk 158.
spǫng 135.
stelkr 161.
strind 83. 89. 136.
norw. *strokar* 158.
strǫnd 83. 89. 136.
suéa god 30.
suǫppr 106. 162.
sútari 164.
syrpa 160.
isl. *söggr*, norw. *sǫgg* 125.

T.

tá 155.
tafn 57. 125.
tak 163.
tað 100.
tívar 4. 22.
tor- 154.
torf 83. 91.
tróð 103.
trǫð 132.
tulkr 161.
-týr 4. 12.
týsdagr 16.

Þ.

Þilia 79.
Þing 17. 18.
Þiórr 57.
Þófi 82.
Þǫrf 102.
Þrá 57.
Þrábónn 57.
Þró 105.
Þrot 128.
-Þrota 128.
Þroti 128. 158. 170.
Þrútinn 128. 170. 186.
Þurs 120.

U.

isl. *undirbuar* 30. 113.
úvarr 252.

V.

vaka 174.
valr 107.
vangsni 185.
vara 133.
váð 108.
vaðr 182.
vé 51. 186.
vegr 254.
veipr 160.
vél 186. 254.
verk 176—9.
verpil 161.
virke 179.
virtr 172.
visk 149.
viðjar Pl. 132. 148.
vǫndr 102. 153.
vǫttr 162.
norw. *vræda* 81.

Ø.

ørr 105.
ørtog 132.

4. Ostnordisch.

a) *Alt- und Mittelschwedisch.*

A.

anger 100.
ankare 162.
an(n) 104.
apinia 163.
artogh 132.

B.

barkare 161.
bāter 159.
bēta 160.
bik (*big*) 163.
bikar 163.
biltogha 161.
biælke 161.
blēka 164.
blik 255.
blædsa 102.
blæster 81. 101.
bolker 161.
bolt 161.
brōk 91.
bryti 127.
bulle 127.
buþker 158.
bæltare 161.
bænker 119.

D.

dikur 158. 166.
draſl 253.
draki 158.

E.

engha 115.

F.

faikian 119.
fāne 252.
fat 163.
fēgher 119.
fiælder (*ur-*) 7. 99. 120.
floghdraki 186.
fændin 23.

G.

gilder 86. 106.

H.

agutn. *hagri* 147.
haki 162.
hakulværk 163.
halter 125.
hamar 143.
hanker 156.
agutn. *haugr* 112.
holker 161.
hundahær 141.
hundari 142.
hæriska 149.
hærtoghi 161.
hōgher 112.

I.

iamrīvær 78.
illa 79.
ister 148.
iūl 55.
iætte 115. 170.
iætun 116. 170.

K.

kāpa 164.
kirkia 161.
kirtel 161.
knāpe 159.
kodde 253.
kogher 122.
kol 123.
kopar 163.
krupin 157.
kumpan 161.
kæmpe 161.

L.

lādika 158.
agutn *laut* 131.
lēkare 164.
luka 158.
lund 107.
lākiare 164.
lænd 107.
lōt 131.

M.

manger 109.
mōt 124. 171.
muldvarper 59.
myntare 162.

N.

nōt 137.

O.

of- intensivum 184.
oflēti 159.
ofse 85.
oster 118.

P.

papir 163.
pīpa 159.
pipar 163. 166.
pos(s)e 167.
pumpomakare 161.

R.

ransaka 152.
rīver 78.
rōte 164.
rōþskarlar 101.

S.

sāta 159.
sinapper 158.
sipul 163.
skāp 159.
slāt, slētter 99.
smultna 126.
snōr 151.
spang 135.
spital 163.
stēnþrō 105.
stikametz 163.
stōp 159.
sūtare 164.

T.

tā 155.
taka 163.
talurīver 78.
timp 162.
tæpete 159.
tør- 155.

Þ.

þarf 102.
þrūgha 56.

V.

vakn 164.
vander 102.
vī 51.
værk, -værk 128. 176.
værki 128. 161.
værpil 161.

Ä.

ængsla 100.
ærta 161.

b) *Neuschwedisch.*

α) Ostschwedische (finnländisch-estschwed.) Dialekte.

A.

anfirga, -färga 22. 24.
ann 104.
apinjo 163. 165.
askfis 251.
asku 148.

B.

barkasko 130.
bigar 163.
bikk 163.
bjönhīder 9. 86. 102.
bläiku 164.
bås 126.
bänd(a) 133.

D.

dosma 149.
dosmog 149.
draka 158. 181.
drakbo, -eld, -gömma, -ljus, -lya 38. 113. 181.
dänska 250.

F.

fan 23.
fangu 136. 156.
fargen 22.
fat 163. 165.
feg (fäig) 46.
fegd (fäigd) 45.
fegljus 45.
fräken 253.
fändern 23.

G.

gatu 165.
gjusa, Prt. *göus* 133.
glåsa 207. 208.
gork 161.
gripan 254.

H.

haga 165.
haka 162. 165.

hakulgård 163.
hampbråka 35.
harog 141.
hider 102.
humpel (*hompil*) 170.
hå 144.
häl(*a*) 130. 145.
hälla 141.
högbo 113. 181. 242.

I.

ilja 80.
illgärd 79.
illsmakog 79.

J.

jättröisa 38. 113.
jättul, *-ur* 163.

K.

kas(*a*) 130.
kāvel 118.
kimpa (*kippa*) 78. 161. 170.
kinka 79.
koddar Pl. 253.
kolblå 123.
kolstimmande 123.
kōpa 125. 127. 182. 253.
krita (*klītu*) 164.
kroppun 254.
krå̆ka (*-u*) 164.
krypjo, *-og* 157.
kupar 163.
kura (*-u*) 204.
kävul 118.
kya (*kȳo*) 131.
köurog 252.

L.

lădu 165.
läkan 163.
lek (*läik*) 160.
linka 78.
linkfotog 78. 178.
läitjarä 164.
lōgdag 131.
lōgjas 131.
lōta å̆v 131.

M.

mar 74.
mōtan 124.
muddog 132.
mă̆kare 164.

O.

o- intensivum 184.

P.

pada 87.
papär 163.
pipar-kaku 163.
pott 120.
pruta (*plūt*) 164.

R.

rask 154.
riva, *rivu* 254.
rīvlig 78.
roga 127.
rogafull 127.
rosk, *-ved* 154.
rådande 81.
regn (*räin*) 54.
rävul 215.

S.

sagg 125.
sagga 125.
sagge 125. 151.
sină̆p 158.
sinkel 168.
skakul 158.
skarn (*skă̆n*) 241. 252.
skŏväl 140.
skratte 45.
skrāk 81.
sköda (*sköuda*) 131.
skö(*d*)*sko* 131.
slī, *slȳ* 7. 205.
slått 99.
smaku 162.
smeka (*smäik*) 160.
snă̆r 151.
sokär 163.
stabbdansen 35.
stråkbänk 158.
svärta 161.
sylta 161.
särk 161.
sörpa 160.

T.

tadda 100.
taka 163.
tomte(*gubbe*) 45.
tōra 15. 25.
tōr(*in*) 25. 26.
trōd 103.
trästabba 35.
tröda 132.
tă̄ 155.

U.

underbyggare 113.
ōst, *ūst* 118.

V.

vander 102.
vangs 85.
vata 182. 253.
vīd 132.
visk 149.
vă̆ken 164.
värka 128.

Y.

yndjibyggare 30. 48. 113.

Ä.

äldsta husbond(*en*) 45.

Ö.

öulu 131.
öuskar 121.

β) Reichsschwedische Dialekte.

ajsa 211.
angse(n) 100. 102. 104.
dosmer 149.
elvekullar 112.
faryn, föryn 22.
gil, gjäl 79.
grepel 254.
hagre 147.
jordbyggare, jordfolk 113.
järnsmälta 124. 172.
kangero 95.
kangs 95.
koltrast 123.
kūva 126.
kūve 116. 126. 182.
lag 124.
lagn 124.
legn 124.
leidakorn, -säd 124.
loka 160.
lynder 107.
löt 131.
malt 125. 172.
mo 60. 63. 119.
modd 62.
moe 60.
mojord 119.
mollkvadd 59.
mōt 124. 159.
mudder 62.
mullsork, -vad 59.
māltad 125. 172.
parekum 161.
putt, pytt 120. 170.
raska 154.
rīv (*rīvande*) 78. 183.
ruga 127.
rå(d) 81. 183.
rånna 154.
skadd, skadda, skädda 93.
smulta (*smylta*) 126.
sygg (*sögg*) 125.
tad 100.
tarvsen 102. 104.
trut 128.
underjordiska 113.
vand 59.
vann (*vänn*) 102.
vanne (*vänna*) 102.
våtsäck 159.
vände 102.
övlät 159.

c) *Dänisch.*

kaager 122.
underjordiske 30. 113.
vaand 59.
vinde vœggene 153.
vrāth 81. 183.
vrimpel 59.

5. Gotisch.

A.

afara 120.
aggwus 100. 218.
agis 85.
aha 116. 127.
ahana 130. 143.
ahva 133.
aíhvatundi 126.
ainaha 115.
aírzeis 79. 83. 87. 104. 107. 151.
alhs 52.
ans 110. 118.
arka 161.
arms 125.
arwjō 78.
asneis 104. 107.
awiliuþ 106.
azgō 148.

B.

badi 148.
balgs 83.
bandi 133.
blōtan 56.
bōka 237.

F.

faírguni 21. 24.
flōdus 99.
fōtubaúrd 103.
frauja 32.
-friks 253.

G.

gabei 28.
gafāh 136.
-gaírns 125.
garda 116. 127.
gamalteins 125. 172.
gaminþi 48.

H.

haihs 115. 145.
halts 125.
-halþei 141.
hana 141.
hansa 130. 141.
hardus 81
harjis 141.

hauhs 111.
hiuhma 53. 126. 146. 195.
hiwi 32. 106.
hōha 181. 194.
hraiwadūbō 253.
huhjan 145.
hund 142.
hunsl 63.
hups 103.

J.

jiuka 160. 246.
jiuleis 55.
juk 121. 158. 173.

L.

lamb 88.

M.

maihstus 63.
malma 61.
manags 109. 110.
maþa 127.
mēkeis 70. 120.
mūkamōdei 62.
mulda 131.

P.

paida 132.

R.

rasta 152.
razn 152.
rūna 56.

S.

saiws 74. 75.
sinapis G. Sg. 158.
skadus 93. 98.
-skadwjan 93.
skaudaraips 130.
skauns 86.
skōhs 252.
skuggwa 150.
slahs 99.
stiur 57.

T.

taihswō 63.
**tibr* 57.
tuz- 154.

Þ.

þarba 102.
þeihs 17. 18.
þeihvō 14. 15. 16. 17. 20. 156. 190. 196. 198.
þrūtsfill 128. 170.

U.

ubils 80. 241.
ufjō 105. 184.

W.

wáihjō 144.
wainahs 45. 109.
walisa 104. 107.
wandus 102. 153.
waúrts 172.
weihs 186.
wigs 254.
wiko 160.
wōkrs 147.
wriþus 81. 183.

BIOLOGICAL LABORATORY WOODS HOLE MASS. MARINE LIBRARY

6. Westgermanisch.

(Althochdeutsch unbezeichnet. Gemeinwestgerm. Wörter sind in der Regel nur aus dieser Sprache angeführt).

A.

as. *aðaro* 120.
ags. *aesc* 101. 148.
afar 120.
agana 130.
agiso 85.
aha 133.
as. *āhta* 245.
alah 52.
as. *alofat* 173.
ags. *ancor* 162.
angust 100.
aran 104.
arawūn 78.
arnên, -ôn 104.
aruzzi 132.
asco 251.
as. *asna* 104.
asni 104. 107.
ags. *ást* 210.

B.

bank 119.
bidarbi 102. 104.
mnd. *bernstên* 211.
bidarbisōn 102.
blást 101.
ags. *bletsian* 102.
mnd. *blek* (*blik*) 255.
bolla 127.
bort 103.
ags. *bróc* 237.
ags. *brytta* 128

C.

ags. *colmáse* 123.
chalbire 88.
chol(o) 123.
cochar, cochari 121.

ags. *cocur* 122.
ags. *codd* 253.

D.

darba 102.
mnd. *deker* 166.
mnd. *diderik* 158.
nhd. *Dienstag* 16.
dilla 79.
ding 17.
mnd. *dingesdach* 18.
donar 15.
ags. *dosc* 148.
drûh 105.
duris 120.

E.

ags. *ealoþ* 173.
as. *ehuskalk* 126.
einac 115.
nhd. *Eisen* 70.
mnd. *eiste* 210.
mhd. *endec* 104. 128.
ags. *eoton* 23.
ero 61.
essa 148.
nnd. *eteninne* 117.
ezzal 117.
ezzo 115. 170.

F.

mhd. *vâche* 136. 156.
fald 83. 88.
faldistôl (*veldi-*) 83. 88.
fêh 119.
feigi 119.
feld 99. 120.
langob. *fereha* 21.
fereheih 21.
ags. *firgen-* 21.
as. *firiho* G. Pl. 236.
fizisōn 104.
fizus(*heit*) 104.
flëc 255.
flëccho 255.
fluot 99.
as. *folda* 100.
forha 21.
ags. *frígea* 32.
frawida 32.
freh 253.

G.

garto 116. 127.
geisila 148.
ags. *gelagu* 123.
ags. *geohhol* 55.
gêr 151.
as. *gidrôg* 46. 188.
giloubîg 109.
gîsal 148.
gismelzi 211.
gitrog 46. 188.
ags. *glêr*, mnd. *glâr* 207.
glas 207.
as. *glaso* 208.
nnd. *grepel* 254.

H.

mnd. *haf* 74.
hâhala (*hâhila*) 130. 145. 155. 185. 190.
hald 141.
hamal 252.
hansa 130.
mhd. *hare* (*harwer*) 141.
hari 141.
ahd. *harug*, ags. *hearg* 52.
nhd. *Henkel* 156. 162.
nhd. *Hocke* 185.
ags. *hop* 103.
mhd. *houc* 112.
hrêo 253.
huf 103.
nhd. *Hügel* 185.
nengl. *hump* 170.
mnd. *humpel* 170.
hunt 142.
huntari 142.
huohili 181.
ags. *hwiscettan* 149.

I.

irmingot 11. 12.
as. *irminsûl* 35.
irri 79. 83. 87 107. 151.
irrisal 87. 104. 151.

J.

joh 173.

K.

mnd. *kavele* 119.
and. *kokar* 121. 158.
nhd. *Kohlamsel* 123.

L.

as. *lakan* 163.
lenka 78.
lenti 107.
mhd. *linc* 78. 178.
mnd. *lîvespunt* 77.
ags. *locor* 119.
„ *lóg* 124.
lohheri 119.
ags. *lóhsceaft* 144.
louga 131. 183.
luhhen 183.
lunda 107.
luntussa 107.
luog 124.

M.

mado 127.
mago 127. 185.
malz 125. 172.
manag 109.
manezzo 115.
afries. *mar* 74.
mhd. *marktfleck* 255.
melm 61.
ags. *mere* 75.
merimanniu 47.
meriratih 75.
mëzzo 158.
ags. *mitta* 158.
ags. *molde* 63.
molt 60.
moltwerf 59. 62.
md. *mot* 63. 132.
as. *môt* 124.

mnd. *mudde* 62. 132.
muor 75.
as. *mudspelli* 58.
mûspilli 58. 240.
mûwerf 59. 62.

N.

naba 151.
nabagêr 151.
ags. *naesc* 100. 148.
nôz 137.

O.

ags. *ofléte* 159.

P.

pad (*pfad*) 69. 83. 87.
pfeffar 166.
phuzzi 120. 170.
ags. *pipor* 166.
plôzhûs 102.
nhd. dial. *pôt* 120.
and. *putti* 120 170.

R.

ags. *rædic* 158.
rahanen 154.
rasta 152.
ratich 158.
ags. *ráw* 253.
ags. *ríf* 78. 183.
rinda 90.
mnd. *risch* 154.
rost 108.
rûna 56.
mndl. *runde* 90.
ruohha 160.
mnd. *ruste* 152.

S.

saga 132.
mhd. *salzsê* 75.
mnd. *sipolle* 163.
scato 93. 98.
mhd. *schurz* 161.
scûwo 150.
sinchila 168.
slag 99.
slîo 7.
smalz 124. 171.
mnd. *smelt* 124.
smelzi 124. 171.
ags. *smolt* 126.
mnd. *solte water* 75.
sou 125. 151.
spanga 135.
stior 57.
stiura 133.
ags. ndl. *strand* 89.
sweiga 153.

T.

langob. *thinx* 18.
ags. *tîber* 57.
tiuri 86.
ags. *tîwesdæg* 16.
trahho 158.
trata 132.
twerc 189.

U.

mhd. *ungezîver* 57.
uppi 105. 107. 184. 241.

W.

wachôn 174.
mhd. *wade* 182.
waganso 85.
wa(h)smo 63.
wa(h)st 63.
ags. *wand*, *wandeweorpe* 59.
wara 133.
wât 108.
and. *weggi* 85.
weigan 144.
wênag 45. 109.
werah, *werc* 176.
ags. *wicu* 160.
wîhi 186.
wihrouch 63
ags. *wîl* 255.
mnd. *windeworp* 59.
mhd. *wirz* 172.
wisc 149.
withillo 82. 198.
ags. *wîþl* (*widlian*) 82.
„ *wréþ* 81. 183.
„ *wudufîn* 62.
wuohhar 147.
wurm 108.

Z.

zaturra 100.
zëpar 57.
zëso 63.
zîestag 16.
zucura 163.
zur- 155.
zurba (*zurf*) 91.
zûhi 155.

7. Altindisch.

áṁhas 100.
áparas 121.
ápnas 86.
ávas 106.
úpa 184.
édhas 211.
duṣ- 155.
devás 4.
drúhas Pl. 188.
barhíṣ 87.
mútra 62.
yugám 121.
rekhắ 253.
laṅga- 78. 178.
vrắta 81. 183.
savá- 125.
çankú 144. 182.
çatá- 191.
çắkhā 182.

8. Griechisch.

αἴθος 211.
ἀλς 75.
βροντή 16. 20.
γύπη 126.
δυς- 155.
ξυγόν 121.
κακιθής 80.
κακός 80.
κοίρανος 186.
mgr. *κούκουρον* 122.
κύβος 103.
λεῖος 7. 205.
μῦκος 62.
μύξος 102.
οφρις 85.
σκότος 94.
σκότιος 94.
ὑπο 184.
ὕψιστος 115.

9. Lateinisch.

æstus 210.
alūmen 173.
amarus 75.
ancora 162.
angor 100.
aqua 133.
cæcus 115. 145.
cantare 56.
cubare 103.
mlat. *cucurum* 122.
cūpa 143.
daps 57.
decuria 158.
deus 4. 22.
mlat. *dicora* 166.
dies Martis 16.
divus 13.
edo 116.
electrum 211.
error 87. 104.
mlat. *faldistolium* 89.
flūmen 56.
fretale 187.
fuscus 148.
glēsum 70. 211.
incantatus 56.
jugum 121.
mare 74.
Martinalia 37.
mollis 125. 172.
mūcor 61. 102.
puteus 120.
quercus 21.
restis 153.
sale 75.
saxum 228.
mlat. *smaltum* 124. 171.
sūtor 164.
vermis 108.
vitium 82.
vōmer 85.
mlat. *zucura* 163.

10. Baltisch.

(Litauisch unbezeichnet).

alkas (*elkas*) 52.
álkti 80.
alùs 173.
preuss. *cawx* 111. 115.
dẽwas (*deiwas*) 4. 5. 84.
deiwaitis 19.
preuss. *deywis* 84.
kaukarà 112.
kaukarus 112. 115.
kaũkas 111.
kaukspennis 111. 115.
lett. *leija* 7. 205.
mãrės 74.
preuss. *mary* 74.
naudà 171.
perkúnas 20. 84. 111.
lett. *pērkûnis* 21. 84.
preuss. *percunis* 21. 22.
„ *piwamaltan* 172. 173.
rezgù 153.
lett. *wadus* 182.
preuss. *wagnis* 84.

11. Slavisch.

(Altslav. unbez.).

alŭkati 80.
buky 237.
divŭ 22.
russ. *kukorŭ* 122.
mladŭ 172.
mlato 172.
poln. *młoto* 173.
morje 74.
mŭnogŭ 109. 110.
nevodŭ 182.
nuta 137.
prěgyni 21. 24.
tąča 15.

12. Keltisch.

gall. *brāces* 237.
„ *camisia* 87.
ir. *elc* (*olc*) 80.
„ *fiothal* 82.
ir. *menicc* 109.

II. Orts-, Völker-, Götter- und Personennamen.

1. Finnland.

A.

Aarnio 239.
Aavasaksa 227.
Ahti 244. 245.
Ahto(la) 245.
Alpua 136. 140. 227.
Amper-, *Amt-*, *Ant-*, *Änt-* in Seenamen etc. 136.
-ava in fi. Flussnamen (*Kauhava Rautava, Ullava*) 133 f., 140. 152. 174. 225. 227.

B.

Bálagarčs síða 233.
Bejar 76.
Bjärnå (*Perniö*) 13.
Blacksnäsaran 221.
Brud- in Ortsnamen : *-fallet -forsen, -hamnen, -holmarna, -hällan* etc. 39. 40. 239.

D.

Dagsmark 13.
Dickursby 166. 167.
Drakabacka 158.
Drakåsen 158.

E.

Eugmo 60.

F.

Finnland 231.
Finnpadda 87.
Flaaminki 76. 249.
Flander 76.
Flemming (*Flämming*) 76. 249.
Friisilä 76.
Frise 249.
Frönäs 32.
Frösö 30. 32. 39. 44. 55.

H.

Haaparanta 157.
Hankmo 60.
Hattaren 221.
Heikki 160. 168.
Hiiden kangas 52.
Hiidenlinna 158.
Hiisi 52.
Helgå 14.
Heligån 51.
Hof, *-kullen*, *Hofman* 51.
Hofva 51.
Hofvas 52.
Holländar 76.
Humpgalten 170.
Humpun 170.
Hällnemossen, *-ängen* 51.
Häme 8.
Härjebacka, *-fjärden* 52.
Härkmärfjärden 52.
Härkälähde 52.
Härkämeri 52.

I.

Ikiturso 120.
Ilmajoki 13.
(*Neder-*, *Över-*)*Inge* 32.
Ingemari 32.
Inger 32.
Ingers, *-folk* 32.
Ingman 32.
Ingo 32.
Ingves 32.
Ingå 219.
Inkala 32.
Inkilä 33.
Inkinen 32.
Inkiniemi 33.
Inkoinen 32.
Iskmo 60.

J.

Jaakko 160.
Jomalsund 53.
Jomalvik 53. 55.
Jooseppi 158.
Joukamoinen 244. 246.
Joukas 247.
Joukkahainen 247.
Joukkavainen 246.
Joukko 247.

K.

Kainulaiset 233.
Kaleva 244.
Kauhajoki 134, 152. 226.
Kauhajärvi 134.
Kauhala 226.
Kauhava, s. *-ava*.
Kaukamoinen 243.
Kauko 243. 249.
Kaukola 243.
Kempele 157.
Kiitosoja 40.
Kokemäki 226.

Koukela 114.
Koukkallio 114.
Koukomäki 114.
Koukoola 114.
Kouvola 114.
Kouvonkorpi 114.
Kouvonniemi 114.
Krokbäckaren 221.
Kruunukivi 40.
Kuhma-mäki, -joki 126. 185 226.
Kuhmoinen (*Kuhmois*) 53.
Kuhmoniemi 53.
Kumnäs 126.
Kumå 125. 126. 226.
Kurko 111.
Kuuminainen 126.
Kuusankoski 227.

L.

Larsmo 60.
Lemminkäinen 249.
Levajoki, -lampi 206.
Lohja 126.
Lojo 125. 126.
-lund (*Stor-, Lill-*) 52.
Lundberget 52.
Lundå 52.
Luotola 246.
Långviran 214.

M.

Maksmo 60.
Mallasvesi 125.
Maren 74.
Mono 60.
Morsiusvuori, -kivi 41.
Muhois 61.
Munsmo 60.
(*St.*) *Mårten* 34. 38.
Mörtmark (*Myrkynkylä*) 13.

N.

Narvasalmi 216.

O.

Odensö 53.
Offerkällan 38. 41.
Osmo 244.

P.

Paasto 88.
Paas(ta)kunta 88. 142. 225. 241.
Pada 87.
Padas- 84. 88.
Padasjärvi 88.
Paddais 87.
Paltamo 157.
Pankakoski 135.
Paro 87.
Pekko 17.
Pellervoinen 35.
Pellonpekko 9. 15. 156.
Petsmo 60.
Pietari 101.
Piemento(la) 97.
Pirjen vuori 24.
Pirun vuori 24.
Pohja (*Pojo*) 126.
Pohjola 97.
Punkaharju 157.
Pyhäjoki 14.
Päiväniemi 13.
Pälkjärvi 157.

R.

Radbandstaken 11. 33.
Radbandstenen 11. 33.
Rakkovuori 158.
Rauni 15. 20. 22. 27.
Rautajoki 134. 199.
Rautalahti 200.
Rautalampi 200.
Rautava 134. 174. 199. 226.
Rautavesi 200.
Revel 215.
Riiko 244.
Rongoteus 4. 9. 10. 239.
Rukoti(i)vo 4. 6. 7. 10. 12. 120. 194. 239.
Runkoteivas 4. 5. 6. 9. 10. 45. 76. 194. 236. 239.
Ruotsi 101. 212.
Rävaskåni 241.
Räyrinki (*Röringe*) 121.
Röyttä 160. 167.

S.

Saima 75.
Saksa 76. 212. 249.
Sariola 97.
Sassi 76. 249.
Satakunta 142. 157. 225.
Sauvo (*Sagu*) 125.
Sideby 233.
Sithones 228.
Soinila-Svensby 248.

T.

Tacksamviken 38.
Tahvanus 6. 7.
Taivassalo (*Töfsala*) 13.
Tegneby (*Tennby, Täinby*) 54.
Teijo 225.
Teivaala 14.
Teivanmäki 14.
-teivas (*-tiivo*) 55.
Tenala 53. 54 f.
Tenhola 54.
Teugmo 60.
Teuva 174. 180. 190. 227.
Thordns gildhe 25.
Tikkurila 166.
Timanter 6. 7.
Tiukka 174. 227.
Tjåckby 175.
Tjockmohalsen 174.
Tjöck 174. 227.
Tor(s)by 26.
Tor(s)grund 26. 27.
Tor(s)holm(en) 26. 27.
Tors 26. 38.
Torsbacka 26.
Torsborg 26.
Torsböle 26.
Torsfladan 26.
Torskulla 26.
Torskär 26. 27.
Torsnäs 26.
Torstila 51.
Thorsundfjärden 26.
Torsviken 26.
Torsön 26. 30. 44. 53.
Toräng 26. 27.
Tuoni 45.

Tuori(la) 26. 39.
Tuorlaksi 26.
Turenki 26.
Turisas 6. 25.
Tuuri 25.
Tykö (*Teijo*) 13. 225. 228.
Täinal 54.

U.

Uhrikivi 40.
Uhrikoski 40.
Uhrimäki 40.
Ukko 6. 16. 25.
Ullava 134. 140. 174. 227.

V.

Vedra 244.
Verkholm, -strand, -träsk, -vik) 128.
Vetrikka 244.
Vias, -gränd 51. 186.
Viasvesi, -vuori 51.
Viborg 51.
Viiainen 51.
Viiala 51. 186.
Vikaren 221.
Wirancannos 9.
Virun 214.
Visas 51.
Visasbacken 51.
Visborg 51.
Väinä, -ö 248.
Väinämöinen 244. 248.
Vänni 248.
Västerdalaren 221.

Ä.

Äijän poika 6. 25.

2. Lappland.

Aija 6. 25.
Horagalles 25.
Raudna 27.
Skadesisuolo 95. 241.
Veralden olmay 33.

3. Åland.

Finnström 231.
Jomala (*Juomala*) 53. 195.
Tosarby 53. 55. 240.

4. Die Ostseeprovinzen u. Russland.

Aðalsýsla 8. 213.
Curi, -ones 204. 222. 3.
Curonia 204.
Dagö 8. 13. 214.
Domesnäs 8. 205.
Eistir 213. 222.
Eistland 213. 221.
Elbing 205.
Estland 206.
Estones 223.
Éastland 210.
Éstmere 210.
Éstum D. Pl. 210. 222.
Eysýsla 214.
Gdówa 133. 214.
-gunda in estn. Ortsn. 142. 157. 215.
Guthalus 205.
Holmgarðr 217.
Ingari 217.
Ingermanland 216.
Ingria 216.
Inkaroiset 217. 220.
Inkeri 216.
Inkerikot 217.
Inkeroiset 217. 220.
Išora 216. 218.
Kolbjági 244.
Kurisches Haff 8.
Kurland 8. 204.
Kúrer 222.
Laukaan joki (*Luga*) 216.
Libau 206.
Liivinmaa, Liven, Livland 7. 8. 9. 205. 222.
Livones 77. 222. 223.
Livonia 77.
Muhumaa 61.
Muldowa 133. 214.
Nargö 214.
Narwajõgi 216.
Neria (*Nehrung*) 205.
Nuckö 214.
Odensholm 214.
Ormsö 214.
Pernau 8. 214.
Pihkwa 101. 133. 148. 201.
Pskov 133. 214.
liv. *Rāndalist* 7. 222.
Reval 215.
Runö (*Ruhnusār*) 126. 214.
Rågöarna 214.
Rääveli 215.
Tallinna 215.
Tar-abita 25.
Tar-isa 25.
Venäjä 82. 121. 138. 196. 212.
Vidumā 8. 220.
Widseme 8. 220.
Wirland 213. 214.
Virolainen 213.
Vironia 213. 214.
Vironmaa 213. 214.

5. Schweden.

Alir 52.
Al(þ)t-, *Ant-* etc. in Seenamen 136.
Attundaland 142. 225.
Brudberget, *-bäcken*, *-stenen*. 44.
Dagsmosse, *-näs* 13.
Fader Toren 6. 25.
Friedhrundaland 142. 225.
Finhult 230.
Fin (*Finne*) 231.
Finnaithae 230.
Finsta 231.
Frösåker, *-lunda*, *-tuna*, *-vik* 31. 38. 50.
Gobonden, *-far*, *-gubben* 25.
Harg 50.
Hof 50
Hoghalby 146. 185.
Hraiþmar 241.
Huglustum 146.
-hund(a) in Ortsnamen 142. 225.
Härnavi 35. 239.
Ingi-, *Ingunarfreyr* 33. 218.
Iætundal 116.
Jävjan 28.
Kornbonden, *-gubben* 26. 32.
Lund(a) 50. 52.
-lunda (*Odins*, *Tors-*, *Frös-*) 52.
Lög- 216.
Maren 74.
Marstrand 241.
Medelpad 87.
Multen 125.
Naten 73.
Norrala 52.
Näringsberg 205.
Närjeholme 205.
Närke 205.
Närsjö 205.
Odensala 31.
Odenshargh 50. 52.
Odenslunda 50.
Onsänge 26. 31.
Posta 88.
Posse 167.
Runamo 60.
Saxen 228.
Skadalunda 94.
Skadevi 94.
Skaður 94.
Skānō (*Shåne*) 95.
Skederid 94.
Skövde 93.
Smälten 125.
Söderala 52.
Tegneby 54.
Thōr 25.
Thorgubben 26.
Thorsaker, *-lunda*, *-tuna*, *-vi* 31.
Thorsherghy 52
Thorshughli 114. 146. 185.
Tiveden 12. 13.
Thorsberg(et), *-vi*, *-å*, *-åker*, *-änge*, *-ön* 26. 31. 38. 50. 114.
Ull- in Wassernamen 134. 227.
Ulleråker 38.
Ullånger 31.
Vata 73.
Vi, *Via* 50 f.
Visby 51.
Värnamo 60.
Vætur 73.
Åkergubben 32
Yng- in Seenamen 218.
Yngvefreyr 33.

6. Gottland.

Gottland 8. 205.
Guteån 205.
När 205.

7. Dänemark.

Gevnø 27.
Hargby 50.
Tislund 12.
Viberg 51.
Vium 51.

8. Westnordische Namen.

(Altwestnordisch unbezeichnet).

Áll 52.
Ásaráll 52.
Aurr 73.
Austmarr 241.
Dagr lífski 76.
Danir 222.
Eistir 206.
Eynir 219.
Finnar 229.
Finnr 231.
Fiǫrgyn(n) 15. 20. 21. 186.
Firðer 219.
Flæmingi 250.
Freyia 16. 29. 32. 239.
Freyr 32. 43.

Fulla 16.
Gaus- in norw. Flussn. 133. 226.
Gautar 222
Gefion (*Gefn*) 27. 28. 30.
Gersimi 30.
Goðmarr 74.
norw. *Goe* 73.
Grenir 222.
Grenmarr 74.
norw. *Gus-*, *Gys-* 227.
Hakon 243.
Háleyger 222.
Hár 115.
Harfaða fiǫll 237.
Hávi 114. 243.
Heinir 222.
norw. *Helgøy* 27.
Herjann 24. 115. 186.
Hnoss 30.
Holmgarðr 217.
Hǫrn 35. 43.
Ingr- in norw. Flussn. 218.
Ingunarfreyr 33. 42.
Iǫrmunr 12.
Jómsborg 53.
Karl af berge 114.
norw. *Kure*, *-fjorden* 8. 204.
Kúrer 204.
Kvenir 232.
Kylfingar 244.
norw. *Laugen* 216.
Lifskeland 76.
lífskr 76.
Mengloð 30.
norw. *Mjær* (*Mors*) 73.
Muspell 63. 241.
Nanna 16.
Nǫrfasund 216.
Óðinn 24.
Óttarr 245.
Raud- in norw. Flussn. 134. 226.
Raumar 222.
Sigtýs berg 114.
Skaðe 94.
Skaðvin 93.
norw. *Strind(ar)* 83.
Suíþióþ 204.
Strender 219.
Sygner 219.
norw. *Tastad* 73.
Týr 4. 9.
-týr 4. 12. 239.
Þiler 219.
norw. *Thorekarl* 25.
þórr 10. 19. 20. 25.
þróndir 222.
Ulla- in norw. Flussn. 134.
Ullaráll 52.
Veraldargoð 33.
Vermir 222.
Vindr 82.
norw. *Vist(ir)* 73. 231.
Vǫlsungr 107.
norw. *Yrja* 73.

9. Gotisch.

Rūmōneis 237.

10. Westgermanische Namen.

(Altdeutsch unbezeichnet).

-awa in Flussn. 133.
mhd. *Bêheim* 236.
Buohhunna 237.
ags. *Cwénas* 232.
ags. *Dene* 219.
Donar 15. 19. 26.
Donareseiche 22.
nhd. *Donnersberg*, *-hauk* 114.
„ *Elbing* 205.
ags. *Engle* 219.
Fergunna 21. 24. 237.
Finn- 231.
ags. *Finnaland* 229.
Flâmingi (mhd. *Vlæminc*) 249. 250.
Gusaha 227.
ags. *Gyrwe* 219.
Hludana 30.
ags. *Holmryge* 77.
Hôh- 243.
-hunteri 142.
Ingi-, *Ingu-* 218.
as. *Irminsûl* 11.
nhd. *Kuren* 204. 222.
Maginza 236.
Masa 236.
ags. *Myrce* 219.
„ *Norðhymbre* 219.
„ *Óhthere* 245.
„ *Ósti* 222.
Phôl 11.
nhd. *Pommern* 8. 222.
Rin 137.
Sahsaha, *-bach* 228.
ags. *Scedenig* 95.
nhd. *Schweden* 204.
ags. *Tîw-*, afries. *Tî-* 4.
Tuonouwa 237.
ags. *þunor* 19.
Walhâ 236.
ags. *Wælse* 107.
nhd. *Wasgau* 236.
Welisung 107.
Winida 82. 196.
ags. *Witland* 213.
Wuotan 24. 186. 241.
mhd. *Wuotesher* 115.
Ziu 4.

11. Germanische Eigennamen bei klassischen Schriftstellern.

Aestii 8. 206. 229.
Alaferhviae 5. 236.
Alagabiae 27.
Alateivia 4. 5. 137. 236.
Amsivarii 220.
Angrivarii 220.
Ἀστουΐα (*Aestuia*) 212.
Bācenis (*silva*) 237.
Burgundii 222.
Chaidini 222.
Chasuarii 220.
Cauci 243.
Fenni 138. 228. 236.
Finnoi 138. 229.
Gabiae 27. 28.
Garmangabis 27. 28. 30.
Gauti 222.
Glesaria 212.
Glesiae 212.
(*glesum* 207. 208).
Gran(n)ii 222.
Guthalus 205.
Gutones 203. 222.
Harudes 222.
Inguaeones 137. 218.
Inguiomerus 137. 218.
Langobardi 236.
Leivonii 77. 205.
Mannus 48.
Marcomanni 236.
Mars Thingsus 14. 16. 17. 19. 190. 196. 198.
Nerthus 29. 41. 207.
mlat. *Ripuarii* 220.
Rugii 77. 222.
Scadinavia 95. 96. 241.
Segimundus 87.
Sithones 232.
Teutoburgiensis 256.
Teutoni 77.
Tulingi 137.
Ulmerugi 77.
Valia 107. 128.
Valiaricus 107.
Venedi 82.
Vetericus 245.

12. Lat.-keltische Namen.

Boihaemum 236.
Dānuvius 237.
Hercynia 21. 237.
Moguntiacum 236.
Mosa 236.
Ollogabiae 27. 28.
Vacalus 237.
Volcae 236.
Vosegus 236.

13. Altindisch.

Dyâus 9. 25.

14. Griechische Namen.

Charis 30.
Moira 30.
Μάνης 48.
Περσεφόνη 94.
Ζεύς 9. 21. 25.

15. Römische Namen.

Mars 16.
Mercurius 19.
Jupiter (*tigillus*) 11. 25.

16. Baltische Namen.

(Lit. unbezeichnet).

preuss. *Curche* 111.
Kaukiënai 111.
Lëtuviai 8.
Perkúnas 22. 186.
Žemaĩtis 8. 222.

17. Slavische Namen.

Perkunjivrh 24.
Perŭnŭ 20. 22. 24. 26.
Poljane 221.

Verzeichnis wichtigerer Literatur (bes. über finnische Sprachen). Abkürzungen für häufiger angeführte Werke und Zeitschriften.

Aasen, J., Ordbog = Norsk Ordbog, Christiania, 1873.

Ahlqvist, A., Die Kulturwörter der westfinnischen Sprachen. Helsingfors, 1875.

„ Suomen kielen rakennus, Helsingfors, 1877.

„ Votisk grammatik jämte språkprof och ordförteckning (Acta societatis scientiarum fennicæ, T. V, Helsingfors, 1858).

Ahd. Gl. = Die althochdeutschen Glossen. Gesammelt u. bearbeitet von E. Steinmeyer und E. Sievers.

Ark. f. nord. fil. = Arkiv för nordisk filologi, Christiania. 1883 ff.

Basilier, H., Vepsäläiset Isaijevan voolostissa (Journal de la Société Finno-ougrienne, T. 8).

Bezz. Beitr. = Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen, Göttingen, 1879 ff.

Brugmann, K., Vergl. Gramm.^{2} = Grundriss der vergl. Grammatik der indogerm. Sprachen. Zweite Bearbeitung.

Danske studier = Danske Studier, udgivne af M. Kristensen og A. Olrik, København, 1904 ff.

Falk-Torp, Ordbog = Etymologisk Ordbog over det norske og det danske Sprog, Kristiania, 1903—1906.

„ Norw.-dän. Et. Wbch = die deutsche Auflage desselben Werkes.

Fick, A., Wbch = Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen sprachen, 4. Aufl., Göttingen, 1890—

Finskt Museum = Finskt Museum, Finska Fornminnesföreningens manadsblad, Helsingfors, 1894 ff.

Fi.-ugr. F. = Finnisch-ugrische Forschungen, Helsingfors, 1900 ff.

Fritzner^2 = J. Fritzner, Ordbog over det gamle norske Sprog, 2. Auflage, Kristiania, 1886–96.

Genetz, A., Tutkimus Aunuksen kielestä in der Zeitschrift Suomi II: 17.

„ Tutkimus Venäjän Karjalan kielestä. Suomi II: 14.

Hellquist, Sjönamn = E. Hellquist, Svenska sjönamn in der Zeitschrift Svenska landsmål XX.

Idg. F. = Indogermanische Forschungen, hrsg. von K. Brugmann und W. Streitberg, nebst *Idg. Anz.* = Anzeiger für indogerm. Sprach- und Altertumskunde, hrsg. von W. Streitberg.

Kluge, F., Wbch = Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 7. Aufl., Strassburg i. E., 1910.

„ Urgermanisch = Vorgeschichte der altgerm. Dialekte, 3. Aufl., Strassburg, 1913.

K. Z. = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, Berlin, 1852 ff.

Le Mo. Or. = *Le Monde Oriental*, Uppsala, 1907 ff.

Lönnrot = E. Lönnrot, Finskt-svenskt lexikon, Helsingfors, 1874—86.

Maal og Minne = Maal og Minne, norske Studier, udgit av Bymaalslaget ved M. Olsen, Kristiania, 1909 ff.

O. A. F. Mustonen, Muistoonpanoja vatjan kielestä in „Wirittäjä", Bd 1, Helsingfors 1883.

Namn och bygd = Namn och bygd, tidskrift för nordisk ortnamnsforskning, Uppsala, 1913 ff.
PBB. = Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, hrsg. von Paul, Braune und Sievers, Halle 1874 ff.
Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Strassburg, 1911 ff.
Renvall = G. Renvall, Lexicon linguæ finnicæ, Aboæ 1826.
Rietz, Sv. dial.-lex. = J. E. Rietz, Svenskt Dialekt-Lexikon, Malmö 1867.
Ross, H., Norsk Ordbog, Christiania, 1895.
Rygh, O., Norske Gaardnavne = Norske Gaardnavne, Oplysninger samlede til Brug ved Matrikelns Revision (v. O. Rygh u. a.), Kristiania, 1897 ff.
„ Norske Elvenavne, udgivne med tilføiede Forklaringer af K. Rygh, Kristiania, 1904.
Schönfeld, Wörterbuch = M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen nach der Überlieferung des klassischen Altertums bearbeitet, Heidelberg, 1911 (= Germanische Bibliothek I : IV).
Setälä, E. N., Yhteissuomalainen äännehistoria, Helsingfors, 1899.
Sjögren, J. A., Gesammelte Schriften, Bd. II, Theil II (livisch-deutsches Wörterbuch), St. Petersburg, 1861.
Sverges ortnamn : Ortnamnen i Älvsborgslän, på offentligt uppdrag utgivna av. Kungl. Ortnamnskommittén, Stockholm, 1906 ff.
Tamm, Et. sv. ordb. = F. Tamm, Etymologisk svensk ordbok I, Uppsala, 1890–1905.
Thomsen, Beröringer = V. Thomsen, Beröringer mellem de finske og de baltiske (litauisk-lettiske) Sprog, København, 1890.
Thomsen, Einfluss = Derselbe, Einfluss der germanischen Sprachen auf die finnisch-lappischen, Halle, 1870.
Torp, Wortschatz = A. Torp, Wortschatz der germanischen Spracheinheit = *A. Fick*, Vergl. Wörterbuch, 4. Aufl., 3. Teil.
Uifalvy, Ch. E. de, Essai de grammaire vêpse ou tschoude du nord, Paris, 1875.
Vendell, Ordbok = H. Vendell, Ordbok över de östsvenska dialekterna, Helsingfors, 1904—1907.
Weigand, Wbch[5] = Fr. L. K. Weigand, Deutsches Wörterbuch, 5. Aufl., Giessen 1909—1910.
Wiedemann-Hurt, Ehstnisch-deutsches Wörterbuch, St. Petersburg, 1893.
Wirittäjä, Kotikielen seuran aikakauslehti, Helsingfors, 1883 ff.
ZfdA. = Zeitschrift für deutsches Altertum, Leipzig und Berlin, 1841 ff.
ZfdPh. = Zeitschrift für deutsche Philologie, Halle a. S., 1869 ff.
ZfdWortf. = Zeitschrift für deutsche Wortforschung, Strassburg i. E., 1901 ff.

Sonstige Abkürzungen.

a- = alt-
abg. = altbulgarisch
adän. = altdänisch
afries. = altfriesisch
ags. = angelsächsisch
ahd. = althochdeutsch
aisl. = altisländisch
an. = altnordisch (= aisl.)
and. = altniederdeutsch
apreuss. = altpreussisch
arm. = armenisch
as. = altsächsisch
aschw(ed). = altschwedisch
av. = avestisch
awn. = altwestnordisch (= aisl.)
cymr. = cymrisch
dän. = dänisch
dial. = dialektisch
engl. = englisch
estn. = estnisch
fi., finn. = finnisch
gall. = gallisch
germ. = germanisch
got. = gotisch
gr. = griechisch
Grdf. = Grundform
gutn. = gutnisch
hess. = hessisch
idg. = indogermanisch
ingr. = ingrisch
ir. = irisch
isl. = isländisch
kar. = karelisch
kelt. = keltisch
langob. = langobardisch
lapp. = lappisch
lat. = lateinisch
lett. = lettisch
lit. = litauisch
lüd. = lüdisch
m- = mittel-
md. = mitteldeutsch
mengl. = mittelenglisch
mgr. mittelgriechisch
mhd. = mittelhochdeutsch
mnd. = mittelniederdeutsch
mndl. = mittelniederländisch
mordv. = mordvinisch
n- = neu-
nd. = niederdeutsch
ndl. = niederländisch
nhd. = neuhochdeutsch
nord. = nordisch
norw. = norwegisch
nschwed. = neuschwedisch
o. = oben
poln. = polnisch
preuss. = preussisch
r., ru., russ. = russisch
s. = siehe
samoj. = samojedisch
schw(ed). = schwedisch
skr. sanskrit
slav. = slavisch
St. = Stamm
tscher. = tscheremissisch
u. = und, unter
ung. = ungarisch
urg(erm). = urgermanisch
urn(ord). = urnordisch
wed. = wedisch
weps. = wepsisch
vgl. = vergleiche
vorg(erm). = vorgermanisch
wot. = wotisch
Wz. = Wurzel

Druckfehler.

S. 9, Z. 3 v. u. lies 59 ff. st. 594.
S. 15, Z. 12 v. u. „ abg. *tǫča*.
S. 79, Z. 16 v. u. „ malignus st. magnus
S. 91, Z. 1 v. o. „ gegeben.
S. 95, Z. 4 v. u. „ **Skaðiz-auiã* bezw. **Skaðuz-auiã*.
S. 102, Z. 5 v. u. „ ags. *pearf* st. *pearf*.
S. 110, Z. 11 v. u. „ *mangr* st. *margr*.
S. 123, Z. 2 v. o. „ erörterten.
S. 124, Z. 16 v. u. „ aisl. *mát* st. *mót*.
S. 137, Z. 1 v. o. „ idg. *-ā*.
S. 149, Z. 11 v. o. „ aisl. *visk*.
S. 158, Z. 6 7 v. u.: *sinappi* u. *Jooseppi* gehören zur S. 159.
S. 159, Z. 2 v. u. lies *rikkaan* st. *rïkkaan*.
S. 164, Z. 19 v. o. „ *kluutaan* st. *kluutan*.
S. 191, Z. 6 v. o. „ skr. *çata-* st. av. *çata-*.
S. 225, Z. 1 v. u. „ skr. *çatám*.

ACTA SOCIETATIS SCIENTIARUM FENNICÆ
TOM. XLV. N:o 3.

ZEHN ALTBABYLONISCHE TONTAFELN

IN HELSINGFORS

AUTOGRAPHIERT, TRANSKRIBIERT, ÜBERSETZT
UND KOMMENTIERT

VON

HARRI HOLMA
DOZENT AN DER UNIVERSITÄT ZU HELSINGFORS

MIT EINEM ANHANG: ZUR DATIERUNGSWEISE DER
ALTBABYLONISCHEN GESCHÄFTSURKUNDEN

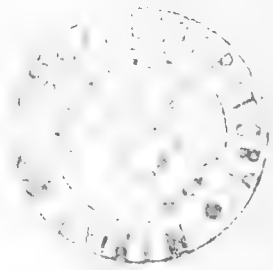
HELSINGFORS, 1914

HELSINGFORS 1914,
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITTERATURGESELLSCHAFT.

Inhalt.

Seite

Vorwort 4
Nr. 1, Tauschurkunde 6
Nr. 2, Quittung einer Dattellieferung 11
Nr. 3, „ „ „ 14
Nr. 4, „ „ „ 16
Nr. 5, „ „ „ 18
Nr. 6, Brief des Erib-Sin an Nûr-Šamaš 21
Nr. 7, „ „ Mâr-Amurrim an Ana-Nabû-taklâku 22
Nr. 8, „ „ Aplum an Ubarrum 24
Nr. 9, „ der Ibni-Marduk und Ali-talimi an Ibni-Marduk(?), Nabû- . . . . . und die Ältesten der Stadt Ka-ri- 26
Nr. 10, Bauinschrift Sin-gâšids 30
Anhang: Zur Datierungsweise der altbabyl. Geschäftsurkunden 31
Indices 35
Autographierte Texte . . . . . Taff. 1—6



Vorwort.

Die hier veröffentlichten Tontafeln stammen insgesamt aus den Händen eines Pariser Antiquitätenhändlers und bilden einen Teil einer Sammlung von Keilschrifttafeln, die im Jahre 1913 für private Helsingforser Kollektionen erworben wurde. Der Fundort wurde bei keiner Tafel näher angegeben; jedoch ergibt es sich, dass Nris 1 und 10 aus Warka stammen: jene ist eine Tauschurkunde aus der Zeit Rim-Sins, diese enthält eine sumerische Bauinschrift Singâšids, des auch sonst bekannten Königs aus der zeitlich noch unbestimmbaren, vorḫammurapischen Uruk-Dynastie. Nris 2—5 sind Quittungen von Dattellieferungen, Nris 6—9 Privatbriefe, sämtlich aus der Zeit der Ḫammurapi-Dynastie. — Im Anhang wird eine neue Datierungsweise bei Regentenwechsel, die sich aus dem Datum der Tafel Nr. 5 ergibt, näher besprochen. — Die Verkürzungen dürften dem Fachmanne ohne weiteres verständlich sein.

Bei der Entzifferung einiger schwierigeren Zeilen hatte ich mich des wertvollen Beistandes des Herrn Prof. K. Tallqvist zu erfreuen. — Denjenigen Herren, die die Erwerbung der Tafeln ermöglichten, vor allem meinem Freunde, mag. phil. Kai Donner, spreche ich auch hier meinen herzlichsten Dank aus.

Helsingfors, im November 1914.

H. H.

Nr. 1.

Tausch von Gärten.

Gut erhaltene Tafel mit schöner Schrift, wohl aus Warka stammend. Grösse $9\,^1/_2 \times 5\,^1/_2$ cm. Datum: am 16. Tešrit, im Jahre, „da den König Rîm-Sin die Göttin Nin-Maḫ im Tempel von Kêš, [Temenanki, zum Königtum über die Gesamtheit des Landes gross erhöhte]".

Transkription.

Vorderseite.

1. *1 GAN 30 ŠAR aburri*[a] ^{is}*kirîm*
   pût-BI^{zu} *1 bît Ìli-a-ta-mar*
   pût-BI^{zu} *2* ^{is}*kirâ A-ḫu-ni*
   ṭêḫi[b] ^{m}*La-li-ḫa*
5. *ù ṭêḫi*[b)c)] *A-wi-il-*^{il}*Šamaš*
   ^{is}*kirâ Ìli-a-ta-mar*
   a-na pu-uḫ-ti ^{is}*kirî-šú*
   $^1/_{18}$ *GAN eqlim aburri* ^{is}*kirîm*
   pût-zu 1 ^{il}*Sin-im-ni-a-ni*
10. *pût-zu 2 É-a-ki-ma-ili-ḫa*
    ṭêḫi[b] ^{il}*Nergal-ú-du-u-am*
    ù Ilu-šú-illat-zu
    šá Ìli-i-ma-^{il}*We-ir*
    a-na Ìli-a-ta-mar NI.GAB
15. *iš-ku-nu*
    ù 2 GUR ŠE.BAR a-na ku-bu-ur ^{is}*kirî-šú*
    ^{m}*Ìli-i-ma-*^{il}*We-ir*
    a-na Ìli-a-ta-mar NI.GAB

Rand.

id-di-nu
20. *la-a i-tu-ru a-ḫu-um*

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY WOODS HOLE MASS. LIBRARY

Rückseite.

a-ḫu la i-ba-ga-ru-ú-ma
nîš ^{il}Nannar ^{il}Šamaš
^{il}NIN.MAR^{ki}
ù ^{il}Ri-im-^{il}Sin itmâ^{pl}[d]
maḫar A-na-pa-ni-^{il}Sin-na-di šandabakkum[e]
maḫar ^{il}Amurrum-ma-lik ra-bi-a-nu-um
maḫar Salma(-ma)-ki-ma-ili-ia NI.GAB
[m]aḫar Ê-a-ga-mil ^{amêl}DI.KI
[ma]ḫar Nu-úr-^{il}Amurrim NI.GAB
[maḫ]ar Warad-za NI.GAB
[maḫa]r Ki-iš-ti-^{il}Amurrim šatammum
warah tašrîtim ûm 16^{kam}
mu ^{il}Ri-im-^{il}Sin
^{il}NIN.MAḪ ê Ki-eš

Von den Siegeln sind meistens nur Spuren zu erkennen.

a) *Ú.SAL.* — b) *UŠ.SA.DU.* Zur Lesung vgl. UNGNAD, Dilbat 30, DEL., Sumer. Glossar 55. Nach Brüss. Vok. V 44 dagegen *itû*, — c) *DU* ist, wohl versehentlich, ganz wie *UŠ* geschrieben. — d) *IL(!).PÁD.MEŠ.* — e) *É.DUB.ŠÀ.*

Übersetzung.

1 GAN 30 ŠAR eingehegten(?) Garten — seine eine Frontseite ist das Haus des Ili-atamar, seine andere Frontseite ist der Garten des Aḫuni, (auf den Langseiten) angrenzend an Lalija (5) und an Awêl-Šamaš — der Garten des Ili-atamar. Als Tausch seines Gartens: $^1/_{18}$ GAN Feld (und) eingehegten (?) Garten — seine eine Frontseite ist Sin-imniani, (10) seine andere Frontseite ist Ea-kima-ilija, angrenzend an Nergal-udûa und Ilušu-illatsu —, das Ilîma-Wêr dem Ili-atamar dem NI.GAB (15) umgesetzt und wofür Ilîma-Wêr dem Ili-atamar dem NI.GAB 2 GUR Gerste als Zuschlagszahlung zu seinem Garten gegeben hat. (20) Nicht sollen sie darauf zurückkommen; der eine soll gegen den anderen keine Anspruchsklage erheben. Bei Nannar, Šamaš, Nin-mar und Rîm-Sin haben sie geschworen.

(25) (Zeugen.) Vor Ana-pâni-Sin-nadi dem šandabakku, vor Amurrum-malik dem Präfekten, vor Salmu(?)-kima-ilija dem NI.GAB, vor Ea-gamil dem . . . . ., vor Nûr-Amurrim dem NI.GAB, (30) vor Waradza dem NI.GAB, vor Qišti-Amurrim dem Tempelverwalter.

Im Monat Tešrit, 16. Tag, Jahr, da den Rîm-Sin die Göttin Nin-Maḫ im Tempel von Kiš . . . . . .

Bemerkungen.

Inhalt: Ili-atamar tauscht seinen Garten gegen den Garten Ilîma-Wêrs aus und erhält von diesem als Begleichung 2 Gur Gerste.

Z. 1 u. 8. *aburru* vgl. DHWB 10[a] und SAI. 1990. 4335. Mit Delitzsch, wegen *aburriš* „in Verborgenheit", sicherlich als „Umschliessung", „Einhegung" o. ä. zu fassen (Stamm *abâru* „binden", „einschliessen", Ges.-Buhl[15] 209[b]; vgl. Holma, Quttulu p. 23). Dazu stimmt II R 38 d 8 ff., wo *pâṭu, pâṭ kirî, eqli, mâti* d. h. „Grenze, Umschliessung eines Gartens" etc. und *aburru, bît aburri, igar aburri* aufeinander folgen.[1] *aburri kirî* also „Umschliessung, Einhegung eines Gartens", dann, wie unsere Stelle zeigt, auch ein mit solch einer Einhegung versehener Garten, „eingehegter Garten". Vgl. auch K. 2035 A III 27: *mât aburri*, von Weissbach (ZDMG 1899, 657) als „sicheres Land" übersetzt.

Z. 2—3. Das doppelte Suffix, sum. *BI* + sem. *zu*, zeigt — was übrigens auch Zz. 16 u 24 an den Tag legen (vgl. unten) — dass der Schreiber dieser Tafel des Sumerischen nicht ganz mächtig war und dass die sumerischen termini technici ihm unverständlich gewesen sein müssen. Z. 9—10 steht nur das semitische Suffix.

Der betr. Garten grenzte also eng an das Haus desselben Ili-atamar, der in der Urkunde seinen Garten tauscht.

Z. 4. Für *Laliia*, karitative Weiterbildung von *Lalû*, s. Holma, Quttulu p. 58 oben.

Z. 7. Für die Tauschurkunden der altbabyl. Zeit s. nunmehr besonders Schorr in VAB V p. 159 ff. — Statt *ana pûḫti* steht gewöhnlicher die Pluralform *ana pûḫâti*. Jedoch begegnet uns auch sonst der Sing., vgl. z. B. Ranke BE VI, 1, Nr. 64, 2: *a-na pu-uḫ-tim*.

Z. 9. Das Element *imniani* — Form von *manû* wie *ibniani* von *banû* — ist in den Namen ziemlich selten (vgl. *Sin-manî* VSchr. VII 8, 6. 10. 18. 26; 9, 6. 11. 20. 28; 37, 22). Bedeutung: „zuteilen"; also „Sin hat mir zugeteilt".

Z. 11. Zum Elemente *udûa* „mein Licht" vgl. die Nn. prr. *Udîa, Udûa* bei Tallqvist, Neubab. Nbuch 301[b]. — Der Lautwert *u* für den Winkelhaken ist in dieser Zeit bekanntlich selten, vgl. z. B. VAB V p. XXVI.

Z. 13. Der Name wird der Form nach ähnlich wie *Ìli-(i-)ma-a-bi, Ìli-ma-a-ḫi* u. ä. zu erklären sein. Vgl. Ranke, Pers. Names s. v. *Ilîma-We-ir* also: „Fürwahr ist mein Gott der Gott *We-ir*". Zu diesem Gottesnamen nebst seinen Nebenformen *Bur, Me-ir* u. a. vgl. Ranke a. a. O. 135, 205, wo er *Pir* gelesen wird, ferner Th.-Dangin, Lettres et contrats p. 51. 63. 68, Jastrow, Die Religion I 146[8]. 167, Hommel Aufsätze 220, usw.

Z. 14. Zur Lesung des häufigen Titels *NI.GAB*, den auch drei der unten erwähnten Zeugen führen, s. jetzt SAI. 3682, wonach die Lesung *âtû*, von *atû* „sehen", also etwa „Aufseher", gesichert zu sein scheint. Schorr in VAB V 572 liest nach Muss-Arnolt 850[a] noch *pitû* „Torwächter". Vgl. ferner Klauber, Beamtentum p. 4 und vor allem Torczyner, Altbab. Tempelrechnungen p. 67, der diesen Titel in den Urkunden der Kassitenzeit überall *itû*, von demselben Stamme, lesen möchte. Vgl. endlich Muss-Arnolt 126[b], und 128[a] *ittu 6*; Langdon, Archives of Drehem p. 17[6].

Z. 16. *a-na ku-bu-ur* kann dem Sinne nach nichts anderes als „als Zuschlagszahlung" bedeuten. Soweit mir bekannt, ist dieser Ausdruck nur hier zu belegen; in den Urkunden der altbabyl. Zeit wird dieser terminus bekanntlich durch *nîpiltu*, Plur. *nîplâti* ausgedrückt (s. Ungnad

[1] Es folgen: *birîtum, bît birîti, igar birîti*. Zu *igar birîti* „Trennungsmauer" vgl. Meissner APR p. 123 und GGA 1914, 223 (zu VSchr. VIII 22-23, 2).

BIOLOGICAL LIBRARY

in DLZ 1909, 2774; KOHLER-UNGNAD, Ges. Hamm. II 155[a]; SCHORR in VAB V 160), in neubabyl. Zeit steht dagegen *takpuru, takpuštu* in demselben Sinne (Belege s. MUSS-ARNOLT 1158[b]; ferner VSchr. V 18, 15 u. ö.). Es liegt nahe, unser *ku-bu-ur* gerade mit diesem *takpuru* sprachlich und begrifflich zusammenzustellen. Was die Etymologie dieser Wörter betrifft, so könnte man allerdings an Verwandtschaft mit dem assyr. *kuppuru* in der spez. Bedeutung „sühnen" (vgl. GES.-BUHL[15] 355[b]; cfr. arab. *kaffāratu*" „Ersatz" u. ä.) oder aber mit dem von diesem Stamme *kuppuru* zu trennenden(?) arab. *kafara* „decken" (*kuppuru, takpûru* also „das was sich mit etwas anderem deckt") denken. Jedoch ist hier sumerische Genesis keineswegs ausgeschlossen. In den (allerdings spärlichen) sumerischen Tauschurkunden wird die Begleichung entweder verbal durch *bûr* (Br. 327; vgl. 344 *pašâru*) „lösen" (vgl. z. B. SCHORR in VAB V p. 160 Anm. a und Nr. 115, 16: *in-na-an-bûr*) oder durch das daraus gebildete subst. Deriv. *ki-bûr(-ru)* (vgl. SCHORR a. a. O. Nr. 190, 15) ausgedrückt. Es scheint mir äusserst wahrscheinlich, dass der sumerische Ursprung dieses *kibur* allmählich vergessen und das Derivat als ein semitischer Stamm behandelt wurde, vielleicht sogar unter volksetymologischer Anknüpfung an die oben erwähnten semitischen Stämme. Die Entlehnung muss dann schon in altbabyl. Zeit stattgefunden haben, was aus unserer Urkunde tatsächlich hervorgeht. Dass das monströse *kubur* anstatt *kibur* gerade in diesem Texte vorkommt, beruht auf der auch sonst nachweisbaren mangelhaften sumer. Sprachkenntnis des Schreibers dieser Tafel. *kibur-kubur-takpuru* wäre also ein interessanter Typus von Semitisierung sumerischer Fachausdrücke.

Z. 23. Zur Göttin *NIN.MAR*^{ki} „Herrin der Stadt Mar" vgl. z. B. SAI. 11368 (CT XXIV 48, 11. 17); VAB I p. 6 l 14 und p. 265; JASTROW, Die Religion I 94. 167 f. In Schwurleistungen z. B. TH.-DANGIN a. a. O. Nr. 232, 19. Vgl. MEISSNER APR Nr. 43.

Z. 24. *il-pád-meš* anstatt des richtigen *in-pád-meš* bestätigt das zu Zz. 2 und 16 Gesagte.

Z. 25. Die Lesung des Namens *A-na-pa-ni-*^{il}*Sin-na-di* ist sicher, im Hinblick auf CT IV 11, Bu. 88—5—12, 183, 18, wo folgendermassen zu ergänzen sein wird: [*A-na-pa*]*-ni-*^{il}*Šamaš-na-di* „vor Šamaš (Sin) liegt er" (wörtlich: ist er niedergeworfen, prostratus). Auch der altbab. Name *Ana-pâni-ili* dürfte auf einen ähnlichen Vollnamen zurückzuführen sein. — Der Titel am Ende der Zeile kann nichts anderes sein als *ê-dub!-šà*, wohl = *ê-šà-dub*, bekanntlich das Ideogramm für *šandabakku, šaddabakku* (< *šà-dub* + *akku*), wofür s. Wbb. s. v. und SAI. 4470.

Z. 27. Das dritte Zeichen kann m. E. nur *ma* (geschrieben wie am Ende der Z. 21) oder eventuell *la* (weniger sicher) sein. Die Lesung bleibt mir trotzdem unklar. Ob *NU* = *Salmu* (mit phon. Kompl. *-ma* oder mit angehängtem hervorhebendem *-ma*), das bekanntlich in den Eigennamen als Gottesaequivalent vorkommt[1]? *nu-úr* ist ausgeschlossen.

Z. 28. Der Titel bleibt mir unklar. Oder liegt hier ein Ortsname vor?

Z. 33 f. Zum Jahresdatum vgl. BA IV 383 f., VAB I 237, V 613, LINDL, Priester- u. Beamtentum Nr. 1000 und S. 476 f., RA VIII 81 ff.: AO 5478. Diese Verkürzung des Datums ist, soviel ich sehe, neu.

[1] Vgl. z. B. TALLQVIST, Neubab. Nbuch u. Assyr. Pers. Names s. v.

Nr. 2.

Quittung einer Dattellieferung.

Vorzüglich erhaltene Tontafel mit deutlicher Schrift. Grösse $5\,^1/_2 \times 4\,^1/_2$ cm. Undatiert.

Transkription.

Vorderseite.

1.	*sulupp̂um gur-nu-um*	*sulupp̂um damqûm*	*napḫarum*[a]	
	6 Gur	*3 Gur 120 Qa*	*9 Gur 120 Qa*	*A-ḫu-wa-qar aḫ Pir-ḫa-ni*
	30 Gur	*15 Gur 210 Qa*	*45 Gur 210 Qa*	*Sin*[b]*-iqîšam*[c]
	7 Gur	*3 Gur 30 Qa*	*10 Gur 30 Qa*	*E-til-ma-an-sum-mi*
5.	*6 Gur*	*5 Gur 150 Qa*	*11 Gur 150 Qa*	*Ta-ri-bu-um*
			76 Gur 210 Qa	*sulupp̂im*

Rückseite.

nam-ḫa-ar-ti
^{m}Ma/Ba-aš-qum
i-na itti ^{m}A-?-ma-tim
10. *20 Gur 150 Qa A-ḫu-ši-na*
5 Gur damqûm 6 gur-nu-um
^{m}In-bu-šú
napḫarum[a] *31 Gur 150 Qa pî duppi tu-up-ši-ik-ki*

Rand.

108 Gur sulupp̂im
15. *nam-ḫa-ar-ti ^{m}Ma/Ba-aš-qum*

a) Br. 9251; für diese Form s. z. B. BE VI (1) Schrifttafel Nr. 142. — b) Drei Winkelhaken. — c) *GAR.BA*.

Übersetzung.

Vorderseite.

1.	**Getrocknete (?) Datteln**	**Frische Datteln**	**Summa**	**(Name des Lieferanten)**
	6 Gur	3 Gur 120 Qa	9 Gur 120 Qa	Aḫu-waqar, Pirḫâni's Bruder
	30 Gur	15 Gur 210 Qa	45 Gur 210 Qa	Sin-iqîšam
	7 Gur	3 Gur 30 Qa	10 Gur 30 Qa	Etil-mansummi
5.	6 Gur	5 Gur 150 Qa	11 Gur 150 Qa	Taribum
			76 Gur 210 Qa	Datteln

Rückseite und Rand

in Empfang genommen von Mašqum aus der Hand . . . . -matims. — (10) (Dazu) 20 Gur 150 Qa (Datteln von) Aḫušina sowie 5 Gur frische und 6 Gur getrocknete(?) (Datteln von) Inbuša. Summa: 31 Gur 150 Qa gemäss der Tafel der Frohnarbeiter. — (Summa summarum) 108 Gur Datteln (15) empfangen von Mašqum.

Bemerkungen.

Z. 1 ist natürlich als eine Art von Kolumnenüberschrift zu fassen.

damqu als Epitheton von *suluppu* ist auch sonst häufig und wird gewöhnlich durch „gut" (prima) wiedergegeben. Ob dies nun richtig ist, scheint mir, besonders im Hinblick auf diese und ähnliche Stellen, etwas unsicher. Wenn dem so wäre, müsste das in deutlichem Gegensatze zu *damqu* stehende *gurnu* (auch Z. 11), dessen phonetische Lesung durch die Schreibarten *gur-nu* und *gur-nu-um* gesichert zu sein scheint, eine minderwertige Qualität bezeichnen. Dass aber die Verwaltungsbeamten andere als prima Datteln empfangen hätten, scheint mir weniger glaublich. Vielmehr wird die Sache so zu fassen sein, dass *damqu* und *gurnu* entweder besondere Arten von Datteln, von denen es natürlich schon damals mehrere gab[1], oder vielmehr, besonders im Hinblick auf den deutlichen Gegensatz der beiden Ausdrücke, den Zustand bezeichnen, in dem die Datteln geliefert wurden, d. h. ob sie frisch oder getrocknet waren. In der Tat ist die Verwendung von *gurnu* als Epitheton von *suluppu* nicht auf diese Stelle beschränkt, obgleich man seine Bedeutung bisher nicht hat ermitteln können. Wir begegnen ihr ausser Z. 11 auch Nr. 3, 1 sowie an den etwas schraffierten Stellen VSchr. VII 41, 2 und 165, 1, ferner TH.-DANGIN, Lettres et contrats 138, 5, geschrieben *gur-nu* bzw. *gur-nu-um*[2], überall als Oppositum von *damqu*.

Die Tatsache nun, dass *gurnu* immer zusammen mit *damqu*, nie alleinstehend oder in anderer Verbindung vorkommt, macht die Annahme, dass wir es hier mit verschiedenen Dattelarten zu tun hätten, äusserst unwahrscheinlich. Dann bleibt nur die zweite Alternative übrig, wonach *damqu* und *gurnu* sich auf den Zustand beziehen, in dem die Datteln geliefert werden sollten. Auch von sprachlichem Standpunkte lässt sich die oben ausgesprochene Vermutung, dass *damqu* und *gurnu* „frisch" bzw. „getrocknet" heissen, so viel ich sehe, vorzüglich bestätigen. *damqu* heisst bekanntlich „glänzend", „hell" d. h. wohl im Hinblick auf die goldgelbe, durchschimmernde Farbe der babylonischen Datteln (vgl. z. B. XENOPHON, Anabasis II 3, 14) „frisch", „noch nicht schrumpfig" o. ä. *gurnu* (an den zitierten Stellen als plur. masc. *gurnû(m)* zu fassen) möchte ich dagegen vom Stamme *grn* ableiten (davon bekanntlich das gemeinsemitische Wort für „Dreschtenne"), mit besonderem Hinblick auf arab. *ǧurnu"*, *ǧarînu"*, *miǧrânu"* „locus ubi siccantur dactyli"! *gurnu* wäre dann ursprünglich die Stelle, wo man die Datteln (in der Sonne) trocknete bzw. einstampfte (vgl. talm. דרס; KRAUSS, Talm. Archäol. II 246), dann die dort getrockneten Datteln

[1] Vgl. die Anm. unten.

[2] UNGNAD in Ges. Ḫamm. Nris 664. 666. 1187 lässt das Wort unübersetzt.

selbst bzw. als Adj. „zum Trocknen aufgehäuft", „getrocknet" (gesagt von Datteln)[1]. — In VSchr. VII 41 u. 165 sowie Th.-Dangin 138 sollen die *gurnu*-Datteln im Marcheśwan geliefert werden. Da die Dattelernte gewöhnlich im Tešrit stattfand, könnten die Datteln sehr gut schon im Marcheśwan — wenn die Ernte normal verlief — getrocknet geliefert werden. Weiteres lässt sich aus den leider spärlichen Daten der betr. Urkunden m. E. kaum entnehmen. Auch dies spricht also wenigstens nicht gegen unsere Vermutung. Zu beachten ist endlich, dass ein Wort für getrocknete Datteln im Assyr. bis jetzt noch nicht belegt war. Hoffentlich wird neues Material diese Frage näher beleuchten[2].

Z. 4. Für den Namen vgl. Ranke, Pers. Names p. 83[a], 212[a] sowie Th.-Dangin a. a. O. Nr. 77, 21. Die phonetische Endung *-mi*, die Schreibung mit *e-* statt mit sonstigem *ê-* an unsrer Stelle, sowie die Schreibung *ê-ti(-an-na)* CT VIII 14 a 22 weisen entschieden auf phonetische Aussprache des Namens hin.

Z. 7. Zu *namḫarti* (auch Z. 15) im Sinne von „in Empfang genommen von, durch" s. Schorr VAB V p. 311.

Z. 8. Der Name könnte sowohl *Mašqum* als *Bašqum* gelesen werden. Im Hinblick aber auf den Namen *Maš-qum* bei Ranke a. a. O. 123[b] möchte ich jene Alternative bevorzugen.

Z. 9. *ina itti* ist auffällig gegenüber dem in dieser Redensart sonst gewöhnlichen, blossen *itti*. — Wie der Name zu lesen sei, bleibt mir unklar. Möglich ist, dass alles was vor *ma* steht, ein einziges Zeichen bildet. Nicht ganz ausgeschlossen ist jedoch die Lesung *a-ru-a* = *qîštu*, *širiqtu* „Geschenk". Für Litteratur verweise ich hier nur auf OLZ 1914, 420 u. Anm. 1. Vgl. *RU* = „schenken". Also etwa *Qîšat-mâtim*?

---

[1] Mit *gurnu*, arab. *ǧurnu* etc. sind wohl ferner arab. *ǧurâmu*, *ǧarîmu* „getrocknete Datteln" stammverwandt! Hierher gehört vielleicht endlich das im Ges. Hamm. vorkommende *gurunnu* „Haufen" (sowie das davon denominierte (?) *gurrunu* „aufhäufen"), wenn man dies als „das zum Dreschen bzw. Trocknen Aufgehäufte", d. h. „Haufen" fasst.

[2] Th.-Dangin 139, 8 wird eine mit *AR* bezeichnete *suluppu*-Art erwähnt. Da für *AR* — wenn die Lesung richtig ist — nur der Stamm *namâru* „hell sein" phonetisch belegt ist, so könnte in diesem Ausdrucke eine mit dem oben besprochenen *damqu* etwa synonyme Bezeichnung stecken. Dieses jedoch mit allem Vorbehalt. — Unter *suluppu* wird man — auch wo der Zustand der betr. Datteln durch *damqu* nicht besonders hervorgehoben wird — meistens frische Datteln verstehen müssen. Diese Art von Dattellieferung scheint daher die ungleich gewöhnlichere gewesen zu sein, was auch eo ipso am nächsten liegt. Es sei nebenbei bemerkt, dass der Dattelhandel im alten Babylonien nicht denselben Umfang auf dem Markte gehabt zu haben scheint wie später in der neubabyl. Zeit, wo er den Hauptzweig des Handels bildete (vgl. z. B. BA III 462). Die Urkunden über Dattelkultur aus altbabyl. Zeit sind verhältnismässig spärlich.

Was ist VSchr. VII 35, 2: *suluppûm kimrû*? Ist *kimru* Ortsbezeichnung? Man hat wohl kaum *d/ṭimru* zu lesen und dies mit dem gemeinsemitischen, vom Stamme *tmr* abgeleiteten Worte für getrocknete Datteln zu verbinden? — Interessant ist Nd. Nr. 149, 1, wo im Elul *2 Gur suluppi labirûti* geliefert werden sollen. Das waren im Tešrit des vorhergehenden Jahres geerntete Datteln, die noch elf Monate später auf den Markt geschickt wurden. Vgl. BA IV 558.

Für mit der Dattelkultur verknüpfte ass.-bab. Ausdrücke s. jetzt Meissner, Ass. Stud. VI 39 ff. Vgl. auch Löw, Aram. Pflanzennamen Nr. 78 und Hehn, Kulturpflanzen u. Haustiere[8] 270 ff. Etwas veraltet ist Th. Fischer, Die Dattelpalme (Petermann's Mitteilungen, Erg. Heft 64; 1881) p. 7 f. Das Buch enthält jedoch auch für den Sprachforscher manche wertvollen Angaben.

Z. 13. Die m. W. erstmalige Schreibung *tu-up-ši-ik-ki* legt endgültig dar, dass das Wort in der ins Assyrische hinübergenommenen Form besser *tupšikku* als *dupšikku* zu lesen ist.

Z. 14. Die Angabe der Gesamtsumme, 108 Gur, ist nicht ganz exakt; sie müsste 108 Gur 60 Qa (= 76 Gur 210 Qa + 31 Gur 150 Qa) sein. Dies Versehen mag darauf beruhen, dass in Z. 13 „150 Qa" etwas flüchtig geschrieben ist und ganz wie „90 Qa" aussieht. In Z. 10 steht aber ganz deutlich 20 Gur 150 Qa, weshalb die Summe Z. 13 31 Gur 150 Qa sein muss. Bei näherem Hinsehen steht in der Tat 150 Qa da. Hierdurch erklärt sich die um 60 Qa zu niedrige Totalsumme: der Schreiber addierte nur die Summen in Zz. 6 und 13, ohne sie nachzuprüfen, und las in Z. 13 90 Qa statt 150 Qa.

Nr. 3.

Quittung einer Dattellieferung.

Tontafel mit deutlicher Schrift. Vorderseite vorzüglich erhalten, Rückseite oben links etwas beschädigt. Grösse $8\,^1/_2 \times 5\,^1/_2$ cm. Datiert am 6. Ab, in Samsu-ilunas 4. Jahr.

Transkription.

Vorderseite.

1.	*suluppûm damqûm*	*suluppûm gur-nu*	*šumšu*[a]
	36 Gur 210 Qa		*Pu-'-ri-ri*
	4 Gur 200 Qa	*8 Gur 270 Qa*	*Me-ni-ḫu?-um*
	3 Gur	*9 Gur 210 Qa*	*Warad-*^{il}*Uraš*[b]
5.	*3 Gur 240 Qa*	*7 Gur*	*Sin-bi-laḫ*
	6 Gur 30 Qa	*31 Gur 210 Qa*	*Ilu-šú-ib-ni-šú*
	9 Gur	*31 Gur 120 Qa*	*Ta-ri-bu-um*
			ù Nam-ra-am-ši-ru-ur
	5 Gur	*14 Gur 120 Qa*	*Sin-a-ḫa-i-din-nam*
		13 Gur 210 Qa	*Da-ki-rum*
10.		*19 Gur*	*Sin-mu-šá-lim*
	12 Gur 180 Qa		*Sin-i-din-nam*
			ù Si-li-lum

Rückseite.

	2 Gur (?)		*Warad-*^{il}*Rabiṣim*[c]
	3 Gur 150 Qa (?)		*Šêp-Ištar*
	2 Gur 210 Qa (?)	*?*	*Ta-ri-bu-um* $^{am/d}$*gallabum*
15.	*3 Gur 210 Qa*	*7 Gur 240 Qa*	*A-ḫu-wa-qar* ^{ál}*Malaḫim*^{ki}[d]
	4 Gur		*Ba-za*

240 Gur 180 Qa sulappim
i-na lib-bi 180 Qa ḫu-bu-ul
waraḫ Abim ûm 6^{kam}
20. *mu id Sa-am-su-i-lu-na-ḫê-gál*

a) *mu-ni-im.* — b) ^{il}IB. — c) *PA + MAŠKIM.* — d) *MÀ.DU.DU.*

Übersetzung.

Vorderseite.

	Frische Datteln	Getrocknete (?) Datteln	Sein (des Lieferanten) Name
1.	36 Gur 210 Qa		Pu'riri
	4 Gur 200 Qa	8 Gur 270 Qa	Menihum (?)
	3 Gur	9 Gur 210 Qa	Warad-^{il}Uraš
5.	3 Gur 240 Qa	7 Gur	Sin-bilaḫ
	6 Gur 30 Qa	31 Gur 210 Qa	Ilušu-ibnišu
	9 Gur	31 Gur 120 Qa	Tarîbum und Namram-širûr
	5 Gur	14 Gur 120 Qa	Sin-aḫa-idinnam
		13 Gur 210 Qa	Dâkirum
10.		19 Gur	Sin-mušallim
	12 Gur 180 Qa		Sin-idinnam und Sililum

Rückseite.

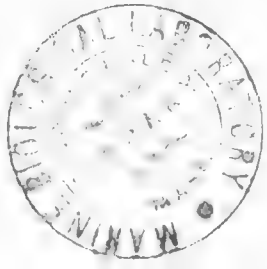
	2 (?) Gur		Warad-^{il}Rabiṣim
	3 Gur 150 (?) Qa		Šêp-Ištar
	2 Gur 210 Qa	?	Tarîbum der Barbierer
15.	3 Gur 210 Qa	7 Gur 240 Qa	Aḫu-waqar, (von der) Stadt der Schiffsleute
	4 Gur		Baza

(Zusammen) 240 Gur 180 Qa Datteln, davon 180 Qa Zins. Monat Ab, Tag 6., Jahr, da er (der König) den Kanal Samsu-iluna-ḫêgallum [gegraben hat].

Bemerkungen.

Z. 1. S. oben Nr. 2, 1.

Z. 2. *Pu'riri* bzw. *Bu'riri* scheint im Hinblick auf den reduplizierten letzten Radikal ein elamitischer Name zu sein. Soweit mir bekannt, nicht früher belegt.



Z. 3. Das zweitletzte Zeichen ist etwas unsicher, jedoch wohl *ḫu*. *Meniḫum* möchte ich mit den in assyrischen Texten belegten, westsemitischen Namen wie *Me-ni-ḫi-im-me*, *Mi-nu-uḫ-mu*, *Mi-nu-ḫi-im-mu* etc. (Bibl. *Menaḥēm*), die man bei TALLQVIST, Ass. Pers. Names 138[a] zusammengetragen findet, identifizieren.

Z. 7. Beachte die Schreibung *-širûr* gegenüber *-šarûr* in *Namram-šarûr* CT VIII 33 (487) 5, Rec. de Trav. XVII 35 Nr. XVI, MEISSNER, Altbabyl. Privatrecht Nr. 99, 24 und TH.-DANGIN, Lettres et contrats p. 37[a].

Z. 9. Zu dem westsem. Namen *Dâkirum* (auch Nr. 5, 14) s. RANKE p. 77[b].

Z. 11. Zu *Sililum* bzw. *Zililum* s. ausser bei RANKE jetzt TH.-DANGIN a. a. O. p. 66[2]; CT XXIX 31, 13.

Z. 12. Das auf *ilu* folgende Zeichen kann m. E. nichts anderes sein als Br. 5659. Es handelt sich natürlich um den Schutzgott *Rabiṣu*, nicht etwa den Dämon. Mit dem Gottesdeterminativ kommt das Wort auch KB VI (1) 76, 6 vor. Vgl. auch den Gottesnamen SAI. 10767.

Z. 15. Zu ^{âl}*Malaḫum*^{ki} vgl. wenigstens HARPER, Letters 701, Rev. 1: ^{amêl}*Ma-la-ḫa-a*, ferner MDOG 29, 45; vgl. auch Sanh. TAYLOR I 42 V 37, Sanh. KING I 53.

Z. 16. Zu *Ba-za* s. z. B. TH.-DANGIN a. a. O. Nr. 167, 19 (weibl.). Für weitere Namen von demselben Stamme s. TALLQVIST a. a. O. s. v.

Z. 17. Die Totalangabe der Lieferung — 240 Gur 180 Qa — kann wegen des schlechten Zustandes der Zz. 12—14 nicht nachgeprüft werden.

Z. 20. Die vollständige Datierungsformel des 4. Jahres Samsu-ilunas lautet bekanntlich: *mu ûd Sa-am-su-i-lu-na-ḫê-gál mu-un-ba-al*. S. z. B. VAB V 594.

Nr. 4.

Quittung einer Dattellieferung.

Tadellos erhaltene Tafel mit schöner, grosser Schrift. Grösse 6 × 4 cm. Datiert am 12. Šebeṭ, in Samsu-ilunas 2. Jahr.

Transkription.

Vorderseite.

1. *2 Gur 210 Qa suluppîm* ^{amêl}*še-i-qum*
   ^{m}*A-ḫu-ni šá-il*
   ga-du-um 150 Qa šá zu-ḫa-ri-im
   1 (Gur) 30 Qa ^{amêl}*še-i-qum*
5. *šá Ardi(di)-ja*
   3 (Gur) 120 Qa ^{amêl}*še-i-qum*
   ^{m}*I-din-*^{il}*Amurrum*
   ga-du 270 Qa šá zu-ḫa-ri-im

Rückseite.

7 Gur 60 Qa suluppîm
šá ^{amêl}*še-i-qu ù zu-ḫa-ru*
šá Dûr-KA.GUR.ŠÚ.PAP.
ḪA.AR.SU

^{âl}*Aš-šag-kur-ra*
šêp ^{il}*Sin-ri-me-ni*
ù ^{il}*Iškur-ra-ma-an-sum*
waraḫ šabâṭim ûm 12^{kam}
mu ama-ar-gi

Übersetzung.

2 Gur 210 Qa Datteln vom *šêqu* Aḫûnis, des *šâ'il*, nebst 150 Qa von (seinem) Vogte. 1 Gur 30 Qa vom *šêqu* (5) Ardijas. 3 Gur 120 Qa vom *šêqu* Idin-Amurrums, nebst 270 Qa von (seinem) Vogte. (Rs) (Zusammen) 7 Gur 60 Qa Datteln (10) von den *šêqu*s und den Vögten des Ortes *Dûr-KA.GUR.ŠÚ.PAP.ḪA.AR.SU.* (Empfangen) in der Stadt *Aš-šag-kur-ra* unter Kontrolle von Sin-rimêni (15) und Iškurra-mansum. Monat Šebet, 12. Tag, Jahr, da er die Freiheit [von Sumer und Akkad bewirkt hat].

Bemerkungen.

Z. 1. Den Titel *še-i-qum* (wohl phonetisch so zu lesen, nicht etwa *ḫâšil še-i*, weil man dann *še-im* erwartete) habe ich mir sonst nicht notiert. Etymologie und Bedeutung bleiben mir unklar. Vgl. arab. *sā'iqu*^{n} „Kutscher"?

Z. 2. Zum Priestertitel *šâ'ilu* s. Muss-Arnolt 997^{b}, Klauber, Beamtentum p. 3. Ohne Zweifel von *ša'âlu* dem term. techn. für „Befragen" der Gottheit abzuleiten (trotz DHWB 634^{a}). Also eine Art Wahrsagepriester.

Z. 3. Zu dem in den Geschäftsurkunden und Briefen dieser Zeit häufigen Titel *ṣuḫâru* s. Schorr, Altbab. Rechtsurk. I 58; WZKM XXIV 335; PSBA 1911, 126, etc.

Z. 9. In der Totalsumme sind nur die Abgaben der *šêqu*s mitgezählt, die 420 Qa der *ṣuḫâru*s sind dagegen ausser Acht gelassen. Die Angabe in Z. 10 ist also nicht strikte richtig.

Z. 13. Die Zeile kann m. E. trotz des fehlenden Determinativs ^{ki} nur als Stadtname gefasst werden. Der Ort der Lieferung wird allerdings ebensowenig wie bei Vertragsschliessungen überhaupt erwähnt. Vgl. VAB V p. XLVII Anm. 4.

Z. 14. Zu *GIR* = *šêp* „unter Kontrolle von" vgl. VAB V p. 310 und Nris 255, 256.

Z. 15. Zur Lesung des Gottesnamens vgl. Hrozný in ZA XX 424; Th.-Dangin, Lettres et contrats p. 62; GGA 1914, 233, etc. Ranke p. 202 las ^{d}*Mir-ra*.

Z. 17. Das Jahresdatum ist bekanntlich das zweite Samsu-ilunas. Vgl. z. B. VAB V 594.

Nr. 5.

Quittung einer Dattellieferung.

Vorderseite ziemlich gut erhalten, ausser auf dem rechten Rande, Rückseite dagegen etwas schraffiert, besonders unten. Grösse 11×6 cm. Datiert am 10. Ab, in Hammurapis letztem und Samsu-ilunas erstem Jahr.

Transkription.

Vorderseite.

1. *35 Gur suluppîm ^{il}Adad-ra-bi*
   13 Gur 90 Qa Ta-ri-bu-um mâr Sa-ri-qum
   6 Gur Pir-ḫa-tum ù Ḫu-za-lum
   35 Gur 210 Qa Gur-ru-rum
5. *26 Gur 260 Qa A-ḫu-ni*
   51 Gur 20 Qa Za-am(?)-zu(?)-šarrum ù A-ḫi-. . . . .
   37 Gur 140 Qa Ri-me-ia Še-ri-it-^{il}Tišpak[a)]
   58 Gur 30 Qa Še-ri-it^{il}Tišpak[a)]
   40 Gur 180 Qa É-babbar (?)
10. *16 Gur 70 Qa Warad-^{il}Tišpak*[a)] *mâr Ni-in(!)-nu-ú*
    8 Gur 180 Qa Bîtum-ki-ma-ili-še-me
    14 Gur 240 Qa Sin-mu-šá-lim
    59 Gur 120 Qa A-ḫu-ni šá-bi-ir Mâr-^{il}Šamaš
    31 Gur 230 Qa Da-ki-rum
15. *30 Gur 40 Qa P[Bu-ḫu-um ù Warad-^{il}Šamaš*
    49 Gur Ilu-šú-ib-ni ù AZAG.UD-Sin

Rückseite.

10 Gur Ku-ṣu(!)-ba-tum
10 Gur ? Qa Ku(!)-ṣu(!)-ba-tum mâr A-ḫa-an-ar-ši
31 Gur ? Qa Sin-i-din(!)-nam
20. *26 Gur 160 Qa Šêp-Ištar*
    20 Gur 280 Qa A-ṭi-du-um
    1 Gur 20 Qa Da-aq
    30 Gur Ku-ṣu-ba-tum
    150 Qa Ta-ri-bu-um mâr ^{il}Šamaš-a-bu-um
25. *32 Gur 60 Qa I-bi-^{il}Nin-šubur*[b)]
    20 Gur Šá(?)-bi-^{il}Šamaš
    33(?) Gur 210(?) Qa Bu-ri-ia a-ḫi Mâr-Nin-sun[c)]

76(?) Gur ? Qa Bu-ur-Za-mà(?)-mà(?) ù Mâr^{ii}Šamaš
napḫarum 600 + 180 + 26(?) Gur 110 Qa suluppîm
30. *ga-du-[um] 13(?) Gur 80 Qa suluppîm Ta-ri-bu-um*
waraḫ Abim ûm 10^{kam}
šá šatti Sippar^{ki} ù šatti Sa-am-[su]-i-lu-na lugal

a) BE VI, 1, Schrifttafel Nr. 30. — b) DAL^{5} Nr. 29. — c) DAL^{5} Nr. 246.

Übersetzung.

35 Gur Datteln haben Adad-rabi, 13 Gur 90 Qa Tarîbum, Sohn des Sâriqum, 6 Gur Pirḫatum und Ḫuzâlum, 35 Gur 210 Qa Gurrurum, (5) 26 Gur 260 Qa Aḫuni, 51 Gur 20 Qa Zamzu(?)-šarrum ù Aḫi-....., 37 Gur 140 Qa Rimêja (und) Šerit-Tišpak, 58 Gur 30 Qa Šerit-Tišpak, 40 Gur 180 Qa Ê-babbar (?) (10) 16 Gur 70 Qa Warad-Tišpak, Sohn des Ninnû, 8 Gur 180 Qa Bîtum-kîma-ili-šêmê, 14 Gur 240 Qa Sin-mušallim, 59 Gur 120 Qa Aḫûni, der Schreiber des Mâr-Šamaš, 31 Gur 230 Qa Dâkirum, (15) 30 Gur 40 Qa P/Bûḫum und Warad-Šamaš, 49 Gur Ilušu-ibni und AZAG.UD-Sin, (Rücks.) 10 Gur Kuṣubatum, 10 Gur X Qa Kuṣubatum(!), Sohn des Abamarši, 31 Gur X Qa Sin-idinnam, (20) 26 Gur 160 Qa Šêp-Ištar, 20 Gur 280 Qa Aṭidum, 1 Gur 20 Qa Dâq, 30 Gur Kuṣubatum, 150 Qa Tarîbum, Sohn des Šamaš-abum, (25) 32 Gur 60 Qa Ibi-Nin-šubur, 20 Gur Ša-pî(?)-Šamaš, 33(?) Gur 210(?) Qa Bûrija, Bruder des Mâr-Nin-sun, 76(?) Gur X Qa Bûr-Zamama(?) und Mâr-Šamaš geliefert.

Zusammen 806(?) Gur 110 Qa Datteln (30) nebst 13(?) Gur 80 Qa Datteln (von) Tarîbum.

Monat Ab, Tag 10, im Jahre, da Sippar ..... und im Jahre Samsu-ilunas, des Königs.

Bemerkungen.

Z. 2. Zu *Sâriqum* s. meine Schrift „Quttulu“ p. 48.

Z. 4. *Gurrurum* ist m. W. bisher nur einmal belegt. S. darüber „Quttulu“ p. 43.

Z. 6. Die Lesung *Za-am-zu* ist nicht ganz sicher. Das zweite Zeichen könnte auch *gú*, das dritte *ur* sein. Zu *Zagur-šarrum* hätte man vielleicht JADD 176, 2. 6: *Za-ku-ri*, Th.-Dangin a. a. O. Nr. 74, 29 und Siegel: *Za-ku-rum/ru-um* und vor allem MAPR Nr. 54, 17 = VSchr. IX 160, 16—161, 17: *Za-ku-ur/ra-a-bi* zu vergleichen. Überdies wäre die phonetische Schreibung des Gottesnamens gegenüber der gewöhnlichen ideographischen ^{il}UD (ausser in den Königsnamen *Samsu-ditana* und *Samsu-iluna*) auffällig. Vgl. andererseits jedoch Ranke 178^{b}: *Zamzum*; BE VI, 1 p. 57^{2}, 63^{b}; Tallqvist, Ass. Names 191 f.

Das zweite Element des letzteren Namens vermag ich nicht zu entziffern. Am nächsten liegt die Lesung *-še-ri-ma*.

Z. 7. Zu *Ri-me-ja* vgl. King, Hammurabi III Nr. LIV, 8: *Ri-mi-ja*.

Zum elamitischen Gottesnamen *Tišpak* (auch Zz. 8. 10) s. Ranke p. 207^{b} und zuletzt Th.-Dangin a. a. O. 67^{b} sowie Ungnad in ZDMG 65, 380. Das erste Element *še-ri-it* liegt vor im altbab. *Še-ri-tum* (Ranke 150^{b}) und in den Namen der Kassitenzeit *Še-ri-za-a-mur*, *Ri-šat-i-na-še-ri-ti* (Clay, Cass. Names 197^{a}). *šerîtu* bzw. *šêrtu* haben wir wohl von *šerû* „wachsen“ abzu-

leiten, also „Wuchs", „Keim"; vgl. auch MUSS-ARNOLT 1123[b] unten. — Die Kopula zwischen den beiden Namen scheint versehentlich weggelassen zu sein.

Z. 9. Das erste Zeichen des Namens ist entweder *GIŠ* oder *É*. Das zweite Zeichen könnte eventuell *PI* sein; dann hätte man vielleicht an das Ideogramm *GIŠ.PI*[1], das gerade in altbabylonischer Zeit für *uznu* belegt ist[2], zu denken. Zunächst würde man aber bei dem Namen *Uznu* eher eine phonetische Schreibung erwarten, zweitens ist das zweite Zeichen eher *UD* als *PI*, das zu jener Zeit etwas anders geschrieben wurde. Wenn meine Fassung der Zeichen als *É.Babbar* (auch sonst häufig statt vollständigeren *É.BAR.BAR.RA*) sich bewahrheiten sollte, möchte ich darin eine Verkürzung aus etwa *Ebabbar-lûmur* o. ä. erblicken.

Z. 10. *Ninnû* auch STRASSMAIER, Warka Nr. 54, 27.

Z. 11. *Bîtum-kîma-ili-šêmê* ist m. W. als Namentypus neu: „Der Tempel ist wie ein Gott erhörend".

Z. 15. Zum Namen *P/Bu-ḫu-um* s. „Quttulu" p. 80. — *AZAG.UD-Sin* auch CT VIII 18, 227, 6.

Rücks. Zz. 17. 18. 23. *Ku-ṣu-ba-tum* dürfte eine Nebenform zu den von mir „Quttulu" p. 64 besprochenen Namen *Kunzubtum* und *Kuzabatum* darstellen. Auffällig ist, dass Z. 18 der Träger dieses Namens[3] ein Mann zu sein scheint, wenn nicht *mâru* versehentlich statt *mârtu* steht.

Z. 22. *Da-aq* wohl = *Daqqum*, *Diqqum* „klein"; s. „Quttulu" p. 46.

Z. 25. Zur Lesung *Nin-šubur* (RANKE: *Nin-šaḫ*) s. jetzt TH.-DANGIN a. a. O. 65 f. SAI. 8437. 11347.

Z. 26. Lesung unsicher. Man würde statt *bi* eher *KA* = *pû* erwarten, wenn auch die Schreibung *bi* für *pî* nicht vereinzelt dasteht. *šá* ist allerdings etwas unsicher.

Z. 27. Der Göttinname am Ende kann kaum ein anderer sein als der von RANKE 205[a] (und Notes 1—2) besprochene *NIN.SUN*.

Z. 29. Addiert man die allerdings nicht überall ganz gut erhaltenen Zahlen, so scheint die Summe etwa 805—810 Gur zu sein. Nun ist in der Tat in Z. 29 die Zahl 600 + 180 relativ sicher zu erkennen, auch dürfte am Ende 16 richtig sein. Es wäre dann an der schraffierten Stelle nur ein Winkelhaken zu ergänzen, in Summa also 806 Gur, was zu stimmen scheint.

Z. 32. Für das Jahresdatum s. den Anhang. Auffällig ist *ša* vor *šattu*, was ich mir sonst auf keinem anderen Dokumente notiert habe.

---

[1] lies *giš-geštu* und s. Sum. Glossar 97.

[2] VAB I 22 c 2, 9.

[3] Die Spuren lassen keine andere Ergänzung zu. Dazu ist *-tum* ganz deutlich.

Nr. 6.

Brief des Erib-Sin an Nûr-Šamaš.

Schöne Schrift, auf der Rückseite teilweise weggebrochen. Grösse 6 × 4 cm.

Transkription.

Vorderseite.

1. *a-na Nu-úr-^{il}Šamaš*
   ki- bé- ma
   um-ma E-ri-ib-^{il}Sin-ma
   ^{il}Šamaš ù ^{il}Ištar li-ba-al-li!-ṭu-ka
5. *^{m}E-ṭi-rum mâr Ba-'-lu-ga-a*
   ma-ḫar ^{m}Warad-ìli-šú iš-ku-un-ma
   ^{m}Warad-ìli-šú a-na wa-ar-ki-az(?)-zu(?)
   pa-ra-si-im iq-bi-a-am
   ki-ma dup-bi šá ug-dam-ru
10. *ni-pu-ut-ki wu-uš-še-ir*

Rückseite.

ma-ra-am ki-ma aq-bi me- . . . .
wa-[ar-ka-a]t a-wa-tim šú-a-ti
. . . . . *-šú*
. . . . . *iš-ri-ku*
15. . . . . *-ut(?)*
. . . . . .

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY WOODS HOLE LIBRARY MASS.

Übersetzung.

Zu Nûr-Šamaš sprich: so (sagt) Erib-Sin. Šamaš und Ištar mögen dir Leben schenken! (5) Êṭirum, der Sohn Ba'lugâs, hat vor Warad-ilišu Bericht erstattet, und Warad-ilišu hat zu mir betreffs Untersuchung seiner (Êṭirums) Sache gesprochen. Gemäss der Tafel, die (nunmehr) erfüllt worden ist, (10) liess los deinen Schuldhäftling. (Rücks.) Den Jungen, wie ich gesagt habe, ...! Die [Angelegenheit] jener Sache [untersuche?]; . . . . . , was er gestohlen hat . . . . . (Rest weggebrochen).

Bemerkungen.

Inhalt. Zz. 1—4 Gruss. 5—8 Meldung betreffs einer Untersuchung. 9—10 Aufforderung einen Schuldhäftling freizugeben. 11—16 Aufforderung die Sache eines jungen Diebes(?) zu untersuchen.

Z. 5. Ob in *Ba-'-lu-ga-a* das westsemitische Element *Ba'lu* vorliegt, erscheint mir recht unsicher im Hinblick auf die unerklärliche Endung. Vielmehr haben wir es mit einem fremdländischen Namen zu tun. Die Lesung *Baḫlugâ* ist nicht ausgeschlossen.

Z. 7. Die zwei letzten Zeichen sind etwas unsicher; jedenfalls liegt aber hier die aus dem Gesetze Hammurapis und aus den Briefen (z. B. KING, Letters III p. 22[3]) bekannte Redensart *warkât N.N. parâsu* „jemandes Sache untersuchen" vor.

Z. 9. Die Lesung *ug-dam-ru* dürfte sicher sein. Stamm *gamâru* „vollenden", II 2 „vollendet werden", hier wohl „erfüllt werden" o. ä. II 2 ist soviel ich weiss sonst nicht zu belegen.

Z. 10. Zu *nipûtu* = „Schuldhäftling" (Stamm *np'* „als Pfand wegführen", „in Schuldhaft fortführen", Ges. Hamm.) s. vor allem OLZ 1909, 479 f., wo UNGNAD eine ganz ähnliche Stelle anführt. Das Verbum scheint auch die ursprünglichere Bedeutung „wegreissen" u. ä. bewahrt zu haben, woraus die spezielle, sekundäre „als Pfand nehmen" sich erst entwickelt hat; beachte die von MUSS-ARNOLT 634[b] unter *nabû 3* angeführten Belege. Zu diesem Stamme scheint arab. *nafā* „vertreiben", „verbannen", „fortreissen" u. ä. etymologisch gestellt werden zu müssen. — *ušširu* „begnadigen", „freigeben", bisweilen auch „senden", ist häufig in den Briefen CT XXIX und TH.-DANGIN, Lettres et contrats. Vgl. schon DHWB 148[a] (dazu BOISSIER, Choix II 34, 1).

Rev. Z. 11. Das letzte Wort ist mir unerklärlich geblieben. Ob *me-ṣi*(?), Imp. vom Stamme *maṣû* „finden"? Also: mache ausfindig. Unsicher.

Z. 12. Die Lesung ist nach CT VI 34[a], 26 f. vorgenommen, wo dieselbe Redensart sich findet. Man erwartet allerdings nachher etwa *purus*, was aber wenigstens in Z. 13 nicht gestanden zu haben scheint.

Z. 14. Das letzte Wort ist deutlich *iš-ri-ku*, von *šarâqu* „stehlen".

Nr. 7.

Brief des Mâr-Amurrim an Ana-Nabû-taklâku.

Tontafel mit grosser, schöner Schrift, leider teilweise sehr beschädigt. Grösse 8 × 5 cm.

Transkription.

Vorderseite.

1. *a-na A-na-^{il}Na-bi-um-tak!-la!-ku!*
   ki- bé- ma
   um-ma Mâr-^{il}Amurrim-ma
   ^{il}Šamaš û ^{il}Marduk da-ri-iš ûmê(-mi)
5. *li-ba-al-li-tu-ka*
   i-na gi-ri wa-aš-ba-ak-ku
   wa-di-e bît . . . . . .

ma-aḫ-ri . . . . . .
i-na šá- . . . . . .
10. *šamaššammum*(?) . . . . . [*e-pu-*]*uš*
Zz. 11—13 unleserlich.

Rand.

. . . . . *-a*]*m la i-* . . . . . .

Rückseite.

15. [*aš*]*-šum eqlim šum-ma eqlam a-na*? . . . . . .
ḫa-áš-ḫa-at-ti 50 Gur eqlam e-pu-[*uš*]
[*t*]*e-im-ka šá eqlam e-pu-uš*
šú-[*up*]*-ra-am-ma a-na ir-ri-ši*
u (?) *a-na* . . . . . *-ma eqlam li*!*-pu-uš*
20. *iš-tu it-t*[*al-k*]*a a-di i-tu-r*[*u*]
e- *pu-* *uš*

Bemerkungen.

Inhalt. Der stellenweise lückenhafte Zustand der Tafel macht eine Übersetzung unmöglich. Zz. 1—5 Gruss. 6—? Meldung betreffs des Aufenthaltsorts des Absenders. 15—21 die Bewirtschaftung eines Feldes betreffend.

Z. 6. *gi-ri* von *gir*(*r*)*um* „Weg", „Karavane". Vgl. auch Landersdorfer, Privatbriefe p. 64. „Auf dem Wege bin ich".

Z. 7. *wa-di-e* wohl von *adû* (primae *w*) „Satzung", „Gesetz" u. ä.[1] — Vielleicht ist zu ergänzen *Ê-ba*[*bbar*].

Z. 10. Die Lesung *ŠE.IS.NI* ist sehr unsicher. Vielleicht ist das zweite Zeichen *GUR*; dann wäre am Anfang eine Zahlangabe (40? 50?) zu ergänzen; vgl. Z. 16?

Z. 15 ff. würden in Übersetzung etwa folgendermassen lauten: „Was das Feld betrifft, so sollst Du, wenn Du das Feld . . . . . wünschest, das Feld (mit) 50 Gur besäen (eig. bebauen). Sende mir Nachricht, wer das Feld bestellt hat, und dem Pächter und (?) dem . . . . . ; er soll das Feld bestellen. Von da an wo sie weggehen, bis sie zurückkommen, sei in Arbeit."

Z. 16. *ḫašḫatti* steht statt richtigerem *ḫašḫâta/u*. — Die Kürze des Ausdruckes: *X Gur eqlam epêšu* ist auffällig, über den Inhalt kann man aber kaum unsicher sein. — *epuš*, wie in Z. 21, fasse ich als Imp., in Z. 17 dagegen als Prt.: *êpuš*.

[1] Oder hat man King, Hamm. III p. 114, 5: *wadû*, plur. *wadûtim*, etwa „Kapitän", zu vergleichen? Cfr. Br. 1654 f. S. auch BA IV 496.

Nr. 8.

Brief des Aplum an Ubarrum.

Tontafel mit deutlicher Schrift. Die unteren Zeilenenden der Vorderseite und die ganze Rückseite, bis auf winzige Spuren, sind weggebrochen. Grösse $8\,^1/_2 \times 5\,^1/_2$ cm.

Transkription.

Vorderseite.

1. *a-na U-bar-rum*
   ki- bé- ma
   um-ma Ap-lum-ma
   ^{il}Šamaš ù ^{il}Marduk áš-šú mi-ia
5. *li-ba-al-li-du-ú-k[a]*
   ki-ma ú-la-nu-ka i-na a- . . . . . .
   a-ḫa-am ù ki-ir-bi!-[tam?]
   at-ta ú-ul . . . . . .
   i-na bi-ti-im a-ḫa-k[a]
10. *la ta-na-d[u]*
    mi-ti-i-ma(?da?) i-na ^{al}Bâbi[li^{ki}]
    iš-ak-ku aš-ku-u[n-ma]
    šú-lu-ka ú-la-m[i-id-su]
    ta- áš-pu-ur

Rückseite weggebrochen.

Unterer Rand.

[ú]-ul i- . . . . . .
. . . šá da(?)-mi i-na i-ni-ka(?)
ú-ṣa-ma i-ni-im ú-ul i-il(?)-[li?]

Linker Rand.

. . . . a!-na! be-el-ti-ia di?- . . . . . .

Bemerkungen.

Der lückenhafte Zustand der Tafel macht eine fortlaufende Übersetzung unmöglich. Der Inhalt der Vorderseite dürfte etwa folgenderweise zu fassen sein. „Zu Ubarrum sprich: so sagt Aplum. Šamaš und Marduk mögen Dich meinetwegen am Leben erhalten. Wie längst vor Dir (der Fall gewesen ist), so hast (auch) Du in . . . . . weder die Seite noch die Mitte . . . . . .

Was das Haus betrifft, sollst Du nicht nachlässig sein ..... In Babylon habe ich den Bevollmächtigten(?) gelassen. Darüber was Du gefragt hast, habe ich ihn(?) unterrichtet. Du schriebst .....

Z. 6. *ú-la-nu-ka* fasse ich als *ullânuka*, wie VAB V Nr. 2, 9: *ú-la-nu-ma*[1] für *ullânuma* „früher?“ steht.[2] *ullânu* bedeutet bekanntlich „zeitliche Ferne“, sei es in der Vergangenheit oder in der Zukunft[3]; hier sicherlich in jenem Sinne zu fassen, im Hinblick auf *ullânûa* „vor mir“ in den historischen Inschriften. Zu *ullânu* s. übrigens Langdon in PSBA 1913, 193 ff., AJSL XXX, 80. *ullânuka* also etwa „von je her vor Dir“, „längst vor Dir“ o. ä. — Wie am Ende dieser Zeile zu lesen ist, kann ich nicht ermitteln. Liegt hier ein Ortsname vor? Nicht ausgeschlossen ist *ina nâ*[*rim*]; dann müssten in

Z. 7 *aḫum* und *kirbi*[*tum*] etwa als „Ufer“ und „Flussbett“ gefasst werden. Dass hier *aḫum* „Seite“ und *kirbi*[*tum*] „Mitte“ als deutliche Opposita stehen, scheint mir ziemlich sicher, ihre Bedeutung hängt aber ganz und gar vom letzten Worte der vorangehenden Zeile ab. *kirbitu* bekanntlich = einfachem *kirbu*, vgl. „Körperteile“ 68 f.

Z. 8. Leider ist das Verbum am Ende der Zeile weggebrochen. Das auf *ul* folgende Zeichen scheint *du* zu sein; man würde eher *ta* erwarten! Praeter. in der Übersetzung ist natürlich nur erraten.

Z. 9. Die Lesung *ina ga-ti-im* ist nicht ausgeschlossen; dies müsste dann irgendwie zum vorangehenden Satze gehören. Die obige Lesung scheint jedoch, als Gegensatz zu dem am Ende der Z. 6 zu ergänzenden Worte, besseren Sinn zu geben. — *aḫa nadâ* ist die bekannte Redensart für „nachlässig sein“ (s. „Körperteile“ 113) und begegnet uns auch sonst in den Briefen dieser Zeit. Vgl. CT II 19, 7, wo jedenfalls *be-lí* [*ni*]-*di a-ḫi ina muḫḫia irši* zu ergänzen ist. Montgomery, Briefe (Diss.) Nr. 2, ergänzt *nadi*, vgl. aber dieselbe Redensart *nidi aḫim rašû* z. B. Th.-Dangin, Lettres et contrats 47, 11—12; 50, 28, Ungnad, Dilbat p. 58, etc. Ferner CT VI 19 b 20 f.: *a-na kaspim šá-tu a-aḫ-ka la ta-na-ad-di* „in Bezug auf jenes Geld sollst Du nicht nachlässig sein“. Die Stelle ist weder von Montgomery, Diss. p. 19, noch von Langdon, Lectures on Babylonia and Palestine p. 171, richtig verstanden worden.[4]

Z. 11. Das erste Wort ist mir völlig unklar geblieben. Das etwas schraffierte vierte Zeichen kann entweder *ma* oder *da* sein. Sollte *mitîma* < *matîma* (mit Assimilation des ersten Vokals an das lange *î* der zweiten Silbe) zu lesen sein? Jedoch müsste *mitîma*, wenn zum Vor-

[1] S. allerdings Meissners (APR Nr. 90) Kopie, die eher für *ul-la-nu-ma* spricht. Ob Schorr die Stelle kollationiert hat, ist mir nicht bekannt.

[2] *ú-la-mid-ka* („wie ich Dich [früher] unterrichtet habe“) zu lesen, ist aus mehreren Gründen unmöglich. Zunächst ist das dritte Zeichen ziemlich sicher *nu*, zweitens fordert die Konj. *kîma* regelrecht relativen Endvokal, drittens kann ich mich nicht erinnern, dass *BE* in dieser Zeit den Wert *mid* gehabt hätte.

[3] Die von DHWB als 3:o gegebene Bed. „Abwesenheit“ (*ullânuka* = „ohne Dich“) scheint hier keinen Sinn zu geben.

[4] Langdons Ergänzung: *ana kaspim šá* [*iš*]-*tu a-aḫ-ka* etc. ist unmöglich, weil der Text nach *šá* keine Lücke hat. Auch seine Übersetzung scheitert daran, dass *la* nur in Prohibitivsätzen gebraucht wird (in Aussagesätzen steht immer *ul*), sowie daran, dass *tanaddi* unmöglich von *nadânu* abgeleitet werden kann. Auch sonst wird seine Übersetzung den einzelnen Wörtern nicht ganz gerecht.

angehenden gehörig, wie gewöhnlich vor der Negation stehen[1]; es zum Folgenden zu stellen, verbietet der Inhalt. Vorläufig ist mir daher keine Entscheidung möglich.

Z. 12. Die Lesung *iš-ak-ku* = *iššakku* dürfte sicher sein. Vgl. für die Bedeutung MUSS-ARNOLT s. v. Ba. auch den Gebrauch von *patesi* in abgeblasster Bedeutung „Beamter" o. ä. in den Briefen dieser Zeit (s. KING, Hamm. III Index).

Z. 13. *šú-lu-ka* leite ich von *ša'âlu* „fragen" II 1 Inf. ab. — Ergänze vielleicht *ú-la-m*[*i-id-su*]; Suffix dann auf *išakku* bezüglich. Möglich wäre auch *ú-la-m*[*i-id-an-ni*]. Subjekt dann *išakku*.

Auf der Rückseite sind nur hie und da einige Zeichen sichtbar.

Der untere Rand scheint von irgend einer Augenkrankheit des Adressaten zu sprechen. Wenn in Z. 2 wirklich *da-mi* zu lesen ist (*da* jedoch unsicher), wäre zu übersetzen: „Blut ist aus Deinem Auge (3) gekommen, und das Auge geht nicht auf(?)"

Auf dem linken Rande ist nur *a-na be-el-ti-ia* mit Sicherheit zu erkennen.

Nr. 9.

Brief des Ibni-Marduk und Ali-talîmi an Ibni-Marduk, Nabû-.... und die Ältesten der Stadt Ka-rí ...

Ziemlich gut erhaltene Tafel mit teilweise schwer zu lesender Schrift. Grösse $8 \times 4\,^1/_2$ cm.

Transkription.

Vorderseite.

[*a-na I*]*b-ni-*^{il}*Marduk* ^{m} ^{il}*Na-bi-um-* . . . . . .
ù ši-bu-ut Ka-rí-[. . . .^{ki}]
ki- bé- ma
um-ma Ib-ni-^{il}*Marduk ù A-lí-ta-li-mi-ma*
5. ^{il}*Šamaš li-ba-al-li-it-ku-nu-ti*
áš-šum ḫu-ul-gi šá I-bi-^{il}*Nin-šubur mâr rab-KU*(?)
šá i-na bi-ta-ti rîdûte^{pl} *kaspam tu-šá-ad-di-na*(?)*-ma*
rîdûte^{pl} *ma-ḫar Be-lí-ia iš-ku-nu*
^{m}*I-bi-*^{il}*Nin-šubur ma-aḫ-ri-ni*
10. *ki-a-am iš-ku-un um-ma šú-ú-ma*
. . . .*-du-um uš-ta-ad-di-im-ma*
. . . .*-i-za-am-ma id-di-nu-nim*
ù 11 a-we-lu-ú ik-ka-lu-ma
kaspam im-ḫu-ru-ma ú-ta-áš-še-ru-šú-nu-ti
15. *ki-a-am ik-bi-a-an-ni-a-ši-im*
[*a-nu*]*-um-ma dup-pa-ni nu-uš-ta-bi-la-ak-ku-nu-ši-im*

[1] Wenn es nicht absichtlich, wegen grösseren Nachdruckes, interjektionell nach dem Satze, den es negiert, gestellt worden ist! „Sei nicht nachlässig! Niemals!"

Rand.

. . . . . *dup-pa-ni ta-am-ma-ra*

Rückseite.

[i?-n]a(?) ku(?) ma(?) šá ^{il}Marduk i!-na! ku(?) ma(?) šá ^{il}Adad
kaspam šá i-na bi-ta-ti rûdûte^{pl}
uš-ta-ad-di-nu bi-ir-ra-nim
1 . . . . . -am te(?)-ir-ra-ma ku-un-ku
ù 11 a-we-li-e šá tu-wa-áš-še-ra
a-[na] I-bi-^{il}Nin-šubur bi-iq-da-ma
[i-na?] e-li ma-az-za-áš-tim li-šá-áš-kin(?)-šú-nu-ti
ù at-tu-nu it-ti-šú a-li-a-nim
ú-ul ta-al-la-nim-ma
kaspum ma-du i-na mu-uḫ-ḫi-ku-nu
iš-ta-ak-ka-an

Übersetzung.

[Zu] Ibni-Marduk, Nabû- . . . . und den Ältesten der Stadt Ka-ri- . . . . sprich: also sagen Ibni-Marduk und Ali-talimi. (5) Šamaš mag Euch am Leben erhalten! Betreffend das, was Ibi-Nin-šubur, der Sohn des Ober-Schneiders (?) verloren hat, durch dessen Vermittlung Ihr Geld in den Kasernen der Soldaten geliefert habt (wörtlich: den Ihr Geld in den K. d. S. habt geben lassen) und wovon die Soldaten vor Belija Bericht erstatteten, hat Ibi-Nin-šubur vor uns (10) folgendermassen Bericht erstattet. So hat er gesprochen: . . . . . ist geliefert worden, ... haben sie (hat man?) mir gegeben. 11 Leute wurden verhaftet, sie haben das Geld genommen, man hat sie aber frei gelassen. (15) So hat er zu uns gesprochen. Nun haben wir unsere Tafel zu Euch geschickt, (Rand) . . . . . Ihr werdet unsere Tafel sehen. (Rücks.) In (? mittels ?) . . . . Marduks, in (? mittels ?) . . . . . Adads sollt Ihr das Geld, das in den Kasernen der Soldaten (20) geliefert worden ist, untersuchen. Sendet zurück und siegelt 1 . . . . . Die 11 Leute, die Ihr frei gelassen habt, sollt Ihr dem Ibi-Nin-šubur anvertrauen, er mag sie unter Bewachung stellen. (25) Und Ihr sollt mit ihm . . . . . ; Ihr habt ja das noch nicht getan. Viel Geld lastet auf Euch.

Bemerkungen.

Inhalt. Der Brief scheint von einer Geldlieferung zu sprechen, die unterwegs von 11 Leuten geraubt (?) worden ist. Rücks. gibt darüber Aufschluss, wie man mit dem zurechtgefundenen Gelde und mit den Räubern (?) verfahren soll. Die Einzelheiten sind mir nicht ganz verständlich.

Z. 1. Der Gottesname *Marduk* scheint mir ziemlich sicher. Einer der Adressaten und einer der Absender trugen also denselben Namen.

Z. 2. *ši-bu-ut* kann m. E. nur im Sinne von „den Ältesten" gefasst werden. Sicher kein Name. Zu *šîbu* s. zuletzt SCHORR in VAB V p. 366. Am Ende muss demnach ein Ortsname gestanden haben, der mit *Ka-rí-* . . . . . anzufangen scheint. Vgl. TH.-DANGIN, Lettres et contrats 1, 15: *Ka-ri-s*[*u*]*ki*? — Da es sich in unserem Briefe um gerichtliche Massnahmen gegen mehrere *awêlû*'s handelt, erklärt sich die offizielle Adresse an die Stadtältesten.

Z. 4. *Ali-talîmi* „A. ist mein Zwillingsbruder" kommt auch CT VIII 6, 5. 22 vor.

Z. 6. *ḫu-ul-gi* jedenfalls von *ḫalâqu*, etwa statt *ḫulluqi*. *ḫulgi* bezieht sich hier, soviel ich sehe, nicht persönlich auf Ibi-Nin-šubur, wobei man es natürlich „Flucht", „Entrinnen" zu übersetzen hätte, schon weil im Folgenden Ibi-Nin-šubur als Anwesender auftritt, insbesondere aber weil von ihm keineswegs als von einem Flüchtlinge gesprochen wird (Z. 23 ff.!)[1]. *ḫulgi* scheint vielmehr unpersönlich als „der Umstand, dass ihm etwas entronnen ist", dann konkreter „das ihm Entronnene, abhanden Gekommene", „das von ihm Verlorene" — auf das zu liefernde Geld, wovon im Folgenden die Rede ist, sich beziehend — gefasst werden zu müssen. Dafür spricht auch der sonstige Inhalt des Briefes. — Der Name auch oben Nr. 5, 25. — Das letzte Zeichen ist nicht sicher, scheint aber *KU* zu sein. Zu ^{amél}*KU* „Schneider(?)" s. z. B. SAI. 8005, TORCZYNER, Altbabyl. Tempelrechn. 118[a].

Z. 7. *nadânu* III, 1, gewöhnlich „(sich) verkaufen lassen" d. h. „kaufen" (vgl. BA IV 492 KING, Hamm. III Index, u. ö.), hat hier deutlich seine ursprüngliche kausative Bedeutung bewahrt (mit 2 Acc.): „jemanden etwas abliefern lassen" d. h. „durch einen Vermittler etwas abliefern" o. ä. Ibi-Nin-šubur war also ein ^{amél}*mušaddinu* „Agent", „Kommissionär"; s. OLZ 1908, 533, LANDERSDORFER, Privatbriefe 71, SCHORR VAB V p. 87, etc. — *na* in *tušaddinâ* ist etwas undeutlich, scheint aber sicher zu sein im Hinblick auf das lange *-â*, worauf alle 2 Pers. Plur. masc. in diesem Briefe enden (*tammarâ*, *birrânim*, *tirrâ*, *tuwaššerâ* etc.). — Das rückweisende Objektsuffix des Relativsatzes fehlt hier sowie in Z. 22.

Z. 11—12. Die Anfänge dieser Zeilen sind leider schraffiert und schwer zu ergänzen. Dadurch bleibt das für den ganzen Inhalt des Briefes wichtige Zeugnis Ibi-Nin-šubur's teilweise unverständlich. Z. 11 *nadânu* III, 2 muss m. E. im Hinblick auf Z. 20 als Passiv von III, 1 gefasst werden, also etwa „geliefert werden". Was aber davor steht, bleibt mir unverständlich; [*ga*]-*du-um* ist aus mehreren Gründen ausgeschlossen. Die Spuren könnten auf [*ma-a*]-*du-um* hinweisen; zunächst wird aber dies Wort sonst ohne *-a-* geschrieben, zweitens gibt es hier keinen befriedigenden Sinn. Z. 12 Anfang kann ich nicht ergänzen. Was *nadânu* I, 1 hier bedeuten mag, bleibt daher unklar.

Z. 13 f. Hier scheint die wichtige Mitteilung zu stecken, dass 11 Leute als des Diebstahles(?) des Geldes verdächtig zunächst verhaftet, dann aber unbehelligt gelassen wurden. Das könnte darauf hinweisen, dass *awêlu* hier nicht einfach als „Mann", sondern in dem spezielleren Sinne „Edelmann" (vgl. UNGNAD, Dilbat 32 ff.) gefasst werden muss; mit gewöhnlichen Leuten hätte man wohl den Prozess kurz gemacht — gesetzt dass unsere Auffassung dieser Stelle richtig ist. *ikkalû* kann hier unmöglich von *akâlu* (Praes.) abgeleitet werden. Es bleibt dann nur die

[1] Höchstens könnte von einer vermeintlichen Flucht des I. die Rede sein, die von den Adressaten in einem früheren Briefe supponiert worden war. Der Inhalt der folg. Zeilen scheint aber auch diese Vermutung nicht zu befürworten.

Möglichkeit übrig, es als *kalû* IV, 1 „eingesperrt, verhaftet werden" zu deuten. Dafür spricht auch *utaššerûšunûti* der folg. Zeile, das als Gegensatz zu *ikkalû* zu stehen scheint. Stamm bekanntlich *wšr* (s. oben Nr. 6, 10)[1] II, 1 „frei lassen"; II, 2 auch in Ges. Hamm. Die im Codex gewöhnliche passive Bedeutung von II, 2 gibt aber hier keinen Sinn, da *utaššerû* Objektsuffix hat. Wir müssen es daher transitiv übersetzen.[2] Dass diese Auffassung der Zz. 13—14 richtig ist, scheinen Zz. 22—24 zu bestätigen. Hier sollen die von den Adressaten(!) freigelassenen 11 Leute wieder unter Aufsicht gestellt werden!

Die Übersetzung der Z. 14 setzt voraus, dass *imḫurû* und *utaššerû* in Gegensatz zu einander stehen: sie haben das Geld genommen, trotzdem hat man sie gehen lassen. Andererseits könnten die zwei Handlungen in temporalem Verhältnis stehen, wobei auch das erste Verbum unpersönlich zu fassen wäre: seitdem man (ihnen) das Geld weggenommen hatte, hat man sie gehen lassen. Welche Alternative vorzuziehen ist, möchte ich nicht entscheiden. Sachlich wird unsere Auffassung dadurch nicht geändert.

Z. 17. Im Anfang ist vielleicht *i-nu-ma* o. ä. zu ergänzen; die Zeile müsste dann syntaktisch mit dem Folgenden verbunden werden.

Rücks. Z. 18. Der Sinn dieser Zeile bleibt mir gänzlich dunkel. Da die Zeile allem Anscheine nach zum Folgenden gehört, könnte man in Marduks und Adads *ku?-ma?* die Namen verschiedener offizieller Geldprüfungsbureaus sehen. Was aber sprachlich damit anzufangen sei, weiss ich nicht.

Z. 20. *uštaddinû* s. oben Z. 11. — *birrânim* leite ich von *barû* „nachsehen", „prüfen", „untersuchen" ab. Kaum von *ba'âru* „zuerkennen", „anweisen", VAB V 513.

Z. 21. *te-* in *tirrâ* ist etwas schraffiert, dürfte aber sicher sein. Was für etwas gesiegelt und zurückgeschickt werden sollte, kann ich nicht entziffern. Ein Eigenname (mit Determinativ) ist ausgeschlossen wegen *kunkû*.

Z. 22. *tuwaššerâ* s. oben Z. 14.

Z. 23. *bi-iq-da* natürlich von *paqâdu* abzuleiten.

Z. 24. *mazzaštu* < *maṣṣartu* (*naṣâru*) schon bei Muss-Arnolt. King fasst es dagegen < *mazzaztu* (*nazâzu*). Bedeutung hier jedenfalls „Bewachung", „Aufsicht" o. ä. — *kin* in *ušaškin* ist etwas unsicher, dürfte jedoch die einzig mögliche Lesung sein.

Z. 25—26. Hier scheint ein neues Verbum *alû* vorzuliegen. *elû* kann wegen des *a* in *aliânim* nicht in Frage kommen. Man erwartet eine Bedeutung wie „sich versöhnen", „sich verbünden" o. ä. Vgl. hebr. אלה, arab. ألو IV „schwören", arab. *illu"* „Bündnis", „Eid". Ges.-Buhl[15] 38[b]. Dies jedoch mit allem Vorbehalt.

[1] Vgl. auch Ungnad, Dilbat 42.

[2] Vielleicht hat die unpersönliche Ausdrucksweise eine mediale Form befürwortet. Vgl. dagegen Z. 22 II, 1 (persönliches Subjekt), ohne Zweifel gleichbedeutend mit II, 2 in Z. 14.

Nr. 10.

Tontafel mit historischer Inschrift.

Tontafel mit schöner, altertümlicher, liniierter Schrift, die sich auf den Tempelbau Sin-gâšids, des Königs von Uruk, bezieht. Sumerisch. Grösse $8\frac{1}{2} \times 5\frac{1}{2}$ cm. Stammt aus Warka.

Transkription.

Vorderseite.

1. *^{il}Sin-ga-ši-id*
   nitaḫ esig-ga
   lugal Unug^{ki}-ga
   lugal Am-na-nu-um
5. *ú-a*
   ê-an-na

Rückseite.

ê-gal
nam-lugal-la-ka-ni
mu-dû

Übersetzung.

Sin-gâšid, der mächtige Mann, König von Uruk, König von Amnanum, der für den Eanna Tempel sorgt, hat den Palast seines Königtums erbaut.

Bemerkungen.

Die Tafel ist ein Paralleltext zu den bisher bekannten Bauurkunden Sin-gâšids, des Königs von Uruk, die man TH.-DANGIN VAB I p. 222 f. findet. Zu dieser Dynastie von Uruk s. ibid. p. 238 Anm. g.

Z. 2. Zur Lesung *esig-ga* (*KAL.GA*) s. jetzt DEL., Sum. Glossar p. 36.

Z. 4. Zu *Am-na-nu-um* cfr. *Sippar-Amnani* bei TH.-DANGIN, Lettres et contrats, Index; BE VI, 1, 69, 3. 9; 80, 5. 8 etc.

Z. 5, s. DEL., Sum. Glossar p. 38.

Anhang.

Über die Art der Jahresbezeichnung zur Zeit der ersten babylonischen Dynastie besitzen wir schon ziemlich genaue Kenntnisse.[1] Zunächst sei hier die Frage kurz gestreift, ob die Babylonier zu dieser Zeit das Jahr nach einem Ereignisse des vorhergehenden oder nach einem für das betreffende Jahr geplanten Unternehmen benannten. Soviel ich sehe, haben Ranke (a. a. O.) und Ungnad (a. a. O. p. 4 ff.) diese Frage unter Heranziehung mehrerer bindender Beweise endgültig zur Lösung gebracht: das Jahr wurde nach einem für dieses Jahr geplanten Tempel-, Kanalbau o. ä. benannt, wobei im Laufe des Jahres ein eventuelles politisches Ereignis, wie die Eroberung einer Stadt, Niederwerfung eines feindlichen Heeres u. s. w., den Anlass zur Umnennung des Jahres geben konnte. Diese Auffassung scheint mir schon deshalb die einzig mögliche zu sein, weil bei einer Postdatierung sich später eine verwirrende Konfusion der historischen Ereignisse hätte einstellen müssen. Auch wäre es schwer zu erklären, weshalb man bei einer derartigen Postdatierung es für nötig erachtet hätte, den Namen eines Jahres zu ändern, da ein wichtigeres Ereignis für die Benennung des nächsten Jahres gespart werden konnte. Unter solchen Umständen wäre ja eine Änderung der Jahresformel gänzlich sinnlos gewesen, wogegen sie bei der Annahme eines für das nächste Jahr geplanten Unternehmens, nach dem dieses benannt wurde, ohne weiteres erklärlich erscheint.

Auch für die vorhammurapische Zeit — seitdem man einmal angefangen hatte, nach Jahren zu datieren — dürfte diese Sitte anzunehmen sein. Dafür sprechen wenigstens die für die Zeit Dungis belegten Änderungen der Jahresformeln (vgl. Ungnad a. a. O. p. 5 f.), die m. E. nur in dieser Weise zu erklären sein dürften. Für eine gegensätzliche Auffassung kann, soviel ich sehe, die von Weidner in OLZ 1912, 392 f. veröffentlichte Tafel aus dem 54. Jahre Dungis nicht verwendet werden. Wie Weidner richtig bemerkt, stammt die Tafel vom Ende des Jahres (aus dem 11. Monate), als schon der Erlass betreffend der Datierung des nächsten Jahres notwendig kundgemacht worden sein muss. Das 55. Jahr Dungis heisst bekanntlich: Jahr, wo Urbillum verheert wurde. Warum der Schreiber nun am Ende des vorhergehenden Jahres dieses als das

[1] Zur Literatur vgl. Lindl, Die Datenliste der ersten Dynastie von Babylon (BA IV); Ungnad, Chronologie der Regierung Ammiditana's und Ammisaduga's (BA VI); Ranke in BE VI, 1 p. 11 ff.; Schorr in VAB V p. XLVII ff., 582 ff. Daselbst weitere Literaturangaben. Dazu noch Scheil, La Chronologie rectifiée du règne de Hammourabi (1912). Für die Jahresnennung der vorhammurapischen Zeit s. VAB I 224 ff.

Jahr vor dem, wo Urbillum verheert wurde, und nicht wie sonst als das, wo Simurru und Lulubu zum 9. Male verheert wurden, bezeichnete, hat natürlich einen besonderen Grund, den wir kaum mehr eruieren können.[1] An sich bedeutet aber diese vereinzelte Datierungsweise nichts weiter als dass die Formel des folgenden Jahres schon im 11. Monate des vorhergehenden bekannt war. Auf die Frage, wovon hier die Rede ist, bleibt dagegen diese Tafel gänzlich belanglos. WEIDNERS Konstruktion beruht auf einem circulus, der die eigentliche Frage umgeht. Auch wenn WEIDNERS Theorie betreffs der Datierung zur Zeit der Ur-Dynastie sich bewahrheiten sollte — was allerdings, wie wir sahen, nicht aus der von ihm veröffentlichten Tafel hervorgeht —, so ist dies noch kein bindender Beweis für die Datierungsweise zur Zeit der ersten Dynastie.

Aus dieser Sitte, das Jahr durch ein geplantes Unternehmen zu bezeichnen, folgt notwendigerweise, dass die grösste Vorsicht betreffs der Wahl der Formel geboten war. Trotzdem kam es nicht selten vor, dass das Jahr, wie wir sahen, umgenannt werden musste, sei es dass das offizielle Regierungsprogramm nicht eingehalten werden konnte, sei es dass ein Ereignis, das wichtiger als das erschien, wonach das Jahr ursprünglich benannt war, den Anlass zur Umnennung gab. UNGNAD hat richtig darauf hingewiesen, dass die meisten Jahresformeln, besonders aus der Zeit der späteren Herrscher, bezeichnenderweise nach Ereignissen privater und friedlicher Natur gewählt worden sind. Ich möchte hinzufügen, dass ein nach einem militärischen Unternehmen benanntes Datum, wie z. B. „Jahr, wo die X-Stadt verheert wurde", gewissermassen als ein hyperbolischer Ausdruck zu fassen ist, dem wir den Sinn „Jahr, wo ein Unternehmen gegen die X-Stadt stattgefunden hat" implicite beigeben können. Hat sich ja doch der offizielle Chronikenstil niemals um die wirkliche Geschichte bekümmert!

* * *

Wenden wir uns nun der Frage zu, wie das erste Regierungsjahr eines Herrschers zur Zeit der ersten Dynastie bezeichnet wurde. Ich glaube, die ungewöhnliche Datierung der Tafel Nr. 5 wird uns hier ein Stück weiter bringen können.

Als Regel gilt bekanntlich, dass, wenn der Herrscher im Laufe des Jahres starb, die Dokumente bis zum Ende des betr. Kalenderjahres nach der einmal gegebenen Formel fortlaufend datiert wurden. Dies hat UNGNAD a. a. O. durch Heranziehen mehrerer entscheidender Beweise für die Zeit Ammiditanas und Ammiṣadugas endgültig dargelegt, und dies wird wohl zur Zeit der späteren Herrscher dieser Dynastie allgemeine Sitte gewesen sein. Das erste Jahr des neuen Königs, das man kurzweg als *mu X lugal-e* „das Jahr des Königs X" bezeichnete, begann also am 1. I. des folgenden Kalenderjahres.

Von dieser Regel gibt es nun bekanntlich zwei Abweichungen, die beide in die erste Hälfte

[1] Vielleicht hatte man den für das 55. Jahr geplanten Feldzug früher als ursprünglich beabsichtigt, unternommen, oder man legte ihm ein besonderes Interesse bei o. ä. Man könnte sogar vermuten, dass der für das 54. Jahr in Aussicht genommene Feldzug gegen Simurru und Lulubu, nach dem das Jahr benannt wurde, keinen glücklichen Verlauf gehabt hatte und dass man nach der Kundgebung der neuen Jahresformel es vermied, durch Benutzung der eigentlichen Datierung den unglücklichen Feldzug wieder ins Gedächtnis zu rufen.

der Dynastie fallen. Leider ist das urkundliche Material aus der Zeit der ersten Herrscher nur spärlich, weshalb wir der Datierungsweise bei jeweiligem Regentenwechsel nicht nachgehen können. So fehlen Urkunden aus dem letzten Jahre Sumuabums und dem ersten Sumulailums gänzlich. Aus dem Jahre, wo Zâbium den Thron bestieg, ist dagegen eine Urkunde erhalten (Meissner 79). Erfreulicherweise gibt die Datierung dieser Tafel willkommenen Aufschluss über die damalige Sitte, das Thronbesteigungsjahr zu benennen. Das Datum lautet nämlich: *šanat Za-bu-um a-na bît a-bi-šú i-ru-bu* „Jahr, da Zâbium in das Haus seines Vaters eingetreten ist". Ähnlich wurde das Jahr auch beim folgenden Thronwechsel benannt (Apil-Sin).[1]

Diese Sitte, die Zeit vom Thronwechsel bis zum 1. I des folgenden Jahres mit einem besonderen Namen zu benennen, die in der Kassiten- und neubabylonischen Zeit zur Regel erhoben wurde, beschränkt sich innerhalb der ersten Dynastie auf den 2. und 3. Thronwechsel. Später ist sie abgekommen, und man fing an, das Thronbesteigungsjahr bis zum Ende nach der ursprünglichen Formel zu datieren. Dies war, wie wir schon oben sahen, die Sitte unter Ammiditana und Ammiṣaduga und scheint mittels urkundlichen Materials schon für die Thronbesteigung Hammurapis bezeugt werden zu können. Von den drei erhaltenen Urkunden aus dem letzten Jahre Sin-muballiṭs trägt nämlich eine (Gautier 22) auch ein Monatsdatum und zwar VII. Von den acht Urkunden des ersten Jahres Hammurapis ist eine (CT VIII 8c) schon am 21. I datiert. Dadurch wird bezeugt, dass das *mu Ḫammurapi lugal-e* am 1. I des ersten Kalenderjahres nach der Thronbesteigung anfing. Nun könnte allerdings diesem Jahre ein Thronbesteigungsjahr vorangegangen sein, das dann frühestens im VII. Monat angefangen hätte. Zunächst ist aber Gautier 22 die einzig datierte Urkunde aus dem letzten Jahre Sin-muballiṭs, wodurch keine Folgerung e silentio möglich ist. Ferner ist jedes Jahr Hammurapis urkundlich reichlich vertreten, weshalb es auffällig wäre, dass keine Urkunden aus dem Thronbesteigungsjahre erhalten wären. Allem Anscheine nach hatte man also schon damals angefangen nach der späteren Sitte zu datieren.[2] Jedenfalls steht fest, dass das erste Jahr Hammurapis ein anderes war als das letzte seines Vaters.

Um so merkwürdiger ist deshalb die aus der Datierung der Tafel Nr. 5 hervorgehende Tatsache, dass neben diesen zwei Datierungsweisen noch eine dritte im Gebrauch gewesen zu sein scheint. Das doppelte Datum dieser Tafel: *mu Sippar*^{ki}[3] *ù mu Sa-am-*[*su!*]*-i-lu-na lugal* kann m. E. nur in der Weise erklärt werden, dass das betr. Jahr ein doppeltes Datum trug. Da nun das letzte Jahr Hammurapis gerade *mu Sippar*^{ki} (vgl. z. B. Friedrich Nr. 7 und VSchr. IX 69) und das erste Samsuilunas *mu Samsu-iluna lugal*(*-e*) hiess, so scheint die einzig mögliche Schluss-

---

[1] Wir besitzen ferner eine Urkunde (CT VIII 42a) aus dem letzten Jahre Zâbiums. Sie ist datiert im Monat VI (Tagesdatum fehlt). Da nun die einzige Urkunde aus demselben Jahre nach der Thronbesteigung Apil-Sins (CT VI 48a) das Datum 29. VI trägt, so muss der Tod Zâbiums zwischen 1. VI und 29. VI stattgefunden haben. — Da die Urkunde Meissner 79 nur das Jahresdatum trägt und Urkunden aus dem letzten Jahre Sumulailus fehlen, bleibt eine ähnliche Fixierung des Todestages Sumulailus vorläufig unmöglich.

[2] Das urkundliche Material aus dem letzten Jahre Apil-Sins und dem ersten Sin-muballiṭs ist zu knapp, um irgend eine Schlussfolgerung zu ermöglichen. Dasselbe gilt für die Thronbesteigung Abî-ešuḫs. — Möglich ist immerhin, dass ein besonderes Thronbesteigungsjahr ausser den zwei oben erwähnten noch auftauchen wird. Für die letzten Herrscher der Dynastie ist dies aber, wie Ungnad bewiesen hat, unmöglich.

[3] Beachte die Schreibung *UD.KIB.NUN.NA!KI.*

folgerung aus diesem vereinzelt dastehenden Datum diejenige zu sein, dass Samsuilunas Thronbesteigungsjahr *mu S. lugal* hiess, wie sonst immer das erste Kalenderjahr nach der Thronbesteigung.

Diese auffällige Datierungsweise scheint auch durch eine genaue Untersuchung der Daten der sonstigen Urkunden aus diesem Jahre an Wahrscheinlichkeit zu gewinnen. Zunächst ergibt sich allerdings, dass man neben dem neuen Datum auch die ursprüngliche Jahresformel bis zum Ende des Jahres benutzte[1] — wie dies schon damals, wie wir sahen, gewöhnlich war. Wir besitzen nämlich Urkunden vom 25. XI (Ranke 33) und sogar vom ?. XII (CT VI 48c, kann aber auch aus dem 25. Jahr H.'s sein) aus dem *mu Sippar^{ki}*. — Andererseits setzt das befremdende Doppeldatum der Tafel Nr. 5 (datiert 10. V) m. E. notwendig voraus, dass der Tod Hammurapis und die Thronbesteigung Samsuilunas kurz vorher stattgefunden hatten. Dann müssten natürlich alle Urkunden aus dem Jahre *mu S. lugal* später als 10. V datiert sein. Dies ist nun tatsächlich der Fall, denn von den 14 Urkunden dieses Jahres tragen 9 auch das Monatsdatum und zwar sind alle 9 nach dem 10. V datiert! Die erste ist 2 Wochen nach unserer Urkunde abgefasst (Poebel Nr. 62: 24. V), die letzte (CT VIII 9a) trägt das Datum 6. XII. Dies möchte ich nicht dem blossen Zufall zuschreiben.

Nebenbei sei bemerkt, dass Hammurapis Tod also aller Wahrscheinlichkeit nach Ende IV. oder Anfang V. anzusetzen ist. — Die Regierung Samsu-ilunas war also um 1 Jahr kürzer als bis jetzt angenommen.

Damit, wie diese neue Datierungsweise zu beurteilen ist, möchte ich nicht viele Worte verlieren. Dass sie auch dem babylonischen Schreiber befremdend vorkam, beweist die Doppeldatierung unserer Tafel, die mir sonst nicht bekannt ist und die schon an und für sich die Ungewöhnlichkeit dieser Jahresnennung am besten hervorhebt. Vielleicht können wir auch hier das stetige Eingreifen Hammurapis in alle Fragen des öffentlichen Lebens spüren. Dass es aber diesmal nicht von bestehender Art war, sahen wir schon oben.

---

[1] Dies wird übrigens auch von unserer Tafel eo ipso vorausgesetzt, da sie ja nach Hammurapis Tode abgefasst ist.

Indices.

1. Personennamen.

Adad-rabi', 5, 1.
Aḫam-arši, Vater *Kuṣubatums*, 5, 18.
Aḫi-?, 5, 6.
Aḫuni, 1, 3; 5, 5.
Aḫuni, Sekretär des *Mâr-Šamaš*, 5, 13.
Aḫuni, šâ'il, 4, 2.
Aḫušina, 2, 10.
Aḫu-waqar, Bruder *Pirḫânis* 2, 2.
Aḫu-waqar, ^{dl}*Malaḫim*, 3, 15.
Ali-talîmi, 9, 4.
Amurrum-malik, rabiânum, 1, 26.
Ana-Nabû-taklâku, 7, 1.
Ana-pâni-Sin-nadi, šandabakkum, 1, 25.
Aplum, 8, 3.
Ardija, 4, 5.
Aṭidum, 5, 21.
Awêl-Šamaš, 1, 5.
AZAG.UD-Sin, 5, 16.
A-?*-mâtim*, 2, 9.
Ba'lugâ, Vater *Êṭirums*, 6, 5.
Baza, 3, 16.
Bêlija, 9, 8.
Bîtum-kîma-ili-šêmê, 5, 11.
Bûrija, Bruder *Mâr-Nin.suns*, 5, 27.
Bûr-Zamama?, 5, 28.
Dâkirum, 3, 9; 5, 14.
Dâq, 5, 22.
Êa-gamil, ^{amêl}*DI.KI*, 1, 28.
Êa-kîma-ilija, 1, 10.
Ê-babbar?, 5, 9.
Erîb-Sin, 6, 3.
Etil-mansummi, 2, 4.
Êṭirum, Sohn *Ba'lugâs*, 6, 5.
Gurrurum, 5, 4.
Huzâlum, 5, 3.
Ibi-Nin.šubur, 5, 25.
Ibi-Nin.šubur, Sohn des *rab-KU*?, 9 [illegible]
Ibni-Marduk, 9, 1. 4.
Idin-Amurrum, 4, 7.
Ìli-atamar, NI.GAB, 1, 2. 6. 14. 18.
Ilîma-Wêr, 1, 13. 17.
Ìlušu-ibni, 5, 16.
Ilušu-ibnišu, 3, 6.
Ilušu-illatzu, 1, 12.
Inbuša, 2, 12.
Iškurra-mansum, 4, 15.
Kuṣubatum, 5, 17. 23.
Kuṣubatum, Sohn *Aḫam-aršis*, 5, 18.
Lalija, 1, 4.
Mâr-Amurrim, 7, 3.
Mâr-Nin.sun, Bruder *Bûrijas*, 5, 27.
Mâr-Šamaš, 5, 17. 28.
Mašqum, 2, 8. 15.
Meniḫum, 3, 3.
Nabû- . . . ., 9, 1.
Namram-širûr, 3, 7.
Nergal-udûam, 1, 11.
Ninnû, Vater *Warad-Tišpaks*, 5, 10.
Nûr-Amurrim, NI.GAB, 1, 29.
Nûr-Šamaš, 6, 1.
Pirḫâni, Bruder *Aḫu-waqars*, 2, 2.
Pirḫatum, 5, 3.
Pu'riri, 3, 2.
Pûḫum, 5, 15.
Qîšat?*-mâtim*, 2, 9.
Qîšti-Amurrim, šatammum, 1, 31.

Rimêja, 5, 7.
Rîm-Sin, König, 1, 24. 33.
Samsu-iluna, König, 5, 32.
Sâriqum, Vater *Tarîbums*, 5, 2.
Sililum, 3, 11.
Sin-aḫa-idinnam, 3, 8.
Sin-bilaḫ, 3, 5.
Sin-gâšid, König, 10, 1.
Sin-idinnam, 3, 11; 5, 19.
Sin-imniani, 1, 9.
Sin-iqîšam, 2, 3.
Sin-mušallim, 3, 10; 5, 12.
Sin-rimêni, 4, 14.
Ṣalma-kîma-ilija, *NI.GAB*, 1, 27.
Šá-bi-Šamaš, 5, 26.
Šamaš-abum, Vater *Tarîbums*, 5, 24.
Šêp-Iᵏtar, 3, 13; 5, 20.
Šerît-Tišpak, 5, 7. 8.
Tarîbum, 2, 5; 3, 7; 5, 24. 30.
Tarîbum, gallabum, 3, 14.
Tarîbum, Sohn *Sâriqums*, 5, 2.
Ubarrum, 8, 1.
Warad-ilišu, 6, 6. 7.
Warad-Rabiṣim, 3, 12.
Warad-Šamaš, 5, 15.
Warad-Tišpak, Sohn *Ninnûs*, 5, 10.
Warad-Uraš, 3, 4.
Waradza, *NI.GAB*, 1, 30.
Zamzu?-šarrum, 5, 6.

2. Namen von Ortschaften.

Amnanum, 10, 4.
^{al}*Aš-šag-kur-ra*, 4, 13.
^{al}*Bâbiliᵏⁱ*, 8, 11.
Dûr-KA.GUR.ŠÚ.PAP.ḪA.AR.SU, 4, 11.
^{al}*Malaḫumᵏⁱ*, 3, 15.
Karisu?, 10, 2.
Unugᵏⁱ, 10, 3.

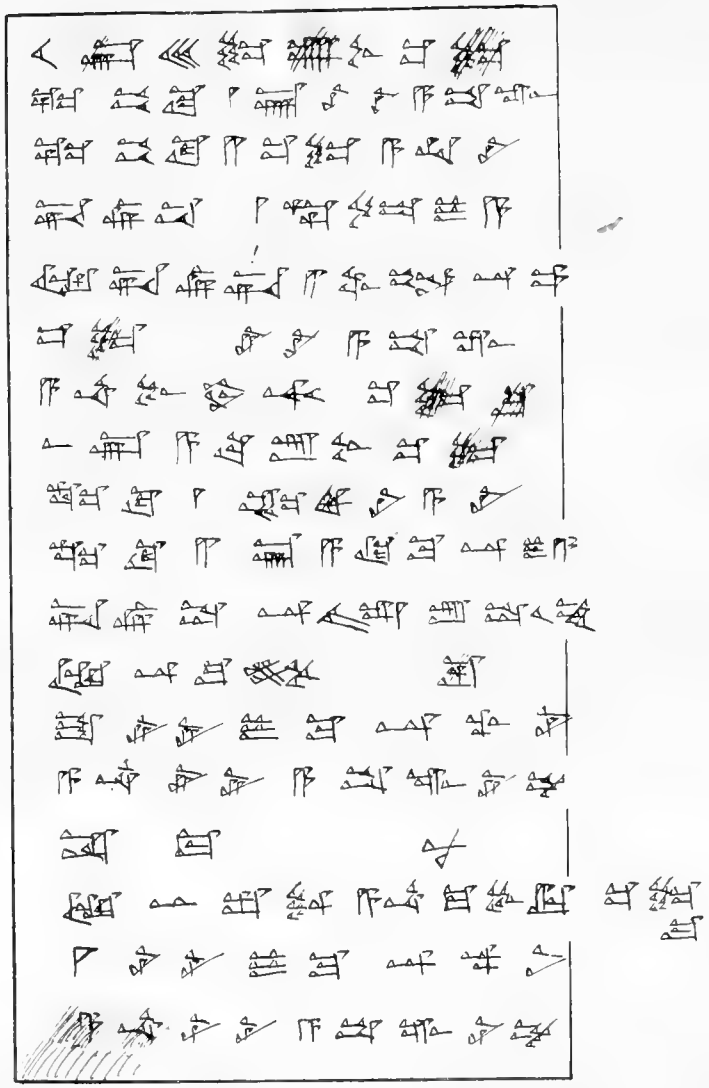
3. Besprochene Wörter

(in Auswahl).

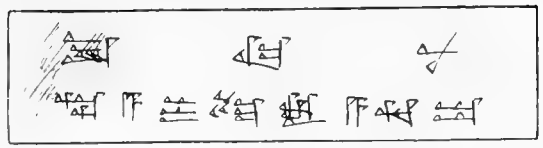
aburru „Einhegung“ . . . 9
aḫa nadû . . . 25
alû . . . 29
âtû, Titel . . . 9
barû „prüfen“ . . . 29
damqu „frische (Datteln)“ . . . 12
^{amêl}*DI.KI*? . . . 8
gamâru II, 2 . . . 22
girru „Weg“ . . . 23
gurnu „getrocknete (Datteln)“ . . . 12
gurrunu „aufhäufen“ . . . 13[1]
gurunnu „Haufen“ . . . 13[1]
ḫašâḫu „wünschen“ . . . 23
ḫulqu . . . 28
iššakku . . . 26
ilû, Titel . . . 9
kalû IV, 1 . . . 28
kimru . . . 13[2]
^{amêl}*KU* . . . 28
kubur „Zuschlagszahlung“ . . . 9
manû (in N. pr.) . . . 9
mazzaᵗtu „Bewachung“ . . . 29
milîma . . . 25
nadânu III, 1 . . . 28
napû „in Schuldhaft fortführen“ . . . 22
NI.GAB, Titel . . . 9
^{il}*Nin.šubur* . . . 20
nipûtu „Schuldhäftling“ . . . 22
pûḫtu „Tausch“ . . . 9
ša'âlu II, 1 . . . 26
šâ'ilu, Priestertitel . . . 17
šandabakku, Titel . . . 10
še-i-qum, Titel . . . 17
šerîtu „Wuchs“ . . . 19
ṣuḫâru „Vogt“ . . . 17
suluppu „Dattel“ . . . 12 f.
suluppu AR . . . 13[2]
^{il}*Tišpak* . . . 19
tupšikku „Frohnarbeiter“ . . . 14
ullânu . . . 25
UŠ.SA.DU . . . 8
wadê . . . 23
warkât N.N. parâsu . . . 22
^{il}*We-ir* . . . 9
wšr II 1, II 2 . . . 22. 29
Zakurum . . . 19

Nr. 1.

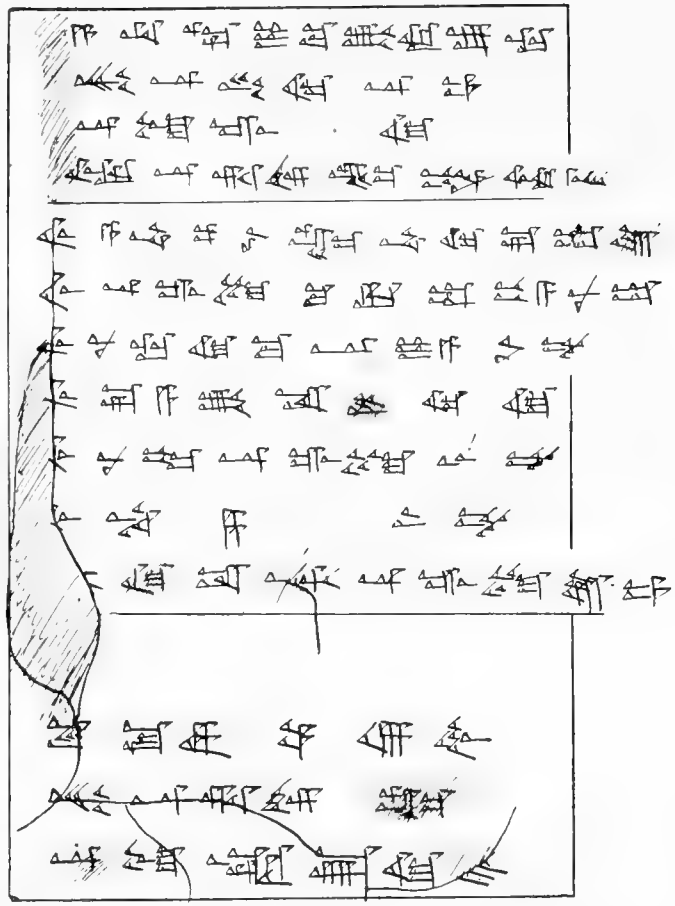
Vorderseite.



Unterer Rand.



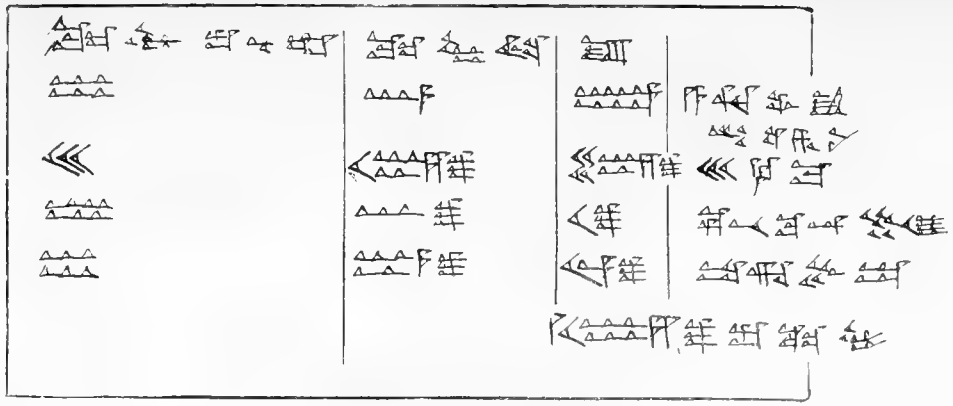
Rückseite.



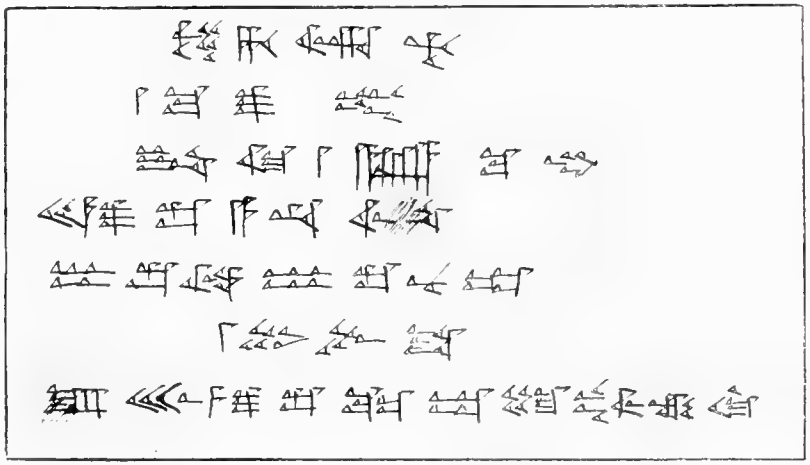
TAFEL 1.

Nr. 2.

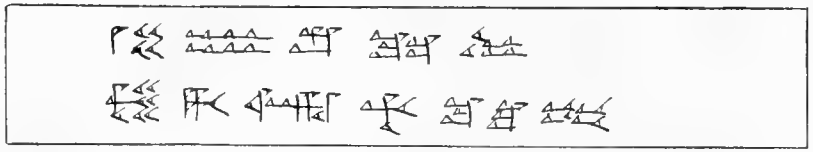
Vorderseite.



Rückseite.

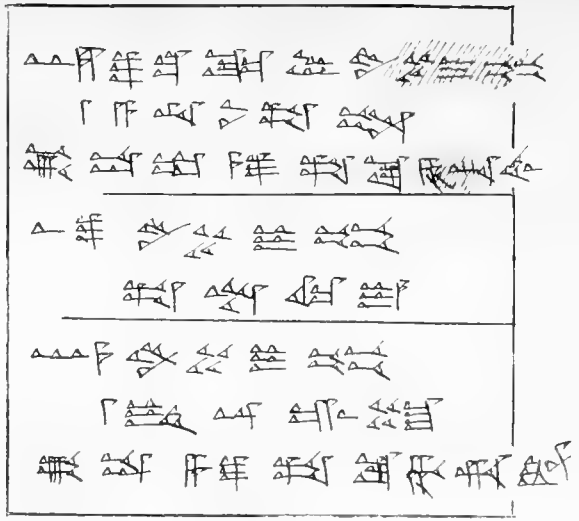


Oberer Rand.

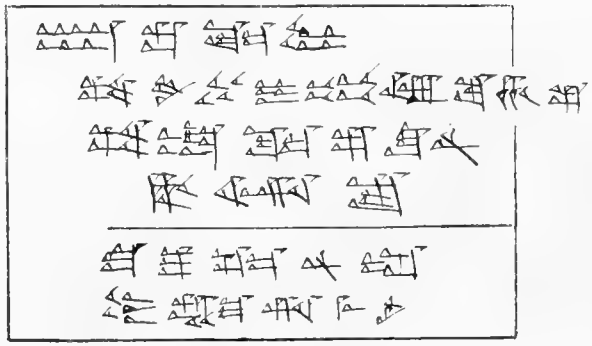


Nr. 4.

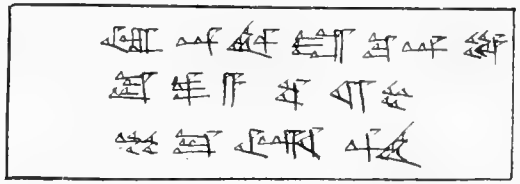
Vorderseite.



Rückseite.



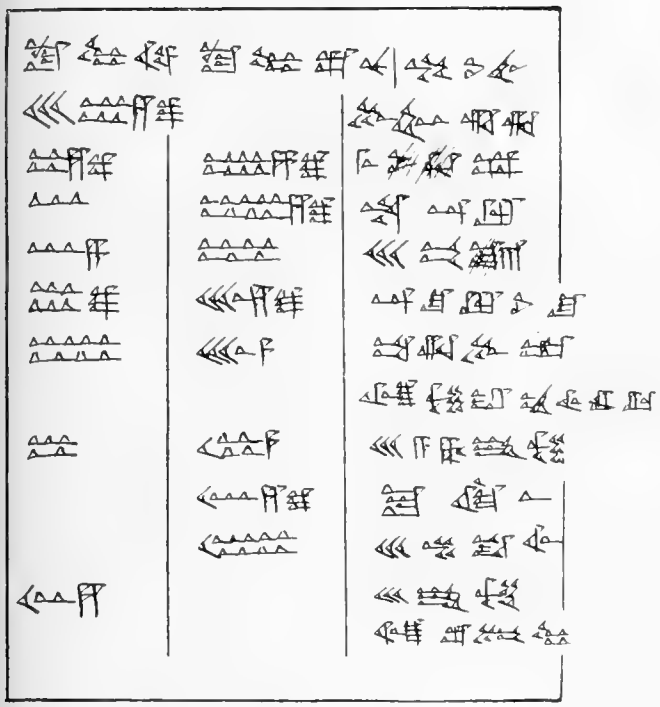
Oberer Rand.



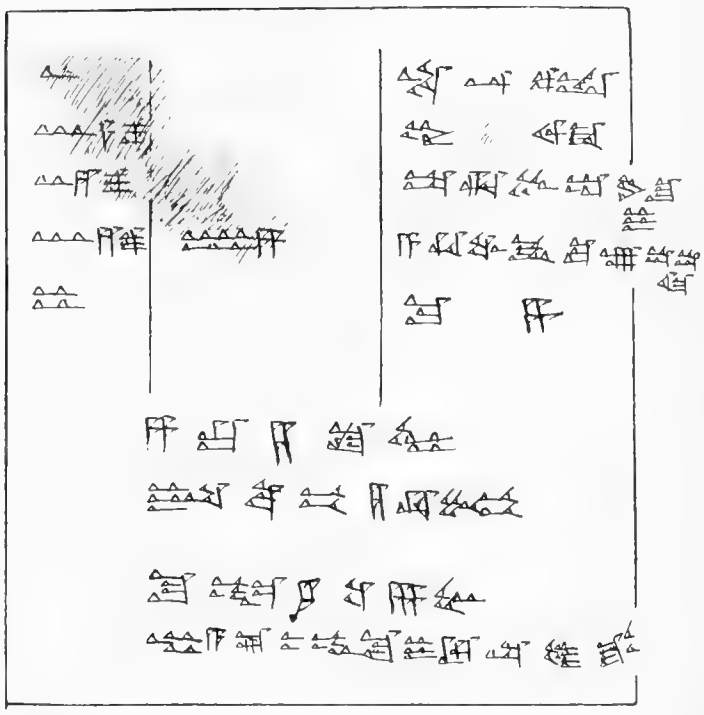
TAFEL 2.

Nr. 3.

Vorderseite.

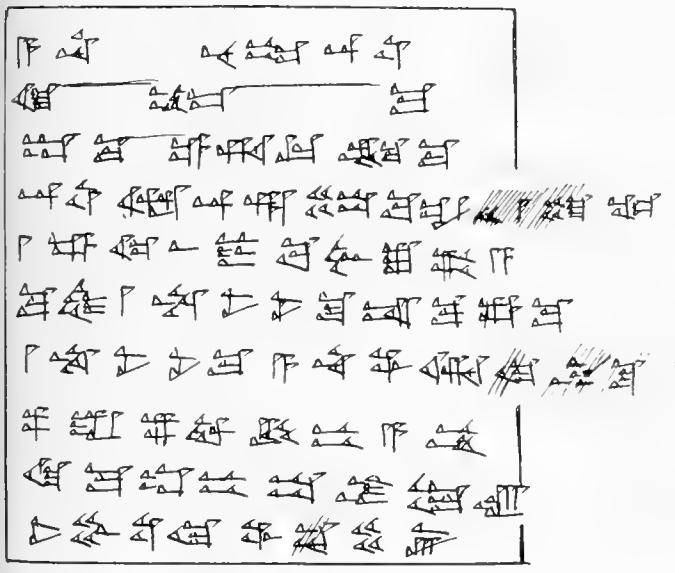


Rückseite.

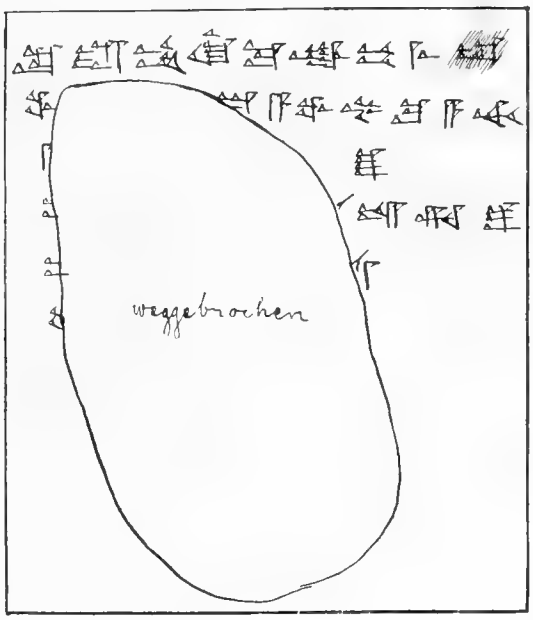


Nr. 6.

Vorderseite.

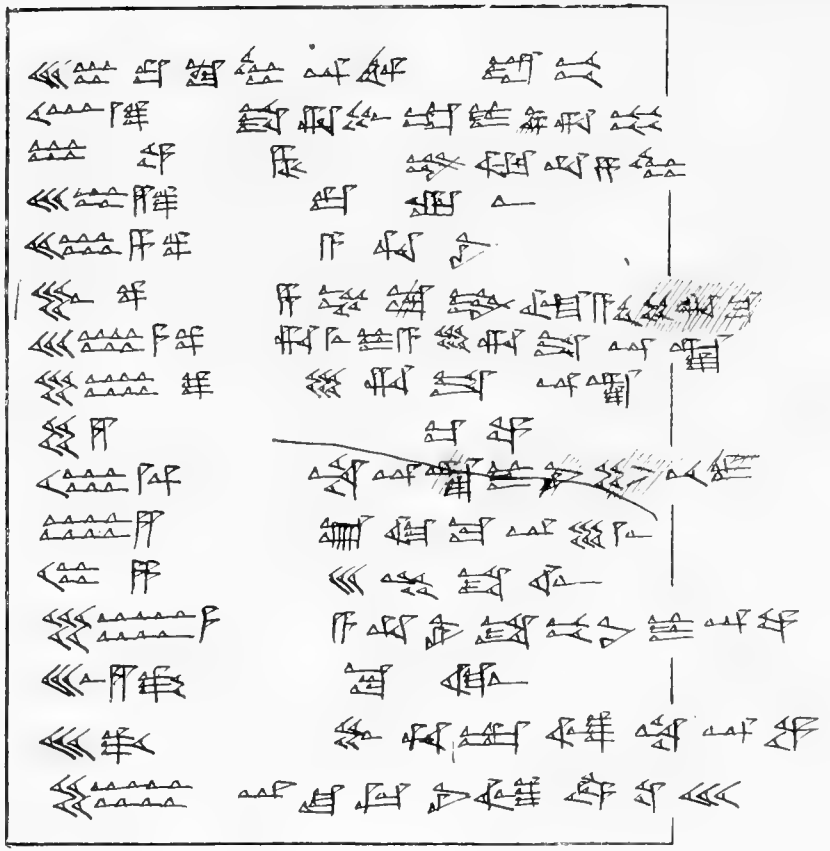


Rückseite.

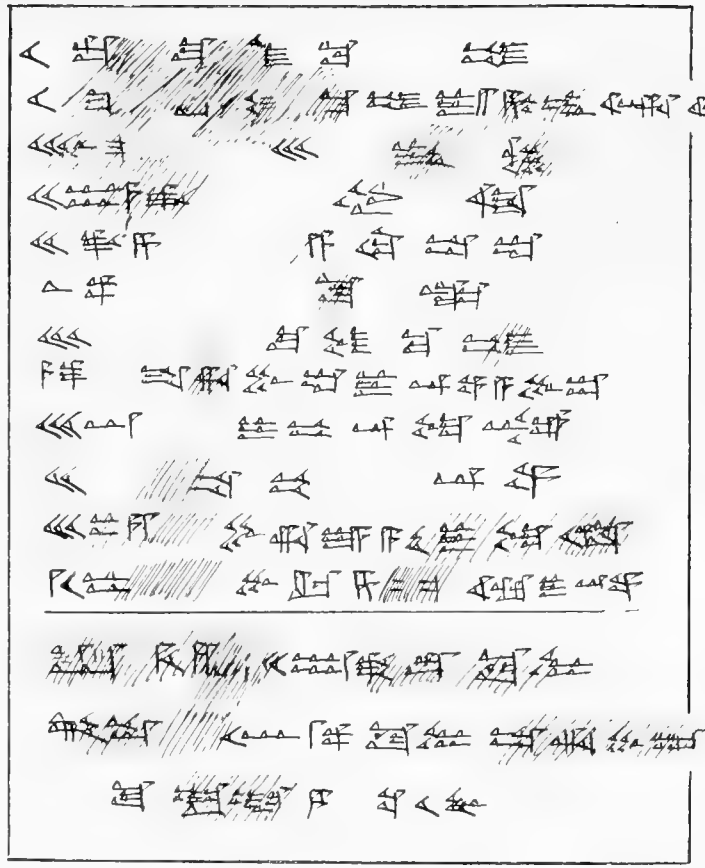


Nr. 5.

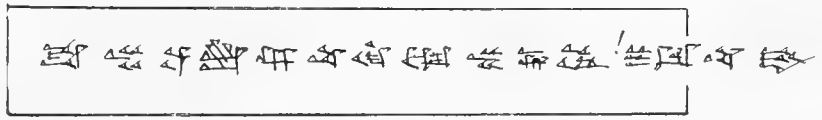
Vorderseite.



Rückseite.



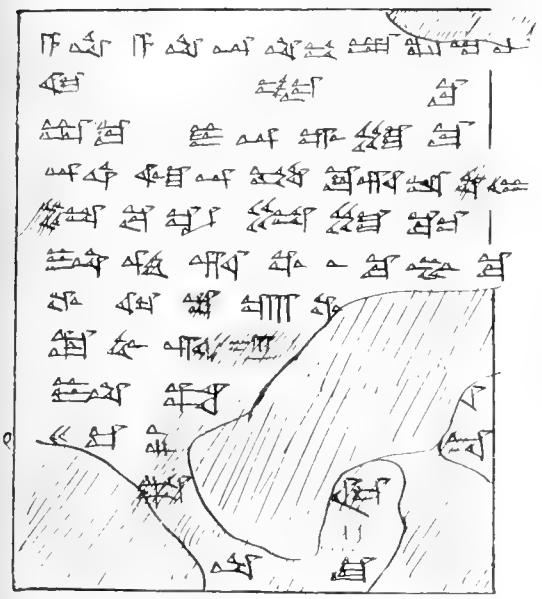
Oberer Rand.



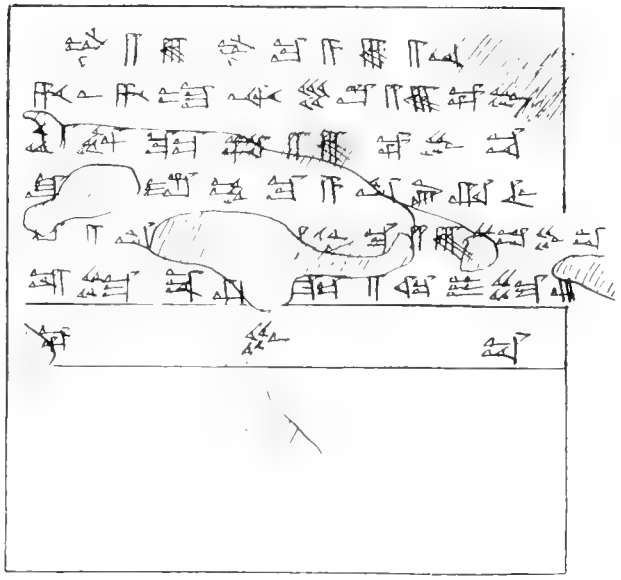
TAFEL 4.

Nr. 7.

Vorderseite.

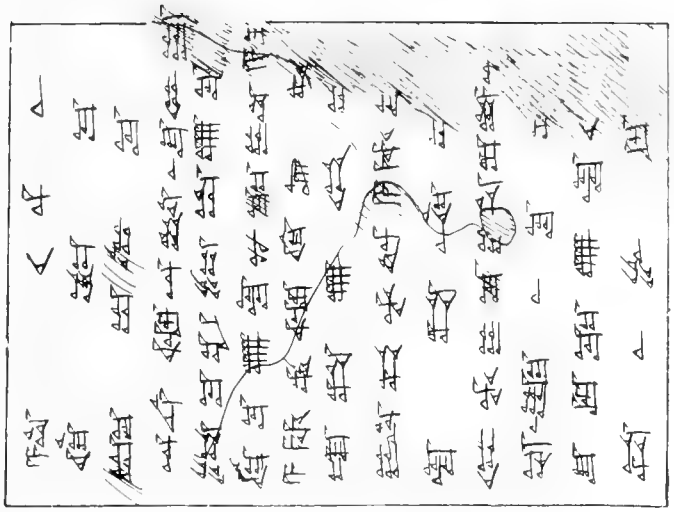


Rückseite.



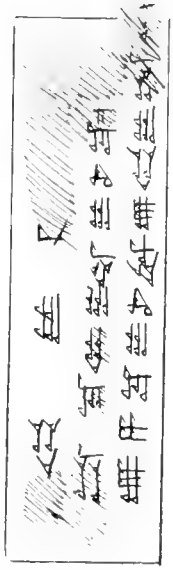
Nr. 8.

Vorderseite.



Rückseite weggebrochen.

Oberer Rand.

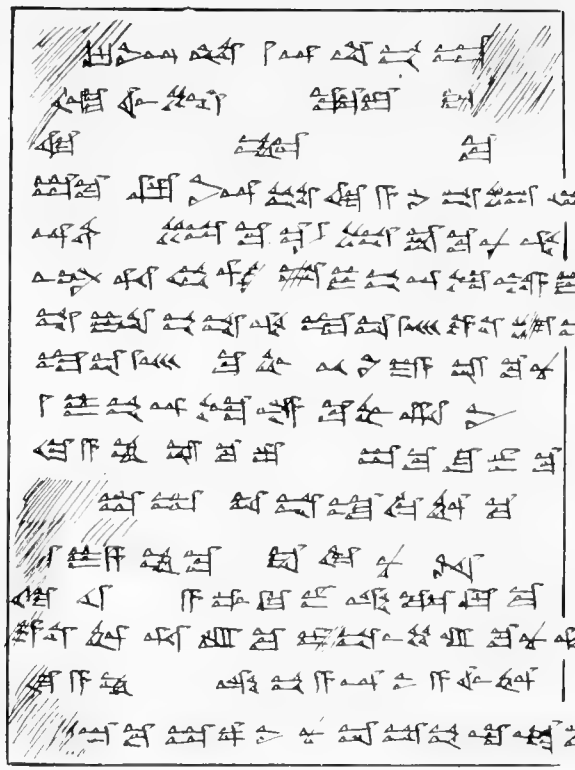


Linker Rand.

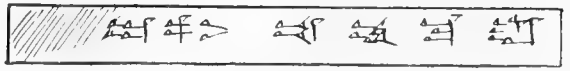
MUSEUM OF COMPARATIVE ZOOLOGY LIBRARY HARVARD UNIVERSITY CAMBRIDGE MASS.

Nr. 9.

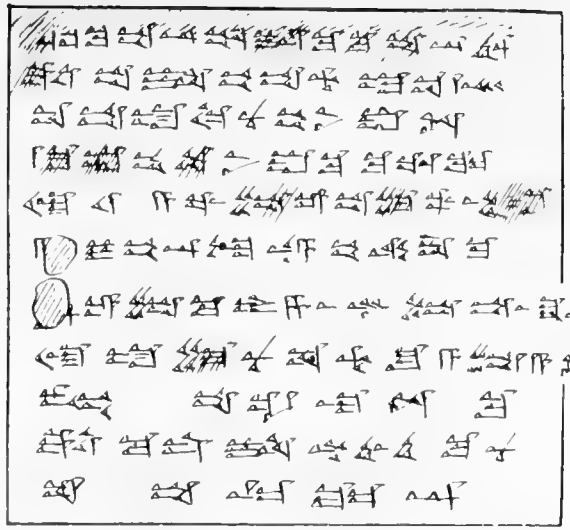
Vorderseite.



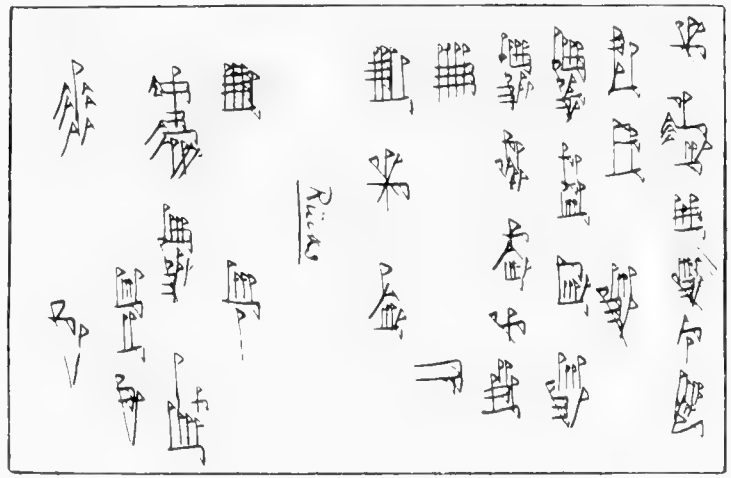
Unterer Rand.



Rückseite.



Nr. 10.



ACTA SOCIETATIS SCIENTIARUM FENNICÆ
TOM. XLV. N:o 4.

Contribution

à l'étude de la quantité en lette

par

Jean Poirot

(Travail du laboratoire de phonétique à l'université de Helsingfors)

Helsingfors 1915,
Imprimerie de la Société de Littérature Finnoise.

Table des matières.

I Introduction . . . . . p. 5.
II Résultat des mesures . . . . . „ 8.
III Répartition de la quantité: comparaison entre les dialectes . . . . . „ 20.
IV La quantité absolue des sons . . . . . „ 26.
A Les voyelles . . . . . „ 26.
I Monosyllabes . . . . . „ 26.
II Dissyllabes . . . . . „ 27.
III Trisyllabes . . . . . „ 30.
IV Analyse des diphtongues . . . . . „ 30.
B Les consonnes . . . . . „ 30.
I Monosyllabes . . . . . „ 30.
II Dissyllabes . . . . . „ 32.
III Trisyllabes . . . . . „ 34.
C Variations dans le paradigme . . . . . „ 34.
Conclusions générales . . . . . „ 35.

I. Introduction.

J'ai institué il y a quelques années, sur la proposition et avec le concours de M. Mikkola, quelques séries d'expériences avec un programme restreint en vue d'étudier l'accent et par surcroît aussi la quantité en lette. Les sujets d'expérience étaient des Lettes réfugiés à Helsingfors après les troubles de 1905, ou de passage dans cette ville. Je voudrais exposer dans le présent travail le résultat des mesures relatives à la quantité.

Les conditions d'expérience étaient aussi simples que possible: enregistrement sur papier noirci, enregistreur Blix-Sandström à vitesse pratiquement constante, courant d'air phonateur transmis par une embouchure large à une oreille inscriptrice de Rousselot. Pour les études de quantité, l'oreille était recouverte d'une baudruche de batteur d'or, qui, tout en donnant les vibrations vocaliques, fournit des déplacements latéraux assez grands; pour les études d'accent l'instrument portait une membrane de parchemin végétal plus dure, qui ne donne pas de déplacements latéraux, mais marque bien le son, et, sans inscrire fidèlement le timbre, fournit cependant pour des sons différents des périodes assez nettement distinctes pour permettre en général l'analyse p. ex. de diphtongues. Le sujet d'expériences était invité à répéter un mot à intervalles réguliers et assez espacés; le mot était inscrit plusieurs fois (en moyenne 7—10) sur le tour du cylindre. — M. Mikkola a assisté aux expériences avec le premier de ces sujets, M. Skalbe, et servi d'interprête (M. Skalbe ne parle que le lette et le russe). Les trois autres sujets parlant l'allemand, j'ai pu me tirer d'affaire seul. Le programme primitif avait été dressé par M. Mikkola. Sur le conseil de M. Leskien, j'y ai ajouté dans la dernière série l'étude de paradigmes nominaux.

Voici les données nécessaires sur les séries d'expériences:

1ère série. Sujet d'expériences: M. Skalbe, instituteur et écrivain estimé, originaire d'Alt-Pebalg (près de Wolmar en Livonie). Vitesse d'enregistrement (en millimètres) pour toute la série 98,3 $\pm$ 0,02; expériences les 6, 7, 8 et 10 décembre 1906.

2e série. Sujet M. Barwick, agronome, originaire de Bauske (sud-est de Mitau en Courlande). Vitesses d'enregistrement: pour les spécimens d'accent 48,5 $\pm$ 0,02 pour les spécimens de pure quantité 97,1 $\pm$ 0,03; expériences les 23 et 26 avril 1907.

3e série. Sujet M. Walter, ingénieur, originaire de Libau (Courlande). Vitesse d'enregistrement: accentuation 95,9 $\pm$ 0,03, quantité 47,9 $\pm$ 0,04; expériences le 29 mai 1907.

4e série. Le sujet, journaliste, alors réfugié à Helsingfors, y vivait sous le nom d'emprunt de BRAUN; il est originaire de Livonie (j'ai malheureusement oublié de noter le lieu de naissance). Vitesse: accent 95,0 $\pm$ 0.04; quantité 47.4 $\pm$ 0,02; expériences les 30 septembre, 9 et 10 octobre 1907.

L'objet principal de ces expériences, comme je l'ai indiqué plus haut, était l'étude des différentes formes d'accent syllabique. Le grand dictionnaire d'ULMANN [1]), dont on a suivi en principe l'orthographe, distingue les voyelles brèves (p. ex. *bads*), les voyelles longues (la longueur étant marquée par la lettre muette *h* après la voyelle) avec accent traîné (gedehnt, p. ex. *raht*) et les voyelles longues avec accent frappé (gestossen, Stosston) marqué par une apostrophe (p. ex. *bu'ht*). J'ai reproduit dans la liste des mots ces désignations du dictionnaire d'ULMANN, sans me prononcer encore sur leur valeur, ce qui ne pourra se faire que dans l'étude ultérieure de l'accent. Je note seulement que le „coup de glotte" lette comporte, comme je l'ai indiqué ailleurs, non une fermeture de la glotte, mais seulement une réduction subite et très forte de l'intensité des vibrations vocaliques qui se marque sur les tracés par une très grande diminution de leur amplitude. Dans la prononciation de M. SKALBE cette réduction frappe *la fin* de la voyelle, dans celle de M. WALTER elle est située *dans le corps* de la voyelle, et la partie réduite est entourée de parties à intensité normale. La voyelle marquée de l'accent frappé se divise donc chez M. SKALBE en deux, chez M. WALTER en trois parties. Chez M. BARWICK on ne remarque aucune réduction de ce genre, et, à en juger par un spécimen que j'ai déjà sommairement étudié, l'accent correspondant serait un accent musical uniformément descendant. Chez M. BRAUN l'accent frappé semble encore revêtir une autre forme qui ne pourra guère s'analyser que sous le microscope; j'ai dû par suite, pour la quantité, mesurer la voyelle en bloc. D'une façon générale c'est dans les tracés de M. WALTER que l'existence de l'accent frappé se reconnaît le mieux; c'est le cas surtout quand cet accent porte non sur la voyelle, mais sur une consonne.

Dans les tableaux qui suivent j'ai donné le résultat des mesures parallèlement pour chacun des sujets, désignés par les abréviations S, Ba, W et Br. Les tableaux comprennent, pour chacun des éléments phonétiques (son, partie de son, groupe de sons non analysable ou Dt = durée totale du mot): a) la durée moyenne Dm résultant du nombre d'exemplaires mesuré et indiqué entre parenthèses dans la rubrique; b) l'erreur moyenne E de cette durée, calculée d'après la méthode des moindres carrés, pour indiquer en quelque sorte les limites entre lesquelles la moyenne peut être regardée comme valable; c) les écarts (éc. mx) entre la moyenne d'une part et de l'autre la plus grande valeur (+) et la plus petite (—). L'unité de temps adoptée est le centième de seconde.

Les valeurs des quantités diffèrent beaucoup, comme on le verra, d'un sujet à l'autre. D'une façon générale, on constate que S et Ba offrent les valeurs les plus faibles, W et Br les plus fortes; le plus souvent c'est W qui a la prononciation la plus lente, Ba peut-être dans la majorité des cas la plus rapide. En faisant la somme des durées totales pour 36 mots communs aux 4 séries, je constate que si, en moyenne, on représente par 100 la durée d'un mot chez S, on a pour Ba 101, pour W 131, pour Br 124. De là deux conséquences:

[1]) ULMANN, Lettisches Wörterbuch, vol. 1, Riga 1872.

1° pour savoir dans quelle catégorie de quantité (p. ex. brève, semi-longue, longue) on doit faire rentrer un son dans une combinaison phonétique déterminée, il faut tenir compte de la rapidité du débit propre à chaque sujet. Il est évident p. ex. qu'une durée absolue qui, dans la prononciation de W, ne représenterait encore qu'une semi-longue, peut être déjà une longue chez Ba.

2° pour voir si, d'un dialecte à l'autre, il y a des différences notables dans la répartition de la quantité totale du mot entre ses divers éléments, il faut réduire pour chaque sujet ces quantités en pour cent de la durée totale. C'est ce que j'ai fait dans un tableau joint aux quatre autres. Les pour cent sont calculés à l'aide de la table de Zimmermann à une unité près; cette approximation étant plus que suffisante, puisque l'erreur moyenne E de chaque son atteint jusqu'à 1 % de la durée totale du mot, je ne me suis pas soucié, dans les cas où la somme des pourcent atteignait 99 ou 101, de la ramener à 100. — J'indiquerai ici aussi que la conversion des longueurs mesurées en durées a été faite soit à l'aide d'un graphique, soit à l'aide des tables de Crelle en multipliant chaque longueur par l'inverse de la vitesse. Les sommes de plusieurs éléments (p. ex. durée totale du mot ou d'un son avec l'accent frappé) sont calculées directement de la même manière, et peuvent par suite présenter avec la somme des éléments une différence d'une unité. — Les mesures ayant été prises avec une échelle graduée au 0.1 mm et à une unité près de l'échelle, qui représente selon le cas 1 ou 2 millièmes de seconde, les valeurs moyennes sont exactes à une unité décimale près.

Liste des mots. L'orthographe adoptée est celle d'Ulmann; *o* est le signe de la diphtongue *uo*, *ee* celui de la diphtongue *ie*. Il y a des syllabes marquées chez Ulmann de l'accent frappé, p. ex. *a'hbols*, où je n'ai pu même chez W constater de réduction d'intensité; je me suis borné à traiter la voyelle en bloc, réservant pour un autre travail la question de l'accent. — Pour des raisons typographiques j'ai dû adopter les signes *s* et *z* pour les sifflantes sourde et sonore, et par analogie *dz* au lieu de *ds* chez Ulmann.

Le genre des substantifs n'est pas indiqué dans la liste; le masculin se distingue par la désinence *s* du N Sg qui manque au féminin. Je rappelle que la déclinaison comporte le nominatif, l'accusatif, le génitif, le datif et le locatif.

Les mots sont

1 *puht*, Inf., pourrir, se gâter.
2 *pu'ht*, Sg 2 Impér., souffle.
3 *bu'ht*, Inf., être.
4 *raht*, Inf., injurier.
5 *ka'hts*, N Sg, tige, manche.
6 *po'hds*, „ , vase.
7 *bads*, „ , faim.
8 *peens*, „ , lait.
9 *seens*, „ , foin.
10 *ba'lss*, „ , voix.
11 *kauls*, N Sg, os.
12 *wa'hrds*, „ , mot.
13 *wa'hkt*, Inf., moissonner (dans le dialecte de W: recueillir).
14 *katls*, N Sg, chaudron.
15 *wi'lks*, „ , loup.
16 *tilts*, „ , pont.
17 *da'rbs*, „ , travail.
18 *dra'ugs*, „ , ami.
19 *jauns*, N Sg M, jeune.

20 *kalns*, NSg, montagne.
21 *spo'hsts*, „ , piège.
22 *pi'rksts*, „ , doigt.
23 *mati*, N Pl de *mats*, cheveu.
24 *rats*, N Sg, roue[1]); 25 *rata* G Sg; 26 *ratam* D Sg; 27 *ratá* L. Sg; 28 *rati* N Pl; 29 *ratu* G Pl; 30 *rateem* D Pl; 31 *ratus* A Pl; 32 *ratohs* L Pl.
33 *bite*, N Sg, abeille.
34 *wakar*, hier.
35 *aka*, N Sg, puits; 36 *aká* L Sg.;
37 *akas*, G Sg ou N Pl; 38 *akám* D Pl;
39 *akás*, L Pl.
40 *akots*, N Sg, barbe d'un épi
41 *apalsch*, N Sg M, rond.
42 *zakis*, N Sg, lièvre.
43 *abi*, N Pl, tous les deux.
44 *waga*, N Sg, sillon.
45 *adiht*, Inf., tricoter.
46 *zadiht*, „ , blâmer.
47 *bahba*, N Sg, vieille femme.
48 *ah'da*, „ , peau.
49 *mahte*, „ , mère.
50 *bihtees*, Inf., moyen, avoir peur.
51 *wi'htols*, N Sg, saule.
52 *a'hbols*, „ , pomme.
53 *duhmi*, „ ; fumée.
54 *kamols*, „ , pelote (ULMANN *kamolis*).
55 *dzelons*, „ , aiguillon.
56 *o'hso'ls*, „ , chêne.
57 *milti*, „ , farine.
58 *wahrna*, „ , corneille.
59 *appiňi*, „ , houblon.
60 *adata*, „ , aiguille.
61 *labais*, N Sg M, forme définie, le bon.
62 *labá*, N Sg F, „ „ , la bonne.

II. Résultat des mesures.

Elém	Skalbe Dm	Skalbe E	Skalbe Ec mx +	Skalbe Ec mx −	Barwick Dm	Barwick E	Barwick Ec mx +	Barwick Ec mx −	Walter Dm	Walter E	Walter Ec mx +	Walter Ec mx −	Braun Dm	Braun E	Braun Ec mx +	Braun Ec mx −	% S	% Ba	% W	% Br
	1 *puht* (16 Ex)				*puht* (11 Ex)				*puht* (6 Ex)				*puht* (21 Ex)				*pûht*			
p	19.6	0.9	5.8	7.8	14.3	0.3	1.6	1.3	17.7	0.3	0.4	1.4	16.1	0.3	2.3	2.2	30	25	21	22
ū	29.7	0.8	6.8	3.8	21.7	0.4	2.2	1.7	44.1	1.2	3.4	3.5	36.9	0.7	5.1	6.7	45	37	53	50
t	17.5	0.5	5.3	3.2	21.9	0.5	2.6	2.3	21.3	0.5	1.5	1.7	20.7	0.5	7.1	2.3	27	38	26	28
Dt	66.4	1.6	15.1	7.8	57.9	0.9	5.5	3.9	83.1	0.8	3.1	2.3	73.7	0.9	8.4	8.7				
	2 *pu'ht* (18 Ex)				*pu'ht* (15 Ex)				*pu'ht* Imp. (9 Ex)				*pu'ht* (36 Ex)				*pu'ht*			
p	17.0	0.4	4.2	2.4	13.9	0.2	1.8	2.1	16.8	0.4	1.5	2.0	15.7	0.2	3.5	2.1	27	24	23	24
ū 1ère *p*	20.7	0.5	3.9	3.6					19.6	0.6	3.8	2.2					33		27	
2e *p*	7.8	0.3	2.3	2.1					6.1	0.3	2.2	0.9					13		8	
3e *p*									4.7	0.2	0.9	1.0							6	
ū	28.5	0.7	5.2	3.8	23.3	0.6	5.1	4.1	30.3	0.5	2.3	1.8	29.2	0.4	6.0	5.4	46	40	42	44
t	16.7	0.3	2.6	1.5	21.4	0.4	3.5	2.6	25.2	0.7	1.7	3.6	21.7	0.3	3.6	5.7	27	37	35	33
Dt	62.3	0.7	9.3	5.3	58.6	0.9	9.8	3.8	72.3	0.8	3.8	3.2	66.5	0.6	11.0	9.0				

[1]) Les nos 24—26, 29—32, 36—39 et 61—62, qui ne se trouvent que dans la série BRAUN, sont reportés à la fin des tableaux.

Elém	Skalbe Dm	Skalbe E	Skalbe Ec mx +	Skalbe Ec mx −	Barwick Dm	Barwick E	Barwick Ec mx +	Barwick Ec mx −	Walter Dm	Walter E	Walter Ec mx +	Walter Ec mx −	Braun Dm	Braun E	Braun Ex mx +	Braun Ex mx −	% S	% Ba	% W	% Br
	3 *bu'ht* (14 K)				*bu'ht* (14 K)				*bu'ht* (9 K)				*bu'ht* (22 K)				*bu'ht*			
b	16.9	0.6	4.9	3.4	13.9	0.2	2.0	1.5	16.8	0.3	1.1	1.7	13.6	0.4	3.1	1.9	29	23	21	21
ū 1ère *p*	18.1	0.4	1.9	2.1					19.8	0.8	4.0	2.9					32		25	
2e *p*	6.6	0.2	1.6	0.8					7.3	0.4	1.3	2.2					11		9	
3e *p*									5.4	0.4	1.5	1.5							7	
ū	24.7	0.5	3.1	3.1	22.3	0.5	2.4	3.7	32.5	0.8	3.2	3.1	28.2	0.4	4.6	2.7	43	37	41	43
t	15.6	0.3	2.3	2.1	23.8	0.5	4.6	3.6	29.1	0.7	2.5	2.8	24.1	0.5	4.0	4.6	27	40	37	36
Wd	57.5	0.5	3.6	3.6	60.1	0.9	5.4	4.9	78.4	1.1	5.6	4.4	66.2	0.7	5.2	5.4				
	4 *raht* (22 Ex)				*raht* (10 Ex)				*raht* (8 Ex)				*raht* (9 Ex)				*raht*			
r	10.3	0.3	2.0	2.3	9.3	0.3	1.4	1.5	11.8	0.5	2.4	1.4	12.7	0.5	2.1	1.9	20	18	17	19
ā	27.2	0.6	4.2	6.6	22.1	0.5	3.2	1.9	33.4	0.1	1.5	1.4	32.5	0.7	3.2	3.6	52	43	49	49
t	15.4	0.3	2.3	2.5	20.1	0.4	1.9	1.5	23.2	0.9	4.2	3.4	21.5	0.3	1.7	1.2	29	39	34	32
Wd	52.8	0.4	4.2	5.5	51.5	0.8	3.7	2.9	68.4	1.1	6.9	3.3	66.6	1.0	4.1	4.1				
	5 *ka'hts* (15 Ex)				*ka'hts* (10 K)				*ka'hts* (18 K)				*ka'hts* (10 K)				*ka'hts*			
k	12.3	0.4	2.5	2.1	14.2	0.3	1.9	1.4	14.9	0.5	3.5	3.0	14.2	0.4	1.2	1.5	18	21	18	18
ā 1ère *p*	21.2	0.4	3.2	2.3					17.3	0.4	2.9	3.1					32		21	
2e *p*	8.5	0.6	4.1	3.6					7.7	0.3	3.0	2.3					13		9	
3e *p*									5.6	0.4	4.6	2.2							7	
ā	29.7	0.4	2.4	3.6	22.8	0.6	4.8	1.8	30.7	0.6	6.0	5.2	31.9	0.9	4.2	5.5	44	34	38	40
t	14.4	0.5	4.3	3.4	15.9	0.4	1.6	1.9	17.3	0.4	3.4	3.3	20.6	0.5	1.6	3.7	22	24	21	26
s	10.5	0.2	2.2	1.3	14.1	0.6	3.0	1.5	18.7	0.6	4.9	3.2	13.0	0.3	1.2	1.6	16	21	23	17
Dt	66.9	0.6	4.3	4.1	66.6	1.0	4.7	4.9	81.6	1.1	10.2	10.4	80.3	1.1	5.0	3.7				
	6 *po'hds* (18 K)				*po'hds* (9 K)				*po'hds* (9 K)				*po'hds* (9 K)				*pohds*			
p	12.1	0.4	3.4	2.8	13.6	0.2	0.4	0.8	13.6	0.4	1.7	1.5	13.1	0.4	1.9	1.3	21	19	18	17
ų̄ō 1ère *p*									19.9	0.5	2.5	2.3							27	
2e *p*									6.5	0.3	1.6	1.3							9	
3e *p*									3.7	0.5	1.3	1.2							5	
ų̄ō	27.8	0.3	3.0	2.0	24.7	0.4	1.2	2.2	30.1	0.5	2.3	1.9	31.0	0.5	2.8	3.8	47	35	40	40
d	9.5	0.3	2.9	1.7	17.1	0.3	1.7	1.0	14.7	0.5	2.4	1.7	19.3	0.5	2.6	2.4	16	24	20	25
s	9.3	0.3	1.9	2.1	14.8	0.4	2.1	1.6	16.3	0.4	1.5	1.7	14.8	0.5	2.9	1.5	16	21	22	19
Dt	58.7	0.5	5.4	3.9	70.1	0.6	2.4	1.9	74.7	0.9	5.2	4.4	78.3	0.9	3.5	5.4				
	7 *bads* (18 K)				*bads* (10 K)				*bads* (8 K)				*bads* (8 K)				*bads*			
b	15.0	0.3	2.7	4.0	13.3	0.3	2.0	1.1	14.0	0.5	2.1	1.7	15.0	0.5	2.3	2.1	22	22	19	21
a	17.3	0.4	3.6	3.5	10.1	0.3	1.2	1.0	12.4	0.4	1.3	1.6	14.4	0.4	1.2	2.2	25	17	17	20
d	19.4	0.7	4.8	6.7	18.6	0.9	3.9	3.8	27.2	0.9	2.5	3.8	24.3	0.6	1.7	3.6	28	31	36	34
s	17.0	0.3	2.3	2.7	17.8	0.7	4.0	4.0	21.6	0.6	3.5	1.8	18.0	0.7	3.3	2.2	25	30	29	25
Dt	68.5	1.0	5.8	11.0	59.7	1.0	2.7	8.0	75.1	0.6	3.4	1.6	71.8	1.1	6.6	4.2				

Elém	Skalbe Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Barwick Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Walter Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Braun Dm	E	Ex mx +	Ex mx −	% S	Ba	W	Br
	8 *peens* (20 K)				*peens* (9 K)				*peens* (9 K)				*peens* (14 K)				*peens*			
p	12.8	0.3	2.5	3.3	12.4	0.2	0.9	1.0	16.0	0.4	1.8	1.6	16.4	0.3	1.7	1.2	20	18	20	19
i̯ē	28.0	0.4	3.0	2.9	20.9	0.7	4.2	2.0	27.2	0.5	2.7	1.3	33.7	1.1	9.8	5.2	44	30	34	40
n	11.6	0.3	3.8	2.0	12.5	0.6	3.7	1.7	12.6	0.5	2.0	2.8	15.7	0.5	3.5	2.8	18	18	16	18
s	11.1	0.4	4.7	1.7	23.6	0.7	3.1	2.3	25.3	0.9	2.9	4.8	19.3	0.9	6.0	6.2	17	34	31	23
Dt	63.5	0.9	6.1	7.8	69.4	1.0	4.1	6.2	81.1	1.1	3.9	4.7	85.0	1.3	11.9	8.7				
	9 *seens* (13 K)				*seens* (10 K)				*seens* (8 K)				*seens* (9 K)				*seens*			
s	14.4	0.6	3.2	3.8	18.9	0.5	1.3	2.6	17.2	0.3	1.0	1.1	20.6	0.6	2.2	2.9	23	27	23	25
i̯e	23.7	0.6	4.3	2.1	16.5	0.5	2.1	2.7	21.3	0.5	2.9	1.9	26.8	0.6	3.4	2.1	38	24	29	32
n	12.3	0.4	1.3	2.5	10.0	0.3	1.1	2.4	11.9	0.3	1.1	1.5	13.0	0.2	0.5	1.2	20	15	16	16
s	12.5	0.9	5.2	2.6	23.8	0.6	4.0	2.2	23.4	0.7	4.0	2.9	22.6	0.5	2.1	3.4	20	34	32	27
Dt	63.0	0.6	3.6	2.9	69.0	0.7	3.5	3.5	73.7	0.7	4.6	1.7	82.9	0.8	3.7	3.0				
	10				*ba'lss* (10 K)				*ba'lss* (15 K)				*ba'lss* (17 K)				*ba'lss*			
b					12.8	0.2	1.2	0.6	14.0	0.4	2.1	2.7	14.6	0.2	2.1	1.7		19	18	18
a					9.5	0.3	1.2	1.7	10.9	0.2	2.1	2.1	18.4	0.5	3.1	2.4		14	14	23
l 1ère *p*									8.0	0.2	1.6	1.3							10	
2e *p*									6.7	0.2	2.3	1.1							9	
3e *p*									6.3	0.4	3.9	2.5							8	
l					17.5	0.7	2.3	3.5	21.1	0.6	7.1	3.8	20.6	0.3	1.9	2.0		26	28	26
ss					27.7	0.6	2.6	2.4	30.5	0.8	5.0	8.4	26.4	0.7	2.9	6.1		41	40	33
Dt					67.4	0.9	3.0	5.2	76.5	0.3	11.4	15.0	80.1	0.7	6.5	6.8				
	11 *kauls* (21 K)				*kauls* (9 K)				*kauls* (8 K)				*kauls* (8 K)				*kauls*			
k	11.5	0.3	2.4	2.3	14.5	0.4	2.1	1.8	14.2	0.8	3.8	2.5	15.6	0.2	1.1	0.6	20	20	17	17
au̯	22.6	0.4	3.7	3.8	17.4	0.5	2.1	2.9	30.2	0.5	2.0	2.0	33.3	0.8	3.2	3.1	40	24	36	36
l	8.6	0.5	4.9	3.0	15.8	0.7	3.1	4.4	15.7	0.3	0.9	1.4	19.8	0.5	1.3	2.1	15	22	16	22
s	14.3	0.4	3.7	4.1	24.6	0.6	2.6	3.1	25.9	0.6	2.5	2.7	22.8	0.7	2.3	2.8	25	34	31	25
Dt	57.0	1.0	7.8	1.00	27.3	1.1	3.9	6.4	84.1	1.0	3.4	4.2	91.5	1.3	4.4	7.8				
	12 *wa'hrds* (16 K)				*wa'hrds* (10 K)				*wa'hrds* (9 K)				*wa'hrds* (8 K)				*wa'hrds*			
v	10.1	0.4	2.7	2.4	8.0	0.3	1.7	1.6	9.8	0.5	2.5	2.3	9.7	0.5	1.7	1.9	15	11	13	11
ā 1ère *p*									15.2	0.4	2.4	1.8							20	
2e *p*									5.3	0.2	1.2	0.7							7	
3e *p*									4.4	0.2	1.0	0.6							6	
ā	29.1	0.4	3.0	3.1	25.4	0.6	2.2	3.1	24.9	0.4	2.1	1.9	34.3	0.7	3.0	2.2	44	36	33	40
r	6.6	0.2	2.9	1.2	7.8	0.3	2.1	1.8	7.1	0.3	1.7	1.3	7.4	0.2	0.8	1.1	10	11	9	9
d	11.4	0.7	4.8	4.4	16.1	0.5	2.9	2.5	16.5	1.1	2.3	7.5	20.5	0.5	3.1	1.1	17	23	22	24
s	8.6	0.2	1.9	1.3	14.0	0.8	4.4	2.9	16.8	1.4	10.2	2.6	14.4	0.6	2.1	2.6	13	20	22	17
Dt	65.8	0.9	6.7	6.2	71.3	1.2	5.9	5.6	75.2	1.0	5.0	3.8	86.2	1.1	5.2	5.5				

Elém	Skalbe Dm	Skalbe E	Skalbe Ec mx +	Skalbe Ec mx −	Barwick Dm	Barwick E	Barwick Ec mx +	Barwick Ec mx −	Walter Dm	Walter E	Walter Ec mx +	Walter Ec mx −	Braun Dm	Braun E	Braun Ec mx +	Braun Ec mx −	% S	% Ba	% W	% Br
	13 *wa'hkt* (16 K)				*wa'hkt* (10 K)				*wa'hkt* (7 Ex)				*wa'hkt* (13 Ex)				*wah'kt*			
v	10.8	0.5	3.0	3.4	8.9	0.3	1.0	1.9	8.2	0.3	1.0	1.3	9.5	0.3	2.5	3.0	17	16	12	12
ā ère *p*									14.8	0.4	2.5	1.2							21	
2e *p*									6.4	0.2	0.7	1.0							9	
3e *p*									4.6	0.2	0.8	1.5							6	
ā	27.1	0.4	2.2	3.5	19.9	0.5	1.9	1.7	25.8	0.5	3.0	2.2	28.5	0.9	4.0	5.1	42	34	36	37
k	14.0	0.3	2.6	1.5	11.7	0.4	2.5	1.2	17.2	0.6	3.1	3.0	21.3	1.0	5.9	5.9	22	23	24	27
t	13.0	0.3	2.1	1.1	17.1	0.4	2.3	1.6	20.0	0.7	4.2	2.0	18.3	0.7	7.0	3.3	20	30	28	24
Dt	63.1	0.9	5.6	6.5	57.5	0.7	3.1	3.8	71.2	1.3	7.9	4.8	77.6	2.6	13.2	13.8				
	14 *katls* (12 K)				*katls* (10 K)				*katls* (16 K)				*katls* (10 K)				*katls*			
k	12.2	0.4	2.5	1.8	12.5	0.2	1.1	0.7	13.8	0.3	3.3	2.1	13.2	0.2	1.4	1.0	17	18	16	17
a	12.2	0.4	2.6	1.8	9.0	0.4	2.8	1.4	10.0	0.3	2.6	2.5	10.7	0.3	1.1	1.2	17	13	12	14
k	18.5	0.4	3.0	2.5	16.7	0.7	2.9	4.5	22.9	0.6	6.1	2.9	16.7	0.3	0.8	1.3	25	24	27	22
e	13.3	0.9	4.2	4.6	10.3	0.3	1.5	1.4	17.6	0.6	2.2	4.3	18.0	0.7	2.9	2.2	18	15	21	23
s	16.5	0.4	2.4	1.7	22.5	0.4	2.2	2.1	20.7	0.6	4.6	4.6	18.9	1.1	3.7	5.4	23	32	24	25
Dt	72.8	0.7	4.1	3.1	70.6	0.8	3.7	3.9	84.8	1.2	8.1	9.2	77.1	1.5	5.5	5.9				
	15 *wi'lks* (7 Ex)				*wi'lks* (10 Ex)				*wi'lks* (9 Ex)				*wi'lks* (8 Ex)				*wi'lks*			
v	10.0	0.5	2.0	2.4	7.2	0.3	1.4	1.6	10.1	0.4	2.4	1.5	10.4	0.5	2.3	2.4	17	11	14	13
i	12.1	0.6	1.8	2.6	11.5	0.4	2.5	2.2	9.6	0.3	1.5	1.0	14.0	0.5	1.8	2.0	21	18	14	17
l ère *p*									9.8	0.5	2.3	2.1							14	
2e *p*									6.4	0.4	1.7	2.0							9	
l	9.5	0.5	2.7	0.9	11.0	0.5	3.2	1.5	16.1	0.8	4.2	2.3	20.3	0.9	2.9	3.2	16	17	23	25
k	13.0	0.3	1.2	0.9	11.0	1.3	1.4	1.5	15.4	0.8	3.8	4.5	18.0	0.3	2.9	1.5	22	17	22	22
s	14.1	0.4	1.2	1.8	24.8	0.6	2.2	3.8	19.2	1.2	7.1	6.7	20.0	0.4	1.9	1.6	24	38	27	24
Dt	58.7	0.7	2.3	2.5	65.5	1.2	7.0	6.0	70.4	2.0	11.4	10.5	82.8	1.1	4.4	6.7				
	16 *tilts* (20 Ex)				*tilts* (10 Ex)				*tilts* (15 Ex)				*tilts* (8 Ex)				*tilts*			
t	13.5	0.3	3.3	2.3	13.3	0.2	0.7	0.5	15.6	0.4	2.8	2.2	14.1	0.4	1.9	1.9	25	19	19	17
i	10.6	0.4	3.9	2.6	11.5	0.3	2.3	1.2	14.9	0.3	1.9	2.4	14.2	0.4	1.8	1.1	19	17	18	17
l	13.2	0.3	2.3	2.2	12.6	0.3	1.4	1.7	20.4	0.6	5.1	2.8	27.4	1.0	5.3	2.9	24	18	24	33
t	11.3	0.3	3.5	1.7	15.8	0.5	2.4	2.8	18.9	0.5	4.8	3.0	15.8	0.6	2.8	1.8	21	23	23	19
s	6.2	0.6	5.3	2.7	16.3	1.0	4.5	5.0	13.6	0.3	2.9	1.6	10.9	0.4	1.3	1.6	11	24	16	13
Dt	54.8	0.6	5.3	4.2	69.4	1.1	6.2	4.8	83.4	1.0	5.2	6.2	82.5	0.9	2.2	5.0				
	17 *da'rbs* (15 Ex)				*da'rbs* (9 Ex)				*da'rbs* (8 Ex)				*da'rbs* (8 Ex)				*da'rbs*			
d	12.4	0.4	1.7	2.1	14.2	0.2	1.3	0.6	13.7	0.3	0.9	1.8	15.0	0.6	1.9	2.6	20	20	16	18
a	13.4	0.7	6.1	3.9	10.8	0.4	1.2	2.1	24.1	0.5	4.1	2.2	29.1	0.4	1.7	1.7	21	15	28	34
r	8.7	0.2	1.2	1.1	5.5	0.5	3.4	2.2	9.4	0.5	1.7	1.9	7.0	0.4	2.5	1.5	14	8	11	8
b	11.7	0.5	4.0	3.3	16.7	0.9	3.3	3.7	19.0	0.5	4.0	2.3	14.0	0.3	1.4	1.1	19	24	22	17
s	16.4	0.8	7.8	3.4	23.3	0.8	2.8	3.7	18.6	0.3	1.9	1.7	19.7	0.4	2.0	1.3	26	33	22	23
Dt	62.6	1.0	4.6	7.4	70.4	2.0	7.2	9.4	84.9	1.3	3.8	8.3	84.8	0.9	4.1	4.1				

Elém	Skalbe Dm	Skalbe E	Skalbe Ec mx +	Skalbe Ec mx −	Barwick Dm	Barwick E	Barwick Ec mx +	Barwick Ec mx −	Walter Dm	Walter E	Walter Ec mx +	Walter Ec mx −	Braun Dm	Braun E	Braun Ec mx +	Braun Ec mx −	% S	% Ba	% W	% Br
	18 *dra'ugs* (15 K)				*dra'ugs* (9 K)				*dra'ugs* (9 K)				*dra'ugs* (8 K)				*dra'ugs*			
d	11.1	0.1	1.4	0.5	12.4	0.3	1.6	1.1	13.3	0.3	2.6	1.6	14.5	0.3	1.1	1.4	16	17	15	15
r	6.3	0.4	2.5	2.3	8.0	0.4	2.1	1.2	7.5	0.2	1.1	0.8	7.0	0.4	1.9	1.5	9	11	8	8
a	15.5	0.4	2.9	2.4													23			
u̯	7.3	0.2	1.5	1.4													11			
a'u̯	22.7				17.6	0.3	1.4	1.7	27.6	0.8	4.2	4.2	35.9	0.6	3.3	2.8	33	25	31	39
g	11.5	0.3	3.3	1.9	12.3	0.6	4.2	1.8	14.6	0.4	2.3	2.5	16.5	0.5	2.1	2.8	17	17	16	18
s	16.3	0.4	2.5	2.4	21.5	0.7	2.2	3.2	26.6	0.6	3.5	3.8	19.3	0.3	1.6	1.2	24	30	30	21
Wd	68.8	0.9	5.3	5.9	71.8	0.9	2.7	4.1	89.4	1.7	7.9	9.5	93.2	1.0	2.9	6.2				
	19 *ja'uns* (6 Ex)				*ja'uns* (10 K)								*ja'uns* (9 K)				*ja'uns*			
i̯	9.4	0.1.	0.2	0.5	7.9	0.2	1.2	0.9					10.4	0.5	3.5	1.7	14	11		13
a	18.0	0.7	2.9	2.0													27			
u̯	9.2	0.3	0.9	1.0													14			
ou̯	27.1	0.7	2.4	2.4	24.5	0.7	3.3	2.9					34.3	0.5	1.8	2.4	41	36		43
n	15.6	0.3	1.3	1.1	14.5	0.7	3.2	4.4					13.9	0.5	1.7	2.3	24	21		17
s	14.0	0.5	1.4	1.8	22.0	0.7	3.5	4.3					21.8	0.4	1.4	1.5	21	32		27
Wd	66.1	0.9	2.0	2.9	68.8	1.2	7.0	4.6					80.4	0.8	3.0	3.9				
	20				*ka'lns* (19 K)								*ka'lns* (7 K)				*ka'lns*			
k					13.8	0.2	1.5	1.4					14.9	0.7	1.8	2.2		20		15
a					10.4	0.3	3.2	1.9					18.2	1.0	2.7	3.6		15		18
l					13.6	0.4	3.5	2.7					25.5	1.0	3.4	4.8		19		26
n					10.6	0.3	2.0	2.3					17.4	0.7	1.8	3.5		15		18
s					22.4	0.5	4.6	4.2					22.7	0.6	3.0	3.1		32		23
Wd					70.5	0.7	6.5	4.6					98.7	1.8	6.0	4.7				
	21 *spo'hsts* (20 Ex)				*spo'hsts* (7 Ex)				*spo'hsts* (13 Ex)				*spo'hsts* (8 Ex)				*spo'hsts*			
s	9.7	0.2	1.5	1.5	17.4	1.0	4.2	3.2	16.1	0.8	4.8	3.4	13.1	0.7	2.5	3.0	14	20	16	14
p	10.5	0.2	1.2	2.3	12.1	0.3	0.9	1.2	10.4	0.3	3.0	1.4	9.8	0.3	0.8	1.4	15	14	10	10
u̯ō 1ère *p*									17.9	0.5	2.3	3.1	18.3	0.6	2.2	2.9			18	19
2e *p*									5.9	0.2	1.6	1.1	6.6	0.3	0.8	1.5			6	7
3e *p*									5.5	0.3	2.0	2.2	11.4	0.5	1.9	2.1			5	12
u̯ō	22.4	0.5	3.3	3.4	20.6	0.4	1.2	0.9	29.4	0.4	3.1	2.2	36.3	0.6	2.7	1.7	33	23	29	38
s	9.8	0.5	4.1	2.4	16.9	0.4	1.5	1·2	16.7	0.8	5.0	5.0	16.4	1.0	6.8	3.3	15	19	17	17
t	7.9	0.3	3.0	1.7	10.3	0.3	1.2	1.6	15.4	0.7	4.4	3.3	13.0	0.4	1.6	2.7	12	12	15	14
s	8.1	0.3	2.1	1.8	12.2	0.4	1.2	1.9	12.6	0.5	3.0	3.4	7.2	0.2	1.2	0.9	12	14	13	8
Dt	68.2	0.6	4.2	3.7	89.3	1.3	6.5	3.8	100.5	23.	14.3	11.2	95.7	1.7	8.8	8.9				

Elém	Skalbe Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Barwick Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Walter Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Braun Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	% S	Ba	W	Br
	22 *pi'rksts* (5 Ex)				*pi'rksts* (9 K)				*pi'rksts* (8 K)				*pi'rksts* (7 K)				*pi'rksts*			
p	10.2	0.2	0.6	0.4	11.9	0.3	1.1	1.4	13.9	0.3	1.6	1.2	12.7	0.4	1.4	1.3	16	15	15	13
i	12.9	0.2	0.5	0.5	11.3	0.4	1.9	1.6	13.0	0.3	1.6	1.1	10.3	0.3	1.5	0.6	21	15	14	10
r	8.6	0.5	2.0	1.3	8.4	0.3	1.1	1.2	7.5	0.4	1.5	1.7	7.0	0.3	1.4	1.3	14	11	8	7
k	8.7	0.5	1.1	1.2	10.8	0.4	2.0	1.7	16.7	0.5	2.1	1.7	24.8	0.9	3.1	3.7	14	14	18	25
s	8.7	0.3	0.9	0.8	14.8	0.7	3.2	3.0	13.2	0.7	2.2	2.5	16.7	0.7	2.5	2.4	14	19	14	17
t	7.2	0.3	0.7	0.8	10.2	0.6	2.4	3.0	19.0	0.8	2.5	4.0	21.6	0.6	5.2	7.3	12	13	20	21
s	6.0	0.2	0.7	0.5	10.2	0.6	3.8	1.5	10.0	0.5	2.5	2.5	8.4	0.6	1.9	2.5	10	13	11	8
Dt	62.2	1.1	3.6	2.7	77.6	1.6	4.8	7.4	93.4	1.3	3.9	7.6	101.4	1.9	5.9	7.2				
	23 *mati* (23 K)				*mati* (10 K)				*mati* (10 K)				*mati* (7 K)				*mati*			
m	10.9	0.1	1.6	1.2	8.3	0.2	0.8	0.9	10.5	0.3	1.8	1.1	11.3	0.2	2.7	0.5	17	14	15	16
a	12.5	0.3	3.5	2.7	12.2	0.5	2.8	2.1	10.2	0.2	0.9	1.0	12.5	0.5	1.4	1.9	20	20	15	17
t	28.8	0.6	5.2	4.4	29.8	1.0	5.2	4.3	33.5	0.8	5.0	5.3	31.6	0.6	1.8	2.4	45	49	49	45
i	11.6	0.3	3.6	2.7	10.3	0.5	2.3	2.9	14.9	0.9	3.7	5.3	16.1	1.0	4.6	2.6	18	17	22	22
Dt	63.8	0.7	5.4	5.2	60.5	1.1	5.6	4.1	69.1	1.1	3.9	5.9	72.5	0.9	4.0	2.1				
	28 *rati* (23 K)				*rati* (9 K)				*rati* (8 K)				*rati* (17 K)				*rati*			
r	8.7	0.3	2.3	1.9	9.2	0.6	2.6	2.4	9.3	0.4	1.8	0.9	9.5	0.3	2.7	1.7	15	15	12	14
a	10.9	0.3	3.0	1.9	9.6	0.4	2.2	0.9	11.2	0.4	1.3	1.2	9.3	0.3	3.8	2.5	19	16	14	14
t	27.8	0.6	6.9	3.9	30.6	0.7	3.4	3.8	37.8	1.0	5.2	3.3	32.6	0.6	4.7	3.1	47	51	47	49
i	11.4	0.3	2.3	2.8	10.7	0.5	2.7	2.0	21.4	0.6	3.0	3.2	14.7	0.6	3.1	3.9	19	18	27	22
Dt	58.9	0.6	7.9	5.1	60.1	0.9	3.1	3.7	79.8	1.2	6.2	4.9	66.0	0.8	5.4	5.7				
	33 *bite* (32 K)				*bite* (11 K)				*bite* (8 K)				*bite* (10 K)				*bite*			
b	11.4	0.2	1.7	2.2	12.0	0.2	0.6	1.1	14.9	0.4	1.2	1.1	14.3	0.3	1.3	0.8	18	21	20	21
i	12.7	0.3	3.4	3.4	8.3	0.3	1.0	2.1	9.1	0.3	1.1	1.0	9.1	0.5	2.1	1.9	20	14	12	13
t	26.4	0.7	7.8	8.0	27.8	0.6	2.3	3.9	33.7	0.8	3.3	4.2	30.7	1.0	4.1	3.3	41	48	44	44
e	13.3	0.6	12.5	4.0	9.8	0.3	2.0	1.1	18.6	0.6	3.3	2.1	15.5	0.6	2.9	1.8	21	17	24	22
Dt	63.7	0.8	11.9	9.0	57.8	0.6	1.9	4.9	76.2	1.5	6.5	7.8	69.7	0.9	4.2	4.4				
	34 *wakar* (21 K)				*wakar* (9 K)				*wakar* (8 K)				*wakar* (15 K)				*wakar*			
v	8.8	0.2	2.0	1.5	6.0	0.5	1.4	1.6	9.9	0.3	1.4	1.3	8.4	0.4	2.8	2.1	15	11	12	13
a	11.6	0.2	1.9	2.3	8.4	0.4	1.7	1.2	12.9	0.5	3.0	1.4	9.3	0.1	2.5	1.9	19	15	16	14
k	22.3	0.6	7.7	4.2	18.6	0.4	2.2	1.3	29.0	0.7	2.8	3.1	21.9	0.4	2.6	2.7	37	34	36	34
a	9.2	0.3	2.1	3.8	12.5	0.3	2.1	1.0	13.5	0.6	3.8	1.6	12.4	0.4	2.8	2.7	16	23	17	19
r	7.6	0.2	3.0	1.4	9.7	0.6	2.3	1.9	15.4	0.6	2.2	3.5	13.3	0.5	1.9	4.0	13	18	19	20
Dt	59.6	0.6	3.8	5.6	55.0	0.8	3.9	3.1	80.7	0.8	3.2	3.9	65.4	1.3	7.6	8.6				
	35 *aka* (13 K)								*aka* (8 K)				*aka* (33 K)				*aka*			
a	11.9	0.5	4.5	2.6					15.6	0.4	1.3	2.2	11.8	0.3	2.4	3.1	24		22	20
k	27.0	0.7	4.7	3.2					35.0	1.0	2.0	6.4	31.2	0.6	11.0	8.3	56		49	52
a	9.8	0.5	4.6	1.6					20.3	0.7	3.1	2.3	16.9	0.5	6.1	5.3	20		29	28
Dt	48.7	1.3	8.9	6.3					70.9	1.0	1.7	6.6	59.9	1.0	14.7	12.2				

Elém	Skalbe Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Barwick Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Walter Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Braun Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	% S	Ba	W	Br
	40 *akots* (13 Ex)								*akots* (7 K)				*akots* (16 K)				*akots*			
a	10.0	0.2	0.8	0.8					11.2	0.4	1.5	1.6	10.1	0.2	1.9	1.7	15		11	11
k	15.7	0.4	1.6	2.9					30.1	0.7	3.1	2.3	28.4	0.6	2.8	4.1	24		30	31
u̯	7.2	0.3	1.6	1.1					6.1	0.4	2.3	1.1					11		6	
o	15.3	0.3	1.3	1.6					20.2	0.7	2.2	2.6					23		20	
u̯o	22.5								26.3	0.7	3.0	2.5	26.0	0.4	1.8	2.8	34		26	28
t	8.9	0.4	2.5	1.8					16.3	0.6	3.1	2.1	16.6	0.3	1.8	2.7	14		16	18
s	8.1	0.3	1.5	0.7					17.3	1.1	4.4	5.2	12.2	0.3	2.1	2.9	12		17	13
Dt	65.3	0.6	4.2	3.1					101.1	1.4	4.7	5.7	93.3	0.6	3.9	5.2				
	41 *apalsch* (19 Ex)				*apalsch* (9 Ex)				*apalsch* (13 Ex)								*apalsch*			
a	12.4	0.3	2.3	2.1	6.7	0.5	2.4	2.8	11.6	0.3	1.3	1.4					18	11	13	
p	18.1	0.4	1.8	3.1	13.3	0.5	2.6	2.4	20.8	1.4	7.6	6.8					27	21	23	
a	12.7	0.4	3.4	4.0	16.4	0.7	4.0	3.2	16.2	0.6	3.2	3.2					19	26	18	
l	10.2	0.4	2.5	4.1	7.5	0.6	3.0	2.3	16.6	0.4	2.4	2.5					15	12	19	
š	14.5	0.5	3.0	4.8	19.8	1.1	4.5	4.1	23.6	0.7	4.0	3.1					21	31	27	
Dt	68.0	0.8	5.7	8.9	63.6	1.4	5.2	7.6	88.7	2.4	11.3	10.5								
	zakis (12 Ex)																			
z	12.5	0.5	3.8	1.6																
a	12.3	0.2	1.7	1.8																
k	24.9	1.4	7.2	5.4																
i	8.1	0.2	1.2	1.0																
s	14.0	0.6	2.2	3.1																
Dt	71.9	1.7	10.6	7.3																
	43 *abi* (22 K)				*abi* (11 K)				*abi* (9 K)				*abi* (13 K)				*abi*			
a	16.3	0.6	2.6	6.7	14.8	0.4	3.3	1.3	23.8	0.6	3.8	2.1	18.6	0.3	2.1	2.0	38	41	41	34
b	12.8	0.5	3.4	5.3	10.4	0.3	1.4	2.6	12.7	0.3	0.9	1.6	14.1	0.3	1.5	1.9	30	29	22	26
i	13.3	0.3	3.1	1.6	11.3	0.3	1.4	1.5	21.3	0.8	4.2	2.7	22.3	1.4	7.2	7.4	32	31	37	40
Dt	42.4	0.7	5.2	11.7	36.1	0.5	1.8	1.9	57.7	0.4	6.4	5.6	55.0	1.1	4.5	6.1				
	44 *waga* (20 K)				*waga* (11 K)				*waga* (8 K)				*waga* (9 K)				*waga*			
v	11.2	0.4	3.9	3.0	7.9	0.2	1.4	0.7	12.7	0.4	1.7	1.4	9.3	0.5	2.5	1.7	22	20	15	15
a	16.9	0.3	2.3	1.7	13.0	0.6	3.3	2.3	24.0	0.5	2.3	2.9	18.8	0.4	3.1	1.5	32	34	29	30
g	9.5	0.5	5.3	3.1	10.1	0.2	1.0	1.4	19.2	1.2	3.6	6.9	13.3	0.4	1.3	1.5	18	26	23	21
a	14.5	0.4	2.9	4.8	7.8	0.2	1.1	0.8	26.1	0.8	3.8	4.0	20.8	0.8	2.6	4.1	28	20	32	34
Dt	52.1	0.8	10.5	6.8	8.8 3	0.7	4.2	3.6	82.0	1.4	6.9	5.8	62.1	0.7	3.2	2.2				

Elém	Skalbe Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Barwick Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Walter Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Braun Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	% S	Ba	W	Br
	45 *adiht* (17 K)				*adiht* (9 K)				*adiht* (16 K)				*adiht* (17 K)				*adiht*			
a	15.5	0.3	1.9	3.0	10.6	0.5	2.0	2.3	14.5	0.4	2.3	2.6	10.8	0.4	2.7	1.9	27	19	19	15
d	9.5	0.4	2.6	2.4	10.3	0.7	3.3	2.7	16.8	0.8	4.9	4.6	13.0	0.5	6.3	3.3	17	18	22	18
ī	18.6	0.6	3.8	3.5	20.6	0.7	4.3	2.4	22.8	0.5	3.1	2.6	27.1	0.6	3.1	5.4	32	37	30	38
t	13.7	0.5	4.3	3.1	15.3	0.8	2.9	4.0	22.4	0.5	2.5	3.3	19.8	0.3	1.7	2.7	24	27	29	28
Dt	57.3	0.6	5.0	2.8	56.7	1.2	5.9	4.6	76.5	1.7	10.5	11.4	70.8	0.7	9.7	3.8				
	46 *zadiht* (19 K)																			
z	14.4	0.4	2.7	2.9																
a	16.0	0.5	2.7	3.5																
d	9.2	0.4	3.2	1.8																
ī	15.3	0.4	2.5	2.6																
t	13.8	0.7	5.8	6.4																
Dt	68.6	0.8	5.9	5.3																
	47 *bahba* (6 K)				*bahba* (10 K)				*bahba* (15 K)				*bahba* (15 K)				*bahba*			
b	10.8	0.5	1.6	2.3	13.6	0.1	0.6	0.4	13.8	0.3	1.2	3.2	14.1	0.3	2.6	2.0	18	21	15	18
ā	32.1	0.4	1.1	1.7	30.1	0.9	7.0	2.9	41.5	1.1	8.8	7.0	32.4	0.9	6.4	5.5	53	47	46	42
b	9.2	0.3	1.1	1.1	10.1	0.3	1.2	1.8	12.6	0.5	2.7	3.1	11.7	0.5	5.0	2.2	15	16	14	15
a	8.9	0.5	2.2	1.0	11.2	0.3	2.2	1.9	23.0	0.8	5.8	5.4	19.0	0.6	4.4	3.2	15	17	25	25
Wd	61.0	0.7	2.8	1.4	64.8	0.8	5.4	3.8	90.8	1.6	9.1	9.7	77.4	1.1	8.2	7.3				
	48 *a'hda* (35 K)				*a'hda* (10 K)				*a'hda* (14 K)				*a'hda* (15 K)				*a'hda*			
ā 1ère *p*	26.6	0.4	4.8	5.2					21.5	0.6	5.6	2.7					47		25	
2e *p*	6.4	0.2	2.4	2.4					8.9	0.7	4.5	3.2					11		11	
3e *p*									15.0	0.6	3.2	3.9							18	
ā	33.0	0.4	4.7	5.2	29.5	0.7	5.5	2.3	45.3	0.5	3.8	4.2	34.3	0.3	2.4	2.4	58	60	55	56
d	10.4	0.2	3.2	2.0	8.8	0.2	1.1	1.0	15.1	0.8	5.4	4.4	10.8	0.5	4.0	1.1	18	18	18	18
a	13.0	0.3	3.7	3.2	11.0	0.6	3.8	1.9	22.2	0.4	2.0	3.1	16.4	0.3	2.0	1.8	23	22	27	27
Wd	56.7	0.6	6.5	5.4	49.2	0.7	3.7	3.7	82.6	1.3	7.2	10.5	61.5	0.4	2.7	2.8				
	49 *mahte* (17 K)				*mahte* (18 K)				*mahte* (9 K)				*mahte* (7 K)				*mahte*			
m	11.9	0.2	2.0	1.1	9.8	0.2	1.3	1.5	10.9	0.2	0.8	1.3	12.2	0.5	1.7	2.5	18	16	15	16
ā	26.1	0.7	4.4	5.6	21.7	0.6	5.7	4.6	27.8	0.8	5.4	3.4	34.0	0.7	2.7	2.1	41	36	38	43
t	16.2	0.2	1.3	2.0	18.8	0.4	3.0	3.3	21.6	0.5	2.4	1.8	18.5	0.5	1.5	1.4	25	31	30	24
e	10.2	0.3	2.2	1.6	10.0	0.4	3.4	3.0	12.7	0.7	2.8	3.1	13.9	1.1	5.1	2.9	16	17	17	18
Wd	64.4	1.0	5.8	7.1	60.2	0.8	7.5	4.8	73.1	1.2	6.4	6.1	78.7	2.0	8.1	7.7				

Elém	Skalbe Dm	Skalbe E	Skalbe Ec mx +	Skalbe Ec mx −	Barwick Dm	Barwick E	Barwick Ec mx +	Barwick Ec mx −	Walter Dm	Walter E	Walter Ec mx +	Walter Ec mx −	Braun Dm	Braun E	Braun Ec mx +	Braun Ec mx −	% S	% Ba	% W	% Br
	50 *bihtees* (14 K)				*bihtees* (9 K)				*bihtees* (8 K)				*bihtees* (7 K)				*bihtees*			
b	10.6	0.4	2.4	2.3	13.0	0.5	2.7	1.5	13.9	0.3	1.1	1.2	14.8	0.3	1.2	1.3	14	16	14	15
ī	19.1	0.6	4.9	2.3	15.8	0.6	3.0	1.8	18.4	0.3	1.2	1.3	18.0	0.3	3.1	2.0	25	19	18	18
t	13.9	0.2	1.2	1.5	14.5	0.3	1.4	1.3	17.8	0.3	1.2	1.3	16.7	0.2	0.6	0.9	19	17	18	17
i̯									8.4	0.4	2.5	1.7							8	
e									16.9	0.4	1.1	1.6							17	
ie	19.9	0.5	3.0	5.0	15.1	0.5	1.4	2.7	25.3				27.2	0.7	1.9	3.4	27	18	25	28
s	11.5	0.6	4.1	2.8	25.1	0.6	3.5	2.2	24.5	1.2	6.8	3.4	21.9	0.9	4.9	2.5	15	30	25	22
Wd	75.0	0.6	3.6	3.6	83.4	1.3	5.8	6.4	99.9	1.5	9.4	2.8	98.6	1.2	6.2	4.6				
	51 *u̯i'htols* (17 Ex)				*u̯i'htols* (9 Ex)				*u̯i'htols* (7 Ex)				*u̯i'htols* (9 Ex)				*u̯i'htols*			
u̯	8.3	0.2	0.8	0.7	7.6	0.3	2.1	1.2	11.9	0.5	1.7	1.2	8.3	0.4	1.6	1.8	11	9	12	9
ī	20.7	0.3	1.9	2.4	13.5	0.5	3.2	2.2	15.0	0.7	2.6	2.3	14.8	0.3	1.4	1.7	27	17	15	15
t	10.1	0.3	2.3	1.5	9.9	0.3	1.2	1.0	15.3	0.6	2.0	2.1	15.8	0.3	0.9	0.8	13	12	16	16
u̯	4.9	0.1	0.8	0.7					5.5	0.2	0.3	0.7					6		6	
o	10.0	0.2	2.0	0.9					15.0	0.7	2.6	3.3					13		15	
u̯o	14.9				17.3	0.5	2.1	2.9	20.5	0.6	2.5	4.0					19	21	21	
l	9.5	0.2	2.5	1.4	9.4	0.5	2.4	1.6	12.8	0.4	1.2	2.4	35.5 [1]	0.8	4.8	2.8	12	12	13	(37)
s	13.7	0.4	3.0	2.4	22.9	0.5	2.8	1.7	23.5	0.6	2.4	3.0	21.9	1.0	3.6	6.1	18	28	24	23
Dt	77.1	0.6	2.4	6.7	80.7	0.6	2.5	2.9	98.9	1.6	5.3	5.8	96.3	0.9	4.0	4.4				
	52 *a'hbols* (17 Ex)				*a'hbols* (9 Ex)				*a'hbols*				*a'hbols* (18 Ex)				*a'hbols*			
ā	19.5	0.5	3.1	2.4	16.4	0.5	1.6	1.6	24.6	0.5	2.1	1.8	20.8	0.5	3.0	5.0	30	24	25	25
b	8.7	0.3	2.0	2.0	8.9	0.3	1.4	1.3	12.1	0.5	2.9	1.7	11.0	0.3	2.0	3.2	13	13	12	13
u̯	4.4	0.2	5.5	1.0													7			
o	9.5	0.2	1.4	1.3													15			
u̯o	13.9				15.1	0.3	1.2	0.7									21	22		
l	8.8	0.2	1.2	2.2	8.3	0.5	2.4	1.5	32.2 [1]	0.5	2.5	1.7	28.8 [2]	0.4	2.6	2.6	13	12	(32)	(34)
s	14.4	0.4	4.1	3.2	20.2	0.4	1.6	1.8	31.0	0.4	1.6	1.5	23.2	0.4	2.5	2.7	22	30	31	28
Dt	65.3	0.7	5.9	3.3	68.6	0.5	2.6	1.5	99.9	0.3	0.7	1.6	83.8	0.9	6.6	10.4				
	53 *duhmi* (12 Ex)				*duhmi* (11 Ex)				*duhmi* (13 Ex)				*duhmi* (14 Ex)				*duhmi*			
d	15.9	0.6	3.2	2.4	12.6	0.1	0.2	0.4	15.6	0.3	1.7	1.8	15.0	0.3	2.1	3.1	23	20	18	18
ū	31.5	1.1	8.3	5.1	32.4	0.7	3.8	3.8	42.0	0.8	4.4	6.1	37.8	0.8	5.2	4.9	46	51	49	45
m	8.9	0.4	1.5	2.0	9.9	0.4	2.3	2.7	11.4	0.4	3.4	1.7	10.6	0.3	1.8	2.6	13	16	13	12
i	12.1	0.4	3.0	1.9	8.6	0.3	1.3	1.8	16.4	0.8	6.2	7.1	21.5	0.5	1.9	4.2	18	14	19	25
Dt	68.5	1.4	7.5	7.5	63.5	0.5	2.4	3.3	85.4	1.3	8.8	7.3	84.9	1.0	5.7	4.2				

[1]) Pour tout le groupe *u̯ol*, non analysable sur les tracés.

[2]) Le groupe *u̯ol* n'est analysable que sur 10 tracés, qui donnent: *u̯ol* 28.4, *u̯o* 16.5, *l* 11.9.

Elém	Skalbe Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Barwick Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Walter Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Bran Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	% S	% Ba	% W	% Br
	54 *kamols* (14 Ex)				*kamols* (9 Ex)				*kamols* (6 Ex)				*kamols* (8 Ex)				*kamols*			
k	12.2	0.2	1.0	0.9	14.1	0.3	0.9	0.9	15.0	0.3	0.9	1.0	14.9	0.3	0.7	2.2	16	17	15	15
a	12.5	0.6	3.8	2.9	10.1	1.1	7.2	3.3	12.8	1.1	5.0	1.9	10.2	0.4	2.2	1.1	17	13	13	10
m	7.1	0.3	1.7	0.9	8.8	0.5	2.8	1.8	7.9	0.6	1.9	1.6	11.9	0.4	1.4	2.0	10	11	8	12
ŋ	4.9	0.2	1.3	0.8					5.6	0.3	0.9	0.8					6		6	
o	10.4	0.3	2.1	2.6					14.2	0.7	2.5	2.5					14		14	
u̯o	15.3				17.3	0.6	2.9	3.7	19.8	0.8	2.3	2.7					20	21	20	
l	11.5	0.3	2.2	2.0	8.8	0.3	1.3	1.2	14.9	0.7	2.0	1.7	38.6 [1]	0.4	2.8	1.3	15	11	15	(39)
s	16.9	0.3	1.6	1.7	21.8	1.0	3.5	4.5	27.5	1.1	3.4	2.6	22.4	0.6	2.5	3.0	22	27	28	23
Dt	75.6	0.6	2.7	6.2	81.0	1.0	6.5	3.0	98.0	1.5	3.7	6.8	97.9	0.9	3.5	5.0				
	55 *dzelons* (5 K)				*dzelons* (8 Ex)				*dzelons* (6 Ex)				*dzelons* (7 Ex)				*dzelons*			
d	10.0	0.2	0.4	0.6	11.0	0.3	1.2	1.3	12.8	0.4	1.8	1.1	11.6	0.5	2.3	1.7	13	13	13	12
z	3.1	0.2	0.7	0.7	3.3	0.1	0.4	0.6	5.9	0.3	1.4	0.9	3.1	0.2	0.5	0.4	4	4	6	3
dz	13.1	0.3	0.8	1.0	14.3	0.3	1.2	0.9	18.7				14.7				17	17	19	15
e	12.7	0.3	0.6	0.8	12.0	0.3	1.0	1.1	10.6	0.3	1.5	0.8	9.9	0.3	0.9	1.0	16	14	11	10
l	6.3	0.4	0.7	1.2	9.6	0.3	1.5	0.7	8.7	0.2	0.3	0.6	9.5	0.3	1.5	0.4	8	12	9	10
u̯									5.0	0.2	0.8	0.4							5	
o									19.5	0.9	2.2	2.8							20	
u̯o	21.5	0.4	1.4	0.6	16.2	0.4	1.8	2.0	24.5	0.9	3.1	2.8	26.0	0.6	1.6	3.0	28	20	25	27
n	12.5	0.4	1.1	1.2	10.5	0.4	1.5	1.8	14.2	0.7	2.1	2.5	16.4	0.6	2.4	1.8	16	13	14	17
s	10.5	0.3	0.7	0.8	20.3	0.5	1.9	1.7	22.8	0.7	2.1	2.3	20.4	1.1	4.3	3.5	14	25	23	21
Dt	76.5	0.7	1.6	2.3	82.8	0.8	4.7	2.7	99.6	1.0	4.0	3.4	96.9	1.3	7.4	4.0				
	56 *o'hso'ls* (13 Ex)				*o'hso'ls* (17 Ex)				*o'hso'ls* (7 Ex)				*o'hso'ls* (8 Ex)				*o'hso'ls*			
u̯	7.3	0.2	1.3	1.1									7.9	0.3	1.6	1.1	10			9
o	17.5	0.5	2.5	2.3									15.0	0.5	2.3	2.1	24			17
u̯o	24.8				19.5	0.6	4.4	4.7	24.3	0.8	4.1	2.4	22.7	0.7	4.1	2.4	34	24	25	26
z	9.1	0.4	1.5	2.5	12.7	0.3	2.3	2.6	19.0	0.8	2.5	2.9	11.3	0.3	1.8	1.0	13	16	20	13
u̯	3.5	0.2	0.9	0.9					4.8	0.2	0.6	0.4					5		5	
o	10.5	0.2	1.4	1.0					12.1	0.6	2.1	2.1					14		13	
u̯o	14.0				15.7	0.8	2.7	1.7	16.9	0.5	1.8	1.9					19	19	18	
l	10.2	0.4	2.3	1.2	10.0	0.3	1.8	2.0	13.4	0.4	1.2	1.3	32.6 [2]	0.5	2.2	2.6	14	12	14	(37)
s	15.1	0.4	2.0	1.8	23.1	0.5	4.3	2.9	22.3	1.1	6.1	1.8	22.3	0.7	2.2	4.8	21	29	23	25
Dt	73.3	1.3	7.6	6.1	80.7	0.8	6.6	3.7	95.9	1.8	6.4	7.8	89.0	1.2	3.9	5.8				

[1]) Pour le groupe *u̯ol* non analysable.

[2]) Pour tout le groupe *u̯ol*.

Elém	Skalbe Dm	Skalbe E	Skalbe Ec mx +	Skalbe Ec mx −	Barwick Dm	Barwick E	Barwick Ec mx +	Barwick Ec mx −	Walter Dm	Walter E	Walter Ec mx +	Walter Ec mx −	Braun Dm	Braun E	Braun Ec mx +	Braun Ec mx −	% S	% Ba	% W	% Br
	57 *milti* (18 Ex)				*milti* (10 Ex)				*milti* (17 Ex)				*milti* (15 Ex)				*milti*			
m	11.4	0.5	3.6	2.9	9.2	0.1	1.3	1.4	12.2	0.3	3.1	1.5	10.5	0.4	2.6	2.3	18	15	14	13
i	12.1	0.4	4.1	2.6	10.5	0.3	1.3	2.2	15.9	0.5	3.0	2.9	13.4	0.4	2.6	2.6	20	17	18	17
l	13.0	0.2	1.8	1.1	15.0	0.4	1.5	2.2	21.4	0.7	7.8	3.5	19.6	0.4	2.7	2.7	21	24	25	25
t	16.3	0.4	2.8	3.5	18.4	0.6	3.4	3.1	20.2	0.5	5.3	4.5	19.8	0.4	2.4	3.0	26	30	24	25
i	8.6	0.3	2.6	1.5	8.5	0.3	2.0	1.9	17.1	0.6	5.0	3.9	15.4	0.9	3.8	5.3	14	14	20	20
Dt	61.6	0.8	7.3	6.2	61.5	1.1	2.3	9.2	86.8	1.4	7.7	9.4	78.6	1.6	8.0	8.4				
	58 *wahrna* (18 Ex)				*wahrna* (9 Ex)				*wahrna* (8 Ex)				*wahrna* (9 Ex)				*wahrna*			
v	9.5	0.3	4.2	2.8	8.7	0.3	1.8	0.9	13.5	0.7	3.2	3 3	9.7	0.3	1.1	1.3	16	12	15	12
ā	28.2	0.3	2.8	1.9	30.1	0.8	3.1	7.6	38.3	1.4	6.4	5.7	34.3	0.4	2.0	1.8	46	43	44	42
r	4.0	0.2	1.2	1.3	10.7	0.4	1.7	2.4	7.6	0.6	2.6	1.8	8.4	0.3	0.9	1.9	7	15	9	10
n	10.5	0.5	4.4	4.0	9.1	0.2	1.0	1.3	12.7	0.5	1.5	2.7	13.5	0.3	1.9	0.8	17	13	15	17
a	8.4	0.2	1.5	2.3	11.5	0.5	2.3	2.0	15.6	0.7	2.6	3.9	15.7	0.5	2.7	2.4	14	16	18	19
Dt	61.1	0.4	3.8	3.4	70.0	1.3	7.4	6.4	87.8	1.0	5.1	3.1	81.6	1.0	4.6	4.3				
	59 *appiñi* (23 Ex)				*appiñi* (11 Ex)				*appiñi* (11 Ex)								*appiñi*			
a	13.6	0.2	1.6	3.0	7.8	0.5	2.9	1.6	13.4	0.3	0.8	2.1					20	15	15	
pp	21.1	0.5	4.2	5.2	18.9	0.6	3.5	3.0	25.5	0.7	3.1	3.3					31	36	29	
i	12·0	0.4	4.3	2.1	8.8	0.3	1.5	2.0	12.8	0.5	2.5	2.7					18	17	15	
ń	8.6	0.3	3.7	3.5	9.4	0.3	1.7	2.0	12.2	1.2	8.1	4.5					13	18	14	
i	12.5	0.5	4.7	3.5	7.9	0.3	2.2	1.5	22.9	0.8	5.3	3.7					19	15	26	
Wd	67.8	0.6	4.0	4.6	52.7	0.6	4.5	3.7	86.7	2.5	12.9	11.8								
	60 *adata* (28 Ex)				*adata* (11 Ex)				*adata* (14 Ex)				*adata* (22 Ex)				*adata*			
a	14.8	0.3	4.1	2.0	11.3	0.4	2.7	2.4	15.6	0.6	2.7	3.1	14.7	0.3	3.4	2.3	24	22	19	24
d	7.9	0.3	3.1	2.4	8.2	0.3	2.1	1.0	12.3	0.3	2.1	2.0	9 6	0.2	2.0	1.5	13	16	15	16
a	8.9	0 2	1.8	2.0	7.7	0.4	2.0	2.3	12.4	0.4	1.6	1.5	7.9	0.2	1.7	1.8	15	15	15	13
l	15.4	0.3	3.9	3.2	15.2	0.3	1.9	2.4	23.0	0.9	5.4	5.2	14.5	0.4	3.6	4.2	25	29	28	24
a	13.8	0.4	4.8	5.2	9.8	0.5	2.6	2.4	19.5	0.5	3.5	2.8	14.1	0.3	4.3	2.3	23	19	24	23
Dt	60.9	0.6	7.6	5.3	52.3	0.8	4.7	2.5	82.9	0.9	4.8	4.4	60.9	0.7	9.0	5.8				

Braun.

Elém.	Dm	E	Ec mx +	Ec mx −	Dm %
24 *rats* (9 Ex)					
r	10.4	0.5	1.6	1.7	16
a	10.7	0.5	1.7	2.0	16
t	30.2	0.8	3.8	3.4	46
s	14.2	0.8	2.9	5.8	22
Dt	65.6	1.4	3.1	5.7	
25 *rata* (9 Ex)					
r	10.1	0.3	1.7	1.4	16
a	8.7	0.3	1.9	1.1	14
t	31.1	0.8	4.6	3.5	49
a	14.2	0.6	2.7	2.8	22
Dt	64.1	1.1	4.0	4.0	
27 *ratá* (9 Ex)					
r	8.5	0.4	1.4	2.0	12
a	7.2	0.2	0.8	0.9	10
t	27.5	0.6	2.3	2.4	39
á	26.8	0.5	2.1	2.7	38
Dt	69.9	0.8	2.4	5.9	
29 *ratu* (9 Ex)					
r	8.8	0.3	1.1	0.8	14
a	8.0	0.3	1.5	1.2	13
t	29.5	0.4	1.7	1.2	48
u	15.9	0.6	3.7	2.2	26
Dt	62.1	0.8	5.5	3.0	
26 *ratam* (9 Ex)					
r	8.4	0.4	1.5	1.9	12
a	7.5	0.4	2.2	1.6	11
t	29.6	1.1	3.5	4.9	42
a	10.4	0.6	2.7	3.4	15
m	15.0	0.4	1.9	1.9	21
Dt	71.0	2.1	8.6	9.7	
30 *rateem* (8 Ex)					
r	8.6	0.2	1.1	0.8	12
a	7.0	0.4	2.1	1.5	9
t	24.0	0.4	2.2	1.4	32
ɐe	22.3	0.3	1.1	1.6	30
m	12.9	0.6	3.1	2.3	17
Dt	74.8	0.7	3.8	1.9	
31 *ratus* (9 Ex)					
r	8.5	0.3	1.4	1.1	12
a	7.3	0.2	0.7	0.8	10
t	24.9	0.8	4.0	3.4	35
u	8.9	0.4	1.2	1.7	13
s	20.7	0.7	3.6	3.6	30
Dt	70.4	0.9	4.2	4.1	
32 *ratohs* (9 Ex)					
r	7.9	0.4	2.2	1.1	10
a	6.9	0.3	1.5	1.4	8
t	21.9	0.4	2.4	2.1	27
ɥo	25.3	0.8	3.8	3.4	31
s	19.0	0.8	3.4	3.8	23
Dt	81.1	1.1	3.8	3.8	
36 *aká* (20 Ex)					
a	9.6	0.4	3.5	3.1	14
k	30.2	0.2	1.2	1.7	43
á	30.5	0.8	7.4	8.6	43
Dt	70.3	0.9	5.4	10.3	
33 *akám* (18 Ex)					
a	10.2	0.2	1.8	1.1	13
k	28.2	0.7	4.9	4.5	35
á	31.0	0.4	3.6	3.8	39
m	11.2	0.3	2.1	2.0	14
Dt	80.2	0.8	6.4	5.2	
37 *akas* (16 Ex)					
a	11.6	0.3	2.0	2.1	15
k	30.6	0.4	2.6	3.0	39
a	12.5	0.4	3.0	2.8	16
s	22.7	0.4	2.4	2.4	29
Dt	77.4	0.7	5.2	4.7	
39 *akás* (15 Ex)					
a	9.3	0.3	2.3	1.9	10
k	29.5	0.9	6.6	5.8	33
á	27.8	0.6	4.9	4.2	31
s	22.2	0.5	3.6	4.1	85
Dt	88.8	0.7	3.8	4.0	
62 *labá* (16 Ex)					
l	7.8	0.3	1.3	2.1	12
a	8.3	0.2	1.2	1.5	13
b	13.4	0.5	5.5	2.6	21
á	35.9	0.4	1.3	2.1	55
Wd	65.2	0.7	2.3	3.2	
61 *labáis* (10 Ex)					
l	7.9	0.3	1.6	1.8	10
a	7.8	0.3	1.1	1.4	9
b	13.3	0.3	1.0	1.7	16
ái [1]	33.3	0.8	5.9	2.5	40
s	20.5	0.6	3.0	3.4	25
Wd	42.7	0.7	3.7	4.1	

[1]) *ái* analysable seulement sur deux tracés qui donnent

á 23.6
i 13.7
ái 37.3

III. Répartition de la quantité: comparaison entre les dialectes.

Une comparaison systématique des chiffres indiquant la répartition de la quantité donne les résultats suivants [1]).

I. *Voyelles.* A Monosyllabes.

a) voyelles longues diphthongues avec accent traîné (N°s 1, 4, 8, 9, 11)

S	Ba	W	Br
44	36	40	41:

le maximum se trouve 4 fois chez S, 1 chez W, le minimum les 5 fois chez Ba; W offre 2 fois des valeurs inférieures à Br, 2 fois des valeurs égales.

b) id. avec accent frappé (N°s 2, 3, 5, 6, 12, 13, 21)

43	34	37	40:

le maximum est 5 fois chez S, 2 chez Br (dont une coïncide avec S), le minimum 6 fois chez Ba, 1 fois chez W; W est 2 fois égal, 5 fois inférieure à Br.

c) voyelle brève devant muette (N°s 7, 14)

21	15	14	17:

maximum les 2 fois chez S, minimum 2 fois chez W, 1 chez Ba (coïncidant avec W).

d) voyelle brève devant liquide non atteinte de l'accent frappé (N° 16)

19	17	18	17:

différences insignifiantes, le maximum pourtant chez S, le minimum chez Ba (et Br).

e) id. devant liquide, accent frappé (N° 17)

21	15	28	34:

le minimum est chez Ba, le maximum chez Br.

Presque partout (13 fois sur 14) le maximum de quantité relative se trouve donc chez S et le minimum chez Ba; les valeurs offertes par W et Br sont généralement intermédiaires, mais celles de W le plus souvent inférieures à celles de Br (11 fois et 1 fois seulement supérieure).

B Disyllabes. **1. Voyelles de la 1ère syllabe (tonique).**

a) voyelle brève devant ténue, 2e syllabe brève (N°s 23, 24, 33, 34)

20	16	14	14:

le maximum est les 4 fois chez S, 1 fois en même temps chez Ba, le minimum 3 fois chez W, 2 chez Br.

b) id. devant moyenne, 2e syllabe brève (N°s 43, 44)

35	38	35	32:

[1]) Quand une catégorie est représentée par plusieurs mots, je n'ai bien entendu tenu compte dans la formation des moyennes que de ceux figurant dans les 4 séries. En répartissant les mots en catégories de grande extension, j'ai fait entrer sous la même rubrique des phonèmes où la quantité relative du son envisagé peut être très variable (il est évident p. ex que la voyelle dans *bu'ht* doit avoir une quantité relative plus grande que dans *spo'hsts*); mais, commme il s'agit ici non de fixer la quantité relative, mais seulement de voir si elle se distribue de même dans les dialectes, ce procédé sommaire est sans inconvénient.

le maximum se trouve les 2 fois chez Ba, 1 fois chez W, le minimum 1 fois chez Br, 1 fois chez W. Le fait que W offre pour l'un des deux mots la valeur maxima, et pour l'autre la valeur minima montre que le hasard a dû jouer un rôle dans cette catégorie peu nombreuse.

c) id. devant moyenne 2e, syllabe longue (N° 45)

S	Ba	W	Br
27	19	19	15.

d) id. devant nasale, 2e syllabe longue (N° (54)

17	13	13	10.

e) id. devant liquide, 2e syllabe longue (N° 55)

	14	11	10.

f) id. devant un groupe de consonnes, 2e syllabe brève (N° 57)

20	17	18	17.

g) voyelle longue devant ténue, 2e syllabe brève (N° 49)

41	36	43	43.

h) id. devant ténue, 2e s. longue (Nos 50, 51)

25	18	16	16:

maximum les 2 fois chez S, minimum chez W et Br; mais il y a une grande marge entre les valeurs de S et celles des 3 autres séries, qui diffèrent assez peu entre elles.

i) id. devant moyenne, 2e syllabe brève (Nos 47, 48)

56	54	50	49:

le maximum est 1 fois chez S, 1 chez Ba, le minimum 1 fois chez W, 1 chez Br.

j) id. devant moyenne, 2e syllabe longue (N° 52)

30	24	25	25.

k) id. devant nasale, 2e syllabe brève (N° 53)

45	51	49	45.

l) diphtongue devant spirante sonore, 2e syllabe longue (N° 56)

34	24	25	26.

m) voyelle longue devant un groupe de consonnes, 2e s. longue (N° 58)

46	43	44	42.

Les relations sont plus variables que dans les monosyllabes; pourtant on voit que S offre les valeurs maxima dans 13 cas sur 18, et ne présente jamais le minimum; Ba, sur 19 cas, a 6 fois les valeurs maxima, 3 fois le minimum; W a 1 fois le maximum, 7 fois le minimum, Br 1 fois le maximum, 12 fois le minimum.

2. Voyelles de la 2e syllabe en position finale (quantité brève dans tous les exemples).

a) après 1ère voyelle brève (Nos 23, 24, 33, 43, 44, 57)

22	20	27	27:

le minimum est 6 fois chez Ba, 1 fois chez S, le maximum 4 fois chez W, 4 chez B (donc coïncidant 2 fois dans chacune 2 séries).

b) après 1ère voyelle longue (Nos 47, 48, 49, 53, 58)

17	17	21	23:

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY WOODS HOLE LIBRARY MASS.

les valeurs maxima sont les 5 fois chez Br, et 2 fois chez W, le minimum 3 fois chez S et et 2 fois chez Ba.

On a donc pour les 11 exemples: maximum 9 fois chez Br, 6 fois chez W; minimum 8 fois chez Ba, 4 fois chez S. En outre on peut dire d'une façon générale que les valeurs se distribuent en 2 groupes: valeurs plus élevées pour W et Br, plus basses pour S et Ba. Mais il faut noter que, dans des expériences de ce genre, le son placé à la finale peut facilement subir un allongement anormal et variable de sujet à sujet, ce qui restreint la valeur des conclusions qu'on peut tirer de cette catégorie.

3. Voyelles de la 2e syllabe couvertes.

a) longue après voyelle brève (N° 34)

S	Ba	W	Br
16	23	17	19.

b) brève après brève N° 45)

32	37	30	38.

c) longue après longue (N° 50)

27	18	25	28.

Le maximum est donc 2 fois chez Br, 1 fois chez Ba, le minimum 1 fois chez S, Ba et W; mais, comme S offre aussi une fois une valeur voisine du maximum, et l'autre fois une valeur basse, on ne voit pas de relation nette en ce qui concerne cette série; le nombre des exemples est d'ailleurs bien restreint.

C Trisyllabes. **1. Voyelles de la 1ère syllabe.**

a) brève devant ténue (N° 59)

S	Ba	W	Br
20	15	15	—

b) id. devant moyenne (N° 60)

24	22	19	24.

2. Voyelles de la 2e syllabe.

a) brève devant ténue (N° 60)

15	15	15	13.

b) brève devant nasale (N° 59)

18	17	15	—

3. Voyelles de la 3e syllabe (brève, en position finale, N° 60)

23	19	24	23.

Ici encore S a les valeurs maxima, Ba et W en général les valeurs minima.

On voit donc que, d'une façon générale, c'est S qui, pour les voyelles, présente la quantité la plus élevée, du moins pour celles qui ne sont pas situées à la finale. Les valeurs minima se trouvent pour les monosyllabes chez Ba, pour les dissyllabes surtout chez Br.

II. *Consonnes.* A Monosyllabes.

1. à l'initiale.		S	Ba	W	Br
a) liquide devant voyelle longue	(N° 4)	20	18	17	19
b) spirante sonore „ „ „	(N°s 12, 13)	16	14	12	12
c) „ sourde „ „ „	(N° 9)	23	27	23	25
d) moyenne „ „ „	(N° 3)	29	23	21	21
e) „ „ „ brève	(N°s 7, 17)	21	21	18	20
f) ténue „ „ longue	(N°s 1, 2, 5, 6, 8, 11)	23	21	20	20
g) „ „ „ brève	(N°s 14, 16)	21	18	16	17

Pour ces 15 exemples, la valeur maxima se trouve 11 fois chez S, 6 fois chez Ba, 1 chez W; le minimum se rencontre 2 fois chez S et Ba, 10 chez W et 7 chez Br, c. à d. que les valeurs les plus grandes apparaissent surtout chez S et Ba, les valeurs inférieures chez W et Br.

2. à la finale.	S	B	W	Br
a) ténue (N°s 1—4, 13)	26	35	31	31
b) s. voyelle longue (N°s 5, 6, 8, 9, 11, 12, 18, 21)	18	26	20	20:

en général Ba et W offrent les valeurs supérieures, S et Br les valeurs inférieures.

c) s. voyelle brève (N°s 7, 14, 16, 17) 21 30 23 22:

les valeurs données par Ba sont sensiblement supérieures à celles des 3 autres séries.

Le maximum se trouve 14 fois (sur 17) chez Ba et 3 fois chez W, le minimum 13 fois chez S, 2 chez W, 4 chez Br.

3. à l'intérieur du mot.

a) consonne antépénultième après voyelle longue: α) liquide ou nasale (N°s 8, 9, 11)

S	Ba	W	Br
18	18	16	19

β) muette (N°s 5, 6, 13, 18)

S	Ba	W	Br
19	20	21	24

b) id. après voyelle brève (N° 7)

S	Ba	W	Br
28	31	36	14.

Dans ces 8 exemples on voit que le maximum se rencontre 5 fois chez Br et 1 fois chez S, W et Ba; le minimum est 3 fois chez S et W, 2 fois chez Ba. Il ne se dégage donc comme résultat net que la présence chez Br des valeurs maxima.

c) groupes de 3 consonnes (N°s 12 et 16). On ne trouve pas ici de résultats constants; cependant on peut noter une certaine tendance selon laquelle, si, dans une série, la 1ère consonne du groupe offre des valeurs relatives inférieures, la 2e montre au contraire une valeur supérieure, sans pourtant que les maxima et minima coïncident toujours. Mais on ne voit pas que les maxima et minima soient représentés de préférence par une ou deux séries, et il y a aussi des exceptions à la tendance indiquée plus haut.

B. Dissyllabes.

1° à l'initiale.		S	Ba	W	Br
a) liquide devant voyelle brève	(N° 24)	15	15	12	14
b) nasale „ „ „	(N°s 23, 57)	17	14	14	14
c) „ „ „ longue	(N° 49)	18	16	15	16
d) *w* „ „ brève	(N°s 34, 44)	18	16	14	14
e) „ „ „ longue	(N°s 51, 58)	14	10	14	10
f) moyenne „ „ brève	(N° 33)	18	21	20	21
g) „ „ „ longue	(N°s 47, 50, 53)	18	19	15	17
h) „ „ „ brève	(N° 54)	16	17	15	15

Sur 13 cas nous trouvons le maximum 8 fois chez S, 5 chez Ba, 1 chez W et les valeurs minima 1 fois chez S, 4 chez W et 6 chez Br. Il est donc visible que S offre en général les valeurs les plus grandes, W et Br les plus faibles, Ba des valeurs variables.

2° à la finale.		S	Ba	W	Br
a) liquide après voyelle brève	(N° 34)	13	18	19	20
b) ténue „ „ longue	(N° 45)	24	27	29	28
c) *s* „ „ „	(N°s 50—52, 54, 56)	20	29	26	24

le minimum se trouve les 7 fois chez S, le maximum 3 fois chez Ba, 3 chez W, 1 chez Br.

3° consonnes simples à l'intérieur.					
a) ténue entre voyelles brèves	(N°s 23, 24, 33, 34)	42	45	44	43
b) „ „ longue et brève	(N° 49)	25	31	30	24
c) „ „ longues	(N°s 50, 51)	16	14	17	16
d) moyenne entre brèves	(N°s 43, 44)	24	28	22	24
e) „ „ brève et longue	(N° 45)	17	18	22	18
f) „ „ longue et brève	(N° 47, 48)	16	17	16	16
g) „ „ longues	(N° 52)	13	13	12	13
h) nasale „ longue et brève	(N° 53)	13	16	13	12
i) „ „ brève et longue	(N° 51)	10	11	8	12
j) liquide „ „ „ „	(N° 55)	—	12	9	10
k) spirante sonore „ „ longues	(N° 56)	13	16	20	13

Les valeurs sont souvent égales ou presque égales, de sorte que dans certains cas (p. ex. *f*) et *g*) on ne peut parler ni de maximum ni de minimum. Sur ces 16 exemples on constate la précence de valeurs maxima chez S 3 fois, chez Ba 7, chez W 4 et chez Br 3 fois; le minimum se trouve chez S 6 fois, chez Ba 3, chez W 3, chez Br 5; il ne ressort donc aucune tendance nette.

4° **groupes de consonnes à l'intérieur** (N°s 57, 58). La compensation se remarque nettement dans 58 *wahrna*, mais non pas dans 57 *milti*.

Les résultats ci-dessus peuvent se résumer dans le tableau suivant, d'où on a exclu les trisyllabes comme trop peu nombreux.

Voyelles	Maximum				Minimum			
	S	Ba	W	Br	S	Ba	W	Br
Monosyllabes (14 cas)	13	0	2	1	0	13	0	4
Dissyll. 1ère syllabe (18 cas)	13	6	1	1	0	3	7	12
Total (32)	26	6	3	2	0	16	7	16
Diss. 2e syll. finale (11)	0	0	6	9	4	8	0	0
„ „ couverte (3)	0	1	0	2	1	1	0	0
Total (14)	0	1	6	11	5	9	0	0
Consonnes								
Initiales: monos. (15)	11	6	1	0	2	2	10	7
„ : diss. (13)	8	5	1	1	1	4	7	6
Total (28)	19	11	2	1	3	6	17	13
Finales: monos. (17)	0	14	3	0	13	0	2	4
„ : diss. (7)	0	3	3	1	7	0	0	0
Total (24)	0	17	6	1	20	0	2	4
Intérieures: diss. intervocaliques (16) . .	3	7	4	3	6	3	3	5
„ : en groupes de consonnes (8)	1	5	1	1	3	0	3	2
Total (24)	4	12	5	4	9	3	6	7

On voit donc que Skalbe présente des valeurs élevées pour les voyelles (sauf à la 2e syllabe) et les consonnes à l'initiale; pour les voyelles atones et les consonnes dans les positions autres qu'à l'initiale il offre plutôt des valeurs faibles. Barwick présente pour les voyelles, sauf à la finale, des valeurs plutôt moyennes, et à la finale des valeurs faibles; pour les consonnes il présente des valeurs relativement élevées, en particulier à la finale. Les valeurs que l'on constate chez Walter ne penchent nettement ni dans un sens ni dans l'autre; quant à Braun il offre des valeurs faibles pour les voyelles (sauf à la finale où elles sont élevées) et, à un degré moindre, pour les consonnes.

D'une façon générale les valeurs n'offrent pas de variations très considérables; même pour les voyelles on peut remarquer que, exception faite de S, qui se détache le plus souvent nettement des 3 autres séries, celles-ci ne diffèrent qu'assez peu entre elles. La distribution de la quantité, sauf la réserve ci-dessus, reste essentiellement la même.

IV. La quantité absolue des sons.

A. *Les voyelles.*

I. Monosyllabes. 1. Type voyelle longue ou diphtongue + occlusive.

	S	Ba	W	Br
a) accent traîné (Nos 1, 4)	28.4	21.9	38.8	34.7
b) accent frappé				
α) type *pu'ht* (No 2)	28.5	23.3	30.3	29.2
β) „ *bu'ht* (No 3)	24.7	22.3	32.5	28.2
γ) „ *ka'hts* (No 5)	29,7	22.8	30.7	31,9
δ) „ *poh'ds* (No 6)	27.8	24.7	30.1	31.0

Il ne semble pas qu'il y ait de différence sensible dans la durée totale de la voyelle longue ou diphtongue quel que soit l'accent. Chez Skalbe, qui distingue entre les formes 2 *pùt* et 3 *bût* (dans la notation de M. Endzelin), on constate, il est vrai, que *û* est un peu plus court que *ù*; mais, pour être certain qu'une différence aussi légère est bien réelle, il faudrait des expériences portant sur une série de cas analogues. Chez W et Br la quantité de *ū* dans 1 *puht* paraît un peu exagérée. La présence du suffixe nominatif *-s*, bien qu'allongeant la durée totale du mot, n'influe pas sur la durée de la voyelle pour l'abréger un peu. En faisant la moyenne de ces 6 exemples on a pour la durée de la voyelle

27.9 22.8 37.0 31.6.

2. Type voyelle brève + occlusive.

(No 7) 17.3 10.1 12.4 14.4:

on voit d'une part que cette voyelle est brève (sauf chez S où elle serait déjà semi-longue, ce qui peut tenir au hasard). En tenant compte d'autre part de ce qui a été dit plus haut sur 1 *puht* chez W et Br, on peut dire que la longue est égale à 2 fois la brève.

En comparant chez Braun les voyelles de 7 *bads* (14.4) et de 24 *rats* (10.7), on constate une certaine différence de quantité: devant la moyenne étymologique (assourdie) la voyelle tend déjà vers la quantité semi-longue, tandis qu'elle est nettement brève devant la ténue. Ces exemples n'autoriseraient pas à eux seuls à affirmer la réalité de cette différence; mais, en les rapprochant du fait, qui apparaît clairement dans l'examen des dissyllabes, que devant une moyenne la voyelle est semi-longue, et brève devant une ténue, on peut regarder comme possible que le résultat obtenu pour les nominatifs ne soit pas l'effet du pur hasard. — Cependant on ne remarque pas de sembable différence de quantité entre la voyelle de 5 *ka'hts* et la diphtongue de 6 *po'hds*; le problème reste donc ouvert.

3. Type *dra'ugs* (No 18)

22.7 17.6 27.6 35.5.

Sauf chez Braun, la quantité de la diphtongue est partout inférieure à celle de 6 *po'hds*, ce qui tient selon toute vraisemblance à ce que *r* absorbe une partie de la quantité totale.

4. Diphtongue devant nasale + *s* (N°s 8, 9, 19)

S	Ba	W	Br
26.3	20.6	24.2	31.9

5. id. devant liquide + *s* (N° 11)

22.6	17.4	30.2	33,3

6. Voyelle longue (frappée) devant 2 occlusives (N° 13)

27.1	19.9	25.8	28.5

7. id. devant liquide + occlusive + *s* (N° 12)

27.1	25,4	24.9	34.3

8. Diphtongue (frappée) + *sts* (N° 21)

22.4	20.6	29.4	36.3

Les quantités sont en somme partout longues, mais variant d'une limite à l'autre de la durée longue, car chez Barwick elles se rapprochent beaucoup de la semi-longue, et chez Braun de l'ultra-longue.

9. Voyelle brève + liquide + *s* double (N° 10)

—	9.5	10.9	18·4

10. id. + *l* + occl. + *s* (N°s 15, 16)

11.4	11 5	12.2	14.1

11. id. + *r* + occl. + *s* (N° 17)

13.4	10 8	24.1	29.1

12. id. + *r* + 4 consonnes (N° 22)

12.9	11.3	13.0	10.3

Pour 17 *darbs* il y a une grande divergence, S et Ba présentant une quantité brève, W et Br une quantité longue. Autrement les valeurs concordent assez bien, et on peut dire que devant liquide couverte la voyelle a une durée située à peu près à la limite entre les quantités brève et semi-longue.

13. Brève + occl. + liquide + *s* (N° 14)

12.2	9.0	10.0	10.7

La quantité est brève. Phonétiquement parlant le mot *katls* appartient d'ailleurs déjà aux dissyllabes.

II. Dissyllabes. A. *Voyelles de la* 1ère *syllabe.* 1. Type voyelle + occlusive.

a) devant ténue + voyelle brève (N° 49) accent traîné

26.1	21.7	27.8	34.0

b) devant moyenne + voyelle brève

α) accent traîné (N° 47)	32.1	30.1	41.5	32.4
β) „ frappé (N° 48)	33.0	29.5	45.3	34.3
Moyenne	32.6	29.8	43.4	33.4

c) devant ténue + longue ou diphtongue (N°s 50, 51) [1])

19.9	14.6	16.7	16.4

d) devant moyenne + longue ou diphtongue (N° 52)

19.5	16.4	24.6	20.8

La comparaison de 47 *bahba* et 48 *a'hda* montre que, dans les 4 séries, la différence d'accent n'entraîne pas de différence de quantité. (Il en est de même de ī dans 50 *bihtees* et

[1]) L'accent frappé indiqué par Ulmann pour 51 *wi'htols* et 52 *a'hbols* ne se découvre pas même dans les tracés de la série Walter.

wi'htols, même si une étude détaillée de l'accent devait confirmer l'existence de l'accent frappé dans le second de ces mots).

En comparant d'une part 49 *mahte* et de l'autre 47 *bahba* et 28 *a'hda*, on voit que, devant la sourde, la voyelle est plus courte que devant la sonore, sauf chez Braun.

longue devant ténue	26.1	21.7	27.8	34.0
„ „ moyenne	32.6	29.8	43.4	33.4.

Il est possible que le hasard ait chez Br aplani la différence, qui chez Skalbe et Barwick atteint presque une more, et chez Walter nettement une more.

La comparaison de 50 *bihtees*, 71 *wi'htols* avec 52 *a'hbols* montre aussi que devant moyenne, la voyelle longue est plus longue que devant ténue, sauf chez Skalbe.

Celle des catégories a), b) et c), d) établit enfin que la quantité de la voyelle de la 1ère syllabe varie en raison inverse de celle de la 2e syllabe, l'excès de la quantité dans a), c) par rapport à b), d) allant selon les séries de 50 % à 100 %.

2. Voyelle longue + nasale + brève.

	S	Ba	W	Br
(No 53)	31.5	32.4	42.0	37.8

3 Diphtongue + spirante sonore + diphtongue.

(No 56)	24.8	19.5	24.3	22.7.

Ces exemples confirment encore les observations précédentes: la voyelle *ū* de 53 *duhmi* atteint une valeur qui rappelle celle des voyelles devant moyenne, donc consonne sonore; et comparativement à cette voyelle devant atone brève, la diphtongue de 56 *o'hsols* devant atone longue rappelle la quantité de *ā* dans *a'hbols*.

4. Type longue (traînée) + groupe de consonnes + brève.

(No 58)	28.2	30.1	38.3	34.3

La durée de la voyelle dans 58 *wahrna* est moindre que dans le type *duhmi* p. ex., chose naturelle puisqu'elle est en syllabe fermée; mais on voit par la comparaison avec 49 *mahte* qu'elle rentre dans la catégorie des longueurs devant sonores et 2e voyelle brève.

Il serait à souhaiter, pour établir plus solidement ces conclusions, que des expériences portassent sur d'autres mots à consonnes sourdes de types correspondants.

5. Type voyelle brève + occlusive.

a) devant ténue + voyelle brève finale (Nos 23, 28, 33, 35)

12.0	10.0	11.5	10.7

b) id. + voyelle brève en syllabe fermée (Nos 34, 42)

12.0	8.4	12.9	9.3

c) id. + syllabe longue (Nos 40, 41)

10.0	6.7	11.4	10.1

Les exemples ne sont pas tous représentés dans les 4 séries; mais les résultats parlent tous dans le même sens. La voyelle est incontestablement brève.

d) devant moyenne + voyelle brève finale (Nos 43, 44)

16.6	13.9	23.9	18.7

Ici la voyelle, en tenant compte des différences dans la rapidité de prononciation, est somme toute semi-longue.

e) id. + voyelle longue couverte (Nos 45, 46)

15.8	10.6	14.5	10:8

La voyelle est chez S un peu, chez les autres sensiblement plus courte que devant brève finale. Dans les 2 exemples de la série Skalbe elle se maintient encore dans la quantité semi-longue; pour les autres c'est déjà, ou même absolument une quantité brève; mais, comme on n'a qu'un exemple, le hasard peut avoir joué un rôle.

6. devant + nasale + syllabe longue (N° 54).

S	Ba	W	Br
12.5	10.3	12.8	10.2

7. devant + liquide + syllabe longue (N° 55).

	12.0	8.7	9.9

La voyelle est ici brève

8. devant groupe de consonnes + brève finale (N° 57).

12.1	10.5	15.9	13.4

Les valeurs sont ici encore brèves, mais s'approchent, au moins chez W et Br, de la quantité semi-longue, si on tient compte du fait que, en syllabe fermée, la voyelle doit perdre un peu de sa durée au profit de la consonne.

On retrouve donc pour les voyelles brèves des relations analogues à ce que l'on constatait pour les voyelles longues:

1° devant sourde la voyelle est plus courte que devant sonore (différence de la brève à la semi-longue).

2° devant une syllabe longue la voyelle est plus courte que si cette syllabe est brève.

B. **Voyelle de la 2e syllabe.** 1. Brève à la finale.

a) après brève + ténue (N°s 23, 28, 33, 35)

11.5	10.3	18.8	15.8

b) „ longue + ténue (N° 49)

10.2	10.0	12.7	13 9

c) „ brève + moyenne (N°s 43, 44)

13.9	9.4	23.7	21.6

d) „ longue + moyenne (N°s 47, 48)

11.0	11,1	22.6	17.7

e) „ longue + nasale + (N° 53)

12.1	8.6	16.4	21.5

f) „ brève + groupe de consonnes (N° 57)

8.6	8 5	17.1	15.4

g) „ longue + groupe de consonnes (N° 58)

8.4	11.5	15.6	15.7

La quantité est partout brève chez S et Ba; chez W et Br elle oscille autour de la semi-longue, ce qui peut tenir à un allongement anormal. Elle ne semble pas liée par une relation nette ni à la quantité ni à la qualité des sons précédents.

2. Voyelle brève devant consonne simple (après brève et ténue, N°s 34, 42).

8.6	12.5	13.5	12.4

La quantité est brève.

3. Voyelle longue devant consonne simple (après moyenne, N°s 45, 46).

17.0	20.6	22.8	27.1

La quantité serait plutôt semi-longue chez S, longue chez Ba, W et Br.

3. Diphtongue devant consonne simple (après ténue, N° 50)

S	Ba	Ba	Br
19.9	15.1	25.3	27.2

La quantité est longue pour W et Br, plutôt semi-longue pour S et Ba.

III. Trisyllabes (toutes voyelles brèves). **1. Voyelles de la 1ère syllabe.**

a) devant ténue (N° 59)

13.6	7 8	13.4	—

b) devant moyenne (N° 60)

14.8	11.3	15.6	14.7

La quantité est brève, mais devant moyenne la durée est plus grande que devant ténue.

2. Voyelles de la 2e syllabe.

a) devant ténue (N° 60)

8.9	7.7	12.4	7.9

b) devant nasale (N° 59)

12.0	8.8	12.8	

Mêmes remarques.

3. Voyelles finales (Nos 59, 60).

13.2	8.8	16.2	14.1

Quantité brève, si on tient compte de la tendance à l'allongement chez W et Br.

IV. Analyse des diphtongues.

Les diphtongues ne sont pas toujours analysables. En se basant sur les résultats obtenus, on peut dire que, chez S et Br, la proportion entre l'élément consonantique et l'élément vocalique de la diphtongue est d'environ 1 : 2, chez W, au moins pour la diphtongue *uo*, plutôt 1 : 3, dans l'unique exemple de *ie* 1 : 2.

B. *Les consonnes.*

I. Monosyllabes. **1°. Consonnes à l'initiale.**

a) ténues devant voyelle longue ou diphtongue (Nos 1, 2, 5, 6, 8, 11)

14.2	13.3	15.5	15.2

b) id. devant voyelle brève (Nos 14, 16, 20, 22)

12.2	12.9	14.4	13.7

La différence de longueur est insignifiante, et tient surtout à ce que les mots à voyelle brève ont à la finale des groupes de consonnes plus considérables que ceux de la première catégorie. En ce qui concerne cette dernière, on remarque que la ténue dans 1 *puht* et 2 *pu'ht* est sensiblement plus longue que dans les 4 autres mots terminés par consonne + *s*.

c) moyenne (Nos 27, 10, 17, 28)

13.8	13.3	14.4	14.5

d) spirante sourde *s* (N° 9)

12.4	18.9	17.2	20.6

e) *s* devant consonnes (N° 21)

9.7	17.4	16.1	13.1

f) *i̯* (N° 19)	9.4	7.9	—	10.4
g) *r* (N° 4)	10.3	9.3	11.8	12.7
h) *v* (Nos 12,13, 15)	10.3	8.0	9.4	9.5

Les consonnes-bruits (spirantes et occlusives) ont donc une durée notablement supérieure à celle des consonnes-sons (liquides, semi-voyelles); la spirante sonore *v* suit la 2e catégorie, sans doute à cause de son origine. C'est là du reste un résultat qui semble très général.

2°. Consonnes prévocaliques après l'initiale.

	S	Ba	W	Br
r (N° 18)	6.3	8.0	7.3	7.0
v (N° 21)	10.5	12.1	10.4	9.8

La quantité est sensiblement abrégée par rapport à celle de consonnes initiales de même nature.

3°. Consonnes simples à la finale (seulement *l*) (N°s 1—4).

16.3 21.8 24.7 22.0

4°. Groupes de 2 consonnes postvocaliques.

	S	Ba	W	Br
a) ténue devant *s*, voyelle longue (N° 5)	14.4	15.9	17.3	20.6
b) moyenne „ „ „ „ (N°s 6, 18)	10.5	14.7	14.6	17.9
c) „ „ „ „ brève (N° 7)	19.4	18.6	27.2	24.3
d) nasale „ „ „ longue (N°s 8, 9, 19)	13.2	12.3	12.2	14.2
e) liquide „ „ „ „ N° 11)	8.6	15.8	13.7	19.8
f) liquide „ *s* double, voyelle brève (N° 10)		17.5	21.6	20.7

La comparaison de b) et c) montre que la quantité de la consonne varie à l'inverse de celle de la voyelle. Les valeurs de *l* dans 11 *kauls* varient fortement entre les 4 séries, car elles sont en somme brèves chez S et W (en tenant compte de la rapidité du débit) et semi-longues chez Ba et Br; mais sur cet unique exemple on ne peut rien bâtir.

g) *s* finale simple après consonne (exemples ci-dessus sauf 10)

13.0 20.0 22.5 18.6

On ne constate pas de différence systématique de longueur selon la nature de la consonne précédente. La valeur semble être celle de la semi-longue.

h) ténue + (N° 13)

1ère ténue *k*	14.0	11.7	17.2	21.3
2e „ *t*	13.0	17.1	20.0	18.3

Le rapport des 2 consonnes varie entre les séries; pourtant on peut dire qu'elles tendent toutes deux vers la quantité semi-longue.

i) *s* finale double après consonne (N° 10)

— 27.7 30.5 26.4

La différence d'une more avec les valeurs de la catégorie g) apparaît nettement.

5°. Groupes de 3 consonnes postvocaliques.

a) liquide dans le groupe liq. + occlusive + *s*

r' après voyelle longue (N° 12)	6.6	7.8	7.1	7.4
r' „ „ brève (N° 17)	8.7	5.5	9.4	7.0

on ne voit pas de différence nette et uniforme dans la quantité, partout brève.

l' après voyelle brève (N° 15)	9.5	11.0	16.1	20.3
l „ „ „ (N° 15)	13.2	12.6	20.4	27.4:

il semble que la liquide avec accent frappé soit un peu plus courte que celle qui n'offre pas cette forme d'accent.

b) occlusive dans ce même groupe

moyenne (N°s 12, 17)	11.6	16.4	17.8	17.2
ténue (N°s 15, 16)	12.2	12.9	17.2	16.9

on ne remarque pas de différence caractéristique ni selon la nature de la consonne, ni selon

la quantité de la voyelle de l'accent syllabique. La durée tend vers la quantité semi-longue, sauf chez Skalbe où elle est plutôt dans les limites de la quantité brève.

c) liquide et nasale dans le groupe liquide + nasale + *s* (N° 20)

	Ba	Br
l	13.6	25.5
n	10.5	17.4.

La nasale est plus courte que la liquide (semi-longue). Une répartition analogue se remarquait chez Braun pour le groupe liquide + occlusive (+ *s*), mais à un moindre degré chez les autres.

d) occlusive et liquide dans le groupe occl. + liq. + *s* (N° 14)

t	18.5	16.7	22.9	16.7
l	13.3	10.3	17.6	18.8:

sauf chez Braun, l'occlusive est un peu plus longue que la liquide.

e) *s* + *t* (+ *s*) (N° 21). — La spirante est un peu plus longue que l'occlusive. Mais comme, dans la délimitation du groupe *s* + dentale (ou dentale + *s*), je compte la spirante jusqu'à l'occlusion (ou depuis le début de la réouverture), on peut, si on veut attribuer la fermeture de la bouche à la ténue, regarder les 2 consonnes comme égales.

f) *s* finale dans les groupes de 3 consonnes. De l'examen des 7 exemples ci-dessus il ressort seulement que *s* après occlusive dentale, même en la délimitant comme je le fais, est plus courte qu'après les autres consonnes. On a en effet:

s après occl. dentale (N°s 12. 16, 21)	7.6	14.2	14.0	9.4
s „ autre cons. (N°s 14, 15, 17, 20)	15.6	23.2	19.5	20.3

6°. Groupe de 5 consonnes N° 22 *pï'rksts*. Il y a de sensibles divergences dans les 4 séries. Tandis que chez Skalbe les consonnes, toutes brèves, sont de durée sensiblement égales, chez les autres les consonnes du groupe *kst* sont inégales entre elles, et en général sensiblement plus longues que les consonnes extrêmes du groupe. Chez Ba c'est *s* qui est la plus longue des 3; chez W et Br c'est au contraire la plus courte.

II. Dissyllabes. **1. Consonnes initiales.**

a) occlusives:

α) ténue (N° 54)	12.2	14.1	15.0	14.9
β) moyenne (N°s 33, 47, 50, 53)	12.2	12.8	14.6	14.6:

on se remarque pas de différence de quantité selon la nature de la consonne ou la quantité de la voyelle suivante.

b) nasale (N°s 23, 49, 57)	11.4	9.1	11.2	11.3
c) liquide (*r*, N° 28)	8.7	9.2	9.3	9.5:

les valeurs qu'offre Braun pour *r* et *l* dans les paradigmes *rats* et *labá* sont analogues, celles pour *l* un peu plus courtes que pour *r*.

d) *v* (N°s 34, 44, 51, 58)	9.4	7.6	12.0	8.9
e) *z* (N°s 42, 46)	13.4	—	—	—.

On remarque ici encore que la spirante sonore *v* se distingue par sa brièveté de la spirante primitive *z*.

f) *dz* (N° 55)	13.1	14.3	18.7	14.7

la durée de l'élément fricatif varie du cinquième au tiers de la durée totale, qui, comme on on le voit, ne diffère pas sensiblement de celle de l'occlusive pure correspondante.

2°. Consonnes finales simples.

a) ténue (Nos 45, 46)		13.8	15.3	28.4	19.8
b) *s* (Nos 42. 50)		12.8	25.1	24.5	21.9
c) *r* (No 34)		7.6	9.7	15.4	13.3

3°. Groupes de consonnes finales.

a) *t* + *s* (No 40)	*t*	8.9	—	16.3	16.6
	s	8.1	—	17.3	12.2
b) *n* + *s* (No 55)	*n*	12.5	10.5	14.2	26.0
	s	10.5	20.3	22.8	16.4
c) après *l* (suffixe *-ols* Nos 51, 52, 54, 56)		15.0	22 0	25.8	22.4

On remarque, surtout pour *s* finale, que Skalbe présente en général des valeurs beaucoup plus faibles que les 3 autres séries. Dans le groupe final *ns* la spirante est plus courte que la nasale chez S et Br, et beaucoup plus longue chez W et Ba.

Les quantités des consonnes initiales et finales sont d'une façon générale semblables à ce qu'on trouvait pour les monosyllabes.

4°. Consonnes simples intervocaliques.

a) ténue après voyelle brève:

α) 2e voyelle brève. syll. ouverte (Nos 23, 28, 33, 35)

27.5 29.4 35.0 31.8:

la quantité est nettement longue.

β) 2e syllabe couverte par 1 consonne (Nos 34, 42)

21.8 16.0 24.9 21.9:

si on doit en juger par l'unique exemple 34 *wakar*, la ténue, encore longue, présente pourtant une durée moindre que dans la catégorie précédente.

γ) 2e voyelle couverte par 2 consonnes (No 41)

18.1 13.3 28.8 —:

on constate une nouvelle réduction, et la durée tombe en somme aux proportions d'une semi-longue.

δ) devant diphtongue couverte (No 40)

15.7 — 30.1 28.4:

les valeurs ne s'accordent pas, celle de S étant une semi-longue, les deux autres des longues.

b) ténue après voyelle longue

α) 2e voyelle brève (No 49)

16.2 18.8 21.6 18.5:

la quantité semble n'être que semi-longue.

β) 2e voyelle longue ou diphtongue (Nos 50, 51)

12.0 12.2 16.6 16.2:

la réduction de quantité quand la 2e syllabe croît en longueur apparaît ici encore très nette, la ténue tendant évidemment à tomber à la quantité brève.

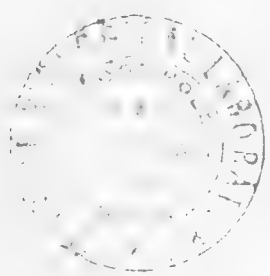
c) après voyelle brève

α) devant voyelle brève à la finale (Nos 43, 44)

11.2 10.2 16.0 13.7

β) devant voyelle longue couverte (Nos 45, 46)

9.4 10.3 16.8 13.0



d) moyenne après voyelle longue

α) devant voyelle brève finale (Nos 47, 48)

9.8 9.4 13.8 11.2

β) devant voyelle longue ou diphtongue couverte (No 52)

8.7 8.9 12.1 11.0.

D'une façon générale on observe encore une certaine tendance à la réduction de la quantité au voisinage de longues; mais, comme la quantité, dans le cas où elle peut atteindre son maximum (entre brèves) est déjà celle d'une brève, les réductions ne peuvent être qu'insignifiantes.

e) nasale.

α) entre brève et diphtongue (No 54)

7.1 8.8 7.9 11.9

β) entre longue et brève (No 53)

8.9 9.9 11.4 10.6

f) liquide *l* entre brève et diphtongue, No 55)

6.3 9.6 8.7 9.5

g) spirante sonore (*z*, entre diphtongues, No 56)

9.1 12.7 19.0 11.3:

les valeurs sont brèves, sauf pour *z* chez Ba et W, où on trouve une quantité semi-longue.

5°. Groupe de consonnes intervocaliques.

a) liquide + occlusive (No 57)

l 13.0 15.0 21.4 19.6

t 16.3 18 4 20.2 19 8

la quantité est semi-longue (sauf peut-être chez Skalbe), sans qu'on voie de différences bien tranchées entre les deux consonnes.

b) liquide + nasale (No 58)

r 4.0 10.7 7.6 8.4

n 10.5 9.1 12.7 13 5

La quantité de la liquide semble anormale chez Ba par sa longueur, et chez S par sa brièveté. La nasale est partout brève, mais (sauf chez Ba) plus longue que la liquide; il est vrai que cette liquide est *r*, qui est d'une façon générale la plus courte des deux.

III. Trisyllables (voyelle partout brève).

ténue entre 1ère et 2e syll. (No 59)	21.1	18.9	25.5	—
„ „ 2e „ 3e „ (No 60)	15.4	15.2	23.0	14.5
moyenne „ 1ère „ 2e „ (No 60)	7.9	8.2	12.3	9.6
nasale „ 2e „ 3e „ (No 59)	8.6	9.4	12.2	—

La ténue semble d'une façon générale plus courte entre la 2e et 3e syllabe qu'entre la 1ère et la 2e; elle est plutôt semi-longue, mais tend dans le premier cas vers la quantité longue. La moyenne est brève et de même la nasale.

C. *Variations dans le paradigme.*

Braun offre seul la matière à une étude du paradigme.

1° L'examen des paradigmes *rats* et *aka* montre que partout la première voyelle est brève et la ténue partout longue; mais la durée de la ténue varie de l'une à l'autre des limites que l'on peut assigner à la quantité longue (22 à 31 centièmes).

2° En comparant G *rata* et L *ratá*, ou N *aka* L *aká*, ou NPl *akas* LPl *akás*, on voit que

la quantité de la 1ère voyelle varie en raison inverse de la seconde. La quantité de la ténue paraît aussi varier dans les mêmes conditions, ce qu'on constate surtout en confrontant des cas tels que D Sg *ratam* et D Pl *rateem* ou A Pl *ratus* et L Pl *ratohs*.

3° La différence de quantité entre les voyelles telles que *a* et *á* est d'une façon générale celle de la brève à la longue. Naturellement la voyelle *a* à la finale est un peu plus longue qu'en position couverte (cf G *rata* et AK *ratam*), et elle peut encore avoir subi un allongement anormal, les valeurs se rapprochant souvent de la quantité semi-longue.

Conclusions générales.

Les matériaux, comme on l'a indiqué au début, ont été choisis surtout en vue d'étudier l'accent, et n'offrent par suite, pour la fixation de la quantité, qu'une base insuffisante: certains types ne sont pas représentés, d'autres ne le sont que par un exemple. Tels qu'ils sont, les matériaux permettent cependant certaines conclusions générales, et fournissent à tout le moins une orientation en vue de recherches ultérieures éventuelles.

Il ressort en premier lieu de ces matériaux que l'on peut en lette se contenter de distinguer 3, au plus 4 degrés de quantité: brève, semi-longue, longue, et peut-être ultralongue.

En second lieu, il apparaît avec évidence que la quantité d'un son dépend étroitement de la *quantité* des sons voisins: on a pu voir p. ex. que la longue dans *bahba* est vraiment une longue, tandis que celle de *bihtees* n'est plus guère qu'une semi-longue.

En troisième lieu la quantité dépend de la *nature* des sons environnants: devant une moyenne intervocalique la voyelle est plus longue que devant une ténue.

Par contre il ne paraît pas que la nature de *l'accent syllabique* influe dans un sens déterminé sur la quantité des sons.

Les règles de quantité sont donc à la fois *traditionnelles* et *phonétiques* au sens de Sievers. L'étude comparative des 4 séries montre d'autre part qu'il n'y a pas de différences systématiques notables entre elles dans la répartition de la quantité. Il semble donc que, si on veut entreprendre plus tard une étude détaillée de la quantité en lette, on puisse prendre comme base n'importe quel dialecte. Au contraire le fait que les 4 séries présentent 4 formes d'accent dit frappé montre qu'il faudra une enquête faite avec un programme restreint (choix de types caractéristiques), mais étendue à l'ensemble du domaine linguistique, pour déterminer les formes d'accent existantes et leur diffusion géographique.

Les résultats obtenus peuvent se résumer dans les conclusions suivantes:

1° La voyelle orthographiquement longue est, dans les monosyllabes, *longue*, avec tendance à passer à la quantité *ultra-longue*.

2° Les diphtongues des monosyllabes sont aussi *longues*, et se décomposent en un élément consonantique bref et un élément vocalique semi-long.

3° Les voyelles brèves ont aussi, en somme, la quantité brève; mais selon la nature des consonnes finales du mot, leur durée varie de la limite inférieure de la quantité brève (devant consonnes-bruits, surtout quand elles sont sourdes) jusqu'à la limite inférieure de la quantité semi-longue (devant consonne-son).

4° Les consonnes initiales prévocaliques sont ou *semi-longues* (bruits) ou *brèves* (consonnes-sons, y compris *v*, vu son origine étymologique). Il semble en être de même à la finale, même en tenant compte de l'allongement anormal dans les conditions d'expérience. Dans les groupes prévocaliques les consonnes-bruits tombent à la quantité brève. Dans les groupes postvocaliques des monosyllabes, la quantité de la consonne qui avoisine la voyelle semble dépendre de celle de la voyelle précédente; c'est un résultat qui se rapproche des règles qu'on observe pour les polysyllabes.

5° Dans les dissyllabes, les relations entre la quantité des voyelles et celle des consonnes simples intervocaliques peuvent se formuler ainsi:

a) la voyelle orthographiquement brève est toujours *brève* devant ténue; elle est *semi-longue* devant moyenne ou consonne-son suivie d'une voyelle brève, mais tombe déjà vers les valeurs supérieures de la quantité *brève* quand la 2e syllabe s'allonge.

b) la voyelle orthographiquement longue, quand la 2e voyelle est brève, est, devant consonne-son ou moyenne, *longue* ou même *ultra-longue;* devant ténue elle n'est que *longue,* et plus courte que dans le cas précédent; la différence peut être regardée comme d'une more.

c) devant 2e syllabe longue la voyelle orthographiquement longue suivie d'une moyenne tombe aux valeurs inférieures de la quantité *longue,* et devant ténue on peut même dire qu'elle n'est plus que *semi-longue.*

d) la ténue intervocalique est nettement *longue* entre voyelles brèves, mais tend vers la *semi-longue* quand la 2e syllabe est fermée; après voyelle longue elle est, semble-t-il, *semi-longue* ou *brève* selon que la 2e syllabe est brève ou longue. — Ces règles a)—d) se résumeraient donc schématiquement dans un tableau comme celui-ci:

		2e syllabe brève	2e syllabe longue
1ère voyelle orthograph. brève	devant ténue	brève	brève
	devant moyenne ou cons.-son	semi-longue	brève
1ère voyelle orthograph. longue	devant ténue	longue	semi-longue
	devant moyenne ou cons.-son	ultra-longue	longue
ténue intervoc.	après brève	longue	semi-longue
	après longue	semi-longue	brève

On constate donc partout le passage d'une catégorie de quantité à la catégorie inférieure quand la syllabe suivante augmente de quantité. Si on convient de définir par une more la

différence d'une catégorie à une autre, on peut dire que l'allongement d'une syllabe atone fait perdre une more aux éléments phonétiques qui précèdent.

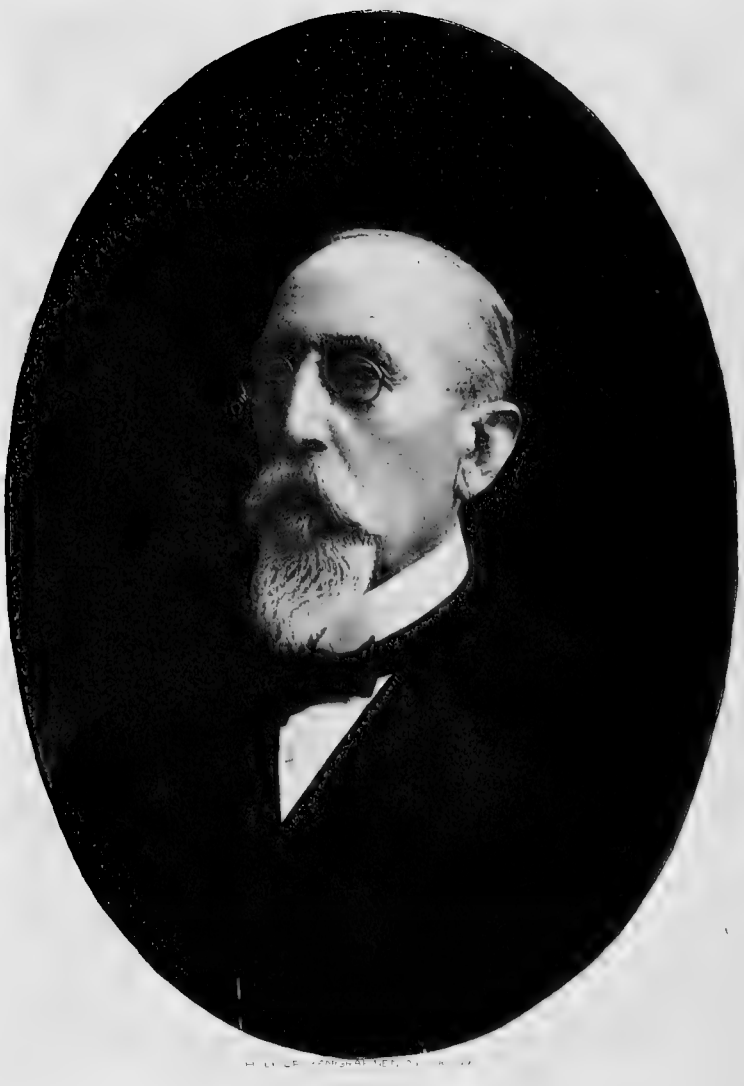
e) La moyenne est toujours brève; mais sa quantité varie selon les mêmes règles entre les deux limites de la quantité brève. Il en est de même sans doute des liquides et nasales.

f) Les voyelles brèves de la 2e syllabe sont brèves; les voyelles longues semblent être ou longues ou semi-longues.

6° Dans les trisyllabes on remarque les mêmes règles, sauf que la quantité absolue diminue, comme il est naturel.

7° Dans les diphtongues l'élément consonantique semble constituer le tiers, l'élément vocalique (semi-long) les deux tiers de la durée.

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY
WOODS HOLE
LIBRARY



ACTA SOCIETATIS SCIENTIARUM FENNICÆ
TOM. XLV.

MINNESTAL

ÖFVER

SENATORN, FIL. OCH JURIS UTR. DOKTORN

LEOPOLD HENRIK STANISLAUS MECHELIN

HÅLLET VID

FINSKA VETENSKAPS-SOCIETETENS ÅRSHÖGTID DEN 25 MAJ 1914

AF

R. A. WREDE.

HELSINGFORS 1914,
FINSKA LITTERATUR-SÄLLSKAPE TS TRYCKERI.

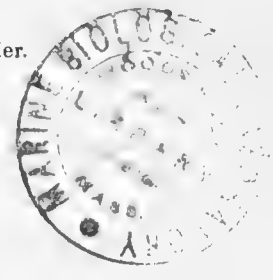
Högt ärade församling! [1])

Att några månader efter Leo Mechelins död gifva en helst närmelsevis fullständig teckning af hans rika och betydelsefulla lifsgärning samt hans ädla och hugstora personlighet är redan för ämnets omfattning omöjligt. Mechelins verksamhet var så omfångsrik, så mångsidig och djupt ingripande på olika områden af Finlands kulturella och isynnerhet dess politiska utveckling att en ingående skildring däraf skulle innebära en framställning af Finlands historia under hela det senaste halfseklet. Härtill kommer att denna verksamhet står oss alltför nära för att kunna klart öfverblickas samt fullt opartiskt och riktigt bedömas. Det kan därför här endast blifva fråga om att meddela några spridda drag däraf, isynnerhet sådana, som från synpunkten af Vetenskaps-Societetens ändamål kunna erbjuda intresse, samt att sålunda söka framkalla de mest framträdande konturerna af den bortgångne store statsmannens och fosterlandsvännens bild. Den fullständiga teckningen måste blifva framtiden förbehållen.

De yttre dragen af Mechelins lif och verksamhet äro följande.

Leopold Henrik Stanislaus Mechelin föddes i Fredrikshamn den 24 november 1839. Hans föräldrar, läroinspektorn vid finska kadettkåren, statsrådet Gustaf Johan Mechelin, och Amanda Gustava Sagulin, tidigare gift med häradshöfdingen i Lappvesi domsaga, Gustaf Julius Costiander, voro båda begåfvade och fint bildade personer. I detta hem fick sonen Leo inhämta den bildning, som endast ett godt hem kan skänka, samt förvärfvade sig redan i barndomen, utom ett ledigt och fint umgängessätt, kunskap och färdighet i tyska, franska och ryska språken samt i någon mån äfven i finskan. Han åtnjöt någon tid undervisning i fröknarna Forsbloms förberedande skola samt genomgick senare på två år stadens högre elementarskola. För öfrigt leddes hans studier i de flesta ämnen, ända tills han blef student, af fadren, som var ovanligt kunskapsrik och i kadett-

[1]) Af efterföljande minnesteckning bortlämnades vid det muntliga föredraget särskilda partier.



kåren under olika tider handhaft undervisningen i ett flertal ämnen. Det synnerligen skarpa språksinne, som utmärkte Leo Mechelin, var ett arf ej blott efter fadren, utan äfven efter farfadren, kyrkoherden i Jaakimvaara Henrik Mechelin. Af fadern ärfde Leo Mechelin äfven den starka och resliga kroppsbyggnaden.

Bland kadetter, med hvilka Mechelin under denna tid umgicks och knöt vänskapsband, må, utom halfbröderne Robert och Torsten Costiander, nämnas Robert Lagerborg och Woldemar von Daehn.

Då Mechelin, efter att den 4 februari 1856 hafva aflagt studentexamen, trädde ut i lifvet, skedde det under en tid af den starkaste väckelse i politiskt, nationellt och kulturellt hänseende, som Finlands folk någonsin genomlefvat. De intryck, som den rikt begåfvade och vakna unga mannen under denna tid och den minnesrika första hälften af 1860 talet mottog, hafva, enligt hvad han själf betygat, ristat sig djupt i hans sinne, ja blifvit bestämmande för hans lif. Vid universitetet studerade Mechelin i främsta rummet estetik och nyare litteratur, därnäst historia och filosofi, i hvilket sist nämnda ämne han åhörde J. V. Snellmans föreläsningar, samt äfven latin och finska. Under ett år konditionerade han hos grefve Nikolai Steven-Steinheil på dennes egendom i närheten af Wiborg. Såsom en behållning af estetikens studium torde få anses den varma kärlek till skön konst, som alltid utmärkte honom, samt måhända äfven det sinne för en vårdad och elegant framställning, som så klart framträdde såväl i hans tal som i hans skrifter. Historisk-filologisk kandidat den 18 maj 1860 mottog han lagerkransen vid den ryktbara promotionen den 31 i samma månad.

Snart därefter öfvergick Leo Mechelin till Juridiska fakulteten, bland hvars ämnen statsrätten och de s. k. statsvetenskaperna särskildt intresserade honom. Först nämnda vetenskap representerades på denna tid vid universitetet på ett framstående sätt af professorn Vilhelm Rosenborg. Vid samma tid börjas äfven, kan man säga, Mechelins litterära bana. Han publicerade nämligen uppsatser i tidningarna Barometern (1861) och Helsingfors Dagblad (från 1862) samt i Litterär tidskrift (1864). Sekreterarebiträde vid Vetenskaps-Societeten från den 1 oktober 1860 till utgången af år 1861 och t. f. amanuens vid universitetets konsistorium under vårterminen 1861, fann han äfven tid att deltaga i både kamrat- och sällskapslifvet. Till hans närmaste vänner, hvilkas umgänge utan tvifvel på honom utöfvat varaktigt inflytande, hörde flere af den tidens bäste och mest framstående unge män, såsom Anders och Johan Jakob Chydenius, Karl Collan, C. G. Estlander, Robert Lagerborg, Robert Montgomery och August Schauman. Juriskandidatexamen aflade han den 23 februari 1864. Näst föregående år hade hans fader aflidit.

Den 11 oktober 1864 antogs Mechelin till e. o. kopist i Senatens ekonomiedepartement och den 29 juni 1865 utnämndes han till kopist i finansexpeditionen, från hvil-

ken tjänst han afgick den 6 maj 1867. Under läseåret 1864—1865 hade han därjämte fungerat såsom lärare i sjö- och växelrätt vid navigationsskolan i Helsingfors.

Leo Mechelin ingick år 1865 äktenskap med Alexandra Elisabeth Lindroos, dotter till kommerserådet Johan Henrik Lindroos och Cecilia Meyer. Kort därefter företog han, i sällskap med sin unga maka, en längre resa till utlandet, därunder han från november 1865 till april 1866 för idkande af studier uppehöll sig i Paris.

Vid 1867 års landtdag fick Mechelin för första gången deltaga i landtdagsarbetet. Han fungerade nämligen då såsom sekreterare i sammansatta stats- och bevillningsutskottet. För det sätt, hvarpå han skötte detta värf, fick han röna stort erkännande. Samma år tog han de första stegen på en bana, åt hvilken han sedan skulle egna flere år af sitt lif. Efter att hafva en kort tid suttit i Föreningsbankens direktion såsom vikarie för Robert Montgomery blef han i december 1867 invald såsom ordinarie medlem af direktionen och kvarstod i denna befattning till juni 1872. Att han då lämnade densamma berodde därpå att professor Rosenborg den 13 juli 1871 aflidit och Mechelin, efter någon tvekan, beslutit att söka den efter honom lediga professuren.

Emellertid var han under nästan hela första hälften af år 1872 upptagen af landtdagen, till hvilken han vid nyss fyllda 32 års ålder blifvit vald såsom en af Helsingfors stads fyra representanter i borgarståndet. Han utsågs här till medlem af stats- och bankutskotten. Efter landtdagens afslutande företog han en kort studieresa till Stockholm och Uppsala, men var därefter länge sjuk, så att han först senare på hösten kunde börja med det egentliga arbetet på sin licentiatdisputation, hvilken den 15 februari 1873 ventilerades „under inseende af“ professorn Karl Gustaf Ehrström. Ämnet för afhandlingen var: Öfversikt af svenska riksrådets statsrättsliga ställning från Gustaf I till 1634. Juris licentiat blef han den 5 därpåföljande mars och juris doktor den 17 maj. Emedan speciminationstiden för professuren utgick i september samma år, fanns ej lång tid öfrig för professorsdisputationen. Strax efter undergången licentiatexamen begaf sig Mechelin för studier i ämnet för denna disputation till Berlin samt vistades sedan till utgången af maj månad dels här och dels i Wien, i hvilken sist nämnda stad han bl. a. studerade unionsförhållandet mellan Österrike och Ungern. I september speciminerade han för professuren med afhandlingen Om statsförbund och statsunioner, första häftet, samt utnämndes den 14 februari 1874 till professor i kameral- och politilagfarenhet samt statsrätt.

Höstterminen samma år begynte han sin lärarverksamhet vid universitetet med en föreläsningskurs i Finlands statsrätt, hvilken inleddes med en öfverblick af den statsrättsliga utvecklingen i 19:de seklet. Han föreläste sedermera mest öfver Finlands statsrätt och dess finansrätt, men äfven öfver finsk förvaltningsrätt, allmän statsrätt, m. m. Sin största betydelse hade dessa liffulla och medryckande föreläsningar genom

att hos den studerande ungdomen väcka intresse för statsrätten samt sprida kännedom om grunderna för Finlands rättsliga ställning.

Tyvärr fick Mechelin icke ens närmelsevis odeladt egna sig åt lärarverksamheten och vetenskapen. Redan i oktober 1873 och februari 1874 hade han kallats till ledamot i fyra särskilda kommittéer, hvilka hade till uppgift att utarbeta författningsförslag angående artistik och litterär eganderätt, rörande handels- och näringslagstiftningen, om utvidgad religionsfrihet, samt om fiskevattens skyddande mot fabriksaffall m. m. Härtill kom 1876 ledamotskap i kommittén för införande af guldmyntfot i landet, därvid hans förslag till frågans lösning blef lagdt till grund för lagen i ämnet. Samtidigt togs hans förmåga på ett ansträngande sätt i anspråk äfven för kommunala värf. När det gällde att organisera hufvudstadens förvaltning på grundvalen af 1873 års förordning om kommunalförvaltning i stad, blef Mechelin i december 1874 vald till stadsfullmäktig och mottog i början af det följande året af stadsfullmäktige det betydelsefulla uppdraget att fungera såsom deras första ordförande. Dessutom skötte han äfven tvenne landtegendomar. År 1863 hade hade han inköpt Laitiala gård i Hollola socken, och åren 1866—1876 förestod han under sin svågers, J. Lindroos', minderårighet, dennes egendom, Botby i Helsinge.

Bland anmärkningsvärda tilldragelser under denna tid må nämnas Mechelins deltagande 1875 i nordiska studentmötet i Uppsala, därvid han genom sitt glada, öppna väsen och sin ideella syn på lifvet helt och hållet vann de unga färddeltagarnes hjärtan, äfvensom Kejsar Alexander II:s besök i Helsingfors vid industriutställningen 1876. Det lysande sätt, hvarpå han vid sist nämnda tillfälle representerade hufvudstaden, anses hafva varit en af orsakerna till att han ännu samma år blef upphöjd i adligt stånd. På sin vapensköld lät han rista orden Pro lege, hvilket valspråk ock blef ledstjärnan för hans verksamhet under hela lifvet.

Emellertid hade Mechelin icke uppgifvit afsikten att fortsätta sina vetenskapliga arbeten och särskildt afhandlingen för professuren, hvilken ju endast utgjorde första häftet af ett planlagdt större arbete. I sådant syfte uppehöll han sig under våren 1876 sex veckor i Kristiania, hufvudsakligen för studier rörande den svensk-norska unionen. Därjämte åtnjöt han under en del af året 1881 befrielse från föreläsningsskyldighet för att kunna författa en lärobok i Finlands statsrätt. Men förhållandena omintetgjorde dessa planer. Från början af år 1877 deltog han, såsom medlem af ridderskapet och adeln, i 1877—1878 års landtdag samt var därunder medlem af statsutskottet, värnepliktsutskottet och allmänna besvärsutskottet. Samtidigt förordnades han att jämte sin egen professur förestå den efter Axel Liljenstrands afgång lediga professuren i nationalekonomi och ekonomisk rätt, hvilket uppdrag fortfor så länge Mechelin tillhörde universitetet och, enär han därunder tidtals äfven föreläste nationalekonomi, betydligt ökade

hans arbetsbörda. Vid landtdagen 1877—1878 blef han äfven af borgarståndet vald till bankfullmäktig för tiden intill nästa landtdag. När sedan den af ständerna antagna värnepliktslagen i december 1878 vunnit sanktion och utfärdats, tillsatte regeringen år 1879 en stor skattekommitté med Mechelin såsom ordförande, hvilken kommitté 1881 afgaf sitt betänkande. Det kan därför icke förvåna att han, under den tid han var professor, ej fick tid att utgifva vetenskapliga arbeten.

Från samma tid är ännu att anteckna att Mechelin år 1878 på inbjudning deltog i den internationella penitentiärkongressen i Stockholm och samtidigt fungerade såsom ordförande för den jämväl där pågående nordiska fångvårdskongressen, samt att han i mars 1881 såsom representant för universitetet närvar vid Alexander II:s begrafning. År 1880 på hösten hade han, under medverkan af R. Lagerborg och R. Castrén utarbetat det liberala partiets program, hvilket den 5 december samma år publicerades i Helsingfors Dagblad. Vid 1882 års landtdag var han ordförande i statsutskottet.

Den 11 maj 1882 kallades Leo Mechelin till medlem af senatens ekonomiedepartement och biträdande chef för dess finansexpedition. Ordinarie chef för samma expedition var senatorn Clas Herman Molander. De till expeditionens handläggning hörande ärendena voro redan på denna tid faktiskt delade mellan dess båda chefer, så att hvardera tämligen självständigt skötte sin afdelning däraf, hvilket förhållande dock icke uteslöt samrådan och samarbete mellan dem i viktigare frågor. Det innebar fördenskull ej någon större förändring i Mechelins ställning att han, när handels- och industriexpeditionen genom förordningen af den 9 augusti 1888 utbröts ur finansexpeditionen, utnämndes till chef för den sålunda tillkomna nya expeditionen.

Såsom senator fick Mechelin tillfälle att kraftigt befordra handeln och industrin, särskildt genom grundandet på hans initiativ af handels- och industriskolor samt handtverksskolor och genom inrättandet år 1884 af industristyrelsen, hvaremot ett af honom 1889 väckt förslag om grundandet af ett högre handelsläroverk, ehuru omfattadt af senatens flesta medlemmar, ej ledde till påföljd. Sjöfarten befrämjades i hög grad genom väsentliga förbättringar på lots- och fyrväsendets område, och genom anskaffandet af den första isbrytaren, „Murtaja“, möjliggjordes en regelbunden vintersjötrafik. Af betydelse voro äfven de lagstiftningsåtgärder, som blefvo följden af tvenne till ständerna vid 1888 års landtdag öfverlämnade propositioner angående skydd för arbetare i de industriella yrkena och om skydd för varumärken.

Senaten uppdrog flere gånger åt Mechelin att fullgöra viktiga värf. Sålunda fick han redan år 1882 företaga en resa till S:t Petersburg för att med finansministern Bunge öfverenskomma om likviderandet af de $2^1/_2$ miljoner rubel, som utgjorde Rysslands andel i Riihimäki—S:t Petersburgs järnväg. Denna resa, hvarunder han äfven mottogs i audiens af Kejsar Alexander III samt för statsverkets räkning afslöt köp af Lintula

donationsgods, medförde i alla afseenden goda resultat. Vidare utsågs Mechelin till senatens ombud vid andra allmänna kyrkomötet i Åbo 1886, i hvars dissenterlagsutskott han var ordförande. Af ännu större betydelse var dock att han år 1887, såsom af Kejsaren och Storfursten utsedd plenipotentiaire, jämte ryska sändebudet i Spanien, furst Gortschakoff, medverkade vid afslutandet af handelsfördraget med detta land af den 2 juli samma år. Detta fördrag, för hvars skull Mechelin mer än tre månader uppehöll sig i Madrid samt både före och efter resan dit hade företräde hos Kejsaren, var af utomordentlig betydelse för Finlands handel med Spanien.

År 1887 på hösten uppgjorde Mechelin utan erhållet uppdrag ett förslag till förändrad organisation af senatens ekonomiedepartement. Detta förslag, hvilket han enskildt utdelade bland senatens medlemmar, innebar bl. a. inrättandet inom ekonomiedepartementet af en justitieexpedition samt inrättandet inom senaten af ett särskildt kollegium för afgörandet af förvaltningsrättsliga tvister.

Vid denna tid begynte de angrepp från Ryssland emot Finlands rättsliga ställning, som därefter under tre decennier fortgått, och samtidigt fick Mechelin börja det arbete med försvaret mot dessa angrepp, som han ända till sin död på ett så glänsande sätt utförde. Början härtill var följande. År 1884 hade minister-statssekreteraren Theodor Bruun, i anledning af de upprepade angreppen i den ryska pressen mot Finland, uppmanat senaten att låta uppsätta en kort framställning af Finlands statsrätt, hvilken sedan skulle öfversättas till ryskan och spridas bland högre tjänstemän och andra inflytelserika personer i kejsardömet. Senaten uppdrog åt senatorerne Ehrström och Mechelin samt prokuratorn Montgomery att författa skriften, hvilken sedan granskades af öfriga medlemmar af senaten och därefter sändes till Bruun. Denne fann den emellertid ej vara lämplig för det afsedda ändamålet. Då beslöt Mechelin att i eget namn och på eget ansvar utgifva en framställning af Finlands statsrätt. På detta sätt tillkom 1886 hans berömda Précis de droit public du grand-duché de Finlande, hvilken längre fram utgafs jämväl på ryska och engelska. Sedermera utkom år 1889 hans Staatsrecht des Grossfürstentums Finnland i Marquardsens Handbuch des öffentlichen Rechts.

Emellertid fortfor undermineringsarbetet mot Finland och resulterade i slutet af år 1889 i nedsättandet af tre kommittéer med uppgift att åstadkomma unifikation i afseende å mynt-, post- och tullväsendet. Medan finanschefen Molander var upptagen af kommittéarbetet, förestod Mechelin hans expedition och tillhandagick därjämte Molander med anskaffandet af upplysningar, bevismaterial m. m., för att användas i kommittén. När sedan myntfrågan år 1890 återkom till senaten med förslag af kommittén om införande af rubeln såsom myntenhet, fick Mechelin i uppdrag att affatta senatens bemötande. Han gjorde det med sådan framgång att finansministern Wischnegradsky, som tidigare omfattat förslaget, numera afstyrkte detsamma, hvarför det förföll.

Härmed var ock Mechelins verksamhet i senaten för den gången afslutad. Hans förhållande till generalguvernören, grefve Heiden, hvilket allt sedan utgifvandet af hans „Précis“ ej varit godt, förvärrades under den följande tiden till följd af meningsolikheten i de politiska frågorna allt mera, och hade på våren 1890 blifvit så spändt, att Mechelin fann sig föranlåten att den 31 maj inlämna sin afskedsansökan. Denna, som var villkorlig, men torde hafva föredragits utan den af honom anförda motiveringen, bifölls den 7 därpåföljande juli. Underrättelsen härom väckte i vida kretsar smärta och bekymmer. Man anade instinktivt att en ny period, en tid af oro och pröfningar nu inbrutit för Finlands folk.

Sedan Mechelin blifvit senator, hade han (1883 eller 1884) sålt Laitiala. Han tillbragte därefter jämte hustru och dotter somrarna först på Edishem i östra skärgården, men efter år 1890 på sin hustrus ärfda egendom, Löyttymäki i Janakkala.

Leo Mechelins fosterländska arbete upphörde ingalunda med hans afsked från senaten; det antog blott delvis andra former. Dock var han ännu efter sin afgång i tillfälle att enskildt bistå sin åldrige förre kollega, senator Molander, som i tullkommittén med prisvärd fasthet kämpade för Finlands rätt och bästa. Och när den af generalguvernören på hösten 1890 tillsatta, af finska senatorer och ryska jurister bestående s. k. kodifikationskommittén sammanträdde, kunde kommitténs finska medlemmar åter påräkna bistånd af Mechelins skickliga penna.

Ännu under hösten 1890 utgaf Mechelin broschyren Står Finlands rätt i strid med Rysslands fördel, hvilken utkom jämväl i finsk och rysk öfversättning, och sedan följde med kortare eller längre mellantider denna långa rad af politiska skrifter, i hvilka han med oförliknelig klarhet och reda på det mest bindande sätt vederlade de ryska angreppen mot Finland och vantolkningarna af dess rätt. Bland dessa skrifter må från 19:de seklets sista årtionde följande här omnämnas. Emedan ryska utrikesministeriets officiella organ, Journal de S.t Petersbourg, i december 1892 innehållit en, synbarligen för utländska läsare afsedd artikel, som gaf en vrängd framställning af Finlands rättsliga ställning, publicerade Mechelin i början af det följande året en vederläggning af densamma under rubriken: La question finlandaise. Lettre ouverte à M. le rédacteur resp. du Journal de S:t Petersbourg. År 1896 innehöll den ansedda franska tidskriften Revue politique et parlamentaire en uppsats af honom i den finska frågan, hvilken uppsats i särtryck spriddes i Ryssland, och 1898 ingick af honom i Finsk tidskrift artikeln Fortsatta angrepp mot Finlands rätt, hvilken jämväl publicerades i den ryska tidskriften Vjestnik Jevropy. När sedermera ryska regeringen, i anledning af den opposition, som manifestet af den 15 februari 1899 väckt i Finland, lät författa och sprida en broschyr med titeln: Le manifest imperiale du 3 février 1899 et la Finlande, skref Mechelin och lät i Paris trycka en vederläggning (Réponse) af broschyren, hvilken visserligen ej ut-

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY LIBRARY WOODS HOLE MASS.

kom i bokhandeln, men det oaktadt erhöll ej ringa spridning. År 1900 utgaf han tvenne arbeten på franska, nämligen dels en broschyr med titeln La situation politique de la Finlande (såsom särtryck ur Revue de Droit international et de Législation comparée) dels, i förening med andra jurister, en på lagtexterna grundad framställning af Finlands konstitution (La constitution du grand-duché de Finlande). Dessutom hade han på begäran af Folkupplysningssällskapet författat den förträffliga lilla skriften Finlands grundlagars innehåll, som af nämnda sällskap utgafs på de båda inhemska språken och utkom i tvenne upplagor (1896 och 1899).

Men Mechelin ville äfven genom ett större arbete, som i ord och bild skulle skildra Finlands natur och folk samt de olika sidorna af dess kultur, göra detta land, sådant det då var, kändt och uppskattadt i hela den civiliserade världen. Denna tanke realiserades på ett synnerligen framstående sätt, då han, under medverkan af en mängd författare och konstnärer, utgaf Finland i 19:de seklet. Det omfattande och betydelsefulla arbetet utkom år 1893 på svenska och finska samt år 1894 på ryska, tyska, franska och engelska.

Vid landtdagarna kunde Mechelin, sedan han afgått från senaten, nedlägga vida större kraft på landtdagsarbetet än medan senatorsämbetet hindrade honom att vara ledamot af utskott samt i öfrigt tog hans tid och krafter i anspråk. Han var vid landtdagen 1891 ordförande i bank- och expeditionsutskotten, vid 1894 års landtdag medlem af statsutskottet samt 1897 oeh 1900 ordförande i sist nämnda utskott. Störst och viktigast var under denna tid otvifvelaktigt det inlägg han gjorde vid urtima landtdagen 1899, såsom ordförande i värnepliktsutskottet.

Utom i landtdagarna deltog Mechelin, såsom representant för Hollola domsaga, i kyrkomötet 1893, och var ordförande i dess lagutskott. Han var äfven ordförande i 1898 års kommitté för revision af näringslagstiftningen.

Därjämte togs Mechelin, efter sin afgång från senaten, åter i anspråk såväl af Helsingfors kommun som af enskilda föreningar och samfund. Redan 1890 i december valdes han till stadsfullmäktig samt blef af stadsfullmäktige utsedd till ordförande för hvart och ett af åren 1892—1899. Vid aftäckningen af Alexander II:s staty 1894 representerade han Helsingfors stad, och på hösten samma år, vid kejsar Alexander III:s begrafning, var han medlem af hufvudstadens deputation. I slutet af år 1899 afsade han sig stadsfullmäktigskapet.

Likaledes ingick Mechelin för andra gången i Föreningsbankens direktion 1893, men lämnade denna befattning åter 1896, för att kunna mer odeladt egna sig åt den uppgift han betraktade såsom sin främsta, eller försvaret af Finlands rätt. Dock tillhörde han 1898—1903 Föreningsbankens bankutskott såsom dess ordförande. År 1894 stiftade han jämte andra intresserade personer Ekonomiska samfundet. Han deltog seder-

mera ständigt med stort intresse i dess sammankomster, hvilka han ofta illustrerade med sina formfulländade föredrag, samt blef såväl vid samfundets stiftelse som senare upprepade gånger utsedd till dess ordförande. Slutligen bör nämnas att han år 1896 valdes till ordförande i Finska konstföreningen och år 1896—1899 var Finska hushållningssällskapets ordförande.

Under denna för landet bekymmersamma tid höllos flere politiska möten, vid hvilka Mechelin spelade en framstående roll. Af dessa må följande här omnämnas.

Det första, som var föranledt af utfärdandet af förordningen af den 20 juni 1900 angående införande af ryska språket såsom officiellt språk i landet, ägde rum den 22 i samma månad i riddarhuset och bestod af medlemmar af den nyss afslutade landtdagen. Det resulterade däri att en skrifvelse i saken till minister-statssekreteraren von Plehwe uppsattes af Mechelin, undertecknades af medlemmar af de olika ståndеn samt den 26 juni öfverlämnades åt Plehwe genom två af mötet utsedda personer [1]). Sedermera affattade Mechelin i anledningen af det genom förordningen uppkomna sakläget en synnerligen upplysande skrift, som till följd af den rådande censurregimen endast på enskild väg spriddes i landet.

Ett annat, vida talrikare besökt möte hölls den 3 augusti 1901 å Turholm, ute i det fria. Vid detta möte, där Mechelin fungerade såsom ordförande, behandlades företrädesvis frågan huruvida den olagliga värnepliktsförordningen af den 12 juli samma år borde kungöras i kyrkorna.

Den 12 november 1902 hölls ett stort medborgerligt möte i Helsingfors, närmast i anledning af de den 20 september samma år utfärdade förordningarna angående tjänstemännen m. m. På de för det passiva motståndets politik betydelsefulla beslut, som vid mötet fattades, utöfvade Mechelin en afgörande inverkan.

I april 1903 begagnade sig generalguvernören Bobrikoff för första gången af den honom kort förut medgifna diktatoriska makten att i administrativ väg förvisa finska medborgare. Denna våldsåtgärd träffade Mechelin i den form, att han, som för tillfället befann sig i Stockholm, fick mottaga förbud att återvända till hemlandet och där uppehålla sig. Landsförvisningen, hvarunder han fortfor att vistas i Stockholm, varade till slutet af år 1904, då han i anledning af att ständerna nyss sammanträdt till landtdag, jämte några andra landtdagsmän, som befunno sig i samma läge, fick återvända till Finland för att intaga sin plats inom representationen.

Då Mechelin i Stockholm träffades af förvisningsordern, höll han på att lägga sista handen vid en broskyr, som utgör ett af hans mest glänsande inlägg i striden om Finlands rätt. Denna, som bär titeln Till frågan om Finlands autonomi och grundlagar,

---

[1]) Se härom von Born, i publikationen Från brytningstider I s. 169 ff.

utgör ett bemötande af en af professor N. D. Sergejevsky i S:t Petersburg utgifven skrift. Mot slutet af samma år utgaf han på franska och svenska broskyren: Herr von Plehwe och den finska frågan. För öfrigt var Mechelin under den tvungna vistelsen i Stockholm sysselsatt med åtskilliga arbeten, mest sådana, som hade afseende på återställandet af rättstillståndet i Finland, men äfven andra. Så utarbetade han, på begäran af några ryska framstegsmän, ett förslag till konstitution för kejsardömet. Han hade, efter att några månader hafva bott på hotel, hyrt en privat våning, där han sedan bodde tillsammans med sin hustru och dotter.

Sedan Mechelin återvändt till hemlandet, egnade han sig helt åt landtdagsarbetet, i hvilket han såsom ordförande i det för de politiska frågorna tillsatta särskilda besvärsutskottet samt i stats- och expeditionsutskotten blef den ledande kraften. Ständernas s. k. stora petition, som utgjorde det viktigaste resultatet af denna landtdags verksamhet, var väsentligen hans verk.

Innan landtdagsmännen den 15 april 1905 åtskildes, utsågo de konstitutionella landtdagsgrupperna, den svenska och den ungfinska, en gemensam af tjugufyra medlemmar bestående delegation, hvilken fick i uppdrag att följa med de politiska händelsernas gång och vidtaga de åtgärder, som omständigheterna kunde föranleda. Delegationens ordförande blef Mechelin.

Emellertid utvecklade sig händelserna till och med snabbare än man kunnat vänta. Den 30 oktober utfärdades i kejsardömet det bekanta manifest, hvari utlofvades bl. a. pressfrihet, församlingsfrihet och personlig oantastbarhet, och samma dag utbröt i Finland den s. k. storstrejken. Under denna hörde Mechelin till den fåtaliga grupp af medborgare, hvilka från början riktade sina bemödanden på att bringa till stånd ett manifest, genom hvilket lagliga förhållanden skulle återställas i landet. Förslaget till manifest utarbetades inom denna grupp hufvudsakligen af Mechelin och underställdes, innan det öfverlämnades åt generalguvernören, furst Obolenski, den ofvan nämnda delegationens granskning. När manifestet den 4 november utfärdades, kunde Mechelin känna tillfredsställelsen af att ett betydelsefullt resultat ändtligen uppnåtts. Tyvärr blef detta resultat ej af lång varaktighet.

Den 1 december tillsattes den nya senaten, efter sin främste man vanligen kallad den mechelinska, och den 4 i samma månad begynte den sin verksamhet. Mechelin var, då han för andra gången och det såsom viceordförande i ekonomiedepartementet intog sin plats i senaten, redan 66 år gammal. Och dock var den arbetsbörda, som nu lades på hans skuldror, måhända tyngre än någon, som han förut burit. Han bar den utan att svikta, men sannolikt är att härvid hans fysiska krafter brötos.

Tyvärr fick Finland icke länge åtnjuta förmånen af att hafva Leo Mechelin i spetsen för sin styrelse. Redan på hösten 1907 började en reaktionär strömning åter göra

sig gällande i Ryssland samt, därvid i viss mån gynnad af osunda företeelser i Finland, såsom Röda gardet och Voimaförbundet, äfven rikta sig mot detta land. I början af år 1908 nödgades landets lojale generalguvernör, verkl. geheimerådet Gerhard, afgå från sin plats, och snart därefter befanns äfven senatens ställning vara undergräfd, hvartill kom att förhållandet till landtdagen gestaltade sig mindre tillfredsställande. Resultatet blef att Mechelin jämte senatorerne Ignatius och Stjernvall äfvensom prokuratorn Grotenfelt på våren samma år nödgades afgå. Underrättelsen härom väckte sorg och oro i vidsträckta kretsar. Tecknen på att en förändring i landets förhållanden åter inträdt voro alltför tydliga för att kunna missförstås.

Denna förändring, i förening med den ledighet, som Mechelin numera åtnjöt från ämbetsgöromål, verkade att han med ifver hängaf sig åt uppgiften att i polemiska skrifter försvara Finlands rätt emot de ryska angreppen samt utreda tvistefrågorna mellan detta land och Ryssland. Redan 1908 utgaf han broskyren Olika meningar i rysk-finska frågor, föranledd dels af interpellationerna i riksduman under maj månad och ministerpresidentens då hållna tal rörande den finska frågan, dels af ministerrådets den 20 maj (2 juni) nådigst fastställda protokoll angående föredragningen af finska ärenden. Under det följande året utkom ett flertal broskyrer dels på de inhemska språken och på ryska dels på franska och tyska, och år 1910 publicerade han sin skarpa och grundliga Granskning af den ryska lagen af den 17 (30) juni 1910, om hvilken det utan öfverdrift kan sägas att en mer mördande kritik väl knappast någonsin kommit en lagstiftningsprodukt till del.

Men hans verksamhet för värnandet af landets rätt inskränkte sig icke härtill. Ehuru redan 70 år gammal, lät han år 1910 välja sig till medlem af landtdagen samt mottog, sedan den då valda kammaren på hösten samma år blifvit upplöst, åter följande år mandat såsom landtdagsman. Han deltog sålunda i enkammarlandtdagens arbeten åren 1910—1913 samt var, ehuru försvagad af ålder och ohälsa, äfven här ojämförligt den främste. Vid 1910 års landtdag var han ordförande i grundlagsutskottet, 1911 och 1912 i statsutskottet samt 1913 ånyo i grundlagsutskottet och i adressutskottet.

Under dessa sista år af Mechelins lefnad infaller äfven hans deltagande i arbetet för fredssaken, sådan han fattade denna. Han deltog med betydelsefulla initiativ och inlägg i de internationella fredskongresserna i Stockholm 1910 och Genève 1912 samt öfvervar på inbjudan af den ryska fredsföreningen Mir dennas möte i maj 1913.

Bland händelserna under dessa år bör nämnas att Mechelin vid 1910 års promotion mottog jubelkransen.

Efter återkomsten från landsförvisningen hade Mechelin under somrarna uppehållit sig först på Löyttymäki, sedan i regeln dels i utlandet dels på sin dotters villa i Bromarf. En sommar tillbragtes på grund af senatorskan Mechelins sjukdom i Helsingfors.

År 1909 den 13 juli afled efter långvarig sjukdom Mechelins ädla och hängifna maka. Hans egen hälsa hade, allt sedan han afgick från senaten, varit starkt angripen, och ofta kände han sig mycket trött. Men han betvang både sjukdom och trötthet samt egnade sig med rastlös ifver åt arbetet. Väl företog han under de tre sista åren regelbundet hvarje sommar en resa till badorten Gastein i Österrike och vistades tidtals äfven i Saltsjöbaden invid Stockholm för att återställa sin hälsa. Men sjukdomen kunde ej mer öfvervinnas. A andra sidan lämnade Mechelin ej ens medan han undergick kuren i Gastein fullkomligt sin författarverksamhet, och det ansträngande samt rifvande arbetet vid landtdagarna var gifvetvis ej egnadt att förbättra hans hälsotillstånd. Under landtdagen 1913 angreps han starkt af sjukdomen, men repade sig åter, och kunde, om ock med svårighet, hålla sig uppe och arbeta tills han i juni, på resan från Gastein till Saltsjöbaden, mycket häftigt insjuknade. Härefter lämnade sjukdomen och smärtorna honom endast för korta mellantider och äfven då blott ofullständigt någon ro.

Ännu vid den fest, som den 18 september 1913 å femtioårs dagen efter öppnandet af 1863 års landtdag begicks till minne af landtdagarnas återupplifvande, höll Mechelin å riddarhuset det svenska festtalet. Men så anslående detta tal än var, framstod det klart för enhvar att hans kraft nu var bruten. Något senare på hösten utkom det sista arbetet af hans hand, den intressanta och upplysande uppsatsen Ny regeringsform, i publikationen Från brytningstider. Andra planlagda arbeten, bland hvilka en del hänförde sig till fredskongressernas arbetsprogram, måste lämnas outförda. Likaledes måste en planerad resa till S:t Petersburg inställas.

I början af januari innevarande år inträffade i sjukdomen en afgörande vändning till det sämre, och den 25 i samma månad lämnade Leo Mechelins upphöjda ande det jordiska. Ehuru sjukdomen varit plågsam, ofta till och med i mycket hög grad, kom slutet stilla och lugnt, utan smärtor.

Under Mechelins lifstid hade talrika yttre utmärkelser kommit honom till del. Utom att han erhållit flere både ryska och utländska ordnar hade han, såsom redan nämndes, 1876 upphöjts i adligt stånd. Sedermera hade han år 1893 af Uppsala universitet hedrats med värdigheten af honorär filosofie doktor, samt på särskilda tider kallats till korresponderande medlem af flere vetenskapliga samfund, nämligen Svenska vetenskapsakademien, Svenska landtbruksakademien, Vetenskapssocieteten i Uppsala, Vetenskaps- och vitterhetssällskapet i Göteborg, Société des Economistes, Société générale des Prisons och Société de législation comparée i Paris, äfvensom Gesellschaft für vergleichende Rechtswissenschaft und Nationalökonomie i Berlin. År 1909 blef han kallad till medlem af Finska Vetenskaps-Societeten och höll här 1912 ett föredrag om Politi-

ken såsom vetenskap, hvilket senare utkom i tryck. Han var ock hedersledamot af Nyländska studentafdelningen, af Konstnärsgillet och Handelsgillet i Helsingfors samt af Juridiska föreningen i Finland. Därjämte rönte han af medborgarene i landet flere gånger bevis på erkännande och sympati. Så skedde i vidsträckt mån redan vid hans första afgång från senaten 1890. Då han år 1899 fyllde 60 år, blef han föremål för en storartad hyllning, därvid bl. a. till honom öfverlämnades en af skulptören V. Vallgren modellerad medalj. Vid sin hemkomst efter landsförvisningen i slutet af år 1904 blef han åter entusiastiskt hyllad, och då han år 1909 fyllde 70 år, mottog han ånyo varma och vördnadsfulla bevis på sympati och tacksamhet. Vid detta tillfälle uppställdes i Ateneum en byst af honom i brons.

Men ännu vida större än den hyllning, som i lifvet kom Mechelin till del, var den som egnades honom efter hans död. Det var såsom hade det då för alla blifvit klart hvad han för Finland varit.

Det är, såsom af det föregående framgår, en sällsynt omfattande och mångsidig verksamhet på samhällslifvets olika områden, som Leo Mechelin utöfvat. Vill man nu bestämma hvad i denna rika lifsgärning är det största och betydelsefullaste, det så att säga centrala, måste resultatet blifva att denna plats tillkommer hans politiska verksamhet, den som hänförde sig till statslifvets område, till främjandet och värnandet af de offentligt-rättsliga villkoren för finska folkets utveckling såsom ett äfven i politisk mening särskildt folk. Leo Mechelin var framför allt statsman och fosterlandsvän.

Denna verksamhet åter, som äfven den var ovanligt mångsidig, står emellertid i nära samband med de flesta andra grenar af hans samhällsarbete. I främsta rummet med hans vetenskapliga sträfvanden. Mechelins politiska åsikter hvilade på statsrättslig grund, hans verksamhet i det praktiska statslifvet bestämdes till både riktning och medel väsentligen af den uppfattning han bildat sig genom studium närmast af statsrätten och folkrätten, men därjämte äfven af historien, nationalekonomin och filosofin.

Likaledes stod hans deltagande i arbetet för fredssaken, genom den riktning det från början erhöll, i samband med hans politiska arbete i hemlandet och för värnandet af dess rätt.

Äfven de mångahanda praktiska värf, som Mechelin vid sidan af sin vetenskapliga och politiska verksamhet utöfvat, voro af stor betydelse för hans statsmannagärning. Att han omkring femton år varit stadsfullmäktiges i Helsingfors ordförande och härigenom förvärfvat en ingående kännedom om hufvudstadens förvaltning, att han flere år

varit en af ständernas bankfullmäktige och under ett antal år tillhört styrelsen för landets största privata bankinrättning och för flere industriella företag samt sålunda vunnit en klar inblick i affärslifvet, liksom ock att han af egen långvarig erfarenhet var förtrogen med landets modernäring, har utan tvifvel i hög grad ökat hans kompetens för behandlingen af en mängd både lagstiftnings- och förvaltningsärenden.

Helt säkert vore det af stort intresse att närmare utreda det samband, som sålunda ägde rum mellan de olika sidorna af Leo Mechelins verksamhet, liksom ock att påvisa de yttre omständigheter, som medverkat till gestaltningen af hans lifsgärning, sådan den nu för oss föreligger. Allt detta skulle emellertid föra för långt. Här skall därför närmast endast blifva fråga om sammanhanget mellan Mechelins statsrättsliga ståndpunkt och hans politiska verksamhet.

I afseende å den förra är hans för professuren utgifna afhandling Om statsförbund och statsunioner af stor betydelse. Visserligen meddelar denna afhandling, emedan den såsom bekant blef ofullbordad, icke egentligen något angående Mechelins teoretiska uppfattning af förhållandet mellan Ryssland och Finland, hvilken uppfattning i så hög grad gaf gestalt åt hans verksamhet såsom praktisk politiker. Men den innehåller dock utgångspunkten för hans åsikt i saken, och hvad där säges kan genom uttalanden i andra skrifter kompletteras.

Enligt den vid tiden för denna afhandlings framträdande rådande uppfattningen i fråga om föreningarna mellan stater skilde man å ena sidan mellan statsförbund och förbundsstat samt å den andra mellan real- och personalunion. Såsom väsentligt för ett statsförbund ansågs vara att de enskilda, med hvarandra förenade staterna voro suveräna, men genom ett folkrättsligt fördrag förbundna till en viss gemensam statlig verksamhet, samt att de för denna hade ett eller flere gemensamma organ. Dessa hade likväl icke att utöfva en egen statsmakt, ty genom föreningen mellan staterna hade ej en ny stat uppstått, utan endast ett rättsförhållande, snarlikt det som i privaträtten äger rum vid bolag (societas).

I motsats till statsförbundet stod förbundsstaten, för hvilken det var utmärkande att genom föreningen mellan de enskilda staterna uppstått en ny stat, medan äfven dessa det oaktadt fortforo att vara stater. Den centrala eller gemensamma staten var, så ansåg man, suverän, men endast på sitt område, d. ä. inom den verkningskrets, som statsförfattningen anvisade densamma, och de enskilda staterna voro likaledes inom sin verkningskrets suveräna. Medan föreningen mellan de Nordamerikanska fristaterna intill år 1787, då den erhöll sin konstitution, varit ett statsförbund, bildade den sagda år ingångna unionen en förbundsstat, och det senare gällde äfven det Schweiziska edsförbundet efter år 1848.

Gentemot denna uppfattning, hvilken såsom sagdt var den allmänt rådande, hade

den amerikanska juristen John C. Calhoun sökt göra gällande att Amerikas Förenta stater icke genom antagandet af konstitutionen af år 1787 upprättat en ny statsmakt och således icke heller tillsammans bildade en stat, utan endast voro folkrättsligt med hvarandra förbundna suveräna stater. Unionen mellan dessa stater hade uppstått genom ett folkrättsligt fördrag, och ett sådant kunde ej gifva upphof åt en statsförfattning, som vore en öfver de enskilda staterna stående lag. Suveräniteten vore ock något för begreppet stat väsentligt, och något som ej kunde delas. Enahanda uppfattning häfdades sedermera af Max Seydel beträffande Nordtyska förbundet och Tyska riket [1]).

Dessa författare synas hafva påverkat Mechelins uppfattning i förevarande fråga. Med en argumentering, som likväl delvis är en annan än deras, söker han visa att förbundsstat och statsförbund icke äro väsentligen olika begrepp, utan utgöra ett enda slag af föreningar eller associationer af stater, ehuru de kunna förete olika nyanser. Han indelar därför de permanenta statsförbindelserna i statsförbund, vid hvilka en för ändamålet inrättad förbundsstyrelse handhar de för de förbundna staterna gemensamma angelägenheterna, och statsunioner, för hvilka det är väsentligt att regenten i den ena staten tillika är regent i den andra.

För att komma till detta resultat, anser Mechelin det icke vara nödigt att närmare undersöka begreppen stat och suveränitet, men yttrar angående den senare bl. a. följande. „Det är hvarje stats oförgripliga rättighet att utan främmande makters inblandning ordna sitt inre lif, bestämma sitt styrelsesätt, stifta sina lagar, förfoga öfver sina tillgångar. Denna rättighet utgör suveränitet, statshöghet. Den är oskiljaktig från staten. Förloras den, har staten upphört att vara till“ (sid. 12). Då nu en stats suveränitet, enligt Mechelin, „hvilar på ofvanangifna exklusiva rättighet i afseende å dess inre förhållanden“, är det honom möjligt att skilja mellan statsrättslig och folkrättslig suveränitet samt att uttala att väl den folkrättsliga suveräniteten, men icke den statsrättsliga, kan blifva föremål för reduktion utan „skada för statens tillvaro såsom sådan“ (sid. 13).

Efter att hafva redogjort för några i äldre tider förekommande föreningar mellan stater söker Mechelin i förevarande arbete ådagalägga att Nordamerikas Förenta stater icke tillsammans bilda en stat, oaktadt 1787 års konstitution i kongressen, presidenten, högsta domstolen m. m. skapat gemensamma organ för både lagstiftning, styrelse samt förvaltning och lagskipning. Denna uppfattning grundar han ej därpå att konstitutionen kommit till genom ett fördrag, — han erkänner tvärtom att en verklig statsförfattning

[1]) Se Calhoun, A Disquisition on Government and a Discourse on the Constitution and Government of the United States (Columbia 1851), samt Seydel, i Thübinger Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft, bd 28 (1872) och Commentar zur Verfassungsurkunde für das deutsche Reich (Freiburg 1873), inledningen. Sist nämnda skrift var ej känd af Mechelin.

äfven på detta sätt hade kunnat fastställas (sid. 108). Men han söker genom en analys af konstitutionens stadganden ådagalägga att dessa icke gjort slut på de särskilda staternas suveränitet „och således ej heller på deras tillvaro såsom stater“. Konstitutionen är resultatet af ett fördrag, hvarigenom staterna, med bibehållande af sin suveränitet, åt gemensamma organ delegerat vissa i statsmakten liggande befogenheter, dem de velat hafva gemensamt utöfvade af dessa organ för de suveräna staternas räkning (sid. 83, ff., 110 ff., 120, 124, 127, 130). Enahanda betraktelsesätt anser han kunna tillämpas äfven på det Schweiziska edsförbundet efter 1848 och på det nuvarande Tyska riket, ehuru han ej utfört detsamma, af orsak att arbetet, såsom sagdt, ej blef slutfördt.

Af nästnämnda orsak har Mechelin ej heller utvecklat sin uppfattning angående statsunionerna. Emellertid finner man af andra skrifter att han icke godkänt den gängse indelningen af unionerna i personal- och realunion; den förra utgjorde enligt honom icke någon verklig förening mellan stater. Föreningen mellan Ryssland och Finland har han uttryckligen karakteriserat såsom en union. Denna tanke har han utvecklat i sitt i Marquardsens Handbuch ingående arbete öfver Finlands statsrätt. Han visar här (sid. 246—249, 340 f.): att kejsar Alexander I vid Borgå landtdag stadfäste och till ständerna öfverlämnade stadfästelsen å en författning, som utgjorde konstitutionen för en *stat*, icke en blott provinsialförfattning, och som blott i ett statsväsen kunde förverkligas samt enligt uttryckliga bestämningar icke kunde ensidigt, d. ä. utan ständernas samtycke, upphäfvas eller ändras, vidare att kejsaren själf så uppfattade saken, samt å andra sidan att ständernas vid samma tillfälle aflagda trohetsed utgjorde ett Finlands folk för alla tider förpliktande erkännande däraf att det städse skulle vara en Rysslands kejsare tillkommande rätt att såsom Finlands storfurste utöfva härskarmakten i detta land enligt dess konstitution. På grund häraf gestaltade sig föreningen icke såsom en inkorporation, utan som en union. Denna har af honom i tidigare skrifter stundom betecknats såsom en dynastisk union [1]), men karakteriseras i förevarande arbete såsom realunion. Däremot har han aldrig betecknat Finlands förening med Ryssland såsom en personalunion.

Af Mechelins uppfattning af begreppen stat och suveränitet följer att han icke ansåg Ryssland och Finland tillsammans bilda en stat. Han talar därför om en dualism (a. a. sid. 340), men betecknar denna uttryckligen såsom statsrättslig och betonar att densamma i förhållandet till främmande makter träder tillbaka för den kollektiva riksenheten. Då han vidare säger att de grundlagar, som bilda Fin-

[1]) Se t. ex. hans anmälan af Brachelli, Die Staaten Europas, i Finsk tidskrift, tom II (1877), sid. 107. Denna uppfattning har han senare öfvergifvit.

lands författning, blott i finsk lagstiftningsordning kunna ändras och på grund häraf betecknar Finland såsom en med Ryssland förenad, i statsrättsligt hänseende med kejsardömet koordinerad konstitutionell monarki, så hindrar detta icke honom att erkänna det Ryssland i andra hänseenden kan hafva företräde framför Finland, eller att Finland har vissa förpliktelser gentemot Ryssland. Den finska staten bildar i folkrättsliga relationer icke något särskildt rättssubjekt, och Finland har därför väl statsrättslig, men icke folkrättslig suveränitet. En följd häraf är ock att Finland ej har något eget organ för utrikes angelägenheter: det ryska utrikes ministeriet företräder Finlands intressen ej blott i frågor, som beröra hela riket och således äfven Finland, utan ock när öfverenskommelse med främmande makt skall träffas i en fråga, som rör endast Finland och icke kejsardömet.

Den uppfattning af Finlands rättsliga ställning, som Mechelin sålunda framställt, blef han under hela sin långa offentliga verksamhet obrottsligt trogen. Att han på senare tid undvek att för denna ställning använda den ej fullt tillämpliga beteckningen union är ju närmast en etikettfråga, som ej inverkar på själfva saken. Sin åsikt om Finland såsom en i sitt inre fullkomligt självständig, om ock med Ryssland oåterkalleligt förenad stat har han under skiftande tidsförhållanden oböjligt vidhållit och utan att tröttas försvarat. Den framträder såväl i hans många till försvar för Finlands rätt utgifna skrifter som i de talrika framställningar till monarken, dem han såsom senator och som landtdagsman utarbetat eller varit med om att utarbeta. Men måhända allra mest har den tryckt sin prägel på hans arbete i värnepliktsutskottet vid landtdagen 1877—1878.

Väl är det sant att värnepliktsutskottet, förutom Mechelin, hyste äfven andra förmågor, bland hvilka fackmannen i militära frågror, senatorn K. T. Oker-Blom bör särskildt omnämnas. Men då man känner Mechelins åsikter och hans sätt att åt dem gifva uttryck, kan man icke betvifla att flere och just de viktigaste af de ändringar, som af utskottet gjordes i propositionen i frågan, härrörde från honom, liksom ej heller att betydande delar af utskottets väl affattade betänkande flutit ur hans penna.

Mechelin betraktade det nämligen såsom en självklar konsekvens af Finlands rättsliga ställning, sådan han uppfattade densamma, att landet borde hafva ett eget samt fullständigt och såvidt möjligt effektivt nationalförsvar. I enlighet härmed säger utskottet att det tillstånd af vapenlöshet, hvari Finland då befann sig, „hvarken synes egnadt att ingifva nationen ett för hennes politiska självtillvaro nödigt förtroende till egen kraft, ej heller kan inför andra folk intyga hennes allvarliga sträfvan att upprätthålla sin plats bland nationernas antal. — — Utgående från öfvertygelsen därom att såväl finska folkets statliga autonomi som den unionella förbindelsen med kejsardömet jämte därur flytande förpliktelser med nödvändighet ålägga detsamma att — — uppställa och

för framtiden uppehålla en *självständande nationell armé*, har utskottet" — —. Och litet längre fram talas om att „nationen, för erhållande af en dess politiska *självexistens* motsvarande militärisk organisation, måste ikläda sig uppoffringar" o. s. v. (sid. 2).

Af de ändringar åter, som utskottet vidtog i propositionens förslag, hänförde sig den måhända viktigaste till reservinstitutionen. Enligt propositionen skulle de, hvilka fullgjort sin tjänstgöring i de aktiva trupperna, öfverföras till reserven, hvars uppgift var att bringa de aktiva trupperna till krigsnumerär. De åter, som ej uttogos till aktiv tjänst, skulle inskrifvas i landtvärnet och blifva utan all öfning. Däremot skulle enligt utskottets, sedermera af ständerna godkända förslag alla uppbådade, som voro till krigstjänst dugliga och ej utlottades till aktiv tjänst, tillhöra reserven och öfvas under sammanlagdt 90 dagar. Denna förändring, hvarmed afsågs att bibringa Finlands hela manliga, till krigstjänst dugliga befolkning öfning i vapens bruk och hvarigenom den föreslagna värnepliktsinstitutionen blef någonting väsentligen annat än i propositionen åsyftats, motiveras af utskottet hufvudsakligen därmed att den ej blott tillgodosåg billighet och rättvisa, utan ock utgjorde den enda utvägen att „skapa och för framtiden upprätthålla *ett starkt nationalförsvar*" (sid. 15).

En annan viktig ändring, eller bortlämnandet från förslaget af bestämningen att de aktiva trupperna skulle utgöras af „skarpskyttebataljoner", motiveras sålunda. „De fordringar, hvilka med skäl kunna ställas på ett *finskt nationalförsvar*, hafva nämligen synts utskottet endast i ringa mån tillgodosedda, ifall detsamma fotas blott på ett enda vapen. En *fullständig krigsmakt*, sammansatt såväl af fotfolk, som af artilleri — — äfvensom af rytteri och ingeniörtrupper samt, om förhållandena det i en framtid medgifva, äfven af ett billigt kustförsvar, synes vara det mål, till hvilket Finlands krigsförfattning bör sträfva", o. s. v. (sid. 10).

Fullständigt öfverensstämmande med Mechelins uppfattning om Finlands ställning äro äfven de principer utskottet söker göra gällande i fråga om de finska truppernas uppgift i krig. Denna borde omedelbart hänföra sig till Finlands äfvensom tronens försvar, men medelbart äfven gå ut på kejsardömets försvar (§ 123 mom. 1); Finlands krigsmakt bör ock vara tillräckligt stark för att hålla stånd mot fientliga angrepp, som riktas mot detta land eller genom detsamma mot Ryssland. Utskottet säger: „När lagstiftaren — — påbjuder allmän värneplikt, så ligger rättsgrunden för denna åtgärd endast i nödvändigheten för hvarje nation att värna sin tillvaro, sina vitala intressen, sin lagliga regering, sitt fortbestånd såsom stat" (sid. 43). Och beträffande Finlands förpliktelser mot kejsardömet uttalar sig utskottet på ett par sidor (s. 47—49) lika öppet som träffande. Meningen var icke att de finska trupperna under inga villkor finge föras utom landets gränser; det kunde ske, om sådant „för tronens och fäderneslandets

försvar" erfordrades. Äfven detta framgår af särskilda uttalanden i betänkandet (sid. 18 och 24). I sammanhang härmed anför utskottet huruledes, då anfall i Finland med mycket talrika truppstyrkor till följd af landets läge och beskaffenhet knappast kunde göras, den föreslagna härordningen enligt utskottets tanke „icke blott motsvarar alla billiga fordringar på ett finskt nationalförsvar, utan därjämte bör kunna med framgång hämma sådana krigsföretag, som öfver Finland kunde riktas mot kejsardömet Ryssland eller dess hufvudstad".

På Mechelins statsrättsliga uppfattning hvilar slutligen äfven följande af utskottet gjorda ändring. Enligt propositionens förslag ankom det å krigsministern i kejsardömet att handlägga och för monarken föredraga en del de finska trupperna rörande angelägenheter. Här tillade utskottet att detta tillkommer krigsministern i kejsardömet „i enahanda egenskap för den finska militären" (Vpl.lagen § 119).

Det kan naturligtvis icke bevisas alla dessa och andra dylika ändringsförslag och uttalanden i värnepliktsutskottets betänkande faktiskt härrörde från Mechelin. Men äfven om så icke varit fallet, är det obestridligt att de grundsatser, som i dem funnit uttryck, af honom betraktats såsom nödvändiga konsekvenser af hans uppfattning af staten och af Finlands politiska ställning, liksom ock att han energiskt förfäktat dessa satser ej blott i utskottsbetänkandet, utan ock genom sina yttranden i ridderskapet och adeln [1]). Det är således fullt berättigadt att betrakta dem såsom karakteristiska för hans statsrättsliga uppfattning. A andra sidan ådagalägga de på det mest slående sätt det samband, som förefanns mellan Mechelins statsrättsliga uppfattning och hans politiska ståndpunkt eller huruledes den senare bestämdes genom den förra.

Enahanda uppfattning igenfinnes, ehuru icke lika fullständigt utlagd och motiverad, i senare landtdags- och andra akter, som härröra från eller påverkats af Mechelin. Så framför allt i det betänkande, som under hans ordförandeskap afgafs af värnepliktsutskottet vid urtima landtdagen 1899. Det säges här bl. a. „Storfurstendömet Finland är finnarnes fädernesland, liksom kejsardömet Ryssland är ryssarnes fädernesland. Men emedan Finland genom sin oupplösliga förening med kejsardömet utgör en del af en uti internationell mening enhetlig makt, det Ryska riket, kan den patriotiska plikten att försvara fäderneslandet aldrig af Finlands folk utöfvas annorlunda än såsom ett deltagande i hela rikets försvar, vare sig att striden utkämpas inom Finlands

---

[1]) Så t. ex. säger han: „Man har sagt: den (finska staten) har icke självständighet; den har icke suveränitet; men det är icke så. Det finnes ingen stat, som icke vore suverän och självständig". Litet längre fram betecknas saknaden af ett försvarsväsende såsom en väsentlig brist i den finska statens organisation. Och i ett annat yttrande heter det: „Jag kunde fråga huru mycket af hvad vi nu i landet äga såsom välsignelserika, bestående statsinstitutioner skulle finnas till, om vi under missmodets dagar skulle hafva sagt: det är ett fantom att vilja ernå ett fullständigt statsskick." Ridd. o. Adeln protokoll, V, sid. 1326, 1327, 1332.

område eller utom detsamma. Härom är man i Finland fullt medveten. Af denna solidaritet gentemot främmande makter följer dock ingalunda att den hittills bestående åtskillnaden mellan finska och ryska trupper borde utplånas", o. s. v. (sid. 12, jfr. sid. 117). Vidare i behandlingen af frågan om de s. k. militärmiljonerna såväl vid 1904—1905 års landtdag som i senaten år 1907, därvid Mechelin kraftigt häfdade den åsikten att ett dylikt finansiellt vederlag för den personliga värneplikten kunde godkännas endast för en kort, begränsad tid, och att uppställandet af finska trupper enligt en därför afsedd, i grundlagsenlig ordning stiftad lag icke finge utöfver det nödvändiga fördröjas. Samma uppfattning återkommer slutligen äfven såväl i det år 1907 i senaten utarbetade förslaget till regeringsform, hvilket väsentligen var Mechelins verk, som i det likaledes af Mechelin affattade samt af honom jämte R. A. Wrede undertecknade petitionsmemorialet med förslag till riksakt, hvilket inlämnades vid 1913 års landtdag. Mechelin förblef den således intill det sista trogen.

Det vore lätt att uppvisa huruledes Mechelins statsrättsliga uppfattning gjorde sig gällande i en mängd andra frågor än militärfrågan. Men detta är ej nödigt. Riktningen af Mechelins politiska verksamhet bestämdes äfven af andra faktorer än hans statsrättsliga åsikter, och det är därför skäl att göra oss reda för hans politiska ståndpunkt öfver hufvud.

Denna ståndpunkt var framför allt frisinnad eller, såsom man under senare delen af 19 seklet gärna uttryckte sig, liberal, men liberal i ordets vackraste mening. I början af Mechelins politiska bana var äfven hans liberalism formad efter det teoretiska, något abstrakta frihetsideal, som på den tiden var rådande och hvars främsta sats var att staten borde såvidt möjligt afhålla sig från inblandning i de enskilda medborgarnes verksamhet; men den antog senare under inflytande af lifvets erfarenhet en mera praktisk eller realistisk karaktär.

I det liberala partiets år 1880 publicerade program, hvilket till stor del var Mechelins verk, karakteriseras partiets politik såsom „en den jämna, på historisk grund fortgående rättsutvecklingens politik". Den från föreningen med Sverige ärfda rättsordningen, som utgjorde den friska kärnan i vårt samhällsskick, borde bevaras, men tillika utvecklas. „Det goda i våra institutioner, den frisinnade och folkeliga anda, som hör till deras väsende, bevaras bäst därigenom att oafbruten utbildning af dem äger rum i mån af tidens växande anspråk och fordringar." I främsta rummet borde „det konstitutionella systemet" säkrare och fullständigare genomföras i Finland samt självstyrelsens princip utvecklas genom att tillämpas på större områden än kommunerna. På det ekonomiska lifvets område bör frihetens princip på den ekonomiska vetenskapens grund tillämpas samt staten afhålla sig från allt reglementerande för det produktiva arbetet, men befrämja jordbruk, industri och handel genom att förbättra de all-

männa villkoren för dessa näringar samt aflägsna hinder och svårigheter. Såsom en af statens högsta uppgifter betecknas befordrandet af vetenskap, konst och allmän bildning.

Beträffande programmets ståndpunkt i språkfrågan är det intressant att observera dess öfverensstämmelse med den uppfattning Mechelin på teoretisk väg bildat sig af begreppen nation och nationalitetsprincip. I afhandlingen Om statsförbund och statsunioner (sid. 7) förklaras nationalitetsprincipen såsom „hvarje nations rättsanspråk att få bestå såsom en självständig stat eller bilda en sådan. Men begreppet nation bör då icke fattas blott etnografiskt". Det bör fastmer tagas i betydelsen af politisk nationalitet eller „den enhet, till hvilken befolkningen i ett land, äfven om den företer olikheter till härkomst och språk, efterhand utvecklats genom gemensamma historiska öden och traditioner, gemensamma lagar och gemensamt kulturarbete". I enlighet härmed häfdas i programmet den uppfattningen att språkfrågan icke borde utgöra grunden för den politiska partibildningen i landet eller bestämma de politiska sträfvandenas riktning och innehåll. Landets båda språk borde vara med hvarandra lika berättigade och således finskan höjas till en med svenskan på alla områden jämbördig ställning, men den svenska bildningsformen äfven framgent bevaras jämte den finska. Att denna ståndpunkt helt och hållet var Mechelins framgår äfven däraf att han, ännu långt sedan det liberala partiet praktiskt taget upphört att existera såsom politiskt parti samt finska språket blifvit lika berättigadt med det svenska och jämväl börjat på vissa områden undanträngа detta, undvek att ansluta sig till det svenska partiet och sålunda kom att stå utom språkpartierna och språkstriden. Först när svenska folkpartiet anhöll att få uppställa honom såsom en bland sina kandidater vid landtdagsmannavalet 1910, ingick han i detta parti.

Mechelin var ock en deciderad anhängare af kvinnans rätt att ernå vetenskaplig bildning och vinna tillträde till de flesta grenar af offentlig verksamhet, ja äfven af hennes valrätt och valbarhet till landtdagen.

Var Leo Mechelin demokrat?

Det liberala partiets program ansluter sig till demokratins princip i betydelsen af „allas likhet inför lagen, d. ä. lika rätt för enhvar — — att göra sina anspråk rättsligen gällande, jämte i lika proportion utmätta rättigheter och skyldigheter gentemot det allmänna", men förkastar „det demagogiska yrkandet af en krass, abstrakt jämlikhet, inför hvilken den olikhet i begåfning, uppfostran, bildning, förmögenhet och inflytande, som enligt naturens lagar och alla nationers erfarenhet städse förekommit, borde utplånas". I enahanda riktning uttalar sig Mechelin sedermera uti en i festskriften „Nylänningen" år 1896 publicerad uppsats, Jämlikhetsidealet. Däremot kan det icke nekas att 1906 års representationsreform, vid hvars tillkomst Mechelin kraftigt medverkade, gick längre i demokratisk riktning än hans ståndpunkt, sådan den här antydts, hade

betingat. Härvid bör dock beaktas att förslaget till landtdagsordning icke fullt motsvarade hans önskningar — han hade velat vid sidan af enkammaren ställa en genom val af särskilda korporationer och samhällsgrupper tillsatt rådgifvande församling. Men å andra sidan ansåg han reformen nödvändig, emedan det i vårt politiska läge var af vikt att folket i sin helhet kände sig solidariskt med landtdagen, och han hyste tillika den öfvertygelsen att de folkklasser, som dittills saknat politiska rättigheter, endast genom delaktighet i deras utöfning kunde lära sig att rätt bruka dem.

Enligt min uppfattning var Mechelin väl i den meningen demokrat att han erkände berättigandet af demokratiska grundsatser och i handling tillämpade sådana. Så t. ex. sökte han såvidt möjligt befrämja alla reformer, som hade till syftemål arbetsklassens väl, liksom han ock redan tidigt yrkade på den politiska rösträttens utsträckning till alla lager af samhället. Men det oaktadt var Mechelin ej i egentlig mening demokrat. Oafsedt det aristokratiskt förnäma i hela hans väsen, var hans samhällsideal icke det demokratiska, enligt hvilket „folkviljan“ borde vara högsta lag, utan ett annat eller „rättsstaten“, ej blott i den meningen att allt som i staten tillgjordes borde ske i öfverensstämmelse med den gällande rättsordningen, utan ock i den att den fria verksamheten på statslifvets område borde behärskas af rättens och rättvisans principer. Jag hänvisar åter till afhandlingen Om statsförbund och statsunioner (s. 10 f.). Sedan förf. karakteriserat furstesuveräniteten såsom regentens rätt att inom staten oinskränkt utöfva den högsta makten och folksuveräniteten såsom den allmänna viljans öfvermakt öfver hvarje enskild vilja, säger han: „Med nutidens rättsståndpunkt är den absoluta suveräniteten oförenlig, såväl i det förra som i det senare fallet. Obegränsad makt tillerkännes numera ingen, hvarken i den monarkiska eller republikanska staten. Huru än den högsta makten är organiserad, måste den i sin utöfning såsom verkställande makt vara bunden af lagen, såsom lagstiftande åter förbunden att respektera individens mänskliga rättigheter. — — Äfven den högsta makten är icke makten att förneka det rätta. Rättsstaten utesluter absolutismen; således äfven den absoluta suveräniteten.“ Man finner häraf att Mechelin såsom högsta principer för statslifvet uppställde, icke jämlikheten, utan rätt och frihet.

Denna frisinnade politiska ståndpunkt blef Mechelin i olika lefnadsställning och under fortskridande ålder ständigt trogen. Han hörde ej till de frihetsvänner, hvilka såsom oppositionsmän larma för friheten, men komna till makten, själfva blifva despoter. Ej heller bragte „årens snö“ värmen för hans ungdomsideal att svalna. Om äfven hos honom någon förändring i uppfattningen af enskilda frågor kunde varsnas, så berodde den af de olika fordringar, som ändrade tidsförhållanden ställa på frågornas lösning. I grunden förblef hans vackra lifsåskådning alltid densamma.

Till följd af sin statsrättsliga och politiska ståndpunkt kom Mechelin såsom stats-

man att egna sitt mest hängifna arbete åt sådana frågor, som hänförde sig till utvecklandet, stärkandet och bevarandet af Finlands statsskick. Att detta arbete in re publica constituenda i början mer var riktadt på reformer och mot slutet hufvudsakligen koncentrerade sig på försvaret för det som förefanns berodde äfven det på tidsförhållandena, ej på en ändrad uppfattning. För öfrigt förbisåg han icke ens under de mest kritiska tider behofvet af statsskickets utveckling.

Till denna sida af Mechelins offentliga verksamhet hör framför allt hans arbete för ny regeringsform. Såsom bekant hade 1860 talets konstitutionella reformarbete, som afsåg äfven ny regeringsform, stannat med antagandet och utfärdandet af landtdagsordningen 1869. Då likväl 1772 års regeringsform, som jämte förenings- och säkerhetsakten af 1789 bildar vår viktigaste grundlag, är åldrig, delvis otydlig och i flere punkter icke ens omedelbart tillämplig samt till följd häraf lämnar möjlighet för vantolkning, hade det varit af stor betydelse, om Finland erhållit en regeringsform, hvilken såvidt möjligt uteslöt faran af misstydningar. Om därvid äfven några förbättringar kunnat vidtagas, hade vinsten varit så mycket större. Ledd af dessa synpunkter väckte Mechelin vid 1877—1878 års landtdag förslag om anhållande af en petition rörande revision eller åtminstone kodifikation af regeringsformen samt förenings- och säkerhetsakten. Petitionen omfattades af ridderskapet och adeln samt borgarståndet, men förkastades af de två öfriga stånden och fick därför förfalla.

När sedermera den år 1884 under A. B. von Weissenbergs ordförandeskap tillsatta kommittén för kodifikation af Finlands grundlagar i december 1886 afgifvit sitt förslag till regeringsform samt senaten efter långt dröjsmål på våren 1890 upptagit ärendet till behandling, fick Mechelin såsom medlem af det för dess beredning tillsatta senatsutskottet utarbeta en sammanfattning af de viktigare till regeringsformen hörande stadgandena. Beträffande denna frågas vidare öden kan hänvisas till Mechelins egen framställning i den redan nämnda uppsatsen Ny regeringsform. Af samma uppsats framgår ock att han under sommaren 1905 enskildt utarbetade ett fullständigt förslag till regeringsform, hvilket sedan låg till grund för det i senaten uppgjorda förslaget till regeringsform, som år 1907 öfverlämnades till generalguvernören för att af honom insändas till monarken. Jämväl detta förslag redigerades, med ledning af diskussionerna i ett senatsutskott, af Mechelin. Förslaget, som icke inskränker sig till en kodifikation af gällande rätt, utan äfven i åtskilliga punkter tillgodoser behofvet af konstitutionens utveckling, torde kunna betecknas såsom mycket framstående. Att det icke ledde till positiva åtgärder är kändt.

Näst arbetet på ny regeringsform bör nämnas det öfriga lagstiftningsarbete på den offentliga rättens område, som under Mechelins ledning utfördes under hans andra senatorstid. Då tillkommo den nya landtdagsordningen och vallagen, grundlagen om ytt-

rande-, församlings- och föreningsfrihet, lagen om allmänna sammankomster och tjänstemannalagen. Dessutom utarbetades förslag till tryckfrihetslag, till lag om föreningar, lag om rätt att granska lagligheten af styrelseledamöternas ämbetsåtgärder och lag om högsta domstol, ehuru dessa förslag tyvärr ej ledde till slutligt resultat.

Till Mechelins verksamhet på det konstitutionella området hör vidare hans arbete för utvecklingen af landtdageus budgeträtt, hvilket till största delen utfördes i ständernas statsutskott. Vid de första landtdagarna hade något fullständigt förslag öfver statsverkets inkomster och utgifter för nästföljande landtdagsperiod ej blifvit uppgjordt. Då det likväl utan en dylik beräkning ej är möjligt att pröfva huruvida statsverkets ordinarie tillgångar skola förslå för bestridandet af dess utgifter, eller om och till hvilket belopp bevillningar kunna erfordras, är det klart att representationens skattebevillningsrätt ej kan på detta sätt effektivt utöfvas. På dessa skäl föreslog Mechelin redan i 1872 års statsutskott att ett budgetförslag skulle uppgöras för nästa femårsperiod, men uppgiften ansågs af utskottet vara omöjlig. Vid 1877—1878 års landtdag lyckades han emellertid, sedan han på egen hand uppställt den erforderliga kalkylen, genomdrifva sin åsikt, och därefter har vid hvarje landtdag ett dylikt förslag blifvit i statsutskottet utarbetadt. Dessa förslag hafva gjort det möjligt för representationen att faktiskt utöfva sin grundlagsenliga rätt att granska statens finansförvaltning samt afslå förslag om nya bevillningar, hvilka funnits vara öfverflödiga.

När efter novembermanifestet 1905 förslag till ny landtdagsordning skulle uppgöras, yrkades såsom bekant att man därvid borde utvidga landtdagens budgeträtt. Men Mechelin, hvilken såsom viceordförande i senaten och ordförande i det för frågans beredning tillsatta senatsutskottet ledde arbetet för uppgörande af proposition i ämnet, motsatte sig dessa yrkanden, emedan han med skäl befarade att deras förverkligande i förslaget skulle hafva till påföljd att detta ej blefve fastställdt. I stället utarbetade han ett särskildt förslag till „lag angående statsförslaget“, hvilket genom sin klara och knappa affattning samt de sunda principer, åt hvilka det ger uttryck, utgör ett synnerligen godt lagförslag. Af politiska skäl blef förslaget icke insändt till monarken. Sedermera fick Mechelin i enkammarlandtdagen försvara landtdagens rätt med afseende å budgeten mot ingreppen från regeringens sida samt söka få till stånd en sådan uppställning af budgeten att landtdagen, utan att godkänna den olagliga militärkontributionen, kunde trygga anslagen för kulturändamål. De förslag han i sist nämnda afseende gjorde, blefvo likväl endast delvis af landtdagen antagna. Att hans arbete på budgeträttens område byggde på rent statsrättslig grund behöfver knappt framhållas.

Ytterligare ett område, som omfattas af Mechelins konstitutionella verksamhet, bildas af de framställningar från landtdagen och senaten till landets monark, hvilka innebära yrkanden på upprätthållandet eller återställandet af grundlagarnas herravälde samt

aflägsnande af lagstridiga öfvergrepp och missbruk. Bland dylika framställningar, i hvilkas tillkomst Mechelin hade en betydande andel, må från ståndslandtdagarnas tid nämnas den af ständerna 1894 aflåtna adressen samt den s. k. stora petitionen vid 1904—1905 års landtdag. I enkammarlandtdagen utarbetade han ett flertal både adresser och petitioner rörande det politiska läget samt utöfvade såsom ordförande i 1910 års grundlagsutskott ett afgörande inflytande på landtdagens svar å propositionen med „lagförslag beträffande ordningen för stiftande af lagar och författningar af allmän riksbetydelse, som angå Finland". I detta samband bör äfven nämnas det redan åberopade petitionsmemorialet till 1913 års landtdag, med förslag till riksakt, hvilket har sin betydelse däri att det anvisar den väg, på hvilken en uppgörelse med Ryssland, när tidpunkten för en sådan en gång inträder, kan bringas till stånd. Likaledes affattade Mechelin såsom senator flere hemställningar från senaten till monarken i enahanda syfte. I alla dessa hänvändningar till Finlands storfurste gjorde sig hans statsrättsliga insikter och glänsande stilistiska förmåga på bästa sätt gällande.

Om det försvar för Finlands rätt, som han presterade genom sina talrika publikationer i politiska ämnen, har redan varit fråga.

Mechelins politiska verksamhet omfattar sålunda tre särskilda sidor, af hvilka enhvar är af den betydelse att den ensam för sig kunde tillförsäkra honom ett framstående rum i Finlands politiska historia, nämligen hans deltagande i landtdagarna, hans arbete i senaten samt hans öfriga, till stor del privata verksamhet i politiskt syfte, hvartill isynnerhet hör utgifvandet af politiska skrifter, förbindelserna med andra länders statsmän och rättslärde samt i viss mån arbetet för fredssaken.

Af Mechelins verksamhet vid landtdagarna hafva de viktigaste momenten redan blifvit berörda. Men hans intresse sträckte sig äfven till andra landsdagsfrågor än de rent politiska, särskildt till sådana som hänförde sig till myntväsendet och Finlands bank, till handel och näringar, samt isynnerhet till dem, som rörde andliga eller kulturella intressen, såsom vetenskap, konst, undervisningsväsende m. m., och för öfrigt till frågor af de mest olika slag. Hans inflytande vid landtdagarna var stort och berodde ej blott på hans eminenta begåfning, hans stora insikter och erfarenhet samt glänsande vältalighet, utan delvis äfven på andra omständigheter. Till dem hörde, utom annat, hans försonliga ställning till partierna i landet, hvilken väl möjliggjordes genom den centrala ställning han intog i språkfrågan, men innerst grundade sig på en djup öfvertygelse om nödvändigheten af ett enigt uppträdande i landets lifsfrågor. Hans sträfvan att förena alla partier till ett samfäldt försvar för Finlands konstitution blef visserligen såtillvida endast delvis realiserad, att enkammarlandtdagens största parti ej kunde förmås att ens i denna fråga fullt sammangå med öfriga grupper. Till den sammanslut-

ning, som vid de senaste landtdagarna ägt rum mellan de s. k. borgerliga partierna har han emellertid verksamt bidragit.

Såsom medlem af senaten fick Mechelin naturligtvis taga befattning med ärenden af de mest olika slag. Och detta skedde aldrig på ett byråkratiskt slentrianmässigt sätt, utan städse med en sjudande arbetslust och en rikedom på initiativ, som måste väcka beundran. Föremål för hans omsorger voro under den första senatorstiden isynnerhet handeln och industrin samt sjöfarten, men därnäst äfven en mängd andra samhällsintressen. Hans andra senatorstid åter, som varade endast två och ett halft år, var framför allt en återuppbyggandets, men därjämte äfven en det intensiva arbetets tid. Det gällde att efter den destruktiva regim, som under flere år varit rådande, återställa lagliga förhållanden på alla områden samt att tillgodose samhällets behof af reformer. En större uppgift än den, för hvilken Mechelin då ställdes, har säkert aldrig förelagts en en finsk statsman. Redan de konstitutionella lagar, som omedelbart måste utarbetas, voro, såsom vi nyss sågo, icke få, och till dem anslöt sig ett stort antal andra förslag till lagar och förordningar, en del af betydande omfattning. Men dessutom kräfde förvaltningen, utom de vanliga omsorgerna, ett stort och svårt arbete för botandet af de skador, det föregående laglösa systemet medfört, och slutligen var förhållandet till den ryska regeringen, oaktadt oktober- och novembermanifesten, delvis ganska ömtåligt. Huru hela denna för landet betydelsefulla verksamhet afbröts, innan dess frukter ännu hunnit mogna, har redan framhållits.

Jag kommer nu till den del af Mechelins politiska verksamhet, som faller utom hans arbete vid landtdagarna och i senaten. Härvid bör främst nämnas författandet af skrifter till utredande af politiska tvistefrågor samt till försvar för Finlands rätt. Raden af sådana skrifter är mycket lång, och att här närmare redogöra för dem kan därför ej komma i fråga. De viktigaste af dem hafva för öfrigt redan blifvit nämnda. Äfven på detta område har Mechelin presterat vida mer än någon annan finsk man. Ifrågavarande skrifter hafva utgifvits på flere olika språk, än på svenska eller de båda inhemska språken och vanligen därjämte på franska eller ryska, stundom äfven på tyska, än åter uteslutande på ett främmande språk, som då vanligen varit franskan. Genom det fullständiga herravälde öfver sitt ämne, hvaraf de präglas, genom sin bindande bevisning samt sin klara, ofta nog glänsande stil bilda de ett af de viktigaste momenten i försvaret för Finlands rätt.

Till försvaret i vidsträckt mening måste äfven det arbete hänföras, som gick ut på att göra Finland, dess kultur och dess rättsliga ställning kända såväl i Ryssland som i Vesteuropa. Hit hör utgifvandet af den redan nämnda monumentala publikationen Finland i 19:de seklet. I enahanda syfte grundade Mechelin år 1900 den franska tidskriften „l'Européen“, som innehöll artiklar äfven rörande Finland, samt medverkade på

ledande sätt i den tyska Finnländische Rundschau. Han tog äfven initiativ till grundandet af den ryska tidskriften Finljandia, som från år 1909 under redaktion af kapten Igelström utgafs af D. Protopopoff, men redan påföljande år indrogs. Och för samma ändamål verkade han äfven genom artiklar i åtskilliga andra utländska tidskrifter.

Men det var icke blott genom utgifna skrifter som Mechelin förfäktade Finlands sak i utlandet och där gjorde sitt land kändt i vida kretsar. Han gjorde det äfven genom direkt utbyte af tankar med framstående rättslärde och politiker i olika länder, dels muntligen vid personligt sammanträffande under sina talrika resor, dels genom en omfattande brefväxling. I sådant afseende må några antydningar här meddelas.

Sin första bekantskap med ryska statsmän gjorde Mechelin vid de resor han i början af 1880 talet i offentliga uppdrag företog till S:t Petersburg. Förbindelserna fortsattes och utvecklades genom sändningen till Spanien 1887 och resor till S:t Petersburg under 1890 talet. Under den bobrikoffska tiden knöt han närmare förbindelser med medlemmar af framstegspartierna i Ryssland. När sedan, efter Bobrikoffs död, ständerna kallats till landtdag i slutet af år 1904 och Mechelin återvändt från landsförvisningen, trädde han åter i beröring med representanter för den ryska regeringsmakten. Sålunda företog han, efter det ständernas stora petition blifvit expedierad, på grund af ett vid ett privat möte af landtdagsmän fattadt beslut, jämte professorn Otto Donner och bankdirektören Felix Heikel en resa till S:t Petersburg. Här besökte alla tre den 18 januari 1905 generalguvernören, furst Obolenski, och följande dag, den 19, gjorde Mechelin ensam ett besök hos ministerpresidenten Witte, med hvilken han redan förut var bekant. Ändamålet med besöken var att verka för ett gynnsamt svar å den stora petitionen och särskildt för upphäfvande af den olagliga värnepliktsförordningen af 1901, eller åtminstone för inställande af dess tillämpning, i hvilket sist nämnda afseende ändamålet jämväl vanns. Den hållning de resande i denna fråga intagit blef vid möten, som efter hemkomsten höllos med landtdagsmän, af dem godkänd. Sedan besökte Mechelin under årets lopp upprepade gånger furst Obolenski och jämväl ett par gånger Witte i S:t Petersburg. Hans relationer med ryska statsmän under den tid han var senator kunna här förbigås. Med den dåvarande lojala generalguvernören, geheimerådet Gerhard, stod han på förtrolig fot. Bland medlemmar af framstegspartierna i Ryssland, med hvilka han under de senaste åren stod i vänskapligt förhållande, må här endast nämnas furst P. D. Dolgorukoff, dumamedlemmarne Miljukoff, Jefremoff och baron von Meyerdorff, riksrådsledamoten, professor Grimm samt litteratören Protopopoff.

Med rättslärde i Europas kulturstater stiftade Mechelin första gången bekantskap under sina studieresor till Berlin, Wien och Paris. Bekantskapen underhölls och utvidgades genom andra resor till utlandet, bl. a. äfven genom deltagandet i penitentiärkongressen i Stockholm 1878. Men det var dock först under sista decenniet af 19.de

seklet samt därefter, som han trädde i närmare relationer med flere af den internationella rättens främsta representanter i särskilda länder. Sålunda stod han i vänskapligt, delvis intimt förhållande till bl. a. von Bar i Göttingen och Westlake i London, Lyon-Caen, Anatole Leroy-Beaulieu och de Lapradelle i Paris, Ernest Nys i Brüssel, van der Vlugt och Oppenheim i Leyden samt Getz och Hagerup i Kristiania, äfvensom till flere ledande statsmän i Sverige. Öfverallt åtnjöt han högt anseende och uppriktig aktning.

Af stor betydelse i politiskt hänseende är slutligen det inflytande Mechelin utöfvade på allmänheten i sitt eget hemland. Helt säkert har ingen i så hög grad som han bidragit till att hos denna allmänhet utbreda kännedom om Finlands statsskick samt en konstitutionell uppfattning i våra politiska frågor. Han gjorde det såsom professor genom sina liffulla och medryckande föreläsningar, vidare genom sina skrifter och hela sin politiska verksamhet. Att han genom denna delvis omedvetna inverkan på sina landsmän afsevärdt stärkt sitt folks motståndskraft, är uppenbart.

Oaktadt den bestämda ståndpunkt Mechelin intog i fråga om Finlands rättsliga ställning och den energi, hvarmed han försvarade landets konstitution mot alla angrepp, förde han alltid striden på ett ädelt sätt. Å ena sidan ville han att motståndet skulle stå på lagens grund och endast lagliga medel användas, å den andra erkände han oförbehållsamt Finlands förpliktelser mot Ryssland samt var beredd att tillmötesgå skäliga eller berättigade anspråk från rysk sida, blott Finlands konstitution därvid respekterades. Detta framgår såväl af särskilda af hans politiska skrifter — se t. ex. den redan anförda broskyren I frågan om ett närmare ordnande af de rättsliga förhållandena mellan Ryssland och Finland — som af värnepliktsutskottets vid urtima landtdagen 1899 betänkande och flere vid landtdagarna under hans medverkan tillkomna framställningar till monarken. Det bästa vittnesbördet därom är likväl det ofvannämnda, till 1913 års landtdag inlämnade petitionsmemorialet med förslag till riksakt, hvilket tillika visar att han äfven under den svåraste situation icke ville inskränka sig till protester, utan äfven vidtaga positiva åtgärder för framtiden. Ett indirekt bevis härpå är äfven den vänskap och högaktning han åtnjöt från framstående ryska patrioters sida, ty ett sådant förhållande hade icke varit möjligt, om hans ståndpunkt gentemot Ryssland varit oförsonlig eller intransigent.

Ehuru Mechelins verksamhet såsom politiker och statsman var så omfattande att den mer än väl kunnat utfylla en äfven efter stort mått tilltagen lifsgärning, inskränkte sig hans arbete och intresse ingalunda till hithörande frågor. De sträckte sig tvärtom till snart sagdt allt slags kulturarbete, så att han i sanning kunnat om sig själf säga: nihil humani mini alienum est. Och på alla områden, å hvilka han försökte sig, gjorde sig hans eminenta begåfning på sådant sätt gällande att han på hvart och ett af dem kunnat blifva en af de främste. Sålunda är det icke tvifvelaktigt att han, om förhål-

landena medgifvit honom att mer odeladt egna sig åt vetenskapligt arbete, hade blifvit en mycket framstående vetenskapsman, helst äfven hans sinne för rättvisa tycktes göra honom särskildt fallen för rättsvetenskapen. Emellertid måste jag lämna hans verksamhet såsom vetenskapsman och universitetslärare med de antydningar som därom redan gjorts. Och helt och hållet måste jag förbigå hans arbete vid tvenne kyrkomöten och i en mängd kommittéer, liksom ock hans verksamhet såsom ordförande för Helsingfors stadsfullmäktige, såsom fullmäktig för Finlands bank samt medlem af Föreningsbankens direktion och bankutskott, och i ett flertal föreningar och samfund för olika ändamål, hans medverkan i särskilda industriella företag och hans verksamhet såsom jordbrukare, äfvensom hans sträfvanden för konst och litteratur.

Däremot är det nödvändigt att i korthet beröra hans deltagande i fredsrörelsen, ty detta sammanhänger i viss mån med hans politiska verksamhet öfver hufvud.

Mechelins första åtgärd i fredsvänligt syfte är så karakteristisk att den bör här omnämnas. År 1900 på våren hade professor von Bar i Göttingen i en broskyr [1]) föreslagit inrättandet af en självständig, af rättslärde från olika länder sammansatt internationell akademi, hvilken genom att grundligt och opartiskt utreda internationella tvistefrågor samt i dem afgifva utlåtande, skulle verka för fredens bevarande. Mechelin upptog tanken på en internationell institution eller akademi, men ville gifva den ett vidare syfte. Enligt honom skulle dess uppgift vara att uppställa och söka göra gällande vetenskapliga och rationella grunder för staternas politik, m. a. o. att bereda rättsvetenskapen ökadt inflytande på politiken samt därigenom gifva denna, som i regeln var moraliskt underhaltig, en högre etisk halt. Då han samma år på hösten skulle göra en resa till utlandet i finansiellt syfte [2]), beslöt han att tillika söka verka för realiserandet af denna plan. Han besökte i sådant afseende främst v. Bar, vidare Westlake i England samt särskilda målsmän för den internationella rätten i Frankrike, Nederländerna, Belgien, Tyskland och Danmark samt fann hos de flesta förståelse och intresse för saken. För att i finansiellt hänseende möjliggöra planen, beslöt han, efter förnyad öfverläggning med v. Bar, att söka intressera den norska Nobelkommitténs styrelse för densamma och besökte för ändamålet kommitténs ordförande Getz, äfvensom Hagerup, i Kristiania.

Sedermera inlämnade både v. Bar och Mechelin på våren 1901 till kommitténs styrelse motiverade betänkanden i frågan, därvid Mechelin ånyo besökte Kristiania. På grund af dessa betänkanden utarbetade Getz ett förslag till organisation med de nobel-

---

[1]) „Der Burenkrieg, die Russifizierung Finnlands und die Haager Friedenskonferenz."

[2]) För att bringa till stånd ett internationellt kreditinstitut för tillgodoseende af Finlands och de skandinaviska ländernas kreditbehof. Detta syfte uppnåddes icke.

ska medlen af ett nobelfredsinstitut i Kristiania, i hufvudsaklig öfverensstämmelse med Mechelins plan, och besökte i slutet af oktober denne i Stockholm. Kort därpå afled Getz, till oberäknelig skada för saken. Frågan föredrogs därefter i kommittén, som emellertid uppsköt organiserandet af nobelinstitutet på obestämd tid. Mechelins initiativ ledde således ej till direkt resultat. Han hade emellertid utsått tankar, som i en framtid kunna bära frukt.

Det nästa steget af Mechelin till förmån för fredssaken var hans deltagande i 18:de internationella fredskongressen i Stockholm i augusti 1910, hvilket skedde på grund af officiell inbjudning och blef betydelsefuplt ej blott därför att Finland var med, utan ännu mer för sättet, hvarpå landet företrädde, och den riktning han i visst afseende gaf kongressens sträfvanden. Vid kongressen, där Mechelin utsågs till ordförande för den finska gruppen, i hvilken egenskap han var en af viceordförandena vid kongressens allmänna möten, samt till medlem af dess lagutskott (commission de lègislation) refererade han frågan „les causes des guerres“ och föreslog därvid att den internationella fredsbyrån skulle uppmanas att tillsätta en kommitté af sakkunniga personer för att utarbeta en redogörelse för de verkliga orsakerna till de krig, som ägt rum sedan år 1815. I sitt referat framhöll han bl. a. vikten af att undersöka hvilken inverkan regeringarnas inre politik utöfvat på den yttre och betonade starkt att endast den fred, som är grundad på det rätta, är en verklig fred. Förslaget godkändes och för dess realiserande anslog Carnegiefonden 1911 ett belopp af 120,000 dollars. I förbigående må nämnas att äfven den finska frågan behandlades vid kongressen, som därvid enhälligt antog en resolution till förmån för Finland. Mechelin och hans landsmän vid kongressen deltogo hvarken i förberedelserna eller diskussionen rörande denna fråga.

Äfven till den 19:de internationella fredskongressen, som skulle hållas 1911 i Rom, men inhiberades och hölls i september 1912 i Genève, erhöll Mechelin inbjudning. I en redogörelse, som han 1911 afgaf rörande finska folkets ställning till fredsidén, heter det bl. a.: „Den yttre fredens välsignelser äro paralyserade öfverallt, hvarest det rättas herravälde icke är realiseradt i statens inre lif. — — Fredsrörelsen, ehuru i främsta rummet hänförande sig till internationella förhållanden, skall på samma gång utöfva ett hälsosamt och ett alltmer oemotståndligt inflytande på den inre politiken i hvarje stat, „qui aspire à l'honneur d'être reconnue comme un garant de la paix“. Vid kongressen, där Mechelin beklädde samma funktioner som i Stockholm, refererade han ånyo frågan „les causes des guerres“. I referatet framhåller han, under anslutning till ett af fransmannen Arnaud väckt förslag om kodifiering af den internationella offentliga rätten, att enligt denna kodifikation de allmänna principer, som behärska den offentliga rätten, böra tillämpas på hvarje stat eller folk, vare sig det är suveränt eller icke. Folkens offentliga samvete får icke förblifva likgiltigt gentemot de nationaliteters öde, som bero

af andra, mäktigare folk. Dessa nationaliteter måste, säger han, kunna hos den internationella rättvisan påräkna skydd mot en förtrycksregim, som hotar att förstöra deras autonomi eller deras nationella kultur.

Mechelins uttalanden, som vid båda kongresserna mottogos med stort intresse och lifligt bifall, hafva utan tvifvel väsentligen bidragit därtill att de internationella fredskongresserna, som tidigare sysselsatt sig nästan uteslutande med förhållandet mellan suveräna stater och medlen att förekomma krig mellan dem, begynte rikta sin uppmärksamhet äfven på stater, som sakna suveränitet, och på folk, som bero af andra, starkare folk, samt att öfver hufvud tillerkänna rättssynpunkter större betydelse än förr.

Sin uppfattning i fredsfrågan utvecklade Mechelin ytterligare vid ryska fredsföreningen Mir's möte i Moskva, i maj 1913, i hvilket han, ehuru angripen af sjukdom och trött af den nyss afslutade landtdagen, på grund af personlig och förnyad inbjudning deltog och där han ej blott rönte varm sympati, utan äfven fick mottaga en storartad hyllning. Vid ett möte af samma förening efter Mechelins död höll den kända fredsvännen, furst P. D. Dolkorukow ett tal till hans minne, däri han prisade den aflidnes förtjänster om fredssaken och lyckönskade Finland till en sådan medborgare och patriot, hvilken ställde det rätta såsom grund för sin politiska och allmänna världåskådning.

Mechelin var fredsvän, men han ville icke fred till hvad pris som helst, icke en sådan fred som t. ex. den heliga alliansens, en yttre fred mellan de mäktiga, med förtryck i det inre och mot de svagare. Han ville fred på det rättas grund, och hans sträfvan såsom fredsvän gick därför ut på att väcka, utbreda och fördjupa det internationella rättsmedvetandet hos folken, så att en dylik förtryckspolitik ej längre skulle tolereras. Betecknande är i sanning att det sista arbete han planlagt och hvars innehåll han såtillvida redan genomtänkt att han hade kapitelrubrikerna antecknade, bar titeln: Rätt, frihet och fred, politiska studier af L. Mechelin.

Sålunda koncentrerades hans sträfvanden, isynnerhet vid slutet af hans lif, kring en enda brännpunkt, det rättas förverkligande. Hans lif blef alltmer, ju längre det led, en kamp för rätten och särskildt för hans fosterlands rätt. Åt detta mål egnade han sin lysande begåfning, sin varma hängifvenhet och sin fenomenella arbetsförmåga.

Mechelins intelligens var af en isynnerhet för våra förhållanden sällspord klarhet, skärpa och omfattning. Den var därjämte förenad med en sällsynt förmåga att i tal och skrift gifva uttryck åt sina tankar. Mechelin var liksom född talare. Redan den imponerande gestalten med det värdiga och otvungna uppträdandet, den manligt vackra, bärande stämman och den urbana tonen utgjorde yttre företräden, som verkade att man gärna hörde honom. När därtill innehållet var värdefullt, slutsatserna grundade på bindande skäl samt disposition och uttryckssätt rediga och träffande, kunde verkan ej förfelas. Likaledes var stilen i hans skrifter utmärkt af en klarhet och elegans, som en-

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY

dast sällan påträffas. Mechelins arbetsförmåga åter var så stor att äfven den som kunde på nära håll följa med hans arbete, hade svårt att förstå när och huru han medhann allt det som han faktiskt utförde. Såväl i de landtdagsutskott han tillhörde, som i senaten, medan han var medlem af denna, affattades de svåraste och mest maktpåliggande framställningarna i regeln af honom. Och städse hade han utom sina offentliga värf en mängd sådana af mera enskild art. Detta berodde därpå att han, till följd af sin godhjärtenhet och i medvetandet om sin snart sagdt obegränsade prestationsförmåga, hade svårt att svara nekande, när hans medverkan begärdes för någon allmännyttig uppgift eller hans råd söktes i svårare frågor. Han kunde ju till och med knappast vägra att mottaga ett vanligt besök, äfven då tiden var fullt upptagen af viktigare göromål. Under senare delen af hans lif tog äfven hans korrespondens, isynnerhet den utländska, hvilken han för öfrigt skötte med samma ordning och plikttrohet som allt annat, en betydande tid i anspråk. Följden häraf blef att han måste använda en ej ringa del af nattens timmar till arbete. Och ehuru han arbetade lätt och snabbt, blef hans arbetsdag på detta sätt oftast mycket lång.

Emellertid skulle Mechelin, oaktadt sin strålande intelligens och enastående förmåga icke hafva blifvit den han var, om ej till dessa egenskaper kommit hjärtats godhet och värme samt karaktärens adel. Redan från hans barnaår berättas att han aldrig gjorde sina föräldrar bekymmer, utan alltid var älskvärd, god och välvillig. Sådan förblef han hela sitt lif. Medan hans hemlif gestaltade sig så harmoniskt som möjligt, var han tillika i sällskap gladlynt, kvick och angenäm, i vänskap pålitlig och trofast. Han kunde ock mer än de flesta glömma personliga oförrätter, men glömde aldrig en honom gjord tjänst. Och liksom han i det enskilda umgänget ofta glömde sig själf för tanken på andra, hade han ock förmågan att helt offra sig för det allmänna, för fosterlandet. Denna rena och varma fosterlandskärlek var kanske hans största egenskap och erkändes obetingadt äfven af hans motståndare.

I hans hängifna och svåra kamp för Finlands rätt upprätthöllos hans krafter och styrktes hans mod af hans ljusa, harmoniska lifsåskådning. Han trodde, till och med när det såg som mörkast ut, på kraften hos de ljusa och goda makter, åt hvilkas tjänst han helgat sitt lif; han bibehöll, äfven när våldet triumferade, den orubbliga tillförsikten att rätt och sanning dock till slut skola segra.

Det har sagts att Mechelins lysande gåfvor ej hade rum att utveckla sig i våra små förhållanden, att han i vidare förhållanden hade kunnat blifva en storhet efter högre mått. Må så vara; Leo Mechelin var en statsman, som i hvilket land som helst hade kunnat intaga en af de främsta platserna. Men å andra sidan var det mål han förelagt sig, att för ett land i Finlands läge bevara och utveckla dess historiskt gifna, på germansk, frisinnad grund uppvuxna samhällsskick, högt nog för äfven den störste och

bäste. Att han klarare än kanske någon annan fattade detta mål samt med vida större förmåga än någon af sina landsmän och med en aldrig svikande hängifvenhet och tillförsikt arbetade för dess förverkligande, däri ligger hans stora och för alla tider blifvande betydelse för Finland. Han blef symbolen för detta sträfvande, föreningsbandet mellan och ledaren för dem som kämpade för samma mål.

Gentemot utlandet består hans betydelse däri att han framför andra utgjorde representanten för det bästa Finland äger, dess samhällsskick och kultur, samt mer än någon annan bidrog att sprida kännedom om Finlands rättsliga ställning samt att väcka sympati för dess rättvisa sak. Äfven i detta afseende blef hans namn en symbol. Liksom Finlands fiender på honom koncentrerade den ovilja de hyste mot detta land, tänkte dess vänner, när fråga var om Finland, vanligen främst på Mechelin och öfverflyttade på landet den sympati, hvarmed de omfattade hans person.

Att Finland kunnat frambringa en statsman och fosterlandsvän af sådan storhet och ädel läggning som Leo Mechelin, en man, som med sådan förmåga, hängifvenhet och trohet kämpat för dess rätt, skall alltid utgöra en ära för landet och äfven efter hans död lända detsamma till styrka.

Det skulle icke förunnas Mechelin att se den ljusning för landet gry, som han så ifrigt väntat och för hvilken han så troget arbetat. För en man som han, hvars hela lif uppgick i sträfvandet att trygga sitt folks framtida välfärd, särskildt genom bevarandet och utvecklandet af den rättsordning, som utgjorde det främsta villkoret för en sådan lyckligare framtid, måste det mer än för andra kännas bittert att se denna rättsordning bit för bit förstöras. Sorgen häröfver, i förening med öfvermåttet af arbete, bröt hans starka krafter, så att han ej mer förmådde motstå sjukdomens angrepp.

Man säger att ingen människa är oersättlig. Säkert är dock att Leo Mechelins plats hos oss ej kan fyllas. Men minnet af det mod och den tillförsikt han städse visade, af hans fasta tro på det rättas seger och sitt folks framtid, skall alltid för hans landsmän utgöra en maning att utan misströstan arbeta för Finlands rätt.

Förteckning öfver senator Mechelins i tryck utgifna skrifter.

Statsrättsliga arbeten.

Öfversikt af Svenska Riksrådets statsrättsliga ställning från Gustaf I till 1634 (akademisk afhandling). Helsingfors 1873.

Om statsförbund och statsunioner I (akademisk afhandling). Helsingfors 1873.

Storfurstendömet Finlands grundlagar, jämte bihang. Helsingfors 1877. G. W. Edlund. Andra upplagan 1891. Äfven på finska.

Kort framställning af storfurstendömet Finlands statsförfattning och förvaltning. Helsingfors 1885 (jämte K. G. Ehrström och R. Montgomery). Äfven på finska.

Précis de droit public du grand-duché de Finlande. Helsingfors 1886.

A Precis of the public law of Finland. Translated by Charles J. Cook. London 1889. Chapman and Hall.

Samma arbete på ryska.

Das Staatsrecht des Grossfürstentums Finnland (i Marquardsen's Handbuch des öffentlichen Rechts). Freiburg i. B. 1889. Mohr.

Finlands grundlagars innehåll. Helsingfors 1896. Folkupplysningssällskapet. Äfven på finska. Andra upplagan 1899.

La Constitution du grand-duché de Finlande. Paris 1900. Société nouv. de librairie et d'édition.

Mindre skrifter af statsrättsligt eller politiskt innehåll och polemiska skrifter.

Om de politiska studierna (inledande föreläsning höstterminen 1875).

Finansfrågor ur Helsingfors Dagblad, 1877.

Förteckning öfver skrifter i rätts- och statsvetenskapliga ämnen samt lagsamlingar m. m., utgifna i Finland åren 1809—1878.

Står Finlands rätt i strid med Rysslands fördel? Ett inlägg i tidens frågor. Helsingfors 1890. G. W. Edlund. Äfven på finska och ryska.

La question finlandaise. Lettre ouverte à M. le rédacteur resp. du Journal de S:t Petersbourg. Helsingfors 1893.

Finlande. Lettre de M. Mechelin a propos de la question de la prospérité finlandaise etc. (särtryck ur Revue politique et parlementaire). Paris 1896.

Réponse à la brochure officielle „Le manifest imperial du 3 février 1899 et la Finlande." Paris 1899 (ej i bokhandeln).

La situation politique de la Finlande (särtryck ur Revue de droit international et de législation comparée). Paris 1900.

Till frågan om Finlands autonomi och grundlagar. Kritik af en — — af prof. em. N. D. Sergejeffsky i S:t Petersburg utgifven broskyr. Stockholm 1903. Äfven på ryska.

Herr von Plehwe och den finska frågan. Stockholm 1903. Äfven på franska.

Olika meningar i rysk-finska frågor. En granskande öfversikt. Helsingfors 1908. G. W. Edlund.

I frågan om ett närmare ordnande af de rättsliga förhållandena mellan Ryssland och Finland. Helsingfors 1909. G. W. Edlund. Äfven på finska och ryska.

Documents, concernants un conflit entre les gouvernements de Russie et de Finlande. Helsingfors 1909.

Aktenstücke einen russisch-finnländischen Rechtskonflikt betreffend. Helsingfors 1909.

Den ryska lagen af den 17 (30) juni 1910, ang. etc. Helsingfors 1910. G. W. Edlund. Äfven på ryska.

Uppsatser i sammelverk, tidskrifter och tillfällighetspublikationer.

I *Öfversikt af Finska Vetenskaps-Societetens förhandlingar,*

Politiken såsom vetenskap (föredrag i Societeten den 19 februari 1912).

I *Tidskrift utgifven af Juridiska föreningen i Finland,*

Om en internationell domstol. 1873.

Robert von Mohl. 1878—1879.

Lagstiftningen om naturalisation i Finland. 1878—1879.

Minnesord öfver Bluntschli. 1881.

Rudolf von Gneist. 1896.

Från rättspolitikens område. 1912.

I *Finsk tidskrift,*

Konstitutionell politik. 1876.

De fyra ständen. 1876.

A. Hedin, Den österuropeiska frågan. Anmälan 1877.

Politik och kongresser. Öfversikt. 1877.

Frans Ludvig Schauman. 1877.

Synpunkter i värnepliktsfrågan. 1877.

Brachelli, Die Staaten Europas. Anmälan. 1877.

Johan Jakob Nordström, I och II. 1878.

Robert Björkenheim. 1878.

Internationella penitentiärkongressen. Öfversikt. 1878.

Lagus, Johan Jakob Nordström. Anmälan. 1878.

Meurman, Om kronoutskylderna. Anmälan. 1878.
De politiska partierna. 1879.
Castrén, Finska deputationen. Anmälan. 1879.
I fråga om partierna i Finland. Polemik. 1879.
Värnepliktens genomförande. 1881.
Om Finlands deltagande i utställningen i Köpenhamn. Polemik. 1888.
Danielson, Finlands förening med ryska riket. Anmälan. 1890.
Vid årsskiftet. 1891.
Om lagkodifikation i Finland. 1892.
Vid ingången af det nya året. 1897.
Fortsatta angrepp mot Finlands rätt. Publicerad i rysk öfversättning i tidskriften Vjästnik Jevropy. 1898.
Juhani Aho, Panu. Anmälan. 1898.
Robert Montgomery. 1898.
Vid begynnelsen af året. 1900.
I det tjugunde seklets gryning. 1901.
Solidaritet. 1901.
En blick i rättshistorien. 1901.
I Januari 1905.
Vid årsskiftet. 1909.
Arbetet för freden. 1910.

I *Finland i 19:de seklet*,
hvilken publikation under medverkan af flere författare och konstnärer år 1893 utgafs af L Mechelin och utkom på sex språk, har utgifvaren författat afhandlingarna
Politisk öfversikt, samt
Landtbruk, industri och handel.

I *Atlas öfver Finland*, utgifven af Sällskapet för Finlands geografi, 1910, artikeln
Politisk och administrativ organisation.

I verket *Finska militären*, Stockholm, 1902, Wahlström & Widstrand, författat
Företalet.

I festskriften *Nylänningen*,
Jämlikhetsidealet, 1896.

I publikationen *Från brytningstider*,
Ny regeringsform, 1913.

I publikationsserien *Ekonomiska samfundet* i Finland, föredrag och förhandlingar,
En mängd föredrag, minnesord m. m.

Bland öfriga *tal och föredrag*, som särskildt publicerats, kunna nämnas talen:
Vid festen i Helsingfors för Z. Topelius d. 14 januari 1888.
Vid folkupplysningssällskapets sång- och musikfest i Åbo 1892.
Vid aftäckningen af statyn öfver Alexander II, den 29 april 1894.
Vid Kejs. Finska hushållningssällskapets hundraårs högtid den 1 nov. 1897 (i en publikation med detta namn, Åbo 1898).

Vidare har Mechelin publicerat en mängd uppsatser i *Litterär tidskrift*, 1863, 1864, de ryska tidskrifterna *Vjästnik Jevropy* och *Finljandia*, de tyska *Die Nation* och *Finnländische Rundschau*, de franska *Revue politique et parlementaire*, *Revue de droit international et de législation comparée* och *La Nouvelle Revue*, äfvensom i *Bulletin de la Société de législation comparée* och *Les bulletins officiels des Congrès universels de la paix*, studenttidskriften *Holmia* i Stockholm, samt i tidningarna Barometern 1861, Helsingfors Dagblad 1862—1885, Hufvudstadsbladet, Nya Pressen, Aftonbladet, Stockholms Dagblad, le Temps och Indépedance belge.

ACTA SOCIETATIS SCIENTIARUM FENNICÆ
TOM. XLV. N:o 1

DIE BEWERTUNG DER FRAU
UNTER DEM EINFLUSS DER CÖLIBATSIDEE
IM MS. LAT. 15970 DER BIBLIOTHÈQUE NATIONALE

(STEPHANUS DE BORBONE, DE DIVERSIS MATERIIS PREDICABILIBUS)

VON

HJALMAR CROHNS.

HELSINGFORS 1913
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITERATURGESELLSCHAFT

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY
WOODS HOLE, MASS.
LIBRARY

ACTA SOCIETATIS SCIENTIARUM FENNICÆ
TOM. XLV. N:o 2.

GERMANISCH-FINNISCHE LEHNWORTSTUDIEN

EIN BEITRAG

ZU DER

ÄLTESTEN SPRACH- UND KULTURGESCHICHTE DER GERMANEN

VON

T. E. KARSTEN

BIOLOGICAL LABORATORY
MARINE BIOLOGICAL LABORATORY
WOODS HOLE
LIBRARY
MASS.

Mit 3 Tafeln im Texte.

HELSINGFORS 1915.
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITERATURGESELLSCHAFT.

ACTA SOCIETATIS SCIENTIARUM FENNICÆ
TOM. XLV. N:o 3.

ZEHN ALTBABYLONISCHE TONTAFELN

IN HELSINGFORS

AUTOGRAPHIERT, TRANSKRIBIERT, ÜBERSETZT
UND KOMMENTIERT

VON

HARRI HOLMA

DOZENT AN DER UNIVERSITÄT ZU HELSINGFORS

MIT EINEM ANHANG: ZUR DATIERUNGSWEISE DER
ALTBABYLONISCHEN GESCHÄFTSURKUNDEN

HELSINGFORS, 1914

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY
WOODS HOLE
LIBRARY

ACTA SOCIETATIS SCIENTIARUM FENNICÆ
TOM. XLV. N:o 4.

Contribution

à l'étude de la quantité en lette

par

Jean Poirot

(Travail du laboratoire de phonétique à l'université de Helsingfors)

Helsingfors 1915,
Imprimerie de la Société de Littérature Finnoise.

MARINE BIOLOGICAL LABORATORY
WOODS HOLE
LIBRARY

ACTA SOCIETATIS SCIENTIARUM FENNICÆ
TOM. XLV.

MINNESTAL

ÖFVER

SENATORN, FIL. OCH JURIS UTR. DOKTORN

LEOPOLD HENRIK STANISLAUS MECHELIN

HÅLLET VID

FINSKA VETENSKAPS-SOCIETETENS ÅRSHÖGTID DEN 25 MAJ 1914

AF

R. A. WREDE.

HELSINGFORS 1914.
FINSKA LITTERATUR-SÄLLSKAPETS TRYCKERI.

MARINE BIOLOGICAL
WOODS
LIBRARY

MBL WHOI Library - Serials
5 WHSE 04188